Blumen-Zeitung.



Herausgegeben

von

FRIEDRICH HAESSLER,

Stolzen biet' ich Hahnenkämme,
Armen biet' ich Münzen an,
Stachelbeer den Recensenten,
Den Soldaten Löwenzahn,
Ringelblumen den Schmarotzern,
Tulpen jeden dummen Wicht,
Immortellen meinen Freunden,
Liebchen ein Vergißmeinnicht.

Castelli.

Elfter Jahrgang.

1838.

Weißensee in Thüringen,
Verlag von G. F. Großmann.

Inhalts-Verzeichniß vom Jahre 1838.

I. Pflanzenbeschreibung und Cultur.

II. Cultur=Angaben.

III. Vermischte Aufsätze und Notizen über Blumistik und Gartenwesen.

IV. Anzeige von Büchern, Verzeichnissen und Recensionen.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

Nr. 1.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 6. Januar 1838. XI. Jahrgang.

Ueber Eintheilung und Cultur der Cacteen.

(Von Herrn Pastor Steiger zu Windehausen.)

Wie die Frauen in der Mode wechseln, so wechseln die Männer mit ihren Blumen. Ich kenne Blumenfreunde, welche die Blume, die sie zu ihrer Königin erkoren, in diesem Jahre zur höchsten Vollkommenheit zu erziehen suchten, und im folgenden Jahre fand man sie nicht mehr in ihrem Garten — eine andere Blume hatte jene verdrängt — und so in allen folgenden Jahren. Und dieser Wechsel tritt bei Vielen (ich will nicht Allen diesen Vorwurf machen) um so schneller ein, je leichter der Erwerb und die Cultur einer Pflanze ist. Länger dauert die Anfänglichkeit an ihr und ihrer Pflege, wenn die Blume oder das Gewächs noch selten und kostbar ist, auch das Geschlecht selbst eine größere Mannigfaltigkeit in ihren Gattungen bietet, und die Wartung und Pflege viel Aufmerksamkeit erfordert. Dieß ist der Fall mit den jetzt zu den Modepflanzen erhobenen Cacteen.

Als der Europäer in dem neu entdeckten Amerika seine Habsucht und Geldgier befriedigt hatte, richtete der Naturforscher seinen Blick auch auf die kostbaren Schätze der Natur. Er fand dort die auffallendsten Formen in den Gewächsbildungen der Cacteen, er nahm sie mit, verpflanzte sie in sein Vaterland und pflegte sie in seinen Warmhäusern. Doch man gewöhnte sich gar bald an diese Formen, wurde gleichgültig dagegen und stellte sie zur Seite, bis endlich ihre Blumen sich entwickelten, und alles in Erstaunen setzte. Auch der Privatmann suchte sich jetzt in den Besitz dessen zu setzen, was bisher nur in Fürstl. Gärten unterhalten wurde. Doch waren es kaum 20 Species, die man eine lange Reihe von Jahren besaß, bis man endlich seit etwa 10 Jahren aus den wärmern Zonen Amerikas die lieblichen Formen der Melocacten und Mammillarien erst durch Samen, dann durch zweckmäßige Verpackung selbst Original-Exemplare nach Europa verpflanzte, und diese, wenn sie von Natur nicht geneigt waren, sich zu vervielfältigen, durch die Kunst zwang, Ableger zu geben — und wir sehen jetzt keine Stadt, fast kein Dorf, in welchem nicht wenigstens einige dieser Arten von Blumenfreunden gepflegt würden. Die größten, mir bekannten Sammlungen in Deutschland, sind die des Fürsten Salm Reiferscheid Dyck, welcher im Jahr 1834 im Besitz von 1500 Saftpflanzen war, die des botanischen Gartens in Berlin unter dem hochverdienten Garten-Director Herrn Otto, die zu München, die des Hrn. Dr. Pfeiffer zu Cassel, welcher als gründlicher Botaniker diese Pflanzengattung genau studirt und eine Synonymik der in Deutschland vorkommenden Cacteen dem Publikum übergeben hat, welche in der Berliner Gartenzeitung sehr vortheilhaft empfohlen wird, und es läßt dieses Werk nichts weiter zu wünschen übrig, als daß die Abbildungen in Steindruck demselben beigefügt sein möchten. Zu den vorzüglichsten Sammlungen gehören auch die des Hrn. Handelsgärtner Schelhase zu Cassel, des Hrn. Adolph Haage jun. zu Erfurt, und des Hrn. Breiter in Leipzig. Man kultivirt in denselben weit über 300 Species von Cacteen, die jährlich theils durch neue Arten, die man aus dem Mutterlande bezieht, theils durch künstliche Befruchtung, wodurch neue Hybriden erzeugt werden, vermehrt. Die Liebhaberei dafür greift immer weiter um sich, so daß man hier und da schon viele bedeutende Sammlungen in Privatgärten findet, und es steht auch zu erwarten, daß diese Vorliebe für diese Pflanzengattung nicht sobald einer andern weichen wird, weil die Mannichfaltigkeit in Form und Bau dieser Pflanze so anziehend ist, und sie gewissermaßen im Sommer und Winter einen wunderschönen Anblick gewährt. Dazu kommt, daß die Preise von vielen Arten noch immer sehr hoch stehen, und wir wissen ja aus Erfahrung, daß nur das in dem Auge des Deutschen einen Werth hat, was theuer und weit her ist!! Und die Blumen, welche manche Arten derselben entwickeln, sind so prachtvoll, daß es wohl schwerlich viele geben möchte, die ihnen an die Seite gesetzt werden könnten.

Nur werden noch immer Viele abgehalten, sich diese Pflanzen und mit ihnen den schönsten Genuß zu verschaffen, weil sie fürchten, aus Mangel an Kenntniß ihrer Pflege, sie wieder zu verlieren. Es bedarf aber zur Unterhaltung einer kleinen und ausgesuchten Sammlung keines besondern Hauses, und ihre Wartung ist so einfach, daß sie Jeder ohne Gefahr und Zeitaufwand übernehmen kann. Meine seit 10 Jahren über diese Pflanzengattung gemachten Erfahrungen, erlaube ich mir in diesen allgemein geschätzten Blättern, die dem Blumenfreunde gewidmet sind, und so viel Gutes und Schönes zu Tage fördern, niederzulegen. Man erwarte aber keine aus der Feder eines Botanikers geflossene Abhandlung — diese erwarten wir vom Fürsten Salm Dyck und haben sie vom Hrn. Dr. Pfeiffer in Cassel — nur Schade, daß die Monographieen des Erstern lateinisch geschrieben und dadurch dem nicht gelehrten Gärtner und Pflanzenfreunde unzugänglich gemacht sind — hier nur solche Bemerkungen, die practisch sind für den Blumenfreund.

(Fortsetzung folgt.)

Die neuesten Pelargonien deutschen Ursprungs.

(Vom Herrn J. Klier zu Wien.)

(Fortsetzung.)

Pelargonium Frisiae.

Eine an Zierlichkeit, unsers Erachtens nach, seltene Blumenkrone, deren Lieblichkeit der Farbe wesentlich zu dem seltenen Reiz, den selbe erreicht, beiträgt. Die mehr breiten als langen Blumenblätter sind am Rande wellenförmig, halb gekräuselt oder gefaltet, ein klein wenig zurückgebogen. Das freundlichste carmin-violet-rosenroth, die Grundfarbe der obern Blumenblätter wird von einem genau begränzten schwarzen Makel, der mit dem feurigsten Carmin lasirt zu sein scheint, bezeichnet. Der schneeweiße Nagel theilt sich oberhalb in zwei Stämme, diese sind gegenseitig durch einen Spitzbogen verbunden. Jeder Stamm läuft aber für sich blos bis unter die ein oder andere Seite des Makels. Die sich zum Theil bedeckenden obern Blumenblätter legen den überliegenden Theil gerade über der Makel in eine Falte, so zwar, daß man den Makel dennoch etwas perspektivisch erblickt. Die untern Blumenblätter sind lichter von Farbe, sehr schön durch Venen geziert.

Pelargonium Denkiae.

Die zum Theil trichterförmige Blumenkrone hat zur Grundfarbe ein helles Violetlackroth, verherrlicht durch einen äußerst schönen schwarzen Makel, unter welchem nur einige sehr schönschwarze Striche sichtbar sind. Darnach beginnt eine sehr schöne Gitterzeichnung, die bis zur Hälfte des grundwärts schneeweißen Nagels reicht. Der schönste Firniß scheint die Oberfläche der Blumenkrone zu bedecken, deren untern Blätter mehr violet-rosenroth, grundwärts aber licht-rosenroth sich präsentiren.

Pelargonium Juno.

Die obern verkehrt-eiförmigen, etwas schiefen Blumenblätter sind mehr als zur Hälfte, nach innen bis an den Rand schwarz carminroth bemakelt, rosenroth eingesäumt. Der Makel ist mit carminrothen, feurig leuchtenden Zwischenräumen hie und da unterbrochen, wodurch der schwärzere Theil bastenartig erscheint. Ueber diese Erhabenheiten und Unterbrechungen, glänzt der alles überragende sammetartige Ueberzug. Die untern, spatelförmigen, blaßrosenrothen Blumenblätter sind durch violete Venen geziert, denen meistens in der Mitte zwei bis drei carminrothe Streifchen ihre regelmäßige Zeichnung unterbrechen. (Fortsetzung folgt.)

Bemerkungen über Chrysanthemum indicum.

(Vom Hrn. Oberst May zu Bern in der Schweiz.)

Als fleißiger Leser der interessanten und belehrenden Blumenzeitung will ich Einiges zur Geschichte des Chrysanthemum indicum mittheilen, welches als Ergänzung desjenigen dienen kann, was Hr. J. B. Rupprecht aus Wien gemeldet, (Blumenzeitung 1837 Nr. 39 pag. 305). sowie Hrn. R., war auch mir das Chrysanthemum indicum eine Lieblingsblume, und schon längst besaß und cultivirte ich die 48 Varietäten derselben, welche ich als Mitglied der Londoner Hort. Gesellschaft von dort erhalten hatte; nämlich diejenigen 48 Varietäten, welche Haworth (A. H.) im Gardeners Magazine und schon 1826 in den Transactions der Horticultural-Society, Hr. Sabine, beschrieben haben; diese Beschreibung ist in der so schätzbaren Allgemeinen Gartenzeitung — von Otto und Dietrich im Jahre 1833 Nr. 13. und 14. — in extenso ins Deutsche übersetzt worden, und auch der Bon-Jardinier gibt dieselbe 1835 p. 706 in seinen letzten Jahrgängen weniger ausführlich. Im Jahre 1836 setzte ich mich mit Hrn. Rupprecht in Correspondenz, und erhielt mehrere sehr ausführliche und interessante Briefe von ihm, sowohl über seine großartige Cultur und Ausstellung (10,000 Töpfe!) von Chrysanthemum, als über andere Culturen, von Kartoffeln und Weinreben ꝛc. Ich hatte bereits aus zwei französischen Journalen, nämlich Flore et Pomone vom Januar 1835 p. 106 und Revue Horticole Nr. 2 Juli 1835 p. 67 ersehen, daß ein Hr. Reignier in Avignon Samen von Chrysanthemum gezogen, und schon im März dem Hrn. Jaques im Jardin du roi in Neuilly von diesem Samen mitgetheilt, welcher im October desselben Jahres (1834) 164 von 400 aus diesem Samen erhaltenen Pflanzen blühen sah ꝛc. Ich schrieb den 1. Juni 1836 dem Hrn. Reignier, und bat ihn um Samen. Er antwortete mir sehr gefällig schon am 11. Juni und übersandte mir Samen, den ich alsobald (den 13.) säete, und etwa 8 Tage nachher hatte ich die Freude, 200 Pflanzen aus diesem Samen herankeimen zu sehen, welche ich den 23. Juli verstopfte, und den 10. August ins Freie setzte; selbige konnten aber nicht mehr zum Blühen kommen, eine einzige hübsche Varietät ausgenommen, von welcher ich die Zeichnung dem Hrn. Rupprecht in Wien überschickte, sowie ich ihm auch vom erhaltenen Samen die Hälfte übersandt hatte (derselbe, von welchem er in der Blumenzeitung Nr. 39 Jahrg. 1837 spricht). Den 25. Juni erhielt ich noch mehr Samen von Hrn. Reignier im Laufe des letzten Sommers, wovon ich bei meiner Anwesenheit in London, im Juli vergangenen Jahres, die Hälfte dem Hrn. Lindley, für den Garten der Horticultural-Society, gab. In England kann der Samen nicht zum Reifen gelangen, weil die Sonne dort nicht warm genug scheint, und ich fürchte, bei uns auch nicht, weil, obschon unsere Sommer viel wärmer und die Sonne heißer scheint, als in England, die Kälte und der Frost im Herbste zu früh eintrifft, um den Samen zur Reife bringen zu können. Ich glaube, daß 1836 mehrere Sämlinge geblüht haben, während meiner 6 wöchentlichen Abwesenheit, da mein Gärtner mehr Sorgfalt darauf verwendete; indessen wuchsen solche zu Bäumchen von 8 und 10 Fuß hoch heran, und haben nun die meisten in diesem Spätherbste geblüht und blühen noch; es befinden sich darunter etwa 25 ganz neue Varietäten, wovon einige ausgezeichnet schön, so daß ich wahrscheinlich, wie Hr. Reignier, die meisten der alten Sorten fortwerfen und nur die schönsten und frühesten derselben in meiner Sammlung behalten werde. (Beschluß folgt.)

Blumistische Bemerkungen.

(Vom Herrn Assessor G. A. Frerichs zu Jever.)

Ueber die Aufbewahrung der Ferraria tigridia.

So leicht und stark diese prachtvolle Zierpflanze sich auch vermehrt, so großen Verlust leidet man daran oft im Winter durch das Anfaulen der Zwiebeln, wogegen öfters auch das sorgfältigste Abtrocknen nicht schützt. Die in Nr.

---

*) Siehe Blztg. Jahrg. 1834 S. 180. 187. 197. 204. und Jahrg. 1835. S. 5. 14. 21. — Revue horticole Octobre 1833 p. 316. Die Redact.

30 d. Ztg. von 1836 S. 235 angegebene Methode, jede einzelne Zwiebel im Herbste in ganz kleine Töpfe zu setzen, ist gewiß gut, nur zu umständlich und zu mühsam. Ich habe seit einigen Jahren angefangen, die Zwiebeln im Herbste, so wie ich sie aus der Erde genommen und das Laub bis auf ungefähr 3 Zoll abgeschnitten habe, in flache Kasten dicht an einander auf eine dünne Lage Sand, welcher ganz ausgetrocknet ist, zu pflanzen und sie gleichfalls mit trocknem Sande 1 Zoll hoch zu bedecken, so daß die Stengel hervorragen. Die Kasten stelle ich an einen frostfreien, trocknen Ort, wo sie bis zur Zeit, wo sie wieder gepflanzt werden sollen, ohne je begossen zu werden, stehen bleiben, und bisher habe ich im Frühjahre die Zwiebeln alle gesund gefunden und fast gar keinen Verlust erlitten.

Vor Mäuse und Ratzen muß man die Ferrarien sorgfältig bewahren, denn sie sind eine Lieblingsspeise derselben.

Clianthus puniceus. Soland.*)

Mss. in Mus. Brit. All. Cuningh. in Hort. Trans. v. 1. n. 5. p. 521. t. 22. — Bot. Regist. 1776. (Fam. Leguminosae. Trib. Papilionaceae.)

Der Name **Clianthus**, aus den beiden Worten κλέος, Ruhm, und ανθος, Blume, gebildet, soll eine berühmte, ausgezeichnete Blume bezeichnen. Solander hat ihn einer Pflanze beigelegt, die unten holzig, immergrün, etwas ausgebreitet, reichlich mit Zweigen versehen, von üppiger Vegetation, 2 bis 4 Fuß hoch, in Neu-Seeland einheimisch, im Jahre 1834 nach England und im Jahre 1836 nach Frankreich eingeführt worden ist. Sie blühte zum ersten Male in Paris im Mai 1837 bei dem Blumengärtner Hrn. Durand, (rue de Buffon,) und die Blumenfreunde, welche dahin gegangen waren, sie zu sehen, waren entzückt von der Pracht und Größe dieser Blumen. Ich liefere nachstehend die Beschreibung derselben: Wenn diese Pflanze älter sein wird, so wird sie sich ohne Zweifel als Strauch mit ausdauerndem Stengel, von der Stärke eines Fingers bilden. Die alte Rinde ist grau, gestreift; die der jungen Zweige ist grün, rinnenförmig, glatt. Die Blätter sind abwechselnd, geflügelt, ausgebreitet; der gemeinschaftliche Blattstiel ist 4 Zoll lang und trägt 11 bis 12 Paar abwechselnd stehende, eiförmig-längliche, an der Spitze ausgezackte, glatte, oben dunkelgrüne, unten blaßgrüne, zollange Blättchen. Die Afterblätter sind groß, eiförmig, stumpf, mit nach unten gerolltem Rand. Die Blumen, welche über 3 Zoll lang und prächtig purpurfarbig scharlachroth sind, stehen in langen achselständigen, und gegen die Mitte der jungen Stengel hängenden Trauben, und haben in der Ansicht einige Aehnlichkeit mit den Blumen der Erythrina. Die Axe oder der gemeinschaftliche Blüthenstiel, welcher sie trägt, ist 5 Zoll lang, schlank, gebogen, mit pfriemenförmigen, ausgesperrten Deckblättern versehen, aus deren Achseln die hängenden Blumen hervorkommen, die von einem zolllangen Blüthenstiele getragen werden, der mit 2 entgegenstehenden Deckblättern in seiner Mitte versehen ist. Der Kelch ist becherförmig, dick, bauchig, kurz, hat 5 lanzettförmige, auseinanderstehende, gerade, fast gleiche und umgelegte Zähne. Die Fahne ist groß, gerade gerichtet, ei-lanzettförmig, zugespitzt; die Flügel sind länglich, stumpflich, gegen den Kiel gewendet, und um zwei Mal kürzer als dieser; der Kiel besteht aus einem Stück, ist 2 Zoll lang, kahnförmig, etwas gebogen, in eine lange, gerade, schnabelförmige Spitze endigend und die Sexualorgane umschließend. Die 10 Staubgefäße sind in 2 Bündel verwachsen, (diadelphisch); der oberste ist frei, unten gelenkig; bei den 9 andern sind die Staubfäden bis auf die Mitte ihrer Länge verschmolzen und in einer häutigen, oberhalb der Länge nach gespaltenen Röhre befindlich; diese an ihrem obern Theile freien Fäden, welche von verschiedener Länge sind, haben an ihrem Ende nierenförmige, kleine, längliche, safranfarbige Staubbeutel. Der Fruchtknoten ist gestielt, lang, fast walzenförmig, etwas gebogen, oberhalb mit einer glatten Furche versehen, und enthält ungefähr 60 nierenförmige Eichen; er verlängert sich in einen dicken Griffel, der so lang als der Kiel, oben leicht gebartet ist und sich in eine drüsige, stumpfe Narbe endigt. In Paris hat man noch keine reife Frucht davon gesehen; aber nach Solander soll sie eine gestielte, lederartige, zugespitzte, bauchige, vielsamige, inwendig etwas wollige, mit einer konvexen Rückennath versehene Hülse sein, welche nierenförmige Samen enthält, die durch einen ziemlich langen Faden angeheftet sind. Uebrigens werden auch wir die Frucht bald kennen lernen, da die Pflanze des Hrn. Durand mehrere angesetzt hat, welche sehr schnell wachsen.

Die prächtigen Blumen dieser Pflanze duften nicht; sie folgen sich lange Zeit nach einander. Die Pflanze befindet sich sehr gut in einem Beete von Heideerde im temperirten Glashause, und in Töpfen in derselben Erde. Hr. Durand hat sie schon mit Leichtigkeit durch Ableger vermehrt und kann den Blumenfreunden davon ablassen.

*) Von Poiteau. Aus der Revue horticole. Octobre 1837. Paris.

Anfrage.

Welche Charactere hat die sogenannte „Champagner-Rose" und welchen botanisch-richtigen Namen führt sie?

In den Berliner Pflanzen-Verzeichnissen und zwar von Toussaint ist aufgeführt: **R. champagnensis (pulchella)**, von Ohm: **R. champagnensis major** (große Champagner-Rose) von L. Mathieu: **R. champagnensis minor (pulchella)**. Ist die gedachte Champagner-Rose die, in Bosse's Handbuch unter **R. burgundica (R. pulchella Pers.)** aufgeführte Abart, also eine Landrose?

Varietäten.

Berlin. In den beiden letzten Versammlungen des Gartenbau-Vereins am 12. November und 17. December v. J. gab der Garten-Direktor Herr Lenné in der ersteren zunächst kurze Nachricht über die auf Allerhöchsten Befehl im verflossenen Sommer unternommene Reise nach Belgien und Frankreich, aus Anlaß der angekündigt gewesenen Pflanzen-Auction in dem rühmlich bekannten Garten-Etablissement des Herrn Parmentier zu Enghien, in welcher 55 verschiedene Palmen-Cycadeen- Pandanus- und Asphodeleen-Arten für das Palmenhaus auf der Pfauen-Insel erstanden worden, dessen Sammlung aus den genannten Pflanzen-Familien jetzt mehr denn 100 Arten in zum Theil ausgezeichneten Exemplaren umfaßt. Referent knüpfte daran interessante Notizen über die wahrgenommenen erheblichen Fortschritte der Garten-Cultur in den Niederlanden, mit besonderer Erwähnung des großen Etablissements des Handelsgärtners Makoy in Lüttich, das er als ein wahres Muster derartiger Institute schilderte; auch entwarf derselbe

ein Bild von den im Pflanzengarten zu Paris, mit einem Kostenaufwande von 4 Millionen Fr. unlängst erbauten Gewächshäusern aus Sandstein und Eisen, die einen Längenraum von circa 100 Fuß einnehmen, bei Vorlegung der Abbildungen.

Sodann wurden vorgetragen: die von den Kuratoren der von Seydlitzschen Stiftung gegebene Uebersicht der Vermehrung des Grund-Kapitals derselben von 86,000 Rthlr. bis auf 107,000 Rthlr. und die dadurch erfolgte Erhöhung der dem Gartenbau-Vereine legirten jährlichen Prämie von 50 Rthlr. auf 67 Rthlr.; die in Bezug hierauf den Zöglingen der dritten Stufe der Gärtner-Lehranstalt gestellte Preis-Aufgaben; Erfahrungen des Geheimen Hofraths Herrn Dr. Kunzmann hierselbst, bei Erziehung von zwei Stämmen des Kirschapfels aus dem Kerne, in Scherben und im Freien, deren Früchte in Form, Farbe und Geschmack sich von dem Mutterapfel vortheilhaft unterscheiden; Nachrichten über die erfreuliche Wirksamkeit der Gartenbau-Vereine zu Perleberg, Heringen und Gotha, und Mittheilungen des seit dem Jahre 1835 zusammengetretenen Vereins zur Beförderung des Garten- und Feldbaues zu Frankfurt a. M.; Mittheilungen des Censors Herrn Rupprecht in Wien über seine auf 1248 Sorten angegebene ausgezeichnete Sammlung von Chrysanthemum indicum und die gelungene Anzucht von 10 Exemplaren derselben, aus dem Samen; zwei Abhandlungen des Hofgärtners Herrn Nietner in Schönhausen über Samenerzeugung von Lobelia fulgens und über die Cultur der Datura Tatula var. gigantea, unter Vorzeigung eines riesenmäßigen Exemplars derselben; Mittheilungen des Pfarrers Martini zu Cues im Kreise Berncastel, über vier verschiedene Sorten Winter-Weizen; Nachricht des Gränz-Schulen-Directors Herrn Fraß zu Karlstadt in Kroatien, über die Anzucht und Benutzung der Marasco-Kirsche in Dalmatien; Mittheilungen des Professors Herrn Dr. Besser in Kiew, über den Einfluß des vorjährigen Winters auf die dortige Vegetation; Bericht des Kaufmanns Herrn Rupprecht in Mittelwalde über den günstigen Erfolg seines Anbaues der Rohan-Kartoffel, unter Anrühmung ihres großen Ertrages und besondern Wohlgeschmackes; Bemerkungen des Herrn Dr. Pfeiffer in Cassel über den Cactus peruvianus und die zunächst verwandten Arten; Mittheilungen des Herrn Dr. Motherby über einige merkwürdige Taxusbäume bei dem Städtchen Dorking in England von mehr denn 20 Fuß im Umfang. (Beschluß folgt.)

(Spaziergang durch die Kunst- und Handelsgärten von Erfurt.) [Fortsetzung.] (Vom Hrn. Bat.-Arzt Neumann.)

3) F. A. Haage jun.

Nur einige Veränderungen habe ich von diesem Etablissement zu sagen, im Uebrigen verweise ich auf das was von mir in Nr. 25, Jahrgang 1836 und von einem Reisenden durch einen Theil Thüringens in Nr. 1 und den folgenden Blättern, ferner noch in Nr. 33 und f. B. des Jahrgangs 1837 gesagt wurde. Zuerst muß ich erwähnen, daß ich dieses Jahr zum ersten Male das Vergnügen hatte, Crinum amabile blühen zu sehen und sein ausströmendes Aroma einzuschlürfen. Obgleich es mit einigen 30 Blumen blühte, so versicherte mir doch Herr H., daß er es in Cassel einmal mit wohl 100 Blumen habe blühen sehen. Die Farbe der Blumen ist auswendig dunkelblutroth, inwendig rosa und weiß. In diesem Warmhause zeigte man mir noch eine Pflanze, die Herr Haage aus mexicanischem Samen gezogen hatte; es war eine Fuchsia, die aber von dem Habitus der gewöhnlichen Fuchsien sehr abweicht. Sie hat dieses Jahr eine einzige Blüthe geliefert, welche zum Herrn Professor Reichenbach geschickt wurde, der ihr den Namen fulgens beigelegt hat. Sie hat Knollen wie eine Gloxinie, geht im Winter zurück und schlägt zum Frühjahr von neuem aus, die Blätter sind eilanzettförmig und an ihrer größten Breite und ausgewachsen 4 Zoll. Die Blume soll fingerlang sein, die Corolle gelblichgrün, das Nectarium dunkelscharlachroth und wird von den Geschlechtswerkzeugen überragt. Zu den früher erwähnten Häusern hat Herr Haage diesen Sommer noch 2 Gebäude, eins von 29 und eins von 30 Schritt Länge erbauen lassen. Beide haben ihre Fronte nach Osten neben dem Vermehrungshause; in dem größern stehen Camellien ohne Töpfe; zwischen die Feurungskanäle ist Erde gebracht, in welche die Camellien gepflanzt sind. Ganz im Winkel steht ein Phlox Drummondi, der noch ganz mit Blumen überdeckt ist. Das andere Haus, eben so eingerichtet, birgt Rosen, besonders die von Orleans und R. Thea, die hier fast stets blühen. Eine neue, prächtige Lobelia, ebenfalls aus mexicanischem Samen gezogen, zieht sogleich die Augen auf sich. Die Pflanze wird 3—4 Fuß hoch, ist eine Staude, die recht gut im Freien aushält; ihre, am Grunde oft 8 Zoll langen Blätter sind, sowie der Stengel, dunkelblutroth, die Blume gleicht ganz der Lobelia cardinalis, nur ist sie größer und von noch mehr brennend-rother Sammtfarbe. Die Blumenähre wird über 1 Fuß lang. Diese beiden Häuser werden für den Winter eine herrliche Augenweide abgeben. Von den Araucarien sind jetzt alle bekannten Species vorhanden: excelsa, in einem sehr schönen Exemplare. Sarracenia purpurea verdient wegen ihres, der Nepenthes destillatoria sehr ähnlichen Baues, einer besonderen Erwähnung. Die Cactussammlung hat sich ebenfalls durch einige Original-Exemplare vermehrt, von denen ein Melocactus latispinus am sonderbarsten sich ausnimmt, seine lichtbraunen, über 3 Zoll langen und 2—3 Linien breiten, hornartigen Stacheln, sehen wie kleine Gemshörner aus. Dieses Jahr scheint den Strelitzien sehr günstig gewesen zu sein; denn hier, so wie im botanischen Garten, fand ich keine, die nicht 2 Blüthenkolben getrieben hätte. Von einigen neuangekommnen Pflanzen später. (Fortsetzung folgt.)

Frankfurt a. M. In der Sitzung der Section für Gartenbau ꝛc. am 20 Octbr. kamen zur Verhandlung: die Zeitbestimmung der Frühjahrs-Blumenausstellung und die Frage über die aufzustellenden Preise. Dann verlas Hr. Bock eine kurze Beschreibung der Camellia Kings Royal und Frederic le grand. Die Herren Rinz hatten 4 blühende Pflanzen und Kartoffeln aus Chili (schwarz und der Form nach wie Mäuse) gesandt. Hr. Bock hatte 19 blühende Pflanzen gesandt, wobei sich Dahlia Penelope, hellgelb, mit weißen Spitzen besonders auszeichnete.

Sitzung am 1. Nov. 1837. Die Frage über Preise wurde von dem Director Hrn. J. Rinz, in einem Aufsatz erörtert; es wurden allgemein Preise gewünscht. Die Ausstellung wird wahrscheinlich den 19. April 1838 beginnen.

In den Sitzungen vom 8. und 15. November der Section für Gartenbau fanden die Vorschläge und die Genehmigung der Preisgegenstände für die nächste Blumen-Ausstellung den 19. April 1838 statt, sowie auch Vorträge von Hrn. Bock über Pariser und Belgische Gärten und über Anregung zur Hyacinthencultur.

Gedruckt in der Fr. Häßler'schen Buchdruckerei in Cölleda.

Nr. 2.



Redacteur: Friedrich Häßler. ═══════ Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 13. Januar 1838. XI. Jahrgang.

Ueber Eintheilung und Cultur der Cacteen.

(Von Herrn Pastor Steiger zu Windehausen.)

(Fortsetzung.)

Wollen wir eine Pflanze richtig behandeln, daß sie durch Wachsthum und Blume uns Freude gewähren soll, so ist vor Allem nothwendig, daß wir sie und ihr Vaterland kennen.

Das Geschlecht der Cactus zerfällt in verschiedene Gattungen, die aber, weil sie in verschiedenen Climaten ihres Vaterlands zu finden sind, auch verschieden behandelt sein wollen. Einige sind mit wenigen Graden von Wärme zufrieden, wenn andere eine höhere Temperatur verlangen. Darum mache ich hier vor Allem auf die bis jetzt eingeführte und angenommene Eintheilung ihrer Species aufmerksam.

Cactus, **Fackeldistel**, kommt her von καίω — ich brenne, weil ihre Stacheln einen brennenden Schmerz verursachen. — Theophrast bezeichnet damit eine dornige Pflanze aus Sicilien, höchstwahrscheinlich die Artischocke. Man wählte, als man die Pflanzengattung, welche jetzt den Namen **Cactus** führt, in Amerika aufgefunden hatte, nach damaliger Sitte dafür einen Namen aus alten Schriftstellern; sowie dieß auch bei der spätern Classification derselben z. B. mit der **Opuntia** der Fall ist.

Das Geschlecht der **Cactus** zerfällt nach Form und Blüthe in 7 Gattungen.

1) Die erste Gattung sind die **Cereen**, **Kerzen-Cacteen**, welche größtentheils einen mit mehr oder weniger bemerkbaren Ecken oder Kanten versehenen, aufgerichteten oder kriechenden, schlanken und fleischigen Körper bilden, deren Kanten mit verschiedenfarbigen Stacheln und Stachelbüscheln oder Borsten versehen sind. aus deren Mitte die Blumen sich prachtvoll entwickeln. Zu ihnen gehören die **Epiphyllen**, die **Alaten** oder geflügelten Arten, die höchst wahrscheinlich durch Vermischung des Blüthenstaubes mit dem des **Phyllanthus** entstanden sind, und größtentheils prachtvolle Blumen liefern. Die dicken und mehr walzenförmig gebauten unter den **Cereen** bilden den Uebergang zu der 2. Species zu den

2) **Mammillarien**, **Warzen-Cacteen** — die auf einem dicken, fleischigen Körper eine Menge warzenartiger Erhöhungen haben, welche auf der Spitze einen Büschel von größern und kleinern Borsten und Stacheln von verschiedener Farbe tragen, die Blumen aber sich nicht, wie bei den Cereen, auf diesen Stachelbüscheln, sondern zwischen den Warzen auf dem Körper selbst entwickeln, und größtentheils unbedeutend sind und mehr in ihren kleinen rothen Früchten einen angenehmen Anblick gewähren. Die Warzen verlieren sich auf einigen Gattungen derselben und gehen in sanfte Rippen über und bilden so den Uebergang zu den

3) **Echinocacteen**, **Igel-Cacteen** — die größtentheils einen dicken, fleischigen und birnähnlichen Körper haben, der oben bei den meisten stärker als unten ist, und um welchen sich bald in gerader, bald in schräger Richtung rippenartige Erhöhungen und dadurch zugleich Furchen bilden, welche erstere mit Stachelbüscheln von verschiedener Farbe und Größe versehen sind, aus welchen sich die dieser Gattung größtentheils eigenen, köstlichen Blumen und die Sprößlinge entwickeln. Mit diesen haben in den ersten Jahren ihrer Lebensdauer

4) die **Melocacteen**, **melonenförmige Cacteen** — die größte Aehnlichkeit und man kann sie nur im Alter durch den auf ihrer Oberfläche entstehenden wolligen Wulst von jenen unterscheiden. Diese treiben weder aus der Seite, noch aus den Stachelbüscheln ihre oft unbedeutenden Blumen, sondern aus diesem Wulste, den die Gärtner gewöhnlich den Schopf oder die Mütze nennen, hervor, gewähren aber nebst den beiden vorgenannten Gattungen in ihren schönen und wunderbaren Formen, den schönsten Anblick. Jetzt kommen wir zu der

5) Gattung der **Opuntien**. — **Opuntia** ist beim **Plinius** ein Kraut, welches bei der Stadt **Opus** in **Locris** wächst, und das Eigenthümliche hat, daß aus einem davon gepflanzten Blatte ein neues Gewächs derselben Gattung daraus entsteht, und ist also **Opuntia** das Adjectiv von **Opus**, **untis**.

Diese Gattung macht runde, auf einander sitzende, platte, kugliche oder längliche, fleischige Glieder, aus dem sich neue entwickeln, aus deren Oberfläche Stachelbüschel mit wolliger Umgebung, von einem kurzen, walzenförmigen Blättchen unterstützt, hervorwachsen. Sie werden ihrer Form nach in cylinderartige, ausgebreitete, lang- und kurzstachlichte und zartblättrige eingetheilt. An diese schließen sich

6) die **Pereskien**, **Blätter-Cacteen** — an, welche auf ihren zarten, walzenförmigen, baumartigen, mit scharfen Stacheln besetzten Zweigen Camellienähnliche Blätter heroortreiben, die sie im Winter beim Mangel an Licht abwerfen, und im Frühjahr wieder bekommen, und endlich

7) die **Rhipsalis** oder **Stengel-Cactus**. Es giebt hiervon, wie von den Pereskien, nur wenig Arten, und

sie zeichnen sich sämmtlich durch walzenförmige, zarte, runde, gelenkartige Glieder aus, die oft gabelförmig aus der Spitze sich entwickeln, an welche sie auch ihre kleinen niedlichen Blümchen ansetzen.

Diese Eintheilung der Cacteen, die wir den Garten-Directoren, Link und Otto in Berlin verdanken, hat bisher genügt, und wird auch dem Nichtbotaniker noch lange Zeit genügen. In den letzten Jahren haben der Fürst Salm Reiferscheid Dyck, Durchlaucht, und der Dr. Pfeiffer, beide gründliche Botaniker, mit strenger Critik diese Pflanzengattung untersucht und steht zu erwarten, daß künftig eine noch genauere Eintheilung hervortreten wird, sowie man diese jetzt schon durch zwei neue Gattungen — **Hariota** und **Lepismium** erweitert hat.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

(Vom Großherzogl Hofgärtner Herrn Bosse zu Oldenburg (Fortsetzung.)

Nr. 1712. **Ruellia Sabiniana. Wallich.** ♄.

Diese schöne Art wächst auf dem sogenannten Pundian-Gebirge, gränzend an den District Sylhet im nördlichen Indien. Der Stengel ist gegliedert, an den Gelenken verdickt. Die Blätter eirund, langgespitzt, gesägt, nach dem kurzen Stiele hinab an der Basis geschmälert. Die Blumen erscheinen im April am obern Theile des Stengels und der Aeste in aufrechten, mit ansitzenden, breit-eirunden Bracteen besetzten Aehren; sie sind blaßbläulich-lilafarbig, mit etwas dunklern Fleckchen geziert. — Preis in Hamburg 1 ℔. — Man pflanzt sie in gute, mit etwas Sand gemischte Laub- oder andere Dammerde, stellt sie ins Warmhaus oder in einen Lohkasten, und vermehrt sie durch Stecklinge.

Nr. 1713. **Euphorbia splendens.** ♄.

Diese schöne Species ist einheimisch auf Madagascar, woselbst sie durch den Professor Bojer in der Provinz Ermion entdeckt worden ist. Sie ward vor wenigen Jahren von der Insel Mauritius nach England eingeführt, und scheint einen niedrigen Wuchs zu haben, da alle Exemplare bei Herrn Loddiges, deren keins über 1 Fuß hoch war, schon blüheten. Der Stengel mit langen braunen Dornen bewehrt, oben braungrün, glatt, dick. Die Blätter länglich, kurz, langgespitzt, nach dem kurzen Stiele zu geschmälert, glatt, ganzrandig. Die Blumen erscheinen im März und April und währen eine geraume Zeit hindurch; sie erscheinen auf nackten, endständigen Stielen in 4blumigen, gabelspaltigen Döldchen, und sind von prächtiger, hochmennigrother Farbe. — Preis in Flottbeck und Hamburg 3—4 ℔. — Man pflanzt sie in sandige Laub- und Rasenerde, mit einer Unterlage von fein zerschlagenen Scherben, in keinen zu großen Topf, stellt sie ins Warmhaus, nahe unter Glas, im Sommer in den Lohkasten, hält sie im Winter sehr mäßig feucht, und vermehrt sie durch Stecklinge. Diese Art kann an Schönheit der **E. fulgens** und **pulcherrima** fast zur Seite stehen.

Nr. 1714. **Andromeda polifolia grandiflora.** ♄.

Dieser kleine zierliche Strauch wächst in Rußland, und ist ohne Zweifel dieselbe Varietät, welche Pallas in der **Flora Rossica** Taf. 71 B. abgebildet hat. Er unterscheidet sich von der gewöhnlichen, in Deutschland einheimischen Art durch etwas größere Blumen und Blätter, dauert in Torfboden gut im Freien, und wird durch Ableger vermehrt.

Bemerkungen über Chrysanthemum indicum.

(Vom Hrn. Oberst May zu Bern in der Schweiz.)

(Beschluß.)

Die meisten dieser neuesten Varietäten sind in Violetlila, was die Engländer **Pink** nennen, und ich französisch **Rose lilacé** oder **Lila rosé** nennen würde; zwei sehr rein und schön weiße, eine dunkelrothe und zwei gelbe und gelbrothe. Es ist aber sehr schwer, diese Farbennüancen genau zu bestimmen; daher ich schon längst — so wie Hr. v. Gemünden, (der so gründliche Correspondent der Blztg. in München, mit welchem ich auch einige Briefe gewechselt) — wünschte, daß man eine gut graduirte Farbentabelle für alle Blumen entwerfen möchte, damit man nur durch Berufung auf dieselbe, die Farben einer Dahlie, Nelke, Rose, Chrysanthemum ꝛc. genauer als bis dahin geschehen, bezeichnen könnte. Es lohnte sich wahrlich der Mühe, daß eine solche Farbentabelle (aber besser als bis dahin für Nelken geschehen, z. B. in Thieme's, in Görlitz herausgekommen, die Farben der Nelken ꝛc. und in andern früheren), durch einen farbenkundigen Blumenfreund entworfen und in der Blumenzeitung oder der Allg. Gartenzeitung herauskäme.

Auch sollte allenfalls ein Verein, wie der in Frankfurt a. M., Berlin ꝛc. einen Preis darauf setzen, — ich glaube Hr. v. Gemünden wäre ganz der Mann dazu, hätte auch in München gute Subsidien bei Malern oder Farben-Fabrikanten ꝛc. Gewiß würde eine solche Tabelle allen Lesern der Blumenzeitung eine höchst angenehme Beilage sein; denn wie unbekannt werden gewöhnlich die Farben und ihre verschiedene Nüancen — Abstufungen — bezeichnet! Alle Abstufungen könnte man freilich nicht genau angeben, aber doch die neuesten, und so der Farben-Sprachverwirrung vorbeugen. Bei einer solchen Farbentafel sollten dann die Benennungen der Farben deutsch, französisch und englisch beigesetzt werden, um solche recht brauchbar zu machen, wo dann, sei es durch Berufung auf die Nr. oder die Namen der Farben, jeder Leser einer Karte, Schrift u. s. w. alsobald selbst nachsehen könnte, welche Schattirung (Nüance, Farbenton) die beschriebene Blume habe, weil die Benennungen der Farben so willkührlich verstanden werden, daß man ganz irre wird. Z. B. was ist Purpur? man wird mir antworten: eine Schattirung von Roth; ja, das weiß ich, aber es gibt so manche Schattirung, Nüance oder Gradation des Purpurs, vom Hellviolet bis ins dunkle Lackroth, daß es gewiß schwer wird, solche ohne Farbentafel genau zu bezeichnen. In Leonhard's und Bischoff's Naturgeschichte, welche 1833 zu Stuttgart herauskam, in der Abtheilung: Botanik von Bischoff, steht eine solche Farbentafel, und zwar eine der gelungensten, welche ich noch gesehen; aber doch nicht vollständig genug; sie gibt 77 Farben an. Auch besitze ich ein **Tableau des couleurs superfines de la fabrique de Panier success. de M. Lambertye etc.** in Paris, welcher 1834 bei der Ausstellung eine Medaille erhielt; diese Tafel gibt 96 Farben und Nüancen an. Sollte man diese zur Verfertigung obiger ausführlichen Tabelle wünschen, so steht sie zu Diensten; so wie auch Stopfer oder Pflanzen von allen meinen neuen und alten

Chrysanthemen, jedem Liebhaber — wohl verstanden — unentgeldlich; denn ich treibe keinen Blumenhandel und theile sehr gern mit, alles was ich in Vermehrung habe.

Ueber das Reifen des Samens von Cactus grandiflorus.

(Vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

Beim Nachschlagen in der vorjährigen Blumenzeitung, klagt ein K. W. aus N. in Nr. 22 pag. 173, daß er noch keinen Samen von Cactus Cereus grandiflorus erzielt habe. Mehr wie dreißig Mal haben wir die Befruchtung versucht, sowohl mit eigenem, als auch mit Pollen von Cereen, Opuntien, Melocacten, und Mammillarien-Arten, wie sie gerade blühten; aber niemals reifte der Same. Bei der Befruchtung wurde mit der größten Vorsicht verfahren; nach derselben schloß sich als Zeichen der Perception langsam die Narbe, später löste sich die Blume vom Fruchtknoten, der nach und nach bis zur Größe eines Taubeneies anschwoll; dann aber fiel er, trotz der aufmerksamsten Behandlung, ab. Der Same war nicht reif, und reifte auch in der Kapsel nicht nach; er wurde zwar gesäet, allein er ging nicht auf. Ein Beweis, daß trotz des nächtlichen Blühens Perception möglich ist; denn ohne Proception fällt Fruchtknoten und Blume zugleich ab, und wenn Preception möglich ist, muß doch der Same auch reifen können, es muß ein Fehler in der Nachbehandlung liegen. Ist es denn schon Jemand geglückt, reifen Samen zu ziehen, und wie geschah dieß?

Die gelbe Sommer-Levkoje.

Mit dieser Benennung wurde voriges Jahr in Erfurt eine aus dem Samen von einer fleischfarbigen englischen Sommer-Levkoje entstandene Varietät, die gefüllte gelbe Blumen hatte, belegt. Die vergangenes Jahr vielseitig fortgesetzte Anzucht dieser Levkoje bestätigt die Eigenthümlichkeit derselben, daß die einfachen Stöcke stets fleischfarbig blühen, während die gefüllten gelblich gefärbt sind. Es ist zwar diese Farbe kein großer Gewinn für die Verschönerung unserer Levkojen-Floren, da solche auf den gefüllten Blumen nur ganz matt erscheint und sich erst gegen das Verblühen etwas dunkler färbt, was jedoch der Blume ein etwas schmutziges Ansehn gibt. Die Sorte fällt übrigens ins Gefüllte, und läßt hoffen, daß sie mit der Zeit wohl eine reingelbe Farbe annehmen wird. Zu diesem Zwecke möchten Versuche mit verschiedenen Erdarten zu machen sein. z.

Ueber das Umfallen der Levkojen-Sämlinge.

Es ist für einen Levkojenfreund wohl sehr unangenehm, wenn seine kaum aufgegangenen oder wenn seine schon mehrblättrigen Pflänzchen stellenweise wurzelfaul werden und umfallen.

Ob dies von einer zu fetten, zu magern, zu trocknen oder zu nassen Erde herrühre, wollen wir dermal nicht untersuchen; aber unter allen den gegen dieses Uebel gegebenen Vorschriften, zeigte sich bei mir keine so wirksam, als mein seit mehreren Jahren beim Säen des Levkojen-Samens beobachtetes Verfahren.

Ich ziehe nämlich in Kästen, kalten Mistbeeten ꝛc. Rinnen von $1/2$" Tiefe, fülle diese zur Hälfte mit feinem Sande an, lege den Samen darauf und bedecke ihn wieder mit Sand, so, daß alles eben wird; und bisher wurden die aufgegangenen Levkojen-Pflänzchen von dem Umfallen nicht heimgesucht.

Es mag sein, daß Stechsalat, Sellerie ꝛc. unter den Levkojensamen gestreut, dessen Pflänzchen vor dem Umfallen sichert; allein es ist nicht Jedermanns Sache, dergleichen mit auszusäen.

München. (von ——den.)

Blumistische Wahrnehmung.

Unter den neuen Blumen werden Dianthus hybridus, u. Geum coccineum als zweijährig aufgeführt; indeß blühten bei mir im vergangenen Sommer von beiden mehrere schon aus dem im April vergangenen Frühjahres gesäeten Samen, und sowohl auf dem Standorte als Samenpflanze, als auch auf die Rabatten versetzt. Dianthus hybr. hatte ich dieses Jahr zum ersten Male, aber Geum besaß ich schon im vorigen, wo es aber noch nicht geblüht hat. Haben andere Blumenfreunde Aehnliches wahrgenommen?

München. (von ——den.)

Notiz über Fritillaria imperialis var. maxima.*)

(An die Gartenbau-Gesellschaft zu Paris von Hrn. Boussière.)

Ich habe die Ehre, der Gartenbau-Gesellschaft ein blühendes Exemplar von der Fritillaria imperialis vorzulegen; diese Varietät, die maxima der Holländer, ist ohne Widerspruch die schönste ihrer Gattung durch die Größe und die Schönheit der Farbe ihrer purpur-safranfarbigen Blumen, und hauptsächlich durch den Umfang in allen ihren Theilen. Im freien Lande und in gutem Boden erreicht sie die Höhe von 4 Fuß. Ungeachtet dieser Vorzüge findet man sie noch nicht hinreichend vermehrt. Man sollte sich bemühen, sie in allen Blumengärten zu haben, denn sie ist ein Schmuck derselben im ersten Frühlinge.

Als ich zu Ende August 1836 meine (Kaiserkronen-) Zwiebeln aufnahm, faßte ich die Idee, eine starke Zwiebel in einen 10zölligen, mit Heideerde gefüllten Topf zu pflanzen. Ich ließ sie bis Ende October in der freien Luft im Schatten stehen, brachte sie dann in ein temperirtes Glashaus, wo sie gegen Ende Februars 1837 blühte. Dies ist das Exemplar, welches ich der Gartenbau-Gesellschaft hiermit vorlege; es ist noch ganz in seiner Frische, obwohl es seit länger als 14 Tagen geblüht hat. Nach dieser Erfahrung läßt sich diese Pflanze sehr gut und leicht zum Treiben benutzen, so daß man sie in einer bestimmten Zeit blühend haben kann.

Anmerkung des Uebersetzers. Nach mehrjährigen Erfahrungen kann ich bestätigen, daß fast keine Pflanze leichter und ohne geringere Mühe nach dem oben angegebenen Verfahren; in einem geräumigen Topfe und in einer leichten, sandigen Erde, zum Blühen getrieben werden kann, als die Kaiserkrone. Nur kann man sie wegen ihres unangenehmen, höchst durchdringenden, betäubenden Geruchs, nicht gut in einer Stube treiben, sondern zweckmäßiger im Gewächshause. Die bereits blühende Pflanze duftet nicht mehr so stark als die treibende, darf aber deshalb doch nicht in einem Wohn- oder Schlafzimmer aufbewahrt werden.

Dr. S.

*) Aus der Revue horticole. Octobre 1837. Paris.

Varietäten.

Berlin. (Beschluß.) An Pflanzen, Früchten und Küchengewächsen waren aufgestellt und ausgelegt: Von der Pfaueninsel und aus den übrigen Königlichen Gärten, ein blühendes Exemplar der Bonapartea juncea von seltener Größe und Schönheit, zwei ausgezeichnete Wintermelonen (Cucumis serotinus und C. Melo-persicodorus), Proben vom Vandeer Riesenkohl, vom Lappländischen Sprossenkohl, vom Delavare-Kohl, vom Schottischen Grünkohl, vom Italienischen Hochkohl, Früchte des besonders zur Bepflanzung von Lauben, Pyramiden und dergleichen geeigneten schwarzkörnigen Angurien-Kürbis, die mehrere Jahre lang ihr frisches Ansehn behalten, zwei reichblühende Exemplare von Justitia speciosa, um für die jetzige blumenarme Jahreszeit die leichte Anzucht dieser insbesondere für das Zimmer geeigneten schönen Zierpflanze zu empfehlen; ferner vom Handelsgärtner Herrn Schultze hierselbst, Proben der als zartes Gemüse und Suppenwürze äußerst empfehlenswerthen Körbelrübe (Chärophyllum bulbosum) vorzüglich schönen frühen Wirsingkohl, ausgezeichnet große Exemplare der Madeira-Zwiebel und von einer andern unter dem Namen Oignon rouge aus Genf überkommenen vorzüglichen Zwiebelart; vom Kaufmann Hrn. Westphal, zwei andere aus England erhaltene Zwiebeln von außerordentlichem Umfange; vom Herrn Prediger Witte, Proben einer rothen Nierenkartoffel; vom Herrn Justizrath Burchardt zu Landsberg a. d. W. verschiedene von ihm aus dem Kerne gezogene vorzügliche Haselnußsorten, als Hallische Riesen-Nuß, frühe lange Zellernuß, u. a.; vom Handelsgärtner Herrn Fuhrmann ein noch mit Früchten besetztes Obst-Orangerie-Bäumchen des Nonpareil-Apfels und aus den Gewächshäusern Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen eine vom Hofgärtner Herrn Hempel gezogene ausgezeichnete Ananas von 6 Zoll Höhe, 17 Zoll Umfang und 4 Pfd. Schwere.

(Spaziergang durch die Kunst- und Handelsgärten von Erfurt) [Fortsetzung.] Von den neu erhaltenen Pflanzen sind bei Hrn. Haage jun. auszuzeichnen: in dem Warmhause: Calamus Draco & Calamus niger, Chamaerops hystrix, Corypha minor, Latania borbonica, Oreodoxia regia, Pandanus utilis, Sabal Blackburniana, sämmtlich Palmen von ausgezeichneter Schönheit; ferner Barringtonia acutangularis, Galactodendron speciosum, von dem ich später Gelegenheit nehmen werde, ein Weiteres darüber zu sprechen und die prachtvolle Magnolia odoratissima. Im kalten Hause: Acacia brevifolia, glaucescens & tomentosa, Andromeda floribunda, jetzt schon ganz mit Knospen überdeckt. Araucaria Cunninghami, excelsa und die ächte imbricata, sämmtlich Samenpflanzen vom schönsten Wuchse; 26 Sorten der neuesten indischen Azaleen; Banksia grandis, Brownii, dryandroides, nutans und die herrliche speciosa. Unter den Camellien verdienen als ausgezeichnet erwähnt zu werden: C. spectabilis maculata, superbissima grandissima, triumphans alba, Frédéric le Grand, Kings Royale, ochroleuca, Pictorum coccineum, Clematis azurea grandiflora und bicolor; 21 Sorten von Epacris, Gompholobium grandiflorum, polymorphum & tetrathecoides, Hovea latifolia, linearis, longiflora & pannosa.

(Fortsetzung folgt.)

(Nekrolog.) Am 12. December 1837 starb Th. F. L. Nees von Esenbeck an der Schwindsucht zu Hyeres in Südfrankreich, wohin er sich vor einigen Monaten zur Herstellung seiner Gesundheit begeben hatte. Zu Reichersberg im Odenwalde 1787 geboren, widmete er sich der Pharmacie, betrieb aber sein Lieblingsstudium, die Botanik, mit so großem Erfolge, daß er zum Aufseher des botanischen Gartens nach Leyden berufen wurde, wo er zwei Jahre blieb. Nach der Stiftung der Universität Bonn, wo sein älterer Bruder, jetzt Professor in Breslau, als Lehrer der Botanik angestellt war, verließ er Holland, und ward Aufseher des botanischen Gartens in Bonn, trat 1820 als Privatdocent auf und wurde später Professor der Pharmacie. Er trug sehr viel zur nähern Kenntniß der früher noch wenig bekannten Flora jener Gegend bei. Pharmaceutische Botanik und Waarenkunde waren die Fächer, welche er vorzüglich bearbeitete, und unter seinen literarischen Arbeiten erwarb ihm besonders die Bearbeitung der Genera plantarum einen Namen in der Wissenschaft.

Er wurde in Hyeres, in Begleitung eines evangelischen Geistlichen, der von Toulon herübergekommen, auf seine Lieblinge, Rosen, Orangen, Lavendel andere liebliche Kinder dieser herrlichen Flora gebettet, in die Gruft gesenkt.

(Gärtner-Gesuch.) Für den Großherzoglichen Garten allhier wird ein tüchtiger, unverheiratheter Gartenknecht gesucht, welcher den Gemüsebau, Säen und Pflanzen, das Heften und Beschneiden der Obstbäume, Anlage und Wartung der Mistbeete (die Melonenzucht vorzüglich) aus Erfahrung kennen muß, und ein fleißiger, an Ordnung gewöhnter, nüchterner und gefälliger Mensch ist. Wer zu dieser Stelle Lust hat, und sich über seine Geschicklichkeit und sein gutes Betragen genügend durch Atteste ausweisen kann, wolle sich baldigst in frankirten Briefen an mich wenden, um dann das Nähere zu erfahren.

Oldenburg. J. Bosse, Hofgärtner.

(Preis-Verzeichnisse vom Hrn. August Schelhase in Cassel.) Herr August Schelhase in Cassel hat die Güte gehabt, uns eine Partie seiner neuesten Preisverzeichnisse, und zwar:

1) Verzeichniß der Cacteen, Camellien, Azaleen, Rhododendron-Arten, Georginen und einiger anderer neuer Pflanzen für das Jahr 1838.

2) Verzeichniß von Garten-, Feld-, Holz- und Blumen-Samen zur Vertheilung an Blumenfreunde zu übersenden. Indem wir auf obige Verzeichnisse aufmerksam machen, bemerken wir zugleich noch, daß dieselben jeder Zeit auf portofreie Briefe unentgeldlich durch uns bezogen werden können.

Die Redaction der Blumenzeitung.

Gedruckt in der Fr. Häßler'schen Buchdruckerei in Cölleda.

Nr. 3.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 20. Januar 1838. XI. Jahrgang.

Ueber Eintheilung und Cultur der Cacteen.

(Vom Herrn Pastor Steiger zu Windehausen bei Nordhausen.)

(Fortsetzung.)

Das Vaterland der Cacteen sind die wärmern Gegenden und Inseln des mittägigen Amerika, wiewohl auch hier fast jede Species ihr eigenthümliches Clima von der Natur angewiesen erhalten hat. Die **Mammillarien** findet man größtentheils in Mexico, — die **Melocacten** auf den Inseln St. Domingo, Thomas, Caracao, Jamaika rc., — die **Echinocacten** in Chili, Montevideo, Brasilien und Muziis, — die **Cereen** sind fast in allen diesen genannten Climaten vertheilt zu finden, so wie die **Opuntien**, deren einige sogar in Neapel u. dem mittägigen Europa einheimisch gefunden werden, zum Beweise, daß viele derselben härterer Natur sind, folglich auch mehr vertragen können, als erstgenannte. Die **Alaten** werden mit Ausnahme einiger größtentheils in Brasilien angetroffen, sowie auch **Pereskien** und **Rhipsaliden**.

Das Vaterland dieser Pflanzengattung läßt uns nun auch den richtigen Maasstab finden, nach welchem wir sie, in unser kälteres Clima versetzt, behandeln sollen; und wir wollen sehen, wie diese Behandlung im Sommer und wie im Winter, wie im Zimmer und im Glashause beschaffen sein muß.

Im Sommer, d. h. von ohngefähr Mitte Mai an bis Ende August kann man die **Cereen**, **Opuntien**, **Pereskien**, und **Rhipsaliden** der freien Luft unbedenklich aussetzen, wenn man dafür sorgt, daß sie durch Bedeckung gegen anhaltenden Regen, und brennende Sonnenstrahlen geschützt werden können, und man die Töpfe in zarten Flußsand eingräbt. Dieser zarte Sand nimmt von der Tageswärme so viel auf, als nöthig ist, den Pflanzen auch die Nacht über die in der Atmosphäre fehlende Wärme zu reichen. Ja, Hr. Ad. Haage in Erfurt hat es sogar seit einigen Jahren gewagt, auf diese Weise seine zarten **Cacteen**, die **Mammillarien**, **Melocacten** etc. im Freien in einer geschützten Lage ohne Bedeckung aufzustellen, und die Pflanzen befanden sich wohl, nur dürfen wir nicht unbemerkt lassen, daß beide Jahre sehr trocken waren. Wünscht man indeß den Wuchs seiner zarten **Cacteen** so wie die Blüthenentwickelung zu befördern, so rathe ich nicht, sie ohne Glasbedeckung ins Freie zu stellen, sondern man lege einen Mistbeetkasten, hinten von 2—3 Fuß und vorn von 3/4 F. Höhe an, fülle die 1 1/2 F. ausgeworfene Grube einen Fuß hoch mit Pferdemist, bringe darauf 1/2 Fuß hoch zarten Flußsand und grabe die Töpfe in denselben ein. Man gieße, wenn die Töpfe ausgetrocknet sind, und jenachdem die Wärme dieses Austrocknen befördert, einen Tag um den andern oder auch um den dritten Tag, des Abends, wenn die Sonne stark wirkt, und im entgegengesetzten Falle des Morgens, mittelst einer aus Messingblech gefertigten Brause mit ganz feinen Löchern. (Das Messing nämlich ist nicht so wie das weiße Blech dem Rosten unterworfen, wodurch die zarten Löcher leicht verstopft werden.) Der Stiel der Brause ferner darf nicht wie gewöhnlich gerade auslaufend, sondern muß in einem Winkel von 40 Grad angefertigt und auf die Gießkanne so aufgesetzt werden, daß die breite Fläche nach oben zu stehen kommt, wodurch beim Gießen ein feiner Sprühregen hervorgebracht wird, was den Pflanzen sehr wohl thut, indem sie dadurch von allem Schmutz und Staube gereinigt, und die Insekten behindert werden, festen Fuß zu fassen. Nur verhüte man, daß die auf diese Art begossenen und noch mit Wassertropfen überzogenen **Cacteen** von den brennenden Sonnenstrahlen getroffen werden. Den Kasten belege man mit Mistbeetfenstern und bedecke diese des Nachts mit Strohmatten, die des Morgens abgenommen werden. Hat die Sonne einen bedeutenden Wärmegrad im Kasten hervorgebracht, so gebe man etwas Luft und belege die Fenster mit einer aus Rohr oder Bast leicht gewebten Decke, wodurch eine feuchte, schwüle Wärme erzeugt wird, die der des Vaterlandes dieser Pflanzen ähnlich ist, und zu ihrem Wachsthum und Gedeihen außerordentlich beiträgt. Es versteht sich, daß man dieß Antreiben nicht übertreiben darf.

Tritt zu Ende des August kalte Witterung ein, so eile man mit seinen im Freien stehenden **Cacteen** ins Winterquartier. Die im Mistbeetkasten befindlichen können durch Bedeckung mit Strohmatten des Nachts länger im Freien erhalten werden. Hat man kein Glashaus, so kann man in einem Wohnzimmer auf einer Stellage an den Fenstern gegen Morgen oder Mittag seine **Cacteen** recht gut durchwintern, nur befreie man sie von Zeit zu Zeit vom Staube. Dieß kann vermittelst der oben beschriebenen Brause geschehen, wenn man sie vorher recht austrocknen läßt. Es darf überhaupt während des Winters nur wenig gegossen werden, je nachdem der Wärmegrad hoch oder niedrig steht, und sie mehr oder weniger der Sonne und dem Lichte ausgesetzt sind, etwa in den Zwischenräumen von 2 bis 3 Wochen.

(Fortsetzung folgt.)

Die neuesten Pelargonien deutschen Ursprungs.

(Vom Herrn J. Klier in Wien.)

(Fortsetzung.)

Pelargonium amoenum.

Die große Blumenkrone ist gleichfärbig, blaß satt rosenroth; die obern Blumenblätter sind am Rande gewellt, fleischfarb genagelt, mit vielen regelmäßigen, blaß-carminrothen Venen bezeichnet. Die untern schmälern Blumenblätter sind, wie auch die obern, auf ihrer Oberfläche glänzend, schimmernd, auf der Rückseite gestrichelt, wovon die Oberfläche nur geringe Spuren besitzt.

Pelargonium Makoyanum.

Die obern Blumenblätter sind sehr verwandt mit Pel. augustissimum, aber noch kräftiger und lebhafter bemakelt. Die untern sehr breiten, beinahe weißen Blumenblätter haben eine äußerst reine, carminrothe Zeichnung. Die Blumen sind durchaus größer als vom Pel. augustissimum.

Pelargonium Dichroum.

Die zweifarbige Blumenkrone der 5blumigen Dolde ist sehr genähert, und steht gewöhnlich in zwei Reihen, wovon die obern Blumenblätter der untern Reihe, die untern Blumenblätter der obern Reihe bedecken, wodurch eine solche Dolde einen ganz originellen Anblick gewährt.

Die obern Petala sind rosa-carminroth und schwarz-carminroth bemakelt, etwas übereinanderliegend; ober dem Makel mit einer schönen Venenzeichnung versehen; am Rande ein auch zwei Mal schwach gefaltet. Dem weißen Nagel entströmen zu beiden Seiten schwarze Striche. Die untern, fast weißen Blumenblätter haben eine schöne rosenrothe Venenzeichnung. (Fortsetzung folgt.)

Blumistische Bemerkungen.

(Vom Herrn Assessor G. A. Frerichs zu Jever.)

Ueber die Cultur des Frühlings-Safrans, Crocus vernus.

Diese alte und beliebte Frühlingsblume wird weniger cultivirt, als sie es verdient. Denn wenn sie auch in keinem Garten fast ganz fehlt, so findet man sie doch meistens nur in drei oder vier Farben, und gewöhnlich auch nur in kleinen Gruppen in den Ecken der Blumenrabatten.

Um ihre ganze Schönheit zu würdigen, muß man sie in allen ihren Farben zusammen sehen; und deren gibt es 20 bis 25 wirklich distincte Nüancen, gelb, blau, violet, weiß, einfärbig und gestreift in den zartesten Farbenabwechselungen. Sodann müssen sie auch, um rechten Effect zu machen, in großen Massen zusammen stehen, und ein Beet mit einigen Tausend blühenden Crocus gewährt wirklich einen entzückenden Anblick. Da die Crocus sehr wohlfeil sind, sich leicht und stark vermehren und fast gar keiner besondern Wartung und Pflege bedürfen, so kann man sich dieses Vergnügen leicht verschaffen.

Auch durch Samen kann man die Crocus leicht vermehren, und dadurch viele schöne Spielarten gewinnen, welches vielleicht nicht allgemein bekannt ist, und welches wohl darin seinen Grund haben mag, daß die Samenhülsen erst geraume Zeit nach dem Abblühen und nachdem die Blätter schon verwelkt und abgestorben sind, aus der Erde hervorkommen. Diese Hülsen platzen nach einigen Tagen auf und

schütten ihre rothen Samenkörner auf der Erde aus. Man muß diesen Zeitpunkt sehr wohl in Acht nehmen, und die Samenhülsen ausziehen, bevor sie aufspringen.

Am besten säet man den Samen sogleich nach der Reife in flache Kasten oder Näpfe und bedeckt solchen mit ½ Zoll Erde, und stellt die Kasten ins freie Land an einen etwas schattigen und geschützten Ort, damit heftige Regengüsse den Samen nicht aus der Erde spülen. Im nächsten Frühjahre geht der Same auf. Man hält die jungen Pflänzchen immer feucht bis die Blätter absterben, von wo an sie kein Wasser mehr bekommen. Im Herbste lockert man die Erde ein wenig auf, und siebt noch etwas frische Erde darüber, so daß die kleinen Zwiebeln etwa 1 Zoll dick damit bedeckt werden.

Auf gleiche Weise werden sie im zweiten Jahre bis zum Absterben der Blätter behandelt, wo man sie aus den Kästen nimmt und sie sogleich wieder ins freie Land, da, wo sie blühen sollen, in 1 Zoll tiefe Furchen ausstreuet. Im Herbste des dritten Jahres bringt man noch etwas frische Erde darüber und im folgenden Jahre blühen sie. Wenn man die Aussaat erst im Frühjahre macht, so thut man wohl, den Samen erst einige Tage in verdünntem Chlorwasser einzuweichen, da derselbe schwer keimt, und oft 8 Wochen lang und darüber in der Erde liegt, bevor er aufgeht. Wenn man alle Jahre eine Aussaat macht, so hat man das Vergnügen, jedes Jahr einige neue Spielarten entstehen zu sehen. Auffallend ist es mir aber gewesen, daß ich fast nie eine gelbe Varietät aus dem Samen gewonnen habe. Ob die gelben vielleicht keinen Samen geben, weiß ich nicht. Das heurige Jahr wird mich darüber belehren, da ich einige Hundert gelbe auf einer abgesonderten Stelle ausgepflanzt habe.

Nelken-Farben-Tabelle.

Am Schlusse des Aufsatzes in der Blumenzeitung von 1837 S. 123 und 124 habe ich zwar erinnert, daß meinem (damals zwar schon eingesendeten aber noch nicht abgedruckten) Wunsche nach einer Nelken-Farben-Tabelle durch das eben damals erschienene Buch: die Farben der Nelken von J. F. Thieme, bereits begegnet worden.

Allein bei dem wirklichen Gebrauche desselben während des Nelkenflores habe ich mich überzeugt, daß darin wohl nur die Hauptfarben angegeben seien, für die Menge von Abschattungen aber, besonders in der rothen Farbe, hauptsächlich für Anfänger, kein Rath zu erholen sei. Ich nahm zwar auch die Farben-Tabelle in Nickel's Cultur rc. der Rosen, dann Gerhard's Werk über die Georginen, zu Hilfe; aber alle drei zusammen ließen mich doch oft rathlos, und es blieb der Willkühr in Benennung der Farben noch ein weiter Spielraum.

So muß ich denn meinen, erst vor einigen Wochen S. 307 (1837) eingerückten, aber der verehrlichen Redaction der Blumenzeitung schon vor obigem Wunsche eingesandten Aufsatz: „Wunsch für angehende Nelkenerzieher" gleichwohl erneuern, besonders da es mir nicht möglich gewesen, die mir aus der Literatur der Nelkenzucht bekannt gewordenen ältern Farben-Tabellen der Nelken, auf dem Wege des Buchhandels mir zu verschaffen.

Uebrigens ist es mir wohl bekannt, daß einige blumistische Schriften sehr genau angeben, wie man die Haupt-Nelken-Farben durch Mischung hervorbringen könne. Aber

bei aller Aufmerksamkeit bringt man die rechte Tinte nicht genau heraus; dann mischt die Natur ganz anders, und endlich werden auch 60 Farben, wie ich glaube, nicht hinreichen, den Anfänger durch das Farben-Labyrinth zu führen, zumal die Farbenmischung der Natur noch keineswegs geschlossen ist.

München. (von ——den.)

Neuere Zierpflanzen. *)

(Von Poiteau.)

Morina longifolia.

Tournefort hat die Morina persica, eine prächtige, perennirende Pflanze, eingeführt, welche im Jardin des Plantes cultivirt wird, aber noch niemals länger als 3 Jahre daselbst ausgehalten hat. Demohngeachtet hat sie sich auf den Rasenflächen zu Malesherbes (Loire-Departement) stark vermehrt. Tournefort hat sie in einem Thale an einem Bache gefunden.

Die Morina longifolia, eine sehr schöne perennirende Pflanze, welche kräftiger und weniger zärtlich als die M. persica zu sein scheint, war dem Jardin des Plantes zu Paris im Jahre 1834 aus Berlin zugesandt worden. Man glaubt, daß sie in Nepaul einheimisch sei. Sie hat die Kälte der beiden letzten Winter im freien Lande ohne Bedeckung und ohne Schaden ertragen. Es ist wahrscheinlich, daß sie in einigen Jahren einen ausgezeichneten Rang auf unsern Blumenbeeten einnehmen werde. Der Stengel ist aufrecht, wie ein kleiner Finger stark und wird 2½ Fuß hoch, einschließlich des blüthentragenden Theils desselben, dessen Länge 1 Fuß beträgt. Er trägt 12—15 Blüthenquirle, deren jeder aus 20 bis 25 röhrenförmigen Blumen zusammengesetzt ist; diese sind anfangs weiß, nehmen aber bald äußerlich eine rosa Fleischfarbe an und das Innere färbt sich lebhaft rosa. Sie bringt wenig reifen Samen.

Ribes fuchsiaeflorum. (?)

(Groseillier à fleurs de fuchsia.)

Ein stachlicher, vieläſtiger Strauch, mit bleibenden, dreilappigen, glatten, eingeschnittenen Blättern und mit, im April erscheinenden purpurrothen Blüthen, die große Aehnlichkeit mit denen der Fuchsia haben und zu dreien, vieren oder fünfen an einem langen Blüthenstiele hängen. Man cultivirt sie im freien Lande in Heideerde; im Winter verlangt sie eine Bedeckung. Einige Exemplare kann man in Töpfe pflanzen und in einem temperirten Glashause, nahe den Fenstern, überwintern. Herr Jacquin, der sie aus England erhalten hat, glaubt, daß man sie in einer leichten, fruchtbaren Erde cultiviren könne.

Anmerkung des Uebersetzers. Sollte vorstehende Pflanze nicht Ribes speciosum Pursh sein? Bosse beschreibt (in seinem Handbuche der Blumen-Gärtnerei) diese Pflanze folgendermaßen:

„Ribes speciosum. Pursh. Prächtige Johannisbeere. ♄. Vaterland: Nordamerika. — Blüthezeit: Frühling. — Die Aeste haben gepaarte oder dreifache Stacheln und sind in der Jugend scharfborstig. Die Blätter keilförmig, fast rundlich, eingeschnitten-gekerbt, glatt, gerippt, kurzstielig. Die Blumenstiele fast 3blumig, länger als die Blätter; die Blumenstielchen und Fruchtknoten drüsenhaarig. Die Blumen groß, schön purpurroth, mit röhrigen Kelchen und lang hervorragenden Staubfäden."

*) Aus der Revue horticole. Octobre 1837. Paris.

Mit Ausnahme der hier — keilförmigen, fast rundlichen, — dort — dreilappigen Blätter, paßt die Beschreibung vollkommen. Dr. S.

Ueber den Nutzen der Matten, womit die Gärtner des Nachts die Pflanzen überdecken.

Bevor man die wichtige Rolle gekannt hatte, welche die nächtliche Ausstrahlung bei den Erscheinungen der Temperatur zu spielen hat, wollten die Physiker an den Nutzen jener leichten Schutzmittel nicht recht glauben, womit die Landleute die zartesten Pflanzen vor dem Einflusse der Kälte bewahren zu können hofften. Es schien wirklich unmöglich, daß z. B. eine dünne Matte über einer Pflanze aufgespannt, sie hindern könne, die Temperatur der Atmosphäre anzunehmen, sowohl weil die Luft nach allen Richtungen durch diese Matte dringen kann, als auch, weil eine so schwache geflochtene Decke sehr bald die Temperatur der Atmosphäre annehmen muß; allein in diesem, wie in so manch anderm Falle, ist die Erfahrung der Theorie vorangegangen. Die Matte hätte in der That nur einen sehr beschränkten und zweifelhaften Nutzen, wenn von keiner Seite her etwas zu fürchten wäre, als von der Kälte der Luft; man wird gleich sehen, welch anderes Ansehen die Sache gewinnt, wenn nebstdem auch die Wirkungen der Ausstrahlung berücksichtigt.

Herr Wells steckte in die vier Ecken eines Quadrats von 2 Fuß ins Gevierte vier dünne Stäbe, welche sämmtlich 6 Zoll senkrecht über den Wiesengrund herausragten, und spannte ein Tuch von sehr feinem Battist über deren Spitzen, wonach er bei heiteren Nächten die Temperatur des Grasbodens innerhalb des senkrecht unter diesem leichten Schirme befindlichen Quadrats mit jener der angrenzenden ganz unbedeckten Stellen verglichen hat. Der durch das Battisttuch vor der Ausstrahlung geschützte Rasen war manchmal um 6° C. wärmer, als der andere; wenn der letztere stark gefroren war, so stand die Temperatur des Rasens, für welchen der freie Himmel durch das 6 Zoll über ihm ausgespannte leichte Gewebe verdeckt war, noch mehrere Grade über dem Nullpunkte. Bei völlig bedecktem Himmel übt ein Schirm von Battist, von Matten, oder sonst einem beliebigen Stoffe, kaum einen wahrnehmbaren Einfluß aus.

Ein Schirm von einer bestimmten Art schützt den Grund ganz gleichmäßig, in welcher Höhe über demselben er angebracht sein mag, vorausgesetzt, daß seine Ausdehnung mit der Entfernung in dem Maaße zunimmt, daß er beständig eine gleich große Stelle des Himmels für den zu schützenden Grund verdeckt. Man muß jedoch alle Berührung vermeiden. Bei einem Grasboden war das Gras, auf welchem ein Stück des Tuches auflag, um 3° C. kälter, als daß mit einem ähnlichen Tuche auf einige Zoll Entfernung überdeckte Gras.

Ich werde diesen Artikel mit der Mittheilung eines gleichfalls dem mehr erwähnten Physiker entlehnten wichtigen Versuches schließen.

Auf einer Wiese wurde ein Tuch vermittelst zweier Stäbe senkrecht aufgespannt; man beobachtete, daß bei heiterm Himmel ein am Fuße des Tuches im Grase angebrachtes, gegen den Wind gestelltes Thermometer um 3°,5 C. mehr zeigte als ein benachbartes Thermometer, welches mit dem Tuche in keiner Beziehung stand. Dieser Versuch beweist, daß die Mauern der Spaliere die Pflanzen nicht al-

lein dadurch schützen, daß sie ihnen die Wärme ukommen lassen, welche sie den Tag über aufgenommen haben, und dadurch, daß sie mechanisch die kalten Winde abwehren, sondern daß sie überdieß als Schirme anzusehen sind, welche den großen Wärmeverlust, den die Pflanzen, durch Ausstrahlung zu erleiden haben, wesentlich verringern, indem sie ihnen einen großen Theil des Himmels verdecken.

Varietäten.

Brüssel. Die Flora-Gesellschaft zu Brüssel hatte am 23. und 24. Juni 1837 ihre 31ste Ausstellung veranstaltet. Die Preise für die schönste Pflanzensammlung erhielten die Herren Herrmann Ludders und de Sägher aus Gent, und Gailly aus Läken.

Der Preis für die schönste Pelargonien-Sammlung wurde Hrn. L. Vanhoute zu Theil, welcher 65 der schönsten und neuesten Pelargonien ausgestellt hatte.

Hr. Ruick-Barth aus Gent hatte eine prächtige Sammlung von 30 bengalischen Rosen zur Ausstellung gebracht und erhielt den auf diese Cultur besonders gesetzten Preis.

Eine Sammlung von Georginen war nicht ausgestellt; weshalb die darauf gesetzte Preis-Medaille nicht ertheilt werden konnte.

Eine Sammlung von Hortensien und Hahnenkämmen (Celosien) in sehr vollkommner Cultur von Hrn. Medárt erhielt eine Preis-Medaille.

Die Herren de Ruick-Barth, Van-der-Mälen und Vanhoute erhielten Preise und Accessit für folgende seltene oder neu eingeführte Pflanzen: Kennedia glaberrima, Acropera Loddigesii, Gongora maculata, Oncidium reniforum.

Die Preise für die schönste Blüche und vorzüglichste Cultur erhielten die Herren J. de Knuff-Meulenár und de Ruick-Barth; der erstere für Cycas circinalis, eine prächtige Palme von imponirendem Wuchse, und der letztere für Helonias asphodelioidos, welche acht Stengel in vollkommner Blüthe hatte.

Rouen. Die von der Gartenbau-Gesellschaft zu Rouen veranstaltete Ausstellung, die öffentliche Sitzung und die Vertheilung der Preise hatte am 4. Juni unter dem Vorsitze des Hrn. Tougard statt.

Hr. Baron de Monville erhielt eine silberne Preis-Medaille für die schönste Pflanzensammlung, unter welcher man mehr als 300 Cactus bemerkte. Diese Sammlung wird für die vollständigste in Frankreich gehalten und sie ist es vielleicht in ganz Europa. (?)

Andere Preis-Medaillen erhielten die Herren Aug. Boudoin, Chefdrue jun., Vallet, Lesueur, Faucheur, P. Demarest, Rowcliffe, Savoureux und Dubin für schöne und gut cultivirte Pflanzensammlungen, oder für andere Leistungen im Gebiet des Gartenbaues.

Bibliographische Notiz.

Verzeichniß der neuesten und vorzüglichsten Land- und Topfrosen, welche für den Herbst 1837 und das Frühjahr 1838 bei Arnz und Comp. in Düsseldorf, abzugeben sind.

Da die Rosensammlung des Hrn. Arnz in Düsseldorf, dessen Reellität bereits überall rühmlich bekannt ist, unter die ersten Deutschlands gezählt werden kann, so wird gewiß den zahlreichen Rosenfreunden dieser in jeder Beziehung sehr reiche Rosen-Catalog eine willkommene und erfreuliche Erscheinung sein, und glauben wir daher unsern geehrten Lesern gefällig zu sein, wenn wir hier folgenden kurzen Auszug daraus mittheilen: 1) Rosa gallica (493 Varietäten). — 2) Rosa hybrida bengalensis, indica und noisettiana (422 Varietäten). — 3) Hybrides remontantes (6 Varietäten). — 4) Rosa bourbonica (Hybriden-Rosen von der Insel Bourbon, welche den ganzen Sommer hindurch blühen, 70 Varietäten). Die gallischen, bourbonischen und Hybriden-Rosen halten zwar unsern Winter ohne Bedeckung aus, es schadet jedoch nicht, wenn die Pflanzen-Wurzeln mit Laub rc. bedeckt werden. Mit Weglassung der ältern minder schönen sind hier nur die schönsten und neuesten, in den letzten Jahren gewonnenen Rosen, aufgeführt, deren oft wechselnde Farben-Pracht nicht immer hinreichend beschrieben werden kann. — 5) Rosa alpina hybrida (6 Varietäten). Diese hochwachsenden Alpen-Hybriden bilden in 2—3 Jahren prachtvolle Pyramiden oder Lauben von 12—18 Fuß Höhe und gewähren durch ihre Blumenmenge sechs Wochen hindurch den herrlichsten Anblick. Sie halten unsere Winter ohne Bedeckung aus. — 6) Rosa sempervirens (25 Varietäten). Diese immergrünen Rosen wachsen eben so kräftig, wie die Alpen-Rosen, und blühen von Ende Juni 6 Wochen hindurch an ihren langen rankenden mit röthlichen Stacheln besetzten Zweigen in vielblüthigen Dolden. Sie eignen sich ebenfalls sehr gut zu Lauben oder Pyramiden. In starken Wintern verlangen sie auf freien Standorten einige Bedeckung, was jedoch an Mauern nicht nöthig ist. — 7) Rosa multiflora (7 Varietäten). Die Rosa multiflora ist ein stark rankender und ebenfalls hochwachsender Strauch, er blühet in vielblüthigen Dolden, die Blume ist sehr klein, die Pflanze sehr zart, und bedarf selbst an geschützten Standorten eine sorgfältige Bedeckung, welches man durch vorheriges Herabbiegen bis zur Erde am zweckmäßigsten erreichen kann. — 8) Rosa moschata (4 Varietäten). Die Moschus-Rose ist ein immergrünender, dicht wachsender Strauch mit vielen weißlichen, in der Mitte gelblichen, halbgefüllten, wohlriechenden Blumen, und erfordert im Winter einige Bedeckung. — 9) Rosa bracteata (6 Varietäten). — 10) Rosa centifolia et hybrida (51 Varietäten). — 11) Rosa muscosa (28 Varietäten). — 12) Rosa damascena (50 Varietäten). — 13) Rosa provincialis (40 Varietäten). — 14) Rosa turbinata (3 Varietäten). — 15) Rosa agalhea (23 Varietäten). — 16) Rosa portlandica bifera. (Die perpetuellen Rosen blühen fast den ganzen Sommer hindurch; 82 Varietäten). — 17) Rosa alba (70 Varietäten). — 18) Rosa pimpinellifolia und deren Hybriden (39 Varietäten). — 19) Rosa eglanteria (Eglantier jaune double) — 20) Rosa villosa (Ismenie). — 21) Rosa berberidifolia (Rosa Hardii, einfach, gelb mit braunrothem Herz). — 22) Rosa semperflorens bengalensis (127 Varietäten). — 23) Rosa thea (68 Varietäten). — 24) Rosa noisettiana (50 Varietäten). — 25) Rosa lawrancea (17 Varietäten).

Die Redaction der Blumenzeitung ist sehr gern erbötig, den geehrten Lesern d. Bl. gedachtes Rosenverzeichniß auf portofreie Briefe unentgeldlich einsenden zu wollen. D. Redact.

(Berichtigungen.) Nachstehend genannte Druckfehler bitten wir die geehrten Leser zu berichtigen.

Jahrg. 1837. S. 336 Z. 12. v. oben lies: Darmstadt, statt: Frankfurt a. M.

Jahrg. 1838. S. 1. Z. 12. v. oben lies: Anhänglichkeit statt: Anfänglichkeit.

S. 1. Z. 19. von unten lies: setzten statt: setzte.

S. 3. Z. 3. v. unten muß hinter Gardeners Magazin ein *) stehen.

S. 3. Z. 8. v. unten lies: So wie statt: sowie.

S. 8. In der der Notiz aus Frankfurt a. M., Sitzung am 1. Nov. 1837 lies: allgemeine Preise, statt: allgemein Preise.

S. 13. Z. 22. und 23. von oben lies: Perception, statt: Proception und Preception.

Gedruckt in der Fr. Häßler'schen Buchdruckerei in Cölleda.



Nr. 4.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 27. Januar 1838. XI. Jahrgang.

Gedichte eines Gärtners.

Januar.

Die holde Flora schläft in stiller Ruh,
Ein weiß-krystall'nes Tuch deckt ihre Kinder zu.
Nur eins derselben wacht und lebt
Und sprossend die schneeige Decke hebt!
Was strahlt aus der Hülle mit freundlichem Gruß?
Es ist der schön grünende Helleborus,
Ein Wächter der Göttin im Wintergezelt,
Der treu den Ruhm ihrer Fahne erhält.

So strahlt für uns in Lebenssturm und Nacht
Das Auge Gottes, groß in seiner Pracht!
Und wollen wir die Deutung recht verstehn:
Wird unser Lebensstern nie untergehn.

T..., Neujahrstag 1838. U...n.

Ueber Eintheilung und Cultur der Cacteen.

(Vom Hrn. Pastor Steiger zu Windehausen bei Nordhausen.)

(Fortsetzung.)

Hat man Gelegenheit, so ist ein Glashaus zu ihrer Ueberwinterung zweckmäßiger, und es kann solches mit geringen Kosten, die Rück- und Seitenwände von Lehmsteinen, aufgeführt werden. Die hintere Seite des Daches wird inwendig mit Moos fest ausgestopft, mit Stroh und nöthigenfalls mit Ziegeln gedeckt. Die vordere Seite des Dachs wird mit Fenstern in einem Winkel von 45 Grad belegt und die vordere Wand mit senkrecht stehenden Fenstern versehen. Die Heizung im Winter wird entweder durch einen in der Mitte der Rückwand angebrachten eisernen Unterofen mit hinlänglichen Zügen von Biberschwänzen versehen, bewirkt, (der mit Lohkuchen oder Torf geheizt wird, und kostet auf einen Raum von etwa 2000 Cubikfuß die Heizung den ganzen Winter 6 bis 7 Rß) oder besser durch die neue, fast allgemein eingeführte, und durch Erfahrung erprobte Einrichtung der Wasserheizung. Will man sich von dieser unterrichten, so lese man die Blumenzeitung vom Jahr 1835 Nr. 42 nach.

Die Nacht über werden die obern Fenster mit stark geflochtenen Strohmatten, die man durch einen leichten Mechanismus aufrollen kann, bedeckt, auf welche man, um die Nässe abzuhalten und die schützende Kraft zu erhöhen, leichte Bretterladen legt. Die vordern senkrecht stehenden Fenster werden durch Bretterladen oder durch Vorsetzer von stark geflochtenem Stroh verschlossen. Die Vorrichtung ist leicht und es bedarf dazu blos eines Rahmens von fichtenen Stangen, an welchem Rahmen die Strohdecke befestigt wird.

In einem solchen Glashause, wo die Cacteen volles Licht genießen, und in gleichmäßiger Temperatur, d. h. in einer Temperatur zwischen + 4 und 12 Grad R., sich befinden, können sie auch mehr Nässe vertragen. Nur muß der Topf vor dem Gießen ganz ausgetrocknet sein, und das Wasser, am besten Flußwasser, muß im Gewächshause eine ziemlich gleichmäßige Wärme angenommen haben, ehe man gießt.

Da mein Ofen nicht von außen, sondern wie ein Windofen im Hause selbst und zwar mit Lohkuchen geheizt wird, die Lohkuchen aber viel Asche machen; so ist es auch bei der größten Behutsamkeit nicht möglich, zu verhindern, daß die feine Asche sich nicht erheben und auf di. Gewächse fallen sollte. Ob nun gleich diese Asche den Cacteen so wenig wie andern Pflanzen nachtheilig ist, wie mich vieljährige Erfahrung gelehrt hat, wo ich es nicht wagte, sie durch Bespritzen von derselben zu reinigen, sondern dies bis zum Frühjahr verbleiben mußte, so habe ich doch jetzt angefangen, sie von Zeit zu Zeit mit oben beschriebener Gießkanne bei heitern und warmen Tagen zu begießen, wodurch die Pflanzen ein verjüngtes Ansehn bekommen.

Tritt im Winter trübe oder sehr kalte Witterung ein, daß man die Laden und Strohmatten nicht wegzunehmen wagt, und die Pflanzen das Licht entbehren müssen, dann darf man auch nur wenig gießen. Ueberhaupt ist es auch besser, im Winter nur wenig und selten zu gießen. Der Cactus ist ein fleischiger und saftvoller Körper, der auf seiner Oberfläche nur wenige Poren oder Schweißlöcher hat, folglich auch nur wenig ausdünsten kann. Man will beobachtet haben, daß diese Gattung, so wie fast alle Fettpflanzen, auf einer kleinen Fläche 5 bis höchstens 20 Poren, indeß alle übrigen Pflanzen auf gleich großer Fläche wohl 50 bis 100 dgl. haben. Da nun diese Organe zum Ausdünsten bestimmt zu sein scheinen, so folgt daraus, daß solche Pflanzen, welche wenig Poren haben, auch länger die in ihnen befindliche Feuchtigkeit anhalten. So wie die Saftpflanzen langsamer ausdünsten, so nehmen sie auch langsamer das Wasser auf, als andere Gewächse; nur wenn ihr Zellgewebe erschlafft oder leer geworden ist, saugen sie die Flüssigkeit schneller auf, daher es zweckmäßig ist, sie nur von Zeit zu Zeit, wenn man ein Welkwerden an ihnen bemerkt, stärker zu begießen, da sie dann das Wasser begieriger einsaugen, und nichts davon in der Erde zu lange zurückbleibt, wodurch leicht Fäulniß erzeugt wird.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Herrn Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Nr. 1715. Cattleya guttata.

Diese prächtige Orchidee wächst in Brasilien, und ward durch R. Gordon in den Garten der Lond. Gartenbaugesellschaft eingeführt. Die Blätter sind länglich, etwa 3—3½" lang, 1½" breit, steif, fast horizontal abstehend, an der Spitze stumpf und ausgerandet. Zwischen den beiden Blättern erhebt sich ein kurzer, zweiblumiger, aus einer Scheide hervorgehender Schaft. Die Blumen sind prächtig, sehr wohlriechend und von langer Dauer, (welches bei vielen Orchideenblüthen der Fall ist). Die Krontheile sind abstehend, gleichbreit-länglich, etwa 1" 3''' lang, 4—6''' breit, sehr kurz gespitzt oder stumpflich, gelblich-grün, schwarz-purpurroth gefleckt; die kürzere Lippe ist weiß und hat eine, am Rande etwas wellenförmige, ungetheilte, oben purpurrothe und bläulich gesäumte Platte. Man erhält sie bei Hrn. J. Makoy in Lüttich, bei Hrn. G. Loddiges zu Hackney bei London u. a. O. — Man unterhält sie beständig in der wärmsten Treibhausabtheilung, pflanzt sie in leichte, mit wenigem Sande gemischte Holzerde, auf eine Unterlage von harten Torfbrocken oder Baumrindenstückchen, hält sie möglichst in feuchtwarmer Atmosphäre, und vermehrt sie durch Nebensprossen (Ab- oder Fortsätze), die jedoch sehr sparsam und selten erscheinen, woher denn auch viele seltene Orchideen noch sehr hoch im Preise stehen.

Nr. 1716. Erica vestita var. blanda.

Der Ursprung dieser prächtigen Varietät ist ungewiß. In ihren Blättern ähnelt sie der E. vest. coccinea; allein ihr Wuchs ist regelmäßiger und ästiger. Die Blumen bilden unterhalb der Spitze des Stengels und der Aeste einen reichen Quirl, und sind blaßrosenroth. Die Cultur ist dieselbe, wie bei allen Cap-Heiden. Sie blühet im Mai und Juni.

Nr. 1717. Erica tenuiflora Andr.

Die Blätter dieser zierlichen Capheide sind sehr kurz, 3kantig, glatt, und stehen zu vier um den Stengel. Die gelbweißen Blumen stehen meistens zu 4 an der Spitze der zahlreichen Seitenästchen, haben eine cylindrische, dünne Röhre, ausgebreitete Randeinschnitte, eingeschlossene Genitalien und unbewehrte Antheren. (Fortsetzung folgt.)

Bemerkung über ein Samenbeet von Chrysanthemum indicum. — Anthemis grandiflora Ramat. — Chrysanthemum sinense Sab. *)

(Von Poiteau.)

Nach der Meinung einiger Autoren sind von Miller bereits im Jahre 1730 zwei Arten Chrysanthemum indicum in England cultivirt worden. Nach Loudon wäre die erste Art nicht früher als im J. 1764 nach England eingeführt worden. Jedenfalls sind diese Pflanzen verloren gegangen, und im Jahre 1790 aufs Neue eingeführt worden. Im J. 1792 hat Aiton ein Exemplar an Thouin geschickt, und dies ist das erste, welches man in Frankreich gesehen hat. Es hatte gefüllte, purpurfarbige Blumen und wurde durch Zertheilung der Wurzeln und durch Stecklinge außerordentlich vermehrt. Bald darauf erhielten die Engländer mehrere Varietäten davon aus Indien, die allmählich auch Eingang in Frankreich fanden. Im Jahre 1826 besaß Hr. Sabine davon 48 Varietäten, einige Sorten mit einbegriffen, die aus Samen, der in England aufgenommen worden, entstanden waren. Ich weiß es nicht, ob man jemals Samen davon in Paris erhalten hat, wovon wahrscheinlich, eben so gut wie in England, einige Varietäten hervorgehen würden, obgleich vielleicht in geringer Zahl, und dieß ist vermuthlich die Veranlassung, daß die Gärtner von Paris sie nicht wahrgenommen haben, und daß man gewöhnlich glaubt: daß diese Pflanzen keinen Samen hervorbrächten.

Indessen bringen sie entweder im südlichen Frankreich mehr Samen hervor, oder man sucht ihn dort sorgsamer auf, als in Paris; denn Hr. Audibert bei Tarascon und Hr. Reinier zu Avignon haben Samen davon gesammelt, wovon sie schon neue Varietäten erhalten haben. Im Februar 1834 hat Hr. Reinier ein Päckchen dieser Samen an Hrn. Jacques geschickt; sie sind im nächstfolgenden März gesäet worden, und von 400 Pflanzen, welche daraus entstanden sind, haben 164 im Octbr. und Novbr. desselben Jahrs geblüht. Fast alle hatten gefüllte oder halbgefüllte Blumen, sehr verschieden von denen, welche wir bereits kennen, und die meisten waren werth, erhalten zu werden, und einen Platz in unsern Gärten einzunehmen.

Demnach, — sei es, daß wir sorgfältiger nach dem Samen suchen, welchen diese Pflanzen auch bei uns hervorbringen können, sei es, daß wir uns Samen davon aus dem Süden kommen lassen, — es ist wahrscheinlich, daß wir bald eben so viel Chrysanthemen als Dahlien haben werden, und daß die Benennung aller dieser Varietäten eben so unmöglich bei der erstern wie bei der letztern dieser Gattungen sein wird. Wie dem auch sei, man muß immerwährend davon aussäen, weil die Dahlie beweist, daß man dadurch immer schönere Varietäten erhält, als die man davon besitzt.

*) Wir theilen hier die Uebersetzung des Aufsatzes aus der Revue horticole. Juillet. 1835. p. 67. mit, worauf sich Herr Oberst May zu Bern in seinem Aufsatze: Bemerkungen über Chrysanthemum indicum, Blumenzeitung 1838. S. 4. bezieht. Die Redaction.

Ueber die Rose du roi.

In Nr. 21 der vorjährigen Blumenzeitung habe ich an Blumenfreunde die Bitte gestellt, mich wegen Behandlung der Rose du roi, um selbe zum Blühen zu bringen, gefälligst zu belehren.

Inzwischen hatte ich in vergangnem Sommer mit genannter Rose noch einen weitern Versuch gemacht, wodurch ich derselben ihre herrliche Blume abgewann.

Ich legte nämlich den Topf wagrecht in ein kaltes Mistbeet, schnitt die geeigneten Zweige ein, — und jeder eingeschnittene machte gern Wurzel, und auch Knospen, die sich, gleich jeder andern Rose, gern entfalteten und mich mit ihrem schönen Baue, ihrem feinen lieblichen Geruche, so wie mit ihrem sanften bläulichen Rosa ergötzten.

Die Bewurzelung war übrigens ohne Glasbedeckung erfolgt, und sobald ich davon überzeugt war, und sobald die Knospen zum Aufbrechen angeschwollen waren, schnitt ich die Einleger ab, topfte sie ein, und hielt sie noch ein Paar Tage im Schatten und unter Glas.

München. (von ——den.)

Beschreibung und Cultur schönblühender Gewächse. *)

(Aus der Familie der Aroideen.)

Arum campanulatum. Roxb. Glocken-Aron.

Kennz. der Art. Blätter zusammengesetzt fiederspaltig, Blüthenscheide glockenartig ausgebreitet und kraus, Kolben pilzförmig. — Sehr ausgezeichnet, wenigstens Untergattung: Candaron. —

Der Wurzelknollen ist flach brotförmig, mit concentrischen Absätzen und zerstreuten Narben abgelebter Fasern, zwischendurch mit kurzen Wurzelfasern besetzt. Aus der Mitte entspringt der sehr kurze dicke Blüthenschaft, welcher in seiner Basis von dicken weißen Wurzelfasern umgeben ist. Die große Blüthenscheide ist außen weiß, inwendig in der Tiefe purpurroth, in der Mitte schwefelgelblich, nach oben blaßrosa und daselbst krausgefaltet. In der Mitte steht der Kolben senkrecht und erreicht eine Höhe von 10 Zoll bis zu einem Fuß, er ist unten bis zur Mitte mit Pistillen besetzt, von da an mit gelben Staubbeuteln, der obere nackte Theil erweitert sich fast wie der Hut einer Morchel und hat eine violetbraune Farbe; nach der Blüthezeit erscheint das große, bis zwei Fuß hohe Blatt auf einem walzigen, bräunlichgefleckten Stiele.

Vaterland und Cultur. Diese merkwürdige Pflanze kann als Ungeheuer des Pflanzenreichs der neuerlich bekannt gewordenen **Rafflesia Arnoldi** zur Seite gesetzt werden, obwohl sie derselben ihrem Baue nach nicht verwandt ist. Sie wächst in den sumpfigen Waldungen von Madagaskar, und wird in Ostindien cultivirt. Die Hindus nennen sie **Muncha-Kunda**, im Sanscrit **Kunda** und **Canda**. Sie bedienen sich ihrer 4 bis 5 Pfund schwer werdenden Wurzelknollen als Arzneimittel gegen mancherlei Krankheiten, genießen sie auch zubereitet wie Pataten, Yams oder Kartoffeln. Man zieht sie im warmen Hause, in einer leichten Erde mit Schlamm, hält sie vorzüglich zur Zeit ihrer Entwickelung sehr naß. Sie blüht im Frühling und wird durch Knollen vermehrt, dürfte aber noch kaum in den europäischen Gärten vorhanden sein.

Aspidistra lurida. Ker. Dunkelblüthige Aspidistra.

Kennz. der Gattung. Kelch unterhalb, farbig, regelmäßig glockig, Saum achtspaltig. Acht Staubbeutel im Boden der Blüthe, ohne Staubfäden, zweifächerig, innerseits aufspringend. Narbe schildförmig, fleischig, die innere Mündung der Blüthe verschließend. Fruchtknoten vierfächerig, Fächer einsamig. Der Bedeutung nach könnte man den Namen durch Schildnarbe übersetzen. — Die Gattung ist später von Link auch **Macrogyne** genannt worden.

Kennz. der Art. Blüthen inwendig einfarbig schwarzbraun, Narbe pilzförmig, stumpfrandig.

Der Stamm ist knollenartig und bewurzelt, kriecht horizontal auf der Erde hin, und ist mit violeten schuppenartigen Scheiden bekleidet; die Blätter sind lanzettförmig, fast lederartig, sechs bis neunnervig, mit rinnenartigem Blattstiele. Die Blüthen kommen einzeln mit kurzen, etwas scheidenblättrigen Stielen aus dem kriechenden Stamme, hängen über, sind vollkommen glockenförmig, und ihr Saum achtspaltig mit eirunden, kaum spitzlichen Abschnitten, die Farbe der Blüthe ist äußerlich ein unreines violetgrau, inwendig ein dunkeles purpurschwarz, im Boden grünlichgelb. Der gespaltene Saum ist nur etwa ein Drittheil so lang als der untere Theil der Blüthe. Die acht Staubbeutel sind kurz und rundlich nahe am Boden der Blüthe ringsum, den Abschnitten entsprechend, eingefügt, und enthalten gelben Blüthenstaub. Das Pistill ist einfach, der Fruchtknoten klein und kuglich, der Griffel kurz und dick, und besonders ausgezeichnet ist das Stigma von der Gestalt eines Pilzhutes, welches man in die Blüthe hineinsehend, allein bemerkt, weil es die Staubbeutel bedeckt.

Vaterland und Cultur. Diese Pflanze ist eine Entdeckung der neuern Zeit. Sie wächst in China, und wurde zuerst bei Mr. Colvil in London cultivirt, wo sie im Jahre 1820 blühte, die Blüthezeit fällt in den ersten Frühling, und jetzt hat die Pflanze auch in mehreren deutschen Gärten bereits geblüht. Wir beobachteten sie in Dresden in der ausgezeichneten Sammlung des Herrn Hof- und Med.-Rath Kreysig. Sie wird ganz so wie andere Knollengewächse behandelt, ist eine Topfpflanze für das warme Haus, gedeiht jedoch wahrscheinlich auch im Glashause, und verlangt Heideerde; zur Treibzeit viel, im Herbste und Winter wenig Wasser.

Die natürliche Verwandtschaft dieser Pflanze ist mehreren Schriftstellern zweifelhaft gewesen, man hat sie sogar zu den **Asphodeleen** rechnen wollen, und vermuthet, daß die Sechszahl der eigentliche Typus in ihrer Blüthe sei, die Achtzahl nur Abweichung. Verfolgen wir indessen die Entwickelung der großen Familie der **Aroideen**, so wird sich diese Form auf das Bestimmteste an diejenige ihrer Gruppe anschließen, welche in Hinsicht auf die Blüthentheile ihre höchste Vollendung durch Erreichung des Centrums gewonnen hat, in Darstellung der niedern Gebilde der Vegetation aber noch einmal alle früher aufgetretenen Formen durchläuft. Es ist dies die Gruppe der **Taceeen**, bei denen zuerst die einzelne Blüthe hervortritt, während sich die, den vorhergehenden **Calleen** und **Pothoinen** eigenthümliche Scheide, immer mehr zurückzieht. Die Vierzahl ist hier schon durch **Pothos** angedeutet, und in der ganzen Ordnung, in welche die **Aroideen** gehören, der Typus der Dreizahl noch nicht gewonnen, sonach das Zahlverhältniß noch schwankend. Die eigenthümlich gebaute Narbe verweist diese Gewächse am Bestimmtesten in diese Verwandtschaft, und ist allen übrigen Familien der ganzen Klasse fremdartig.

Anfrage.

Wie hilft man einem kranken Pomeranzenbaum?

Der Wurzelballen eines starken, alten Pomeranzenbaums (Citrus aurant.) wurde im Frühlinge bis über die Hälfte verkleinert, um daraus die überhand genommenen Regenwürmer zu entfernen. Er erhielt darauf reine frische Erde, die Krone wurde tüchtig verschnitten, die Oberfläche der Erde mit Tabacksblättern, genau schließend, dreifach belegt, darauf eine dünne Lage Malzkeime ausgebreitet, und der mit erhöhetem Boden versehene Kübel, anfänglich in ein Sommerglashaus, später in die freie Luft gegen Osten aufgestellt. Es vertrockneten viele Zweige, der Baum entwickelte nur spärliche Johannistriebe, und die wenigen, sich im August erschließenden Blüthen setzten keine Frucht an. Nach Ent-

*) Aus Prof. Dr. Reichenbach's (Königl. Sächs. Hofraths) Flora exotica.

fernung der ziemlich verfaulten Tabacksblätter, fühlte sich die Erde im höchsten Grade fettig an und die Menge von Erdhäufchen bekundete das Vorhandensein von einer Unzahl Regenwürmer. Der Baum verlor successive die Blätter, und steht jetzt ohne Laub.

Wird mir von erfahrnen Blumenpflegern bis zum Frühlinge kein Rath, den ich mir angelegentlichst erbitte, so will ich, wenn der Baum alsdann noch Leben hat, den ganzen Wurzelballen auswaschen, ihm leichte, jedoch kräftige Erde und Mistbeetwärme geben und auf diese Weise die nothgedrungene Erfahrung machen, ob ein so starker alter Baum solche Behandlung verträgt.

Varietäten.

Paris. Im Garten des naturhistorischen Museum blühten vom Januar 1837 bis Anfangs Juli folgende neue oder noch wenig verbreitete Pflanzen: Orchideae: Oncidium Papilio, O. pumilum, Dentrobium Hierardii. Eria stellata. E. pubescens. Pleurothallis picta. P. racemiflora. Epidendrum crassifolium. E. fuscatum. E. nutans. E. nocturnum. Aporum anceps. Maxillaria racemosa. Cultur im feuchten Warmhause. — Asclepiadeae: Hoya Pottsii. Palmeae: Chamaedorea Schiediana. Verbenaceae: Petraea volubilis. Cacteae: Cereus leptophis. Opuntia Salmiana. Mammillaria Wildiana. M. leucocephala. Echinocactus corynodes. Epiphyllum undulaeflorum. E. Jackinsoni *). E. Desvauxii. E. coccineum. E. roseum et album. Cultur im trocknen Warmhause. — Leguminosae: Glycine nigricans. Verbenaceae: Verbena Drummondii. Selago speciosa. Synantherae: Rhodantho Manglesii. Galardia picta. Myrsinae: Ardisia japonica. Dilleniaceae: Hibbertia Cunninghami. H. corrifolia. Saxifragae: Hotteya japonica. Cultur im Orangeriehause. — Leguminosae: Lupinus grandiflorus. L. rivularis. Hydrophylleae: Eutoca Wrangeliana. Leuchaeria platyglossa. L. senecioides. Synantherae: Centaurea depressa. Papaveraceae: Platystigma lineare. Cruciferae: Heliophylla latisiliqua. Leptosiphon densiflorum. L. androsaceum Ranunculaceae: Paeonia tenuifolia fl. pl. Dipsaceae: Morina longifolia.

Einige kurze Bemerkungen über einige der vorstehenden Pflanzen. (Von dem Gärtner am Garten des naturhistorischen Museum Hrn. Neumann.) Hoya Pottsii hat viel Aehnlichkeit mit Asclepias carnosa. — Chamaedorea Schiediana, eine kleinwüchsige, sehr niedliche Palme, die in unsern Gewächshäusern blüht und Früchte trägt. — Petraea volubilis. Eine schöne Pflanze mit großen, violeten, sonderbar gebauten Blumen. — Cereus leptophis, ähnelt sehr dem C. flagelliformis, unterscheidet sich indessen von diesem durch seine größern, zierlichern u. zahlreichen Blüthen. — Opuntia Salmiana, merkwürdig durch seine Kleinheit und seine rothen Früchte, die sich lange Zeit erhalten. Mammillaria leucocephala. Ein junges Exemplar, welches ich dem Gärtner Hrn. Amand zu Bugny gegeben, bei dem es geblüht hat. — Echinocactus corynodes. Mit diesem verhält es sich, wie mit dem vorigen; es blühte daselbst, während die Mutterstöcke im Garten des Museum nicht geblüht haben. Dieser Gärtner hat ein eigenthümliches Talent zur Cultur der succulenten Pflanzen, auf welche er nicht einmal großen Werth legt, denn er wollte mir beide Exemplare, als sie blühten, wieder geben. Ich habe daselbst alle Varietäten von Epiphyllum, welche man unter verschiedenen Namen besitzt, blühen sehen, und ich kann versichern, daß Epiphyllum undulaeflorum, Jackinsoni, Devauxii coccineum, roseum et album ein und dieselbe waren mit Epiphyll. Quillardeti. Ein einziges schien mir etwas verschieden zu sein, und das war E. atrorubens; dieses hat kleinere und röthere Blumen als die andern. — Rhodanthe Manglesii, eine prächtige Pflanze, welche Aehnlichkeit mit den Immortellen hat. — Ardisia japonica; zur Orangerie gehörig und etwas Neues in dieser Gattung. — Selago speciosa, eine sehr zierliche Pflanze. — Platistigma lineare, eine niedliche, kleine Papaveraceе, im Frühlinge blühend, deren Cultur sehr viele Sorgfalt zu erfordern scheint. — Heliophylla latisiliqua. Eine dem Cheiranthus maritimus ähnliche, aber schönere Pflanze, wahrscheinlich eben so zu cultiviren. — Paeonia tenuifolia fl. pl. Eine neue Schönheit, die Herr Fischer uns im J. 1835 geschenkt hat und die in Sibirien einheimisch sein soll.

*) E. Jenkinsonii?

(Blühende Bignonia jasminifolia.) Zu Erford in Gloucestershire blühte zum ersten Male im Mai und Juni voriges Jahr in der reichen Pflanzensammlung der Mad. Delphin die herrliche Schlingpflanze Bignonia jasminifolia Kunth. Die Blüthen zeigen sich an den Spitzen der Seitentriebe, sind 4 1/2 Zoll lang und von einer herrlichen, carminrothen, ins Gelbe übergehenden Farbe. Wie viele andere Arten dieser Gattung blüht sie selten, wenn man ihr nicht gestattet, daß sie kräftige lange Triebe bilden darf, an deren Endzweigen alsdann die Blüthen erscheinen. Das Exemplar, welches die ersten Blumen hervorbrachte, steht in einem Warmhause üppig und schön. Der Stamm ist 10 Fuß hoch und 3 Zoll im Umfange. Die ganze Pflanze bekleidet einen Raum von 47 Fuß.

Gedruckt in der Fr. Häßler'schen Buchdruckerei in Cölleda.

(Hierbei als Beilagen: vier Preislisten über Samen und Pflanzen rc. von Herrn Kunze & Sohn in Altenburg.)

Nr. 5.

Neue



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 3. Februar 1838. XI. Jahrgang.

Gedichte eines Gärtners.

Februar.

Des Hornungs Eiseshauch beengt die freie Brust
Des Gärtners, doch er trübt nicht seine Lebenslust;
Denn Blüthen schafft des Pflegers kund'ge Hand
Der starren Pflanze, an erwärmtem Stand.
Nicht wonn'= und freudenleer ist jetzt des Gärtners Leben,
So manche Blume lohnt das rege, thät'ge Streben;
Im Garten blüht allein der wackre Hellebor,
Im Glashaus treibt die Kunst der Blumen mehr hervor.

Doch der Natur gebührt allein der höchste Ruhm,
Gar treu wahrt sie bei Schnee und Frost ihr Eigenthum.
Die Pflanze, die zu früh im Hochzeitsschmuck sich zeigt,
Wird oft, kaum aufgeblüht, vom frühen Tod erreicht.

T.... U...n.

Ueber Eintheilung und Cultur der Cacteen.

(Vom Hrn. Pastor Steiger zu Windehausen bei Nordhausen.)

(Fortsetzung.)

Da die Cacteen in ihrem Vaterlande größtentheils auf Felsen und Steinunterlagen, welche mit leichter, doch humusreicher Flugerde bedeckt sind, wachsen, so müssen wir für sie eine ähnliche Erde bereiten. Die Erfahrung hat gelehrt, daß eine Erde aus verwittertem Lehm (am besten von einem eingerissenen Backofen oder einer alten Lehmwand) und aus verrodeter Lauberde mit hinreichendem zarten Flußsand vermischt, ihnen am zuträglichsten ist. Auch habe ich seit einigen Jahren ganz verrodeten und völlig zu Erde gewordenen Kuhdünger ohne Stroh mit obiger Erde vermischt, habe bei einer Sammlung von 2000 Töpfen nicht eine Pflanze verloren, und bin vielmehr durch ihr freudiges Wachsen und ihr gesundes Ansehn reichlich belohnt. Sie lieben es auch, wenn diese feingesiebte Erdmischung mit Kalk oder Ziegelsteinchen vermengt wird, indem sie gern ihre Wurzeln an diese anlegen, und sie destomehr vor Fäulniß gesichert werden. Auch unterlasse man nicht, den Boden der Töpfe mit geschlagenen Ziegelsteinen oder groben Kies ½ Zoll hoch zu belegen, wodurch das Wasser leicht abziehen kann, wenn man ja einmal zu stark gegossen haben sollte. Wie überhaupt dieses Belegen mit Ziegelstücken bei jeder Pflanze gar sehr zu empfehlen ist.

Der Engländer Green bedient sich für seine Cacteen, namentlich für Speciosen und Alaten einer noch fettern Erdmischung. Er nimmt leichten, sandigen Lehm und Taubenmist zu gleichen Theilen und ein Drittheil Schafdünger, mengt diese Bestandtheile gut durcheinander und setzt sie ein Jahr hindurch der Luft und dem Einflusse der Sonne und im Winter des Frostes aus. Wenn dieser Kompost angewendet werden soll, wird demselben zuvor ein Drittheil sandige Heideerde beigemischt, und hat Hr. Green an zweijährigen Pflanzen am Alatus und Speciosus an 200 Blüthen, am Jenkinsoni 144 und am Speciosissimus 72 Blüthen gehabt. Derselbe würde aber eine solche Blüthenfülle blos durch kräftige Erde nicht erreicht haben, wenn er nicht zugleich durch sorgfältige Behandlung, d. h durch den verschiedenen Wärmegrad, dem er die Pflanzen von Zeit zu Zeit aussetzte, den Keim zur Blüthe entwickelt hätte.

Die Töpfe müssen aus gebranntem Thon und unglasurt, mehr breit als hoch sein. Die Größe derselben richtet sich nach der Größe und dem Wurzelvermögen der Pflanzen. Opuntien, Cereen und Epiphyllen haben ein starkes Wurzelvermögen, und verlangen daher auch größere Töpfe; die Mammillarien, Echinocacten und Melocacten treiben wenig Wurzeln und bedürfen daher nur kleiner Töpfe, wie überhaupt kleinere Töpfe den größern vorzuziehen sind, und man muß solche von verschiedener Größe, von 2 bis 3 Zoll im Durchmesser, vorräthig haben. Gibt man zu große Töpfe, so machen erstgenannte Gattungen zwar starke Triebe, lassen aber lange vergeblich auf Blüthen hoffen. Daher kam es auch wohl, daß unsere Voreltern den C. grandiflorus viele Jahre warteten und pflegten, und nur erst spät Blüthen erzielten. Sie gaben ihnen zu große Töpfe, und nur dann erst, wenn diese ausgewurzelt waren, zeigten sich die Blüthen, wie ich aus eigner Erfahrung seit mehr als 40 Jahren weiß. Die Melocacten, und überhaupt die rundgeformten, pflanze man so, daß sie wie auf einem kleinen Hügel zu stehen kommen. Sie bedecken mit ihrem breiten Körper einen Theil der Oberfläche der Erde, so daß Sonne und Luft nicht einwirken und die Feuchtigkeit nicht verdünsten kann. Stehen sie nun auf ebener Fläche, so bleibt das Wasser am Stamme stehen und verursacht leicht Fäulniß.

Das Umsetzen ist mit manchen Schwierigkeiten und Schmerzen verbunden, weßhalb es auch Viele unterlassen und nur dann vornehmen, wenn die Wurzeln sich an den Rand des Topf angelegt haben. Man lasse vor dem Umsetzen die Erde ganz austrocknen und schüttele diese dann so rein, wie möglich, aus den Wurzeln heraus, doch so, daß

letztere nicht verletzt werden. Man nehme einen etwas größern Topf, belege den Boden mit Scherben oder groben Kies, bringe darauf einen halben Zoll Erde, halte die Pflanze in den Topf und lasse zartgesiebte, ganz trockne Erde zwischen die Wurzeln laufen, drücke dann die Pflanze sanft an und begieße sie in den ersten Tagen nicht, da irgend eine Wurzel beschädigt sein kann. Dieses Umsetzen muß öfter, wenigstens alljährlich einmal, besonders mit den Arten vorgenommen werden, von denen man wünscht, daß sie schnell zu einer gewissen Größe heranwachsen sollen, in welcher sie Blüthen liefern, und dahin gehören vorzüglich die Echinocacten, die sich größtentheils durch ihre prachtvollen Blüthen auszeichnen. (Beschluß folgt.)

Die neuesten Pelargonien deutschen Ursprungs.

(Vom Herrn J. Klier in Wien.)

(Fortsetzung.)

Pelargonium Protzkii.

Die beinahe gleichfärbige, mit reicher Venen-Zeichnung versehene, orangefarb eingefaßte, gezähnte Blumenkrone, gehört zu den größten unter den schimmernd hochroth rosenfarbenen. Kurze Blumenstielchen und lange Saftröhren, welche reich behaart sind, und ein abwärts gebogener Blumenstiel, sind characteristische Merkmale dieser Pflanze.

Pelargonium Sternianum.

Die obern runden, etwas gewellten Blumenblätter sind bräunlich lackroth, glänzend, schimmernd, voll Venen-Zeichnung bis an den Rand hin, die Ausläufer verbreitend. Ober einer weißen, sehr netten Facetten-Zeichnung erscheinen einige schwarze Strichlein, die, obwohl sie sich zuweilen kreuzen, dennoch keine vollkommenen Makel bilden. Etwas tiefer wie gewöhnlich beginnt der rosenrothe Makel. Die untern, durch Eintiefung schön gezeichneten, verkehrt-eiförmigen Blumenblätter sind gegen innen zu mehr lilafärbig, gegen außen aber beinahe von der Farbe der obern.

Pelargonium gyrosum.

Die große, fast kreisrunde Blumenkrone besitzt die obern Blumenblätter von der Farbe des feurigsten Carmins, ins Lackrothe übergehend, der dunkelschwarze, sammetartige Makel steht etwas tief; selben umgibt ein Anflug von mennigroth. Unterhalb des Makels befindet sich eine schwärzliche Facetten-Zeichnung, welche mit Lichtcarminroth ausgefüllt ist. Die untern Blumenblätter haben viele Eintiefungen, welche auf der licht-carminrothen Grundfarbe sich sehr wohl gestalten.

(Fortsetzung folgt.)

Cultur der Rosen überhaupt. *)

(Siehe Blumenzeitung Nr. 42. 1837. Fortsetzung.)

§. 8. 4te Vermehrung durch Stupfer.

Für alle Rosen.

Man schneidet einen jungen zeitigen Trieb von beliebiger Länge, doch wenigstens mit 3 Augen vom Stocke ab. Ist derselbe lang, so zertheilt man ihn in mehrere Stücke, von denen jedes wenigstens 3—4 Augen haben muß. Das letzte Auge muß knapp am Ende jedes dieser Stücke sein, weil sich von diesem Auge aus dann bald ein Callus um

*) Aus Nickels Cultur rc. der Rosen. Preßburg. 1836.

den untern Schnitt bildet, aus dem erst die Wurzeln hervorkommen. Diese Stupfer setzt man in kleine Kästchen oder besser ins freie Land, an einen luftigen Ort, wo nur die Frühsonne hinkommt, und zwar nach der Regel mit 2 Augen in und 2 Augen aus der Erde. Es kommt jedoch gerade nicht darauf an, ob ein Auge mehr oder weniger in oder aus der Erde ist, wenn nur der Stupfer wenigstens $^3/_4$ Zoll tief im Boden steht und ein Auge über denselben heraussieht. Die Erde wird an den Stupfer gut angedrückt und nach Bedarf begossen.

Für die immerblühenden Rosen.

Die Stupfer dieser Rosengattung gedeihen fast immer, und man kann sie zu jeder Zeit des Jahres, wie man nur zeitige nicht blühende Zweige hat, machen, doch ist es am besten im Frühjahre. Die Stupfer im Spätherbste gemacht und ins Glashaus gebracht, gerathen nicht gut. Stellt man sie auf ein Lohbeet, so gehen sie besser an. Die im Frühjahre gemachten Stupfer blühen gleich im folgenden Sommer, und werden nach ihrer Blüthe, oder im Herbste auseinander gesetzt.

Für die ein-, zwei- und dreimal blühenden Rosen.

Diese lassen sich meistens nicht gut durch Stupfer vermehren, nur wenige, die rankige, dünne und üppige Zweige haben, wie die R. microphylla, pendulina und andere wurzeln eben so geschwind, wie die immerblühenden Rosen; die übrigen aber soll man lieber durch Ableger vermehren, da öfters von 10 Stupfern kaum einer wächst. Will man es mit diesen Rosen doch auch so probiren, so macht man die Stupfer auf obgesagte Art im Herbste im Freien, und bedeckt sie mit Laube, gegen Kälte im folgenden Winter.

§ 9. Allgemeine Bemerkungen über das Veredlen der wilden Rosen.

Zum Veredlen wilder Rosen ist vor allem nöthig:

a) Ein großes krummes Gartenmesser.
b) Ein derlei kleines, das Pfropfmesser genannt, welches vorn nicht so viel gekrümmt sein soll wie das Gartenmesser; seine Klinge ist nur etwas über 2 Zoll lang, $^1/_2$ Zoll breit und muß stark im Stahle sein, da es zum Sprengen des Wildlings beim Pfropfen oder Pelzen gebraucht wird.
c) Ein Oculirmesser, dessen Klinge kaum 2 Zoll lang, oben nach rückwärts zugerundet, dünn vom Stahle und sehr scharf sein muß. Dieses Messer soll noch eine zweite Klinge haben, die $1^1/_2$ Zoll lang, $^1/_4$ Zoll breit, auch oben nach rückwärts etwas gerundet, fein und scharf ist. Dasselbe wird hauptsächlich beim Zuschneiden der Edelreiser zum Pelzen und Copuliren gebraucht. Ferner das bekannte Oculirbeinchen, welches $^3/_4$ Zoll lang ist, und vorn scharf sein muß.
d) Eine $^1/_2$ Fuß lange, vorn gespitzte, drehbare Baumsäge mit einem 4 Zoll langen Hefte — oder Griffe. Ihr Blatt oder Klinge muß von einer Uhrfeder oder sonsten von feinem Stahle und scharf sein. Die Zähne werden nur sehr wenig geschränkt.
e) Starker Bast vom Lindenbaume, oder nicht sehr gedrehte, doch starke, ein Strohhalm dicke Schafwolle zum Verbinden. Den Bast soll man nur im trocknen Zustande verbrauchen.
f) Eine Handspritze zum Benetzen der Wildlinge und veredelten Rosen.

g) Ein kleines Hohleisen oder hohles Stemmeisen, ein Hauptinstrument von mir, welches mit und in seinem Schafte 4½ Zoll lang ist. Das Eisen ohne Schaft ist 3 Zoll lang, und so dick wie ein starker Strohhalm, vorn hohl, d. h., im halben Zirkel wie die bekannten Hohleisen der Tischler, vom feinsten Stahle und sehr scharf. Der Schaft allein ist etwas über 3 Zoll lang, oben mit einem messingenen Ringe umlegt, und dort nur gut ⅓ Zoll im Durchmesser; unten ist er verhältnißmäßig dicker. Bei Veredlung der Bäume, bei stärkern Zweigen, wo sich die Augen nicht mehr ablösen wollen, habe ich auch ein ähnliches Hohleisen, das bedeutend dicker ist.

h) Baumwachs.

§ 10. Höchst nöthige Erinnerung über das Baumwachs, welches warm aufgetragen wird, oder solches, das sich bald versteinert und so den Tod des Stammes bewirkt.

Jedes Baumwachs, das man warm aufträgt, und jenes, welches nach dem Auflegen sehr bald verhärtet und zu Stein wird, führt unvermeidlich den Tod des Stammes, der damit behandelt wird, nach sich.

Mit dieser Behauptung werde ich sehr häufig anstoßen, da dieses verderbliche Baumwachs leider noch sehr allgemein ist; und doch ist seine Schädlichkeit so auffallend, daß es zu wundern ist, wie man es so lange beibehielt, da doch von diesem Uebel zum Theil die Klage herrührt, daß die auf Wildlinge veredelten Rosen bald absterben.

Die Gründlichkeit des hier Gesagten werde ich an seinem Platze, nämlich in dem §. 76, wo ich später über den Brand der Rosen rede, physiologisch beweisen, und hier bleibt mir nichts mehr zu thun übrig, als nachfolgendes Baumwachs, welches erst nach Monaten, wo sich die Wunde schon überzogen hat, härter wird, das man mit der Hand, ohne es zerlassen zu müssen, aufträgt, und ich schon seit 20 Jahren mit Vortheil benütze, in Vorschlag zu bringen.

Vorschrift zu einem halbweichen guten Baumwachse.

1 Pfund gelbes Wachs,
1 Pfund Harz oder weißes Pech.
½ Pfund Unschlitt.
8 Loth Baum- oder Leinöl.

Alles dieses läßt man in einem Tiegel unter stetem Herumrühren langsam, aber gut am Feuer zerschmelzen; gießt es dann in eine Schüssel, worin etwas Wasser ist, damit die Masse sich nicht anlege, auch leichter herausgehe, und formirt mit der Hand das Ganze zu einzelnen Stücken von beliebiger Größe. (Fortsetzung folgt.)

Heizung der Gewächshäuser durch circulirendes heißes Wasser.*)

(Von Poiteau.)

Wir haben in der Revue horticole das Thermosiphon beschrieben,**) welches durch unsern Landsmann Bonnemain erfunden worden, und in England seit 7—8 Jahren in Gebrauch ist. Dieser Apparat ist in Frankreich nur zur Erwärmung der Frühbeete und der niedrigen Gewächshäuser (Erdhäuser) in Gebrauch gezogen worden, weil die davon ausströmende Wärme nicht sehr stark ist.

*) Aus der Revue horticole. Octobre 1837. Paris.
**) Blumenzeitung Jahrg. 1835. Nr. 42. 43. 44.

Eine große Veränderung ist mit der Form dieses Apparats vorgenommen worden; die Heizungsmethode wird dadurch viel kräftiger und sie gestattet, die wärmeleitenden Röhren nach allen Etagen eines Hauses ohne Unterbrechung zu führen, während sie nöthigenfalls auch horizontal geleitet werden können. Besondere Angaben darüber fehlen uns noch, und wir bedauern, daß wir vor der Zeit des Einräumens der Pflanzen in die Gewächshäuser keine nähere Nachricht darüber ertheilen können. Sobald wir im Stande sein werden, Alles was zur vollkommnen Darstellung nöthig ist, mitzutheilen, die nöthigen Abbildungen des Apparats zu geben und die Wege zu zeigen, um sich mit den nöthigen Materialien zur Herstellung des Apparats zu versorgen, wird dies in der Revue horticole geschehen.*)

*) Im Januar-Heft 1838 der Revue horticole ist die Beschreibung des neuen Apparats mit den nöthigen Abbildungen mitgetheilt worden.

Wunsch.

Da die Blumenzeitung in die Hände von Besitzern reicher Pflanzen-Sammlungen kommt, so würden diese vielen Blumenfreunden ein großes Vergnügen gewähren können, wenn sie die Gefälligkeit haben wollten, Verzeichnisse derjenigen Pflanzen aufzustellen, welche in den Monaten October bis Ende Februar in ihren Gewächshäusern zur Blüthe kommen. Es werden namentlich nur Verzeichnisse von Kalthaus-Pflanzen gewünscht, und es möchten nur solche Pflanzen aufgezeichnet werden, deren wirkliche Blüthezeit in obige Monate fällt, wobei Pflanzen, die als nachgetrieben, nur unvollständig blühen, oder deren Blüthen, Form, Farbe rc. nicht allgemein schön zu nennen sind, nicht berücksichtigt werden möchten; hierher gehören zur Nichtaufzeichnung auch solche allgemein verbreitete Pflanzen, z. B. Chrysanthemen, Rosen, Reseda, Phylica, Lechenaultien, Camellien rc. Im Uebrigen möchte weder auf neu oder alt Rücksicht genommen werden, wenn die Pflanzen nur schön und vollblühend sind.

Da die Erfüllung dieses Wunsches sowohl das Interesse des Einzelnen sowie das allgemeine befördert, so hofft man um so mehr auf gefällige Berücksichtigung, und die verehrliche Redaction wird mit gewohntem Eifer sich gern der Vermittelung in Betreff der Bekanntmachung solcher Verzeichnisse unterziehen.

Frankfurt a. M. B.

Blüthezeit exotischer Pflanzen.*)

(Siehe Blumenzeitung Nr. 1. 1837.)

Februar, März, April.

Aletris capensis	g. ♃	Diosma rubra	g. ♄
„ fragrans	w. ♄	Erica cerinthiflora	—
Arum crinitum	g. ♄	„ erecta	—
Atropa frutescens	—	„ imbricata	—
Bocconia frutescens	w. ♄	„ incarnata lutea	—
Borronia pinnata	g. ♄	„ nitidula	—
Calla aethiopica	g. ♃	„ proboscidea	—
Camellia japonica	g. ♄	„ scabriuscula	—
Canarina campanulata	g. ♃	„ versicolor	—
Ceanothus africanus	g. ♄	Euphorbia canariensis	w. ♄
Coronilla valentina	—	„ punicea	—
„ glauca	—	Justitia formosa	—
Cyperus alternifolius	w. ♃	Lachenalia contaminata	g. ♃
„ papyrus	—	„ fragrans	—

*) Aus J. Cushing. Der exotische Gärtner. Uebersetzt von G. F. Seidel.

Lachenalia pallida	—	Oxalis rosacea	—
„ purpureo coerul.	—	„ tenella	—
„ quadricolor	—	Pelargonium quinatum	g. ♄
„ rosea	—	Phylica pubescens	—
Massonia angustifolia	—	Plinia pedunculata	w. ♄
„ scabra	—	Polygala spinosa	g. ♄
Olea apetala	g. ♄	Poterium caudatum	—
Orontium japonicum	g. ♃	Renealmia nutans	w. ♃
Oxalis asinina	—	Rhamnus crenulatus	g. ♄
„ macrostylus	—	Sempervivum arboreum	—
„ multiflora	—	Solandra grandiflora	w. ♄
„ reclinata	—	Solanum Vespertilio	g. ♄
„ repens	—	Spartium cytissoides	—
„ reptatrix	—	Wachendorfia graminea	g. ♃

Varietäten.

Frankfurt a. M. (Vierte zu veranstaltende Blumen- und Pflanzenausstellung daselbst.) Für die im Frühlinge des Jahres 1838 zu veranstaltende Blumenausstellung, zu welcher alle Blumenfreunde und Pflanzenbesitzer ergebenst eingeladen werden, bringt die unterzeichnete Gesellschaft folgende nähere Bestimmungen und Wünsche zur öffentlichen Kenntniß.

1) Die Ausstellung findet Statt von Donnerstag den 19. bis Sonntag den 22. April inclusive. Jedermann ist befugt, Pflanzen für den Zweck der Ausstellung zu senden.

2) Die Einsendung geschieht Dienstag den 17. und Mittwoch den 18. April bis 12 Uhr Mittags. Man bittet diesen Zeitpunkt möglichst genau einzuhalten, damit die Anordnung und Aufstellung nicht gehindert und verzögert werde. Bouquets, Obst und Gemüse werden den 19. April bis 8 Uhr Morgens angenommen. Alle einzuschickenden Pflanzen sind möglichst genau mit ihren systematischen Namen zu bezeichnen, sie werden bei ihrer Ueberbringung in das Ausstellungs-Local von Mitgliedern der Section in Empfang genommen, und mit Beisetzung des Namens des Besitzers in ein Verzeichniß eingetragen. Die Einsender sind ersucht, genaue Listen der aufzustellenden Pflanzen und sonstigen Gegenstände spätestens bis Montag den 16. April Abends im Local der Ausstellung abgeben zu lassen, damit der Druck der Verzeichnisse sogleich und vollständig erfolgen kann. Die frühere Abgabe der Listen ist jedoch sehr erwünscht, um möglichste Sorgfalt auf den Druck verwenden zu können; später eingesandte Listen können nicht mehr in den Catalog aufgenommen werden.

3) Die Einsender werden gebeten, nach dem Plane und unter der Leitung der Verwaltung, in demselben lobenswerthen Einklang, wie bei den früheren Ausstellungen, ihre Gegenstände zu ordnen oder ordnen zu lassen, wodurch bisher immer das schönste Resultat erzielt worden ist.

Es werden folgenden Pflanzen von hierzu erwählten Richtern Preise zuerkannt.

A) Der durch ihre schöne Cultur und Mannigfaltigkeit bemerkenswerthesten Sammlung blühender Gewächshauspflanzen. Dieselbe soll aus 20 Stück bestehen und nur je 2 Stück von einer Species oder Art enthalten. Eine große goldene Medaille.

Das Accessit zu diesem Preise besteht in einer kleinen goldenen Medaille.

B) Den 6 ausgezeichnetsten Camellienvarietäten, wobei große und kleine Exemplare gleichmäßig berücksichtigt werden. Eine große goldene Medaille.

Das erste Accessit zu diesem Preise besteht in einer kleinen goldenen, das zweite Accessit in einer silbernen Medaille.

C) Den 6 schönsten blühenden Georginen eine große goldene Medaille.

Das Accessit zu diesem Preise besteht in einer silbernen Medaille.

D) Dem schönstgetriebenen Obst. Eine kleine goldene Medaille.

E) Dem ausgezeichnetsten Gemüse. Eine vergoldete Medaille.

F) Den 6 schönsten Exemplaren aus der Familie der Rhodoraceen. Eine silberne Medaille.

G) Den 6 schönsten Ericen. Eine silberne Medaille.

H) Den schönstgetriebenen Rosen, jeder Art, mit Berücksichtigung der Schwierigkeit des Treibens. Eine silberne Medaille.

I) Den 25 schönsten Hyacinthenvarietäten. Eine silberne Medaille.

K) Den 6 schönsten Paeonien. Eine silberne Medaille.

L) Welchen Gegenständen die drei übrigen in silbernen Medaillen bestehenden Preise zu ertheilen seien, bleibt der unbeschänkten Wahl der Richter überlassen.

5) Die Preiszuerkennung geschieht am 19. April Morgens um 9 Uhr. Während der Berathung der Richter ist Niemanden der Zutritt gestattet. Nach geschehener Entscheidung wird den Gewächsen der Name ihres Besitzers beigefügt, und werden die gekrönten Gegenstände so wie die einer besondern Auszeichnung und rühmlichen Erwähnung werth befundenen Pflanzen öffentlich bekannt gemacht.

6) Die Eröffnung des Locales der Ausstellung für das Publicum ist auf den 19. April Nachmittags 3 Uhr festgesetzt. Es wird ein Eintrittspreis von 12 Kreuzern erhoben werden, von welchem jedoch die Mitglieder der Gesellschaft und die Einsender für ihre Person befreit sind. Abends bei Gasbeleuchtung findet ein Eintrittspreis von 24 Kreuzern statt.

7) Zur Beruhigung für die Besitzer sollen die ausgestellten Gewächse für die betreffenden Tage versichert werden.

8) Am 23. April Morgens beliebe man die eingesandten Gegenstände wieder abholen zu lassen.

Die Section für Garten- und Feldbau-Cultur gibt schließlich die Versicherung, daß sie zufolge ihres eigenthümlichen Zweckes zur Beförderung der Pflanzen-Cultur stets eifrigst bemüht sein wird, jetzt und bei allen ferneren Ausstellungen gerade jene Gegenstände aller Himmelsstriche, welche als besonderen Culturschwierigkeiten unterworfen bekannt, und dennoch durch die sorgsame und wohlgegründete Pflege des Gärtners zu einem gesteigerten Grade der Vollkommenheit gediehen sind, mit Preisen oder rühmlichen Erwähnungen, zu voller Anerkennung zu betheiligen, wenn sie auch nicht wörtlich in den jedesmal erscheinenden Programmen eingeschlossen sein sollten.

Ein solches unverkennbar wohlthätiges Streben nach allgemeiner mit dem Geiste der Zeit fortschreitender Verbesserung unserer Gärten, dürfte wohl noch einer größeren Theilnahme wie bisher würdig sein; daher erneuern wir den Wunsch und unsere Bitte, daß die Zahl der verehrlichen Herren Einsender aus der Nähe und Ferne sich mehren, und folglich die Arbeiten der Einzelnen sich mindern mögen. Jeder einzeln eingesandte schön cultivirte Gegenstand, mag er selbst in einer oder der andern Hinsicht gering scheinen, erhöhet das Interesse der Ausstellungen, und der Einsender erwirbt sich als würdiger Mitarbeiter für den schönen Zweck im Voraus die Anerkennung eines jeden Wohlgesinnten. Daß der Besitzer von nur wenigen Gegenständen sich wegen der stärkeren Concurrenz abschrecken lasse, würde ebensowohl dem ausgesprochenen Zwecke gänzlich zuwiderlaufen, als auch einestheils schon darum nicht erheblich scheinen, weil dem Schönheitssinne und den Beiträgen zum allgemeinen Wohle keine Gränzen gesetzt werden können, deren Werth aber gleich hoch geschätzt werden muß.

Die Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hilfswissenschaften.

Section für Garten- und Feldbau-Cultur.

Gedruckt in der G. F. Großmann'schen Buchdruckerei in Cölleda.

Nr. 6.

Neue

Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 10. Februar 1838. XI. Jahrgang.

Ueber Eintheilung und Cultur der Cacteen.

(Vom Hrn. Pastor Steiger zu Windehausen bei Nordhausen.)

(Beschluß.)

Was die Vermehrung betrifft, so ist solche bei den **Cereen, Opuntien, Pereskien** und **Rhipsaliden** leicht. Ein Glied wird behutsam im Gelenke mit einem scharfen Messer abgenommen, oder auch außer dem Gelenke durchgeschnitten, die Schnittwunde am Mutterstamme mit pulverisirtem Kohlenstaube oder feinem Ziegelmehl bestreut, der Steckling einige Tage der Luft und Sonne ausgesetzt, daß die Schnittwunde abtrocknet, und dann eingepflanzt, hinter das Stubenfenster gegen Mittag oder in den oben beschriebenen Mistbeetkasten gesetzt, wo er bald Wurzel schlägt. Eben so leicht ist die Vermehrung der **Echinocacten** und **Mammillarien**, die oft von selbst junge Pflanzen, jene auf einem Stachelbüschel, diese zwischen den Warzen austreiben, die man behutsam abdrücken, und wie oben bemerkt, behandeln muß. Einige Arten derselben sind jedoch eigensinnig, lassen lange auf Vermehrung hoffen, und man muß ihnen gewaltsam entgegen treten. Man schneide, wenn das Exemplar noch klein ist, die Spitze mit einem scharfen Federmesser heraus — ist es groß, so kann man den ganzen Kopf 1 bis 2 Zoll hoch wegschneiden und zum Stecklinge machen. Die Wunde am Mutterstamme muß man stark mit Kohlenstaube bestreuen, die am Stecklinge nicht, weil mich die Erfahrung gelehrt, daß der Kohlenstaub das Bewurzeln aufhält und behindert. Man lege ihn aber desto länger — 8 bis 14 Tage zum Abtrocknen hin, ehe man ihn einpflanzt und halte ihn nach dem Einpflanzen nicht zu feucht. Nur hüte man sich, daß in der ersten Zeit auf der Oberfläche der abgeschnittenen Mutterpflanze keine Feuchtigkeit stehen bleibt, was Fäulniß zur Folge hat. Will man sich dieser Gefahr nicht aussetzen, so nehme man ein Stück Feuerschwamm, der eine gute Kohle hält, und lasse ihn, wenn man vorher den Kopf oben von Stacheln vermittelst einer Scheere entblößt hat, auf demselben verkohlen und einbrennen, wodurch die Wunde sogleich wieder geheilt wird. Der der Pflanze eigenthümliche Trieb zum Wachsthum wird dadurch genöthigt, da der Hauptweg ihm versperrt ist, Seitenwege einzuschlagen, die man dann, wie oben bemerkt worden, behutsam abdrückt und behandelt.

Am Schwierigsten ist diese Methode auf **Melocacten** anzuwenden. Ich habe einen solchen in einem Sommer drei Mal eingeschnitten und noch immer sucht derselbe sein Wachsthum auf die Stärke zu verwenden, und will keine Vermehrung ansetzen. Vielleicht glückt es besser mit großen Exemplaren. Dann bedarf man aber dieses barbarischen Mittels nicht, denn sobald der **Melocactus** bei erlangtem Alter seinen Schopf gebildet hat, entwickelt er auch seine Blüthen u. Früchte, deren Same auch in unserm Clima nach einem Jahre seine vollkommene Reife erlangt und nach 14 Tagen in einer günstigen Lage ausläuft. Man säe nun den Samen in einen Topf, der mit leichter Erde gefüllt ist, nachdem man die Erde etwas fest gedrückt hat, oben auf, gebe dem Topfe einen Untersatz und halte ihn von unten auf feucht, belege den Topf oben mit einer Glasscheibe und stelle ihn in einen Mistbeetkasten. Sind die Pflanzen aufgegangen, so nehme man das Glas weg und halte sie schattig und weniger feucht. Haben sie über das Samenblatt heraus getrieben, so verpflanze man sie in Töpfe einen Zoll weit auseinander und gebe ihnen Schatten. Oft wird man die traurige Erfahrung machen, daß die Pflanzen umfallen oder verschwinden. Ersteres rührt unstreitig von zu vieler Nässe und letzteres von Kellerwürmern und andern Insekten her, die den zarten Pflanzen nachstellen. In diesem Falle stülpe man eine Glasglocke über die Pflanzen, die man oft lüften und austrocknen muß.

In der jüngsten Zeit hat man durch Kreuzung oder künstliche Befruchtung die an sich schon sehr zahlreiche Familie der **Cacteen** zu vermehren gesucht, und sind aus derselben bereits sehr schöne Hybriden hervorgegangen. So läßt der Same des **C. speciosus** mit **grandiflorus** befruchtet, von dem ich eine bedeutende Anzahl Pflanzen besitze, eine prachtvolle und hoffentlich auch wohlriechende Blume erwarten.

Das Pfropfen der **Cacteen** übergehe ich als eine Spielerei, wodurch die Mutterpflanze verunstaltet wird, und kann solches höchstens den Nutzen haben, daß diejenigen Gattungen, welche schwer zur Blüthe zu bringen sind, hier leichter ihre Blüthen entwickeln.

Noch zum Schluß einige Bemerkungen über das Verpacken für Diejenigen, welche durch Handel oder Tausch veranlaßt werden, **Cacteen** zu versenden. Man nehme die Pflanze aus dem Topfe, schüttele die Erde rein aus den Wurzeln, bezeichne sie mit ihrem Namen, umwickele die Wurzeln und dann die ganze Pflanze mit trocknem Moos, oder, wenn es zarte Arten sind, mit Baumwolle, und schlage weiches Papier oder Maculatur darum. Den Boden und die Seiten der Kiste belege man ebenfalls mit trocknem Moose, so wie zwischen jede Lage solches gelegt werden muß Auf diese Art verpackt, halten sie einen weiten Transport

aus, weil die Pflanze aus Mangel an Luft nicht ausdünsten kann.

Sollten Freunde dieser Pflanzengattung in Kauf oder Tausch-Verkehr mit mir treten wollen, so sind Preisverzeichnisse meiner Sammlung in der Expedition dieser Blätter unentgeldlich zu haben.

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Herrn Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Nr. 1718. Berberis aquifolium Pursh. (Mahonia Aquifol. Nutt.)

Dieser Zierstrauch wächst in Nordamerika, am Columbiaflusse, und ist durch Herrn Douglas der Lond. Gartenbaugesellschaft zugesandt worden. Die Blätter unpaarig gefiedert, mit 2—3 Blättchenpaaren und einem Endblättchen, welche eiförmig, etwa 1½" lang, 1" breit, glatt, zugespitzt, und wie bei der gemeinen Hülse (Ilex Aquifol.) buchtig und grob-dornig-gezähnt sind. Die hübschen gelben Blumen bilden ansehnliche, dichte, aufrechte, büschelförmige Endtrauben. Die Beeren sind schwarzpurpurroth, mit 3lappiger Narbe gekrönt. — Man pflanzt diesen Strauch in ein geräumiges Gefäß, in lockere, nahrhafte Laub- und Rasenerde, durchwintert ihn frostfrei im Orangeriehause, und vermehrt ihn durch Ableger, schwieriger durch Stecklinge. Nach Herrn Loddiges Meinung würde er in England im Freien ausdauern können, und dann auch wahrscheinlich im nördlichen Deutschlande sich am beschützten Standorte und unter angemessener Umkleidung und Bedeckung im Freien durchwintern lassen.

Nr. 1720. Schivereckia podolica Andrz. ♃.

(Tetradynamia Siliculosa. Cruciferae.)

Eine zierliche Frühlingsblume. Die kurzen Stengel sind aufsteigend und tragen (im April) am Ende eine kurze, dichte Traube schneeweißer, stumpfblättriger Blumen. Die Blätter sind graugrün, länglich-lanzettförmig, etwa bis 1" lang, mehr oder minder gezähnt. Die Schötchen sind eiförmig, und enthalten mehrere ungeränderte Samen. — Sie wächst in Podolien, liebt einen lockern Sandboden, wird durch Wurzeltheilung vermehrt und dauert im Freien. Preis in Hamburg u. a. O. 3—4 gr. — Sie kommt auch unter dem Namen Draba uralensis vor.

Nr. 1721. Iberis Tenoreana De Cand. (I. cepaeafolia Tenore, nicht L.) ♃. ♄.

Diese sehr hübsche Species wächst im Königr. Neapel, ist eine niedrige, buschige, halbstrauchige Perennie, und blühet zahlreich im Mai mit zierlichen, röthlich-weißen oder purpurröthlichen Doldentrauben. Die Blätter sind etwas fleischig, gekerbt, die untern am Grunde geschmälert, verkehrteirund, die obern länglich-gleichbreit. Die Schötchen sind ausgerandet. — Sie liebt einen sonnigen, warmen Standort, einen mäßig feuchten, lockern, nahrhaften Boden, dauert im Freien, muß aber gegen strengen Frost bedeckt werden. Man kann sie durch Stecklinge und Ableger vermehren.

(Fortsetzung folgt.)

Erfahrung, den dunkelfarbigen Lack betreffend.

In der vorjährigen Blumenzeitung habe ich unter den Lacksorten auch eine aufgeführt, deren bläulich-grüne Blätter weiß eingefaßt sind. Mit dieser Sorte habe ich nun vergangenen Sommer die unangenehme Erfahrung gemacht, daß sie, nachdem sie 2 Jahre lang ihre zweifarbigen Blätter ungeändert behalten, doch an einzelnen Zweigen reingrüne Blätter trieb. Dieß hat sich aber nicht blos bei einem, sondern bei mehreren Stöcken ereignet, die mit den reingebliebenen einerlei Erde und Behandlung, unter sich aber doch verschiedenen, z. B. mehr sonnigen Standort hatten. Dieß reine Grün der Blätter nähert sich auch mehr dem Grün der Lackblätter überhaupt.

Freilich habe ich Blätter und Zweige, die sich in den einfarbigen Zustand verändern wollten, gleich ausgeschnitten und will nun sehen, ob der übrige Stock seiner Zweifarbigkeit treu bleibt, oder ob der Rückgang zur Einfarbigkeit unaufhaltbar ist. Senklinge habe ich natürlich von diesen Stöcken nicht gemacht, sondern blos von reingebliebenen, denen ich auch von jetzt an um so mehr Aufmerksamkeit widmen werde.

Vielleicht haben nun auch andere Blumenfreunde, besonders Hr. Haage jun. in Erfurt, welcher, wenn ich nicht irre, diese Sorte zuerst in Handel brachte, dieselbe unangenehme Erfahrung gemacht, vielleicht aber auch Mittel dagegen gefunden, deren Bekanntmachung die Blumenfreunde dankbar erfreuen würde.

München. (von ——den.)

Gegenbemerkungen zur Cultur der Georginen.

In der Blumenzeitung Nr. 43 des vorigen Jahrgangs sind Bemerkungen zur Cultur der Georginen aus Marnok's Floricultural-Magazine gegeben, die in mehreren Punkten der Berichtigung und Beleuchtung zu bedürfen scheinen.

Sehr wahr heißt es daselbst: „Ungeachtet dieser allgemeinen Liebhaberei für diese schönen Herbstblumen, gelingt es verhältnißmäßig nur Wenigen, sie zu einer Vollkommenheit und Schönheit zu erziehen, wie es bei einer zweckmäßigen Behandlung wohl möglich ist."

Allein hier wirft sich eine Frage auf, die nicht so leicht hin zu beantworten sein dürfte; sie betrifft das kleine Wörtchen: zweckmäßig; denn Niemand darf glauben, daß, wenn man ein oder zwei Jahre diese Pflanzen in gleicher Vollkommenheit cultivirt hatte, man auch schon eine feste Regel für die folgenden Jahre habe. Den Einfluß der Witterung abgerechnet, besteht doch immer noch eine große Lücke in Betreff sicherer Regeln, wovon das Zweckmäßige der Cultur abhängt. Bei allen Cultivateurs, die ich kenne, fehlt eben diese sichre Regel; stets schwankend greift man bald zu diesem bald zu jenem Verfahren.

Was den in bemerktem Aufsatze empfohlenen geschützten Standort betrifft, so werden ohnedem Georginen höchst selten auf Anhöhen gepflanzt, und wenn der Ort im ganzen Sinne des Worts Schutz genießt, so taugt er für die Georginen nicht, da, wie allgemein bekannt, diese einen recht freien Standort verlangen, wo Sonne und Luft den freiesten Zugang haben, insofern von diesem die Vollkommenheit mit abhängt; denn selbst bei einer Entfernung von 3—6 Fuß

von Gebäuden (Ost- und Nordseite), oder von den äußersten Enden der Zweige der Bäume, gedeihen sie weit weniger vollkommen, als wenn sie einen freien Stand genießen.

Ferner heißt es: Kein Anbinden, auch noch so vorsichtig, soll das Zerbrechen der Seitenzweige verhüten; — was in der Regel unwahr ist; denn im September und October haben wir hier alljährlich mehrere Windstürme auszuhalten, wodurch im Ganzen sehr wenig Unfall an den Georginen wahrgenommen wird, wenn man die gehörige Achtsamkeit hat. Sobald die Pflanze 1—1½ Fuß hoch ist, gehört ihr ein Pfahl und das erste Band, und alle weitere anderthalb Fuß wiederum ein Band; das erste und zweite Band (selten ist ein drittes dazu nöthig), fassen den Stamm, die folgenden fassen die Zweige rund um, und zwar letztere Bande so dicht angezogen, als es eben angeht, ohne die Pflanze zur Puppe zu schnuren. Zum Binden verwende ich dünne, zweidrähtige Kortel (Stechkortel), da Bast selten so fest und zuverlässig ist, und nur bei unbedachtsamen Binden schneidet die Kortel an der Pflanze ein, welcher Umstand schon öfter gegen den Gebrauch der Kortel vorgewendet wurde. Der Sicherheit wegen verwende ich 2—3 Zoll dicke Pfähle und selten bricht mir eine Pflanze über dem Boden vom Winde ab.

Die Zubereitung des Bodens in Betreff der Umgrabung auf 1½—3 Fuß tief, ist sehr nützlich, allein die Angabe von: altem Stalldünger, ist sehr unbestimmt ausgesprochen, da die Art des Düngers nicht benannt worden ist; denn Pferdemist vertragen die Georginen durchaus nicht gern, da sie dadurch sehr ins Kraut und in die Höhe schießen, was bei anderem Dünger weniger der Fall ist. Die Wegnahme von 4 Zoll Erde an den Wurzeln und Belegung mit reinem Kuhmist, scheint mir noch sehr der Prüfung zu bedürfen; ob aber Georginen, so dick in Mist von unten und oben eingehüllt, sehr vollblüthig werden, steht zu bezweifeln, da sich die meisten Erfahrungen gegen zu häufiges oder zu starkes Düngen aussprechen; denn im letzteren Falle, bei sehr starker Düngung, gibt es viel laubhohe Pflanzen, späte und wenige Blumen. Ich düngte ein Mal von unten, das andere Mal von oben, und hatte stets diese übeln Folgen, daher möchte eine mäßige zweijährige Düngung mit ganz verrottetem Kuhdünger, Schweinedünger oder von verfaulten Vegetabilien das Beste sein, und letzteres halte ich für das Vortheilhafteste.

Das Begießen von unten in Kränze (tiefe Ringsfurchen), ist ebenfalls nicht das Beste, indem die Wurzeln dadurch bloßgelegt werden; mit Moos bedeckt ziehen sich die Saugwurzeln in dieses, und bei heißem Sonnenschein werden die so begossenen Pflanzen welk, da die Hitze oder die Sonnenstrahlen fast unmittelbar auf die durch das Moos herauf gezogenen Saugwurzeln treffen. Von einem berühmten Georginen-Cultivateur, Hrn. Wallner in Genf, werden die Georginen von oben übers Laub mit der Braußе oder mit einem kleinen Spritzenwerk, jeden Abend bei trocknem Wetter regelmäßig bespritzt, was wir hier in mehreren Gärten mit Vortheil, sowohl in Hinsicht auf die Florescenz, als auf die ganze Pflanze, seit mehreren Jahren ebenfalls betreiben; sie halten dabei die Hitze viel unangeregter ab, werden weniger hoch und entwickeln früher Blüthen. In ihrem Vaterlande, Mexico, leben sie ja auch wohl nur größtentheils vom Thau während der Blüthezeit; somit ist dieses Verfahren mehr naturgemäß zu nennen.

Das Ausbrechen der Knospen anbelangend, so möchten sich wohl Wenige dazu entschließen, da man die Erstlinge, worauf so Viele sehnlichst warten, verliert; anderseits betrachtet, sind diese aber auch sehr oft an den besten Sorten halbgefüllt, und, um die dritte Blume immer nur erblühen zu lassen, muß der Stock sehr voll Knospen sein, wenn dieser nicht ärmlich aussehen soll. Viele werden lieber etwas weniger vollkommene Blumen, als nur wenige haben wollen; dieß hängt besonders von den Zwecken ab, die erreicht werden sollen, und es ist ein solches Verfahren mehr eine Mästung, wonach die natürlichen Eigenschaften nicht genau beurtheilt werden können, zu nennen, was bei den Blumen, die zu Schau-Ausstellungen bekünstelt werden, der nämliche Fall ist, denn der Wähler solcher Blumen wird sich stets betrogen finden, sofern er nicht dieses Uebergekünstel nachahmt.

Frankfurt a. M. B.

Pflanzen-Etiquettes. *)

(Von Poiteau)

Das Zink ist das einzige Metall, welches sich zu Etiquettes für Pflanzen im freien Lande und in Töpfen besonders eignet. Mit einer starken Scheere kann ein Gärtner leicht eine Zinktafel in kleine Stückchen, so groß als nöthig, zerschneiden. Wenn der Zink fettlicht ist, läßt man ihn eine oder zwei Minuten lang in mit vielem Wasser verdünnte Salpetersäure eintauchen. Nachstehend theile ich das Recept zu einer Dinte mit, mittelst welcher man auf Zink schreiben kann und die unauslöschbar ist: Grünspan pulverisirt 1 Quentchen, Salmiak pulverisirt 1 Quentchen, Ruß ½ Quentchen, Wasser 10 Quentchen. Man vermischt das Ganze sehr sorgfältig in einem Mörser und kann diese Dinte in einer gut verstopften Flasche aufbewahren. Wenn man sich derselben bedienen will, muß man sie vorher gut unter einander mischen, bevor man die Feder in selbige taucht.

*) Aus der Revue horticole. Janvier 1838. Paris.

Varietäten.

Wien, im December 1837. (Gumpendorfer Chrysanthemum-Ausstellung.) Schon aus der öffentlichen Anzeige in der Wiener Ztg. über die Eröffnung der dießjährigen Chrysanthemum-Ausstellung in den Localitäten des Hrn. J. B. Rupprecht in der Gumpendorfer Vorstadt Nr. 54 mußte allen hiesigen und auswärtigen Culturfreunden das hohe Interesse einleuchten, das theils die eigene Besichtigung, theils die nähere Erörterung dieser jährlich fortschreitenden, rühmlichen Sammlung nothwendig darbieten muß. Um auch Entferntern den überraschenden Eindruck einer solchen, aus dem abschreckenden Winterreif hervorleuchtenden Blumenfülle begreiflich zu machen, genügt es zu erwähnen, daß schon die mit gefüllten Oleandern bedeckten Seitenwände des Vorsaals bis an ihre Kronen mit blühenden Chrysanthemen ausgefüllt sind, die Rückwand ein ähnliches Blumen-Oval zeigt, die östliche Glashausabtheilung aber nicht nur mit Chrysanthemen eingefaßt, sondern in ihrer 10 Klafter langen Gewächswand mit einzelnen Chrysanthemum-Pyramiden verziert ist, die sich auf dem hellen und dunkeln Grün der Glas- und Neuholländer-Pflanzen, der Pelargonien und Capstauden allerliebst ausnehmen. Allein erst in der südlichen Abtheilung stellt Flora ihren ganzen Reichthum zur Schau. Nicht nur an seiner 8—9 Klafter langen Hinter- und Seitenwand

reiht sich Blume an Blume, auch an der gedämpften Fensterseite prangt eine solche unvergleichliche Blüthenwand bis auf den Boden, und eben so winken und hängen von allen hohen Stellen an den Gläsern, die herrlichsten Blüthen, so daß man von allen Seiten von einer Blumenmasse von 9—10 Tausend blühenden Exemplaren umringt wird, welches besonders dann von unvergleichlicher Wirkung ist, wenn der hereinbrechende Sonnenstrahl Glanz und Schimmer darüber verbreitet. Der überraschende Eindruck gewinnt ein immer höheres Interesse, wenn man die unaussprechliche Mannigfaltigkeit dieser organischen Kunstwerke näher betrachtet, wenn dieser bezaubernde Form- und Farbenreichthum einzeln zerlegt und verglichen wird, nicht nur für den, der sich ihm zum ersten Male hingibt, sondern für jeden, der sich jährlich näher damit beschäftigt, weil immer neue Erscheinungen das Auge vergnügen und die immer gespanntere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Der kenntnißreiche Besitzer hat seine einzige Sammlung dieses Jahr wiederum aufs Ansehnlichste vermehrt, und Novitäten zur Blüthe gebracht, die sich von den ältern Sorten durch Größe, Schönheit und Eigenthümlichkeit der Blumen besonders auszeichnen. Darunter mehrere Weiße mit geröhrten, zottigen und gerundeten Blättern vom sanftesten Schmelz; eine liebliche Ranunkelblume, rosa mit gelblichem Grunde; orange- und lichtgelbe, lila und violete von bedeutendem Umfange, wahre Bereicherungen der ganzen Gattung! Allein von gewohnten Besuchern wurde freudig bemerkt, daß selbst viele neuere und ältere Sorten in einer bisher unbewährten Schönheit und Ausbildung prangten. So erhielten die lichtere Abart des herrlichen Imperiale, das schimmernde große Rigidum, die glänzenden, reichen Blumenbüschel des zarten Carolinianum, die gewundene weiße Scheibe des umfangreichen Sophiae, so erhielten die unendlich abweichenden, in allen Abstufungen von Größe, Licht und Dunkel prangenden gelben Sorten den einstimmigsten Beifall, und man bemerkte allgemein, daß die spätere vorjährige Entwickelung, weit entfernt den Blüthezustand zu verkümmern, vielmehr zu einer gleichförmigen, desto mannigfaltigeren Aufstellung benutzt war, wodurch das Verdienst der Cultur um so mehr hervortreten mußte, da allgemeine Klagen über den nachtheiligen, hier so glücklich besiegten Einfluß der ungünstigen Herbstwitterung auf den diesjährigen Zustand der Chrysanthemen überhaupt laut wurden. Selbst von dem sich allgemein spröde erwiesenen Zwerg-Japonicum Nr. 97 konnte hier eine ganze Einfassung gebildet werden. Das höchste Interesse jedoch gewährten zehn Original-Pflanzen aus vom südlichen Frankreich erhaltenen Samen, jede Sorte schon reichlich vermehrt und vom verschiedensten Habitus und Gepräge. Davon brachte Nr. 3 zuerst eine so reich gefüllte, weiße, vom zartesten Rosa angehauchte Ranunkelblume, daß dem Besitzer die allergnädigste Auszeichnung zu Theil wurde, dieß erste in Oesterreich erzeugte und zu solcher Entwickelung gebrachte Chrysanthemum „Marianum“ benennen zu dürfen, nachdem ihm schon früher erlaubt worden war, ein Exemplar des schönen Album tesselatum überreichen zu dürfen, dessen Krone durchs Abblatiren mit weißen, gelben und rothen Blumen prangte, ein erster Versuch, der nicht nur sehr ausgebreitet und vervollkommnet werden kann, wobei die Einwirkung der innern Circulation auf die zarte Farben-Nüancirung auch zu interessanten physiologischen Beobachtungen die beste Gelegenheit darbietet.

F. J. Kolb.

London. Die Unterhaltung der königlichen Gärten und Parks kostet die fast unglaubliche Summe von 211,000 Thalern.

In der am 6. November 1837 gehaltenen Sitzung der Gartenbau-Gesellschaft, die sehr zahlreich besucht war, erhielt Herr Green, der Gärtner des Sir Edw. Antrobus, die Knightsche Medaille für zwei Exemplare des Epiphyllum truncatum und Mrs Lawrence eine Banksche Medaille für eine Euphorbia jacquiniflora. Uebrigens waren eine Sammlung von Chrysanthemen, eine baumartige Dahlie und mehrere Aepfel und Birnen bemerkenswerth. Unter den Früchten befanden sich auch mehrere der Passiflora edulis, vom Hrn. Ranklin gezogen.

(Vertilgung der Kellerwürmer in den Gewächshäusern.) Hr. Neumann, Inspector der Gewächshäuser am Jardin des Plantes zu Paris, legt auf eine gewisse Anzahl von Pflanzen in der Mitte auseinandergeschnittene und ausgehöhlte Rüben, worin sich die Kellerwürmer verkriechen und bei ihren häufigen Besuchen dann leicht vernichtet werden können. (Revue horticole.)

(Mittel wider die Ameisen.) Als ein unfehlbares Mittel zur Entfernung der Ameisen von den Bäumen, auf welchen sie sich eingefunden haben, schlägt man vor: die Stämme und Zweige mit Fischthran einzureiben, dessen Geruch sie nicht vertragen können. Diese Methode könnte gleichfalls für die Mistbeete angewendet werden, indem man die Bretter, woraus sie bestehen, mit diesem Oele einreibt. (Revue horticole.)

(Verkaufs-Anzeige von Sämereien.) Das große Samenverzeichniß von J. G. Booth & Comp. in Hamburg ist erschienen und zu haben beim Redact. Friedrich Häßler in Weißensee.

Unter den bei ihnen zu habenden Blumensamen zeichnen sich, als ganz neu, besonders aus: Clarkia pulchella bicolor. — Collinsia bicolor major. — Gilia bicolor. — Leucopsidium arkanseum. — Linum monogynum. — Lupinus tristis. — Lupinus subcarnosus — Schizanthus Grahamii. — Schizanthus Priestii. — Schizanthus venustus. — Morna nitida. — Clintonia pulchella. — Phacelia congesta. — Tropaeolum brachysera. — Godetia venosa. — Godetia lepida. — Blumenbachia spec. nova. — Iberis coronaria. — Oenothera Drummondii. — Oxyuria chrysanthemoides. etc.

Ferner die im vorigen Jahre noch seltenen Arten, als: Bartonia aurea. — Phlox Drummondi. — Lupinus grandiflorus und andere neue. — Schizopetalum Walkerii. — Leptosiphon androsaceus. — Leptosiphon densiflorus. — Eutoca Wrangeliana. — Rhodanthe Manglesii. — Eutoca viscida. Die ausgezeichnet schönen Stauden: Galardia picta und Catananche bicolor etc.

Unter den Gemüsesamen sind, neben sonstigen neuen, zu bemerken: die über 6 Zoll lange und über 1 Zoll breite Riesen-Zucker-Erbse, so wie die weißschotige Kron-Zucker-Erbse als Kontrast zu der dunkelpurpurschotigen.

Die Abtheilung des Catalogs Oeconomie-Samen, enthält große Auswahl; unter andern auch die neue gelbe, rothgrauhäutige Steck- oder Kohlrübe, die bis 22 Pfd. schwere Rüben gebracht, St. Helena-Riesen-Weitzen, Winter-Hafer und die außerordentlich schwere, nackte Himmalaya-Gerste u. s. w.

(Wunsch.) Der Unterzeichnete beabsichtigt eine möglichst vollständige Sammlung von Topfrosen anzulegen. Besitzer dergl Sammlungen, welche denselben durch Verabreichung von Ablegern rc. unterstützen wollen, werden um Mittheilung der diesfallsigen Bedingungen ergebenst gebeten.

Dahme, den 3. Febr. 1838.

C. G. Schulze Kämmerer.

Gedruckt in der G. F. Großmann'schen Buchdruckerei in Cölleda.

(Hierbei als Beilage: ein Preisverzeichniß über Georginen, von Herrn Kircher in Hildesheim.)

Nr. 7.

Neue



Redacteur: Friedrich Häßler. ═══════ Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 17. Februar 1838. XI. Jahrgang.

Ueber die Anzucht der Pelargonien aus Samen, und die Erzielung der Flor an Samenpflanzen dieses Geschlechts im ersten Jahre.

(Vom Hrn. Hofgärtner Urban zu Linz.)

Die Pelargonien nehmen schon seit Anfang dieses Jahrhunderts in den englischen, französischen und deutschen Gärten einen nicht unbedeutenden Rang ein, und wohl kein anderes Pflanzengeschlecht gewährt die Mannigfaltigkeit und Schönheit in Blättern und Blumen. Doch erst vielleicht seit 15 Jahren fing man an, der Samenzucht derselben besondere Aufmerksamkeit und Sorgfalt zu widmen, und es gingen daraus Resultate hervor, die man früher in so hoher Vollkommenheit nicht geahnet hatte, so, daß die seit letzter Zeit aus Samen gewonnenen Varietäten die frühern Sorten, bis auf wenige, ihrem Vaterlande entsprossene, fast gänzlich aus unsern Gärten verdrängten. Daß durch ferner verwendete Sorgfalt auf Samenzucht noch günstigere Ergebnisse zu Tage kommen werden, unterliegt wohl keinem Zweifel; und um auch in Dilettanten die Lust dazu anzuregen, sei es mir vergönnt, einige Erfahrungen über Pelargoniencultur niederzuschreiben.

Zur Erzeugung dankbaren Samens ist, wie es sich von selbst versteht, ein wenn auch kleines, doch aus tadelfreien Sorten bestehendes Sortiment nöthig, welches man, entfernt von geringen Sorten, an einem vor Regen geschützten und den Sonnenstrahlen ausgesetzten Ort gruppirt und ungestört verblühen läßt. Der von selbigen erzeugte Same wird eine Menge neuer Varietäten geben, die auch ohne künstliche Befruchtung die Mutterpflanzen oft weit übertreffen werden an Schönheit, doch auch solche, deren geringer Werth in keiner der Mutterpflanzen zu suchen sein wird. Doch ist letzteres Resultat seltener als ersteres.

Samenzucht durch künstliche Befruchtung gewährt mehr Vortheil und Freude, indem man durch Begattung zweier gegebenen Sorten oft die zarteste Verbindung der Schönheit beider im Sämling vereint findet, und so seine Mühe belohnt sieht. Aber diese Methode ist auch mit vielem Zeitaufwande und mit vieler Vorsicht verbunden, und bei einer bedeutenden Flor nimmt dieselbe die ganze Zeit ihres Pflegers in Anspruch. Nothwendig wird sie, um durch natürliche Befruchtung zum Samentragen unfähige Sorten fruchtbar zu machen, und sind dies diejenigen, deren verkürzter Griffel mit der Narbe tief zwischen den Staubfäden sich verbirgt, und wo durch einen, die Blume eng umschließenden Kelch verhindert wird, den Staub vom Ballen (Staubbeutel) aufzunehmen. Die meisten, durch künstliche Befruchtung gewonnenen Sorten, besitzen diesen Fehler. — Den Samen nehme man nicht eher zur Verwahrung, bis derselbe vom Griffel sich abzulösen beginnt, indem er sonst bei der besten Aufbewahrung über Winter seine Keimkraft verliert.

Die beste Aussaat geschieht Ende Februar in 4 Zoll hohe und oben 5 Zoll weite Töpfe, deren Boden mit Heidekrumen 1 Zoll hoch belegt, und mit guter alter Mistbeeterde, welcher 1/4 geschlemmter, grober Flußsand beigemischt ist, gefüllt wird; in jeden Topf säet man 12 bis 16 vollkommne Samen, deckt sie dünn, drückt dann die Oberfläche mittelst dem glatten Boden eines Topfs fest, gießt sie mittelst einer feinen Braußе an und gräbt nun die Samentöpfe in ein bereit gehaltenes warmes Mistbeet, welches 5 Zoll hoch mit trocknem Moos oder Sägespänen bedeckt ist, bis an den Rand ein, hält sie bei starkem Sonnenschein leicht beschattet, bei Mistdampf nach Maßgabe der Witterung gelüftet, und sorgt, daß die Erde, bis alle Samen gekeimt haben und die Samenblätter entwickelten, nie ganz trocken werde und entfernt des Morgens etwaigen Moder. Haben alle Samen sich entwickelt, so hört das Schattengeben auf, und so wie es die Witterung erlaubt, wird mehr gelüftet, wie ohngefähr bei Melonen. Sobald sich die ersten drei wirklichen Blätter entwickelt haben, schreitet man nun zum Verpflanzen in kleinere Töpfe mit derselben Erde, wie oben angegeben, welcher etwas Moorerde, und anstatt Flußsand, feiner Grubensand beigemischt wird; man schont die Wurzelblättchen, stutzt die Hauptwurzel ein, gießt sie erst, nachdem je zwei Pflanzen in einen Topf gesetzt wurden, nach 24 Stunden an, und bringt sie, wenn das erste Beet nicht mehr warm, oder durch einen Zusatz von frischem Pferdedung erneuert wäre, abermals auf ein warmes Beet, hält sie wieder einige Tage leicht beschattet, wo sie dann wieder volle Sonne und mäßig Luft vertragen können. Vorsichtiges Gießen ist in diesem Zustand nöthig, und vom Anfang gewärmtes Wasser nothwendig, welches gegen + 14° R. hält. — Zu Ende April werden fast alle Pflanzen, so weit gediehen sein, daß ihre Kronen zu Stecklingen zu benutzen sind, denen man das Herz ausschneidet, sie über den zwei untersten Blättern abschneidet und 1 bis 2 Tage lang an einem trocknen mäßig warmen Ort liegen läßt; dann pflanzt man sie einzeln in ganz kleine Töpfchen, gefüllt, 1 Zoll hoch trocknes Moos auf dem Boden, mit 1/3 guter Heide-, 1/3 ver-

witterter Mistbeeterde und ⅓ feinem geschlemmtem Grubensand gemischt, und gibt ihnen wieder frische Wärme, wo sie nur bei großer Sonnenwärme beschattet, und bei sonstiger guten Abwartung in 4 bis 5 Wochen die Töpfchen ausgewurzelt haben werden; dann gibt man ihnen nach Verhältniß ihres Wuchses größere Töpfe, setzt der früher angegebenen Erde etwas mehr Moor und weniger Sand zu, hält sie noch einige Wochen hinter Glas, bringt sie dann auf eine für Regen geschützte und dem Zutritt der Sonne geöffnete Stellage, wo nur wenige die Flor für diesen Sommer versagen werden; denn nur unter den ungünstigsten Umständen habe ich diese Erfahrungen gemacht. Die der Krone beraubten Sämlinge hält man unter Nummer mit den zu Stecklingen benutzten Kronen unter guter Wartung zur Vermehrung bereit.

Daß Pelargonien überhaupt einer öftern Umpflanzung bedürfen, um den ihnen eigenthümlichen hohen Reiz zu zeigen, bedarf wohl keiner Erwähnung. Ihr Gedeihen, eine reiche Flor und die Farbenpracht und Größe ihrer Dolden und einzelnen Blumen hängt größtentheils davon mit ab. Und doch findet man diese Regel vorzüglich in großen Gärtnereien nicht angewendet, wo sie oft mit Aengstlichkeit gepflegt und begossen werden, ohne dem auf ein berühmtes Sortiment aufmerksam gemachten fremden Blumenfreunde zu genügen, und diesem oft für immer die Lust benehmen, sich mit der Cultur dieses sehr dankbaren Pflanzengeschlechts zu beschäftigen.

Möchte es mir gelingen, durch gegenwärtigen Aufsatz einige früher thätige, jetzt im Schlummer begriffene Freunde dieser schönen Pflanzengattung anzuregen, ihre frühern Lieblinge wieder zu pflegen! Möchten darin auch einige verzagte jüngere Blumisten den aufrichtigen Wunsch nicht verkennen, daß ich gern meine Freuden mit ihnen theilen wollte. Dieß der einzige Beweggrund, meine Feder zu führen für die lieblichen Pelargonien.

Neuere Zierpflanzen. *)

Anemone semperflorens. **)

(Von A. Adanson.)

Diese liebliche Varietät hat den ihr einzigen Vorzug, einer während 9 Monaten des Jahrs ununterbrochnen Blüthezeit. Die Blumen sind einfach, zuweilen halbgefüllt, in sehr verschiedenen Farben. Auf einem Beete von diesen lieblichen Pflanzen sieht man immer Knospen, Blüthen und reifen Samen; sie fangen im October an zu blühen und blühen bis gegen Ende Juni; alsdann vertrocknen die Blätter, um nach 3 Monaten wieder zu erscheinen. Ich glaube, daß in unserm Clima keine andere Pflanze weiter vorhanden ist, als diese, welche einen fast immerwährenden Genuß so reichlich darbietet. Ich besitze davon ein Beet, welches weder umgearbeitet worden ist, noch seit 15 Jahren seinen Platz verändert hat, und welches nie ohne seinen Schmuck gewesen ist; der Schnee biegt die Stengel und bedeckt sie zuweilen, aber wenn er nicht sehr hoch liegt, so durchdringen ihn diese lieblichen Blumen, um sich dem erstaunten Auge zu zeigen. Wenn der Wintergärtner rings um ein Beet dieser Varietäten eine Reihe Schneeglöckchen (Galanthus nivalis) pflanzt, so schafft er für die ersten Tage des März ein reizendes Blumenkörbchen.

*) Aus der Revue horticole. Janvier 1838. Paris.

**) Man vergleiche damit die Anzeige des Hrn. Heß in Erfurt Nr. 4. S. 32 der dießjährigen Blumenzeitung, über Anemone perennis semperflorens chinensis.

Anmerk. des Uebersetzers.

Man vermehrt die Anemone semperflorens durch Samen, den man gleich nach der Reife aussäet, und zwar in einen eingekasteten Raum, d. h. dessen Seiten aus Brettern bestehen, in eine Mischung von Lauberde und halbschwerer Gartenerde, die locker genug ist, nicht fest bindet. Der ausgesäete Same wird nicht mit Erde bedeckt, aber unmittelbar nachher mit großer Vorsicht begossen und dies wird jeden Abend und jeden Morgen wiederholt, bis die jungen Pflanzen hinreichend stark geworden sind. Den ersten Winter bedeckt man sie mit gehacktem Moos. Dies Samenbeet blüht nun vom zweiten Jahre an, und erfordert keine andere Sorgfalt, als die, daß man niemals die Erde umgrabe und sehr vorsichtig alles Unkraut, wo man dasselbe erblickt, herausziehe.

Ich habe niemals die Klauen meiner Anemone semperflorens aufgenommen; ich habe nie gewagt, sie zu berühren; ich hege für sie Bewunderung und Respect. Vor einigen Jahren habe ich bei Herrn Lemon sen. Anemonen unter den Namen sempervirens gekauft; sie überstanden den Winter gut im freien Lande, aber sie blühten nicht eher als im Mai und bis zur Mitte Juni. Sie sind einfach blühend wie die meinigen.

Die gefüllten Anemonen können gewöhnlicherweise im freien Lande bleiben, aber die Hälfte davon verdirbt und die andere Hälfte blüht nur traurig; nachher werden die Blätter gelb und verschwinden drei Vierteljahr lang. Man muß daher der gefüllten Anemone die Sorgfalt und die Cultur widmen, die in allen Büchern über Gärtnerei angegeben ist.

Ich habe geglaubt, indem ich diese Zeilen der Oeffentlichkeit übergebe, den wahren Blumenfreunden einen Gefallen zu erzeigen; diejenigen, welche wie ich, selbst im Winter auf dem Lande wohnen, werden einen unbeschreiblichen Genuß an dem heimlichen Erscheinen dieser verwegenen Blume finden, welche in dieser Jahreszeit der Trauer und Traurigkeit ihnen das Sinnbild des Lebens und der Freude darstellt.

Aber, wird man mich fragen, wo findet man diese kostbare Varietät, um sich damit zu versorgen? Alles was ich thun kann, besteht darin, daß ich nächstes Jahr etwas Samen bei Hrn. Poiteau*) niederlegen werde, um selbigen an einige Blumenfreunde zu vertheilen.

*) Rue Sainte-Victor, Nr. 11 in der Nähe des Jardin des Plantes.

Bemerkung über Lehm-Mischung.

In den Verhandlungen des preußischen Gartenbauvereins 24 L. VIII. wird die Benutzung eines alten, aus Stroh und Lehm bestehenden Estrichs zur Erdmischung, um einen nahrhaften bündigen Boden zu erhalten, als erfolgreich angeführt.

Abgesehen davon, daß man unter Estrich eigentlich einen aus Gyps gemachten Fußboden versteht, was aber in jenen Gegenden anders sein mag; so gibt der Lehm, womit in manchen Gegenden theils in getrockneten Steinen, theils in Wickelwänden, ganze Häuser gebauet werden, in dem Falle, wenn solche Häuser, Wände rc. wieder abgebrochen werden, als an der Luft ganz ausgetrocknet, allerdings ein sehr brauchbares Pulver, eine bündige Erde herzustellen, vorausgesetzt, daß der Kalk- oder Farbenanstrich der Wände vor dem Verkleimen abgeschält werden könne.

Aber in Gegenden, wo diese Art zu bauen nicht ge-

wöhnlich ist, und wo man nur rohen Lehm haben kann, muß man sich auf andere Weise zu helfen suchen.

Einige nehmen zwar den durchgebrannten Lehm von abgebrochenen Backöfen, welcher im Freien verwittert und sich verkleinern läßt; allein der Backofen-Lehm gibt nicht mehr den Grad von Bündigkeit, von Zusammenhaltung der Feuchtigkeit, wie der rohe Lehm. Dieser muß aber, ehe er zu Erdmischung gebraucht werden kann, zuvor längere Zeit der Luft ausgesetzt, und zur möglichsten Einwirkung derselben mit Schweißsand, Holz- oder Torfasche versetzt und mehrmals umgearbeitet werden, bis er gehörig mürbe ist.

Allein in der freien Luft, wo die Feuchtigkeit nie ganz abgehalten werden kann, wird der Lehm nie den Grad der Trockne erhalten, der ihn pulverbar macht. Zu diesem Zwecke legt man eine dem Bedarf entsprechende Masse solchen mürben Lehms auf eine Heerdplatte, oder in ein Ofenrohr, wie es die räumliche Gelegenheit eben darbietet, und läßt ihn da ganz trocken und dürr werden. In diesem Zustande wird er nun gepulvert (durch Stoßen oder Klopfen), durch ein feines Sieb getrieben und dann der übrigen Erde in erforderlicher Menge beigemischt. *)

München. (von ——den.)

*) Wenn der Blumen-Zeitung Bemerkungen vorstehender Art mitgetheilt werden, so geschieht es nicht, um etwa zu tadeln; sondern es sind für jene Blumenfreunde, die es etwa bedauern möchten, solche angerühmte Materialien sich nicht verschaffen zu können, Fingerzeige auf den Ersatz derselben in ihrer Nähe.

Beschreibung und Cultur schönblühender Gewächse. *)

(Aus der Familie der Aroideen.)

Sarracenia flava L. Gelbblühende Sarracenie.

Kennz. der Gattung. Blüthenhülle aus drei Deckblättern. Kelch fünfblätterig. Blume fünfblätterig. Narbe schildförmig, fünfstrahlig. Kapsel fünffächerig, vielsamig. — Der Name nach Sarrazin, einem schweizerischen Arzte in Canada, welcher zu seiner Zeit einige botanische Schriften verfaßte. Die Engländer nennen sie **Side-Saddle-Flower**, Quersattelblume, von der Form ihres Stigma's. —

Kennz. der Art. Blätter steif ausgestreckt, länger als der Blüthenschaft, das eigentliche Blatt breit eirund, zugespitzt.

Die Sarracenien sind Knollengewächse, welche zwar schon den ältesten Schriftstellern über Botanik bekannt waren, indessen immer noch unter die Seltenheiten der Gärten gehören. Die sonderbare Form ihrer Blätter zieht auch vor der Blüthezeit die Aufmerksamkeit auf sich, und gibt uns einen merkwürdigen Fingerzeig für die natürliche Verwandtschaft dieser sonderbaren Gattung. In der ersten Ordnung der Spitzkeimer, in welcher sich die Vorbildungen für diese Klasse entwickeln, beobachten wir nämlich in der, der Familie der **Aroideen** parallel stehenden Klasse der **Hydrocharideen**, und schon in der dieser vorausgehenden der **Alismaceen**, bei mehr als einer Gattung eine doppelartige Blattbildung. In der Gattung **Sagittaria** und **Alisma** war dies allgemein bekannt, neuerlich ist es auch bei **Nymphaea pumila** durch eine Abbildung in der botanischen Zeitung 1827 nachgewiesen worden. Bei der zuerst erscheinenden Blattform derselben

*) Aus Prof. Dr. Reichenbach's (Königl. Sächs. Hofraths) Flora exotica.

waltet nämlich der Stiel vor und die Platte ist noch unterdrückt, sie selbst mehr stielähnliche Substanz. Unsere **Sarracenia** zeigt blos diese Blattbildung aus vorwaltender Entwickelung des Blattstieles, die ihr in dieser Hinsicht verwandte **Nepenthes**, der Kannenträger Ostindiens, zeigt einige ihrer Blätter flach auseinander gelegt, andere zu jenem kannenähnlichen Gefäß eingerollt. Auch die Höhle in den Blättern der **Sarracenia** soll bisweilen Wasser enthalten, welches nicht von außen hineinkömmt, sondern wie bei andern Wasserträgern in ihrem Innern ausgeschwitzt wird. Vielleicht entdeckt man auch noch Sarracenien oder eine verwandte Gattung mit zweierlei Blättern. Nächst den Blättern erregt auch die Blüthe eine besondere Beachtung. Auch sie zeigt nicht wenig Aehnlichkeit mit der, der in der Nachbarschaft ihr parallel stehenden Nymphäen, namentlich der Gattung **Nuphar**, wohin die gelbe Nixblume gehört. Es ist hier derselbe Uebergang von dicklich lederartigen Kelchblättern in eine fleischige Blume, welche hier die längsten, bei **Nuphar** die kürzesten Blättchen enthält; ferner zahlreiche Staubfäden wie bei jener, eine große und schildförmige, gespaltene Narbe, welche hier den großen grünen Stern bildet. Eine vielfächerige, vielsamige Kapsel, endlich einen doppellappigen Keimling; alles Eigenheiten, welche jener parallelen Familie der Nymphäen nicht fremd sind, auch dieselben Farben der Blüthen walten hier vor.

Vaterland und Cultur. Die Sarracenien wachsen in Nordamerika in Sümpfen, die gegenwärtige Art in Carolina und Florida. Bei einer naturgemäßen Cultur im Schlammgefäße und im kalten, nicht im warmen Hause, dürfte die Erziehung dieser Pflanzen so gut gelingen, daß sie vielleicht bald häufiger den Schmuck unserer Gärten ausmachen würden. Mr. Thomas Collinson schreibt, daß er Sarracenien an einer feuchten Felsenparthie bei dem Herzog von Athol zu Dunkeld, in einer Vollkommenheit blühen gesehen habe, wie anderwärts nirgends. Die Blüthezeit fällt in den Sommer, Juni und Juli, die Blüthe steht mehrere Tage, und färbt sich, nachdem sie sich schon ausgebildet hat, nach und nach aus.

Sarracenia purpurea L. Purpurblüthige Sarracenia.

Kennz. der Art. Blätter aufsteigend, kürzer als der Blüthenschaft; Mündungssaum ausgeschweift.

Die schöne Art unterscheidet sich durch die angegebenen Kennzeichen, und zeigt überhaupt in allen Theilen eine abweichende Ausprägung des in der ganzen Gattung vorwaltenden Typus. Der gleichfalls fleischige Knolle treibt hier andersgestaltete Blätter, und kleinere, aber schöner gefärbte Blüthen, in denen auch das Verhältniß der Theile abweichend ist. Das Colorit ist in sehr schöne Nüancen vertheilt, Hülle und Kelch fast schwarzviolet, die Blume blutroth, und zwischendurch beugen sich rückwärts die Strahlen des schöngrünen, schirmartigen Stigma's.

Vaterland und Cultur. Sie wächst in Nordamerika, wie vorige an Sümpfen, und verlangt dieselbe Cultur, wobei sie um dieselbe Zeit wie vorige blüht. Die Erziehung der Sarracenien aus Samen ist schwierig, die Samen sind sehr klein, und die jungen Pflänzchen zärtlich, vielleicht gelingt es jedoch im Schlamme oder auf Torfmoos, wo man selbst die zärtliche **Drosera** zu erziehen vermag. Die Knollen erhält man aus dem Vaterlande, und bei günstiger Behandlung bestocken sie sich ziemlich zahlreich, und lassen sich dann durch Theilung vermehren.

Anfrage.

Seit mehreren Jahren bemerke ich eine mir seither unbekannte Krankheit an Cupressus pyramidalis. Meine schön grünen und lustig wachsenden Pflanzen wurden graugrün, welche Farbe ich anfänglich an einzelnen Zweigen, bald aber über die ganze Pflanze bemerkte. Ich suchte den Grund davon an dem sonnigen Standort derselben, stellte sie daher schattiger, fand aber keine Abnahme des krankhaften Zustandes. Ich glaubte die Erde sei zu leicht und gab deshalb schwerere Erde; dieß half eben so wenig; ich warf also alle angesteckten Pflanzen weg und zog junge aus Samen; folglich war keine Ansteckung durch Berührung möglich gewesen; allein bald waren auch meine jungen Pflanzen wieder grau. Ich konnte keine Insekten, welche den Zustand herbeiführten, bemerken und glaube nunmehr fast, daß dieß eine Art Schimmel oder Schwamm sei, ähnlich dem, der sich, zur großen Plage der Ericen-Cultivateurs, an diesen alljährlich einstellt; nur daß diese Krankheit bei Cupressus, zufolge einer weit härtern Structur derselben, nicht so schnell verheerend wird, als bei den Ericen.

Dankbar würde ich es anerkennen, wenn die Herren Cultivateurs, denen diese Krankheit schon vorgekommen, ihre Erfahrungen in diesen Blättern niederlegen, auch etwa die Erdarten angeben wollten, worin Cupressus pyramidalis am üppigsten wächst.

Frankfurt a. M. — B.

Varietäten.

(Verkaufs-Anzeige von Chrysanthemen.) Bei Herrn B. Rupprecht in Wien, Gumpendorfer Vorstadt Nr. 54 sind nachstehende Chrysanthemum-Sorten käuflich zu erhalten:

1. Imperiale mit 4 Abarten. 2. Carolinianum. 3. Purpureum mit 3 Abarten. 4. Album varians mit 2 Abarten. 5. Tubulosum stramineum. 6. Regium mit einer Abart. 7. Album tubulosum. 8. Maturum rubrum. 9. Tubulosum ardens. 10. Asperneuse. 11. Stellatum. 12. Album superbum. 13. Sulphureum. 14. Palstinale. 15. Tubulosum roseum. 16. Tubulosum croceum. 17. Ordinis Teutonici. 18. Album teselatum. 19. Aureum. 20. Tubulosum grandiflorum. 21. Fulvescens. 22. Flavescens. 23. Luteum fasciculatum. 24. Rigidum. 25. Salmoneum. 26. Tub. aurantiacum amplissimum. 27. Semiduplex album. 28 Sabini. 29. Rubicundum. 30. Hügelianum. 31. Hyacinthoides. 32. Mutabile mit 1 Abart. 33. Barcleyanum. 34. Papyriaceum. 35. Pronayanum. 36. Serotinum. 37. Lilacinum. 38. Tub. aurantiacum. 39. Amoenum. 40. Parksii. 41. Ornatum. 42. Teselatum flavum. 43. Blandum. 44. Flavens stamineum. 45. Rubescens. 46. Vindesorium. 47. Caprifolium. 48. Caprifolium fasciculatum. 49. Tubulosum flammeum. 50. Album parvulum. 51. Purpurisatum. 52. Tubulosum pallens. 53. Diffusum. 54. Lotiflorum. 55. Involutum. 56. Kaempferi. 57. Carnescens. 58. Tubulosum luteum. 59. Cupreum mit 1 Abart. 60 Warratah. 61. Fuscum. 62. Helianthoides. 63. Sophiae. 64. Aitonianum. 65. Chrysoides. 66. Indicum fl. luteo. 67. Indicum fl. albo. 68. Yellow dark bosomed mit einer Abart. 69. Red coloured. 70. Neues Warratah. 71. Grandiflorum lilacinum. 72. Leucanthum. 73. Grooved light purple. 74. Expanded Crimson. 75. Expanded rose. 76. Incurving Pink. 77. Clusterd Blush. 78. Changeable Yellow. 79. Pallens. 80. Pallidum. 81. Pariser ornatum. 82. Pariser stellatum. 83. Pariser chrysoides. 84. New english one. 85. Little fragrant. 86 Neues superbum. 87. Chrysocoma. 89. Neues Barcleyanum. 90. Tubulosum flammeum. 91. Rose and purple. 92. Starry blush. 93. Wheelerianum. 94. Flat pink. 95. Sanquinea or blood red Worshall. 96. Dwarf pale rose. 97. Pygmaeum Japonicum. 98. Luteum ligulatum. 99. River's Whitness. 100. Beauty of Cambridge. 101. Blush anemonaefolium. 102. Rose and Yellow. 103. Two coloured red. 104. Album unicum. 105 Roseum novum. 106. Golden lotus flowered. 107. Quilled flame Yellow. 108. Pale Buff. 109. Denisii. 110. Chinese Pink. 111. Lady's Pride. 112. Formosum. 113. Macao. 114. Sunrise. 115. Sunset. 116. Pride of Lincoln.

10 Sämlinge, Nr. 1—10 von ganz verschiedenem Habitus, die dieß Jahr zuerst blühen werden.

Von Nr. 1 bis 62 sammt 9 Abarten kostet das Exemplar 15 Kr. C. M. Von den neuern Sorten Nr. 63—90 sammt Abart 30 Kr. C. M. Von den neuesten Sorten von Nr. 91 an 1 fl. C. M. Die ganze Sammlung sammt Emballage 50 fl. C. M.

Die Behandlung ist aus dem monographischen Werke: „Ueber das Chrysanthemum indicum, seine Geschichte, Bestimmung und Pflege; ein botanisch-practischer Versuch von J. B. Rupprecht" ersichtlich, wovon ebenfalls noch Exemplare à 1 fl. 30 Kr. C. M. zu haben sind.

(Anzeige für Blumenfreunde.) In der Blumen-Zeitung v. J. Nr. 39 habe ich bereits angezeigt, daß ich wegen eingetretener Verhältnisse meine Blumensammlung verkaufe und erlasse nach meiner Auswahl, um die billigen beigesetzten Preise, als:

1) Topf-Gewächse.

12 Stück in 12 Sorten 2 ℛ — 𝔤𝔯
50 „ in 50 „ 8 „ — „

2) Pelargonium, alles großblumige.

12 Stück in 12 Sorten 2 ℛ — 𝔤𝔯
50 „ in 50 „ 7 „ — „
50 „ in Rummel 4 „ 4 „

3) Rosa semperflorens.

12 Stück in 12 Sorten 1 ℛ 12 𝔤𝔯
50 „ in 50 „ 6 „ — „
50 „ in Rummel 5 „ — „

4) Rosa Thea.

12 Stück in 12 Sorten 3 ℛ — 𝔤𝔯

5) Nelken-Senker, mit Namen und Characteristik.

12 Stück in 12 Sorten 1 ℛ 12 𝔤𝔯
50 „ in 50 „ 5 „ — „
100 Körner Samen, extra — „ 12 „

6) Primula Auricula (Luiker.)

12 Stück in 12 Sorten — ℛ 18 𝔤𝔯
100 „ in 100 „ 4 „ 12 „
Samen 1 starke Prise — „ 4 „

7) Primula, Garten-Primel, in vielen Farben, in Rummel, 12 Stück 4 𝔤𝔯

Elingen bei Greußen im Febr. 1838.

Fr. v. Dachröden.

Verzeichnisse über Topfgewächse.

Die neuen Verzeichnisse über Topfgewächse, wobei 230 Sorten Camellien, 112 Sorten Rhododendron mit Einschluß von 57 Varietäten Rhododendron arboreum, Azaleen und Magnolien, so wie andere schönblühende Gewächse; die neuesten und schönstblühenden Staudengewächse; 600 Sorten Rosen, englische Georginen in besonderer Auswahl; Blumen, Gemüse- und Oekonomiesamen (wobei ächte Rohankartoffel à Pfd. 4 gr.) werden auf portofreie Briefe unentgeldlich abgegeben von dem Handelsgärtner **Wagner in Dresden.**

Gedruckt in der G. F. Großmann'schen Buchdruckerei in Cölleda.

(Hierbei als Beilage: ein Verzeichniß über Georginen von Hrn. Wagner in Dresden.)

Nr. 8.



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 24. Februar 1838. XI. Jahrgang.

Zur Cultur der Strelitzia Reginae.

(Vom Herrn Assessor G. A. Frerichs zu Jever.)

Diese durch die auffallende Form ihrer Blüthen eben so sehr als durch deren Farbenpracht ausgezeichnete Pflanze ist, wie auch schon ihr Vaterland — die wärmern Gegenden des Cap — andeutet, in Deutschland nur die Bewohnerin der Treibhäuser, und daher auch bei denjenigen Blumenfreunden, welchen solche Häuser nicht zu Gebote stehen, selten oder nie zu finden. Mehrmals hatte ich diese herrliche Schmuckpflanze in dem herrschaftlichen Garten in Oldenburg blühen sehen, aber nie war es mir eingefallen, mir solche anzuschaffen, weil ich, abgesehen auch von dem hohen Preise derselben, billig daran zweifeln mußte, sie bei meinen beschränkten Localitäten jemals zur Blüthe zu bringen.

Ein Zufall hat mich indessen belehrt, daß dies nicht so sehr schwer halte, und daß man bei einiger Sorgfalt seinen Zweck auch ohne Treibhaus erreichen könne.

Ein in hiesiger Gegend wohnender, sehr gebildeter Landmann, welcher ein großer Blumenfreund ist und manche schöne Blume mit Umsicht und Sorgfalt erzieht, erzählte mir im Frühjahre 1834, daß er im Besitze einer Strelitzia Reginae sei, welche er sich, da sie ihm von einem hiesigen Gärtner als eine ausgezeichnet schöne Blume anempfohlen worden, vor zwei Jahren angeschafft habe. Er habe die damals fingerslange, mit drei Blättern versehene Pflanze, in einem Topfe mit gewöhnlicher Gartenerde gefüllt, gepflanzt und sie beständig, sowohl im Sommer als im Winter, in seiner Wohnstube vor das Fenster gestellt. Da die Pflanze aber anscheinend nicht blühen, auch nicht einmal recht wachsen wollte, da sie alle Jahr nur ein Blatt getrieben, so sei er ihrer überdrüßig und wolle er sie mir zum Geschenk anbieten.

In dem Glauben, daß ich eben so wenig damit reussiren werde, lehnte ich das gütige Anerbieten anfänglich ab, ließ mir aber doch nach einiger Zeit die Pflanze bringen.

Als ich sie erhielt, hatte sie 5 Blätter, welche mit dem Blattstiele 8 bis 10 Zoll lang waren und der Schaft war an der Erde ungefähr einen halben Zoll im Durchmesser stark. Sie stand in einem 8zölligen Topfe in einer milden, sandigen Kleierde. Da ich bei näherer Untersuchung fand, daß die Pflanze ihre Wurzeln durch das Abzugsloch zu treiben beginne, so nahm ich sie aus dem Topfe heraus, befreite den Wurzelballen vorsichtig mittelst eines Hölzchens so viel als möglich von der ganz steif gewordenen Erde, und gab ihr einen 10zölligen Topf und eine etwas mildere Erde, bestehend aus 2 Theilen Lauberde, 1 Theil fetter Rasenerde, 1 Theil alten verwitterten Lehm und 1 Theil weißen, feinen Kiessand. Ich versenkte nun den Topf zu Anfang Juni bis an den Rand in ein mäßig warmes Lohbeet, welches ich zum Antreiben verschiedener Pflanzen, z. B. Gloxinien, Hibiscus Rosa sinensis, Gardenien u. a. dgl. benutze, und gab anfänglich nur mäßig, nach und nach aber und bei heißer Witterung reichlich Wasser und Luft.

Nach Verlauf von 14 Tagen zeigte die Pflanze schon eine neue Vegetation, indem ein starkes Blatt hervortrieb, welches zu Ende Juli mit dem Blattstiele eine Höhe von 15 Zoll erreicht hatte. Zu Ende Juli ließ ich dem Lohbeete durch Umrühren der alten, und Zusetzung von etwas frischer Lohe, eine neue Wärme geben und versenkte den Topf von neuem darin.

Bald kam noch ein neues Blatt hervor, welches noch um einige Zoll höher wurde, als das erstere. Da das Lohbeet zu Ende Septembers seine meiste Wärme verloren hatte und die Nächte auch anfiengen kalt zu werden, so brachte ich die Pflanze in mein Glashaus und stellte sie an der wärmsten Stelle desselben nahe unter die schrägliegenden Fenster.

Die Wärme in diesem Hause steigt nie über 10° R., ist gewöhnlich nur 8 bis 9°.

Da ich nur dieses einzige Haus besitze, und alle meine zarten Hauspflanzen darin placirt werden müssen, so kann man leicht ermessen, daß nicht alle die ihnen am besten zusagende Temperatur darin finden, und daß einige darin eines um etliche Grade höhern als nöthigen Wärmegrades genießen, andere dagegen mit einem um etliche Grade niedrigere Temperatur, als sie eigentlich nach den Regeln der Kunst, haben sollten, vorlieb nehmen müssen.

Dies ist allerdings ein Uebelstand, und wer die Mittel und die Gelegenheit hat, solchen mittelst Benutzung mehrerer Häuser von verschiedenen Wärme-Graden zu vermeiden, thut allerdings wohl daran, denn besser ist besser; wer aber diese nicht hat, und sich doch nicht auf Gewächse eines und des nämlichen Wärmegrades beschränken will, dem kann ich den Trost geben, daß auch nach meiner Methode, viele Gewächse verschiedenartiger Zonen, bei einem mittlern Wärmegrade sich nicht allein gut erhalten lassen, sondern auch üppig wachsen und blühen.

So haben sich in meinem Hause seit mehreren Jahren sehr gut zusammen erhalten: Cacteen aller Arten, Citrus, Camellien, Hibiscus Rosa sinensis div. Sp., Nerium

div. Sp., Plumbaga capensis, Hoja carnosa, Houstonia coccinea, Lantana div. Sp., Gardenien div. Sp., Hedychyum Gardenerianum, Thunbergia coccinea u. a. m. Die Thunbergia coccinea, welche selbst im Treibhause selten blühen soll, wie dieses im 5ten Stück dieser Zeitung von 1836 S. 40, als eine Merkwürdigkeit angeführt wird, blühte im Februar 1837 in einem vier Jahre alten Exemplare, welches in einem großen Topfe auf dem Fußboden an der Hinterseite des Hauses steht und ihre 10 bis 12 Fuß langen Ranken an einem Geländer ausgebreitet hat, sehr schön, und ein Hedychium Gardenerianum, welches im August 1836 sehr schön geblüht hatte, brachte im Anfange Januars 1837 eine zweite prachtvolle Blume auf einem 4 Fuß hohen Schafte, und erfüllte das Haus mit ihrem herrlichen Dufte.

Eine Hoja carnosa, welche ebenfalls in einem großen Topfe steht und an einem Spalier an der Rückseite des Hauses hinaufrankt, blühte unausgesetzt fast das ganze Jahr hindurch.

Ich kehre von dieser Digression wieder zur Strelitzia Reginae zurück.

Bis zum Mai 1835 stand sie im besagten Hause, wo sie nur mäßig begossen wurde.

Im Anfang Mai wurde sie wieder wie im vorhergehenden Sommer behandelt und sie trieb wiederum zwei starke Blätter. Zu Ende September erhielt sie wieder ihren alten Platz im Gewächshause. Im Frühjahre 1836 hatte die Pflanze wieder ihren Topf ganz durchwurzelt, sie erhielt jetzt einen 14zölligen Topf, und wurde wieder wie vorhin ins Lohbeet gesenkt. Im Sommer 1837 nahm der Schaft an Stärke beträchtlich zu und trieb drei kräftige und große Blätter. Da ich nun glaubte, daß die Pflanze blühbar sein werde, so stellte ich sie im Herbste 1836 auf ein Paar Backsteine auf den Ofen des Heizcanals, machte um den Fuß des Topfes mittelst einiger Backsteine eine Vertiefung, und füllte diese Vertiefung mit Sand aus, so daß der Topf zu $^1/_3$ in diesem Sande stand, welchen ich zuweilen mit etwas lauwarmem Wasser anfeuchtete.

Bereits im Anfange Dezembers trieb die Pflanze hier zwei Blätter zu gleicher Zeit, und kaum hatten diese die Hälfte ihrer Größe erreicht, als in der Mitte Januars 1837 zu meiner großen Freude ein Blüthenstengel hervor zu treiben anfing, welcher sich rasch zu einer Höhe von 3 Fuß erhob und im März 4 herrliche, 5 Zoll lange Blumen in aller Vollkommenheit entwickelte. Aus Furcht, daß sie sich an ihrem warmen Standorte übertreiben möge, nahm ich sie von dem Augenblicke an, wo sich die Blumenscheide zeigte, von da weg und stellte sie wieder an ihren alten Platz dicht unter die Fenster. Dadurch verzögerte sich vielleicht die Blüthezeit; denn ich erinnere mich nicht, sie anders als im Dezember und Januar in der Blüthe gesehen zu haben.

Im Sommer 1837, wo sie beständig in dem Gewächshause, und nicht wieder, wie früher, im Lohbeete gestanden hat, ist die Pflanze üppig gewachsen, der Schaft scheint sich in drei Theile getheilt zu haben, und ich hoffe, daß sie in diesem Frühjahre 3 Blumenstengel bringen werde.

Möge dieser gelungene Versuch auch andern Blumenfreunden den Genuß des Anblicks dieser herrlichen Blume verschaffen.

Die neuesten Pelargonien deutschen Ursprungs.

(Vom Herrn J. Klier in Wien.)

(Fortsetzung.)

Pelargonium Lesniowskyae.

Das brennende Roth der obern Blumenblätter übertrifft das feurige Roth von Pel. Phlox und Translucens, empfiehlt sich daher in Hinsicht ihrer Blüthenfarbe als brauchbare Pflanze, wenn auch sonst die Armuth der Zeichnung und die gewöhnlichen Formen, ähnlich den aus unsern Sammlungen geschiedenen Pel. Murrayanum und Dobreanum uns nicht auffordern würden, sie in den Cataster der deutschen Pelargonien einzureihen.

Pel. Augustae.

Den Hauch von Rosa- und Mennigroth der obern Blumenblätter erhöht eine schuppenartige, äußerst zarte, bis an den Rand reichende Zeichnung. Der unbestimmte blaßcarminrothe Makel hat ebenfalls Spuren von Mennigroth. Der Nagel von der Farbe wie das schönste Milchglas, hat zur Seite reine schwärzlichte Ausläufer, welche sich bald in Carminroth verwandeln. Die untern, sehr blaßrosenrothen Blumenblätter haben ebenfalls sehr zarte Venenzeichnung. Ueberhaupt ist die ganze Blume, ja die ganze Pflanze, — denn deren Blätter sind auch wunderlieblich — ein wahres Sinnbild der Zartheit.

Pel. Scribenskii.

Die dunkel-granatfarbigen obern Blumenblätter sind bis an den äußersten Rand mit immer schwächer werdenden schwarzen Venen äußerst regelmäßig gezeichnet und zurückgeschlagen. Ueber dem schwarzen Makel befinden sich, in mehreren zierlichen Anastomosen feurige Füllungen, die sehr schön mit dem schwarzen Makel und dem weißen Nagel contrastiren. Die untern Blumenblätter sind schmal, spatelförmig, blasser als die obern. (Fortsetzung folgt.)

Bemerkung in Nelkensachen.

Wenn es im Hauslexikon 10tes Heft S. 492 heißt: das Stecken der Nelken geschieht im Mai, so möchte der Zeitpunkt zu diesem Geschäfte, der Vermehrung der Nelken durch Stecklinge, als etwas zu frühe angegeben erscheinen. Im Monat Mai nämlich sind, wenigstens in hiesiger Gegend, die Triebe, aus welchen Einschnitte und Stecklinge gemacht werden können, noch so klein und zart, und die Gelenke oder Knoten sind noch so wenig gebildet, und noch weit weniger ausgebildet, daß eine Trennung solcher Zweige von dem Mutterstocke, wenn auch möglich, doch nur reiner Verlust des spätern, sichern Vermehrungsstoffes wäre. Und erst bei Samen-Nelken, so kennt man um diese Zeit noch nicht, welche Zweige spindeln werden oder nicht; und spindeln dann zu viele oder alle Seitentriebe, so daß zur Vermehrung kein Zweig übrig bliebe, so läßt man höchstens 2 bis 3 in die Blume treiben, die übrigen werden aber oberhalb dem 4—6. Gelenke abgeschnitten, damit sich bis zur Einlegezeit noch geeignete Triebe bilden können. Bisher war die beste Zeit zum Stecklingenmachen, auch die Zeit, wo die Senker gemacht werden.

Auch die ebendaselbst wenige Zeilen tiefer angegebene Anweisung — die abgespaltenen Theile möglichst horizontal auszubreiten, ist nicht wohl ausführbar, da bei kurzgliedrigen Stecklingen ein Ausbreiten der Schen-

fel schon gar nicht möglich ist, und bei langgliedrigen diese Schenkel gar leicht umknicken würden.

Das Einstecken der gespaltenen Zweige in Wasser, bis sich die Schenkel von selbst auswärts biegen, oder das Einbringen eines Körnchens Sand, Lehm, Gerste ꝛc. in den Spalt, waren bisher die gewöhnlichsten und zweckdienlichsten Mittel, den Spalt der Einschnitte geöffnet zu halten, und so in die Erde zu bringen.

München. (von ——den.)

Cultur der Rosen überhaupt.

(Fortsetzung.)

§. 11. Von den Unterlagen, das ist, von den zum Veredlen tauglichen wilden Rosen.

Die folgenden drei Vermehrungsarten geschehen durch Veredlung der wilden Feldrosen oder der unnöthigen Gartenrosen. Ich ziehe die erstern den letztern meistens vor, weil sie nicht so viele Wurzelausläufer machen, kraftvoller und stärker sind; nur zu Rosen, die klein und zart im Stamme, verbrauche ich zum Veredeln die Gartenrosen.

§. 12. **Rosa canina.** Die zum Veredlen am meisten brauchbare Feldrose.

Von den wilden oder Feldrosen ist die **Rosa canina**, (die Hundsrose) die beste zum Veredlen, da die auf andere wilde Rosen beim Oculiren besonders eingesetzten Edelaugen gar oft sitzen bleiben und nicht treiben wollen.

Diese **Rosa canina** nun vor den andern heraus zu kennen, dient Folgendes zur Wissenschaft:

Der einjährige Trieb der **Rosa canina** ist gerade in die Höhe gewachsen, hat an der Spitze selten eine Gabel, sein Blatt ist gefiedert, die Rinde in der Jugend grasgrün, oft rothbraun und glatt, wird später silbergrau und rauch; die Dornen sind gleich groß, einzeln zerstreut, nicht nahe beisammen, stark und an der Spitze etwas gebogen; ihre Blume ist größer als die der andern Feldrosen.

§. 13. Die zum Veredlen weniger tauglichen Feldrosen.

Diese haben meistens eine gelbgrüne Rinde, ihre Dornen groß und klein untereinander, sind sehr häufig und oft zwei auch drei beisammen; selbst die jungen Zweige sind ästig und haben an der Spitze eine Gabel oder einen Dreizack.

§. 14. Die immerblühenden Rosen sind zum Veredlen nicht als Unterlagen zu nehmen.

Da die immerblühenden Rosen stets viele Wurzelausläufer machen, so sind sie zum Veredlen als Unterlagen nicht tauglich.

§. 15. Vom Graben der Wildlinge aus dem Felde.

Von oben erwähnter **Rosa canina** nun läßt man sich zeitlich im Herbste, wie nur die Blätter abzufallen beginnen, einjährige Triebe mit guten Wurzeln graben, welche dem zwei- und dreijährigen Holze vorzuziehen, obschon auch dieses noch tauglich ist. Dabei müssen die Wurzeln aufs Möglichste geschont werden, und die gegrabenen Wildlinge sollen nie unbedeckt der Sonne und Luft ausgesetzt liegen, sondern müssen, wie sie gegraben sind, gleich wieder eingeschlagen werden, weil sonst die feinen Wurzeln vertrocknen, welches sehr schädlich ist, und die Arbeit zurückhält.

Für hohe Rosenbäumchen soll der Wildling wenigstens $5^1/_2$ Fuß hoch gegraben werden, und wie ein kleiner Finger dick sein. Zu niedrigen Bäumchen nimmt man

nur $2^1/_2$ Fuß hohe, einen kleinen Finger dicke Wildlinge. Zum Oculiren dürfen sie dicker oder dünner sein; zum Copuliren verbraucht man die dünnsten.

Bemerkung über die Cultur der Gardenia radicans und G. florida. *)

(Von A. H. M.)

Vielleicht kennen viele Gärtner und Blumenfreunde die Methode noch nicht, durch welche es sicher gelingt, die **Gardenia radicans** und **G. florida** zur Blüthe zu treiben. Deshalb theile ich hier einige Bemerkungen darüber mit, die vielleicht der öffentlichen Mittheilung werth sind.

Zu der gewöhnlichen Zeit, wo man die Topfpflanzen wieder in die Gewächshäuser bringt, stelle ich die Gardenien, an welchen sich Blüthenknospen befinden, mit meinen Pelargonien zusammen ins Gewächshaus. Einen Monat oder sechs Wochen nachher, fange ich an, die Stöcke, welche zum Aufblühen am meisten vorgerückt sind, ins Warmhaus zu bringen, und folge so allmählig mit den übrigen in dem Verhältnisse, wie die regelmäßige Ausbildung ihrer Blüthenknospen weiter schreitet. Ich habe gefunden, daß bei dieser Methode die Blüthen nicht allein sich leichter entfalten und schöner werden, sondern auch, daß von meinen Gardenien der größte Theil alljährlich blüht.

Ich habe jetzt (October 1837) die **G. florida** und **radicans** in voller Blüthe. Die Blumen der **G. florida** haben mehr als **3** Zoll im Durchmesser. Ueber **2** Monate lang hat diese Pflanze **150** schön geöffnete Blumen in meinem Gewächshause hervorgebracht.

*) Aus dem Floricultural Magaz.

Vermehrung und Cultur der Eriken

bei dem Blumengärtner Herrn Mathieu zu Belleville. *)

Hr. Mathieu hat keine eigentliche Eriken-Sammlung, sondern er vermehrt und erzieht die schönsten, zum Verkauf, mit einem so glänzenden Erfolge, wie in wenig andern Gärtnereien. Man sieht bei ihm nur Eriken von **2** bis **5** Jahren, in welchem Alter sie am Schönsten und Geeignetsten zum Verkaufe sind. Er thut durchaus nichts, sie gegen die Sonne zu schützen, obschon sein Garten weder Bretterwände noch andern natürlichen Schatten hat. Jedes Frühjahr pflanzt er eine gewisse Anzahl seiner Stöcke auf ein im Freien dazu eingerichtetes Beet von Heideerde, wo er alle Zweige davon ablegt und niederhakt, die im Herbste sämmtlich bewurzelt sind. Alsdann trennt er sie vom Mutterstocke, setzt sie einzeln in Töpfe und bringt sie in ein temperirtes Glashaus, sowie auch jene der Mutterpflanzen, die er des Aufbewahrens werth hält.

*) Aus den Annales de la Société royale d'horticulture de Paris. Tome XIV. p. 283.

Varietäten.

(Anzeige von Pflanzen-Etiquetts aus Zinkblech und Nachricht über die Erdbrände bei Zwickau und über deren Benutzung für Gärtnerei.) Bei einem, dem Herrn Dr. Geitner in Schneeberg vor Kurzem abgestatteten Besuch wurde ich besonders überrascht, als ich die schönen Etiquetts von geschliffenem Zinkblech, an Pflanzen im Freien wie in den Gewächshäusern, ansich-

tig wurde. Nicht blos deren Eleganz, mehr noch deren Dauer und die geringe Mühe, mit welcher solche mittelst chemischer schwarzer Dinte, die sich mit dem Zink fest verbindet, deren Dauer keine Witterung zerstört, beschrieben werden, und deren große Billigkeit im Ankauf, (die Etiquetts werden im Zinkwerk des Herrn Dr. Geitner fabricirt), welcher noch dadurch besonders erleichtert wird, daß derselbe die Hälfte der Zahlung in Pflanzen nach seiner Wahl gestattet, — veranlassen mich, dieß nützliche neue Fabrikat Pflanzencultivateurs hierdurch bestens zu empfehlen. Den mir erbetenen Preiscourant über die Etiquetts und einiger anderer hierher passende, eben so nützliche Fabrikate wird die alles Nützliche und Zweckmäßige im Fach der Gartenkunst gern verbreitende Redaction der Blumenzeitung, gern in selbige aufnehmen, und gestatten, mitfolgendes Sortiment Etiquetts darauf Reflectirenden anzuzeigen.

Preis=Courant über Pflanzen=Etiquetts von geschliffenem Zinkblech 2c.

Lange Etiquetten.

1) 3 Zoll lang, oben 1 Zoll breit	à 100 Stück	—	Thlr.	16	gr.
2) 4 „ „ „ 2 „ „	„ „	1	„	—	„
3) 5 „ „ „ 2½ „ „	„ „	1	„	8	„
4) 6½ „ „ „ 3 „ „	„ „	1	„	16	„

Ovale Etiquetten.

1) 2½ Zoll breit, 2 Zoll hoch,	à 100 Stück	1	Thlr.	—	gr.
2) 3⅓ „ „ 2½ „	„ „	1	„	8	„
3) 3¾ „ „ 3 „	„ „	1	„	16	„

Viereckige Etiquetten.

3⅝ Zoll lang, 2¼ Zoll hoch, à 100 Stück 1 Thlr. 12 gr.

Zinknägel zum Befestigen der Etiq. an Stäbe, à 100 Stück	—	„	7	„
Zinkblech, geschliffenes, dünnes à Pfd.	—	„	5	„
Bleiblech, „ „ „ „	—	„	5	„
Bleiband 1/4 bis 1/2 Zoll breit à Pfd. zum Etiquettiren bei Pflanzenversendungen, beim Pfropfen, Okuliren 2c. zu brauchen, indem man die Namen mit einem Stift oder Nagel in das Band schreibt, und dann dasselbe um den Stamm oder die Pflanzen herum wickelt.	—	„	6	„
Bleidrath zum Anhängen von ovalen Etiquetts an Bäume à Pfd.	—	„	8	„
Chemisches Dintenpulver à Loth Dasselbe wird mit 10 Theilen Wasser abgerieben, und liefert eine allem Einflusse der Witterung widerstehende schwarze Dinte, die sich fast ganz in das Zinkblech einfrißt.	—	„	1	„
Bernsteinlack, starken, hellen, womit man die beschriebenen Etiquetten überstreichen kann, wodurch sie gegen alle Oxydation geschützt werden, und ihren metallischen Glanz behalten à Pfd..	1	„	—	„

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir, folgendes mir so interessant Gewordene den verehrten Lesern der Blumenzeitung mitzutheilen, in der Ueberzeugung, daß die Sache jedem Natur= und Gartenfreund nicht ohne besonderes Interesse sein werde.

Durch die Güte des Hrn. Dr. Geitner lernte ich bei oben erwähntem Besuch die Erdbrände bei Zwickau kennen. Schon seit dem 30jährigen Krieg brennen aus unergründlicher Tiefe herauf die Torf= und Steinkohlenlager bei Planitz und Cainsdorf, welchem Brand der Grundeigenthümer Hr. Kammerherr von Arnim auf Planitz unter Zuziehung der tüchtigsten Bergbeamten und mit enormen Kostenaufwand vergeblich zu begegnen suchte, und der ohne ein gewaltsames Naturereigniß nie aufgehalten und gedämpft werden wird, nach den Behauptungen der ersten Bergbauverständigen. Auf der Oberfläche dieses Terrains grünt heute (den 17. Januar) bei einer Kälte von 22° Reaumur der schönste Rasen, während die nächste Umgegend mit tiefem Schnee bedeckt ist, und während der warmen Jahreszeit der jetzt grünende Rasen als verbrannte Heide dem Auge sich zeigt, und deshalb blieb dies Terrain seit länger als einem Jahrhundert jeglicher Cultur fremd. In der Nähe desselben besitzt als Eigenthum Hr. Dr. Geitner ein Hüttenwerk, und fand dadurch Gelegenheit, dem unterirdisch wüthenden Element besondere Aufmerksamkeit zu widmen; Er, dessen tiefdenkender Geist schon manche Geheimnisse der Natur ergründete und zu seinem Vortheil, mehr aber zum Vortheil seiner Mitmenschen anwendete. Als Freund des Herrn v. Arnim ersuchte er diesen um Abtretung des Terrains, unter welchem das Feuer unvertilgbar wüthete, und erlangte dies Gesuch von dem sich selbst für die beabsichtigten Versuche höchst interessirenden Hrn. Kammerherrn. Voriges Frühjahr wurde ein Glashaus, ein holländischer Kasten, mehrere Treibkästen und Glaskästen zur Pflanzenzucht und Blumentreiberei als auch zu jeglicher Gemüsetreiberei angelegt, mit großen Kosten, besonders für letztere, Humus herbeigeschafft, und die ersten Versuche jeglicher Art wurden mit außerordentlichem Erfolg gekrönt. — Bemerken muß ich, daß die Oberfläche der Erde über den Bränden fast jeglich nährender Kraft entbehrt. — Einige hundert Schritte oberhalb der Brände wurde eine kalte Quelle in Röhren unter der Erde mitten in den Garten der Treiberei geleitet, wo dieselbe ein ziemlich großes Bassin als schöne Fontaine bewässert, mittelst dessen reichem Ueberfluß die Gartenbeete für den Sommer unter Wasser gesetzt werden und dann gewiß eine üppige Vegetation erzeugen können. Die Bodenwärme enthält im Winter etwa 30° R., im Sommer weniger, was auch als Merkwürdigkeit gelten kann; wenn die im Sommer stattfindende stärkere Ausdünstung der Erde nicht die alleinige Ursache ist. Am 17. Jan. war die Oberfläche des Bassins mit keiner Eisrinde bedeckt und in den Conservatoriums jeder Art zeigte das Thermometer bei trübem Himmel und von Laden befreiten Fenstern 17° R. Wärme, obgleich die Luftzüge geöffnet waren, und künstliche Erwärmungsapparate durchaus nicht stattfinden. Wohlthätig wirkt auf die Pflanzen die wenig differirende Temperatur, und die der Erde entströmende Feuchtigkeit, die sich als Thautropfen an den Gewächsen zeigt, ohne Moder u. dergl. zu erzeugen. Der Hauptkrater — es befinden sich außer diesem noch drei auf dem ganzen Terrain — ist mit in den Garten geschlossen; er gibt seine Flamme mit dumpfem Getöse an den Tag, und wird zur starken Erheizung einer Ananastreiberei, die in eisernen Röhren unter die Beete derselben geleitet werden sollen, benutzt werden.

Doch ist noch ein tüchtiges Capital zur Vollendung des Etablissements auf dem nicht großen Terrain erforderlich, und der Mangel guter Erdarten mit schwerem Geld fast nicht zu bekämpfen, bis durch Composte in Jahren diesen einigermaßen abgeholfen sein wird.

Merkwürdig ist es, daß die Kohlenlager nicht ausbrennen, sondern nur ausglühen; denn da, wo vor 300 Jahren die Brände stattfanden, zeigen sich die Kohlen noch in derselben Consistenz und demselben Glanz, als Kohlen im frischen Zustande. Nur jeglicher Zündstoff ist vernichtet.

Sobald dies interessante Garten=Etablissement zu einiger Vollkommenheit gediehen sein wird, werde ich die Resultate desselben zur weitern Kenntniß in diesen Blättern veröffentlichen.

Linz im Januar 1838. **Rudolph Urban.**

Gedruckt in der G. F. Großmann'schen Buchdruckerei in Cölleda.

(Hierbei als Beilage: ein Nachtrag zum Samenverzeichnisse des Herrn Teegen in Husum.)

Nr. 9.

Neue



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 3. März 1838. XI. Jahrgang.

Gedichte eines Gärtners.

März.

Leucojum vernuum, Schneeglöckchen.

Ich kenn' ein Blümchen, wunderschön!
Im stillen Hain nur pflegt's zu stehn;
Es liebt nicht eiteln Prunk und Schein,
Doch glänzt's im Dunkeln hell und rein.

O Blümchen, komm' an meine Brust,
Erquicke mich mit Himmelslust!
Lehr' mich in deinem reinen Schein:
Ein Freund der Wahrheit stets zu sein.

Wenn Wahrheit oft, in Nacht gebannt,
Vom Biedermann nicht wird erkannt,
Vom Lichtescheu'n wird unterdrückt:
Der Wahrheit Freund lebt doch beglückt!

Mein Blümchen liebt nicht Ehr' und Gold,
Geizt nicht nach Ruhm und großem Sold;
Doch liebt es treu das zarte Weiß,
Und duftet selbst bei Schnee und Eis.

Sein Freund ist stilles, schlichtes Moos,
An seiner Seite wuchs es groß;
Sie lieben sich so rein, so treu!
Nie reißt ein Loos dies Band entzwei.

„Du bist so gut, du stützest mich!"
„„Und deine Liebe krönet mich!""
„Durch dich seh ich der Sonne Lauf!"
„„Durch dich streb' ich zu Gott hinauf!""

So lieben sich im Wettestreit
Zart' Moos und Blum' Bescheidenheit, *)
Und geben uns als Hochgewinn
Des Beispiel schönstes: Brudersinn.

T... U...n.

*) In der Blumensprache bezeichnet das Schneeglöckchen die Tugend der Bescheidenheit — Anspruchslosigkeit.

Ueber Camellien-Erde.

Wenn man die bis jetzt erschienenen Anweisungen über die Behandlung der Camellien durchgeht, so ist nichts so auffallend, als die verschiedenen Angaben von Erdmischungen, von der Heideerde bis zu der dieser ganz entgegengesetzten Misterde, ja bis zur Anwendung eines zeitweisen Gusses mit düngenden Stoffen; und jede Anweisung ist von der Versicherung begleitet, daß diese Erde für Camellien die beste sei.

So bezeichnet z. B. Herr Lehmann in Dresden in seiner Uebersetzung nach Hrn. Chevalier Soulange-Bodin in Fromont, S. 4 und 5:

eine lockere, nahrhafte Erde, welche mehr trocken und warm, als feucht und kalt ist, also eine nahrhafte, lockere Lauderde, welche mit $^1/_3$ Sand oder Heideerde und $^1/_3$ Lauberde vermischt ist, und zwar gleich nach der Zubereitung angewendet, weil sie da empfänglich ist für Feuchtigkeit, welche sie anzieht, ohne fest zu werden, leicht durchdringlich für die Wurzeln, empfänglich für atmosphärische Gase, und lange in einer wohlthätigen Gährung bleibend, durch welche die Kohlensäure, als vorzüglichste Pflanzennahrung, sich bildet, als die zuträglichste Camellienerde.

Diese mit Rücksicht auf die Natur der Pflanze gegebene Vorschrift, erscheint dem denkenden Blumenfreunde schon von vorn herein als die zweckmäßigste, nur sollte nicht gesagt werden: Sand oder Heideerde, weil Sand wohl ein Bestandtheil, aber der Heideerde nicht gleich ist.

Das Hauslexikon im entsprechenden Artikel S. 97 nennt blos Dammerde als die beste, und gibt dann folgende vier Vorschriften an:

a) 3 Laub- oder Holzerde, 2 Moor- oder Torferde, 1 Rasenerde, 1 Flußsand;
b) 4 Torferde, 1 alten zerfallenen Lehm, 2 feinen Kies- oder Quarzsand;
c) 1 Dungerde, 2 Heideerde, 2 Holzerde, 1 Sand und
d) gute Lauberde, Torf und Sand zu gleichen Theilen.

Herr Seidel (G. Fr.) sagt in seinem kleinen Druckbogen über die Behandlung der Camellien, um solche in der größten Vollkommenheit blühen zu sehen:

allzuleichte Erde, z. B. Heideerde ist ihnen nicht so zuträglich, als ein etwas schwerer Boden; Mist oder mit Mist sehr gedüngte Erde ebenfalls nicht. Sie lieben einen reinen natürlichen Boden weit mehr, daher ist ein mäßiger leichter Loam weit besser dazu.

Nach dem exotischen Gärtner S. 2, von demselben Hr. Seidel, ist Loam der Engländer ungefähr ein durch mehrjähriges Bebauen fruchtbar und milde gewordener Lehmboden.

Herr Wendschuh sagt in seiner Abhandlung über die Cultur der Camellien, 2te Aufl. Dresden 1835, S. 10:

obgleich die einfache Camellie in ihrem Vaterlande zwar

an schattigen Stellen, doch aber in einem lettigen und sandigen Boden wächst; so ist doch bei uns, die in der Nähe der Torfgruben vorkommende Erde, die zweckmäßigste zur Cultur, die aber mit der Heideerde, welche für Eriken und andere Cap-Pflanzen taugt, nicht zu verwechseln ist. Erstere ist fett und schwarz, letztere leicht und sandig. Davon nehme man aber nicht die obere, sondern die untere Erdschicht, und bewahre sie gesondert 1—2 Jahre im Garten auf, steche sie während der Zeit einige Mal um, und vermenge sie dann zum Gebrauche mit $^1/_6$ Flußsand.

Herr Fischer im Breisgau (Vermehrung, Veredlung und Behandlung der **Camellia japonica 1836**) schreibt S. 7 vor:

daß man die für Stecklinge bestimmten Töpfe mit ächter Heideerde anfülle, was auf S. 11 beim Versetzen der bewurzelten Stecklinge in reine Heideerde, und S. 14 in gute Heideerde empfohlen ist.

In der Blumenztg. Jahrg. 1835 S. 36 wird angeführt: daß einige der vorzüglichsten englischen Handelsgärtner Lehm (Loam) mit etwas Sand und Lohe, oder 1 leichte braune Misterde, 1 Flußsand, $^1/_2$ abgefaultes Laub und Sweet noch besonders: Lehm und Lohe mit Graswurzeln vermischt und nicht gesiebt,

als eine vorzüglich gute Camellienerde vorgeschrieben.

Die verehrlichen Leser der Blumenzeitung entschuldigen nun wohl, wenn von den darin bisher aufgenommenen Anweisungen zur Behandlung der Camellien der hieher gehörige Auszug von der Erde dafür nicht weiter fortgesetzt wird. Wer diese Zeilen liest, besitzt wohl auch die vorigen hieher bezüglichen Blätter, oder kann sich selbe doch leicht wieder verschaffen, wohin man denn, um nicht allzuweitläufig zu werden, ergebenst verweiset. Nur einige Bemerkungen sollen sich dem über die Camellienerde bisher Gesagten anschließen, wobei man aber die Pflanzennaturkundigen bittet, gefälligst nicht zu übersehen, daß man blos erfahrungsweise spricht, und sich keineswegs untersteht, in das gelehrte Gebiet hinüber zu schweifen. (Fortsetzung folgt.)

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Herrn Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Nr. 1723. Grevillea sulphurea R. Brown. ♄.

Aus Neusüdwales, und im Mai blühend mit hübschen blaßschwefelgelben Blumen in Endköpfen. Der Stengel ist ästig und wird etwa 2′ hoch. Die Blätter sind lanzettpfriemenförmig, etwa 9‴ lang, kaum 1‴ breit.

Man pflanzt diese und andere Arten dieser Gattung in sandige Torf- oder Heideerde, durchwintert sie im Glashaus bei + 4—6° R., giebt nur mäßige Feuchtigkeit, und vermehrt sie durch Stecklinge. Preis im botanischen Garten zu Hamburg $1^1/_2$ ℔.

Nr. 1724. Gesneria bulbosa. ♃.

Die Wurzel bildet eine starke Knolle, aus welcher sich aufrechte, filzige Stengel erheben. Die Blätter sind entgegengesetzt, herz-eiförmig, dicklich, gekerbt, oben flaumhaarig, unten weißfilzig, stark gerippt und geadert. Die zierlichen, scharlachrothen, reichlich $1^1/_2$″ langen Blumen haben eine gerade Oberlippe, und bilden eine fast quirlförmige, ansehnliche Endtraube. — Man stellt sie ins Warmhaus, pflanzt sie in nahrhafte, mit $^1/_6$ Sand gemischte Lauberde, vermehrt sie durch Samen und Wurzeltheilung, und hält sie außerhalb der Vegetationszeit fast trocken.

Nr. 1727. Erica Patersoni.

Diese schöne Capheide ward im Jahre 1791 in England eingeführt; sie hat einen stärkern Wuchs, als die meisten übrigen Arten, und erreicht eine Höhe von 6′ und darüber, wenn sie gehörigen Raum zur Ausbreitung ihrer Wurzeln hat. Ehe sie nicht an 3′ hoch geworden ist, blühet sie nicht vollkommen. Die Blätter stehen 4—5fach, sehr gedrängt, sind linienförmig, glatt, 5—7‴ lang. Die schönen gelben, röhrig-keulenförmigen, 8‴ langen Blumen, stehen je 2—4 an der Spitze der zahlreichen, kurzen Seitenästchen, und bedecken im Mai gleichsam die obern Theile der Zweige. — Die Cultur ist wie bei andern Capheiden. Preis in Hamburg 1 ℔.

Ueber Warm- und Lohbeete.

Die Beschaffenheit der zur Einrichtung von Warmbeeten benutzten Materialien richtet sich nach den Mitteln, die bei solchen Anlagen benutzt werden können, nach Ansichten und Erfahrungen desjenigen, der sich damit beschäftigt, nach den verschiedenen Materialien, je nachdem sie in verschiedenen Gegenden habhaft sind, und nach der Fähigkeit desjenigen, der sich mit der Anlage beschäftigt, die verschiedenen Materialien zu bereiten und ihnen den größtmöglichsten Nutzen abzugewinnen.

Es leuchtet aus dem Gesagten ein, daß die Sache an sich weder oberflächlich betrachtet, noch unbedeutend genannt werden kann, insofern sie mit sichrer Berechnung ausgeführt werden soll. Daß nicht Viele im Besitz dieser Sicherheit sind, geht daraus hervor, daß viele Experimente mit Warmbeeten gemacht werden, woran sehr oft Mangel an richtiger Kenntniß, manchmal aber auch Vorurtheil die Schuld tragen; denn im mißgerathenen Falle wird das Beet herausgerissen und auf die alte Manier wieder frisch angelegt, wo dann der Erfolg besser oder schlechter wird, ohne daß der Anleger die Ursache erkennt oder zu erkennen sucht.

Man liest zu verschiedenen Zeiten Vorschläge zur Benutzung außergewöhnlicher Materialien, wovon großes Rühmen gemacht wird; man macht das Resultat gleich öffentlich und mit einer Sicherheit bekannt, daß man glauben sollte, der Gegenstand sei schon mehrjährig erprobt, und ehe die Sache noch recht bekannt wird, hat der Berichterstatter sich oftmals schon von der Unbrauchbarkeit und von seiner Voreiligkeit überzeugt, mag aber die Sache nicht wiederrufen; daher bleibt dieses bekannt gemachte Resultat unberichtigt stehen, und führt noch Manchen an, der das Beste gern erhaschen möchte.

Man benutzt zu solchen Anlagen gewöhnlich Lohe, dann ferner Pferde-, Kuh- und Eselsmist, Laub, entweder vermischt, auch öfter schichtenweise, oder unvermischt. Für Vermischung verschiedener Substanzen, außer Lohe, stimmen die Meisten, da dieß eine längere Wärme-erzeugende Gährungszeit sichert. Jedoch eine sichere gegründete Meinung darüber abzugeben, vermögen die Wenigsten. Warum? es fehlt an der Kenntniß der Entwickelung und der Andauerung der gährenden Fähigkeit des Materials zum Gährungs-Prozesse. Ja, da müßte aber auch der Gärtner Chemiker und Gelehrter sein, wenn

er alles dies ganz genau wissen sollte, und doch, er soll und muß es wissen; daher lassen wir den Gelehrten — Gelehrten, und den Chemiker — Chemiker sein, und wir bleiben auch, was wir sind, aber ja nicht, wie wir sind, sondern wir fragen: hat denn noch kein Gelehrter über die Entwickelung und Dauer und über die gährende Fähigkeit dieser Stoffe oder Materialien geschrieben? —

War dies noch nicht der Fall, so wäre es ja wohl der Mühe werth, die Sache in einer kurzen, leicht und Jedermann verständigen Weise, zum Nutzen Vieler zu erklären; eine genaue Erörterung des chemischen Prozesses ist so absolut nicht nöthig, obgleich sie zur Vollständigkeit mit gehört.

Die Theorie müßte auf diese Weise der Praxis in die Hand arbeiten, wodurch dann ein sicheres Resultat erzielt werden könnte.

Lemon in Paris schlug vor einigen Jahren das Moos zur Benutzung von Warmbeeten vor; es scheint mir aber, daß dieses Verfahren nicht viel Nachahmung fand, noch Anspruch auf practischen Nutzen hatte, denn man hörte ferner nichts mehr davon.

Da die meisten schriftlichen Anweisungen in den betreffenden Büchern in Hinsicht der erwähnten Materialien nur oberflächlich genannt werden können, so bleibt das Verlangen nach umfassender Gründlichkeit in jeder Hinsicht lebendig; denn es genügt durchaus nicht allein, das Material anzugeben, sondern die verschiedenen, schon erwähnten Fähigkeiten desselben, und die Bearbeitung, die auch einen großen Einfluß übt, sollten genau angegeben sein.

Es sind namentlich hier nur Anlagen in Gewächshäusern oder sogenannten Lohkasten, Treibkasten gemeint, nicht Mistbeet-Anlagen, welche im Freien liegen.

Frankfurt a. M. B.

Neuere Zierpflanzen. *)

(Von Poiteau)

Poinciana pulcherrima. Lin.

Ein aus Indien stammender Strauch. Aus dem Wurzelstocke kommen mehrere 6—8 Fuß hohe Stengel, welche einen dichten Busch bilden, von seltener Schönheit, wenn er blüht. Nach Loudon ist diese Pflanze seit 1691 nach England eingeführt worden. Während langer Zeit hat man alljährlich den Samen dieser Pflanze im Jardin des Plantes gesäet, und jeden Winter verlor man die jungen Pflanzen wieder, weil man sie nicht warm genug gehalten hatte, wodurch ihr noch krautartiges Holz hätte reifen können. In Belgien, wo man glücklicher oder geschickter als bei uns ist, sah ich im Jahr 1826, als ich die Gartenanstalten dieses Landes besuchte, schöne, starke Pflanzen, und erfuhr, daß man sie auf die Weise erzieht, daß man die Sämlinge im ersten und zweiten Winter in einer sehr hohen Temperatur hält, um das Umfallen derselben zu verhindern. Seit mehrern Jahren ist auch dem Chef der Warmhäuser, Herrn Neumann gelungen, einen Stock zu durchwintern, der alljährlich geblühet hat, indessen fand sich, daß es die Varietät mit gelben Blumen war, die weniger schön ist, als die mit mordoréefarbigen Blumen. Dagegen hat Hr. Picquery diese letzte Varietät mit dem besten Erfolge cultivirt, alljährlich hat sie dort reichlich geblüht und ist die Bewunderung Aller gewesen, die sie gesehen haben. Hr. Picquery hat die Güte gehabt, uns einen blühenden Zweig zu überschicken, und wir haben die Blumen daran so zahlreich, so groß und prächtig gefunden, wie wir sie sonst nur unter den Tropen gesehen haben.

*) Aus der Revue horticole.

Es ist demnach bewiesen, daß die P. pulcherrima mit mordoréefarbigen Blumen auch unter dem Clima von Paris, in den Warmhäusern, mit gutem Erfolge cultivirt werden kann, und daß sie auch in jedem Jahre blüht, wenn man sie nur in einer sehr hohen Temperatur hält. Sie trägt bei uns keinen Samen, aber man erhält diesen leicht aus Südamerika, und kann, wenn ein Exemplar stark genug ist, seinen Wurzelstock zertheilen, da diese Pflanze die Eigenthümlichkeit hat, mehrere Stengel aus dem Wurzelstocke zu treiben. Wenn sie, im Topfe cultivirt, einstenglich bleibt, so fehlt ihr die hinreichende Nahrung. Hr. Picquery hat seine Exemplare in ein Beet seines Warmhauses gepflanzt, wo sie starke Büsche bilden, deren jeder Stengel sich in einer einfachen pyramidalen Traube endigt, die einen Fuß lang und länger ist und aus sehr zierlichen und prächtigen Blumen besteht, die eine lange Zeit hindurch blühen.

Poinciana Gilliesii. Wall. et Hook.

Diese Pflanze ist von der vorigen sehr verschieden und in Frankreich noch ganz neu. Man kann sie bei Herrn Tribet*) bekommen, welcher im Jahre 1830 Samen davon aus Buenos-Ayres erhalten, und bei welchem sie im J. 1836 zum ersten Male geblüht hat. Sie verlangt nur einen Stand im temperirten Glashause und wird durch Stecklinge vermehrt. Man findet in den Annales de Flore et de Pomone Sept. 1836 eine Abbildung u. Beschreibung derselben.

Portulaca Gilliesii. Hook.

Eine aus Mendoza stammende perennirende Pflanze. Die Stengel sind zahlreich, ästig, 6—8 Zoll lang, ausgesperrt, wurzelnd, dickfleischig, weinhefenroth; die Blätter sind kurz, fast walzenförmig, gefärbt wie der Stengel. Die endständigen Blumen sind hinsichtlich der Farbe ähnlich denen der Portulaca grandiflora **), aber etwas kleiner und nicht, wie diese, mit einem weißen Fünfeck in der Mitte versehen. Die Vermehrung erfolgt sehr leicht durch die Sprossen, welche sich sehr reichlich von selbst ablösen und, wenn sie auf die Erde des Topfes fallen, sich daselbst einwurzeln.

Beide Pflanzen (die Portulaca Gilliesii und grandiflora) sind durch die Größe und Pracht ihrer Blumen, die gleich einer Sonne leuchten, sehr interessant und verdienen von den Gärtnern und Blumenfreunden cultivirt zu werden. Beide Pflanzen befinden sich im Jardin des Plantes.

*) Boulevart des Capucines Nr. 13.

**) Siehe Blumenzeitung Jahrg. 1837. S. 341.

Cultur der Georginen

bei J. Booth u. Söhne, Besitzer der Flottbecker Baumschulen.

Eine vollkommene Flor zu erzielen, oder vielmehr von jeder einzelnen Sorte den möglichst größten Blumenertrag zu gewinnen, diene folgende Notiz:

1) Das für die Pflanzung der Georginenknollen bestimmte Erdreich erfordert durchaus keine frische Düngung, da diese, zu scharf reizend, nur nachtheilig auf die Knollen einwirken, eine außerordentliche Keimfähigkeit und eine Masse emporschießender Triebe und Blätter entwickeln würde, dadurch aber inzwischen das eigentliche Wachsthum

der Pflanze geschwächt und eine verspätende, kraftlose und zwischen den Blättern versteckte, unvollkommene Blumenbildung, die Folge davon sein dürfte.

2) Ist indessen das Terrain, für eine an dieser Stelle Effect machende Georginen-Anlage, durchaus zu unfruchtbar, und die gänzliche Urbarmachung des Bodens mit vielen Schwierigkeiten und nicht geringem Kostenaufwande verknüpft, so kann nachstehendes Verfahren die Arbeit erleichtern und einen sonst völlig unbrauchbaren Boden für diesen Zweck geeignet machen: Es werden Löcher, 4 Fuß von allen Seiten in Quadrat entfernt und von $1^1/_2$ fußiger Tiefe und Breite gemacht, diese bloß mit einer sorgfältigen Mischung von zwei Dritttheilen guter nahrhafter Erde aus dem Gemüsegarten und einem Dritttheile reinen Sandes angefüllt, und hierin die Knollen, einen Zoll tief mit Erde bedeckt, gepflanzt. Die Zeit der Pflanzung fällt gewöhnlich in die letzte Hälfte des Mai-Monats, doch wird jene hauptsächlich durch die Temperatur der Witterung und die Beschaffenheit des Bodens bedingt, und dürfte somit das eigene Ermessen hier am besten aushelfen.

3) Sind die Knollen angewurzelt und machen Triebe, so muß nur der kräftigste erhalten und sofort an einen Blumenstab gebunden, die übrigen aber sämmtlich abgebrochen und damit fortgefahren werden, so lange sie sich aus der Knolle erneuern. Hiernach macht dieser einzige Trieb die ganze Pflanze aus, bildet sich zum Stamme und gibt in, dieser regelmäßigen und gefälligen Form, eine reichliche, vollkommene und befriedigende Blumenfülle. — Blumen, im Verblühen und Verwelken begriffen, schneidet man ab, um leicht entstehende Fäulniß, zum Nachtheil der übrigen sich entwickelnden Blumen, dadurch zu verhindern.

Varietäten.

Berlin, den 15. Februar 1838. Im hiesigen königl. botanischen Garten blühen jetzt folgende bemerkenswerthe Pflanzen: Asphodeleae: Dracaena terminalis Jacq., aus Westindien. D. reflexa Lam., aus Madagascar. — Amaryllideae: Griffinia hyacinthina Rob. Br., aus Brasilien. — Xiphidieae: Xiphidium albidum Lam., aus Westindien. — Irideae: Marica Sabini Lindl., von St. Thomas. — Scitamineae: Maranta setosa Dietr. (Phrynium setosum) Rosc., aus Brasilien. Orchideae: Oncidium luridum Lindl., aus Südamerika. O. altissimum Swartz. O. Cebolleta Swartz., beide aus Westindien. Eria stellata Lindl., aus Ostindien. Bletia Tankervilliae Rob. Br., aus China. B. florida Lindl., B. acutipetala Hook., beide aus Westindien. Fernandezia elegans Rob. Br., von Trinidad. Encyclia mexicana Hort. berol., aus Mexico. Prescotia plantaginea Lindl., aus Brasilien. Neottia picta Sims., von Trinidad. Rodriguezia planifolia Lindl., aus Brasilien. Stelis micrantha Swartz, von Jamaika. Spiranthes variabilis Hort. berol., von la Guayra. Plectogyne variegata Link., aus China. — Cycadeae: Zamia tenuis Willd., von den Bahama-Inseln. — Nyctagineae: Pisonia bipunctata Hort. Paris. aus Rio de Janeiro. — Personatae: Acanthaceae: Justitia coccinea Aubl., aus Südamerika. — Rubiaceae: Ixora obovata Roth, aus Ostindien. — Araliaceae: Gilibertia palmata De Cand. (Gastonia palmata Roxbg.) aus China. — Myrtaceae: Deutzia scabra Thunbg., aus Japan. — Leguminosae: Acacia ciliata Rob. Br. A. discolor Willd. A. linearis Ker., aus Neuholland. — Samydeae: Casearia parviflora Willd., aus Westindien. — Tropaeoleae: Tropaeolum tricolor Sweet Fl. Gard. aus Valparaiso.

(Samen-Empfehlung.) Wenn auch jeder Garten- und Blumenliebhaber sich seinen nöthigen Bedarf an Sämereien selbst zieht, so kann ihm derselbe doch einmal mißrathen; es ist auch rathsam, sich von Zeit zu Zeit neue Gattungen zu verschaffen, auch mit dem Samen zu wechseln, damit nicht Abarten entstehen, wie es bei mir mit dem Birnzwiebel geschehen ist, den ich vor wenigen Jahren sehr schön hatte, und der in diesem Jahre mir Breitlauchpflanzen lieferte, obgleich ich noch nie Breitlauchsamen gezogen habe. Wer nun in dieser Sache eines Sinnes mit mir ist, der sich gern guten, keimfähigen Samen, sowohl für den Gemüse- als Blumengarten beschaffen will, der lasse sich durch diese Zeilen die Samenhandlung des Herrn C. Platz und Sohn in Erfurt empfehlen. Es scheint, daß es des Hrn. Platz vorzüglichstes Geschäft ist, guten Samen zu ziehen und daß er durch gemachte Erfahrungen und Versuche darin zu einer Vollkommenheit gelangt ist, die von jedem Künstler anerkannt wird, und alle Ansprüche befriedigt. — Mag auch Mancher denken: ich habe Samenverkäufer in meiner Nachbarschaft, warum soll ich Fracht anlegen und das in der Ferne suchen, was ich in der Nähe haben kann? dem diene zur Erwiederung: nicht jeder gekaufte Samen ist gut und dem Gartenfreunde kann nichts unangenehmer sein, als wenn er sich in seinen Erwartungen getäuscht sieht; daß entweder der Samen nicht keimt, oder er etwas anderes erhält, als er zu haben wünschte, welches mir sehr oft, besonders bei Blumensamen-Bestellungen, begegnet ist.

Uebrigens habe ich auch den Hrn. Platz als einen leutseligen, uneigennützigen Mann kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, weshalb er seine Handlung besonders der Empfehlung würdig gemacht hat.

Aus seinem großen diesjährigen Herbstcatalog habe ich unter andern auch das Sortiment Röhrastern und Balsaminen erhalten, über welche Blumen ich zur Zeit der Blüthe getreuen Bericht zu erstatten nicht verfehlen werde.

Kirdorf, im Kreise Bergheim, Regierungsbezirk Köln, im December 1837. Busch, Pfarrer.

Bibliographische Notiz.

Bei F. A. Herbig in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Blumenzucht
in ihrem ganzen Umfange; eine practische Anleitung zur Erziehung und Wartung der Blumen im Freien, in Glas- und Treibhäusern wie auch im Zimmer. Nach den neuesten Ansichten und eigenen vieljährigen Erfahrungen bearbeitet von P. Fr. Bouché. 1. Theil 576 Seiten stark. Ladenpreis $1^3/_4$ Rß

Es ist dies der erste Theil 4r Abtheilung der, von dem Königl. Garten-Director Lenné im Verein mit mehreren K. Hofgärtnern und Anderen erscheinenden Handbibliothek für Gärtner und Liebhaber der Gärtnerei, welche als ein treuer Rathgeber nach dem jetzigen Stande des Wissens die gesammte Gärtnerei umfaßt. Für Subscribenten wird diese Handbibliothek in Lieferungen ausgegeben, jede zu 9 ggr. — Außer der Blumenzucht, welche in 3 Theilen die Cultur von mehr als 4000 Gewächsen geben wird, sind bereits 2 Lieferungen der Obstbaumzucht, und 3 der Küchengärtnerei erschienen, so wie die Botanik für Gärtner und Gartenfreunde von Dr. A. Dietrich, 480 Seiten, brochirt 1 1/3 ₰.

Gedruckt in der G. F. Großmann'schen Buchdruckerei in Cölleda.

(Hierbei als Beilage: ein Catalog über Blumenzwiebeln von Hrn. Kruyff & Söhne in Noordwyk.)

Nr. 10.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 10. März 1838. XI. Jahrgang.

Ueber Camellien-Erde.

(Vom Hrn. v. — — den in München.)

(Fortsetzung.)

Man ist es im Gebiete der Blumencultur wohl schon gewöhnt, daß für gewisse Arten, z. B. für Nelken rc., von ihren Verehrern mancherlei Erdmischungen angewendet und gelehrt werden. Allein so auffallend abweichend, so ganz sich entgegen stehend, wie bei den Camellien, sind doch die Vorschriften zur Nelkenerde nicht. Alle haben eine — die Dammerde — (Humus, Rasenerde) — als Hauptbestandtheil, und nur in den Zusätzen von Mist-, Laub-, Holzerde, von Lehm, Wand, auch Kohlenstaub, bestehen die Abweichungen, ja oft die Geheimnisse; und eben aus der großen Verschiedenheit von Rezepten zur Camellienerde, möchte man auf die Schwierigkeit schließen, welche der Zucht dieser herrlichen Blumen noch überall entgegen tritt.

Aber was soll der Anfänger in der Camellienzucht denken, was thun, wenn er da reine Heideerde, dort Holz- oder Lauberde, hier Loherde, dort Moor- oder Torferde, und dort wieder Misterde, und wohl gar, wie oben gesagt, Gußwasser mit starken düngenden Stoffen, und zwar jedes überall als ganz vorzüglich angerühmt liest?

Ja, wird er fragen, gibt es denn eine Normal-Heideerde; ist die Heideerde um Paris nicht anders, als jene um Bollweiler, und diese wieder anders als jene um Frankfurt, und dann um Nürnberg? u. s. f.

Ganz natürlich! Alle diese Erden haben wohl das Charakteristische der Heideerde, aber ihre Mischungsstoffe sind doch nicht durchaus gleich; bei der einen ist Pflanzenerde, bei der andern Sand, selbst Lehm- oder Moortheile vorherrschend, und jede dieser Arten kann von Thierdungtheilen mehr oder weniger durchdrungen sein, denn in den Wäldern, wo sie ja hauptsächlich gefunden wird, leben Thiere aller Art, deren Auswürfe, oder deren Rücklaß mit den Pflanzentheilen nach und nach zur Erde werden.

Wenn man nun weiter unter diesen Vorschriften angegeben findet: Holz- oder Lauberde, Moor- oder Torferde, Kies- oder Quarzsand, so muß man wohl fragen, ist denn das einerlei? ist es z. B. gleichgiltig, ob man Holz- oder Lauberde nehme? und gewiß, man würde sehr fehl greifen, vielleicht seinen Pflanzen ein kümmerliches Dasein, oder gar den Tod bringen, wenn man unter diesen verschiedenen oder nicht unterscheiden wollte.

Es ist ja einleuchtend, daß ein viel längerer und ein ganz anderer Prozeß voran gehen muß, um Holz in eine so mürbe Masse zu verwandeln, daß man selbe als Erde gebrauchen kann. Ja die sogenannte Holzerde, welche man in Wäldern an solchen Stellen findet, wo die Stämme nicht verarbeitet und hinaus geführt werden können, ist mehr verwittertes als verfaultes Holz, und auch nur ersteres ist zur Pflanzenzucht brauchbar, da es reich an Humus oder Moder ist, aber weniger reich an dem in den Blättern vorkommenden löslichen Pflanzen-Salze, welches bei dem Holze durch die Niederschläge der Luft, Thau, Regen, Schnee rc. um so stärker ausgelaugt wird, je länger das Holz Zeit braucht, sich zu zersetzen.

Dann ist es aber auch nicht einerlei, von welcher Holzgattung diese Erde herrührt. Von weichen oder Nadelholzarten ist sie nicht anwendbar, weil diese leichter in Fäulniß als in Verwitterung oder Vermürbung übergehen. Von Eichen, Kastanien, selbst von Weiden, ist sie am brauchbarsten, aber nur nach mehrjähriger Lagerung im Freien, während welcher Zeit der in derselben vorhandene Gerbestoff gänzlich ausgelaugt wird. Von Buchenholz würde die Erde wohl am zweckmäßigsten sein, weil dieses beinahe ganz frei von Gerbe-Stoff ist; allein es vermürbet nicht so leicht wie das Eichenholz, das auch noch für andere Pflanzen, z. B. Rhododendron, Azaleen rc. ganz vorzüglich ist.

(Beschluß folgt.)

Die neuesten Pelargonien deutschen Ursprungs.

(Vom Herrn J. Klier in Wien.)

(Fortsetzung.)

Pelargonium Teclae.

Die große gleichfarbige, lila-rosenrothe, äußerst schön carminroth bemakelte, sehr sparsam auf den obern Blumenblättern gezeichnete, zierlich wellenförmige Blumenkrone, ist glänzend-schimmernd, mit vielen Eintiefungen, anstatt der färbigen Zeichnung versehen. Die untern eiförmigen Blumenblätter sind ein wenig gezähnt, was an den obern noch deutlicher statt findet.

Pelargonium perisphaericum.

Die obern Blumenblätter der im Kreise herumstehenden Blüthen, sind feurig lackroth, ins Violete spielend; ungewöhnlich leuchtend; ohne Makel, blos über der durch Eintiefungen entstehenden Zeichnung schwarz bezeichnet, und zwar durch Striche, die so sich verlängern, als wäre eine Fortsetzung derselben nöthig geworden.

Der grundwärts rosenrothe Nagel ist über der Hälfte seiner Verlängerung kreideweiß; in zwei Theile gespalten, die spitzauslaufend und innen schwarz gezeichnet sind. Die untern Blumenblätter sind violet-rosenroth, grundwärts viel blasser. Diese Blume zählen wir unter jene der halbgeöffneten.

Pelargonium Weldeniae.

Es ist nicht zu viel, wenn ich sage, das meiste und vielleicht schönste Farbenspiel, was mir je auf einer Pelargonien-Blüthe zu Gesichte kam. Ich will es versuchen zu beschreiben, doch dabei wird es wohl bleiben.

Der Rand der obern Blumenblätter ist eine Linie breit, weiß eingefaßt, nun zeigt sich ein drei Linien breiter Kreis von Carminrosenroth, dann beginnt ein drei Linien breiter brauner, sammetartiger Kreis; nach diesem ein etwas mehr lichtbrauner, eine Linie langer Halbkreis, unter welchem sich die dunkelbraune, stark mit schwarzen Linien durchzogene Makel zeigt. Dieser unterhalb, zur Seite nach innen, erscheint ein sehr blasses Rosenroth, das mit carminfarbigen, schwarzen Strichlein bezeichnet ist.

Der grünliche Nagel beendet das Frappante der obern Blumenblätter. Die untern etwas schmalen Blumenblätter sind grundwärts bis zur Hälfte ihrer Länge weiß. Die weiße Farbe erscheint auch am Rande und bildet einen Saum, welcher den Reiz der carminrothen Zeichnung noch erhöht. Ueber die ganze Oberfläche der Blume verbreitet sich ein herrlicher Glanz, wodurch der seltene malerische Effect noch bedeutend gesteigert wird. (Fortsetzung folgt.)

Beitrag zur Cultur und Vermehrung der Catananche bicolor.

(Vom Herrn Assessor G. A. Frerichs zu Jever.)

Woher diese schöne Zierpflanze stammt, ist mir unbekannt, indem ich ihrer noch in keiner Gartenschrift gedacht gefunden habe.

Aller Wahrscheinlichkeit nach ist sie nur eine Spielart der längstbekannten **Catananche coerulea**, mit welcher sie in ihrem ganzen Habitus, ausgenommen in der Blume, übereinstimmt. Diese ist nämlich, statt, daß die Farbe bei jener nur ein einfaches Blau ausmacht, bei dieser zweifarbig, woher auch der Species-Name, und zwar ist die Blume am Rande weiß und im Grunde lebhaft blau, wozu die gelben Staubgefäße einen schönen Contrast bilden.

Die Pflanze gehört zu den perennirenden Staudengewächsen und wird nach Beschaffenheit des Landes etwa **2** bis **3** Fuß hoch.

Da diese schöne, zierliche Pflanze mit vollem Rechte jedem Pflanzenfreunde empfohlen zu werden verdient, und ihre Cultur gar nicht schwierig ist, so sei es mir erlaubt, meine Erfahrungen darüber hier mitzutheilen.

Will man die **C. bicolor** als Topfpflanze behandeln, so hält man sie vom November bis Mitte Februar im Glashause bei einer Temperatur von **0—3°** R. trocken und ohne sie zu begießen. Denn da ihre Wurzeln von sehr fleischiger Beschaffenheit sind, so kann sie sich während dieser Periode hinreichend erhalten. Anfangs März pflanzt man sie in mäßige, dem Verhältnisse der Wurzeln angemessene Töpfe in eine aus **1** Thl. Lehm, **1** Thl. Heideerde, **4** Theile gut verwesete Mistbeeterde und etwas Sand bestehende Erdmischung, gießt sie etwas an und stellt sie vor die Fenster des Glashauses. Haben die Pflanzen hier **2—3″** lange Blätter getrieben, so bringt man die Töpfe in einen kalten Mistbeetkasten welchen man, wenn es die Witterung irgend erlaubt, täglich und späterhin auch bei Nacht reichlich lüftet, und dabei die Pflanzen nach Verhältniß ihres Wachsthums mehr und mehr gießt.

Wenn bei gehöriger Pflege die Pflanzen gut gedeihen, so thut man wohl, sie nach Verlauf von **6** bis **8** Wochen nochmals in etwas größere Töpfe zu verpflanzen, und sobald die Witterung es erlaubt, sie ins Freie zu stellen, wo sie alsdann bis spät in den Herbst reichlich blühen werden.

Um jedoch diese Pflanzen in größerer Vollkommenheit blühen zu sehen, stoße man sie Ausgangs Mai aus dem Topfe und pflanze sie mit dem vollen Ballen an einer geschützten freien Stelle in einen nahrhaften Boden in das freie Land und versehe sie bei trockener Witterung gehörig mit Wasser. Bei dieser Behandlung kann sich die Pflanze mehr ihrer Natur gemäß ausbilden, und ist sie alsdann auch eher geneigt, Samen zu bilden, welches bei Topfpflanzen dieser Art selten der Fall ist. Im Herbste, sobald starke Nachtfröste eintreten, nimmt man die Pflanzen aus dem Lande, schlägt sie in einen Kasten mit sandiger Erde angefüllt, und stellt diesen an eine trockne Stelle unter der Stellage oder an einen sonstigen passenden Ort des Gewächshauses, und behandelt sie wie oben angegeben.

Die Vermehrung dieser **Catananche** geschieht, wie bei vielen andern Stauden, durch Zertheilung der Pflanze. Da es indessen auf diese Weise lange Zeit erfordert, um eine Menge von Pflanzen zu erhalten, und da es der Mühe lohnet, ganze Gruppen davon zu bilden, wozu sie sich in Verbindung mit ähnlichen schönblühenden Pflanzen vorzugsweise eignen, so will ich hier ein anderes Verfahren mittheilen, welches nicht jedem Pflanzenfreunde bekannt und doch willkommen sein dürfte, indem es bei leichter Anwendbarkeit in kurzer Zeit eine große Menge schöner Pflanzen liefert.

Dieses Verfahren besteht in der Zerstückelung der Wurzeln selbst. Betrachtet man dieselben genau, so wird man finden, daß sie allenthalben mit verborgenen Augen versehen sind, eine Eigenschaft, welche macht, daß jedes Auge oder Keim eine für sich bestehende Pflanze bilden kann. Man nimmt zu dem Ende Anfangs März die stärksten Wurzeln von einer ältern Pflanze, schneidet solche in Stücken von **2** Zoll Länge, legt diese Stücke in Näpfe oder Schüsseln von **2** Zoll Tiefe in obengedachte Erdmischung, welche jedoch zu diesem Zwecke reichlich mit Sand gemischt sein muß, und zwar so, daß der stärkere Theil $^1/_8$ Zoll aus der Erde hervorragt, gießt sie vermittelst einer feinen Brauße mäßig an, und stellt sie in ein Warmhaus nahe unter Glas. Nachdem sie hier **2** bis **3** Wochen gestanden, haben sich die Keime so weit entwickelt, daß man sie einzeln in kleine, **2—3**zöllige Töpfe versetzen kann. Hierauf hält man sie noch **4—6** Wochen im warmen Hause oder in einem warmen Mistbeetkasten, stellt sie aber alsdann in ein temperirtes Mistbeet, gewöhnt sie nach und nach an die Luft und behandelt sie ferner wie die ältern Pflanzen. Die auf diese Weise angezogenen jungen Pflanzen blühen noch in demselben Jahre.

Man kann sie endlich auch aus Samen vermehren. Diesen säet man in der Mitte März in Töpfe, stellt diese in ein warmes Mistbeet, wo der Same in **2—3** Wochen aufgeht. Je nachdem die Witterung ist, gewöhnt man die

jungen Pflanzen an die Luft, und verpflanzt sie, nachdem sie 2—3 Blätter gemacht haben, in kleine Töpfe. Die fernere Behandlung ist gleich der oben angegebenen.

Beschreibung und Cultur schönblühender Gewächse. *)

Dracontium polyphyllum L. Vielblättrige Drachenwurz.
(Fam. Aroideae.)

Kennz. der Gattung. Kolben walzenförmig, mit Blüthen gänzlich bedeckt, von einer bauchig, kahnförmigen Scheide umhüllt. Die einzelnen Blüthchen haben einen fünf bis siebentheiligen Kelch. Staubfäden fünf bis sieben. Fruchtknoten dreifächerig, Fächer einsamig, Sameneier hängend.

Kennz. der Art. Blätter doppeltzusammengesetzt fiederspaltig, Schaft weit kürzer als die Blattstiele.

Die Gattung Dracontium gehört wieder in die nächste Verwandtschaft von Symplocarpus und Arum. Gegenwärtige Art ist eine der schönsten und seltensten ihrer Gattung. Der Knolle treibt ein oder zwei Blätter, deren Stiel bis anderthalb Fuß hoch wird, bläulichgrau und schwärzlich, schlangenartig, fast schuppig gefleckt ist. Nach oben theilt er sich zuerst in drei Theile, deren seitliche wieder getheilt, der obere aber die Theilung noch mehrmals wiederholt, und alle als fiederspaltige Blattstücke erscheinen; die Blattabschnitte selbst sind eilanzettlich, zugespitzt, hellgrün, und von ihrer Rippe herablaufend. Der Blüthenschaft ist sehr kurz, walzig, meist dicker als lang, dicht, röthlichbraun. Einer kleinen Scheide gegenüber entwickelt er die sehr große Blüthenscheide, welche aufrecht, länglich, außen röthlichgrau, von grünen parallelen Rippen durchzogen, inwendig purpurschwarz, oben mit ihrer Spitze kappenförmig eingebogen ist. Sie umhüllt den perpendiculärstehenden, etwas kurzen Blüthenkolben, welcher nur ein paar Zoll hoch wird, und auf seiner ganzen Fläche mit Blüthchen besetzt ist, inwendig fleischig und zellig. Die kleine Blüthe ist häutig, glockig, röthlichviolet, ihre Theilstücke blumenblattähnlich, fast zungenförmig, rundlich und oben eingekrümmt, unten verwachsen; die Staubfäden haben die Länge der Kelchblättchen, häutige, dünne, linealisch schmale Fäden und sind in die Basis der Kelchabschnitte eingefügt, ihre Staubbeutel klein, mattgelb, länglich, zweifächerig, an der Spitze aufspringend. Der Pollen ist gelblich. Das Pistill hat einen freien Fruchtknoten, einen Griffel, welcher doppelt so lang ist als die Staubfäden, etwas gekrümmt, stumpf dreikantig, auf weißlichem Grunde röthlich und grünlich gescheckt; seine Narbe ist abgerundet und blasser als der Griffel. Die Frucht bildet sich als dreifächerige Beere, in jedem Fache ein Nüßchen mit einer Art Gallert bedeckt. Auch bei dieser Aroideo wie bei den meisten andern verbreitet die Blüthenscheide einen ähnlichen Geruch wie die Stapelien.

Vaterland und Cultur. Diese herrliche Decorationspflanze für das warme Haus stammt aus dem südlichen Amerika; Surinam, Cayenne, Quina, Marantao, Brasilien sind ihr Vaterland. Sie wurde bereits vor einem Jahrhundert in Holland cultivirt, blieb aber dessen ungeachtet immer selten in den Gärten. Bei der Befruchtung will man beobachtet haben, daß der lange Griffel sich zu den Antheren der benachbarten Blüthchen hinbeuge um von diesen befruchtet zu werden, dann sich wieder in seine vorige Lage zurückbegebe. Man setzt das Gewächs in eine leichte Erde, und hält es im warmen Hause, gibt ihm sehr wenig Wasser bis zur Zeit der Entwickelung, im ersten Frühling, wo das Begießen häufig, doch mäßig geschehen muß, der Standort dann in der Nähe der Glasfenster zu suchen ist, wo sich die Blüthe bei Einwirkung des Lichtes entwickelt.

*) Aus Prof. Dr. Reichenbach's (K. Sächs. Hofraths) Flora exotica.

Aponogeton distachyum. Thunb. Zweijähriges Aponogeton.
(Fam. Alismaceae.)

Kennz. der Gattung. Zwitterblüthe ohne Kelch und Blumenkrone innerhalb eines Deckblattes, wechselweis in Aehren gestellt. Staubfäden 12—15, Pistille 3—4.

Kennz. der Art. Blüthenähren gepaart, Deckblätter ganzrandig, Blätter linealisch-länglich, schwimmend.

Der Wurzelstock ist, wie bei Alisma Plantago, knollig, und treibt nach oben den Blüthenschaft und die Blätter. Letztere sind, nach Verhältniß der Tiefe des Wassers, worin die Pflanze wächst, lang gestielt, der Blattstiel unten scheidig, nach oben etwas dreikantig, das Blatt selbst ist in die Länge gestreckt, fünfnervig, netzadrig, und schwimmt auf der Oberfläche des Wassers. Der Blüthenschaft ist stumpf dreikantig, und trägt seinen Blüthenstand über die Oberfläche des Wassers empor; er theilt sich nämlich an seiner Spitze in zwei, fast einen rechten Winkel bildende kurze Aeste, welche von der Basis an mit den weißen Deckblättern wechselständig besetzt sind, und innerhalb ihre Blüthe tragen. Nach dem Abblühen entfärben sich die Deckblätter wieder, werden grün und beschützen die reifenden, wenigsamigen Kapseln.

So sehen wir, wie auch die Alismaceen eben so, wie dies bei den Aroideen der Fall war, ohne Blüthenhüllen, nur mit Bracteen versehen, ihre Reihe eröffnen.

Vaterland und Cultur. Diese Pflanze wächst am Vorgebirge der guten Hoffnung in Sümpfen, und wird folglich auch nur in Wasserpfannen und Bassins im Glashause glücklich cultivirt. Sie empfiehlt sich für die Cultur, weil sie im Winter blüht, wo es an andern Blüthen fehlt.

Varietäten.

Erfurt im Februar 1838. Trotz der höchst unangenehmen Witterung des Januars, denn außer sehr großer Kälte (22° R.) fehlten uns auch die heitern Tage ganz, und die Häuser mußten mehrere Tage hintereinander geschlossen bleiben, was namentlich auf die Camellien nachtheilig eingewirkt hat; aber trotz dem sage ich, stehen die Epacris & Ericeen herrlich und wir werden eine prächtige Flor zu erwarten haben. Jetzt schon blühen bei Hrn. F. A. Haage die sehr niedliche Erica colorans, so genannt, weil ihre weißen langen Blumenröhren sich später dunkelrosa färben; die schöne hochrosa Erica gracilis vernalis; und E. grac. autumnalis blüht noch vom vorigen Herbste; eben so blühen schon die weißblüthige E. regerminans und arbusiata sehr reich. Auch mit den Zwiebelgewächsen sieht es nicht gar gut aus; weil mehrere Blüthen faulten, ehe sie sich noch aus dem Zwiebelhause erhoben hatten. Im Gartenhause blühten die Echiweria racemosa und gibbiflora mit ihren schönrothen Blumen, auf denen stets ein feiner Thau zu liegen scheint. Schade um die vielen Camellien-Knospen, die diesen Winter verloren gegangen; demohngeachtet blühten schon einige, aber leider nicht in ihrer größten Voll-

kommenheit, in mehrern Gärten. In dem Gewächshause des Hrn. Oberlandsgerichtsrath v. Weißenborn blühten, der schlechten Witterung ungeachtet, fast sämmtliche Hoveen, außer Hovea chorizemaefolia, latifolia und longiflora, die erst Knospen angesetzt haben. Wir werden das Vergnügen haben, dieses Jahr in dem genannten Hause Enkianthus reticulatus zum ersten Male blühen zu sehen; denn die Pflanze hat eine sehr schöne Blüthenknospe angesetzt.

Wer dieses Jahr seinen Wein nicht eingeschlagen hat, wird schwerlich Früchte zu sehen bekommen. In der hiesigen Zeitung ist eine Methode bekannt gemacht worden, die Gewißheit, ob eine Rebe erfroren sei, bald zu erlangen. Man soll nämlich ein Stück von 2 Augen so in Schlammwasser stellen, daß das eine Auge in, das Andere über dem Wasser zu stehen kommt. Das ist aber gar nicht nöthig; man schneide nur mit einem sehr scharfen Messer das Fruchtauge wagerecht durch; findet man das innerste Pünktchen grün, so ist das Auge nicht erfroren, ist es jedoch schwarz, dann hat der Frost die Vegetation getödtet. F. Neumann Bataillons-Arzt.

(Verkauf von Cacteen.) Um auch weniger Bemittelten die Anschaffung dieser so viel Vergnügen gewährenden Pflanzen möglich zu machen, so habe ich Sammlungen geordnet, und verkaufe dieselben wie folgt:

12 Sorten mit Namen à 1 ℛ.
25 „ „ „ „ 2 „
36 „ „ „ „ $3^1/_2$ „
50 „ „ „ „ 5 „
75 „ „ „ „ 8 „
100 „ „ „ „ 12 „

Verzeichnisse von Sammlungen in großen Pracht-Exemplaren stehen auf Verlangen zu Diensten.

Leipzig den 21. Febr. 1838. L. Mittler.

Bibliographische Notiz.

Anleitung zur Gewächskunde, zunächst für Seminaristen und Volksschullehrer, von **August Richter**, Seminarlehrer zu Brühl. Mit zwei lithographirten Tafeln. Köln am Rhein, Druck und Verlag von Johann Georg Schmitz. 1836. XXV. 438 gr. 8 brochirt.

Wenn auch dieses Buch schon ein zweijähriges Alter hat, so eignet sich dennoch eine spätere Anzeige desselben vorzüglich für diese Zeitung. Dem Einsender kam diese Anleitung zufällig zu Gesicht und er fühlt sich berufen, jedem Elementarlehrer, besonders den Anfängern in der Blumenkunde, dieses Buch als ein längst gewünschtes, wohlfeiles und seinem Zwecke vollkommen entsprechendes Mittel zur Erlernung dieser Wissenschaft zu empfehlen. Inhalt und Zweck ist zwar im Titel angekündigt, doch möge eine nähere Beleuchtung derselben Ref. vergönnt sein, um dem Kauflustigen keine Katze im Sacke zur Aneignung anzubieten.

Das ganze zerfällt in 2 Theile und hat die Tendenz, den Blumenliebhaber in das Reich des soliden Wissens einzuführen und ihn mit den wichtigsten Pflanzen-Familien bekannt zu machen.

Der erste Theil enthält das Allgemeine der Gewächskunde und ist in zwei Abschnitte geordnet, welche die Kunstsprache und die Classification der Gewächse enthalten.

Jede Wissenschaft hat ihre Kunstsprache, Terminologie, die dem Uneingeweihten nicht verständlich ist. Ohne genaue Kenntniß dieser Ausdrücke ist es unmöglich, in die Wissenschaft, auch wenn sie nur zur Lust und Unterhaltung dienen soll, einzudringen. Der Verfasser hat im ersten Abschnitt auf 49 Seiten diese Kunstsprache so schön und faßlich dargestellt, daß auch der Laye dadurch in Florens Heiligthum eingeführt werden kann, ohne sich in der übrigen botanischen Literatur weiter umzusehen. Um dieses durch ein Beispiel recht anscheinlich zu machen, will ich nur das, was im §. 12 von dem Stengel der Pflanzen gesagt wird, anführen; nachdem vorher die Gestalt, die äußere und innere Beschaffenheit des Stengels, angegeben ist, wird hier von der Richtung desselben gesagt: Seiner Richtung nach ist der Stengel: 1) aufrecht, wenn er ziemlich senkrecht steht, wie Wiesen-Fuchsschwanz, 2) steif-aufrecht, senkrecht stehend ohne alle Biegung, wie Königs-Kerze, 3) aufsteigend, wenn ein kürzerer oder längerer Grundtheil desselben auf dem Boden liegt und der übrige Theil bogenförmig sich aufrichtet, wie quendelblättriger und Wiesen-Ehrenpreis, 4) liegend, wenn er ganz oder größtentheils auf dem Boden liegt, ohne Wurzeln zu schlagen. Liegt er ganz flach auf dem Boden, so heißt er gestreckt, wie epheublättriger Ehrenpreis. Wenn er aber am Grunde aufrecht ist und dann sich niederlegt, so heißt er niedergelegt, wie liegender Goldklee, 5) kriechend, wenn er liegt und hier und da Wurzel treibt, wie kriechender Klee (kriechender Phlox), 6) knieförmig, wenn er in seinen Gelenken eine andere Richtung nimmt, wie Mauergerste, 7) kletternd, wenn er, ohne sich zu winden, an andern Gegenständen in die Höhe steigt und sich durch Ranken und dergl. festhält. Meistens sind es Ranken (§. 34) mittelst deren ein solcher Stengel emporsteigt, wie die gemeine Erbse und die meisten Wickenarten. Zuweilen leisten Blatt- oder Blüthenstiele diese Dienste, wie gemeine Waldrebe. Bei manchen Gewächsen befestigt sich der Stengel durch Wurzelfasern oder Wärzchen wie Epheu, Flachsseide, 8) windend, wenn er sich um andere Gegenstände spiralförmig schlingt. Er windet sich entweder von der Linken zur Rechten wie Winde, oder von der Rechten zur Linken wie Hopfen.

Im zweiten Abschnitte wird das Linnéische System als das einfachste, faßlichste und daher für den Anfänger zweckmäßigste dargestellt, doch auch Seite 55 dessen Mängel gerügt. Der Anfänger erhält in diesem Abschnitte einen sichern Geleiter durch die Pflanzenwelt, der ihm im Aufsuchen und Bestimmen unbekannter Gewächse Hilfe und Sicherheit beut. Die Kupfertafeln stellen das in diesen Abschnitten Gesagte dem Auge bildlich dar.

Der zweite Theil enthält die Beschreibung einzelner Gewächse, denen der botanische Name beigesetzt ist, und umfaßt 22 Classen des Linnéischen Systems.

Bei einer zweiten Auflage, die dem Werke gewiß nicht fehlen wird, zumal es auch für den Unterricht in Volksschulen bestimmt ist, würde sich der Verfasser ein großes Verdienst sammeln, wenn er das Vaterland der einzeln aufgenommenen Zierpflanzen anzugeben sich bemühte, wie es bei einigen, z. B. bei Oenothera biennis, Reseda odorata u. a. m. geschehen ist; auch wenn die Zeit der Blüthe bestimmt würde, welches beides mit leichter Mühe nach Bergers Taschenbuch für Blumenfreunde geschehen könnte. Auch wäre bei Conien, Cicuten und Aethusen die Milch als ein Gegengift anzuführen, die im Falle der Vergiftung, häufig genossen, sehr heilbringend sein soll, besonders bei der Hundspetersilie, die in den Küchen so leicht mit der Garten-Petersilie verwechselt und schon so manches Unglück angerichtet hat.

Das Aeußere des Buchs empfiehlt sich auch. Die Schmitz'sche Buchhandlung hat auch bei dieser Schrift wieder einen Beweis von dem rühmlichen Streben gegeben, den literarischen Geschmack nach Kräften zu fördern.

K.

B

Gedruckt in der G. F. Großmann'schen Buchdruckerei in Cölleda.

Nr. 11.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 17. März 1838. XI. Jahrgang.

An des Jahres Erstlinge
die Schneeglöckchen.*)

Huldvoll sendet uns Flora Euch, lieblich grüßende Boten!
Sinnig hat Euch die Göttin „Glöckchen" im Schnee genannt.
Wenn noch schlummert das Veilchen, so hebt Schneeglöckchen das Köpfchen
Aus der Decke des Schlafes freudig und fröhlich hervor.
Zeigend das lächelnde Grün dem Traurigen, klingt in der reichen
Frühlingsmusik der Natur leise das Glöckchen voran,
Singet und klinget gar viel von heiteren Tagen des Maien,
Auch von süßerem Glück sprichts ein prophetisches Wort.

B.

*) Galanthus nivalis.

Ueber Camellien-Erde.
(Vom Hrn. v. — — den in München.)

(Beschluß.)

Lauberde entsteht hingegen in viel kürzerer Zeit (weiches Laub von Pappeln, Akazien, Obstbäumen ist schon im 3. Jahre brauchbar) und bleibt auch salzreicher, da die Blätter im grünen Zustande überhaupt mehr Salztheile verarbeiten, als das Holz. Nur ist auch das Laub, nach den verschiedenen Holzarten, wieder mehr oder weniger reich an Gerbestoffen, und Eichenlauberde darf wohl 5—6 Jahre in der freien Luft umgearbeitet werden, bis sie den den Pflanzen schädlichen Gerbestoff ganz verloren hat. Zur Erde ist das Laub von Buchen wohl vorzuziehen, weil dies, wie das Holz, am wenigsten Gerbestoff enthält, also am ersten zur Pflanzenzucht brauchbar wird. Uebrigens kann Lauberde sowohl auf trocknem als nassem Wege gewonnen werden, (ersteres durch Zerreiben der dürren Blätter), und die auf trockenem Wege gewonnene Lauberde (Laubstaub) enthält auch noch mehr Blättersalz, das auf dem nassen Wege ausgelaugt worden. Nur muß die trocken gewonnene vor dem Gebrauche, wenn gleich mit andern Stoffen gemischt, angefeuchtet sein, weil sie sonst im Topfe das Wasser allzu schwer annimmt. Tannennadeln werden gleichfalls zur Erde, sobald nämlich ihre harzigen Theile sich in eine Art Kampfer aufgelöst haben, der dann in den wässerigen Niederschlägen verflüchtiget. Für sich allein habe ich Nadelerde noch nicht angewandt, wohl aber habe ich vor ungefähr 3 Jahren ganz dürr gewordene Nadeln mit Torfasche und Grase und anderen grünen Blättern versetzt, und der Gebrauch, den ich diesen Sommer damit versuchte, zeigte eine kräftige Einwirkung auf das Pflanzenleben, und welchen Erfolg diese Mischung, welche ich bei der Erde für meine Treibzwiebeln zu ungefähr $^1/_3$ angewendet, haben wird, werde ich nun bald anführen.

Besäßen wir eine Pflanzen-Chemie, und es lohnte sich dermal wohl der Mühe, die in der Pflanzennaturkunde bisher zerstreut bekannt gemachten, durch chemische Einwirkung erhaltenen Erfahrungen, systematisch (so weit dies dermal schon möglich ist) zusammen zu stellen und zu erweitern, so würde vielleicht die Nadelerde einen höhern Rang angewiesen erhalten, da die belebenden Reize des Kampfers auf das Pflanzenleben bereits bekannt sind.

Was nun die verrodete Moor- oder Torferde betrifft, so ist sowohl in ihrer Entstehung, ihrer Beschaffenheit, wie in ihrem Gebrauche ein sehr großer Unterschied, wie man früher in diesen Blättern bei einer andern Gelegenheit schon dargethan hat. Hier nur noch so viel:

Moorerde ist eine schon seit vielen Jahren aus Schlamm, thierischen und Pflanzentheilen abgelagerte und ausgebildete Erde, welche keine dem Pflanzengedeihen schädliche Stoffe oder Säuren mehr besitzt. Sie ist größtentheils schon hinlänglich mit Sand gemischt, und dadurch um so fruchtbarer.

Torferde muß erst aus dem zum Verbrennen bestimmten Torfe gestoßen oder gepulvert werden, ist aber auch dann noch ein rohes Product, das viele scharfe Stoffe enthält, und es ist mir unbegreiflich, wie solche Torferde bei Pelargonien, Alströmerien ꝛc. Wunder gewirkt haben soll.

Uebrigens erlaube ich mir noch zu bemerken, daß man Moorerde ja nicht mit der Erde von Moorgründen, Mösern, welche bloß versumpfte, versäuerte Dammerde enthalten, verwechsele, welche zur Pflanzenzucht, ohne gehörige Zubereitung, ganz untauglich ja schädlich ist. (S. Blumenz. 1835, 17.)

Die für Camellien als gleichfalls tauglich bemerkte Loherde möchte diese Ehre nicht verdienen. Loherde ist der Rückstand der zum Gerben des Leders verwendeten mit Gallussäure geschwängerten Rinden von Eichen, Tannen ꝛc. Diese scharfen Stoffe werden aber in den Gerbegruben nicht ganz ausgelaugt, was schon der Geruch der Lohe und ihre fressende Schärfe, wenn man sie in hölzerne Kästen bringt, beweiset. Und selbst nach einem 10-, ja 15jährigen Umarbeiten im Warmhause und endlich in freier Luft, möchte ich ihren Gebrauch nicht anrathen, eingedenk, daß vor nicht gar

vielen Jahren beinahe eine ganze Sammlung der frischesten Camellien durch Beimischung ganz verrodeter Lohe vergelbte und nur in einigen Jahren und mit vieler Mühe (zum Glücke erkannte man gleich die Krankheitsursache) wieder in einen gesunden Zustand gebracht werden konnte. Auch ist diese Erde bei der Menge anderer, nicht schädlicher, völlig entbehrlich.

Der Unterschied von Kies- und Quarzsand ist endlich nicht minder groß, doch ist die Anwendung des einen oder des andern, in so fern nur der Kiessand durch Waschen von Lehm und Kalk gereinigt worden, für die Camellienzucht nicht erheblich. Bei Stecklingen ist jedoch der Quarzsand, als der reine und feinere, vorzuziehen.

Hat man nun seinen Camellien auch die für sie beste Erde gegeben, so erwarte man davon nicht gleich allzu auffallende Wirkung, in so fern die Pflanzen von auswärts hergekommen; denn je weiter die Entfernung, desto länger brauchen die Camellien sich gehörig auszuluften, sich sowohl an die Luft, als auch an das Wasser zu gewöhnen.

Beschreibung und Cultur einer neuen Warmhaus-Pflanze.

(Vom Hrn. Bataillonsarzt Neumann zu Erfurt.)

Geissomeria longiflora.

(Acantheae Juss. Cl. XIX. O. I. L.)

In dem Warmhause des Hrn. F. A. Haage jun. in Erfurt blüht jetzt zum ersten Male diese überaus niedliche Pflanze, und zwar in mehreren Exemplaren sehr reichlich. Erst im Jahre 1834 erhielten wir diese Pflanze aus England, wo sie von Mr. Lemon gezogen wurde. Ihr Vaterland ist Brasilien. Diese strauchartige Pflanze ist 1½—2 Fuß hoch. Der Stamm geht gerade in die Höhe, ist rund, etwas behaart, von grüner Farbe, und wird erst an der Spitze ästig. Die Blätter gleichen denen der Gardenia florida, sind an 4 Zoll lang und 2 Zoll breit, stehen entgegengesetzt einander über, sind gestielt, ganzrandig, etwas wellenförmig, lanzettförmig. Die Blumen erscheinen in großer Anzahl an den Spitzen der Zweige, als winkelständige Doldentrauben, wie bei der Syringa, nur nicht so langgestielt. Die äußerlich lebhaft scharlachrothen Blumenröhren sind oben 5 Mal eingeschnitten, etwas über 1 Zoll lang und sehen den Blüthen der Howstonia coccinea ganz ähnlich, nur sind sie etwas größer, und die innere Fläche ist gelb mit scharlachrothen Strichen versehen. Der Kelch tief eingeschnitten, ungleich.

Es ist eine Warmhauspflanze, gedeiht jedoch sehr gut als Zimmerpflanze und verdient als Winterblume sehr empfohlen zu werden. Sie liebt Heideerde, die mäßig feucht erhalten werden muß.

Bemerkungen über Aurikelzucht.

(Vom Herrn Assessor G. A. Frerichs zu Jever.)

In Nr. 1. dieser Blätter von 1837 wird ein Geheimniß bekannt gemacht, Blumen von ungewöhnlicher Größe an den Aurikeln zu erziehen, welches darin besteht, den Aurikelpflanzen alle Vierteljahr größere Töpfe zu geben.

Was doch alles in die Welt hineingeschrieben wird!

Längst bekannt ist ja bei allen Topfpflanzen die Regel, die jungen Pflanzen niemals sogleich in große, ihrem Wurzelvermögen unangemessene Töpfe zu pflanzen, sondern sie mehrmals, sobald sie den Topf, worin sie stehen, mit ihrem Wurzelgeflechte ganz ausgefüllt haben, in etwas größere Töpfe zu versetzen.

Bosse im Handb. der Blumengärtnerei S. 36 und 37 sagt: „Die Töpfe dürfen im Verhältniß zur Pflanze nicht zu groß sein; denn eine kleine Pflanze, besonders wenn es keine schnellwachsende oder großwurzlichte Art ist, kann leicht in einem zu großen Topfe wegen Ueberfluß an Nahrung zu Grunde gehen. Da die überflüssige Feuchtigkeit in den Gefäßen, welche nicht schnell genug von den Pflanzen eingesogen werden, noch wie im freien Boden, einziehen und verdunsten kann, bei längerem Verweilen eine saure Gährung veranlaßt, woran die feinen Saugwurzeln faulen, so ist leicht zu erachten, daß es immer besser sei, wenn ein Blumentopf etwas zu klein, als zu groß sei."

So lange daher die völlige Durchwurzelung des Topfs nicht erfolgt ist, ist das Versetzen in einen größern Topf durchaus unnütz und zweckwidrig, ja eben so nachtheilig, als wenn man der Pflanze gleich anfangs einen zu großen Topf gegeben hätte.

Nun wird aber jedem Aurikulisten bekannt sein, daß die Aurikelpflanzen, ohngeachtet sie mit vielen feinen Wurzeln versehen sind, sich doch nur langsam bewurzeln, so daß eine kleine, 2 bis 3 Zoll große Pflanze, gewiß ein ganzes Jahr gebraucht, um einen dreizölligen Topf ganz mit ihren Wurzeln auszufüllen. Wollte man nun eine solche zuerst in einen 3zölligen Topf gesetzte Pflanze im ersten Jahre 3 Mal und im zweiten Jahre 4 Mal versetzen und jedesmal den neuen Topf nur um einen Zoll größer nehmen, so würde solche zu Ende des zweiten Jahres schon in einem 10zölligen und zu Ende des dritten Jahres in einem 14zölligen Topfe stehen. Einen solchen Raum wird aber eine Aurikelpflanze nicht in 10 Jahren mit ihren Wurzeln auszufüllen im Stande sein.

Man hätte also, ganz abgesehen von den wirklichen Nachtheilen dieses Verfahrens, wenigstens unendlich viele unnütze Mühe und Arbeit gehabt, indem am Ende des dritten Jahres der Augenschein es deutlich angeben würde, daß die Wurzeln der Pflanze in einem 6zölligen Topfe noch hinreichenden Platz gehabt hätten.

Bedenkt man aber nun weiter, welch eine unendlich große Stellage dazu gehören würde, um auch nur eine mittelmäßig große Aurikel-Sammlung von 500 Töpfen solcher Größe aufzustellen, welch ein Raum, sie durchzuwintern, und welch ein Vorrath von Töpfen, so ist es sofort einleuchtend, daß diese Methode gewiß von sehr wenigen Aurikelfreunden in Anwendung gebracht werden könne.

Wenn aber der Einsender diese Methode sogar bei Aurikel-Sämlingen angewendet wissen will, so ist dies mehr als abentheuerlich. Man nehme an, daß ein Aurikulist jährlich nur 2000 Sämlinge gewinne und diese, wie der Einsender verlangt, bis zur Blüthe 6 Mal versetzen wolle, so würde er dazu 12,000 Töpfe gebrauchen und 12,000 Pflanzen versetzen müssen, und die Töpfe würden, wenn die Sämlinge zum ersten Mal blühen, einen Raum von mehr als 12,000 □Fuß einnehmen.

Und was ist die Ausbeute von den 2000 Sämlingen? Im glücklichsten Falle zweihundert des Aufbewahrens werthe Blumen, die wahrlich theuer erkauft wären mit einem

Aufwande von Geld und Mühe, welche wohl Wenige daran zu wenden Lust und Vermögen haben möchten.

Erfahrene Aurikulisten, für welche dieses auch nicht geschrieben ist, werden über solche Geheimnisse und Rathschläge nur lachen, aber angehende Aurikelfreunde möchte ich doch warnen, sich dadurch von der Cultur dieser schönen Blumen abschrecken zu lassen.

Ich kann ihnen aus vieljähriger Erfahrung die Versicherung und den Trost geben, daß sie auch viel leichter zum Ziele gelangen können, und daß, wenn sie ihre Aurikelsämlinge im nächstfolgenden Frühjahre nach der Aussaat auf ein freies Gartenbeet pflanzen, dieselben im zweiten und dritten Jahre gewiß in aller Vollkommenheit blühen werden, und daß es durchaus unwahr sei, daß die auf solche Weise behandelten Sämlinge nur kleine, zum Theil verkrüppelte Blumen hervorbringen.

Eben so werden sie ihre Sortiment-Blumen auch ohne jenes vierteljährige Versetzen gewiß in möglichster Vollkommenheit blühen sehen, wenn sie solche nur gehörig pflegen und behandeln.

In Neuenhahns Annalen der Blumisterei sind mehrere treffliche Aufsätze über die Cultur der Aurikeln, von erfahrnen Aurikulisten, enthalten, und wenn man diese Anweisungen befolgt, so wird man gewiß seinen Zweck ohne große Kosten und Mühe erreichen.

Wenn man übrigens hin und wieder von enorm großen Aurikeln liest, so bedenke man, daß einzelne Blumen immer nur als Ausnahme von der Regel, nie als allgemeine Regel gelten können, vergesse auch nicht, daß das Papier geduldig sei.

Characteristische Unterscheidung des Echinocactus sulcatus und Eryesii.*)

(Von Poiteau)

Als ich mich am letztvergangenen 4. Juni, Abends gegen 5 Uhr bei dem Blumengärtner Hrn. Loth befand, der ein großer Liebhaber succulenter Pflanzen ist, sah ich die obengenannten Pflanzen zu gleicher Zeit ihre Blüthen öffnen. Die Schnelligkeit, mit welcher dies geschieht, ist wirklich erstaunend; um 7 Uhr hatten sie sich schon in ihrer ganzen Schönheit entwickelt und verbreiteten ihren herrlichen Duft, und am nächsten Vormittage waren sie schon verwelkt; — ein noch auffallenderes Bild der Vergänglichkeit der Schönheit der Frauen als die Rose!

Obgleich man einen Echinocactus sulcatus von einem E. Eryesii schon durch den Habitus unterscheiden kann, so ist doch ihre Beschreibung nicht bestimmt genug, und man hält noch oft einen für den andern. Ich habe daher ihre Blüthen vergleichend untersucht und zunächst gefunden, daß die Blüthe des E. sulcatus etwas kleiner und weniger weiß als die des E. Eryesii ist. Aber die Botaniker machen wenig Gebrauch von der Größe und der Farbe, sowohl weil die Sprache keine Bezeichnung für die ganz gering abweichenden Nüançen hat, als auch hauptsächlich, wenn sich an einer und derselben Pflanze nicht 2 Punkte zur Vergleichung finden. Ueberdies habe ich die Länge der Staubgefäße mit der des Griffels verglichen, und bemerkt, daß beim E. sulcatus der Griffel länger als die Staubgefäße ist, während beim E. Eryesii die Staubgefäße länger als der Griffel sind. Diese Unterscheidungszeichen sind leichter zu sehen und zu benennen als die von den Ecken und Stacheln dieser Pflanzen hergenommenen. Demnach können die Botaniker beim E. sulcatus: stylo staminibus longiore, und beim E. Eryesii: stylo staminibus breviore, der Beschreibung hinzufügen.

Auf diese Weise kann der Blumenfreund, welcher auch nur eine von diesen beiden Arten besitzt, durch den Anblick der Blüthe sich von der Richtigkeit des Namens überzeugen.

*) Aus der Revue horticole.

Blüthezeit exotischer Pflanzen.*)

März, April, Mai.

Adonis rigida	g. ♃	Ferraria undulata	„
„ vesicatoria	„	Ficus bengalensis	w. ♄
Amaryllis crispa	„	Gladiolus praecox	g. ♃
„ undulata	„	Glycine bimaculata	g. ♄
Anthericum canaliculatum	„	„ coccinea	„
„ floribundum	„	„ rubicunda	„
Aristotelia Macqui	g. ♄	Gnaphalium odoratissimum	„
Atragene capensis	„	„ piluliferum	„
Bromelia Ananas	w. ♄	Hermannia Alnifolia	„
„ Pinguin	„	„ Althacifolia	„
Brucea ferruginea	„	Ixia aristata	g. ♃
Cactus flagelliformis	„	„ bicolor	„
Cheiranthus mutabilis	g. ♄	„ bulbifera	„
Cineraria aurita	g. ♃	„ capitata	„
„ hybrida	„	„ columnaris	„
Cliffortia trifoliata	g. ♄	„ crateroides	„
Cluytia pulchella	„	„ excisa	„
Crassula odoratissima	„	„ falcata	„
Cupressus juniperoides	„	„ flexuosa	„
Cytissus proliferus	„	„ grandiflora	„
„ tener	„	„ marginata	„
Daviesia Ilicifolia	„	„ patens	„
„ ulicina	„	„ scillaris	„
Diosma linearis	„	„ squalida	„
Dracaena ferrea	w. ♄	„ tricolor	„
„ marginata	„	Kaempferia angustifolia	w. ♃
Erica actea	g. ♄	„ latifolia	„
„ arborea ramosa	„	„ rotunda	„
„ „ squarrosa	„	Lachenalia angustifolia	w. ♃
„ „ triflora	„	„ orchioides	„
„ Banksii	„	„ patens	„
„ „ purpurea	„	„ pendula	„
„ concolor	„	„ pustulata	„
„ costata	„	„ tricolor	„
„ cupressina	„	Limodorum Tankervilii	w. ♃
„ discolor	„	Magnolia fuscata	g. ♄
„ divaricata	„	„ tomentosa	„
„ flammea	„	„ Uhlang	„
„ flexuosa	„	Massonia latifolia	g. ♃
„ halicacaba	„	Mesembrianth. corniculatum	g. ♄
„ imbecilla	„	„ diversifolium	„
„ laevis	„	Mimosa ampullascopia	„
„ lateralis	„	„ linearis	„
„ mediterranea	„	„ longifolia	„
„ obbata	„	„ myrtifolia	„
„ patens	„	„ pubescens	„
„ persoluta alba	„	„ stricta	„
„ „ rubra	„	„ suaveolens	„
„ „ conforta	„	„ verticillata	„
„ pura	„	Monsonia lobata	g. ♃
„ quadrata	„	„ speciosa	„
„ spuria	„	Myrsine africana	g. ♄
„ strigosa	„	Ornithogalum arabicum	g. ♃
„ viscaria major	„	„ aureum	„
„ „ minor	„	„ caudatum	„
„ Walkeri alba	„	Othonna Abrotanifolia	g. ♄
„ „ rubra	„	Oxalis caprina	g. ♃
Eucomis regia	g. ♃	„ cerona	„
„ undulata	„	„ dentata	„

*) Aus J. Cushing. Der exotische Gärtner. Uebersetzt von G. F. Seidel.

Oxalis flabellifolia	g. ♃	Pistacia Lentiscus	g. ♄		
„ flava		„ Protea acuminata	„		
„ lanata		„ „ cordata	„		
Parietaria arborea	g. ♄	Sempervivum glandulosum	„		
Phylica callosa		„ Stapelia incarnata	w. ♄		
„ plumosa		„ Teucrium abutiloides	g. ♄		
Pisonia aculeata	w. ♄	Thea Bohea	„		
„ inermis		„ Xeranthemum fasciculatum	„		
„ latifolia		„ „ truncatum	„		

Varietäten.

Berlin im Februar 1838. Unser Romantiker in der Blumen- und Baumzucht, Herr Kunstgärtner Faust, vergnügt seine zahlreichen Besucher fortdauernd durch seine großen Blumenverlosungen nebst großen Abendconcerten an jedem Montag, und andern großen Nachmittags- und Abendconcerten im Laufe jeder Woche. Nicht blos seltne Gewächse, sondern auch geschmackvoll ausgeschmückte Gestelle und Vasen geben jenen großen Blumenverlosungen einen ganz besonders einnehmenden Vorzug. — Eine liebenswürdige Schöne gewann einen wirklichen Blumenthron, dessen schönes schwarz Ebenholzgestell überall lächelnde Blumenaugen sehen ließ und aus dessen Krone noch eine allerliebste kleine Hyacinthe, liebäugelnd und den süßesten Athem entgegenhauchend, hervorsah.

Ihm mit und nach wetteifert der Georgesche Blumengarten zur Kaiserin von Rußland, dieses schöne Vis-à-vis der Kaiserstraße und gleichsam ihr reizender Schlußpunkt.

Der Teichmannsche Blumengarten schließt sich diesem zunächst an und befriedigt sowohl Liebhaber der Farben, wie die der Töne, durch Blumengewinnung und die beliebten Concerte.

Häufig besucht werden noch der neue Wintergarten der Gebrüder Henning (Chausseestr. vor dem Oranienburger Thore Nr. 21.) und Sommers Blumengarten vor dem Potsdamer Thore.

London. Am 5. Dezember v. J. hatte die Blumenhändlerin, Madam Lawrence die Ehre, ihrer Majestät der Königin Victoria, ein bewundernswerthes, für die jetzige Jahreszeit höchst merkwürdiges Bouquet der seltensten und auserlesensten Blumen von nachstehenden Pflanzen zu überreichen:

Laelia anceps, L. grandiflora; Oncidium Papilio, O. crispum. O. bifolium, O. divaricatum, O. leucanthum; Zygopetalum Mackai et var. pallida, Z. crinitum coeruleum, Z. humile; Calanthe densiflora; Maxillaria picta, M. aromatica, M. stapelioides et spec. nova; Dendrobium moniliforme, D. cupreum, D. guttatum; Cycnoches Loddigesii, C. ventricosa et spec. nova; Epidendrum umbellatum, E. roseum; Bletia hyacintina et spec. nova; Clerodendron speciosissimum; Euphorbia splendens, E. Poinsettia (Poinsettia pulcherrima), E. jaquiniflora, E. punicea; Passiflora biloba? P. racemosa, P. Kermesina; Plumbago capensis, Pl. rosea et nova spec.; Columnea scandens; Jasminum hirsutum album et spec. nova; Vinca rosea; Begonia umbellata et rosea; Selago Gilliesii; Polygala grandiflora, P. oppositifolia, P. hirsuta, P. speciosa; Lechenaultia formosa et oblata; Erica Walkeria, Er. jasminiflora. Er. cerinthoides, Er. pulchella, Er. odora rosea, Er. picta, Er. princeps; Ipomoea Horsfalliae, I. petanthes, und I. rubro — coerulea.

London. In der Sitzung der „Horticultural Society“ am 5. September 1837, zeigte Dr. Lindley der Gesellschaft ein ausgezeichnetes Exemplar einer Fuchsia aus Mexico, mit sehr tief dunkelscharlachrothen Blumen und purpurrothen Blättern; es wurde ihr der Name Fuchsia fulgens beigelegt und erregte die ungetheilteste Bewunderung der Gartenfreunde. Zu gleicher Zeit wurde ein Exemplar des Ceanothus azureus bewundert. In einer spätern Sitzung vom 19. Septbr. erhielt Fuchsia fulgens die große silberne Medaille.

Brüssel. In den Gewächshäusern des Hrn. Vandermälen steht gegenwärtig ein wahrer Pflanzenriese, eine prächtige Littaea, in voller Blüthe. Diese herrliche in Peru einheimische Pflanze, ist mehr als 30 Fuß hoch und mit 12- bis 1500 Blüthen bedeckt. Dieß ist schon das zweite Mal binnen zwei Jahren, daß man die Pracht dieser Blüthe bewundert hat.

Antwerpen. Am 16. September v. J. fand eine von der Gartenbau-Gesellschaft daselbst veranstaltete Dahlien-Ausstellung statt. Die Anzahl der ausgestellten Exemplare war nicht weniger als 1785, für welche zwei Preise, vier Accessits und 24 ehrenvolle Erwähnungen bestimmt waren.

(Die Thierblume.) Auf einer Felsenwand, nicht weit von der Stadt Granada, ungefähr 2 Fuß unter der Oberfläche des Wassers, entdeckte man eine Thierblume, welche aus einem in einer cylindrigen Röhre, die am Felsen fest aufsitzt, eingeschlossenen Wurme besteht, der zu dem Ende der Röhre seine Fühlhörner herausstreckt. Wenn diese gehörig ausgedehnt sind, so haben sie etwas Trichterförmiges und die Blume sieht dann vollkommen der Passionsblume gleich. Sobald die Blume völlig entfaltet ist, zeigt sie sich sehr empfindlich gegen Alles, was sich ihr nähert und es ist fast unmöglich, sie in dem Zustande mit Gewalt zu erhalten, da sie sich einer Schnecke gleich, deren Fühlhörner man betastet, bei dem leisesten Wellenschlage in ihr Rohrhaus zurück zieht. Ob das Thierchen mit Gewalt sein Haus vom Felsen abzulösen vermag, ist noch nicht erforscht.

Bibliographische Notizen.

Gedruckt in der G. F. Großmann'schen Buchdruckerei in Cölleda

Nr. 12.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 24. März 1838. XI. Jahrgang.

Die Cultur der Georginen (Dahlien), um sie zu dem möglichst größten und schönsten Blumenertrage zu führen.

(Mitgetheilt vom Hrn. Carl Borchers zu Hannover.)

Ein ähnlicher Aufsatz von demselben Verfasser: Zeitschrift des Gartenbau-Vereins zu Hannover. Augustheft 1837 Seite 208 und f. f.

Die Anzahl der verschiedenen Schmuck- und Zierpflanzen, durch deren Anpflanzung wir unsere Gärten verschönern, ist durch den, mit jedem Jahre immer mehr belebteren Sinn für Blumencultur, um ein so Bedeutendes vergrößert worden, daß es dem Blumenfreunde nicht selten schwer wird zu entscheiden, welche Kinder Florens er zur Ausschmückung seines Gartens verwenden soll. —

Unter die schönsten dieser sich für Blumen- und Schmuck-Gärten eignenden Pflanzen, sind unstreitig die Georginen zu zählen, da die Cultur dieser schönen Pflanzen seit einigen Jahren so sehr gehoben worden ist.

Wenn wir nur wenige Jahre zurückblicken, so finden wir die Blumenliebhaber bemüht, einfache Georginen, die damals selbst in ihrem, weniger schätzbaren Zustande, schon besonders beachtet wurden, zu cultiviren und zu vermehren; man legte schon bedeutenden Werth darauf nur einige Farbenabweichungen dieser einfachen Art zu besitzen, und eine solche Sammlung war dann unter Blumisten und Gartenfreunden als Seltenheit überall bekannt.

Nach mehrjähriger Cultur traten die halbgefüllten und kurze Zeit darauf die ganzgefüllten Georginen, die von mehreren emsigen Cultivateurs aus Samen erzogen worden waren, ins Leben und verdrängten in kurzer Zeit die ersteren. Von dieser Periode an wurden mit erhöhetem Eifer neue Varietäten aus Samen erzogen, und lange Zeit hielten sich die bessern dieser in der Gunst der Blumenfreunde, bis auch sie vor einigen Jahren durch das Erscheinen der von England eingeführten Zwerg- oder niedrigen Georginen, theils verdrängt wurden, oder doch am Werthe verloren.

Die Zwerggeorginen übertreffen nun aber auch hinsichtlich ihres Wuchses, der außerordentlichen Blumenfülle und des mannigfaltigen, so herrlichen Farbenschmelzes, Alles, was bisher im Gebiete Florens als prachtvoll bekannt war, und sind um so mehr einer besonders sorgfältigen Behandlung werth, da sie oft schon, bei geeigneter Cultur, von der Mitte des Maimonats an, bis in den Spätherbst fortblühen, bis endlich ein Nachtfrost unbarmherzig die Blüthenfülle zerstört. Die Liebhaberei, welche jetzt für diese schöne Pflanzenart existirt, läßt sich auch aus der in so vielen Gärten gehobenen Cultur derselben schließen, und fast kein Blumenfreund, der ein Gärtchen besitzt, versäumt es, einige Exemplare dieser dankbaren Pflanze zu pflegen.

Die Georginen sind zu Anpflanzungen auf einzelnen Beeten und Rabatten, sowohl in großartigen Gartenanlagen, als in kleinen Blumengärten, mit Vortheil zu verwenden. Einzeln oder gruppenweise auf Rasen, gewähren sie, bei richtig berechneter Farbenabwechselung, einen herrlichen Effect, und sind ebensowohl zum Decoriren der Zimmer, Blumentische und Stellagen (zu welchem Zwecke sie jedoch in Töpfe gepflanzt werden müssen), mit Vortheil in Anwendung zu bringen.

Der Besitz guter, keimfähiger Knollen ist die erste Bedingung zur Herstellung eines vollkommenen Georginenflors, und es hat daher der Blumenfreund auf die Anschaffung solcher vorzügliche Achtsamkeit zu verwenden; deshalb versäume er nicht, zeitig genug seine Bestellung bei irgend einem, ihm als zuverlässig bekannten Georginencultivateur abzugeben, da gewöhnlich von diesem die ersten Besteller mit den gesundesten Knollen versehen werden.

Der handeltreibende Cultivateur hingegen sollte jederzeit nur solche Knollen abgeben, an denen sich bei der Absendung schon die zukünftigen Triebe zeigen, oder von deren Güte er, wenn auch dieses Zeichen noch mangelt, fest überzeugt ist; es würde dadurch so manche unnöthige Ausgabe des Transports, Zeit und Geldverschwendung, und die so oft sich äußernde Unzufriedenheit der Abnehmer vermieden werden.

Nicht leicht ist ein Erdreich in einem so schlechten Zustande, daß die Georginen aus Nahrungsmangel nicht darin gedeihen würden, und da gewöhnlich Blumen- oder Küchengärten durch mehrjährige Cultur ohnehin einen diesen Pflanzen zuträglichen Boden besitzen, so ist es nicht erforderlich, an solchen Orten, die zur Aufnahme der Knollen bestimmten Stellen mit besserer Erde zu versehen; ist aber das Erdreich von wirklich schlechter Beschaffenheit, so ist es hinreichend, die Pflanzstellen 1½ Fuß breit und eben so tief auszugraben und mit einer nahrhaften, keinen unverweseten Dünger enthaltenden Küchengartenerde auszufüllen; enthält aber die Erde zu viel nahrhafte Theile, so ist es rathsam, sie zuvor mit etwas reinem Flußsande zu vermischen.

Eine sehr gute Erde wird dadurch vorbereitet, wenn man allen Abfall von Gartengewächsen, Unkraut, Laub, Sägespäne und auch wohl etwas verweseten Dünger, durch

öfteres Umarbeiten und nachherige Vermischung mit Flußsand, gesammelt hat; mit dieser Erde die Pflanzstellen ausgefüllt, trägt man in einem schlechten Boden viel zum freudigen Gedeihen der Georginen bei.

Jeder scharfreizende Dünger, welcher in die Nähe oder unmittelbar an die Knollen selbst gebracht wird, wirkt höchst nachtheilig auf die Pflanzenausbildung und den Blüthenertrag der Georginen, bezweckt nur die rasche und zugleich unnatürliche Erzeugung einer großen Menge kraftlos empor schießender Triebe und Blätter und verhindert die regelmäßige Ausbildung der Blumen gänzlich.

Von dem Wunsche der Blumenfreunde und von den Mitteln, welche ihnen zu Gebote stehen, ist es abhängig, wann und auf welche Weise sie mit Anpflanzung der Knollen beginnen können. (Fortsetzung folgt.)

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Herrn Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Nr. 1730. Begonia dispetala. ♃.

Diese Art stammt aus Bombay, und ward zuerst im Jahre 1828 im botanischen Garten zu Edinburg cultivirt. In der Jugend haben die schief-herzförmigen, lang zugespitzten, ungleich und fein gespitzt-sägezähnigen Blätter eine Menge silberweißer Flecken, welche mit zunehmendem Wachsthume der Pflanze verschwinden, und ihre Oberfläche ist mit feinen Stachelhaaren besetzt. Die zierlichen, röthlich-weißen, zweiblättrigen Blumen erscheinen im April. — Man pflanzt sie gleich andern Arten dieser Gattung in eine lockere, mit etwas Sand gemischte, vegetabilische Dammerde, unterhält sie im Warmhause und vermehrt sie leicht durch Stecklinge und Samen.

Nr. 1731. Phlox aristata Mich. ♃. (debilis Pursh.)

Diese hübsche Art wächst in Carolina, wird 8 — 12″ hoch, und entwickelt ihre weißen, duftenden Blüthen im April. Die Blätter sind lanzett-pfriemenförmig, 4—6‴ lang, klebrig-weichhaarig. Sie dauert nur in milden Wintern bei uns unter trockner Bedeckung im Freien; sicherer ist's daher, diese zärtliche Art gleich der Phl. nivalis, setacea und suffruticosa im Orangeriehause oder an einem andern frostfreien Orte zu durchwintern. Sie liebt einen lockern, fetten Sandboden, und kann durch Ableger und Stecklinge vermehrt werden.

Nr. 1737. Grevillea planifolia. ♄

Wächst in Neu-Süd-Wales, wird bis 2′ hoch, und blühet im Mai und Juni. Die Blätter sind flach, linien-lanzettförmig, an beiden Enden geschmälert, $1\frac{1}{2}$—2″ lang, etwa $1\frac{1}{2}$‴ breit, glatt. Die zierlichen rothen Blumen bilden Endköpfchen. — Sie wird wie Gr. sulphurea (s. Nr. 1723)*) behandelt, und verlangt im Winter 5—8° Wärme.

Nr. 1738. Genista hispanica L. ♄

Dieser Strauch wächst in Spanien und Südfrankreich; er ward schon im Jahre 1759 in England durch Miller cultivirt, ist aber, da er im Freien leicht erfriert, nie allgemein geworden. Der Wuchs ist niedrig. Stengel und Aeste tragen zusammengesetzte Dornen, unter denen die einfachen, lanzettförmigen, weichhaarigen Blätter stehen. Die Blüthenästchen sind unbewehrt. Die zierlichen gelben Blumen stehen in kopfförmigen Endtrauben und erscheinen im Mai und Juni; das Schiffchen ist feinzottig und mit dem glatten Fähnchen gleich lang. Die Hülse ist 2 — 4samig, oval, etwas steifhaarig, in der Reife fast glatt. — Man pflanzt ihn in einen Topf, in nahrhafte, sandige Dammerde, durchwintert ihn frostfrei, und vermehrt ihn durch Samen.

(Fortsetzung folgt.)

*) S. Blztg. 1838 S. 67.

Eine neue Methode, die Insecten der Treib- und Gewächshäuser zu vertilgen.

(Aus einem Briefe an den Secretair der Hort. Society von Mr. James Ingrom.)

Ich glaube mir von meinen Collegen einen Dank zu erwerben, wenn ich ein sehr wirksames und zugleich wohlfeiles Mittel zur Vertilgung der rothen Spinne, Schildlaus, des Holzwurms (Thrips, Blasenfuß,) und der grünen Fliege bekannt mache, ohne daß die zartesten Pflanzen darunter leiden. Wer nur wenig Pflanzen, mit irgend einer Art dieser Insecten behaftet, besitzt, nehme einen einfenstrigen Kasten, und stelle die Töpfe ohngefähr 4 Zoll weit auseinander, in denselben hinein, nehme dann 1 oder 2 Gallonen (4—8 Maas) grüner Lorbeerblätter, welche gut zerstoßen worden sind, und streue sie zwischen die Töpfe, schließe dann in der größtmöglichsten Schnelligkeit den Kasten luftdicht, und schon nach einer Stunde wird man finden, daß sowohl die rothe Spinne, als auch die grüne Fliege aufgehört haben zu leben.

Zur Vertilgung der Schildlaus und des Holzwurms lasse man die Töpfe 8 bis 12 Stunden in dieser Atmosphäre, stelle dann die Pflanzen an einen warmen und gesonderten Ort, und in wenig Tagen fallen die Insecten ausgetrocknet ab.

Sind jedoch mehrere Pflanzen in einem Treib- oder Gewächshause von irgend einer Art dieser Insecten befallen, so erleidet das Verfahren eine kleine Abänderung. Ein Haus von 12—20 Fuß erfordert ohngefähr zwei Buschels (Scheffel) Blätter, welche gleich im Hause an einem geeigneten Orte, in einer Tonne oder Zuber, gestoßen werden müssen. Dieses Gefäß deckt man indessen mit einem Sacke oder einem Tuche so lange zu, bis eine hinreichende Menge Blätter gestoßen worden ist, die man dann in die Wege zwischen die Töpfe und andere leere Stellen streut; dann schließe man das Haus so fest als möglich, wenigstens 12 Stunden lang. Der Abend dürfte dazu die geeignetste Zeit sein, weil man die Nacht über noch das Haus durch doppelt aufgelegte Matten oder Decken schützen und schließen kann. Bei der Wiederholung des Versuchs habe ich gefunden, daß die nach oben angegebener Vorschrift angewendete Methode den Vorzug vor allen andern Methoden hat, die ich noch jemals gehört oder angewendet habe.

Verfahren, um das Abfallen der Knospen bei den Camellien zu verhüten.

(Nach Herrn Abbé Berlèse.*)

Die allgemeine Erfahrung lehrt, daß die Blüthenknospen der Camellien zuweilen in großer Zahl vor dem Auf-

*) Monographie du Camellie. Par. l'abbé Berlèse. — Siehe Blumenzeitung 1837. S. 288. Bibliograph. Notiz.

blühen abfallen*), und es gibt Varietäten, die oft nur so wenige Knospen zum Aufblühen bringen, daß sie dadurch ihren ganzen Werth verlieren. Herr Abbé Berlèse hat in seiner Culturmethode das Mittel gefunden, diesen großen Uebelstand zu verhüten. Nach seiner Methode ist die geeignetste Zeit, die Camellien zu verpflanzen, sogleich nach dem Verblühen derselben. Sobald die Camellien verpflanzt sind, müssen sie in ein Gewächshaus gesetzt werden, worin eine Temperatur von 12—15° R. Wärme bei Tage, und 10—12° bei Nacht unterhalten wird, zu welcher Zeit sie nur sehr vorsichtig begossen werden dürfen. Diejenigen Pflanzen, welche starke und kräftige Triebe gemacht haben, werden aus dem Hause genommen. Sobald sich die jungen Zweige ganz entwickelt haben, und selbst wenn sie noch nicht ganz verholzt sind, wird die Temperatur bei Tage auf 16—20° und bei Nacht auf 12—15° erhöht. Diese Erhöhung der Temperatur lockt eine große Menge von Knospen hervor, die dann zugleich mit einer großen Kräftigkeit auftreten. Sobald man aber während dieser Zeit der Natur nicht durch eine Temperaturerhöhung zu Hilfe kommt, bleiben die jungen Triebe auf einmal stehen und verholzen sich, ehe sie Knospen entwickelt haben. Wenn dieser Zustand des Verholzens der Triebe erst erfolgt ist, so wird das Erscheinen der Knospen sehr erschwert, sie zeigen sich nicht allein später, sondern auch nur in geringer Anzahl, und die wenigen, die sich erzeugt haben, sind so schwächlich und unvollkommen, daß sie beim geringsten Temperaturwechsel abfallen. Nachdem die Knospen sich vollkommen ausgebildet haben, was ungefähr 3 Wochen nach dem ersten Entwickeln derselben geschehen ist, vermindert man allmählich die Temperatur des Hauses, bis man die Pflanzen ins Freie setzen kann, was in der letzten Hälfte des Juni geschieht.

Nachdem die Camellien den Sommer hindurch an einem geschützten Ort im Freien gestanden haben und man sie gehörig gepflegt hat, werden sie wieder ins Gewächshaus gebracht. Hier muß dann wieder, wenn sie ihre Knospen nicht abwerfen sollen, stets eine gleiche Temperatur bis zu ihrer Blüthezeit erhalten werden, welche bei Tage ungefähr 7—8° R., bei Nacht 5—6° R. Wärme betragen kann.

*) Eine Erfahrung, die besonders in dem diesjährigen Winter leider sehr allgemein gemacht worden ist. Die Red.

Zier-Bäume und Sträucher zu Landschaftsgärten.

(Vom Hrn. Obergärtner Eyserbeck in Gotha.) [Fortsetzung]

Myrica cerifera L. Wachsmyrthe.

Alle Arten Myrica sind schöne Sträucher und sollten in keiner Pflanzung fehlen. Sie bringen zum Theil Früchte bei uns, und lassen sich dadurch sehr gut vermehren; der Samen liegt aber gern zwei Jahr, und liebt einen schattigen Ort. Auch durch Einlegen der jungen Zweige geht die Vermehrung von statten. In den ersten Jahren aber müssen die jungen Pflanzen für Frost geschützt werden.

Nyssa sylvatica Mich. Tubelobaum.

Eine amerikanische Holzart, die sich aber in unserm Clima cultiviren läßt, und mehrentheils gut aushält. Wenn man den Samen aus Amerika erhalten kann, so wird man sich bald eine Partie Pflanzen anschaffen können.

Ononis fruticosa L. Hauchechel.

Eine stachelichte, kleine Holzart, die überall wächst, und

besonders auf den Viehtriften, wo man sie ausrottet. Es gibt aber eine Varietät mit gefüllten Blüthen, die ein recht artiges Ansehen hat.

Periploca graeca L. Griechische Schlinge.

Diese windende Pflanze läßt sich sehr gut zu Lauben anwenden, und blühet den ganzen Sommer hindurch; sie läßt sich sowohl durch Zertheilen der Wurzelstöcke, als auch durch Einlegen der Zweige vermehren.

Philadelphus coronarius L. Wohlriechender wilder Jasmin.

Es gibt mehrere Arten von Jasmin, besonders zeichnet sich eine Sorte durch ihre gefüllte Blüthe aus. Die Vermehrung geschieht am geschwindesten durch Einlegen der Zweige und durch Wurzelausläufer; auch gehet der Samen davon gut auf, liebt aber einen leichten Boden und schattigen Stand. Er läßt sich im Winter gut treiben.

Pinus. Tanne, Fichte, Kiefer.

Hiervon gibt es viele Sorten, die alle durch Samen am besten erzogen werden können. Bei ihrer Aussaat sowohl, als bei ihrer Verpflanzung erfordern sie eine besondere Aufmerksamkeit, denn: 1) bei ihren Aussäen sind die Mäuse und Vögel ihre Feinde, und beißen gern das Herz heraus, wodurch öfters die ganze Aussaat zu Grunde geht; 2) können die jungen Pflanzen die Sonnenhitze nicht vertragen, weshalb man sie beschatten muß. 3) Wenn man jungen Pflänzchen für vorbemeldete Uebel geschützt hat, so muß man noch besonders Rücksicht nehmen, wenn es stark im Winter geregnet hat, und es kommt ein starker Frost darauf, so werden die jungen Pflänzchen davon in die Höhe gezogen, und liegen mit ihren Würzelchen ganz oben auf dem Erdboden; wenn man solchen nicht zu Hilfe kommt, so ist die ganze Aussaat verloren. Man thut daher sehr wohl, wenn man die jungen Pflänzchen vor Winter mit Moos bedeckt. Haben sie nun 2 Jahr lang in den Samenbeeten gestanden, so nimmt man sie im Frühjahr heraus und verpflanzt sie auf ein anderes Beet, 3 Zoll von einander; haben sie nun wieder 2 Jahr hier gestanden, so verpflanzt man sie 10 Zoll von einander; hier können sie nun 4 Jahr lang stehen bleiben. Wenn sie nun eine Höhe von 1 F. bis 18 Zoll erreicht haben, so verpflanzt man sie wiederum auf ein anderes Beet, 2 Fuß von einander, wo sie nun noch 3 Jahre stehen bleiben können; alsdann kann man sie an alle beliebigen Orte pflanzen. Bei solchen Verpflanzungen ist unumgänglich nöthig, sie so viel wie möglich mit guten Wurzeln auszuheben, und sie nicht zu hoch oder zu tief zu pflanzen, und nicht zu stark zu gießen, sondern bloß zu überspritzen; jedoch kommt dies hauptsächlich auf die Witterung an, was für Maasregeln zu nehmen sind, um seinen Zweck zu erreichen.

Platanus occidentalis L. Abendländische Platane.

Alle Platanen lassen sich durch Samen sowohl, als durch Stecklinge und Einleger der Zweige vermehren, jedoch sind einige Sorten etwas zärtlich und müssen im Winter eingebunden oder bedeckt werden.

Populus canadensis L. Canadische Pappel.

Alle Pappelarten lassen sich durch Stecklinge im Frühjahr vermehren, wachsen sehr geschwind in die Höhe und geben eine Zierde für Landstraßen; aber in Gärten und An-

lagen, wo sie nicht eine besondere Verzierung vorstellen sollen, sind solche nicht gut anzuwenden; indem sie andern Pflanzungen durch ihre ausgebreiteten Wurzeln sehr schaden.

Potentilla fruticosa L. Strauchartiges Fünffingerkraut.

Ein sehr angenehmer Strauch, der häufig blühet, und in Anpflanzungen eine sehr angenehme Erscheinung macht; er läßt sich durch Einlegen der Zweige und Zertheilen der Wurzeln sehr gut fortbringen. (Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Hannover, den 4. März 1838. Mit dem letzten Tage des Monats Februar scheint sich der strenge und lange angehaltene Winter seinem Ende geneigt zu haben. Frühlingswärme hat sich eingestellt, und schon jauchzen die Lerchen ihr Danklied dem Himmel. Die strenge Kälte, welche hier bis zu 20° R. stieg, und größtentheils von scharfem N. O und N. W. Winde begleitet war, hat unsern Gärten mannigfaltigen Schaden verursacht.

Pfirsich, Aprikosen; die feineren Gehölz- und Straucharten, haben theilweise bedeutend gelitten, und es steht zu befürchten, daß sich die nachtheiligen Folgen, nach länger anhaltender guter Witterung, noch bei weitem mehr zeigen werden, als man bis jetzt vermuthet.

Die hiesigen Treibereien, sowohl in den Mistbeeten, als in den Treibhäusern, sind in einem besonders guten Zustande. Aus dem Königl. Garten zu Monbrillant wurden den 5. März aus Mistbeeten die Vietsbohnen-Erstlinge geliefert. (Ein ausführlicher Bericht über die Treiberei der hiesigen Gärten, recht bald.) Das letzte Monatsheft des Jahres 1837 der Zeitschrift des Gartenbau-Vereins für das Königreich Hannover, ist erschienen, und somit der erste Jahrgang vollendet.

Die Tendenz dieser, anstatt der, bisher herausgegebenen Verhandlungen, ins Leben getretene Zeitschrift besteht: 1) Aus Mittheilungen der protokollarischen Verhandlungen des gesammten Vereines; 2) Mittheilungen der mündlich vorgetragenen und schriftlich eingereichten Aufsätze der Mitglieder, und 3) aus dem Anzeiger. — Außerdem liefert sie das Wissenswürdigste und Vorzüglichste, was sich in den Schriften anderer Vereine und in denen der Gartenkünstler außerhalb des Vereines vorfindet; so wie sie sich auch hin und wieder, auf interessante Gegenstände der Landwirthschaft, ausdehnt. Es findet sich in diesem ersten Jahrgange manches Gediegene und Interessante, welches näher zu bezeichnen ich später Gelegenheit nehmen werde.

Ein Tadel, der diese werthvolle Zeitschrift treffen könnte, ist der, daß sich zu wenig Original-Aufsätze darin befinden.

Gent, den 10 Febr. 1838. Herrlich ist die hiesige Winter-Blumen-Ausstellung: 3000 seltene Blumen und Pflanzen sind dort vereint. Ueppige Farbenpracht ergötzt das Auge, und man athmet die balsamischsten Wohlgerüche. Der erste Preis ward einer Azalea coccinea, der zweite einer Azalea elata, der dritte einer Camellia Donkelarii zu Theil.

(Milde Witterung.) In der Champagne war zu Weihnachten wahres Frühlingswetter, die Rosenstöcke schlugen aus und der Jelängerjelieber blühte an vielen Orten. In einem Garten hing ein großer Apfelbaum noch voll von goldfarbigen Aepfeln.

In dem diesjährigen strengen Winter scheint Corsika das begünstigte Land gewesen zu sein, wo im Anfange des Januars die Mandelbäume blühten.

Bibliographische Notiz.

Ueber Behandlung der Camellien, ein Gegenstand, welcher deren Freunde ganz besonders anzieht, haben wir nicht bloß in den über Blumenzucht überhaupt handelnden Schriften mehr oder weniger genügende und umfassende Anweisungen; auch blumistische Zeitschriften, z. B. der eingegangene Blumengärtner, dann hauptsächlich die Blumenzeitung lieferte in ihren letzten Jahrgängen sehr belehrende Aufsätze über die Zucht der Camellien, womit aber auch noch eigene Schriftchen sich beschäftigt haben, z. B.

Herr Seidel in Dresden,

Herr Fr. A. Lehmann ebendaselbst 1828,

Herr J. Tr. Wendschuh, 1835, welche Schriften sich schon längst in den Händen der Camellienfreunde befinden.

Das neueste Schriftchen über diesen Gegenstand ist von Herrn Heinrich Fischer, Handelsgärtner in Freiburg im Breisgau, unter dem Titel:

„Vermehrung, Veredlung und Behandlung der Camellia japonica, für Blumenliebhaber und Gärtner faßlich dargestellt. Mit 4 Steindrucktafeln. Freiburg i. B. bei L. Weizenegger."

Herr Fischer sagt in dem Vorworte, daß die eben so häufigen als gerechten Klagen über die bisher erschienenen Methoden der Vermehrung, Veredlung und Behandlung der Camellien, und ihre unbefriedigenden Resultate ihn veranlaßt hätten, diese kleine Schrift erscheinen zu lassen. Gestützt auf langjährige Erfahrung und belohnt durch die günstigsten Erfolge, habe er rücksichtlich der angegebenen Zwecke ein gründliches und systematisches Verfahren aufgestellt, und jeder werde bei getreuer Nachahmung dieser Vorschriften seinen Wunsch erfüllt sehen, und dann am richtigsten beurtheilen können, daß er weder Ueberflüssiges noch Unnützes in diesen Blättern geschrieben habe.

Das 36 Kr. kostende Schriftchen enthält nun im

I. Abschnitte: 1) Die Einrichtung des Stopferhauses mit 1 Tafel. 2) Zurichtung der Stopfer. 3) Bereitung der Stecklinge. 4) Behandlung der Stecklinge. Ein Nachtrag belehrt über die Behandlung derselben in einem Mistbeete, wenn man einen Stopferkasten nicht besitzt. Im

II. Abschnitte: Veredlung der Camellien durch Kopuliren und Pfropfen mit den übrigen Tafeln. Endlich im

III. Abschnitte: Behandlung der Camellien.

Die verschiedenen Vorschriften sind alle recht faßlich und angemessen, nur der dritte Abschnitt wird etwas zu kurz befunden werden, da er bloß Besitzer von englischen Glashäusern im Auge hat, wo das Dach auf beiden Seiten bis an den Giebel aus Fenstern besteht; wo die Töpfe mit den Camellien den Winter hindurch in Heideerde oder Sand eingegraben, und wo sie kalt behandelt werden. Da konnte denn freilich von dem bei trockener Luft in den gewöhnlichen Glashäusern nothwendigen Bespritzen dieser Pflanzen keine Rede sein, so wie denn auch von der Vermehrung der Camellien aus Samen, welcher seit einigen Jahren auch nach Deutschland gelangt, keine Erwähnung geschehen.

Interessant wäre es übrigens für die Blumenfreunde, wenn man über die Handelsgeschäfte des Herrn Fischer nähere Aufschlüsse erhalten könnte, da Verzeichnisse von ihm weder nach Nord- noch Süd-Deutschland gelangt sind, und da die Lage von Freiburg für den Pflanzenhandel mit Frankreich und der Schweiz allerdings sehr günstig wäre.

—n.

Gedruckt in der G. F. Großmann'schen Buchdruckerei in Cölleda.

Nr. 13.



Redacteur: Friedrich Häßler. ═══════ Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 31. März 1838. XI. Jahrgang.

Die Cultur der Georginen (Dahlien), um sie zu dem möglichst größten und schönsten Blumenertrage zu führen.

(Mitgetheilt vom Hrn. Carl Borchers zu Hannover.)

(Fortsetzung.)

Beabsichtigt man, die Georginen schon im Monat Mai oder Anfangs Juni in Blüthe zu haben, so ist es erforderlich, kleine, recht gesunde Knollen frühzeitig (etwa Mitte oder Ende März) in Töpfe zu pflanzen, diese im Mistbeete oder in einem warmen, sonnigen Zimmer anzutreiben, und sie bis zur Zeit des Auspflanzens ins Freie zu verpflegen. Will man jedoch das frühzeitige Antreiben der Georginen nicht auf Zimmer- oder Warmhaus-Cultur beschränken, so ist es erforderlich, vierzehn Tage bis drei Wochen zuvor, ehe man die Knollen einzupflanzen beginnt, ein warmes Mistbeet von frischem Pferdedung zu bereiten, welches, nachdem die zu große, Anfangs sich entwickelnde Wärme einigermaßen nachgelassen, mit Moos angefüllt worden, zur Aufnahme der Knollen geeignet ist.

In dieses Mistbeet nun werden die mit Georginenknollen versehenen Töpfe bis an den obern Rand von Moos umgeben, gesenkt. Die Fenster bleiben, wenn die innere Wärme des Mistbeetes es irgend gestattet, in den ersten 8 oder 14 Tagen ganz geschlossen, und werden nur dann, wenn die Sonne eine zu bedeutende Wärme unter den Fenstern entwickelt, nach Verhältniß des innern Wärmegrades mehr oder minder, mäßig gelüftet. Sobald die jungen Triebe sich zeigen, kann man bei starker Sonnenwärme die Fenster etwas beschatten und Nachts wird durch Deckung mit Strohmatten die nöthige Wärme unterhalten.

Nach einer Zeit von 14 Tagen werden die jungen Triebe der gesunden Knollen theilweise schon recht kräftig hervorgewachsen sein; größtentheils erzeugen sich aus jeder Knolle mehrere Triebe, von denen man jedoch nur den kräftigsten stehen lassen darf; die minder starken Triebe werden mit einem scharfen Messer glatt über der Erde weggeschnitten, und können, wie weiter unten gezeigt werden wird, zu Stecklingen benutzt werden.

Während der Zeit des Antreibens im Mistbeete werden die Georginen achtsam, aber mäßig, mit Wasser versehen, und besonders dann, wenn die Wärme des Beetes schon sehr nachgelassen, nicht zu viel gegossen.

Sind die Georginen so kräftig hervorgewachsen, daß sie eine Höhe von 3 bis 6 Zoll erreicht haben, so ist es zweckmäßig, den Standort derselben zu verändern und ihnen einen, dem Lichte nahen, weniger Wärme enthaltenden Standort einzuräumen, besonders um den angetriebenen Pflanzen durch die lange anhaltende Wärme und feuchte Luft die natürliche Höhe nicht zu benehmen; jedoch darf auch die Wärmeabstufung auf einmal nicht zu bedeutend sein, indem sonst die an Wärme gewöhnten Pflanzen nicht mehr gehörig zu vegetiren im Stande sind und dadurch ein Stillstand im Wachsthume und spätere Entkräftung herbeigeführt wird, die zu leicht nachtheilige Folgen auf die spätere Ausbildung und den Blüthenertrag der Georginen äußert. Vom Augenblicke der Veränderung ihres Standortes werden die jungen Pflanzen nur mäßig, durch Gießen mit unbedeutend erwärmtem Wasser, mit Feuchtigkeit versehen; bei irgend warmen Tagen, wenn zur zweiten Aufnahme der Georginen ebenfalls ein Mistbeet benutzt wurde, an diesem die Fenster gelüftet; an sehr warmen oder sonnenreichen Tagen aber ganz von den Fenstern befreit und so allmählig an die freie Luft gewöhnt.

Für die geeignetste Zeit zum Antreiben der Knollen halte ich das Ende des März oder den Anfang April. Ein früheres Einpflanzen derselben ist mit zu vielen Arbeiten verbunden, und gereicht den Pflanzen, besonders wie es in den Jahren 1836 und 1837 der Fall war, wo man mit dem Auspflanzen ins Freie erst Ende Mai oder Anfangs Juni beginnen konnte, zum Nachtheile; da doch nur in den Töpfen ein schwächliches Vegetiren stattfinden kann.

Sobald keine Nachtfröste zu befürchten stehen (etwa Mitte Mai bis Anfangs Juni), beginnt man behutsam die Wurzelballen der Georginen von den Töpfen zu befreien und nun, ohne das zarte Wurzelgeflecht zu lockern, die Georginen in einer Entfernung von 3 bis 4 Fuß auszupflanzen.

Bei Bepflanzung der Beete mit Georginen hat man dahin zu sehen, daß die hochwerdenden in die Mitte, die niedrigen hingegen an die Außenseite auf die Beete gepflanzt werden, damit bei später fortschreitendem Wachsthume derselben eine gefällige Abstufung nicht fehle.

An die Hinterseite einer jeden Pflanze wird sogleich ein Pfahl (Stab), welcher später zur Aufrechthaltung derselben dient, 1 bis 2 Fuß tief in die Erde geschlagen und bei fortschreitendem Wachsthume werden die jungen Triebe locker mit Bast an diese Pfähle gebunden, damit die noch zarten Pflanzen durch Wind und Regen keinen Schaden nehmen können.

Von Zeit zu Zeit wird das Anbinden, sobald es nöthig geworden, wiederholt und besonders hat man bei bevorstehen-

den Gewittern, die in der Regel mit starkem Winde und Regen begleitet sind, die Georginen nachzusehen und die schadhaften Bände durch neue zu ersetzen.

Da die Georginenknollen sich nur in der Erdoberfläche bewurzeln, so ist es sehr natürlich, daß es ihnen an heißen, sonnenreichen Tagen, wenn die Pflanzen kräftig und gesund, im besten Wachsthume begriffen sind, leicht an Nahrung mangeln könne, daher man denn sehr wohl thut, wenn man ihnen durch Gießen zu Hülfe kommt.

Die Quantität dieses Gusses wird durch den mehr oder minder sonnigen Standort der Pflanzen, wie durch das verschiedene Vegetiren derselben, bedingt. Man verrichtet den Guß Abends oder Morgens früh, durch eine mit einem Spritzkopfe (Brauße) versehene Gießkanne, *) wodurch jeder Pflanze eine halbe oder eine ganze Gießkanne voll Wasser zugeführt wird. (Fortsetzung folgt.)

*) Zwei Gießkannen voll Wasser einen Eimer haltend.

Beschreibung und Cultur der Lechenaultia formosa. R. Br. Schöne Lechenaultie.

(Cl. V. O. I. Syst. L. — Fam. Goodenoviae Syst. nat.)

Diese zierliche, schön- und reichlich blühende Pflanze ist nach dem französischen Botaniker Lechenault benannt worden. Ihr Vaterland ist die Südküste von Neuholland, und sie wurde im J. 1824 zuerst aus Samen, der in der Nähe des Königs Georg Sundes gesammelt worden war, in den englischen Gärten gezogen.

Sie bildet einen kleinen, schwachen, von unten an ästigen Strauch, mit langen abstehenden Aesten; an den ältern Zweigen ist die Rinde blaß, gelblich-grau, an den jüngern röthlich. Die zerstreutstehenden, glatten, meergrünen Blätter sind linienförmig, etwas fleischig und rundlich, an der Spitze stumpflich, 4—8 Linien lang und eine viertel bis halbe Linie breit; die ältern stehen ausgebreitet und sind etwas rückwärts gekrümmt. Die zierlichen, einzeln stehenden Blüthen kommen ziemlich reichlich aus den Blattwinkeln hervor, und der untere Fruchtknoten vertritt die Stelle des Blüthenstiels. Die Knospen sind aufrecht, die geöffneten Blüthen überhängend. Der mit dem verlängerten, prismatischen, stumpf-fünfeckigen Fruchtknoten verwachsene, fleischige Kelch endigt in 5 gleiche, linienlanzettförmige, schmale Abschnitte. Die Blumenkrone ist einblätterig, zweilippig, die Oberlippe (die an den hängenden, umgekehrten Blumen als untere erscheint,) besteht aus 2 geraden, etwas steifen, an der Spitze verwachsenen Blättchen von rother Farbe; die Unterlippe ist in 3 fast gleichförmige eiförmige, an der Spitze zweispaltige Lappen gespalten, welche zurückgeschlagen, gegen den Schlund hin gelb, am Rande feurig orangeroth sind. Der untere Theil des Blumenrohrs ist mit einem starken weißen Bart besetzt. Die 5 Staubgefäße sitzen auf dem Rand des Kelchrohrs und sind im Blumenrohr eingeschlossen. Die Staubbeutel sind aufrecht, zweifächerig, blaßgelb, öffnen sich auf der innern Seite. Der Pollen besteht aus runden zu 4 beisammensitzenden Körnchen. Der Griffel ist noch einmal so lang als die Staubgefäße, ziemlich stark, glatt, röthlich, und erweitert sich an der Spitze in eine zweilippige, gewimperte Narbenhülle; die eigentliche Narbe ist hier kaum sichtbar. Die Befruchtung geht in der Knospe vor; bei den offnen Blüthen findet man stets die Narbenhülle geschlossen und voll Pollen, während die Staubbeutel entleert sind. Die Blüthezeit dauert vom Frühjahr bis in den Herbst.

Am besten gedeiht diese Pflanze, wenn man sie während des Sommers in einen aus Heide- und Lauberde mit feinem Sande gemischten Boden, an einen passenden geschützten Ort ins Freie pflanzt und sie dann im September wieder in den Topf in sehr sandige Heideerde mit einer halbzölligen Unterlage von grobem Kiese setzt. Uebrigens kann man sie auch während des Sommers im Topfe auf eine Stellage ins Freie bringen, oder besser in ein Sandbeet eingraben. Während des Frühlings und Sommers verlangt sie reichliche Befeuchtung. Man durchwintert sie in einem trocknen, luftigen Glashause, bei 5 bis 8° Wärme, gibt ihr einen lichten Stand nahe am Fenster und während dieser Zeit nur mäßige Befeuchtung. Man kann sie leicht durch Stecklinge vermehren, die im Mai abgenommen, in sandige Heideerde in niedrige weite Töpfe (Näpfe) gepflanzt, in ein mäßig warmes, dunstfreies Mistbeet gestellt, und anfänglich, bis sie treiben, mit einer Glasglocke bedeckt werden. Diese Glocke muß aber täglich einige Mal gelüftet, ausgetrocknet und des Nachts abgenommen werden.

Ueber den Geschmack an Pelargonien.

Mit dem Geschmacke an Pelargonien gibt es Eigenheiten wie mit dem Geschmacke an andern Blumengattungen. So gibt es Blumenfreunde, die unter ihrem Flore keine Tulpen leiden mögen, weil sie ein so steifes Ansehen hätten; während andere solche entweder für den Winterflor im Zimmer oder Glashause, oder im Freien in den Rabatten oder auf eigenen Beeten, als eine ganz vorzügliche, selbst unentbehrliche Frühlingszierde der Gärten ansehen. So mag der Eine keine Nelken erziehen, weil sie ihm zu viele Mühe verursachen und gar oft verderben, weil sie nur einen kurzen Theil des Sommers blühen, und die übrige Zeit wie Graspflanzen im eintönigen Graugrün dastehen; während ein Anderer, der mit ihrer Cultur umzugehen weiß, sie zu Hunderten erzieht, sich zur Florzeit nicht blos an seinen eigenen Blumen ergötzt, sondern selbst Reisen unternimmt, um bei andern Nelkenerziehern neue Prachtblumen nicht nur zu sehen, sondern deren auch für seine Sammlung einzutauschen. Und wenn auch eine Stimme die Blumen des Saubrods weit lieblicher findet, als jene der Pelargonien, so gibt es wieder Freunde dieser Pflanzengattung, welche kein Geld und keine Mühe scheuen, sich das Schönste davon anzuschaffen. Zwar will Mancher nur großblumige, Mancher keine weiße, keine lila, sondern nur rothblühende, und dergleichen Geschmacks-Launen, über die man aber nicht absprechen darf, weil es Eigenheiten des Einzelnen sind, für die er bezahlt, und welche er Niemand aufdringt. Man könnte freilich sagen, der Begriff von groß ist nur beziehungsweise zum klein, und der Begriff von jenem tritt erst hervor und wird erst durch dieses herausgehoben, so daß z. B. ein castaliaefol., ein Adelinae, ein Karoline Auguste etc. gewiß größer erscheinen, wenn ein P. Rosenthal, ein P. idion infuertum, ein P. Schotti etc. ihnen zur Seite stehen. So könnte man auch den Flor von blos rothen Pelargonien, so mannichfach sie auch unter sich sein mögen, ganz eintönig finden, und wohl wünschen, daß die einen Flor so schmückenden weißen, so auch die hell- und dunkellila untermischt wären; und gäbe

es schon gelbe Pelargonien, wie häufig würden wohl auch diese angewendet werden, Mannichfaltigkeit herzustellen!

Wer indeß Pelargonien in ihrer Florpracht gesehen hat, z. B. hier in den Gewächshäusern in Nimpfenburg, wo sie durch eine geschickte Cultur zur ganz vorzüglichen Pracht und Größe gelangen; wer bedenkt, daß ihre Cultur so äußerst einfach und leicht ist, daß diese Pflanzen das ganze Jahr hindurch (die kurze Zeit des Zurückschneidens abgerechnet) mit dem lieblichsten Grün, mit mannichfaltigen Blattformen bekleidet sind, und daß sie theilweise selbst zu einer Jahreszeit, wo der Flor in den Gewächshäusern oder Zimmern so selten ist, zur Blüthe gebracht werden können, der wird gewiß auch die Pelargonien zu seinen Lieblingen zählen und sie mit ganz besonderer Vorliebe behandeln.

Man darf übrigens nicht umgehen, daß der Werth eines Pelargoniums sich nicht lange auf gleicher Höhe erhalten kann, weil die Vermehrung derselben durch Stecklinge größtentheils leicht ist, und so eine theuer erkaufte Sorte wohl auch oft auf untreuem Wege in andere Hände, selbst in den öffentlichen Handel, gebracht werden kann.

Freilich sollte man eigentlich nur bei Handelsgärtnern ganz vorzügliche und überhaupt Pracht-Pelargonien suchen dürfen, weil diese, ihres Vortheils wegen, nur Ausgezeichnetes erziehen, und alles bei Seite lassen, was nur den Platz wegnimmt, Mühe macht und nichts einträgt. Und dennoch werden in manchen Pelargonien-Verzeichnissen noch Sorten aufgeführt, die sich doch durch gar Nichts auszeichnen, und oft zu Preisen, deren Größe man im Vergleiche zu ausgezeichneten gar nicht begreifen kann. Was für einen Reiz können heut zu Tage noch folgende Sorten gewähren, z. B. **P. acutilobum, amplissimum, alnifolium, augustum, arboreum, Azalea, betulinum, bellum, Barringtoni, blandum, Calypso, capense, capitatum, Chandler, Chamorrhodon, chirideum, deltoidum, denticulatum, elegans, Eleonore, Elisabeth, episcopale** und eine Menge anderer durch alle Buchstaben hindurch, und welche man doch noch zu 12, 15, 18 kr. ausgeboten findet, während folgende herrliche Sorten beinahe unbekannt zu sein scheinen: P. amphibolum, affine cupreum und pilosum, Aleni violaceum (welches auch unter dem Namen Lommel von Nürnberg vorkömmt) Erzherz. Anton, amabile majus, Agnatum, Augustissimum mit seinen herrlichen Unterarten: tesselatum, doliquens, stenophyllum, splendidissimum etc., Adelinae, ampelophyllum, Adanson, Akmainon, Atkinson, Antwerpen (Belagerung von), **Banks majus, bella donna grandifl., Barklei, Baiern (Königin von), Boitardi, Berger, Burdin (nigrum)**, birsiphyllum, carbonatum, Lord Combermer, calantum, chrysoplenum, cantarianum, Calleyanum, diadematum coccin., Davidianum, Albrecht Dürer, discolor, disgenon, Dumont, dives maj., eximium, exornatum, euprosopon, expansum, empiron, excellens, exochum, episemon, evantum, euchron, Eugen, Erzherz. Ferdinand, flexile, Fürsteuberg, Franziscum, Frauenhofer, flagrans, fuscinum, Fürst, Gros Vezir, gloriosum grandifl., gangraenosum lineatum, gruinale platipetalum, Goweri, grandis, de Gemünden (von Wallner), grandum superbum, gratissimum, geniflorum, homophyllum, Hügel, Humei, Hesiltrigiae, Imperator Franz und Joseph, imperiale, idion infuertum, Juliane, jucundum, Jacquin, Erzherz. Joseph, Joseph II. — Doch genug! ich müßte ja einen ganzen Catalog ausschreiben, was doch für den Raum der Blumenzeitung zu viel wäre.

Nur wer solche Sorten zusammen in ihrer Blüthenpracht gesehen hat, kann über die Pelargonienblüthe überhaupt ein Urtheil fällen, kann und mag Vergleichungen anstellen. Und wenn er dann wirklich Vergleichungen mit andern Blumensorten macht, — was gewinnt er dadurch? Durchaus nichts! — Jede unserer Hauptblumen hat ihr eigenthümlich Vorzügliches, und ist selbst in der Zeit des Flores so ausweichend, daß sie gleichsam einander die Hand reichen, unser Auge zu ergötzen, und uns zu gewinnen, sie alle friedlich neben einander bestehen zu lassen.

München. (von ——den.)

Cultur der Rosen überhaupt.

(Fortsetzung.)

§. 16. Vom Versetzen der Wildlinge.

Beim Versetzen werden die zu langen oder verletzten Wurzeln eingekürzt, und der hohe Wildling bis auf 4½, und der niedere auf 2 Fuß, und zwar, wenn möglich, einen Zoll über einem Auge des Stammes, abgeschnitten. Alle brandigen frost- oder gelbfleckigen Wildlinge, alle jene, die ein braunes Mark, beim Schnitte oben eine braune Rinde von innen zeigen, oder eine sonstige Verletzung haben, werden so lange kürzer geschnitten, bis sie ganz rein erscheinen, oder sie werden weggeworfen.

Wer in der Lage ist, seinen Bedarf von Wildlingen ein Jahr vor ihrer Veredlung graben und einsetzen zu lassen, genießt den Vortheil, daß diese Wildlinge dann bis zur Veredlung gut bewurzelt, im starken Safte, und daher dem Brande nicht so sehr unterworfen sind.

§. 17. Aufstellung der Wildlinge nach dem Versetzen.

Die so versetzten Wildlinge stellt man in der Nähe des Treibhauses an einen windstillen Ort, und wie die Kälte eintritt, bringt man die für immerblühende Rosen bestimmten, gleich in dasselbe. Die Töpfe der andern bedeckt man hoch mit Laub oder Mist und stellt sie erst, wenn anhaltende Fröste eintreten, ungefähr mit Ende December, auch ins Treibhaus.

Die hier aufgestellten Wildlinge werden, wenn Sonnenschein ist, täglich Früh und Abends mit im Treibhause einige Zeit gestandenem Wasser mittelst einer Handspritze benetzt, welches man aber bei trüben Tagen unterläßt.

§. 18. Aufbewahrung der edlen Rosenstöcke, von denen man Reiser im Winter zum Veredlen nehmen will.

Um Zweige von guten Rosen zur gehörigen Zeit zum Veredlen schneiden zu können, stellt man vor dem Winter gesunde zweigreiche Rosenstöcke aller Arten, von denen man veredlen will, sortenweis in ein frostfreies, jedoch so viel möglich kaltes, trockenes und lüftiges Behältniß, und begießt sie nur, wenn es höchst nöthig ist. Man verhüte durch Einlassung von kalter Luft und durch Trockenhalten, daß diese Rosen austreiben, weil die getriebenen Zweige zum Veredlen wenig, oft gar nichts mehr werth sind, und nur auf einem sehr saftreichen Wildling gesetzt und im Schatten gehalten, anwachsen. Sieht man indessen, daß sie trotz aller Vorsicht doch treiben, so muß man sogleich

seinen Bedarf von Edelreisern schneiden, in den Sand stecken, und recht kalt halten.

§. 19. Vom Abnehmen der Edelreiser von Rosen, die im Lande stehen, und was zu thun, wenn sie im Winter gefroren sind.

Man kann aber auch eben so gut, ja fast ist es noch besser, Zweige zum Veredeln von Rosen, die im Lande stehen, nehmen, besonders wenn sie nicht gefroren sind; ist dieses aber der Fall, so muß man beim Abschneiden der Reiser Handschuh anziehen und die Zweige gleich in recht kaltes Wasser an einem kühlen Orte werfen, wo sie wenigstens 4—5 Stunden bleiben müssen, bis man sie brauchen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

(Auszug aus den Verhandlungen der thüring. Gartenbau=Gesellschaft zu Heringen und Nordhausen in der Sitzung am 12. Septbr. 1837.) Zu der zweiten vorjährigen Versammlung der Gartenbau=Gesellschaft am 12. September war das Local von dem freundlichen Wirthe und mehreren Mitgliedern mit Blumen aller Art und seltenen Gewächsen, namentlich mit der Erythrina crista galli, Datura suaveolens, Elichrysum proliferum u. a. m. sämmtlich in voller Blüthe prangend, geschmackvoll verziert, auch die ersten 6 Lieferungen des Dietrichschen Obstkabinets in Papiermasse aufgestellt, und gewährte einen interessanten Anblick.

Nachdem das Protokoll der vorigen Sitzung vorgelesen und mehrere neue Mitgliede aufgenommen waren, sprach der Director Herr Pastor Steiger über den wohlthätigen Einfluß, welchen die rege gemachte Lust, Obstbäume zu erziehen und zu pflegen, auf die geistige Veredlung ganz besonders der niedern Volksklassen ausübt.

Folgende Gedanken wurden von dem Redner hauptsächlich hervorgehoben: durch Obstcultur werden nicht blos in fast allen Feldmarken viele, bis dahin unbenutzt gebliebenen Räume zur Bereicherung der Bewohner zweckmäßig verwandt; einen reichlichen Zuwachs an Essig und mancherlei andern Nahrungsmitteln, ja selbst an wohlschmeckendem Weine müssen bei ihr sogar die Lufträume über dem Erdboden darreichen, und so auch mit das Ihrige dazu beitragen, die Einkünfte fleißiger Anbauer zu erhöhen.

Mit dem Steigen des Wohlstandes gedeiht bei übrigens umsichtiger Leitung der Bevölkerung zugleich deren sittlicher Werth; die Feierstunden werden durch edlere Freuden gewürzt, und der Geist durch reinere Gedanken beschäftiget, als zuvor. Dabei muß auch die Jugend für diese edlere und reinere Beschäftigung während den Erholungsstunden durch Eltern und Lehrer spielend gewonnen werden.

(Anmerkung der Gesellschaft. Wie richtig diese Gedanken und wie wohlthätig und erfreulich deren Realisirung auf den Landbewohner einwirkt, dazu gibt den schönsten Beleg der Wohnort unsers verehrten Vorstandes — Windehausen mit seinen freundlichen Umgebungen.)

Rücksichtlich der im vorigen Protokoll erwähnten Sammlung von Obstsorten aus Papiermasse ward beschlossen, dieselben in Glaskästen zu verwahren. Den Lehranstalten der Stadt Nordhausen, soll die Benutzung der Sammlung beim Unterrichte erlaubt sein; die betreffenden Lehrer jedoch haben dabei die Verantwortlichkeit zu übernehmen.

Der Direktor rc. Steiger theilte hierauf mehrere Bemerkungen über die Wartung und Pflege der Hyacinthen als Erläuterungen zu dem Vortrage des Hrn. Insp. Gertung, in voriger Sitzung, mit. Auch Hr. Dr. Mohring trug seine von ersteren zum Theil abweichenden Erfahrungen der Versammlung vor.

Hierbei entspann sich eine Unterhaltung zwischen mehrern unserer Blumisten. Durch dieselbe ward der Director des Vereins veranlaßt in einem lehrreichen Vortrage über die Hindernisse sich auszusprechen, welche der Verwirklichung eines der Hauptpläne des Vereins „Benutzung und Verschönerung des Landes durch geförderte Obstbaumcultur“ feindlich entgegentreten.

Als vorzüglich wirksame Gegenmittel — aus denen zugleich die Natur der Hindernisse selbst ersehen werden kann — hob der verehrte Redner hervor: 1) Veredlung der Jugend vom zartesten Alter an; 2) wachsame Aufsicht der Polizei auf rohe Erwachsene, damit bei dem Mangel an Beispielen von frevelhafter Beschädigung in den Anpflanzungen die äußern Veranlassungen und Verlockungen zu dergleichen Erbärmlichkeiten immer mehr verschwinden; 3) vorsichtige Anordnungen zur Sicherung gegen Schäden, welche nicht selten durch Thiere, durch das Wasser und dergl. herbei geführt werden.

Das Resultat der Jahresrechnung von 1835—1836 wurde den Mitgliedern des Vereins vorgelegt. Es verblieben der Kasse 51 Thlr. 10 Sgr.

Zuletzt wurden Beschlüsse über die Vereinsbibliothek gefaßt und die Sitzung aufgehoben.

(Verkauf von Weinreben.) Da in diesem Jahre sehr viele Weinstöcke durch den Frost zu Grunde gegangen sind, so machen wir Gartenliebhabern und Freunden des Weinstocks bekannt, daß auch für dies Jahr Weinpflanzen von 60 der vorzüglichsten Sorten bei uns billig zu haben sind. Preisverzeichnisse, worin die Sorten alle deutlich und richtig benannt und characterisirt sind, werden gegen portofreie Briefe gratis abgegeben.

Erfurt, den 19. März 1838.

Kolbe's Weingarten und Rebenschule,
Augustinerstraße, Nr. 858.

Bibliographische Notiz.

Taschenbuch der Flora Deutschlands zum bequemen Gebrauche auf botanischen Excursionen von Dr. M. B. Kittel. 54 Druckbogen in 12. Nürnberg, Verlag von J. L. Schrag. Preis 1 Thlr. 20 Sgr. oder 2 fl. 48 Kr.

In dem hier angekündigten Taschenbuche der deutschen Flora erhalten die Freunde der Botanik einen Führer auf ihren botanischen Excursionen, wie ihn kein anderes ähnliches Werk darbietet. Alle bisher erschienenen Floren Deutschlands sind so voluminös, daß sie dem Botanisirenden auf seinen Wanderungen mehr zur Beschwerde fallen, als den Zweck fördern. Diese neue Flora aber ist leicht zu haben und leicht unterzubringen.

Außerdem verbindet dieses Taschenbuch die Vorzüge des Linnéischen und des natürlichen Systems und weihet den Anfänger auf gleiche leichte und angenehme Weise in beiderlei Methoden zur Bestimmung der aufgefundenen Pflanzen ein. Dabei ist es so abgefaßt, daß es die glückliche Mitte zwischen der trockenen Aufführung kurzer Definitionen und weitwendigen Beschreibungen hält. Sein Preis ist so mäßig gestellt, daß es auch dem wenig Bemittelten vergönnt ist, des so reinen und beseligenden Vergnügens theilhaftig zu werden, welches mit dem Botanisiren so wesentlich verbunden ist. Diese Eigenschaften mit einander vereiniget, müssen das Werkchen nicht blos für den Anfänger, sondern auch für den schon gebildeten Botaniker zu einer willkommenen Erscheinung machen.

(Berichtigung.) In Nr. 12 der Blztg. S. 91 Z. 10 v. oben muß es Begonia dipetala statt dispetala heißen.

Gedruckt in der G. F. Großmann'schen Buchdruckerei in Cölleda.

Nr. 14.



Redacteur: Friedrich Häßler. ══════ Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 7. April 1838. XI. Jahrgang.

Gedichte eines Gärtners.

April.

Der Winter floh! O jubelt laut und lernt
Ihm danken, der ihn gab, und freundlich jetzt entfernt!
Der durch des Frühlings Hauch belebt mit neuem Muth
Des Gärtners bange Brust, bewegt so froh sein Blut;
Wenn auch sein Auge traurig rückwärts blicket,
Ihn neues Leben doch mit dem April beglücket,
Die bangen Sorgen, die ein strenger Winter schuf,
Sie spornen ihn zur Treue im Beruf.

So nimmt in Demuth er sein Schicksal hin,
Gibt nicht die Gegenwart, — gibt Zukunft ihm Gewinn;
Denn, was des Winters Härte ihm entwandt,
Gewinnt ihm wieder seine rege Hand.
In der Natur winkt ihm ein neues Leben,
Nach hartem Winter wird der Frühling ihn umschweben;
Nach bangen Sorgen glänzt ihm Frühlingssonnenschein,
Des nahen Lenzes kann er heiter sich erfreun.

Und wenn das Veilchen still, mit seinem Blüthenduft
Ringsum die Luft erfüllt — liegt hinter uns die Kluft,
Die ernst uns mahnt an Zeit — Vergänglichkeit;
Der Frühling winkt uns ja mit neuer Lieblichkeit!
Erwache denn zum Dank in uns ein neues Streben,
Dem stillen Veilchen gleich, in Demuth hier zu leben;
Es ruft uns tröstend zu: Sei dein Beruf auch klein —
Streu' guten Samen aus, dann wirst du glücklich sein!

T... U...n.

Die Cultur der Georginen (Dahlien), um sie zu dem möglichst größten und schönsten Blumenertrage zu führen.

(Mitgetheilt vom Hrn. Carl Borchers zu Hannover.)

(Fortsetzung.)

Gegen den Spätsommer aber, wo die Nächte kühler werden und die Wärme am Tage nicht mehr so bedeutend ist, zehren die Georginen weniger und man darf dann nicht mehr so viel gießen. In den letzten 2 bis 3 Wochen ihrer zu vermuthenden Vegetation unterläßt man das Gießen gänzlich, um auf diese Weise die Knollen allmählig an einen geringern Saftzufluß, was ihnen besonders bei der später erfolgenden Durchwinterung nützlich, zu gewöhnen.

Die verblühten Blumen müssen, im Fall keine Samenerzielung beabsichtigt wird, sogleich abgeschnitten werden.

In warmen, trocknen Jahren bilden viele der schöngefüllten Georginen, bei einiger Achtsamkeit, sehr vollkommene Samen aus, und es dürfen, wenn dem Cultivateur an dem Gewinne desselben gelegen ist, die Blumen nur dann weggeschnitten werden, wenn er bemerkt, daß sie zu einer Samenausbildung nicht gelangen. Alle völlig und schön ausgebildete Blüthen, von denen man Samen zu erziehen beabsichtigt, müssen sorgfältig beachtet werden, und besonders zur Zeit des Verblühens darf man nicht unterlassen, die starkgewelkten oder schon trocken gewordenen Blumenblättchen behutsam zu entfernen, damit die Samenausbildung nicht durch die vertrocknete Blume behindert oder gar, bei sich einstellenden feuchtem Wetter, durch eine erfolgende Fäulniß ganz unmöglich gemacht wird.

Der gereifte Samen wird sogleich nach seiner Reife, welche man an dem Gelbwerden und der nachherigen Ausdehnung der Samenbehältnisse erkennen kann, bei trocknem Wetter abgenommen und an einem trocknen, frostfreien Orte bis zur Aussaatszeit aufbewahrt.

Wer nicht im Stande ist, seine Georginen auf angegebene Weise anzutreiben, kann seine Knollen in den ersten Tagen des Monats April an ihren Bestimmungsort, ins Freie, pflanzen. Sind die Georginen aus der Erde hervorgetrieben und sind Nachtfröste zu befürchten, so ist es nothwendig, die Triebe mit lockerer Erde so stark zu überschütten, daß sie nicht mehr sichtbar und allenfalls noch einen Zoll über ihrer Höhe mit Erde bedeckt sind; dann werden sie, bei nicht sehr bedeutenden Nachtfrösten, unbeschädigt erhalten werden. Die übrige spätere Behandlung der sogleich ins freie Land ausgesetzten Georginenknollen, ist ganz der der angetriebenen gleich.

Die bei obiger Behandlung erzielten Samen werden Anfangs bis Mitte April in ein sehr mäßig erwärmtes Mistbeet nicht zu dicht ausgesäet, die Fenster des Mistbeets, in dem die Aussaat stattgefunden, müssen, wenn die innere Wärme es gestattet, vor dem Keimen der Samen wenig gelüftet werden.

Vom Augenblicke des Keimens an werden die jungen Pflänzchen allmählig, durch mehreres Oeffnen der Fenster, an die freie Luft gewöhnt; bei schönen warmen Tagen werden die Fenster ganz von den Sämlingen genommen, und sobald keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind, werden die jungen Pflänzchen, mit möglichster Schonung der nun schon

gebildeten kleinen Knollen und Wurzeln, aus dem Mistbeete genommen, und wenn es an Raum zur Aufnahme der Sämlinge gebricht, mindestens in einer Entfernung von $1^1/_2$ Fuß Quadrat, auf einige Fuß breite und beliebig lange Rabatten, zu deren Seite jedoch ein Fußpfad führen muß, ausgepflanzt.

Bei fortschreitendem Wachsthume werden, sobald sich die ersten Blüthen zeigen, die sich durch gefüllte Blumen auszeichnenden Sämlinge durch Pfähle unterstützt, und, nach der Verschiedenheit ihrer Farben, des Blüthen- und Pflanzenbaues, von den Georginen, von denen der Samen genommen worden, unterschieden.

Sehr selten erhält man durch Samen dieselbe Art wieder, von welcher der Samen genommen war, und bei weitem weniger ist darauf zu rechnen, wenn die Georginen so dicht gestanden, daß unter verschiedenen Farbenabweichungen eine Befruchtung stattfinden konnte.

Nach den von mehreren Georginen-Cultivateurs gemachten Erfahrungen, sollen vorzüglich die anemonenblüthigen Georginen, welche in der Nähe schöner Zwerg- oder mittelhoher Georginen gestanden haben, einen besonders nachtheiligen Einfluß äußern, indem größtentheils die Befruchtung dieser die Erzeugung vieler einfachen Georginen veranlaßt; man hat sich daher zu hüten, die anemonenblüthigen Georginen zu sehr in die Nähe der Pflanzen, von denen man Samen zu erzielen beabsichtigt, zu bringen.

Um besonders werthvollen Samen zu erzielen, würde ich rathen: nur solche Georginen, die allen nur möglichen Anforderungen, um auf Schönheit Anspruch machen zu können, genügen, zur Gewinnung des Samens, entweder beetweise, oder sonst von allen andern Varietäten getrennt, zusammen zu pflanzen, denn wenn gleich die aus den schönsten Varietäten erzogenen Georginen, ihrer Mutterpflanze, hinsichtlich des Pflanzen- und Blumenbaues, ähnlich zu werden pflegen, so findet man doch gar zu oft eine Einwirkung der Befruchtung minder edlerer Arten, und sieht sich bei einer großartigen Sammlung, in denen besonders das Vorzügliche beachtet werden muß, genöthigt, solchen Sämlingen die Aufnahme in die Sammlung zu verweigern.

(Fortsetzung folgt.)

Die neuesten Pelargonien deutschen Ursprungs.

(Vom Herrn J. Klier in Wien.)

(Fortsetzung.)

Pelargonium Orczyanum velutinum.

Diesen unsern normalen Pel. Orczyanum sonst ziemlich ähnliche Pflanze unterscheidet sich von selbiger dennoch durch die noch deutlichern Bänder, und durch die vermöge ihrer Behaarung seidenartig anzufühlenden Blätter.

Pel. lacunosum.

Die obern, ein wenig entfernt stehenden, lila-lackrothen, carminroth bemakelten Blumenblätter haben zu beiden Seiten ihres Nagels eine artige Spitzbogen-Zeichnung. Der weißlichte Nagel enthält ein kleines, senkrecht stehendes, rothes Strichlein in seiner Mitte. Die untern, etwas blassern Blumenblätter haben jedes zwei Vertiefungen, welche durch den Schlagschatten, carminfärbigen Strichlein ähneln, und wodurch der erhabene Theil, welcher neben diesen Pseudostrichlein sich befindet, zu einem ähnlichen weißen Strichlein wird. Die sehr glänzenden Blumen sind auf der Rückseite viel lichter.

Pel. Fanniae.

Dieses niedliche an Amaryllis vittata so lebhaft erinnernde Pflänzchen, welches zu den gebänderten gehört, ragt trotzdem, daß die Blumen nur zu den mittelgroßen gehören, dennoch so bedeutend durch seine auffallende Schattirung hervor, daß selbes wenigen Beschauern unserer aus beinahe tausend Abwechselungen bestandenen Flor entging. Der Farbenton ist mehr rosenroth, als bei unserm Pel. Sidoniae, die weiße Einfassung breiter, und mehr decidirt weiß. Die Pflanze vermehrt sich, vermöge ihrem geringen Wuchs, nur sparsam. (Beschluß folgt.)

Ueber das Pfropfen der Nelken. *)

(Vom Hrn. Vicomte Hericart de Thury, Präsident der Gartenbau-Gesellschaft zu Paris.)

Unter den Veredlungsarten der Kraut- und Blumengewächse ist wohl keine, die interessanter ist, als die der Nelken. Man sagt, diese Veredlungsart der Nelken sei schon im 16ten Jahrhundert bekannt gewesen und schon damals von mehrern Gärtnern ausgeführt worden. Aber, ich gestehe es frei, ich kenne kein Werk darüber, ich habe diese Veredlungsart nie gesehen, noch davon sprechen gehört.

Dem Hrn. Loisel, Gärtner bei dem Marquis de Clermont Tonnerre, welcher diese Methode seit mehreren Jahren mit dem besten Erfolge ausgeführt hat, verdanke ich diese Mittheilung. Diese Art, die Nelken zu veredeln, scheint mir so sonderbar und so interessant, daß ich mich wundere, weshalb sie nicht schon seit längerer Zeit angewendet wird, zumal sie so einfach und leicht ist, so wenig Mühe erfordert, und den schönsten Genuß bereitet, freilich nur einzig und allein zur Blüthezeit.

Man kann kaum etwas Schöneres und Lieblicheres sehen, als die veredelten Nelken des Hrn. Loisel. Es sind reizende Bouquets von 6—8 Blumen in allen Farben, vereinigt auf einem Stengel. Am untern Theile einer Pflanze sieht man chinesische, spanische und Federnelken, und bei der Auswahl der Sorten nimmt man darauf Rücksicht, daß sie zu einer und derselben Zeit blühen. Ein jeder Liebhaber der Nelken, der Hrn. Loisel's Sammlung gesehen, erstaunte über diese Bouquets, besonders über ihre Farbenpracht.

Hier die Art und Weise, wie Herr Loisel damit verfährt: Er wählt dazu die besten Nelkenstöcke, im Topfe oder im Lande, wenn die Knospen ein Viertheil ihrer Größe bereits erreicht haben, und entfernt dann alle Knospen bis auf 2 oder 3, und zwar diejenigen, welche am wenigsten vorgeschritten sind. Herr L. hat bemerkt, daß die Blüthezeit der veredelten Knospen im Allgemeinen um 7—8 Tage später hinausfällt.

Damit die Operation gut gelingt, nimmt er von den Arten, die veredelt werden sollen, ebenfalls die Knospen, die ein Viertheil ihrer Größe erreicht haben, mit ihren Stengeln von 0m, 015 bis 0m (0m, 18) anderthalben Zolles ihrer Länge ab und schneidet letztere von einer Seite schräg zu. Hierauf wird ein langer Schnitt oder Spalt in den Achseln eines jeden Blattes gemacht, in Verhältniß zur Größe des Pfropfreises, welcher in diesen Spalt eingesetzt, und worauf das Ganze mit ein wenig Wolle umwickelt wird. Die Operation erfordert kaum 10 Minuten Zeit.

---

*) Aus den Annales de la Société royale d'Horticulture Aout. 1836.

In Verlauf von 8—10 Tagen sind die eingesetzten Knospen verwachsen; man entfernt die Wolle und sieht mit Erstaunen, wie sich die Knospen entfalten, gleichsam als befänden sie sich an ihrer Mutterpflanze. Hat man die Blüthezeit der verschiedenen Arten früher genau beobachtet, so wird die Wahl so ausgefallen sein, daß sie sämmtlich zu gleicher Zeit blühen, und nicht etwa eine oder mehrere Blumen 8 Tage später erscheinen.

Bemerkungen des Herrn Dr. Merat über diesen Gegenstand. Nachrichten über diese Veredelungsart der Nelken findet man in folgenden hier angeführten Werken:

1) In Jardinage des Oeillets, publié à Paris, 1647, wo es im 5ten Cap. p. 18 heißt: die Veredlungsart verursacht oft den Tod des Nelkenstockes.
2) In Grotjean's Amusemens physiques, publiés à Nordhausen, 1751. Es wird daselbst gesagt, daß diese Art, die Nelken zu veredeln, nur selten gelinge.
3) L'auteur d'un Traité des Oeillets, publié à Avignon, 1762, worin dasselbe gesagt wird.

Man sieht hieraus, daß diese Methode wenigstens schon vor 200 Jahren bekannt war, jedoch nur selten angewendet wurde, und mithin wieder ganz unbekannt geworden ist.

Beschreibung und Cultur schönblühender Gewächse. *)

Sagittaria lancifolia. Lancettblättriges Pfeilkraut.

(Fam. Alismaceae.)

Kennz. der Gattung. Kelch dreiblätterig, Blumen dreiblätterig. Pistillblüthen mit sehr vielen Pistillen; Staubfadenblüthen an derselben Pflanze, höher stehend, mit etwa 24 Staubfäden.

Kennz. der Art. Blätter oval-lanzettlich, Schaft unten ästig.

Eine Art, welche sich dem bei uns in Sümpfen vorkommenden Pfeilkraute, welches den Namen wegen seiner bestimmt pfeilförmigen Blätter vorzugsweise verdient, nähert, aber durch die abweichende Form seiner Blätter, so wie durch die weit größern Blüthen davon unterscheidet, überhaupt noch üppiger emporwächst.

Vaterland und Cultur. Findet sich auf Jamaica und Cuba in Sümpfen, und muß deshalb auch bei der Cultur als perennirende Wasserpflanze behandelt werden; sie dient daher zur Decoration der Bassins im Glashause, und blüht im Juni und Juli.

Pothos pentaphylla. Willd. Fünfblättrige Pothos.

(Fam. Aroideae.)

Kennz. der Gattung. Blüthenscheide. Blüthen einen Kolben ganz bedeckend. Kelch viertheilig. Beere zweisaamig.

Kennz. der Art. Blätter fünfzählig gefingert; Blättchen lanzettlich, zugespitzt.

Ein Schmarotzergewächs aus den Tropenländern, wie wir deren schon anfangs einige kennen gelernt haben. Gegenwärtige Art trägt auf einem sehr kurzen Stamme mit wenigen Luftwurzeln die schönen, einen Fuß hohen, Blätter mit ihren lederartigen, dunkelgrün glänzenden Blättchen; der Kolben steht mit seiner Scheide auf einem Schafte, welcher weit länger ist als die Stiele der Blätter.

*) Aus Prof. Dr. Reichenbach's (K. Sächs. Hofraths) Flora exotica.

Vaterland und Cultur. Diese Art wächst mit mehrern andern in Guiana als Schmarotzer in ziemlicher Höhe auf Baumstämmen, in der Rinde wurzelnd. Die große Hitze und beständige Feuchtigkeit jener Gegenden befördern das Gedeihen dieser Schmarotzer so sehr, daß die ganze Natur daselbst von ihnen schwelgerisch überfüllt ist. Wenn man ihren natürlichen Standort bei der Cultur nicht so, wie wir bei den Orchideen angegeben haben, nachahmen will, so zieht man die Pflanze im Topfe in einer fetten Erde mit fauler Holzerde und Sand vermischt, wo sie gewöhnlich im August blüht und auch ohne die Blüthe eine schöne Decorationspflanze abgiebt.

Watsonia marginata. Ker. Geränderte Watsonia.

(Fam. Irideae.)

Kennz. der Gattung. Blüthen in Aehren. Scheide zweiklappig angedrückt. Blume röhrig. Saum sechstheilig, ziemlich regelmäßig oder zweilippig. Staubfäden aufsteigend. Kapsel knorplig. Saamen etwas geflügelt.

Kennz. d. Art. Blätter breit schwertartig mit verdicktem Rande. Aehre meist zusammengesetzt. Blume überhängend. Schlund sechszähnig.

Die ganze Gattung Watsonia ist nahe mit Gladiolus verwandt u. war früher unter dieser schönen Gattung mit begriffen.

Vaterland und Cultur. Wie bei Ixia und Gladiolus.*)

*) Siehe Blztg. 1837 S. 107 und 108.

Ueber Bremens Gartenbau.

(Mitgetheilt vom Kunstgärtner Hrn. Heinrich Thun.)

Bremen hat vor vielen Städten Deutschlands den Vorzug, außerordentlich schöne Wälle zu besitzen, die nicht allein einen vorzüglichen Geschmack der Bewohner Bremens, sondern zugleich deren Vorliebe für geschmackvolle Naturanlagen beweisen.

Diese Anlagen standen unter der besondern Aufsicht eines Wallmeisters, der, ein sehr geschickter und um sein Geschäft hochverdienter Mann, zum Nachtheile der schönen Anlagen, leider in diesem Jahre aus dieser Zeitlichkeit abgerufen wurde.

Kunst und Natur sind bei Ausführung dieser schönen Wallanlagen mit reichem Geschmack in Anwendung gebracht worden, und die nette, freundliche Unterhaltung derselben, räumet ihnen einen der ersten Plätze unter den, die Städte umgebenden Wällen, ein.

Einen herrlichen Genuß gewährt die Aussicht am alten Walle, woselbst man, der ganzen Weser entlang, ein großartiges und schönes Terrain übersehen kann. Der freie, schöne Platz vor dem Osterthore, wo im Süden eine holländische Mühle sich aus dem üppigen Grün der Bäume erhebt; im Norden das Theatergebäude, verschönt durch den vorliegenden großen Grasplatz, und daran wieder die schönen Gebäude, vom Oster- bis zum Heerdenthore, vereint mit den köstlichen Gruppirungen des Laub- und Nadelholzes, abwechselnd mit der schönen Wasserfläche des Stadtgrabens, einen herrlich malerischen Effect hervorbringt, ist unstreitig zu der schönsten Umgebung Bremens zu zählen. Allen übrigen Theilen des Walles fehlt es ebenfalls an Schönheit und Mannigfaltigkeit nicht, da sämmtliche Partieen während des Sommers durch die schönsten jährigen und perennirenden Pflanzenarten aufgefrischt sind. Als noch besonders erwähnenswerth darf die schöne Aussicht beim Stephanithor hervorgehoben werden, da sie einen herrlichen Anblick auf die vielen, den Weserstrom belebenden Fahrzeuge gewährt.

Den Spaziergängen außerhalb der Thore, ist ebenfalls besondere Aufmerksamkeit geschenkt; sie sind mit den herrlichsten Exemplaren von Eichen, Buchen, Acazien, Pappeln, Erlen 2c. wie auch mit den schönsten Gehölzarten bepflanzt, so daß die, durch den Stadtgraben unterbrochene Anlage, beinahe wie mit diesen Spaziergängen verbunden, als ein großartiges Ganze erscheint.

Sämmtliche Anlagen werden von den Bremer Spaziergängern vielfach benutzt.

Die in und um Bremen sich befindenden Gärtnereien sind von minderer Bedeutung, größtentheils klein, und da es an talentvollen Gärtnern mangelt, meistens nicht im besten Zustande. — Bei der hier angehäuften Anzahl von schönen und seltenen Pflanzenarten, bei dem bedeutenden Zuflusse der neuesten Pflanzen, welche Bremen durch seine Handelsverbindungen aus allen Gegenden beziehen kann, und bezieht; bei dem vorherrschenden Sinne, welcher hier für Garten- und Pflanzencultur existirt, steht es sehr zu bedauern, daß nicht zugleich eine allgemeinere und vervollkommnetere Kenntniß der höhern Pflanzencultur sichtlich ist.

Die schönsten und seltensten Pflanzen stehen hier kränklich, oft ihrem Untergange nahe, und liefern nicht die geringste Idee von der Ueppigkeit und Schönheit, wie ich gleichartige Pflanzen in andern Gegenden unter den Händen kenntnißreicher Gärtner gedeihen sah. Fast alle Gärten sind im englischen Geschmacke angelegt, die mangelhafte Unterhaltung derselben, größtentheils durch Mangel an Kenntniß hervorgerufen, macht indessen keinen besonders günstigen Eindruck.

Die Handels-Institute und Baumschulen sind nicht bedeutend, und konnten, da sie die Bedürfnisse der Gegend nicht zu befriedigen im Stande waren, bislang nicht zu besonderem Aufschwunge gelangen.

Aus Frankreich werden hauptsächlich viele Moorpflanzen eingeführt: Andromeden, Azaleen, Rhododendron, Kalmien, Camellien, Epacris, vorzüglich aber Rosen, und unter diesen sind die Theerosen am gängigsten, und da sie als Modeartikel aufgenommen sind, so ist die jährlich eingeführte Anzahl dieser Pflanzenarten sehr beträchtlich. Anstatt, daß die Handels-Institute nun solche gängige Pflanzenarten selbst zu erziehen sich bemühen sollten, beschränken sie sich auf den Ankauf und spätern Verkauf dieser Pflanzen des Auslandes. —

Durch Holland werden die Bremer Gärten mit Blumenzwiebeln aller Art, wie mit hochstämmigen Obstbäumen, (Pfirsich), Mandeln, Aprikosen, Kirschen, als Spalierbäume erzogen) in so unglaublicher Menge, und zu so billigen Preisen versorgt, daß eine Speculation der Handelsgärtner auf diese Erzeugnisse wohl wenig Segen bringen würde.

Die erforderlichen Sämereien werden größtentheils aus Erfurt bezogen, Topfpflanzen kommen meistens von Hamburg, Oldenburg, Dresden, und durch die Handelsverbindungen aus entferntern Gegenden. Hannover liefert den größten Bedarf der schönsten und feinsten Gehölzarten.

Der Gemüsebau der hiesigen Kohlhöcker (in einigen Gegenden Kräuter, auch Gartenleute genannt.) ist zu hoher Vollkommenheit und Ausdehnung gestiegen. Am allervorzüglichsten aber ist hier die Cultur des Blumenkohls großartig und erwähnenswerth. Der Blumenkohl ist von besonderer Größe, rein weiß und besitzt einen sehr zarten Geschmack; auch werden jährlich mehrere Schiffsladungen davon ausgeführt. Bekanntlich verlangt der Blumenkohl ein sehr reiches und in besonders guter Cultur stehendes, nicht zu trocknes Land, und da die hiesigen Kohlanbauer auf die Bearbeitung des Bodens sehr viel Fleiß verwenden, läßt sich auch bei der jährlich sich immer mehr verbessernden Cultur ein höchst günstiges Resultat erwarten. Der Boden wird fast jedes Jahr 2 Fuß tief rigolt, und dann mit Dünger (meistens Kuhdung) hinreichend versehen; wobei das Land sorgfältig von Steinen, Unkraut und dergleichen Nachtheiligen gereinigt wird.

Alle übrigen Gemüse, selbst die feinern, werden in hinreichender Menge und von vorzüglicher Güte erzeugt, so daß während des Sommers niemals Mangel fühlbar wird. Weniger Aufmerksamkeit ist dagegen auf die Erzeugung frühzeitiger Gemüse in Mistbeeten verwendet.

Varietäten.

Gartenbau-Gesellschaften und Pflanzen-Ausstellungen in England. Die Anzahl der Gartenbau-Gesellschaften in England beträgt 130, und sie übersteigt die Gesammtzahl aller übrigen Gesellschaften Europa's demnach ganz gewiß um 100. In den öffentlichen Ausstellungen kommen eine ungeheure Anzahl Preise zur Vertheilung; sie bestehen theils in silbernen Bechern von 5 bis 10 Pfd. St. an Werth, theils in goldenen und silbernen Medaillen, theils in Geldsummen von 1 Pfd. St. bis zu 2 Schllg. herab. Das Letztere wird die Bewohner des Continents allerdings überraschen, die, weit empfänglicher für Ehre, lieber eine wohlfeile Bronz-Medaille, als ein currentes Goldstück nehmen würden.

(Verkauf von Sämereien.) Ich empfing eine Sendung von Cucurbitaceen, von denen sich mehrere durch ihre Seltenheit und schöne Formen auszeichnen, weshalb ich nicht ermangele, den Freunden derselben Anerbietungen zu machen. Als:

1) Cucumis africanus, afrikanische Gurke, sehr selten, à Pr. 10 *Sgr.*
2) — acutangulus, Gurke mit ganz schwarzen Kernen, sehr selten, 1 K. 5 „
3) Benincasa cylindrica, Asiatische Duftgurke, eine der merkwürdigsten des Geschlechts, 1 K. 5 „
4) Melone d'eau à graine jaune, Wassermelone mit gelben Kernen, selten, 1 K. 3 „
5) Giraumon turban raye rouge, rothgestreifte Türkenbund, selten, 1 K. 3 „
6) Persischer Türkenbund, prachtvoll melonennetzartig gestrickt, selten, 1 K. 3 „
7) Brocat-Türkenbund, der ächte, selten . . . . 1 K. 2 „
8) Regina Tiariforme, die ächte Türkenbund-Königin, prächtig hochroth, sehr selten, 1 K. 3 „
9) Courgo de Valparaiso, seltene Art mit sehr schönen Kernen, 1 K. $2^1/_2$ „

Außer diesen empfing ich noch mehrere andere schöne Zier-Kürbisse, auch einige Sorten eßbare, die jedoch weniger neu sind, als die vorstehenden. Nr. 1—4 tragen nur im Mistbeete reifen Samen; eine Culturanweisung wird den Samen beigegeben.

Zu recht zahlreichen Aufträgen, deren Ausführung prompt besorgt werden wird, empfiehlt sich

Erfurt, den 19. März 1838.

die Samenhandlung von Moritz Heß.

Bibliographische Notiz.

Frühlingsgabe.
Der Schlüssel zur Botanik,

oder kurze und deutliche Anleitung zum Studium der Gewächskunde, für angehende Mediciner, Pharmaceuten Forstmänner, Gärtner, Oeconomen und jedem Liebhaber dieser Wissenschaft. Nebst einer vollständigen Anweisung, ein Herbarium anzulegen, und einen Blüthenkalender einiger der pflanzenreichsten Gegenden Deutschlands. Von Dr. C. Otto. Mit dem Portrait von Linné und Jussieu und 373 lithogr. Abbildungen auf 18 Tafeln. Elegant gebunden 1 *Thlr.* 18 *gr.* (Empfohlen in der allg. botan. Zeitung 1835, Nr. 11. Blätter f. Literatur (Beibl. z. Abendztg.) 1837, Nr. 23.)

☞ Zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Weißensee bei G. F. Großmann.

Rudolstadt, im März 1838.

F. priv. Hofbuchhandlung.

Gedruckt in der G. F. Großmann'schen Buchdruckerei in Cölleda.

Nr. 15.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 14. April 1838. XI. Jahrgang.

Die Cultur der Georginen (Dahlien), um sie zu dem möglichst größten und schönsten Blumenertrage zu führen.

(Mitgetheilt vom Hrn. Carl Borchers zu Hannover.)

(Fortsetzung.)

Oftmals verbessern sich die Georginensämlinge im zweiten Jahre, wenn auch die im ersten Jahre sich zeigenden Blumen nur halbgefüllt erscheinen, und man würde daher unrecht handeln, wenn man die Anfangs nicht durch gefüllte Blumen erfreuenden Sämlinge, gleich als untauglich verwerfen wollte.

Hin und wieder erscheinen die ersten Georginen gefüllter als die späteren, und darf man dies um so weniger bei Sämlingen als ein nachtheiliges Zeichen ansehen, da diese gewöhnlich dicht beisammen stehen, und es ihnen daher, besonders bei fortschreitendem Wachsthume, nicht selten an Nahrung mangelt, ihre Blüthen gehörig auszubilden.

Die Erziehung der Georginen durch Stecklinge ist vorzüglich für Handeltreibende ein wichtiger Gegenstand, zugleich aber auch für jeden Blumenfreund, der ein bedeutendes Sortiment besitzt und sich alle Sorten bei der Durchwinterung sicher erhalten möchte, beachtenswerth.

Der handeltreibende Cultivateur verfährt am zweckmäßigsten, wenn er 3 Wochen vor der Georginenanzucht mit frischem Pferdedung ein Mistbeet zubereitet, in dieses dann, nachdem die stärkste Wärme des Beetes nachgelassen, etwa $^3/_4$ bis 1 Fuß hohe Erde bringt und dahinein die zu vermehrenden Georginenknollen pflanzt. In diesem Mist- oder Warmbeete entwickeln sich die jungen Triebe kräftiger, schneller und in größerer Anzahl, als wenn sie in Töpfen zur Vermehrung angetrieben worden wären. Alle sich aus diesen Knollen erzeugenden Triebe sowohl, als jene vorhin erwähnten, von den zum frühzeitigen Flor bestimmten, in Töpfen angetriebenen Georginen, sind zu Stecklingen als tauglich zu verwenden; es wird damit folgendermaßen verfahren: man füllt, nach dem Bedürfniß, eine Anzahl kleine, 3 bis 5 Zoll im Durchmesser haltende Blumentöpfe mit nahrhafter, jedoch keine unverwesete Düngertheile enthaltende Erde, und steckt, nachdem die Stecklinge zuvor von den untern Blättern behutsam, ohne Beschädigung der darunter sitzenden Augen befreit und etwa $^1/_8$ Zoll unter den untersten Blätterpaaren gerade und rein abgeschnitten worden, in einen jeden Topf, ungefähr 1 bis $1^1/_2$ Zoll einen Steckling, drückt diesen behutsam in der lockern Erde etwas fest, und, nachdem die ganze Anzahl der Stecklinge mittelst einer, mit einem Spritzbrausenkopfe versehenen Gießkanne, tüchtig durchgegossen worden, werden sie in ein hinreichende Wärme enthaltendes, zu diesem Zwecke am besten mit Moos ausgefülltes Mistbeet, dicht neben einander gestellt, jedoch so, daß sie nur einige Zoll vom Lichte entfernt stehen.

Gestattet es die innere Wärme des Beetes, so bleiben die Fenster, um eine den Stecklingen wohlthätige Wärme und Feuchtigkeit zu entwickeln und zu unterhalten, die ersten 8 Tage gänzlich geschlossen und werden nur dann, wenn Sonne oder von außen eindringende Feuchtigkeit zu viel Dunst oder Wärme erzeugt, sehr mäßig gelüftet.

Am Tage bei Sonnenschein wird beschattet und Nachts durch Decken die erforderliche Wärme unterhalten.

Zeigen die jungen Pflänzchen durch freudiges Gedeihen eine kräftige Bewurzelung, so werden sie nach und nach an Luft und Sonne gewöhnt, und nach einer Zeit von 14 Tagen bis 3 Wochen aus den Fenstern, die dann wieder zur Aufnahme neuer Stecklinge dienen können, genommen und an einen etwas kühleren, jedoch nicht kalten Standort, dem wohlthätigen Einflusse des Lichts möglichst nahe gestellt.

Hier bleiben sie bis zur Zeit, daß keine Nachtfröste zu befürchten sind, Nachts und am Tage bei kalter Luft mit Fenstern gedeckt, an warmen und an sonnigen Tagen davon befreit, stehen.

Die aus den Stecklingen erwachsenen jungen Pflanzen können im Monat Mai ebenfalls ins Freie gepflanzt werden, und in jeder Hinsicht die Stellen großer Knollen vertreten, da sie sowohl binnen kurzer Zeit zu vollständigen Pflanzen erwachsen, als auch eben so sehr durch reichlichen Blüthenertrag erfreuen.

Im Anzuchtsmistbeete werden die Stecklinge möglichst feucht erhalten, jedoch mit Veränderung dieses Standortes, dürftiger mit Nahrung versehen.

Ein zu frühes Anziehen der Stecklinge bringt in ungünstigen Jahren ebenfalls manche Nachtheile hervor.

Die Stecklinge erfordern bei sehr früher Anzucht nicht allein mehr Aufmerksamkeit, sondern es ist auch nicht selten Veranlassung, daß sie in den Töpfen (bei kalter, unangenehmer Frühlingswitterung, wenn man nicht ein sich vorzüglich zum Conserviren eignendes Lokal besitzt), im Wachsthume stehen bleiben, bei späterem Auspflanzen ins Freie sich schwer bewurzeln, und so in ihrer ferneren Vegetation sehr behindert werden.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Herrn Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Nr. 1742. Erica trossula. (Stutzer-Heide.)

Diese prächtige Art ward um das Jahr 1812 durch Herrn Lee in England eingeführt, und wächst auf dem Cap. Sie hat einen aufrechten Wuchs, 4fach stehende, glatte, linienförmige, 2—3''' lange Blätter und bauchig-röhrige, etwa 5''' lange, hellrosenrothe Blumen mit abstehendem, flachem Rande und eingeschlossenen Antheren; sie stehen am Ende der kurzen Blüthenästchen, und bedecken im April und Mai in großer Anzahl die obern Theile des Stammes und der Aeste. — Cultur wie bei andern Capheiden; sie ist leicht durch Stecklinge zu vermehren und verlangt ein etwas großes Gefäß. — Preis in Flottbeck 4½ ß.

Nr. 1744. Vieusseuxia glaucopis De Cand. ♃ (Moraea tricuspis Ker., Iris pavonia Curt., Ferraria tricuspis W., V. aristata Schult.?)

Dieses schöne Zwiebelgewächs wächst auf dem Cap, auf Hügeln und blühet daselbst nach Thunberg im August und in den folgenden Monaten, bei uns im Mai bis Juli. Jede Blume währt nur einen Tag, doch folgen immer neue Blüthen. Es giebt mehrere Varietäten, mit purpurrothen, gelben, blauen und violetten Blumen, wohin auch einige der angeführten Synonyme gehören. Die Abbildung ist die, schon 1791 durch Curtis bekannt gemachte Iris pavonia mit weißen Blumen. Die drei größern Krontheile sind stumpf gerundet, am Grunde der weißen Platte mit einem prächtigen, himmelblauen, pfauenaugenartigen, dunkelblau gesäumten Flecken geziert, die 3 kleinern sind dreispitzig, weiß, dunkelblau punktirt, die mittlere Spitze ist pfriemenförmig hervorgezogen. Die Zwiebel ist weißgrau, klein, die Blätter linienförmig, schmal, graugrün, glatt, und der Schaft dreiblumig. — In Harlem ist sie unter dem Namen Iris pavonia in verschiedenen Varietäten zu haben. Preis 6—8 ggr. — Man pflanzt die Zwiebeln in ein schmales, außen an der Vordermauer des Warmhauses angelegtes Zwiebelbeet, in sandige Heideerde oder in schmale Töpfe, die man nahe an den Fenstern des Glashauses hinstellt, und wenn die Zwiebeln treiben, mäßig feucht hält. Nach dem Abwelken der Blätter nimmt man die Zwiebeln dieser und anderer Arten dieser Gattung aus der Erde, befreiet sie von der Nebenbrut, hält sie trocken und pflanzt sie im October oder November in frische Erde.

Nr. 1745. Camellia japonica Pressii.

Diese schöne Varietät ward von Herrn Preß aus Samen erzogen. Die vollkommene Blume ist reichlich 3½'' breit, ihre Blätter sind stumpf gerundet, oft eingedrückt, weiß, spärlich rosenroth gestreift, und liegen ziemlich regelmäßig auf einander; die innere Füllung hat kleinere, gedrängter stehende, unregelmäßigere Blätter, theils mit kurz hervorgezogener Spitze, weiß mit gelblichem Schimmer, spärlich rosenroth gestreift. Sie ist eine der vorzüglichsten in England erzogenen Varietäten, welche leicht und um so sicherer blüht, wenn man sie im Sommer warm hält, damit sich zeitig ihre Triebe ausbilden.

(Fortsetzung folgt.)

Einiges über Aurikel-Cultur.

(Mitgetheilt von dem Hrn. Apotheker Warneyer in Wurzen.)

Veranlaßt durch die blumistischen Notizen aus Weißensee in Nr. 11 p. 4 der Blumenzeitung vom Jahre 1829 und in Nr. 20 p. 159 des Jahres 1835, erbat ich mir im Laufe des Sommers vorigen Jahres von dem Herrn Postmeister Heidemann in Weißensee ein Hundert Exemplare seiner vorzüglichsten Aurikel, die mit Anfang Septembers bei mir ankamen.

Zu meiner nicht geringen Freude war diese kleine Blumensendung mit einem sehr schätzbaren Schreiben dieses hochverehrten Freundes begleitet, dessen Inhalt — eine ausführliche Cultur der Aurikel — ich am Fuße dieser meiner Mittheilung für Aurikelfreunde — nicht für Krittler oder Pedanten — folgen lasse.

Die bereits etwas vorgerückte Jahreszeit erregte bei mir einige Besorgniß, diese meine Lieblinge auch alle fortzubringen. Ich richtete in einer geeigneten, etwas schattigen Lage meines Gartens ein Beet dazu vor, und pflanzte die zwar schon etwas starken, vermöge des weiten Transports jedoch sehr welk gewordenen Aurikel, goß selbige ein wenig an, und überließ sie nun der Natur. Leider trat unmittelbar nachher anhaltendes Regenwetter ein, ein Blatt nach dem andern wurde gelb, und die Pflanzen immer dürftiger, so daß ich fast besorgen mußte, sie würden mir wurzelfaul werden und sämmtlich verloren gehen. Dazu kam noch, daß sich zu dieser Zeit eine Unzahl von Sperlingen von den getreideleeren Feldern in meinen Garten flüchtete, die sich wahrhaft zu beeifern schienen, mir meine Aurikelfreuden zu Wasser machen zu wollen, denn sie nagten unablässig die jungen zarten Herzblättchen — die noch einzigen Ueberbleibsel mancher Stöcke — gänzlich ab, was ich nur zu einigen Stunden des Tages, wo ich mich in meinem, fast ¼ Stunde von meiner Wohnung gelegenen Gärtchen befand, zu verhindern vermochte.

Selbst das theilweise Ueberziehen des Beetes mit Baumwollenfäden, hielt diese Aurikelfreunde ganz eigner Art, nicht ab, mit den Pflanzen und mit mir ihr schadenfrohes Wesen zu treiben. So sahe ich mich denn genöthigt, sämmtliche kaum etwas angewurzelte Aurikelstöcke mit kleinen Erdballen vorsichtig wiederum auszuheben, in schickliche Blumentöpfe zu setzen, mit gesiebter, nahrhafter Erde an und auszufüllen, und sie so ins Gewächshaus zu bringen, um auf diese Weise wenigstens die Wurzeln beim Leben zu erhalten, was mir denn auch glückte; denn schon im Monat November erfreueten mich einige dieser Stöcke mit ihren Herbstblüthen (auf welche ich sonst keinen Werth zu setzen pflege) von ungemeiner Farbenpracht und regelmäßigem Baue, obschon nicht eben — und das war nicht zu erwarten — großer Gestalt.

Jetzt nun schon zeigen sich mehrere als wahrhaft schöne Blumen, so daß ich Aurikelliebhabern die aus 400 verschiedenen Exemplaren bestehende Aurikel-Sammlung des Herrn Postmeister Heidemann in Weißensee, aus voller Ueberzeugung bestens empfehlen kann.

Auch für das gegenwärtige Jahr bin ich entschlossen, meine kleine Aurikelflor wieder mit einigen ausgezeichneten Exemplaren zu vermehren, und habe mir zu dem Ende sowohl wieder von dem Herrn Postmeister Heidemann in Weißensee, als auch vom Kaufmann Herrn Karl Maurer in Görlitz (man vergleiche gefälligst den Aufsatz der Blumenztg. Nr. 40 p. 318 vom Jahre 1837) eine kleine Anzahl erbeten, die ich diesmal zur Blüthezeit erwarte.

Herr Maurer hat sich seit vielen Jahren zum Gesetz gemacht, seine Aurikel niemals anders als zur Zeit der Blüthe, oder wenn sie die Blumen eben entfalten wollen, abzugeben und zu versenden, *) damit jeder seiner Abnehmer beim Oeffnen der erhaltenen Kiste mit Aurikeln sogleich sieht, daß er aufrichtig und zur Zufriedenheit bedient sei. Ich werde mir erlauben, seiner Zeit auch über diese neuen Exemplare in diesen Blättern einige wahrheitsgemäße Bemerkungen zu machen.

Einige Bemerkungen über die Anzucht der Aurikel im freien Lande.

(Briefliche Mittheilung des Herrn Postmeister Heidemann in Weißensee vom 29. Juli 1837 an den Herrn Apotheker Warneyer in Wurzen.)

Ein Haupterforderniß, um schöne, vollkommene und möglichst große Aurikelblumen zu erziehen, ist es, daß die Aurikelbeete auf Terrassen angelegt werden, die 2—2½ Fuß hoch sind. Ist dies indeß nicht thunlich, so muß wenigstens das Beet etwas Fall, und eine Einfassung mit 6 Zoll breiten Latten oder Brettern erhalten, damit anhaltende Nässe besser abgeleitet werde. Die Lage solcher Terrassen oder Beete muß von der Beschaffenheit sein, daß sie nur früh und Abends den Strahlen der Sonne exponirt sind, die brennenende Mittagssonne darf sie nicht treffen, auch müssen sie für Morgen- und Mittagswind möglichst geschützt werden. Jemehr das Aurikel überhaupt gegen Sonne gesichert ist, desto besser. Kurz vor der Blüthe, während derselben, und selbst noch einige Zeit nach derselben, ist es durchaus erforderlich, daß die Aurikelbeete mit einem leichten Dache versehen werden, durch welches kein Regen dringen kann, welches jedoch so eingerichtet sein muß, daß es bei passender Witterung zuweilen entfernt werden kann.

Was aber die Erde zu diesen Aurikelbeeten anbelangt, so halte ich nach den gemachten mehrjährigen Erfahrungen, jeden frischen Dünger für nachtheilig und schädlich. Man nehme dazu eine humusreiche, etwas schwere Garten- oder Rasenerde, die noch nicht getragen, und folglich noch den ersten Dung und alle Kraft in sich hat. Ist selbige zu bindend, so mische man etwas gesiebten Wassersand darunter; enthält aber diese Erde schon Sandtheile, so unterlasse man ja diese Beimischung.

Ein zweites Haupterforderniß ist, daß man den Aurikeln des Jahres zwei, ja selbst dreimal frische Erde ertheile, und zwar auf die Weise, daß man 1½ bis 2 Zoll hoch die obere Erde mit Behutsamkeit, damit die obern Wurzeln nicht verletzt werden, hinwegnimmt, (am besten bedient man sich hierzu wohl eines sehr flachen großen Löffels) und frische Erde der vorbeschriebenen Art auf- und anhäufelt. Es muß solches, sobald man in die Erde kommen kann, folglich im Monat März geschehen, dann zu Ende des Augusts, und war es den Sommer hindurch sehr heiß und trocken, und treten nicht zeitige Nachtfröste ein, auch Anfang bis Mitte October noch ein Mal. Aller zwei Jahre müssen die Aurikel umgesetzt, die größern zertheilt, (wobei man alles Schneiden möglichst zu vermeiden hat) und die Ableger abgenommen werden.

Diese Beschäftigung muß zu Ende des Monats August geschehen. Um stets möglichst ansehnliche, große Blumen zu erhalten, muß man dieselben niemals in Samen gehen lassen.

An Feuchtigkeit darf es den Aurikeln, selbst auch nach der Blüthezeit, nicht fehlen. Das Abnehmen und Entfernen der gelben und faulen Blätter ist höchst nothwendig, namentlich aber noch im Monat September und October, so wie im Februar und März. Auch hierbei muß man sehr vorsichtig zu Werke gehen, und diese gelben Blätter weder zu zeitig, noch durch heftiges Abreißen entfernen, weil eine dadurch veranlaßte Wunde am Stocke, bei anhaltend nasser Witterung leicht eine weit um sich greifende Fäulniß zur Folge haben kann. Es geschieht dies am besten, wenn man das gelbe Blatt ein wenig nach der Wurzel zu biegt, worauf es sich in den meisten Fällen leicht abnehmen läßt. Beim Verpflanzen junger, aus Samen gezogener Aurikel ist die Vorsicht zu gebrauchen, daß diese Pflanzen nur wenig angedrückt, und dann nach Verlauf von etwa drei bis vier Wochen noch etwas nachgedrückt werden. Aeltere Stöcke aber müssen beim Versetzen mit etwas Erdballen herausgehoben, wenigstens darf die dicke, fleischige Hauptwurzel nicht völlig von Erde entblößt werden, auch muß man dabei die oben aufliegenden Wurzeln möglichst schonen, die weit herausgelaufenen Faserwurzeln hingegen kann man ein wenig verkürzen, zumal wenn man zeitig im Monat August, und bei noch anhaltend günstiger fruchtbarer Witterung versetzt, wo man mit Zuverlässigkeit schließen darf, daß die zu versetzenden Aurikel noch vor Eintritt der Fröste wieder anwurzeln, wo sie dann diesen erlittenen kleinen Wurzelverlust ohne Nachtheil verschmerzen können.

Zu der Aurikelzucht in Töpfen würde ich blos dann rathen, wenn man ein Gewächshaus besitzt. Will man außerdem eine Flor in Töpfen haben, so hebe man die Aurikel während der Blüthe vorsichtig mit vollständigem Ballen aus, und gebe ihnen alsdann einen ganz schattigen Standort. Die Aurikel vertragen diese Art der Versetzung sehr gut, nur müssen dieselben nach der Blüthezeit wieder ausgetopft, ins freie dazu geeignete Land gesetzt, und für große Sonnenhitze geschützt werden.

Aurikelbeete unter Bäumen anzulegen, wo sie dem Tropfenfall des Regens von Letztern erhalten, ist nicht zu empfehlen.

*) Die Redaction ist durch Hrn. Warneyer in Besitz eines, diese Aeußerung bestätigenden Briefes vom Hrn. Kaufmann Maurer, gekommen.

Eigenthümliche Methode, die Datura suaveolens Willd. (arborea Hortul. Brugmansia candida Pers.) im freien Lande zu cultiviren. *)

(Vom Hrn. J. Green.)

Die Brugmansie, welche ich im vorigen Mai mit 101 Blumen in Chiswick zur Schau ausstellte, hatte durch das Hin- und Herschaffen so sehr gelitten, daß auch nicht eine Blume daran geblieben und sämmtliche Blätter zerrissen waren. Am 1. Juni pflanzte ich sie daher auf ein freies Beet, wo sie reichlich Wasser von oben und unten erhielt, letzteres besonders des Morgens. Vier Wochen später hatten sich die Wurzeln bedeutend ausgebreitet, und so wurde der Pflanze das Wasser entzogen, wodurch sie ein wenig welkte. Es wurden ihr mit einem Spaten alle jungen Wurzeln dicht an dem alten Ballen abgestochen, zugleich aber auch eine Quantität alter verrotteter Dünger untergra-

*) Aus Loudons Gardener's Magazine, November 1836.

ben. Nachdem dies geschehen war, wurde die Pflanze tüchtig begossen, und in 8 Tagen hatten sich wieder eine Menge junger Wurzeln gebildet, die dadurch reichliche Nahrung fanden. Dieses Experiment wurde abermals wiederholt, jedoch mit dem Unterschiede, daß die jungen Wurzeln einen Zoll entfernt vom alten Ballen abgestochen wurden. Diese Operation übte keine nachtheiligen Folgen auf die Pflanze aus; im Gegentheil sie wuchs rasch fort; der Ballen war nur ein Weniges größer geworden, als er im Frühjahr beim Auspflanzen gewesen war und ließ sich daher im Herbst leicht einpflanzen. Bei dieser Behandlung hatte diese Pflanze (ohne die Blumen, welche sie im Mai hervorgebracht, mitzurechnen,) von Mitte August bis Ende Septbr. 1050 Blumen erzeugt. Die Pflanze hielt 10½ F. im Durchmesser, war 6 Fuß hoch und nur 4 Jahr alt. Zwei andere Exemplare waren fast eben so schön, und 2 einjährige Pflanzen brachten eine jede 100 Blumen hervor. Der Geruch, den sie verbreiteten, erstreckte sich 60 Ellen weit.

V a r i e t ä t e n.

Berlin. Von den in den beiden jüngsten Versammlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues am 28. Januar und 25. Februar c. vorgetragenen mannigfachen Gegenständen waren folgende von allgemeinerem Interesse: die von seiner Excellenz dem Hrn. Ober-Präsidenten von Bassewitz eingesandte Schrift des Ober-Försters Vorländer, „die Siegensche Kunstwiese", enthaltend eine ausführliche technische Anleitung zur Anlegung und Behandlung von Kunstwiesen; der Jahresbericht des Gewerbe- und Garten-Vereins in Grünberg, wonach dieser einen großen Theil seiner Betriebsamkeit auf die Einführung des dort immer mehr Anklang findenden Seidenbaues und die dahin gehörige Anpflanzung von Maulbeerbäumen richtet; Pomologische Mittheilungen der Frau Gräfin von Itzenplitz Friedland in Bezug auf die von Poiteau und Turpin bearbeitete neue Auflage des für die Bibliothek des Vereins angeschafften klassischen Werkes: Duhamel du Monceau Traité des arbres fruitiers; Bemerkungen des Hrn. Schams in Pesth, über Weinbau und Melonenzucht, letztere durch Erneuerung des Samens aus wärmeren Gegenden; Nachrichten des Hrn. Barons von Kottwitz zu Nimptsch und des Obergärtners Hrn. Walter in Kunnersdorf über den ungemein großen Ertrag der versuchsweise angebauten Rohan-Kartoffel; Nachricht des Geheimen Ober-Hof-Buchdruckers Herrn Decker über den günstigen Erfolg des Anbaues einer von dem Kunstgärtner Zepenick in Frankfurt a. M. eingesandten Bohnensorte (Phaseolus vulgaris) und von der aus Freiburg im Breisgau eingeschickten sogenannten römischen Bohne, wovon die erstere besonders durch reichen Ertrag bei vorzüglichem Wohlgeschmack sich auszeichnet, die letztere aber an Zartheit und Wohlgeschmack alle andern bekannten Sorten übertrifft, (sie ist bei dem hiesigen Handelsgärtner Herrn Schultze, Neue Welt vor dem Frankfurter Thore käuflich zu haben); Mittheilungen des Hrn. Oberst-Lieutenant von Arenstorf zu Drebkau, über die Verschönerung seiner Feldmarken, nach dem Muster der durch die Verhandlungen des Vereins früher beschriebenen Anlagen des Hrn. Geheimen Ober-Regierungs-Raths Bethe, auf dessen Besitzungen in Pommern, durch zahlreiche Anpflanzungen von Obst- und Schmuckbäumen; Mittheilungen des Garten-Inspectors Hrn. Schweickert zu Gaibach bei Würzburg, über die dortigen Gräflich Schönburgschen Gartenanlagen, bei Einreichung von Abbildungen eines Nachzucht-Ananaskastens und eines großen Wegereinigungs-Pfluges mit Egge; der Jahresbericht des Verschönerungs-Vereins in Bromberg, der auch auf die Anlegung von Departementsbaumschulen und auf die Verbesserung und Bepflanzung der Wege seine Thätigkeit richtet; der Jahresbericht

des Kammerraths Hrn. Schäffer in Pleß über den zum Theil sehr befriedigenden Erfolg des Anbaues der zur Vertheilung an Schullehrer und unbemittelte Grundbesitzer von Seiten des Vereins dorthin gesandten Gemüsesämereien; Mittheilungen des Dom-Dechanten Hrn. von Erxleben auf Selbelang über den erfolgreichen Anbau einer Sommer-Weizenart aus Odessa; Nachricht des Garten-Directors Herrn Lenné in Potsdam über den dortigen guten Fortgang einiger dem Vereine aus Dalmatien zugegangenen, in der Landes-Baumschule angepflanzten Stämme der Marasco-Kirsche; Bemerkungen des Ausschusses für die Obstbaumzucht über die Taschenbildung an den Pflaumenbäumen durch die Täschenblattlaus (Aphis bursaria L.); eine von demselben Ausschusse günstig beurtheilte Abhandlung des Kunstgärtners Hrn. Hedler in Leipzig über schnellere Anzucht der Orangenbäume. Der Hr. Professor Meyen widerlegte im freien Vortrage die gewöhnliche Ansicht, als bestehe die Maserbildung immer in einer verkrüpelten Astbildung, unter Vorzeigung einer großartigen Maserbildung an dem Stamme einer Esche, welche in dem Garten Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht hierselbst im vorigen Frühjahr, 55 Jahr alt, abgestorben und vom Hofgärtner Hrn. Hempel zur Untersuchung mitgetheilt war. Der Hr. Geheime Medicinal-Rath Lichtenstein gab eine zur Publication durch die Verhandlungen des Vereins bestimmte Uebersicht des Interessantesten, aus den in der neuerer Zeit eingegangenen englischen und französischen Gartenschriften. Noch waren zur Stelle gebracht vom hiesigen Kunstgärtner Hrn. Limprecht (Koppenstraße Nr. 22), mehrere Exemplare einer aus dem Samen von Duc van Toll gezogenen frühen Tulpen-Abart, die von ihm mit dem Namen Duc de Berlin bezeichnet und zur Winterflor zu billigem Preise empfohlen wird.

Dresden, den 24. März 1838. Unsere diesmalige Blumenausstellung ist vor einigen Tagen in einem Zwingerpavillon eröffnet worden. Sie fällt nicht so reichlich aus wie in früheren Jahren, und es mag wohl der diesjährige strenge Winter dies mit verschuldet haben. Die Anordnung ist recht geschmackvoll, das Local jedoch in sofern nicht ganz zweckmäßig, als das Licht von 3 Seiten auf das Ganze fällt und also mehrfach blendet, so daß manche Gewächse fast gar nicht zu sehen sind. Für den Laien ist unstreitig das prächtige Exemplar einer Latania chinensis, aus einem königl. Garten, der reizendste Anblick, und demnächst der zweihundertjährige Stamm einer Testudinaria elephantipes, der jetzt noch keinen neuen Trieb zeigt, von Interesse. Diese Pflanze und eine schöne Caryota urens mit ihren seltsamen Blättern, die Schmetterlingsflügeln gleichen, gehören dem Handelsgärtner Hrn. Seidel. Eine brasilianische Tanne aus dem Garten des verstorbenen Lieutenants Wäber zieht ebenfalls die Aufmerksamkeit auf sich. Die Gewächshäuser des Hrn. Hof- und Medicinalraths Dr. Kreysich haben eine Menge seltener blühender Pflanzen geliefert, unter denen die hervorstechendste, ein Pancratium amancaes, mit einer ihr gegenüberstehenden Strelitzia reginae an Schönheit wetteifert.

(Hypothese.) Die Kunstgärtner verwenden große Kosten, um ausländische Pflanzen zu einem guten Wachsthum zu bringen. Zu diesem Zweck werden sehr oft künstliche Erdmischungen zusammengesetzt. Bei diesem Verfahren und bei der Anwendung guten Düngers erreichen sie zwar ihre Absicht, sie würden aber mit geringerm Aufwand und Mühe zum Ziele gelangen, wenn sie die Pflanzen nach den Bestandtheilen ihrer Asche (?) düngten. Hierzu würde freilich eine, nur von einem sehr geübten Chemiker anzustellende Analyse gehören. Aber der Vortheil leuchtet ein, denn wenn gleich in dem Dünger und den verschiedenen Erdarten alle nöthigen Bestandtheile enthalten sind, so ist dies doch nicht in dem bessern Verhältniß der Fall, und der im Uebermaß vorhandene den Pflanzen nachtheilig.

Gedruckt in der G. F. Großmann'schen Buchdruckerei in Cölleda.

Nr. 16.

Neue



Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 21. April 1838. XI. Jahrgang.

Die Cultur der Georginen (Dahlien), um sie zu dem möglichst größten und schönsten Blumenertrage zu führen.

(Mitgetheilt vom Hrn. Carl Borchers zu Hannover.)

(Fortsetzung.)

Besonders ist dies bei allen früh erzogenen Pflanzen, welche vor gehöriger Ausbildung der jüngern Knollen aus dem warmen Anzuchtsmistbeete an einen kalten Standort gestellt und da conservirt wurden, der Fall. Der Cultivateur hat dann Mühe und Ausgaben umsonst verwendet, denn wenn er diese Stecklinge ebenfalls zu einem frühzeitigen Flor bestimmt hat, so wird er sich bei fernerer Cultur sehr getäuscht sehen. Auf diesen sich nicht selten vorfindenden Mangel haben besonders handeltreibende Georginencultivateurs ihre Aufmerksamkeit zu richten.

Die jungen Stecklinge werden im Mai, bei günstiger Witterung, an einen nicht zu sonnigen Ort ins Freie gestellt und den ganzen Sommer hindurch als Topfpflanzen behandelt.

Nach dem ersten, die Blätter nur leicht verwundenden Nachtfroste wird die ganze Anzahl der Stecklinge an einen mäßig warmen, trocknen Standort zum Austrocknen des Wurzelballens und, nachdem dieser ausgetrocknet, werden sie an ihren Durchwinterungsort gebracht. Hiezu ist jedes trockne, frostfreie Lokal vortheilhaft zu benutzen. Die Hinterwand eines Gewächshauses, die, vom Lichte entfernt, sich nicht zur Aufnahme und Durchwinterung von Topfpflanzen eignet, ist hierzu sehr gut in Anwendung zu bringen. Bis zum Frühlinge bleiben hier die Stecklinge, ohne im Geringsten gegossen zu werden, stehen, und dann wird man die ganze Anzahl der aus den Töpfen genommenen Knollen völlig gesund finden und sie als einen angenehmen Ersatz der im Winter verloren gegangenen großen Knollen benutzen können.

Bevor im Herbste der erste, den Georginenflor zernichtende Frost eingetreten, ist es rathsam, in der letzten Zeit der Vegetation, die Knollen mit dem Spaten behutsam in der Erde etwas zu heben; die Knollen und Wurzeln derselben bereiten sich dadurch zu einer mindern Saftaufnahme vor, beginnen dadurch gleichsam sich einer wohlthätigen Reife zu nähern, und alle Cultivateure, von denen dies Verfahren angewendet worden, wollen eine sicherere Erhaltung der Knollen an ihrem Aufbewahrungsorte im Winter darnach bemerkt haben.

Sind Laub und Blüthen durch einen Nachtfrost getödtet, (welches sehr verschieden, etwa von Anfang bis Ende October Statt finden kann,) so beginnt man, die Knollen behutsam aus der Erde zu nehmen und sie zu ihrer Ueberwinterung vorzubereiten.

Es werden demnach die Stängel der Georginen ohngefähr einen halben Fuß über der Erde abgeschnitten, und nachdem die Knollen aus der Erde genommen, das sich in den röhrenartigen Stängeln gewöhnlich gesammelte Wasser ausgegossen und an einen warmen, trocknen Ort zum Abtrocknen gebracht. Hier bleiben sie einige Tage stehen und werden hierauf von der sie noch umgebenden Erde durch behutsames Schütteln befreit und an ihren Durchwinterungsort gebracht. Zum Durchwinterungsorte eignen sich kalte und warme Gewächshäuser, Keller, sowie jeder trockne, frostfreie Raum.

Kann man es irgend möglich machen, so fülle man den Raum des Aufbewahrungsortes mit trocknem Sande, von der Höhe eines halben Fußes, aus, bringe dahinein die Knollen bis an den Stängel überschüttet, und vermeide die Berührung oder das Aufeinanderliegen der Knollen, da dies der erste Beweggrund zur Fäulniß ist und die Uebertragung derselben auf andere noch gesunde Knollen herbeiruft.

Manche Georginenvarietäten, und nicht selten die schönsten, sind am leichtesten geneigt, während des Aufbewahrens im Winter verloren zu gehen, und da solch ein Verlust den Cultivateur höchst unangenehm sein muß, das Wiederanschaffen derselben mit Umständen und Kostenaufwande verknüpft ist, so wird er gewiß gern alles Mögliche thun, diesem Verluste vorzubeugen.

Es ist daher zur Erhaltung des Sortiments erforderlich: vom Augenblicke des Durchwinterns an, mindestens alle 3 bis 4 Wochen die sämmtliche Knollenanzahl durchzusehen und bei diesem Geschäfte die noch gesunden Knollen von den kranken zu sondern.

Die Fäulniß, an der die Georginenknollen während des Durchwinterns sehr leicht leiden und durch welche so manche schöne Knolle bei Unachtsamkeit verloren geht, erzeugt sich zuerst an den abgeschnittenen Theilen der Stängel. Diese müssen nun untersucht werden; zeigt sich nach dem Abschaben der die Stängel umgebenden äußern Haut, diese grün oder weißlich und fest, so ist das ein sicheres Zeichen der Gesundheit; erscheint dagegen der Stängel nach dem Abschaben bräunlich, gestockt und die Haut der Stängel zusammengeschrumpft umgebend, so hat schon die Fäulniß begonnen, und man hat von diesem Augenblicke an besonders Achtung auf die kränklichen Knollen zu geben.

Alle auf diese Weise angefaulten oder gestockten Stängel werden bis auf die gesunden Theile mit einem scharfen Messer rein ausgeschnitten; hat sich aber die Fäulniß schon zu tief bis in die innern Theile der Knolle erstreckt, so muß die Knolle zertheilt und alles daran Schadhafte mit scharfen Messerschnitten von den gesunden Theilen getrennt werden. Man hat sich jedoch bei dieser Operation in Acht zu nehmen, daß die am äußern Saume des Stängels tief an der Knolle sich entweder schon zeigenden oder noch im Ruhestande begriffenen Triebaugen nicht verletzt oder abgestoßen werden, da sonst, nach Entfernung dieser Augen, kein ferneres Vegetiren möglich ist. Die durch Zertheilung der Knollen und Ausschneiden der schadhaften Theile entstandenen Schnittwunden werden mit reiner Holzasche möglichst dick bestreuet, und wenn die Fäulniß sehr bedeutend war, so werden die Knollen einige Tage hintereinander von der nun schon Feuchtigkeit angezogenen Asche gereinigt und aufs Neue mit reiner, trockner Asche bestreut; dadurch wird ein rasches und sicheres Eintrocknen der Schnittwunde veranlaßt und man hat dann so leicht keinen gänzlichen Verlust dieser Patienten zu besorgen. Knollen, welche durch innern Saftmangel oder zu trockne Luft des Aufbewahrungsorts zusammenschrumpfen, müssen, sobald man dies bemerkt, um so sorgfältiger mit Sand umgeben werden, oder wenn ja ein gänzlicher Verlust trotz aller verwendeten Aufmerksamkeit zu befürchten steht, sei es während des Winters, oder mit Beginne des Frühlings, wenn dem Cultivateur an deren Erhaltung gelegen ist, in Töpfe gepflanzt und durch hinhaltende Cultur in einem mäßig erwärmten Mistbeete, einem Warmhause oder sonnigem Zimmer, bis zur Zeit ihrer stärker erwachenden Vegetation, behandelt werden.

Sind die Triebe solch geschwächter, kränklicher Knollen einigermaßen erwachsen, so hat man dann, um einem noch möglichen Verluste vorzubeugen, diese auf oben angegebene Weise als Stecklinge zu verwenden, jedoch muß beim Abschneiden der Stecklinge ein Treibauge an den Knollen gelassen werden, damit die Knolle im Stande bleibt, aufs Neue austreiben zu können. (Beschluß folgt.)

Beschreibung und Cultur der Mantisia saltatoria. Sims. Tanzende Mantisblüthe. Globba radicalis. Roxb. — Gl. subulata. Car. et Wal. Gl. purpurea Andr.

(Cl. 1. O. 1. Monandria Monogynia Syst. Lin. — Fam. Scitamineae. Syst. nat.)

Diese schöne Pflanze, welche aus dem botanischen Garten zu Calcutta zuerst in die englischen Gärten kam, stammt aus den Wäldern von Chittagong in Ostindien.

Aus der perennirenden dickfasrigen Wurzel kommen im Frühling, gleichzeitig mit den gesonderten Stengeln, mehrere Blüthenschafte hervor, die in etwas schiefer Richtung aufsteigen und ungefähr 1 Fuß lang werden. Diese Blüthenschafte sind bis gegen die Mitte mit aufrechten, anliegenden, gestreiften, glatten, violeten Blattscheiden bedeckt, die in ein kurzes Spitzchen endigen; die obere dieser Scheiden ist etwas bauchig. Von der Mitte an theilt sich der Schaft in mehrere einseitig-abstehende blüthentragende Aeste, so daß der ganze Schaft als eine zusammengesetzte Blüthentraube zu betrachten ist. Am Grunde der einzelnen Trauben und in der Nähe der Blüthen stehen große, oval-längliche oder mehr eiförmige, blaß-violete, glatte Deckblättchen. In den Winkeln dieser Deckblättchen sitzen die ovalen, sechseckigen, glatten, weißen Fruchtknoten, die mit dem Kelchrohr bekleidet sind, welches sich oberhalb desselben in einen trichterförmigen, stumpf-fünflappigen Saum erweitert. Aus diesem Kelche ragt ein dünnes, weißes, weichhaariges, aufwärts gekrümmtes Blumenrohr weit hervor; der äußere Blumensaum besteht aus 3 kurzen, gleichförmigen, ovalen, stumpfen und gewölbten Blättchen, von denen das obere mehr helmförmig ist und auf dem aufsteigenden Staubfaden ruht; der innere ist aus 2 etwas höher eingehefteten seitlichen, sehr schmalen und langen gekrümmten Blättchen und aus der abwärts gebogenen, breiten, zweispaltigen Lippe gebildet; diese Lippe ist schön gelb, während alle andere Blüthentheile, so wie die Deckblättchen, von einer sehr glänzenden, blaß-violeten Farbe sind, und man sieht deutlich, daß sie aus 2 verwachsenen, mit 2 Nägeln ansitzenden Blättchen besteht; sie rollt sich nach der Blüthe aufwärts. Der Staubfaden ragt weit hervor, ist fast spiralförmig abwärts gekrümmt und an seiner Spitze auf jeder Seite mit einem flügelförmigen Ansatz versehen, auf dem die beiden großen, weißen Staubfächer befestigt sind. Der Griffel ist haarförmig, weiß und kürzer als der Staubfaden, wenn dieser der Länge nach ausgestreckt ist. An seiner Basis stehen 2 kurze, unfruchtbare Staubfäden. Der Fruchtknoten ist sechseckig, einfächrig, mit 3 an den Wänden ansitzenden, mit vielen Eierchen besetzten Samenhaltern. Die Blüthen fallen so ab, daß der untere Theil des Blumenrohrs in dem Kelch stehen bleibt. Die Blätterstengel kommen etwas später hervor, sie sind aufrecht, 1 bis 1½ Fuß hoch. Die nach 2 Seiten abstehenden Blätter sind, wie die fest anliegenden am Rande häutigen Scheiden, ganz glatt, lanzettförmig und in eine sehr lange und feine Spitze ausgedehnt. Die Blüthen entwickeln sich im April und Mai.

Diese schöne Pflanze kann bei uns nur im Warmhause oder im Lohbeete gezogen werden. Die im Winter ruhende Wurzel muß im März in frische Erde, die aus 1 Theil Torf oder auch Heideerde, 2 Theilen Lauberde, 1 Theil feinen Wassersand und etwas Mergel besteht, eingepflanzt werden. Um ein kräftiges Austreiben zu bewirken, muß man den Topf in ein warmes Mistbeet eingraben und ihn vor der Entwickelung der Blätter nur mäßig befeuchten. Während des Winters, wo die Wurzel einen warmen und trocknen Platz erhalten muß, bedarf sie nur selten einer ganz geringen Befeuchtung.

Die Vermehrung wird durch Zertheilen der Wurzel erlangt, welches beim Verpflanzen derselben im Frühjahre vorgenommen wird.

Ueber Clianthus puniceus. Soland. (Donia punicea. Don.)

(Diadelphia Decandria. Leguminosae.)

Die Schönheit und Neuheit dieser in Nr. 1 der diesjähr. Blztg. bereits beschriebenen Pflanze, macht es gewiß vielen Blumenfreunden wünschenswerth, auch die Notizen zu kennen, welche englische blumistische Werke darüber bekannt gemacht haben.

In **Edwards Bot. Reg., Juli 1835. (Taf. 1775)** findet man Folgendes:

Die einzige Nachricht, die bisher von dieser sehr schönen Pflanze gegeben worden ist, befindet sich in dem Horticul-

tural-Transactions Vol. I. p. 521, t. 22, wo die Zeichnung nach einem von Hrn. Lewison Gover in seinem Garten gezogenen Exemplare gemacht wurde.

Sie ist auf Neuseeland einheimisch, und nach Herrn Allan Cunningsham's Meinung wahrscheinlich südlich von der Inselbucht und vielleicht an den Ufern des James-Flusses, oder bei der Mercury-Bai. Der Samen wurde durch die Missionäre unter dem Namen Kawingutukaka oder Papageienschnabel übersandt, und er ist nach ihrer Angabe von einem großen Baum entnommen; allein dies ist ohne Zweifel ein Irrthum, da die Pflanze, selbst im wilden Zustande, wohl schwerlich über 3—4 Fuß hoch werden möchte.

In den Horticultural-Transactions wird folgende Nachricht von dieser Pflanze gegeben:

Wenn sie im Freien in ein Torfbeet gepflanzt wird, wo sie am besten gedeiht, bildet sie einen halbkrautartigen immergrünen Strauch, ähnlich einer scharlachrothen Colutea (Sutherlandia frutescens). Die Blätter sind unpaar-gefiedert, mit länglichen Blättchen. Die Blumen stehen in eirunden Trauben, die aus den Blattachseln herabhängen, haben eine Länge von 3 Zoll und sind von schöner, glänzender, carmoisinrother Farbe; die Fahne (Vexillum) ist zurückgeschlagen, die Flügel (Alae) nur kurz und das Schiffchen (Carina) hat das Ansehn eines Vogelschnabels. Die Hülsen sind braunschwarz, 2½ Zoll lang und enthalten kleine nierenförmige Samen, die in einem lockern Flaum liegen, gelbbraun und dunkelbraun punktirt sind.

Nach den Versuchen, welche über die geeignete Behandlungsart sowohl von Herrn Gover als von Herrn John Colemann angestellt worden sind, scheint es, die Pflanze gedeihe am besten, wenn sie im Freien in ein Torfbeet gesetzt wird; denn es ist ihr in Hrn. Govers Garten seit 2 Jahren ein solcher Standort angewiesen worden. Die Pflanzen sehen sehr gesund aus und es bilden sich zum nächsten Jahre eine Menge Blüthen. Als sie dagegen im Gewächshause gehalten wurde, war sie kränklich und wollte nicht blühen. Hrn. Colemann ist es dagegen gelungen, sie in einem großen Topfe auch im Gewächshause nicht allein zur Blüthe, sondern auch zum Fruchttragen zu bringen.

Wenn man bedenkt, daß das Clima von Neuseeland dem von England so ähnlich ist, daß manche Arten, wie Edwardsia microphylla, die Strenge unsers Winters ertragen, so ist es nicht unmöglich, daß auch diese Pflanze im Freien aushalten dürfte. Ihre Schönheit ist außerordentlich und sie gehört zu den schätzenswerthesten Pflanzen, die in neuerer Zeit eingeführt worden; und wenn sie auch nicht vollkommen ausdauernd sein sollte, so bleibt sie dennoch eine sehr willkommene Acquisition für unsere Blumengärten.

In Curtis Botanical Magazin. Juli 1837. (Taf. 3584): Diese schon so oft besprochene und schöne Pflanze ist jetzt bereits ihrer leichten Vermehrung wegen schon ziemlich allgemein geworden. Sie hält in den südlichen Theilen von England den Winter im Freien aus. Sir Joseph Banks entdeckte sie zuerst im Jahre 1796 in Neu-Seeland und daselbst wurde sie auch 1831 durch Missionäre wieder aufgefunden. Nach Hrn. Cunningham ist der vaterländische Name: Kowaingutu-Kaka oder Parrots-Bill.

Im The Floricultural Magazine Vol. II. p. 1. Ueber die Cultur des Clianthus puniceus:

Der Clianthus ist unstreitig einer der schönsten Ziersträucher, die seit längerer Zeit in unsere Gärten eingeführt worden. In mehrern Gärten in der Nähe von London hat dieser Strauch im verflossenen Winter (18³⁰/₃₇) im Freien unter geringer Bedeckung, ohne irgend zu leiden, ausgehalten; und er dürfte nach mehrjähriger Acclimatisation sich wohl als vollkommen ausdauernd beweisen.

Die geeignetste Erde für Pflanzen, welche in Töpfen gezogen werden sollen, ist eine gute torfige Heideerde, die mit einem Theil sandigen Lehm vermischt wird. Die Pflanze erfordert ziemlich geräumige Töpfe und reichlich Wasser. Am vorzüglichsten gedeiht diese herrliche Pflanze und entwickelt ihren vollen Glanz, wenn man sie gegen eine Wand pflanzt und ihre Zweige an dieselbe heftet. Der Habitus des Clianthus zeigt schon, daß er mehr zu einer Spalier- als zu einer freistehenden Pflanze sich eignet, sei es nun im Freien oder auf einem Beet im kalten Gewächshause.

Stecklinge bilden in einer leichten Erde, mit einer Glocke bedeckt, bald Wurzeln; auch schadet zum Wachsthum derselben ein geringer Grad von Bodenwärme nicht, obgleich die Mutterpflanzen diese durchaus nicht ertragen können. Pflanzen, die man auf ein lauwarmes Beet gestellt, um sie daselbst anzutreiben, gingen in wenigen Tage beinahe gänzlich zurück, erholten sich jedoch bald wieder, nachdem sie in ein Kalthaus gestellt wurden. Die Stecklinge bilden nicht nur an der Basis Wurzeln, vielmehr erscheinen solche auch zwischen den Achseln der Blätter.

Im vorigen Jahre ist der Clianthus puniceus schon ziemlich allgemein in deutschen Gärten cultivirt worden. Welche Erfahrungen hat man dabei gemacht und welche Cultur ist vorzugsweise zu empfehlen? †

Verfahren, den Granatbaum leicht und sicher zur Blüthe zu bringen.

(Von dem Gärtner Hrn. N. zu Bendeleben.)

Es hat schon sehr oft getroffen, daß Blumisten und Gärtner sich gewundert haben, daß alle meine Granatbäume alljährlich in so kleinen Exemplaren so reichlich blühen. Ich glaube, daß die Erde, worin sie stehen, dies bewirkt, welche ich aus folgenden Theilen zusammensetze: 1 Theil Mistbeeterde, 1 Theil reinen Schweinedünger, 1⅓ Theil reinen Kuhdünger, 1½ Theil Kohlenerde, 1 Theil Lauberde, mit etwas altem verwittertem Lehm und Flußsand vermischt. Meine Granatbäume werden alle 4 bis 5 Jahre umgesetzt, welches im Monat März geschieht, wobei sie jedes Mal größere Töpfe erhalten. Bei dieser Verrichtung werden die längsten Wurzeln beschnitten, jedoch ohne die Wurzeln gänzlich von der Erde zu entblößen; sonst würde man die Freude entbehren, die Bäume in demselben Jahre blühen zu sehen. Im Monat Mai lockere man die Erdoberfläche um den Stamm herum auf, und belege die Oberfläche in den Töpfen so wie auch bei den jungen Bäumen, welche im freien Lande stehen, einen halben bis einen Zoll hoch mit reinem Taubendünger, jedoch ohne dem Stamme zu nahe zu kommen, und erhalte die Bäume mehr feucht als trocken. Auf diese Art behandelt, habe ich nun schon seit vielen Jahren alljährlich reichlich blühende Granatbäume.

Was die übrige Cultur und Wartung, vorzüglich das Beschneiden der Granatbäume betrifft, so setze ich voraus, daß dies jedem Blumisten bekannt ist.

Blüthezeit exotischer Pflanzen.*)

April, Mai, Juni.

Albuca altissima	g. ♃	Erica albens	„
„ coarctata	„	„ albiflora	„
„ major	„	„ arctata	„
„ minor	„	„ australis	„
„ parviflora	„	„ baccans	„
„ viscosa	„	„ barbata	„
Allium triquetrum	„	„ canescens	„
Amaryllis falcata	„	„ coronata	„
„ reticulata	„	„ denticulata	„
„ vittata	„	„ elongata	„
Anagyris foetida	g. ♄	„ Empetrifolia	„
Anthemis odorata	„	„ foliosa	„
Antholyza aethiopica	g. ♃	„ hybrida	„
„ Cunonia	„	„ Linnaea	„
„ plicata	„	„ Lachnea	„
„ ringens	„	„ Melastoma	„
„ tubulosa	„	„ mollissima	„
Anthyllis Barbajovis	g. ♄	„ nigrita	„
„ cytissoides	„	„ obtusata	„
„ erinacea	„	„ procera	„
„ Hermanniae	„	„ purpurea	„
„ spinosa	„	„ quadriflora	„
Aotus villosus	„	„ Sambuciflora	„
Aster capensis	„	„ scoparia	„
„ dentatus	„	„ sexfaria	„
„ fruticosus	„	„ tubiflora	„
„ reflexus	„	Eucomis nana	g. ♃
Capraria lucida	g. ♂	Euphorbia mellifera	g. ♄
„ undulata	g. ♄	Genista linifolia	„
Cistus vaginatus	„	Gladiolus cardinalis	g. ♃
Correa alba	„	„ cuspidatus	„
Crassula cordata	„	„ hirsutus	„
„ marginata	„	„ Milleri	„
„ obliqua	„	„ pulchellus	„
Diosma ericoides	„	„ ringens	„
„ hirsuta	„	„ roseus	„
„ imbricata	„	„ superbus	„
„ oppositifolia	„	„ tristis	„
„ pubescens	„	„ Watsonius	„
Echium candicans	„	Gorteria rigens	g. ♄
„ ferocissimum	„	„ Pavonia	„
„ fruticosum	„	Heliconia Bibai	w. ♃
„ grandiflorum	„	„ Psittacorum	„
„ strictum	„	Hermannia candicans	g. ♄
Empetrum album	„	„ hysopifolia	„

(Beschluß folgt.)

*) Aus J. Cushing. Der exotische Gärtner. Uebersetzt von G. F. Seidel.

Varietäten.

Frankfurt a. M. In den Sitzungen der Section für Gartenbau ꝛc. am 10. und 25. Januar und am 7. Februar d. J. wurde vorgetragen: von Hrn. Zepnick über einen Cactus corynodes, nebst Abbildung; von Hrn. Bock über Morina persica; dann folgte Beschluß über Hyacinthen-Cultur, Berathungen, die Preis-Medaillen betreffend, Wahl der Preis-Richter, über die Ausstellungen; Hr. Bock sprach über Obst-Reife u. s. w.

Frankfurt a. M. Unsere höchste Kälte im Januar war — 21° R.; sie hielt aber keine ganze Stunde an; im Uebrigen hatten wir — 8, 10, 13° R. abwechselnd. Der Weinstock hat an Mauern viel gelitten, selbst Aprikosen, ohne was sich noch beim förmlichen Eintritt des Thauwetters zeigen wird; der Schaden fällt jedenfalls beträchtlich aus. In England sollen enorm viel Pflanzen in den Gewächshäusern erfroren sein, eine Folge der freistehenden unbedeckten

Häuser und der leichten Wasser- und Dampf-Heizung für einen solchen Winter. Die Engländer werden deshalb viel vom Continent bedürfen, um die Lücken auszufüllen.

(Dahlie, die jetzige Modeblume.) Auch die Blumen unterliegen, wie Alles in der Welt, der Mode. Die Zeit der Nelke ist vorüber; Rose und Lilie werden nur noch als poetisches Gleichniß gebraucht; das Wintergrün ist ganz aufgegeben. Die Blumen, welche gegenwärtig (so wird versichert) am meisten cultivirt werden, sind die Dahlien (Georginen). Man hat deren jetzt in allen Farben, sogar apfelgrüne und perlgrüne. Die Königin von England soll die Dahlien in die Mode gebracht haben. Seitdem man ihr Triumpfbogen aus solchen Blumen um 10,000 Franken gemacht, ist alle Welt darauf erpicht. Man macht einer Dame die Cour, indem man Dahlien schickt, man vergleicht seine Geliebte nicht mehr mit einer Rose, sondern mit einer Dahlie. Die Holländer haben der Tulpe entsagt; die größten und berühmtesten Tulpenzüchter pflegen jetzt nur Dahlien. (?)

(Gott und Religion in den Blumen.) Die Blumen predigen uns Gott und Religion das ganze Jahr über. Anfangs kommen die Märzveilchen, die Hyacinthen, die Schlüssel- und Sternblumen, welche gleichsam den Prolog zu dem Gartenschauspiel machen und den Menschen zur Aufmerksamkeit in der Betrachtung der Werke Gottes ermuntern. Wenn diese abgegangen, beginnen die Tulpen in ihrer Pracht sich sehen zu lassen und spielen ihre Rolle so wohl, daß sie aller Augen auf sich ziehen, und bezeugen, daß die Fremdlinge und Ausländer, wenn sie mit Gaben und Tugend geziert, nicht müssen verachtet und daß die mancherlei Gaben mit lieblicher Einhelligkeit müssen gebraucht werden. Sind diese abgetreten, kommen die Rosen aus ihren Dornhecken hervor und erinnern, man möge nicht auf ihr unansehnliches Herkommen und ihren rauhen Ursprung, sondern auf sie selbst und auf ihre mit Geruch und Kraft verbundene Schönheit zu sehen belieben und in Trübsal Gottes Güte trauen, welche auch aus rauhen Dornen anmuthige Blumen hervorzubringen vermöge. Mit ihnen kommen auch die Lilien, die theils in schneeweißen Kleidern aufziehen und die Reinheit und Keuschheit des Herzens vorstellen und empfehlen, theils in himmelblauen, brandgelben oder feuerfarbenen Gewändern sich sehen lassen, um die ewige, brünstige Liebe Gottes und des Nächsten dem Menschen anzupreisen, theils in einem düstergrauen mit Purpur unterzogenen, überaus schön und künstlich gewirktem Gewande auftreten und ein graues Haupt mit Tugendruhm geziert, vorbilden. Dann kommen die Nelken, die auf einem schwachen Stengel, der eines Anhaltes bedarf, wenn er bestehen soll, ein wunderprächtiges wohlriechendes Haupt tragen und die herrliche Wahrheit predigen, daß Gottes Kraft in der Schwachheit mächtig sei. Nach diesen kommen noch andere, auf mancherlei Art geschmückt, die das Spiel bis in den Herbst fortsetzen und bezeugen, daß die Spätlinge, wenn sie nur rechtschaffen, nicht zu verachten sind, und daß die Letztern auch die Ersten werden können. Wenn sie nun aber alle hinweg und gleichsam gestorben sind und das Schneeglöckchen aus der Winterhülle auftaucht, so hört man im Geist eine Stimme, die da prediget: „Alles Fleisch ist Heu und alle seine Güte, (Macht, Pracht, Schönheit, Weisheit, Herrlichkeit) ist wie eine Blume auf dem Felde, das Heu verdorrt, die Blume verwelket. Jes. 40, 6. 7.

J.

(Berichtigungen.) In Nr. 6. S. 44 von oben lies geschecktblätterig statt dunkelfarbig. — In Nr. 11 S. 82 Z. 6 v. o. l. erfahren st. anführen. — S. 83 Z. 18 v. o. l. anzuluften (acclimatisiren) statt auszuluften.

Gedruckt in der G. F. Großmann'schen Buchdruckerei in Cölleda.

Nr. 17.



Redacteur: Friedrich Häßler. ═══ Verleger: G. F. Grosmann.

Sonnabend, den 28. April 1838. XI. Jahrgang.

Die Cultur der Georginen (Dahlien), um sie zu dem möglichst größten und schönsten Blumenertrage zu führen.

(Mitgetheilt vom Hrn. Carl Borchers zu Hannover.)

(Beschluß.)

Nachtrag der Georginen-Cultur.

Nur solche Georginen können auf vorzügliche Schönheit Anspruch machen, die, gleichgültig, ob sie zwergartig oder mittelhoch erscheinen, mit einem angenehmen Pflanzenbaue eine bedeutende Blüthenfülle verbinden, die ihre Blüthen nicht versteckt zwischen den Trieben oder Blättern, oder niederhängend, sondern mit aufrecht in die Höhe stehenden Blumenstielen, verbunden mit einem regelmäßigen Baue der Blumen, reinen und schönen Farben, ihre Blüthenmasse zur Schau tragen; dahingegen sind alle Georginen, wenn ihre Blumen auch noch so regelmäßig geformt, ihre Farben noch so schön sind, sobald sie auf dünnen, schwachen Blüthenstielen, herabhängend, ihre Farben und Formen nur halb zeigen, obgleich so manche schöne Varietät mit diesem Fehler begabt ist, minder und einer sorgsamen Cultur weniger werth.

Die Knollen der Georginen können, ohne Schaden zu nehmen, wenn sie zum Antreiben in Töpfe gepflanzt werden sollen, nach unten durch einen reinen Schnitt abgekürzt werden; es wird dies oft nothwendig, da die Knollen nicht selten so groß sind, daß die Töpfe zur gänzlichen Aufnahme der Knollen nicht Raum genug bieten.

Es ist sehr anwendbar, die Knollen einige Zeit vor Zertheilung derselben, warm zu legen, indem sich dadurch die schlafenden Triebaugen rascher entwickeln. Besonders möchte dies Verfahren Handeltreibenden anzuempfehlen sein.

Eine Knolle, welche aller ihrer Keime beraubt ist, wird nicht im Stande sein, obgleich sie Wurzeln hervortreibt, aufs Neue Keime hervorzubringen.

Möglichst kleine Knollen eignen sich, da durch eine kräftig fortschreitende Ausbildung der Knolle, zugleich aber auch ein größerer Blüthenertrag bewirkt wird, am besten zur Hervorrufung eines schönen Blüthenflors, und man würde sich sehr täuschen, wenn man voraussetzte, daß eine große Knolle auch den größten Blüthenertrag liefere.

Die Stecklinge sind nur so lange sehr leicht zum Wachsthume zu bringen, als die Triebe noch jung und krautartig sind; haben sie dagegen nur etwas an Zartheit verloren, oder sich verholzt, so wachsen sie bei weitem nicht mehr so gut, und wenn sie zum Wachsthume gelangen, zeigen sie nicht mehr so rasches, freudiges Gedeihen.

Ein Kränkeln der Pflanze im freien Lande wird meistens entweder durch Wurzel- oder Knollen-Fraß, oder durch Fäulniß derselben herbeigeführt, und man hat daher in diesem Falle die Knollen aus der Erde zu nehmen, die zerfressenen oder angefaulten Theile sorgsam zu untersuchen und auszuschneiden und hiernach in einen Topf zu pflanzen und aufs Neue in einem Mistbeete mit Sorgfalt anzutreiben.

Ich habe nicht bemerkt, so wie einige Georginen-Cultivateure behaupten wollen, daß Georginen mehrere Jahre hinter einander auf ein und demselben Standort stehend, in den spätern Jahren nicht mehr so gut als anfangs gedeihen, sondern ich habe bei obiger Behandlung einen gleich guten Flor sich wiederholend gefunden. Es versteht sich jedoch von selbst, daß die Erde, durch mehrjährigen Georginenbau ausgesogen, einen Ersatz der verlorenen Nahrungsstoffe nöthig hat.

Gegen den Spätsommer verlieren die Farben der Georginen gewöhnlich an Glanz und Reinheit; dies wird durch öfteren Regen, kalte Nächte und die damit abwechselnde starke Sonnenwärme hervorgerufen, und hat man eine solche Erscheinung keineswegs als Folge einer mangelhaften Cultur anzusehen.

Als besondere Feinde der Georginen sind die Ohrwürmer und Maulwurfsgrillen zu betrachten; erstere fängt man durch Düten, die man, mit dem offenen Ende derselben nach der Erde gekehrt, auf die, die Georgine haltende Stange steckt; bei kühler Luft gehen die Thiere in großer Anzahl in diese Düten, und man kann sie auf diese Weise in großer Anzahl fangen und tödten; die Maulwurfsgrillen sind besonders in den Monaten Mai und Juni schädlich, später, wenn sich die Pflanzen einigermaßen verholzt haben, ist ihr Gefräß weniger schädlich; in genannten Monaten muß man die frisch aufgewühlten Gänge zerstören, um sie auf diese Weise von der Pflanzennähe abzuhalten; ein Fangen dieser Thiere durch in die Erde gesenkte Töpfe, vermindert die Anzahl, genügt aber keineswegs zur gänzlichen Abhülfe.

Die neuesten Pelargonien deutschen Ursprungs.

(Vom Herrn J. Klier in Wien.)

(Beschluß.)

Pelargonium Ulricae.

Ein seltener, höchst zarter Farbenton, der ganz gleichfärbig auf allen fünf Blumenblättern vorhanden ist; bläu-

lich violet-rosenroth sich präsentirt, und wie vom Goldstaube bedeckt das Aussehen der Oberfläche mahlet. Der Makel ist sehr rein satt carminroth. Am Rande sind die obern Blumenblätter wellenförmig, die untern haben Eintiefungen, welche sie zieren. An Zeichnung ist diese Pflanze nicht reich; aber die edle Einfachheit, die sanfte Farbe, die auch selten zu nennen ist, sind Eigenschaften, welche in unsern Augen zu Vorzügen wurden.

Pel. varians austriacum.

Die Farbe dieser Blumen ist nicht allein höchst unbestimmt, sondern selbe verändert auch häufig ihre bestehende, ins Scharlach-mennigrothe gehörende, in die braunrothe Farbe. Der Makel dieser unbeständigen Blume, welche ein wahres Chamäleon unter den Pelargonien ist, ist kirschroth. Nicht selten verbreitet sich ein grauer, schimmelartiger Ueberzug über die ganzen Blumen und bedeckt auch den Makel. Unterhalb des weißen nicht gezeichneten Nagels, entäußert derselbe gegen Außen kürzere, gegen Innen längere schwarze Striche. Die Farbe der Blumenblätter ist beim Aufblühen feurig-ziegel- ins Rosenroth fallend.

Pel. Styrax.

Die obern Blumenblätter sind fast dreifärbig, und zwar durch den Makel und dessen Begränzung. Die untern lichtrosenrothen sind sehr regelmäßig punktirt, und durch Venen-Eintiefung an Reiz gesteigert. Hell glänzend ist die ganze Blume.

Der von einigen Freunden beim Reiben der steifen, glatten, gezähnten, 5 lappigen Blumenblätter wahrgenommenen Styrax-Geruch, veranlaßte uns zu dieser Benennung.

Pel. cephalanthum nigrum.

Wir haben dieser eben so schönen, als auffallenden Pflanze den obigen Namen gegeben, weil der Bau der Dolden, und die Farbe der Blüthen dadurch gut bezeichnet ist. Wir wollen die Blumen dieser Pflanze nicht näher bezeichnen, und blos bemerken, daß, so lange der Standort dieser Pflanze der Sonne theilhaftig wurde, die Farbe der Blüthen an tiefem Farbenton von keiner erreicht wurde, und mehr sich der schwarzen als einer andern Farbe naht.

Ueber das sogenannte Verlaufen der Nelken im Allgemeinen und besonders der Grünen von Blomberg.

(Vom Hrn. Regierungsrath Freiherrn v. Ulmenstein.)

Es ist bereits so Vieles über das Verlaufen der Nelken, und wodurch solches veranlaßt werde, in Schriften und Tageblättern ausgesprochen worden, daß es schwer halten dürfte, darüber noch etwas Neues zu sagen.

Indeß scheint mir doch die Hauptursache dieser Wandelbarkeit der Nelken nicht genug hervorgehoben und von Nelkenerziehern beherzigt zu sein; und möchte daher Folgendes, was mich die Erfahrung lehrte, für Manchen immer noch einiges Interesse haben. Daß übermäßige Nässe, lang versäumtes Begießen, Stand und Witterung, so wie Mangel oder Uebermaas an Sonnenlicht auf Färbung und Zeichnung der Nelken, so wie überhaupt auf die mehr oder weniger vollkommene Entwickelung derselben sehr großen Einfluß haben, ist bekannt. Nicht so bekannt, gleichwohl nicht minder wahr, ist, daß Nelken, welche in eine allzulockere, mit zu viel Humus gemischte Erde gepflanzt werden, verzärteln und daß häufig eine solche Erde die einzige Ursache des Ausartens oder des Verlaufens dieser Pflanze ist. Enthält eine solche, sehr humusreiche Erde obenein noch Pflanzensäure, welche nicht durch Beimischungen neutralisirt ist, so geht die Pflanze verloren und wird eine Beute der Nelkenläuse, die den, in festem Boden gepflanzten, Nelken, wahrscheinlich weil sie härter sind, nicht leicht etwas anhaben können. Ich erhielt vor mehreren Jahren 24 Stück Nelken, die mir von einem Freunde und Kenner als vorzüglich empfohlen waren. Die Erde an den Wurzeln der Senker schien mir etwas derbe. Ich ließ demungeachtet die werthvollen Pflanzen in Töpfe in eine lockere humusreiche Erde pflanzen und sah der Blüthe mit Verlangen entgegen. Wie sehr ward aber meine Erwartung getäuscht! Alles, was von jener Sendung zur Blüthe kam, war weniger als mittelmäßig, ich erhielt nur kleine, unansehnliche Blumen, und 9 Nelken hatten mit der davon gegebenen Beschreibung gar keine Aehnlichkeit; kurz, sie waren so verlaufen, daß ich anfangs glauben mußte, entweder absichtlich oder durch nachlässige Verwechselung hintergangen zu sein. Im nächsten Jahr ließ ich diese Nelken ins freie Land pflanzen; der Boden war lehmreich und mergelhaltig. Die Nelken wuchsen üppig und — prangten im Juli mit den schönsten, der Beschreibung ganz entsprechenden Blumen.

Eine Sendung flandrischer Bandnelken, die ich ein Jahr darauf aus Lille erhielt, gab mir den Schlüssel zu diesem Räthsel. Die erhaltenen Senker waren sämmtlich in Erdballen von reinem Lehm verpackt und mit Moos und Bast umwickelt. Ich ließ sie wieder in eine lehmigte Erde pflanzen, und alle blühten kräftig und der Beschreibung vollkommen entsprechend. Möge dies Allen, welche sich Nelken verschreiben, zur Beachtung aber auch zur Warnung dienen, nicht gleich den Nelkenfreund zu verdammen, von welchem sie die verlaufenen Blumen erhalten haben. Eine unrichtige Behandlung, eine allzu lockere, mit nicht vollkommen verrotteter Pflanzenerde gemischter Boden kann oft die bewährtesten, schönsten Nelken in ganz gemeine verwandeln.

Am meisten sind einer solchen Verwandlung diejenigen Nelken unterworfen, welche aus Samen erzogen erst einmal im freien Lande geblühet haben. Ist die Erde, die ihnen für das zweite Jahr in Töpfen geboten wird, nicht einigermaßen homogen, so wird man selten wieder Blumen erhalten, die den Erstlingen ganz gleich sind. Die Grüne habe ich in den letzten Jahren in verschiedene Erdmischungen pflanzen lassen. In den meisten verlief sie und verlor ganz ihre grüne Grundfarbe, nur in einigen Erden, welchen viel Lehm und etwas Mergel und Kohlenmeilererde beigemischt war, prangte sie in ihrer ursprünglichen Schönheit.

Sehr erfreut hat es mich, von einem tüchtigen Nelkenzüchter und Kenner, dem Herrn Regimentsarzt Dr. Weise in Stargard diese, in den letztern Jahren gemachte, Erfahrung bestätigt zu sehen. Da mir derselbe erlaubt hat, nicht nur seine Ansichten über die den Nelken, besonders auch in Hinsicht auf Stabilität, am meisten zusagende Erde, sondern auch seine Bescheinigung, daß meine grüne Nelke im vorigen Jahr in Stargard wirklich grün geblühet hat, in diesen Blättern öffentlich mitzutheilen; so habe ich das Schreiben des Herrn Dr. Weise dem Herrn Redacteur dieser Zeitung im Originale mitgetheilt, und ihn ersucht, solches,

so weit es den besprochenen Gegenstand betrifft, hierunter abdrucken zu lassen.

Blomberg, den 23. März 1838.

(Auszug aus einem Schreiben an den Herrn Regierungsrath Freiherrn von Ulmenstein zu Blomberg.)

— — Gern bescheinige ich Ihnen, daß Ihre Grüne im vorigen Jahre bei mir wirklich grün geblühet hat. Die äußern Blumenblätter zeigten die grüne Farbe vorherrschend, nach der Mitte der Blume war roth, was sich mehr dem Carminroth näherte, prädominirend. Stahlblau zeigte sich als Pyramidalzeichnung in der Mitte des einzelnen Blumenblattes und rosa verlief in das früher gedachte roth übergehend. Die grüne Farbe könnte man Nelkenblattgrau nennen. So wie ich Ihnen bereits früher schrieb, wurde diese ausgezeichnete Nelke, die gewiß einzig in ihrer Art da steht, hier von Kennern allgemein bewundert. Bei mir stand die Grüne in gut cultivirter, mergelhaltiger Gartenerde. Ich kann bei dieser Gelegenheit die Bemerkung nicht unterdrücken, daß nach meiner Erfahrung Nelken am kräftigsten in reichhaltigem Lehmboden, der als Gartenerde gut cultivirt ist, stehen und Farbe halten, daß eine bündige, etwas feste Erde zum Gedeihen der Nelken erforderlich ist, daß dagegen eine leichte, lockere Erde, die keinen Mergel oder Lehm enthält, für Nelken nicht taugt. Besonders geht gewiß manche schöne Nelke verloren, weil man zu künstliche Erdmischungen machte und diese vielleicht erst kurz vor dem Einsetzen der Stecklinge ꝛc. zusammenbrachte, so daß die Erde wohl ein Conglomerat von Erdarten, aber kein homogenes Erdreich bildet. Ich habe in meiner früheren Stellung in Luxemburg in einem Garten, der so lehmartig war, daß bei der Hitze der Boden Risse bekam, die kräftigsten Nelken gezogen, ich habe hier bei einem Nelkenfreunde, der eine Reihe von Jahren Nelken mit der höchsten Sorgfalt pflanzt und dessen Gartenboden locker, humusreich und vortrefflich bearbeitet ist, zwar eine schöne Sammlung, aber keine kräftigen Nelken gefunden, weil der Boden gar keine Lehmtheile hat und wo später bei mir die von diesem erhaltenen Ableger in meinem weit weniger bearbeiteten aber bündigen lehmhaltigen Gartenboden ein ganz anderes Ansehen und einen kräftigeren Wuchs erhielten. — So möchte denn auch die Grüne in ihrer ganzen Pracht wohl nur in einem lehm- oder mergelhaltigen, gut cultivirten Gartenboden blühen, und so hat gewiß mancher ängstliche Nelkenfreund der Grünen, um es recht gut zu machen, recht leichte, kräftige und vielfach zusammengesetzte Erde gegeben, hierdurch aber grade, nehmlich durch zu viel Künsteln verursacht, daß die Grüne nicht so gedieh und blühete, wie Hochdieselben sie ziehen und blühen sehen.

Ich würde meine Bemerkung in Bezug auf die Grüne von Blomberg bereits der Blumenzeitung mitgetheilt haben, wenn nicht Euer Hochwohlgeboren schon in einem der letzten Blätter des vorigen Jahres bekannt gemacht hätten, daß die Grüne bei mir wirklich grün geblühet habe. Sollten Sie jedoch von vorstehenden Zeilen in irgend einer Art Gebrauch machen wollen, so habe ich gar nichts dagegen, auch wenn sie meinen Namen nennen.

Stargard in Pommern, den 8. März 1838.

Dr. Weise.

Cultur der Rosen überhaupt.

(Fortsetzung.)

§. 20. 5te Vermehrungsart. Pelzen oder Pfropfen in den Spalt.

Diese Vermehrungsart geschieht im Treibhause vom Anfange December bis zum April.

§. 21. Pelzen im Freien schlägt nicht gut an.

Das Pelzen im Freien schlägt im Frühjahre nicht gut an; von 10 Pelzern kommen oft nicht 2 davon, da zuweilen noch eintretende Kälte und die trockenen Winde die Edelreiser verdörren und zu Grunde richten. Will jedoch Jemand einen Versuch damit machen, der bei recht günstiger Witterung wohl auch einmal gut anschlagen kann, so muß dieses gleich mit Beginnen des Frühjahres geschehen, und man verrichtet das Pelzen auf die nämliche Art, wie man im folgenden §. 22 mit dem Pfropfen im Treibhause verfährt, nur muß der Wildling schon recht im Safte stehen, und das eingesetzte Edelreis, wenn es an der Veredlungsstelle schon verbunden und die Platte mit Wachs belegt ist, mit Moos umgeben werden, welches man leicht über dasselbe anbindet. Dieses hält die rauhe Luft und die Sonne etwas ab. Auch muß man diese Pelzer, wenn Sonnenschein ist, oder trockener Wind weht, am Tage einigemal mit der Handspritze benetzen, und fleißig begießen.

§. 22. Vom Pelzen in den Spalt im Treibhause.

Am sichersten aber ist das Pelzen im Treibhause, welches man zu diesem Behufe ungefähr am 10. November rückwärts mit Pferdemist belegt; da ich annehmen muß, das Treibhaus sei richtig gebaut, und rückwärts mit einer bretternen Wand versehen, durch welche der warme und feuchte Dunst des Mistes ins Treibhaus dringt, der zum Gedeihen der veredelten Rosen sehr viel beiträgt, indem er die Edelreiser stärkt, und vor Vertrocknung schützt, auch das Treibhaus in immer gleicher Wärme erhält, die Anfangs von 4—6, und später bis zu 15 Grade beim Veredlen selbst steigt.

§. 23. Die Wildlinge für immerblühende, dann die für zwei- und dreimalblühende Rosen werden zuerst veredelt.

Dieses geschieht aus dem Grunde, weil diese Rosengattungen in 6 bis 8 Wochen nach ihrer Veredlung gleich Blumen liefern; die einmal blühenden Rosen aber, mit Ausnahme von wenigen, im ersten Jahre nicht blühen, wonach dieselben, wenn man sie frühzeitig veredelte, so viel junges Holz treiben würden, daß sie ungemein viel Platz im Treibhause einnehmen müßten. Ich veredle sie daher blos aus dieser Ursache immer erst im Januar.

(Fortsetzung folgt.)

Blüthezeit exotischer Pflanzen.*)

April, Mai, Juni.

(Beschluß.)

Illicium floridanum	g. ♄	Ixia densta	g. ♃
Indigofera amoena	„	„ erecta	„
„ australis	„	„ humilis	„
„ dentata	„	„ longiflora	„
„ psoraloides	„	„ maculata	„
Ixia cinnamomea	g. ♃	„ propinqua	„
„ crocata	„	„ reflexa	„
„ corymbosa	„	„ rosea	„

*) Aus J. Cushing. Der exotische Gärtner. Uebersetzt von G. F. Seidel.

Ixia rubrocyanea	g. ♃	Polypodium aureum	w. ♃
„ secunda	„	„ trifoliatum	„
„ apicata	„	Pothos cordata	„
„ villosa	„	„ lanceolata	„
Justitia coccinea	w. ♄	Protea conifera	g. ♄
Laurus Borbonia	g. ♄	„ Laevisanus	„
Magnolia pumila	„	„ Saligna	„
Menyanthes ovata	g. ♃	„ sericea	„
Oedera prolifera	„	„ strobilina	„
„ trinervia	g. ♂	Pultenea villosa	„
Othonna Cheirifolia	g. ♄	Royena lucida	„
„ denticulata	„	Ruta pinnata	„
„ pectinata	„	Salvia africana	„
Oxalis incarnata	g. ♃	„ Chamaetrifolia	„
Passiflora alata	w. ♄	„ hirsuta	g. ♂
„ lutea	„	„ interrupta	g. ♄
„ punctata	„	„ violacea	„
„ rubra	„	Satyrium elatum	w. ♃
Pelargonium Acerifolium	g. ♄	Scilla maritima	g. ♃
„ cordatum	„	Sideritis candicans	g. ♄
„ pinnatum	g. ♃	Sonchus fruticosus	„
„ punctatum	„	Sparmannia africana	„
„ roseum	g. ♄	Sprengelia incarnata	„
Phytolacca decandra	w. ♄	Xeranthemum fulgidum	„

Varietäten.

Berlin, den 29. März 1838. Im hiesigen königl. botanischen Garten blühen jetzt folgende bemerkenswerthe Pflanzen: Asphodeleae: Aloë Salm-Dyckiana Schult., vom Vorgebirge der guten Hoffnung. — Irideae; Iris reticulata Marsh. a Bieb., aus Spanien. — Orchideae: Cymbidium aloifolium Swartz, aus Westindien. Lissochilos speciosum Rob. Br., vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Eulophia gracilis Lindl., aus Sierra Leona. Calanthe veratrifolia Rob. Br., aus Ostindien. Vanda multiflora Lindl., aus China. Goodyera procera Hook. Pholidota imbricata Lindl., beide aus Nepal. — Euphorbiaceae: Phyllanthus reticulatus Hort., aus Ostindien. — Protaceae: Protea mellifera Thunbg. P. Mundii Klotzsch, P. palens Willd., sämmtlich vom Vorgebirge der guten Hoffnung. — Banksia marginata Cav., aus Neu-Süd-Wallis. B. Baueri Rob. Br. B. quercifolia Rob., beide aus Neuholland. Hemiclidia Baxteri Rob. Br. Suppl. Prodr. Bot. Reg. (Dryandra falcata Rob. Br. Prodr.), aus Neuholland. Dryandra tenuifolia Rob. Br. D. floribunda Rob. Br. D. longifolia Rob. Br., aus Neuholland. — Begoniaceae: Begonia vitifolia Schott, aus Brasilien. B. longipes Hook., aus Mexico. — Primulaceae: Primula amoena Marsch. a Bieb., aus Caucasien. — Gentianeae: Logania floribunda Rob. Br., aus Neu-Süd-Wallis. — Personatae: Franciscea uniflora Pohl. (Franc. Hoppeana Hook.,) aus Brasilien. Anthocercis candicans Cunningh. aus Neuholland. — Myrsineae: Ardisia odonthophylla Wallich, aus Nepal. Ericeae: Acotriche ovalifolia Rob. Br., aus Neuholland. — Compositae: Pericallis Tussilaginis Don. (Cineraria Tussilaginis l'Herit.), aus Teneriffa. — Myrtaceae: Baeckia gracilis Sieb., aus Neuholland. Eugenia uniflora L., aus Brasilien. — Rosaceae: Kerria japonica De Caud. var. flor. simplici, aus Japan. — Leguminosae: Hovea Celsii Bonpl. Chorizema Henchmanni. Acacia dillwyniaefolia Mackoy Cat. A. verniciflua Cun. A. microcantha Nob. A. graveolens Cunningh., sämmtlich aus Neuholland. — Rhamneae: Phylica capitata Thunbg., vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Pomaderris betulina Cunningh., aus Neu-Süd-Wallis. — Oxalideae: Oxalis Barrelieri Jacq., von Caracas. O. fruticosa Raddi, aus Brasilien. — Berberideae: Berberis dulcis Sweet, von der magellan. Meerenge. Leontice altaica Pall., aus Sibirien. Bongardia Rauwolfii C. A. Meyer. (Leontice Chrysogonum L.), aus Asien.

(Ueber Färbung der Blumen durch Einspritzungen.) In Beziehung auf Färbung von Blumen durch Injection hat Hr. Biot der Académie des sciences zu Paris in der Sitzung vom 4. Januar 1837, weiße Hyacinthenblumen vorgezeigt, welche künstlich roth injiciert waren durch Absorption des Saftes der Phytolacca decandra. Die Naturforscher versuchen oft in vegetabilische Gewebe gefärbte Flüssigkeiten einzubringen, um so Gegenwart und Vertheilung, dann das innere Gewebe und die Richtung der ernährenden Canäle nachzuweisen. Aber die meisten färbenden Substanzen werden entweder durchaus nicht von jenen Geweben angenommen, oder dringen schwer ein, daß sie bald stocken oder sich verändern und die Gewebe entstellen. In dem Recueil des prix de l'Académie de Bordeaux, tome IV. findet sich eine merkwürdige Abhandlung über die Bewegung der Pflanzensäfte, wo der Verf., Namens de Labaisse, angiebt, daß der Saft von Phytolacca decandra diesen Inconvenienzen nicht unterliege, und daß durch Absorption desselben weiße Blumen und selbst grüne Blätter völlig roth injiciert worden seien. Aber 1733, wo die Abhandlung erschien, waren die Physiologie und Chemie der Pflanzen zu weit zurück, als daß der Verf. aus dieser Erfindung große Vortheile hätte ziehen können; und obgleich man oft diese Versuche citirt hat, so scheint es doch nicht, daß sie wiederholt worden. „Als ich mich mit der Bewegung des Pflanzensaftes beschäftigte, sagt Hr. Biot, kamen mir auch diese Versuche in das Gedächtniß, und nachdem ich einige Anpflanzungen von Phytolacca gemacht hatte, verwendete ich ihren Saft zur Wiederholung der Versuche. Und obgleich sie mir im Ganzen gelungen sind, so haben sich doch auch unerwartete Schwierigkeiten gefunden. Einige Pflanzen haben gar keine Injection zugelassen, andere haben sie leicht verstattet, ohne daß ihre Stellen in dem natürlichen System auf diese Verschiedenheit Einfluß zu haben schienen. Einige Minuten sind hinreichend, um die Blumenblätter einer weißen Monatsrose schön roth zu injiciren, während eine weiße Muskatrose nichts davon aufnahm. Manchmal haben selbst die Blumen einer und derselben Pflanze Verschiedenheiten gezeigt. — Jedenfalls verdienen die Versuche fortgesetzt zu werden.

Die Rosen.

Die heidnischen Schriftsteller berichten, alle Götter hätten daran gearbeitet und ihre Schöne befördert.

Die Dichterin Sappho bekennt, wenn man unter den Blumen einen König wählen wollte, so müsse es die Rose werden, welche ja ihren Purpur mit auf die Welt brächte.

Heliogabalus ließ aus Wollust sich einen Teich mit Rosenwasser füllen, um darin schwimmen zu können.

Aelius Verus ließ sich, damit er wohl schlafen möchte, sein Bett mit Rosenblättern ausstopfen.

Die Türken halten die Rosen so werth, daß sie keine auf der Erde liegen lassen, sondern mit großer Ehrerbietung aufheben.

Der Sittenmeister Sirach hält die Rose so werth, daß er sie als das Bild der größten Schönheit preißt, und wenn er beschreiben will, wie Simon, der Hohepriester, sich in seiner höchsten Schönheit gezeigt, so sagt er, derselbe habe ausgesehen, wie die Rosen im Lenz. Sir. 50, 8. J.

Gedruckt in der G. F. Großmann'schen Buchdruckerei in Cölleda.

Nr. 18.

Neue



Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 5. Mai 1838. XI. Jahrgang.

Gedichte eines Gärtners.

Mai.

Ihro Kaiserlichen Hoheit
der Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar
in tiefster Ehrfurcht unterthänigst gewidmet.

Der freie Mann begrüßt den schönen Mai,
Und wünscht, daß alles Gute wohl gedeih'!
Natur zeigt sich in hoher Lieblichkeit,
Strahlt uns als Muster der Vollkommenheit;
Und freundlich winkt des Maienblümchens Gruß,
Und fordert auf zur Freude Hochgenuß;
Es ruft uns zu: „Wer Tugendsinn erkennt, —
Wem Dankbarkeit zur Pflicht: kommt her zu mir und lernt!"

So schmücke nun, mit hochbegabter Lust,
Ein Maienblumenstrauß der hehrsten Fürstin Brust;
Sie, die ein Kleinod **Ihres** Land's genannt,
Ward uns im niedern, stillen Kreis bekannt.
Maiblümchen spendet Düfte stärkend aus
Im fürstlichen Pallast, so wie im niedern Haus;
Der hehren Fürstin hoher Sinn beglückt,
Wohin **Ihr** segnend Auge tröstend blickt.

O, spende denn, Maiglöckchen, deinen Duft
Für **Sie**, die **Herrliche!** in reiner Lebensluft!
Und sei mit jedem Lenz **Ihr** freundlich lächelnd nah,
Ihr, die noch nie ein thränend Auge sah,
In dem **Sie** nicht in Wehmuth mitgefühlet,
Durch Milde manchen heißen Schmerz gekühlet!
O **Ihr**, der **Herrlichen!** Wie Viele danken **Ihr**! —
Maiblümchen, Dank! ja Dank auch bringen wir!

Du bist, Maiglöckchen, klein — doch tugendgroß;
So klein du bist, trägst Freude du im Schoos.
So tritt im Festgewand zur hohen Fürstin ein,
Und lisple: „**Du** bist groß, und wirst stets glücklich sein!"
„**Du**, hohe Fürstin, hast's hienieden schon erfahren,
„Die Nachwelt wird es treulich aufbewahren,
„Bewahrt es ewig **Dir**:" „„Maiblümchens Tugendsinn
„„Giebt nicht allein für hier, giebt ewig **Dir** Gewinn!!!""

T... U...n.

Ueber die Cultur der Gloxinien.

(Vom Herrn Assessor G. A. Frerichs zu Jever.)

Diese sehr schöne, aus Brasilien und Südamerika herstammende und dem Botaniker Gloxin zu Ehren benannte Pflanze, deren Cultur mit wenig Mühe verbunden ist, verdient vor vielen andern von jedem Blumenfreunde angezogen zu werden, und sollte billig in keiner Sammlung schönblühender Gewächse fehlen.

Früher kannte man nur eine Species, die Gl. maculata, jetzt hat man deren mehrere. Die, welche mir bekannt sind und welche ich selbst besitze, sind folgende:

1) **Gloxinia maculata**, mit blauer Blume, auf einem gefleckten Stengel, welcher bei guter Behandlung 2 Fuß und darüber hoch wird.

2) **Gl. speciosa — formosa**, mit dunkelblauer Blume.

3) **G. caulescens.** Scheint mir nur eine Varietät von Nr. 2 zu sein, und finde ich keinen Unterschied, als daß bei dieser die Blumen vielleicht ein wenig dunkler blau gefärbt sind, und die Blätter ein etwas dunkleres Grün haben. Nach Einigen soll Nr. 2 stengellos sein und sich dadurch von der Gl. caulescens unterscheiden. Diesen Unterschied finde ich an den meinigen nicht. Beide bringen bei mir ihre Blumen auf einem 4—6 Z. hohen Stengel. Wenn die Gl. speciosa wirklich stengellos ist, so besitze ich nicht die ächte.

4) **Gl. speciosa alba coerulea.** Die Blume ist bläulichweiß, im Kelche schön himmelblau. Eine sehr schöne Varietät, welche vielleicht durch Vermischung des Samenstaubes der Gl. speciosa und der Gl. candida entstanden ist. Wahrscheinlich ist es die nämliche, deren der Hr. Bat.-Arzt Neumann zu Erfurt in dieser Zeitung vom Jahre 1836 Nr. 36 S. 285 erwähnt.

5) **Gl. speciosa candida.** Ganz rein schneeweiß. Unter der Benennung Gl. candidissima ist sie im Botanic. Magaz. Januar 1833 aufgeführt.

6) **Gl. hybrida.** Ich erhielt sie zu zwei verschiedenen Malen im Jahre 1836 und 1837 von dem Hrn. J. Booth in Flotbeck, welcher sie in seinem Verzeichnisse als rothblühend aufführt. Beide Exemplare haben aber bei mir nicht roth geblüht, sondern blau, welches etwas ins Violete spielt. Sie unterscheidet sich aber von Nr. 2 und 3 ganz merklich durch ihre glänzenden, dunkelgrünen Blätter. Der Hr. Bat.-Arzt Neumann erwähnt ihrer ebenfalls in Nr. 20 dieser Zeitung von 1836 S. 159, und sagt von ihr: sie soll roth blühen, aber bis jetzt ist die Blume noch blau.

7) **Gl. hirsuta.** Eine niedliche, niedrige Pflanze, mit haarigen, olivengrünen Blättern. Die Blumen, deren sie sehr viele nach und nach hervorbringt, sind sehr hübsch, weiß mit blaßpurpur gestreift. Sie blühet etwas später, als die vorher genannten.

8) Gl. Schottii, jetzt Sinningia Helleri. Hat glänzend-grüne Blätter und bringt auf der Spitze des Stengels viele blaßgelbe Blumen.

Die Gl. maculata hat lange, fleischige, schuppige Wurzeln, alle übrigen aber eine plattrunde, fleischige Knolle, welche, wenn sie alt werden, oft eine Größe von 3 Zoll im Durchmesser erreichen.

Die Cultur ist bei allen gleich. Man pflanzt sie im Februar oder März in Töpfe mit einer leichten, fetten Mistbeeterde, und versenkt die Töpfe in ein warmes Loh- oder Mistbeet. Anfänglich, und so lange sie noch keine Triebe über der Erde zeigen, hält man sie ganz mäßig feucht, nach und nach giebt man mehr, und bei warmem Wetter reichlich Wasser. Bei heißem Sonnenschein muß man etwas Schatten geben, indem sonst die Blätter leicht Flecken bekommen und verbrennen. Wenn die Blüthen anfangen sich zu entwickeln, kann man die Töpfe aus dem Lohbeete heraus nehmen und sie im Gewächshause oder im Zimmer vor die Fenster stellen. Nach der Blüthe hört man nach und nach mit dem Begießen auf, und unterläßt dies ganz, wenn die Blätter absterben. Im Winter stellt man sie unter die Stellage des Gewächshauses oder in ein warmes Zimmer und hält sie fast ganz trocken.

Hat man kein Warmbeet, um die Knollen anzutreiben, so muß man sie schon im Januar umpflanzen und die Töpfe in ein warmes Zimmer stellen, damit die Triebe sich möglichst frühe entwickeln, sonst kommen die Blumen zu spät im Herbste und entwickeln sich nur mangelhaft.

Die Vermehrung der Gloxinien kann auf vielerlei Weise geschehen.

1) Durch Samen, jedoch mit Ausnahme der Gl. maculata und hirsuta, als welche bei mir noch keinen Samen gebracht haben.

Man füllt flache Näpfe mit ganz feiner, sandiger Laub- und Heideerde so weit an, daß noch ½ Zoll Raum darin bleibt, streuet den äußerst feinen Samen dünn auf der Erde aus und drückt ihn leise an. Sodann stelle man die Näpfe in Untersätze mit Wasser, bis die Erde ganz durchnäßt ist, setze sie in ein Warmbeet und bedecke sie mit einer trüben Glasscheibe. Wenn der Same aufgegangen, lüfte man die Glasscheibe etwas und gewöhne die Pflänzchen nach und nach an die Luft, und gebe ihnen zugleich einen etwas kühlern und schattigen Standort. Hat man den Samen nun sehr dünn gesäet, so können die Pflänzchen unversetzt stehen bleiben; gewöhnlich stehen sie aber zu gedrängt, und dann muß man sie mit einem spitzigen Hölzchen ausheben und in andere Näpfe oder flache Kasten mit gleicher Erde, einen halben Zoll von einander entfernt, verpflanzen, und sie mit einer sehr feinlöchrigen Brauße oder mittelst einer Bürste bespritzen, damit die Erde sich anlege. Man hält sie nun an einem luftigen, schattigen Orte immer mäßig feucht und stellt sie zu Anfang des Herbstes in das Gewächshaus oder in ein mäßig warmes Zimmer. Man darf sie hier aber im Winter nicht, wie die alten Knollen, ganz austrocknen lassen, sondern muß sie immer ein wenig feucht erhalten. Im Frühjahre verpflanzt man sie wieder zu dreien oder vieren in kleine Töpfe und behandelt sie wie die alten Knollen. Einige Knollen blühen schon im Spätsommer des zweiten Jahres, alle aber im dritten Jahre. Diese Vermehrungsart ist etwas mühsam, giebt aber sehr reichliche Ernten, und kann sehr interessant werden, wenn man verschiedene Species mit einander künstlich befruchtet und dadurch zur Hervorbringung neuer Varietäten Veranlassung giebt.

2) Durch Stecklinge oder Schößlinge.

Wenn man große, schon alte Knollen pflanzt, so bringen diese eine Menge Schößlinge hervor. Diese schneidet man, wenn sie 2 bis 3 Zoll hoch geworden sind, bis auf 2 bis 4 Stück, welche man zum Blühen stehen läßt, mit einem scharfen Messer dicht an ihrer Basis ab, steckt sie 1 Zoll tief in einen Topf mit sandiger Erde, deckt eine Glocke darüber und versenkt den Topf in ein Warmbeet, oder stellt ihn in ein sonniges Zimmer vor das Fenster. Nach Verlauf von 3—4 Wochen haben die Stecklinge, welche man immer ganz mäßig feucht hält, Knollen gebildet und blühen noch in dem nämlichen Sommer.

3) Durch Blätter, und zwar auf zweierlei Art.

a) Man nimmt völlig ausgewachsene Blätter mit ihren Stengeln mittelst eines leisen Hin- und Herbiegens von der Pflanze ab, pflanzt diese Blätter in einen Topf mit leichter, sandiger Erde so ein, daß die Basis der Blätter noch einen halben Zoll mit in die Erde kömmt, bedeckt sie mit einer Glocke und versenkt die Töpfe in ein Warmbeet, wo man sie mäßig feucht hält. Hier bilden sich bald Knollen an dem untern Ende der Blattstiele, welche im nächsten Jahre blühen.

b) Man schneidet die ausgewachsenen Blätter so ab, daß noch ¾ Zoll vom Blattstiele daran sitzen bleibt, macht auf der untern Seite der Blätter, da, wo die Rippen zusammenstoßen, sowohl in dem Rückgrade der Blätter, als in den Rippen selbst, Einschnitte und legt nun die Blätter auf die Erde der Töpfe, so daß die eingeschnittene Seite der Blätter auf der Erde liegt und der Stengel der Blätter mit Erde bedeckt wird, drückt die Erde etwas an, begießt sie ein wenig um die Blätter herum und bedeckt sie mit einer Glocke. Hierauf versenkt man die Töpfe in ein Warmbeet und hält sie mäßig feucht. In den Einschnitten bildet sich nach Verlauf einiger Wochen ein Callus, woraus die Knollen entstehen, welche im nächsten Jahre blühen. Auf diese Weise kann man von einem Blatte 5 bis 6 Knollen erhalten.

4) Durch Zertheilung der Knollen. Diese Methode ist vorzüglich bei der Gl. hirsuta anzuwenden. Wenn man nach dem Durchschneiden der Knollen die Wunden mit etwas Kohlenstaub bestreut und sie etwas abtrocknen läßt und sodann die einzelnen Stöcke in kleine Töpfe mit sandiger Erde flach einpflanzt, die Töpfe mit einer Glocke bedeckt und sie in ein Warmbeet stellt, so treiben diese Stücke bald Wurzeln. Nur muß man sich hüten, ihnen Anfangs zuviel Wasser zu geben.

Gegenmeinung über das Bedecken der Pflanzen.

Wenn sich der Fall nicht selten ereignet, daß Behauptungen in rein wissenschaftlichen Gegenständen Widersprüche erfahren, so wird dies um so weniger auffallen, wenn der Gegenstand einer rein wissenschaftlichen Grundlage ermangelt, und wenn gar häufig die Erfahrung anders lehrt, als die Theorie, z. B. in der Pflanzenzucht.

So enthielt nämlich die vorjährige Blumenzeitung Nr. 28 einen Aufsatz: Einiges über das Bedecken der Pflanzen, gegen welchen mancherlei zu bemerken ist.

Der Herr Verfasser hat nämlich behauptet: „daß man,

um das Gedeihen schwacher Pflanzen oder die Bewurzelung zarter Senker und Stecklinge mit noch mehr Sicherheit und Glück, als durch Bedeckung mit einem hohlen irdenen Gefäße, oder mit einer gläsernen Glocke, zu beschleunigen, solche mit passender Erde in Töpfe gepflanzt, mehrere Tage in ein wenigstens 5 Fuß tiefes Loch, dessen innere Wände mit Bohlen und Schalholz bekleidet seien, stellen solle, wo eine Fallthüre allen Zutritt des Lichtes ausschließe, durch welchen Lichtmangel, verbunden mit der Wärme des Erdbehältnisses, der Entwickelungstrieb der Pflanzen oder Stecklinge nach oben zwar verhindert, aber nach unten zur Verlängerung und Bildung der Wurzel gezwungen werde, durch den nunmehr wegen Beraubung des Lichtes und der Tageswärme im Stiele sich abwärts ziehenden Bildungssaft."

Abgesehen von einer, Manchem nothwendig erscheinenden Erklärung, was der Hr. Verfasser unter Entwickelungstrieb und Bildungssaft eigentlich verstehe, könnte man von dem oben Gesagten gerade das Gegentheil behaupten und sagen: „der Mangel des Lichts und die Wärme des dunkeln Raumes verhindern zwar den Trieb der Pflanze nach unten, befördern ihn aber nach oben."

Aber aus welchen Gründen?

Eine Pflanze hat ihr vollkommnes Gedeihen nur dann, wenn das Verhältniß zwischen Licht und Finsterniß, als Ober- und Unterwuchs, als Stengel- (Stamm-) und Wurzelbildung, möglich gleich besteht.

Befindet sich nun eine Pflanze abgeschlossen vom Lichte, so ist das Verhältniß zwischen oben und unten aufgehoben, gestört; die Pflanze im finstern Raume befindet sich eigentlich im Wurzelraume, sie wird daher schnell nach oben treiben, dem Lichte zu, welches ihr nicht entgegen, den üppigen Höhenwuchs nicht zugelassen hätte.

Suchen wir, nach dem Beispiele des Hrn. Verfassers, einen Beweis an den Bäumen.

Im Dunkelschlage, wo die Waldbäume sehr dicht, aber lichtarm stehen, treiben sie zwar stärker in die Höhe, aber weniger in die Wurzeln, und werden sie dann plötzlich licht gestellt, so sind sie den Windfällen ausgesetzt; während Bäume im Lichtschlage, oder einzeln stehend, durch die stärkere Einwirkung des Lichtes zwar nicht so sehr in die Höhe, aber desto mehr nach unten, in die Wurzelbildung treiben, und daher auch fester stehen.

Es ist also Thatsache, daß Mangel an Licht, Mangel an Wurzelbildung, Fülle oder Ueberfluß an Licht aber Fülle oder Uebermaas an der Stengel- oder Stammbildung, und so beziehungsweise umgekehrt zur Folge hat.

Will man nun beim Versetzen der Bäume das Verhältniß zwischen Stengel- und Wurzelwuchs möglichst gleich erhalten, so muß man auch die Ast-Krone mit der Wurzel-Krone in Verhältniß bringen. Und will man Stecklinge leichter zum Wurzeltriebe bringen, so stelle man sie nicht dunkel, aber licht (nicht sonnig), und lasse ihnen so viel wie möglich grüne Theile (Blätter), damit das Licht diese in Thätigkeit zur Wurzelbildung setzen kann.

Aus der Erfahrung ließe sich nun wohl noch Manches für diese Gegenmeinung anführen; aber vielleicht findet es ein Blumen-Erzieher, der mit der Lehre wie mit der Erfahrung gleich vertraut ist, der Mühe werth, den vorliegenden Gegenstand in diesen Blättern näher zu beleuchten.

Neuere Zierpflanzen. *)

Leptosiphon androsaceus.

(Pentandria Monogynia Syst. L. — Fam. Hydrophyllae.)

Eine kleine, sehr liebliche und ausgezeichnete einjährige Pflanze. Ihre Blumen, von der Form derer des Jasmins, kommen sehr zahlreich an der Spitze hervor, haben verschiedene Nüancen von Weiß zum Lila und erneuern sich 2 bis 3 Monate lang. Sie wird gleich an die Stelle gesäet, wo sie stehen soll, sie tritt zeitig in Blüthe und kann zu einem sehr niedlichen Einfaß gebraucht werden.

Godetia rubicunda.

Eine einjährige Pflanze, sehr verwandt den Oenotheren, mit welchen sie die größte Aehnlichkeit hat. Die Stengel 2 bis 3 Fuß hoch, gerade, verzweigt; die Blumen sehr groß, rosaroth mit purpurfarbigem Nagel, aus den Blattwinkeln hervorkommend; die Blätter stehen abwechselnd, die untern sind lanzettförmig, die obern linealisch. Die Blüthezeit dauert lange und die Blüthe macht einen angenehmen Eindruck. Bei Hrn. Vilmorin wurde diese Pflanze im Frühjahre ins Mistbeet gesäet und nachher ins freie Land gepflanzt. Man kann sie ohne Zweifel auch sogleich an Ort und Stelle aussäen.

Valeriana cornucopiae. var.

Eine einjährige Pflanze, die im Frühjahre gleich auf ihre Stelle gesäet wird. Sie bildet 1 bis 2 Fuß hohe Büschel, welche den ganzen Sommer hindurch mit kleinen, weißen und lilafarbigen Blumen bedeckt sind.

Die Leichtigkeit, sie zu ziehen, der große Ueberfluß ihrer Blumen und ihre lange Dauer machen sie zu einem Schmuck der Rabatten und Beete.

*) Aus der Revue horticole. Janvier 1838.

Ueber die Cultur der Salvia splendens. *)

(Von einem jungen Gärtner.)

Die Töpfe mit den Stecklingen von dieser Pflanze waren in ein Lohbeet, welches in einem Ananashause befindlich, gestellt worden. Nachdem die bewurzelten Stecklinge, jeder in einen Topf, gepflanzt worden waren, wurden sie in ein temperirtes Glashaus gestellt, wo sie bis zum nächsten Frühjahr ziemlich trocken erhalten und zu welcher Zeit sie dann von Neuem umgepflanzt wurden. Hierauf wurden sie in das Warmhaus zurückgebracht und an einen mäßig warmen Ort gestellt. Man beschränkte ihren Trieb auf einen einzigen Stengel, welcher fast bei allen, nach 2 Monaten, eine Höhe von 4 Fuß erreicht hatte. Es zeigten sich einige Seitentriebe, und an dem obern Theile erschienen Blüthen. Diese Pflanzen wurden den Winter hindurch, wie im Jahre vorher, in das temperirte Glashaus gestellt, und zum Frühjahre in andre mit demselben Compost gefüllte Töpfe umgepflanzt. Nachher in das Warmhaus zurückgebracht, trieben sie bald Stengel von 6 bis 8 Fuß Höhe mit einer Menge Seitenzweige, deren jeder eine Blüthenähre entwickelte. Jede Pflanze hatte das Ansehn eines großen, 4 Fuß hohen, scharlachrothen Kegels, auf einem geraden und schlanken Stengel stehend.

Das Erdreich, in welchem diese Salvien getrieben worden, hatte ein gelbes Ansehn und war sehr nahrhaft durch Dünger und Knochenmehl. Bei dieser Culturmethode waren meine Salvia splendens die schönsten

*) Aus The Floricultural Mag.

dieser Familie. Während der Zeit, als sie in Blüthe standen, wurden sie immerwährend im temperirten Glashause gehalten, so daß die Blüthen nicht so schnell abfielen, als dieß bei einer höhern Temperatur der Fall gewesen wäre.

Blüthezeit exotischer Pflanzen.*)

Mai, Juni, Juli.

Agave americana	g. ♄	Aloë lingua	w. ♄
„ foetida	„	„ margaritifera	„
„ tuberosa	„	„ microphylla	„
„ vivipara	„	„ mirabilis	„
Aletris fragrans	w. ♄	„ mitriformis	„
Aloë albispina	„	„ nigra	„
„ angustifolia	„	„ obliqua	„
„ arachnoides	„	„ obscura	„
„ arborescens	„	„ plicatilis	„
„ attenuata	„	„ prolifera	„
„ barbadensis	„	„ pulchra	„
„ previfolia	„	„ pumila	„
„ carinata	„	„ purpurescens	„
„ crassifolia	„	„ Saponaria	„
„ cymbiformis	„	„ serrulata	„
„ depressa	„	„ spiralis	„
„ expansa	„	„ suberecta	„
„ ferox	„	„ succotrina	„
„ glauca	„	„ tortuosa	„
„ humilis	„	„ variegata	„
„ imbricata	„	„ verrucosa	„
„ lineata	„	„ viscosa	„

(Fortsetzung folgt.)

*) Aus J. Cushing. Der exotische Gärtner. Uebersetzt von G. F. Seidel.

Varietäten.

Frankfurt a. M., d. 22. April 1838. Unsere Blumenausstellung wurde am 19. d. M. eröffnet. Zu Preisrichtern waren ernannt: Se. Exc. der k. k. Herr General-Feldmarschall-Lieutenant Freiherr v. Welden, die Herren Johann Stern, Handelsmann dahier, Anton Heller, Hofgärtner zu Würzburg, N. Baumann, Handelsgärtner zu Bollwiller und Friedrich Adolph Haage, Kunstgärtner in Erfurt. Folgende Preise wurden zuerkannt:

1) Eine große goldene Medaille für eine Sammlung blühender, durch ihre schöne Cultur und Mannigfaltigkeit bemerkenswerther Gewächshauspflanzen, welche auf dem mit Nr. 2 bezeichneten Platze aufgestellt waren, — den Herren S. und J. Rinz. — Das Accessit, eine kleine goldene Medaille, für die blühenden Gewächshauspflanzen auf dem Platze Nr. 5, — dem Hrn. Jean Andreä.

2) Eine große goldene Medaille für die auf dem Platze Nr. 10 aufgestellten 6 ausgezeichneten Camellienvarietäten, — dem Hrn. Grüneberg, Sohn. — Das erste Accessit, eine kleine goldene Medaille, für die auf dem Platze Nr. 2 aufgestellte Sammlung von sehr schönen Camellienvarietäten, — den Herren S. und J. Rinz. — Das zweite Accessit, eine silberne Medaille, für die auf dem Platze Nr. 13 aufgestellte Sammlung von sehr schönen Camellienvarietäten, — der Fräul. W. Gogel.

3) Eine große goldene Medaille für die auf dem Platze Nr. 18 befindlichen üppig und prächtig blühenden Pflanzen, — dem Hrn. Grunelius. — Das Accessit eine silberne Medaille, für die auf dem Platze Nr. 2 befindlichen Rhododendron arboreum, den Herren S. und J. Rinz.

4) Eine goldene Medaille für die gelungene Anlage und geschmackvolle Ausschmückung der im hintern Theile des Gewächshauses hergerichteten Landschaftsgruppe, — dem Hrn. Zepnick.

5) Eine vergoldete Medaille für die in dem Körbchen Nr. 1 befindlichen Gemüse, — dem Hrn. C. D. Zorbach.

6) Eine silberne Medaille für die auf beiden Seiten der Landschaftsgruppe placirten, mit Nr. 1 bezeichneten Rhodoraceen, — dem Hrn. M. v. Bethmann.

7) Eine silberne Medaille für die auf dem Platze Nr. 18 befindlichen Pflanzen, dem Hrn. Grunelius.

8) Eine silberne Medaille für die auf dem Platze Nr. 8 befindlichen schöngetriebenen Rosen, — dem Hrn. J. G. Schmidt.

9) Eine silberne Medaille für die auf dem großen Tische um die große Camellia aufgestellten Hyacinthen, — dem Hrn. E. H. Krelage zu Haarlem.

10) Eine silberne Medaille für die auf dem Platze Nr. 13 befindlichen Päonien, der Fräul. W. Gogel.

11) Eine silberne Medaille für die auf dem Platze Nr. 9 befindlichen 5 schön cultivirten Viola tricolor maxima, — dem Hrn. Scheuermann.

12) Eine silberne Medaille für mehrere schöngetriebene blühende Rosen auf dem Platze Nr. 14, — dem Hrn. J. N. Gogel.

13) Eine silberne Medaille für verschiedene Epacriteen und andere vorzügliche Pflanzen auf dem Platze Nr. 17, — dem Hrn. J. Bock.

Der rühmlichen und ehrenvollen Erwähnung wurden noch für würdig befunden, ein auf dem großen Tisch befindliches, mit mehreren hundert Blumen prangendes Riesenexemplar der Camellia variegata; ein sehr üppig blühendes Exemplar der jetzt so seltenen Erica vestita alba, auf dem Platze Nr. 4; eine Sammlung schönblühender Pflanzen auf dem Platze Nr. 7. die sich durch allgemeine üppige Cultur in sämmtlichen Exemplaren auszeichnete; und endlich eine dergleichen Sammlung auf dem Platze Nr. 12, die in einigen Exemplaren die vorstehende noch an Schönheit übertraf.

Die Frankfurter Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hilfswissenschaften fährt in ihrer schönen, segensreichen Thätigkeit rastlos fort, dehnt ihre Wirksamkeit mehr aus und sieht die Anzahl ihrer contribuirenden Mitglieder sich vergrößern. Vor einer kurzen Reihe von Jahren war sie noch arm an Mitteln, und jetzt, wie selbstständig und kräftig steht sie da! Wo ein Verein so human und gemeinnützig wirkt, wie der genannte, da werden seinen Bestrebungen stets erweiternde Kräfte sich anschließen.

Ankündigung,

das Erscheinen einer Uebersetzung der Monographie du Camellia des Herrn Abbé Berlèse betreffend.

Seitdem die Camellien nicht blos durch Kunst und beinahe fabrikmäßig, sondern seit einigen Jahren auch durch Samen vermehrt werden, hat sich auch ihr Preis vermindert, und sie sind nun auch dem weniger Bemittelten zugänglich, — sie sind Modeblumen geworden.

Aber so wie die Abarten sich verzahlreichern (wir zählten schon weit über 300), wird auch das Bedürfniß größer, sich in der Menge von Namen zurecht zu finden, und ein Wegweiser wird jedem Camellienfreunde, er besitze dieses Prachtgewächs einzeln oder hundertweise, zur Nothwendigkeit, damit er seine Sammlung ordnen, sicher nach dem Verzeichnisse wählen, sich überhaupt vor Schaden und Verdrusse bewahren könne.

Einen solchen Wegweiser lieferte bereits Hr. Abbé Berlèse in Paris, was die Blumenzeitung in Nr. 36 des vor. Jahrg. angekündigt hat; welchen Wegweiser der Unterzeichnete, von dem, den verehrlichen Lesern der Blztg. rühmlichst bekannten, Hrn. v. Gemünden für Deutschland bearbeitet, bald möglichst im Druck herausgeben wird.

Diese vorläufige Anzeige widme ich den Camellienfreunden mit dem ergebensten Beifügen, daß der möglichst umständlichen Beschreibung der einzelnen Camellien nicht nur eine Farbentafel beigegeben, sondern auch dem Ganzen eine auf Erfahrung gegrundete vollständige Anweisung zur Cultur dieser herrlichen Blumen vorangeschickt werden wird.

Der Druck hat bereits begonnen.

Weißensee, im April 1838. G. F. Großmann.

Gedruckt in der G. F. Großmann'schen Buchdruckerei in Cölleda.

Nr. 19.



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 12. Mai 1838. XI. Jahrgang.

Ueber den Verfall der Cultur der Gattung Erica und wie solcher wieder aufzuhelfen.

(Vom Königl. Landgerichtsrath Herrn Brückner zu Rawitsch.)

Wenn es wahr sein mag, daß die einigermaßen schwierige Erhaltung der Heiden den Geschmack an solchen seit mehreren Jahren sehr vermindert hat, so haben doch auch noch manche andere Ursachen darauf eingewirkt, daß man sie aus den Glashäusern der Pflanzen-Cultivateurs, so wie der Handelsgärtner mehr und mehr verschwinden sah. Zu diesen gehört hauptsächlich der übertriebene Hang nach Anschaffung neuer, durch künstliche Befruchtung gewonnener, Pflanzen-Varietäten, von denen man sich, den öffentlichen Anpreisungen nach, Wunderdinge versprach, weil die Gattungspflanze, wie **Camellia**, **Georgina**, **Pelargonium**, **Rosa** u. s. w. eben zu den Lieblingen der Blumenfreunde gezählt wurde. Wer solchen zu vielen Hunderten in einem Zeitraum von noch nicht zehn Jahren ans Tageslicht getretenen Werken der Kunst nur mit einiger Aufmerksamkeit gefolgt ist, der wird gefunden haben, daß von je Hunderten dieser Kunstprodukte, kaum zehn ein wirklicher Gewinn für den Blumenfreund geworden sind. Und bestätigen etwa nicht die vielen in den Handel gekommenen Sorten von Camellien, Pelargonien und Rosen diese Behauptung, und hat nicht jeder Blumenfreund erfahren, wie theuer ihm die Anschaffung einer Anzahl Varietäten von dieser oder jener Blumengattung zu stehen gekommen ist, als sie erst blühten und die Abweichungen der einen Varietät von der andern oder von einer längst bekannten und besessenen kaum heraus zu finden war? In neuerer Zeit hat man zwar angefangen, den in den Verzeichnissen der Georginen und Rosen aufgeführten Varietäten eine kurze Beschreibung beizufügen, so daß sich jeder Blumenfreund bei neuen Anschaffungen besser vorsehen kann; bei Camellien und Pelargonien vermißt man eine solche aber noch immer, was um so mehr zu beklagen ist, als die Hülfsmittel zur Kenntniß dieser vielen Varietäten unzureichend vorhanden sind, und die Preise neuer Varietäten von Camellien noch immer sehr hoch gestellt werden. Man muß indeß gestehen, daß die vielen unbedeutenden Varietäten von Camellien, Pelargonien und Rosen die Liebhaberei zu solchen schon gewaltig herabgestimmt haben, wie am besten daraus zu ersehen ist, daß ihre Preise so sehr gesunken sind, und daß, was insbesondere Pelargonien anbelangt, viele Handelsgärtner jetzt nur noch der Gesammtanzahl ihrer Varietäten in ihren Verzeichnissen Erwähnung thun; nur die immer neuen Varietäten von Georginen erhalten sich zu hohen Preisen, und dies auch wohl mit Recht, da diese Pflanzengattung mit jedem Jahre Vorzüglicheres, den Kunstprodukten der sonstgenannten Modeblumen nicht im Entferntesten Gleichkommendes leistet. Kein Wunder also, wenn bei einer Hinneigung der Blumenfreunde zu den vielen angepriesenen, kostspieligen Varietäten jener Modeblumen die Anschaffung anderer sonst beliebter Pflanzen, als z. B. der Heiden, unterblieb.

Eine fernere Ursache der geringen Liebhaberei der Heiden ist aber ihr hoher Preis in den meisten Verzeichnissen der Handelsgärtner. Aus Samen hat man in Vergleich zu der großen Anzahl vorhandener Varietäten nur wenige gewonnen; neu eingeführt wurden auch nur wenige in neuerer Zeit; alle übrigen Species, mit Ausnahme einiger die sich schwer vermehren lassen, könnten, als nicht mehr selten und neu, zu einem weit geringeren Preise, als dies gewöhnlich geschieht, zum Verkauf gestellt werden. Wollten nur einige der bekanntesten Herren Handelsgärtner den Blumenfreunden mit herabgesetzten Preisen der von ihnen cultivirten Heiden entgegenkommen, die Liebhaberei zu denselben würde eben so gut ihre Nahrung erhalten, als die der Pelargonien, Rosen u. s. w.; freilich müssen sie dem Publikum auch durch Haltung einer ausgewählten Sammlung dieser schönen Pflanzen entgegen kommen; die, ihre Gärten besuchenden Blumenfreunde müssen Gelegenheit erhalten, die vielen ausgezeichneten Varietäten zur Zeit ihrer Flor zu bewundern. — Wie wenig noch in dieser Hinsicht geschieht, beweisen leider die meisten Verzeichnisse der Handelsgärtner. Entweder cultiviren diese Herren gerade die unbedeutendsten, dem Blumenfreunde wenig ansprechende Varietäten, und bieten sie überdies noch zu unverhältnißmäßig hohen Preisen an, oder sie verbannen diese Pflanzengattung ganz aus ihren Verzeichnissen, und geben dadurch zu erkennen, daß sie dies Geschlecht weder kennen, noch es zu cultiviren verstehen. Muß es nicht auffallen, wenn die Pflanzen-Verzeichnisse des Garten-Etablissements zu Elisensruhe bei Dresden und die des Herrn Wagner in Dresden, auch nicht eine Varietät der Gattung **Erica** aufgenommen, und wenn uns in den Pflanzenverzeichnissen des Herrn T. G. Seidel daselbst nur einige wenige derselben vorgeführt werden! So in den Handelsgärten zu Berlin und Breslau. Es ist indeß nicht zu läugnen, daß auch in dieser Hinsicht die Besitzer der Handelsgärten Erfurts und der Umgegend, insbesondere der thätige Herr Haage jun. gefühlt zu haben scheinen, daß

man dieser Pflanzengattung mehr als bisher Gerechtigkeit wiederfahren lassen und sie den Blumenfreunden wiederum zugänglich machen müsse. Denn sie haben seit etwa einem Jahre angefangen, den Blumenfreunden eine größere Anzahl Heiden in ihren Verzeichnissen anzubieten. Es beweist dies nicht nur der Pflanzen-Catalog des Herrn Haage jun., sondern auch die der Herren W. Leser und Appelius und Comp. in Erfurt, der Herren Kunze und Sohn in Altenburg, und selbst der des Herrn Carl Platz und Sohn zu Erfurt, welchen beiden letztern es insbesondere zum Verdienst gereicht: durch größtentheils auffallend niedrige Preise der Cultur der Heiden gar sehr förderlich geworden zu sein. Nur enthalten alle diese Verzeichnisse noch zu viel Unbedeutendes aus diesem Geschlecht. Man muß dem Publikum die bessern Varietäten der etwa vierhundert Sorten umfassenden Gattung Erica vorführen, wenn man dasselbe dafür interessiren will. So sehr auch der Geschmack verschieden sein mag, so werden doch Varietäten, wie Erica arborea, curviflora, laniflora, sordida, procera, divaricata, cinerea, vagans, viridipurpurea etc. weder dem Blumenfreund noch dem Botaniker zusagen. Man sehe dagegen gut cultivirte Exemplare von Erica elegans, Irbyana, Parmentieri, propendens, incarnata major, pyramidalis, Savilliana, taxifolia, mutabilis, ventricosa hirsuta, pomifera, ventricosa praegnans, Lambertia, Bergiana, und der beiden vernix etc. im Flor, und man wird gestehen müssen, daß an Zierlichkeit, Blüthenreichthum, Zartheit der Form und der Farbe solche Pflanzen unübertroffen dastehen.

Der entfernte Empfänger giebt sich endlich der Hoffnung hin, daß die Pflanzen, die er verschreiben und erhalten soll, nicht blos Stecklinge sind, bei denen man ihrer Schwäche halber von Glück zu sagen hat, wenn man sie beim Auspacken noch lebend findet, oder Mühe hat, sie als wirklich versandte Pflanzen herauszufinden (der Schreiber dieses spricht hier leider aus Erfahrung), sondern daß es gut bewurzelte Pflanzen sind, welche dem Empfänger die Kosten des oft sehr entfernten Transports lohnen. Vieljährige Pflanzen wird man nicht verlangen, aber auf gut bewurzelte Species hat der Empfänger gerechten Anspruch.

Werden die Herren Handelsgärtner geneigt sein, diesen Andeutungen zu entsprechen, so wird die Liebhaberei der Heiden nicht nur wieder emporkommen, sondern sie wird bei der großen Mannigfaltigkeit und Lieblichkeit dieses Pflanzengeschlechts auch eine dauernde sein.

Ein Blick auf den jetzigen Zustand der Gärten, und über die Nothwendigkeit, der Einführung von Bildungs-Anstalten für junge Gärtner.

(Mitgetheilt vom Hrn. C. B. in H.)

Das rege, thätige Bestreben der Gärtner und Beförderer der Gartenkunst, von dem man sich überall, in jedem civilisirten Lande mehr oder weniger überzeugen kann, zielt unverkennbar dahin, die Gartenkunst, welche dem einen Theile Nahrung, dem andern Vergnügen gewährt, auf eine höhere Stufe zu führen und dadurch nicht allein in wissenschaftlicher Beziehung, sondern vorzüglich dem Gemeinwohle besondern Nutzen zu stiften.

Die günstigen, so glänzend hervorgetretenen Erfolge solcher Bemühungen, beweisen hinlänglich die Fortschritte,

welche der blühende Gartenbau in Europa in dem neuesten Zeitraume von Jahren gewonnen und die jetzt ausgedehnte, fast jedem Gebildeten zum Bedürfniß gewordene Beschäftigung der Garten- und Blumen-Cultur, läßt ein immer mehr fortschreitendes und anhaltendes Interesse für diesen angenehmen und höchst nützlichen Zweig der Kunst voraussetzen.

Unserm Jahrhunderte, wir dürfen es mit Stolz sagen, gebührt für den sichtlichen Aufschwung und für die allgemeinere Verbreitung des verbesserten Gartenbaues, der Lorbeer; denn gerade seit einem kurzen Zeitraume von Jahren, haben sich unsere Gärten besonders gehoben und gar Vieles ist seit kurzer Zeit ins Leben getreten, was sonst noch zu manchen Wünschen Veranlassung geben würde und müßte. —

Berücksichtigen wir den frühern unvollkommnen Zustand des Obstbaues, welche Schwierigkeiten waren zu verdrängen, um die so oftmals hindernden, an vielen Orten existirenden Vorurtheile zu beseitigen; welche Beharrlichkeit und die damit verbundenen bedeutenden Opfer mußten angewandt werden, um die Beseitigung jenes Widerstandes zu veranlassen, und dadurch endlich den Obstbau auf eine solch befriedigende Stufe zu führen, auf welcher wir ihn jetzt erblicken.

Ein sehr bedeutender Zufluß gesunder und werthvoller Nahrungsmittel ist dadurch ins Dasein gerufen, und durch den, jetzt in vielen Gegenden beförderten und vervollkommneten Zustand des Obstbaues, sieht man noch täglich die herrlichsten Resultate solcher Bemühungen uns entgegenreifen.

Der Gemüsebau, eben so wichtig und einflußreich auf das Gemeinwohl, ist in neuerer Zeit in größerer Vollkommenheit, selbst in die ländlichen Gärten übergegangen, und viele, neuerdings in Cultur gekommene Gemüsearten, versorgen als nahrhafte, wohlschmeckende Speisen unsere Küchen und sind außerdem ein nicht unbedeutender Artikel für den Handel des Gartenbaues geworden.

Mit diesen beiden wichtigern Zweigen des Gartenbaues fortgeschritten, erblicken wir alle übrigen Theile desselben, täglich höherer Vervollkommnung entgegenreifend; der Pflanzenfreund wie der Blumist, der Botaniker wie der Freund der Naturanlagen, darf kühn in dem weiten Gebiete des Gartenbaues seinen schönsten Hoffnungen Raum geben; denn schon der jetzige Zustand unserer Gärten, verbunden mit dem vorherrschenden Bestreben nach Vervollkommnung derselben, läßt für die Zukunft unserer Gärten etwas Außerordentliches erwarten.

Wir haben in neuerer Zeit großartige Handels-Institute, von denen die jährlich herausgegebenen Verzeichnisse das beste Zeugniß liefern, ins Leben treten sehen. Die beträchtliche Anzahl der darin aufgeführten Pflanzen und Samenarten bieten die trefflichste Auswahl für die Bedürfnisse eines jeden Gartens dar, und man kann sich dabei jetzt mehr als früher auf Reellität verlassen, da diese Institute nur durch rechtschaffene Bedienung ihren guten Ruf begründen und ihre Existenz behaupten können.

Durch die Bildung dieser großartigen Institute, ist manchem Betruge, der früher so oft mit Gartenerzeugnissen verschiedener Art, statt fand, Einhalt gethan und der Gartenfreund darf für seine Geldverwendung sich jetzt eines guten Erfolges versichert halten; dahingegen er früher, durch oftmals sich wiederholenden Betrug, sein Vergnügen des Gartenbaues theuer erkaufen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Beschreibung und Cultur schönblühender Gewächse. *)

Ferraria undulata. L. Wellenblüthige Ferraria.

(Fam. Irideae.)

Kennz. der Gattung. Blüthen in Scheiden. Blume sechstheilig; Abschnitte länglich, wellenrandig, äußere breiter. Staubgefäße drei, mit den Fäden verwachsen. Beutel fast eirund. Griffel fadenförmig. Narben sechs, pinselförmig. Kapsel dreifächerig.

Kennz. der Art. Stengel ästig. Blätter schwertförmig. Abschnitte der Blume alle gefleckt.

Eine Verwandte der schönen Marica, doch mit sehr düster gefärbter Blüthe, und darum weniger zum Schmuck als wegen der seltnen eigenthümlichen Gestaltung und Färbung der Blüthe interessant.

Vaterland und Cultur. Man kann das südliche Afrika recht eigentlich das Vaterland der Schwertlilien nennen, dort sind jene Gladiolen und Ixien in vielen Arten zu Hause und schmücken die weit ausgedehnten Sandebenen und feuchten Niederungen mit ihren herrlichen Blüthen, und unter ihnen erhebt sich auch jene Witsenia maura, und diese sonderbare Sumpfpflanze Ferraria, an welcher Burmann das Andenken an Joh. Baptista Ferrari verewigte, dessen Verdienste um die Gartenbotanik durch sein Buch über die Blumencultur **) damals in frischem Andenken waren. Die Behandlung der Pflanze ist die bei den angeführten schon angegebene. Sie findet sich nicht häufig in unsern Gärten und blüht darin vom Februar bis Mai.

Hypoxis stellata. L. Sternblüthige Hypoxis.

(Fam. Narcisseae.)

Kennz. der Gattung. Blüthe corallinisch, bleibend, regelmäßig sechstheilig, ausgebreitet. Staubgefäße sechs auf drüsigem Polster. Fäden kurz. Beutel aufrecht, unten ausgekerbt. Griffel sehr kurz, dick. Narben drei. Kapsel dreifächerig, vielsamig.

Kennz. der Art. Kahl. Blätter linealisch-lanzettlich, gekielt, schlaff, länger als der einblüthige Schaft. Blume in der Basis gefleckt.

Die Hypoxisarten sind zum Theil in ihren Blüthen unsern gelben Arten von Ornithogalum oder Gagea zu vergleichen, dabei alle krautartige Theile weich behaart. Gegenwärtige gehört in die Gruppe der ganz kahlen Arten, und ihre schöne, große Blüthe dürfte passender mit der mancher kleinen Tulpenarten verglichen werden, von denen sie aber die Gattungskennzeichen bald unterscheiden lassen. Sie hieß auch Fabricia stellata Thunb. und Amaryllis capensis L.

Vaterland und Cultur. Sie stammt gleichfalls vom Vorgebirge der guten Hoffnung, und kommt außer in der abgebildeten Weise auch noch anders vor, nämlich mit weißer Blume und schwarzblauen Flecken und Befruchtungstheilen. Sie gehört unter die schon lange in Europa bekannten Afrikaner, denn sie wurde durch Masson bereits 1778 an den Garten nach Kew gesendet, dessenungeachtet

*) Aus Prof. Dr. Reichenbach's (K. Sächs. Hofraths) Flora exotica.

**) J. B. Ferrari Flora s. de Florum cultura libri IV. in 4. Romae 1633. ed. 2. cur. Bern. Rottorf. Amstelod. 1645. — In das Italienische übersetzt. Rom. 1638.

sieht man sie selten in unsern Gärten, wo sie ebenso wie andere Kapzwiebeln zu behandeln ist und mit ihnen im Frühjahre blüht.

Für Nelkenfreunde.

Aus einem mir im vorigen Frühjahre aus Chemnitz zugekommenen Verzeichnisse ausgezeichneter Nelken, fielen mir folgende Benennungen von Farben auf, welche ich meinem Aufsatze in der Blumenzeitung von 1837 Nr. 39 hiermit nachtrage: Kolumbinartiges Hellviolet, hellvioletcerise, hochrosaartiges bläuliches Inkarnat, bläuliches dunkles sammtartiges Cerise, dunkelstes blaues Püce, dunkelstes Vielpüce, raptim weiß, raptim pikottirt.

München. (von ——den.)

Blüthezeit exotischer Pflanzen. *)

Mai, Juni, Juli.

(Fortsetzung.)

Amaryllis equestris	w. ♃	Citrus Aurantium	g. ♄
„ formosissima	g. ♃	Citrus decumana	„
„ regina	w. ♄	„ media	„
Amomum exscapum	„	„ trifoliata	„
Ancistrum latebrosum	g. ♃	Coix Lacrima	w. ?
Anthericum hispidulum	„	Commelina tuberosa	w. ♃
Antholyza spicata	„	„ prostrata	„
Antidesma elexiteria	w. ♄	Convolvulus Bryoniaefolius	g. ♄
Arethusa plicata	w. ♃	„ canariensis	„
Aristea capitata	g. ♃	„ Cneorum	„
„ cyanea	„	„ saxatilis	„
„ spiralis	„	Convolvulus Scammonia	g. ♄
Aristolochia longa	g. ♄	Cotula Coronopifolia	„
„ rotunda	„	„ stricta	„
„ sempervirens	„	Crotalaria cordifolia	„
Arum trilobum	w. ♃	„ elegans	„
Aspalathus ciliaris	g. ♄	Cyperus viscosus	w. ♃
Averrhoa Bilimbi	w. ♄	Daphne Gnidium	g. ♄
Banksia ericaefolia	g. ♄	„ Tartonraira	„
„ praemorsa	„	Datura arborea	w. ♄
Bauhinia candida	w. ♄	Diosma ciliata	g. ♄
Brunia glutinosa	g. ♄	„ hispida	„
„ lanuginosa	„	„ ovata	„
„ radiata	„	„ serrulata	„
Buphthalmum sericeum	„	„ umbellata	„
Cacalia ficoides	„	„ uniflora	„
„ repens	„	Echium fastuosum	„
Calendula aurea	„	„ giganteum	„
„ dentata	„	Epacris grandiflora	„
„ fruticosa	„	„ pungens	„
„ grandiflora	„	„ tubiflora	„
„ Graminifolia	„	Epidendron aloifolium	w. ♃
„ Tragus	„	„ Baringtoniae	„
Campanula mollis	g. ♃	„ ciliare	„
Carduus diacantha	g. ♂	„ cucullatum	„
Cassia bicapsularis	w. ♄	„ distichum	„
„ corymbosa	„	„ secundum	„
„ fistulosa	„	„ tripterum	„
Celastrus Buxifolius	g. ♄	Erica absynthoides	g. ♄
Cestrum auriculatum	w. ♄	„ ampullacea	„
„ vespertinum	„	„ ardens	„
Chamaerops humilis	„	„ aulacea	„
Cheiranthus Farsetia	g. ♄	„ axillaris	„
„ semperflorens	„	„ bicolor	„
„ tristis	„	„ bruniades	„
Chrysanthemum pinnatifid.	„	„ conspicua	„
Chrysocoma cernua	„	„ cornuta	„

(Fortsetzung folgt.)

*) Aus J. Gußhing. Der exotische Gärtner. Uebersetzt von G. F. Seidel.

Varietäten.

Berlin, den 21. April 1838. Ungeachtet die hiesigen Pflanzencultivateurs und Blumisten bei dem letzten harten Winter viel zu leiden gehabt, indem sie den Verlust vieler schönen Pflanzen, sowohl im Freien als in den Gewächshäusern zu beklagen hatten, und namentlich Rosen, Pfirsich, Aprikosen, Rhododendron u. a. sehr gelitten haben, ja selbst der Epheu erfroren ist, so hat es doch zu keiner Zeit an blühenden Pflanzen gefehlt, und jetzt ist kaum noch eine Spur der gewesenen Verwüstung bemerkbar.

Im Dezember vorigen Jahres, und namentlich zu Weihnachten, fehlte es niemals an gefüllten und einfachen Duc van Toll und Tournesol-Tulpen, Hyacinthen, Crocus, Rosa semperflorens, Tussilago fragrans, Phylica ericoides, Tazetten, Camellia japonica, Amaryllis Johnsonii, crocata, rutila und formosissima, Nelken, Maiblumen, Viola odorata semperflorens, Veltheimia viridifolia, Ranunkeln, Punica Granatum (welche schon bei den Herren Bouché bereits im November blühte,) u. m. a.

Jetzt sind alle Gewächshäuser, Blumenläden und Märkte mit den schönsten blühenden Pflanzen überfüllt. Rhododendron ponticum, Omphalodes verna, Acacia undulata, armata, microcantha u. m., Metrosideros semperflorens, Scilla sibirica, Erica herbacea, Colocasia aethiopica, Helleborus viridis, Hyacinthen, Tulpen, Tazetten u. v. a. sieht man überall und kann sie für sehr mäßige Preise kaufen. Selbst Farrenkräuter benutzt man schon zur Ausschmückung von Blumenhäusern und Blumenfenstern; denn Pteris serrulata, Adianthum cuneatum, Lycopodium stoloniferum und denticulatum sieht man zwischen Blumen sehr häufig.

Rosa centifolia blühte bereits im Januar beim Herrn Cobin in der schönsten Pracht, Rosa carnea producirte Herr Nicolas zu Anfang Februar, so wie die Herren Bouché die schöne Dijon-Rose.

Bei Herrn P. Bouché blühte schon in der Mitte März Cactus speciosissimus.

Da jetzt überall die Gewächshäuser mit blühenden Pflanzen prangen, so ist es kaum zu sagen, welchen man den Vorzug geben soll.

Das große Pflanzenhaus zu Bellevue verdient vor allen hervorgehoben zu werden, sowohl wegen der Menge blühender Pflanzen, womit es ausgeschmückt ist, als der so geschmackvollen Aufstellung. Die Allerhöchsten Herrschaften, welche dasselbe besuchten, waren erfreut über das viele Schöne und Herrliche, was hier zu sehen war, und es wurde dem Herrn Hofgärtner Brasch über das getroffene Arrangement allgemeiner Beifall zu Theil.

Mit dem obigen wetteifern die Gewächshäuser des Herrn Hänel auf der Potsdamer Chaussée. Sie sind erst neu angelegt, von der zweckmäßigsten Construction und mit den schönsten und seltensten Pflanzen ausgeschmückt.

Einen eben so hohen Genuß gewährt das Gewächshaus des Hrn. Hüncher in der Linienstraße Nr. 110. Dasselbe ist mit großer Liberalität für jeden Blumenfreund schon seit mehreren Wochen geöffnet und verdient recht viel besucht zu werden, da Niemand es, ohne befriedigt zu sein, verlassen wird. Besonders sind es die zahlreichen Camellien und Hyacinthen, die einen sehr schönen Anblick gewähren. Von den Camellien zeichnen sich C. decora, Derbeyana, Elphinstonia, Fairleyi, venusta, hybrida, marmorata, Vandesiana u. a. vorzüglich aus. Von den Hyacinthen verdienen besonders genannt zu werden: gefüllte rothe: Comtesse de la Coste, Bouquet Royal, Eintracht, Rouge pourpre et noir; gefüllte blaue: Courbinelli, Jupiter, la Majestense, Parolbeot; gefüllte weiße: Sphaera Mundi, Triumph blandina, Gloria florum: einfache rothe: Cochenille, Directeur Général, Görres, Howard, L'éclaire, le Franc de Barkeley, Mars, Tempel von Apoll; einfache blaue: Bouquet Joli, Colossus, Madame Talleyrand, Themistokles; einfache gelbe: Bello pyramide, Orondatus. Außer den Hyacinthen und Camellien schmücken noch Rhododendron arboreum venustum, caucasicum, pictum novum, Azaleen, neuholländische Acacien u. v. a. das Haus.

In mehreren Privat- und Handelsgärten blühten schon seit Anfang des Monats März viele Schmuckpflanzen, als Ribes sanguineum und speciosum, ferner viele prächtige Varietäten von Rhododendron arboreum.

An Gemüsen hat es im letzten Winter eben so wenig gefehlt, wie in den früheren, obgleich ihre Anzucht mit weit mehr Mühe verknüpft war. So hatte Herr Nicolas in der Blumenstraße stets schönen und wohlschmeckenden Spargel, der freilich mitunter wohl 3—5 Sgr. die Stange kostete. Champignons, die auch nie fehlten, wurden mit 2½ Sgr. das Stück bezahlt. Auch haben bei demselben bereits die Pfirsiche den Stein gebildet.

Bohnen und Radies waren schon seit dem 25. Februar zu haben.

Herr Eiserbeck in Elsterwerda lieferte am 15. Februar die ersten Kirschen und erhielt die Prämie von 10 Stück Friedrichsd'or.

Dresden, den 10. April 1838. Nach einem Winter, wie der verflossene, konnte die Entwickelung der Vegetation nur langsam gedeihen, und dieß um so mehr, als auch nach dem Aufhören der strengen Kälte das belebende Licht noch ferner gemangelt. Unter diesen Umständen war es unmöglich, den von allen Sachsen hochgefeierten 5. März mit einer Ausstellung freudeverkündender Blumen begrüßen zu können. Die Gartenbaugesellschaft sah sich genöthigt, die Eröffnung der Ausstellung erst für den 20. März zu bestimmen, in der Hoffnung, daß bis dahin ein günstiger Himmel die Herolde des Frühlings reichlich versammele. Das Resultat dieser Zeit darf nicht glänzend genannt werden, denn nur kurze und seltene Blicke der Sonne weckten die noch schlummernden Blüthen, aber der Contrast zwischen dem Vereine dessen, was zum Leben erwacht war und dem noch allgemeinen Schlummer in der äußern Umgebung, mochte um so angenehmer den Gefühlen der Beschauer entsprechen. Der schöne, naturhistorische Hörsaal im Zwinger nahm die zahlreich eingesendeten Gewächse auf, und der botanische Gärtner, Hr. Hofgärtner F. A. Lehmann, wußte die Anordnung derselben den Anforderungen des Geschmacks auf eine seltene Weise entsprechen zu lassen. Die runde Wand des 42 Fuß hohen Saales war mit hohen Baum- und Strauchgruppen bekleidet, vor diesen erhoben sich seltne Coniferen, eine wunderschön gewachsene Araucaria Cunninghami, ein Pinus palustris und noch ein zweiter von seltner Größe; zur Seite ragte aus dem Gebüsch eine libanotische Ceder. Im Mittelpunkte des zierlich bemoosten Bodens breitete eine der schönsten Fächerpalmen: Latania borbonia (chinensis Jcq.) ihre herrlichen Blätter nach allen Seiten hin aus, und neben ihr gruppirten sich gesellig die seltensten Arten von Dryandra und Banksia Neuhollands in ihrem steifen Costüm. Links hielt eine durch Schönheit und Höhe ausgezeichnete Strelitzia die vielbewunderten Blüthen aus einer Gruppe südamerikanischer Amaryllen empor, welche hoch und niedrig bis zur schöngrünen Moosdecke herab ihre herrlichen Lilienkronen mannigfaltig vertheilten. Azaleen und Rhododendren, Magnolia speciosa und Julan schlossen den großen, umgebenden Halbkreis. Links stand die Gruppe der Camellien, ein um so mehr erfreulicher Anblick, als dieß Jahr diese Lieblingspflanzen nur selten bis zu der Vollendung entfaltet waren, welche die diese Gruppe bildenden Exemplare wirklich erreicht hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Gedruckt in der G. F. Großmann'schen Buchdruckerei in Cölleda.

Nr. 20.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 19. Mai 1838. XI. Jahrgang.

Ein Blick auf den jetzigen Zustand der Gärten, und über die Nothwendigkeit der Einführung von Bildungs-Anstalten für junge Gärtner.

(Mitgetheilt vom Hrn. C. B. in H.)

(Fortsetzung.)

Ein Rückblick auf den frühern Zustand mancher Gärten, verglichen mit dem gegenwärtigen Zustande derselben, überzeugt uns: daß manche, sonst blühende Gärten, entweder in ihrer Vollkommenheit nicht vorwärtsgeschritten oder gar bedeutend zurückgekommen sind, dagegen andere Gärten, welche früher eine unbedeutendere Stellung einnahmen, jene Gärten jetzt bei weitem übertreffen.

Nicht selten waren öconomische Einrichtungen Beweggrund, daß jene Gärten in ihrer Vervollkommnung nicht zeitgemäß fortschreiten konnten und es war selbst dann, wenn die Gärten in ihrem einmal bestehenden Zustande erhalten wurden und außerdem nichts Besonderes für sie geschah, oft nicht möglich, sie auf den gegenwärtig vervollkommneten Zustand, in welchem wir so manche Gärten erblicken, zu erheben.

Gewiß kann aber auch vorzüglich der Geschäftsvorsteher eines Gartens viel zur Vervollkommnung und zum Ruhm desselben beitragen.

Ist der Vorsteher eines Gartens in seinem Geschäfte gediegen; ist er mit hinreichenden theoretischen und practischen Kenntnissen ausgerüstet, und werden diese zweckmäßig von ihm, in dem ihm übertragenen Institute verwandt, so kann man, wenn öconomische Verhältnisse seinem Wirken nicht zu enge Schranken setzen, sich die schönsten Folgen von seinen Bemühungen versprechen.

Zu der Gediegenheit eines Gärtners, der den jetzigen Anforderungen zu entsprechen im Stande sein will, gehört indeß gar Manches.

Der Gärtner muß von dem gegenwärtigen Zustande der Gärten unterrichtet sein; er muß, überzeugt daß die Gärten in Form und Anordnung, mit der Zeit mancher Veränderung und Verbesserung unterworfen sind, sich auch mit dem vorwärtsschreitenden Zeitgeschmacke nicht allein bekannt machen, sondern selbst, indem er das Bessere und Zweckmäßigere anerkannt, mit der erhöhten Gartencultur gleichen Schritt halten.

Würde er dagegen, was leider so häufig der Fall ist, bei dem einmal Erlernten stehen bleiben, nicht fortschreitend mit der Zeit, seine Gärtnerei nach den alten Methoden, die er vielleicht vor langen Jahren kennen zu lernen Gelegenheit hatte, unterhalten und bearbeiten lassen, ferner stets mit strenger Gewissenhaftigkeit das Alte zu erhalten suchen und dadurch dem Neuern und oftmals Zweckmäßigern den Eingang verwehren, so kann eine höchst schädliche Rückwirkung auf das Institut, dem er vorsteht, nicht unterbleiben, und nie wird eine Gärtnerei unter solchen Verhältnissen sich eines besondern Aufschwunges zu erfreuen haben. —

Es ist indessen sehr leicht, sich von der Wahrheit dieser Andeutungen zu überzeugen, da ein nur kurzer Zeitraum von Jahren von dem blühenden Zustande mancher sehr fortschreitenden Institute das sicherste Zeugniß giebt, bei aufmerksamer Beobachtung dieser, zugleich die Unzweckmäßigkeit anderer Institute, die nicht dem neuern Zeitgeschmacke huldigen, ins hellste Licht setzen.

Wenn wir nun einen Blick auf den gegenwärtig vervollkommneten Zustand unserer Gärten werfen, und sie mit dem Zustande früherer Jahre in Vergleich stellen; wenn sich uns dabei unwillkührlich die Ueberzeugung aufdrängt, daß gerade seit einem kurzen Zeitraume von Jahren so außerordentlich viel Schätzenswerthes im Gebiete des Gartenbaues sich ereignete, so stellt sich uns ganz natürlich die Frage auf: wodurch ist der Gartenbau seit einem kurzen Zeitraume von Jahren so außerordentlich emporgestiegen, da doch schon von jeher Sinn für Gartenbau existirte, und schon von jeher viel Besonderes für den Aufschwung der Gärten geschah? Und warum standen unsere Gärten nicht schon bei weitem früher auf der Stufe der Vollkommenheit, wo wir sie jetzt erblicken? —

Eine genaue Zergliederung der früher obwaltenden und hindernden Umstände würde hier zu weit führen, und ich werde daher in Kürze die hauptsächlichsten Bestandtheile derselben ansichtlich zu machen suchen.

In früherer Zeit hielt man es nicht so sehr, wie jetzt, für werthvoll und nothwendig, die Culturarten und Neuerungen des Auslandes, welche sich als zweckmäßig beim Gartenbaue erwiesen, kennen zu lernen; sondern man ging von der Idee aus, daß, da man doch nur in ein und demselben Clima seine Culturen zu veranstalten habe, es nicht nothwendig sei, sich um die Kenntniß auswärtiger Geschäftsführungen zu bemühen, und erachtete es für vortheilhafter, wenn der Gärtner, an ein und demselben Orte, durch langjährige Praxis, sowohl genaue Local-Kenntnisse, als Sicherheit in der Bearbeitung seines Bodens und der anzubauenden Gewächse zu erlangen suchte. Die unfehlbare Folge davon war

die stets unveränderte Forterbung der üblichen Geschäftsmethoden vom Vater auf den Sohn.

Geschäftsreisen im Gartenfache waren zu den Seltenheiten zu zählen, und wenn sie Statt fanden, so war mehr damit der Zweck verbunden, Samen und Pflanzen von auswärtigen Gärten einzuführen, als die Culturarten auswärtiger Gärten und noch mehr die in so vielfacher Beziehung Nutzen stiftenden Geschäftsführungen derselben, zu übersiedeln und zu verbreiten.

Allmählig fingen jedoch bedeutende und berühmte Gärten an, Verbindungen, wodurch Austausch von Samen und Pflanzen, wie Mittheilungen verschiedener Culturarten bezweckt wurden, zu knüpfen, und diese Verbindungen immermehr sich ausdehnend, zeigten sehr bald die entschiedensten Vortheile.

Nicht gar lange währte es, als man schon diese Verbindungen zur Existenz und Fortbildung der Gärten erforderlich, betrachtete, und sehr bald durch immer größere Ausdehnung derselben, ein allgemeineres Interesse dafür erregte.

Man sah sich zu sehr überzeugt, daß sich manches Nützliche von auswärtigen Gärten in die heimischen übertragen lasse, und begann den Gärten des Auslandes mehr Berücksichtigung und Aufmerksamkeit zu schenken.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Herrn Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Nr. 1746. **Phycella glauca (Ph. ignea var. glauca Bot. Mag. 2687.)**

Ein schönes, zu den Amaryllideen gehöriges Zwiebelgewächs aus Chili, welches im Juni und Juli blühet. Die Zwiebel ist eiförmig, etwa 1'' im Durchmesser, braunhäutig. Die Blätter gleichbreit, stumpf, graugrün, an 4''' breit. Der Schaft ist graugrün und trägt eine 4blumige Scheide. Die Blumen sind 9—10''' lang gestielt, überhängend, sehr hübsch, 1½'' lang, regelmäßig, 6theilig, mit röhrenförmig zusammenstehenden, oben abstehenden, auswendig gelbrothen, einwendig feurig scharlachrothen Krontheilen. — Man unterhält sie bei 4—6° W. im Glashause, pflanzt sie im März oder Anfangs April in nahrhafte, mit etwas Flußsand gemischte Dammerde, und treibt sie in einem warmen Mistbeete oder Lohbeete an, (allenfalls auch vor einem sonnigen Fenster des warmen Zimmers). Nach Loddiges wächst und blüht sie gut in einem vor der Fronte des Warmhauses angelegten Capzwiebelbeete. Die Vermehrung geschieht durch Zwiebelbrut und Samen. — Die andern Arten (aus Chili) sind gleichfalls schön und verlangen gleiche Behandlung; z. B. Ph. cyrtantoides Lindl. (Amaryllis Sims.) mit grünen, gleichbreiten Blättern, 3—4blumigem Schafte, und überhängenden, purpurrothen, 1½'' langen Blumen; Ph. ignea Lindl. (Amaryllis) mit stumpfen, grünen 6''' breiten, linienförmigen Blättern, 4blumigem Schafte, und überhängenden, 1½'' langen, feuerfarbigen, am Grunde hellgrünen Blumen.

Nr. 1747. **Bossiaea Scolopendrium R. Br.**

Dieser Zierstrauch ward im Jahre 1792 aus Neuholland eingeführt. Die Aeste sind flach, linienförmig, blattlos, gezähnt, Aus den Zahnwinkeln entspringen im Juni einzelne, zierliche, gelbe Schmetterlingsblumen. Das Schiffchen ist nackt; das Fähnchen 8''' breit, ausgerandet, am Grunde roth gezeichnet; die obern Bracteen sind bleibend, mit dem Blumenstiele gleichlang. Sie ist synonym mit **Platylobium Scolopendr., Bot. Rep. 191.** Preis in Hamb. u. a. O. 8—10 ggr. — Man behandelt sie wie **Pultenaea** (s. Nr. 1711); auch empfiehlt Loddiges, sie in Damm- und Torferde (mit hinreichendem Sande gemischt) in ein Conservatorium zu pflanzen.

Nr. 1750. **Hakea repanda R. Br.** ♄.

Diese Proteacee ward im Jahre 1817 durch Cunningham an der Südwestküste Neuhollands gefunden. Sie wird 4 — 5' hoch, hat eirund-lanzettförmige, etwa 1'' 9''' lange, 3rippige, zugespitzte, röthlich geränderte, fast stiellose Blätter, und an den Enden der Zweige winkelständig gehäufte, zierliche, weiße Blumen. Sie blühet im Sommer, wird bei 4—6° W. im Glashause durchwintert, mäßig feucht gehalten, in sandige Torf- und Heideerde gepflanzt und durch Stecklinge vermehrt. Preis in Flottbeck 9 ᵹ. (Forts. fgt.)

Das Abfallen der Knospen bei den Camellien betreffend.

Das in Nr. 12 der Blumenzeitung empfohlene Mittel, diesen Uebelstand zu verhüten, will mir durchaus nicht entsprechend erscheinen, indem gar nichts darauf ankommt, unter welcher Behandlung sich die Knospen an den Camellien gebildet, wohl aber, welchen Standort und welche Behandlung solche während der Ausbildung der Blumen haben. Nach meiner Erfahrung ist den Camellienknospen nichts verderblicher als trockene Luft. Das häufige Abfallen der Knospen in diesem Winter, wo die Gewächshäuser mehrere Wochen Tag und Nacht geheizt werden mußten und somit die Luft so trocken wurde, daß dadurch alle Pflanzen mehr oder weniger gelitten haben, spricht wohl für meine Ansicht. Camellien-Cultivateurs, welche besondere Häuser für ihre Camellien haben, werden gewiß diesem Umstande durch Spritzen oder Dämpfe begegnet haben, was freilich bei gemischten Pflanzen nicht angeht. Einige junge Pflanzen mit Blüthenknospen, in einem Erdkasten bei Monatsrosen und Lack durchgewintert, blüheten sehr vollkommen, während mehr als 30 Exemplare im Glashause, bis auf drei Pflanzen, welche tief standen, alle Knospen abgeworfen haben.

W. M.

Cultur der Rosen überhaupt.

(Fortsetzung.)

§. 24. **Verfahrungsart beim Pelzen in den Spalt.**

a) Vom Schneiden der Edelreiser.

Sieht man nun, daß die Wildlinge zu treiben anfangen, indem ihre Augen ausschlagen, oder wenn sie keine haben, sich beim Schnitte viel Saft zeigt, so schneidet man sich Edelreiser, und zwar so viele, als man ungefähr auf einige Stunden zum Veredeln brauchen kann. Sie sollen von der Dicke eines Strohhalms an, bis zu der eines schwachen Federkiels, von beliebiger Länge, nur zeitig, gesund und mit gut ausgebildeten Augen versehen sein. Die Reiser von jeder Sorte bindet man besonders zusammen und steckt sie bis zum Gebrauche in einen Topf mit feuchter Erde, oder stellt sie in ein Glas mit Wasser.

b) Vom Einsetzen des Edelreises in den Wildling.

Jetzt nimmt man einen gut treibenden Wildling hervor, sucht oben an seiner Spitze eine Stelle, wo die Rinde glatt und gesund ist, sieht zu, ob sich nicht in der Nähe ein Auge befindet; ist dieses der Fall, so legt man ein großes Gartenmesser etwas über und seitwärts von diesem Auge, und fehlt dieses, nur an einer glatten Stelle des Wildlings an, und führt einen fast horizontalen Schnitt nur etwas weniger schräge aufwärts, durch den Wildling, so daß die eine Seite der nun erschienenen Platte ein wenig höher als die andere sei; dann spaltet man mit dem kleinern, das ist mit dem Pelzmesser, nur auf einer Seite den Wildling und zwar von der Mitte der niedern Seite der oben erwähnten Platte an, etwas seitwärts von dem besagten Auge, wenn eins vorhanden, indem man die Messerspitze über einen Zoll tief herab drückt, und unten im Spalte stecken läßt. Man soll den Wildling nur nicht sprengen, weil sonst die Rinde zerreißt, welches schädlich ist, indem sie von dem Messer glatt durchgeschnitten werden muß.

Nun nimmt man von einem Edelreise die obere Spitze weg, welche meistens nicht zeitig, doch zur Noth verbraucht wird, und schneidet das ganze Reis, wenn es lang ist, in kleine Stückchen, von denen jedes 3 Augen haben soll, doch sind auch zwei gesunde Augen hinlänglich. Von letzterm Auge abwärts, muß noch ungefähr 1 Zoll oder auch etwas weniger Holz bleiben, aus welchem der nun folgende Keil gebildet wird. Nun nimmt man eins dieser Edelreiser so in die linke Hand, daß das letzte Auge gerade aufwärts gegen uns schaut, macht 1—2 Linien unter demselben einen Querschnitt mit dem am Oculirmesser sich befindenden, kleinen Messer, drückt dasselbe auf der rechten Seite etwas tiefer ein, und fährt dann mit ihm keilförmig bis zum Ende des Zweiges hinab; ebenso macht man es auf der andern Seite, indem man das Reis umdreht. Die wenige Rinde, die noch auf dem Keile hinten auf der schmalen Seite bleibt, nimmt man in gerader Linie mit dem Querschnitte ab. Alle diese Schnitte müssen glatt sein, und daher mit einem scharfen Messer geschehen. Ist der Keil auf besagte Art zugerichtet, so wird derselbe hinten, nach der Natur des Spaltes, wo er einpassen muß, schmäler sein, das letzte Auge des Reises wird beim Einschieben auf die Seite schauen, und später auf der Platte des Wildlings aufsitzen. Endlich faßt man mit der linken Hand das Edelreis und mit der rechten das im Spalte steckende Messer, schiebt das Reis in den Spalt ein, indem man, wenn es nöthig ist, mit dem Messer, welches man ein wenig dreht, den Spalt etwas mehr öffnet, damit man das Edelreis, ohne seine oder die Rinde des Wildlings zu verletzen, einschieben kann. Das Edelreis kommt so tief in den Spalt, daß es mit seinen Querschnitten auf der Platte aufsitzt.

c) Die Pelzstelle wird verbunden und oben mit Baumwachs belegt.

Die Rinde des Edelzweiges muß mit der des Wildlings genau zusammen stoßen, welches eine Hauptsache ist. Weiter verbindet man nun die Pelzstelle leicht mit trockenem Baste oder Wolle, und nur dann zieht man das Band etwas fester, wenn man sieht, daß die Seiten des Wildlings an die des Edelreises im Spalte nicht genug anliegen. Auf die Platte oben gibt man Baumwachs, damit weder die Sonne, noch Luft oder Wasser darauf kommen kann, aber so, daß weder der Wildling noch das Edelreis gehindert

wird, sich zu übergießen. Dieses nun zu erzwecken, gehe ich auf folgende Art dabei zu Werke. Vor allem gebrauche ich ein Baumwachs, welches nicht warm aufgestrichen wird, nur so weich ist, daß es mit den Fingern bearbeitet werden kann, und erst nach 2—3 Monaten sich etwas zu verhärten anfängt, fast nie aber ganz fest wird. Von diesem Baumwachse mache ich mir ein einen halben Messerrücken dickes, fast ½ Zoll hohes längliches Blättchen, lege dasselbe um den Stamm des Wildlings hinter der Pelzstelle fest an, und ziehe dann den obern Theil des Wachsblättchens wie eine Kappe über die ganze Platte zusammen, doch so, daß kein Auge des Edelreises damit bedeckt wird. So verstopfe ich nie die Poren, welche zum Uebergießen der Wunden, wie im §. 76. erklärt wird, geöffnet sein müssen, und halte doch Wasser, Luft und Sonne von ihnen ab; zuletzt legt man ein wenig Wachs auf die vordere Seite der Pelzstelle und gibt auch etwas auf den Schnitt über das erste Auge des Edelreises. (Fortsetzung folgt.)

Blüthezeit exotischer Pflanzen.

Mai, Juni, Juli.

(Fortsetzung.)

Erica corymbosa	g. ♄	Erythrina Corallodendron	w. ♃
— cubica	—	Eugenia Jambos	—
— Daphneflora	—	Falkia repens	g. ♃
— rubra	—	Ferraria tigrida	—
— depressa	—	— viridiflora	—
— empetroides	—	Fuchsia coccinea	g. ♄
— fastigiata	—	— lycioides	—
— flagelliformis	—	Gladiolus abreviatus	g. ♃
— fucata	—	— alatus	—
— gelida	—	— albidus	—
— glaucoides	—	— angustus	—
— grandiflora	—	— blandus	—
— incarnata	—	— carneus	—
— Jasminiflora	—	— crispus	—
— Kalmiana	—	— floribundus	—
— Lambertii	—	— galeatus	—
— magnifica	—	— gracilis	—
— Marifolia	—	— gramminеus	—
— Massonia	—	— Iridifolius	—
— — grossa	—	— laccatus	—
— Matullaeflora	—	— lineatus	—
— mycrantha	—	— longifolius	—
— muscaria	—	— marginatus	—
— ovata	—	— merianellus	—
— Patersonii	—	— Merianus	—
— pencillata	—	— montanus	—
— — rubra	—	— Orchidiflorus	—
— perspicua	—	— plicatus	—
— Petiveriana	—	— polystachius	—
— — coccinea	—	— recurvus	—
— planifolia	—	— securiger	—
— plumosa	—	— strictus	—
— praegnans	—	— striatus	—
— Princeps	—	— tubiflorus	—
— Pyrolaeflora	—	— undulatus	—
— retorta	—	— versicolor	—
— rigidula	—	Gnaphalium congestum	g. ♄
— rosacea	—	Gnidia laevigata	—
— simpliciflora	—	— oppositifolia	—
— Solandra	—	Haemanthus multiflorus	g. ♃
— Sparmanni	—	— puniceus	—
— spicata	—	Hermannia crispa	g. ♄
— tetragona	—	— denudata	—
— Thymifolia	—	— disticha	—
— umbellata	—	— hirsuta	—
— urceolaris	—	— micans	—

Hermannia odorata	g. ♄	Hippocrepis balearica	g. ♄
— rotundifolia		— Iberis gibraltarica	—
— trifurca		— Illicium anisatum	—

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Berlin, d. 21. April 1838. Auch in diesem Jahre hat uns Herr Justizrath Meyer mit einer Blumenausstellung erfreut, die ungeachtet des so strengen Winters nichts zu wünschen übrig läßt.

Wie überraschend ist es nicht, wenn man aus der rauhen Umgebung, wo noch keine Hälmchen emporschießen, keine Samen keimen, keine Knospe sich entwickeln kann, in das Gewächshaus des Herrn Meyer tritt. Hier zeigt sich kein Nachhall vom Winter mehr, hier ist der Frühling mit allen seinen Reizen eingekehrt, ja hier ist mehr, es ist der herrlichste Sommer, die üppigste Vegetation, wie kaum das tropische Indien sie aufzuweisen vermag. Viele Hunderte der schönsten blühenden Hyacinthen, hinter denen sich dichte Reihen von Camellien und andern Pflanzen mit ihren Blumen erheben, machen den Anblick wirklich bezaubernd. Doch nicht die Masse allein ist es, die durch ihre Fülle das Auge erfreut, es ist die Mannigfaltigkeit in Form und Farbe, es ist die sinnige Zusammenstellung und Anordnung des Ganzen, der harmonische Zusammenhang, was uns beim Anblick dieser Schätze entzückt. Welche unendliche Mühe und Sorgfalt, wie manche gestörte Nachtruhe mag es dem Besitzer in diesem, jeder Pflanzencultur ungünstigen Winter gemacht haben, um seine Lieblinge vor dem Untergange zu retten. Wie groß muß die Sorgfalt des Herrn Meyer gewesen sein, da unter der Masse von Exemplaren gewiß kein Mangelhaftes sich befand, ja die Hyacinthen in einer Fülle und Ueppigkeit prangten, welche die der frühern Jahre noch zu übertreffen schien.

So wie der Gesammtanblick dieser Herrlichkeiten uns entzückt, so erfreut den Kenner die nähere Betrachtung des Einzelnen. Unter den Hyacinthen befindet sich diesmal, viel, ja recht viel Neues, worunter Ref. nur als ausgezeichnet hervorhebt; einfache gelbe: Caponius, Kaiser Alexander; einfache weiße: l'Esperence; einfache rothe: Beeringen, Baron van der Capellen, Empereur Nicolas, Général des Tombe, Görres, Howard, Königin der Niederlande, Leipnitz Rose, Nimrod, Princessin von Sachsen-Weimar, Ripperda, Roi de Rouges, Tromp; einfache blaue: Arminius, Baron van Tuyll, Bolivar, Bouquet parfait, Graf Hogendorf, Quiberon, Saudifors, Talma, Wilhelm Tell; gefüllte gelbe: Jaune supreme; gefüllte weiße: Don Petro Gerardo, Regina vera, Salamons Thron, Zumallacarreguy, Elise; gefüllte rothe: Baron van Pallandt, Belvedère, Le Chevallier Gogel, Maria de Medicis, Mollière, Princesse Frederice de Prusse, Rose sanspareille, Rouge éclatante, Walter Scott, Pallas; gefüllte blaue: Alfred, Professor Reinwardt, Georgius tertius, Lord Pitt, u. s. w. dabei die ausgezeichnetesten selteneren Sorten, die hier alle aufzuführen, zu weit führen würde.

Unter den Camellien zeichnet sich wieder die C. reticulata als vorzüglich schön aus, ferner eine C. jap. delicatissima, mit einer gefüllten weißen, sanft ins Rothe spielenden Blume, die wirklich keinen passenderen Namen erhalten konnte, da sie zu den zartesten gehört, die Ref. gesehen hat. Nach der Versicherung des Herrn Meyer hat die vorhandene Blume schon fünf Wochen geblühet, und hält sich noch sehr gut. Außer diesen blühen noch 40—50 verschiedene Varietäten in schönster Pracht, die wir jedoch nicht weiter aufzählen wollen.

Von Rhododendron waren besonders Rh. arboreum nepalense, Russelianum, venustum, pictum novum und caucasicum in prächtig blühenden Exemplaren ausgezeichnet.

Noch verdienen die herrlichen Narcissen, Tazetten, Tulpen, Scillen, Fritillarien u. a. erwähnt zu werden, die in zahlreichen und schönen Exemplaren zwischen den übrigen Pflanzen stehen und mit denselben einen angenehmen Kontrast bilden. Ferner die vielen neuholländischen Acacien mit ihren gelben Blüthenköpfchen, die Eriken, Polygalen, Cinerarien, Rosen, Primeln, Elichrysen, das schöne Cyclamen persicum album et purpureum, die herrlichen Epacris campanulata, grandiflora, impressa, variabilis, Hovea Celsii, Beaufortia decussata, so wie Lasiopetalum, Dryandra, Metrosideros u. v. a. gewähren durch eben ihr Beisammenstehen ein schwer zu beschreibendes angenehmes Bild.

Herr Justizrath Meyer hat durch diese Blumenausstellung wieder einen Beweis gegeben, wie viel man selbst bei den ungünstigsten klimatischen Einwirkungen leisten kann, wenn man sich mit Eifer und Beharrlichkeit für seine Culturen interessirt, und keine Mühe scheut, um nur das Vollkommenste zu erzielen. Wie rühmlich geht derselbe nicht vielen Blumencultivateurs voran, denen eben so viel und oft noch viel mehr Mittel zu Gebote stehen, und die dennoch bedeutend weniger leisten, obgleich die Gärtnerei ihr einziger Wirkungskreis ist, und sie sich ungestört damit beschäftigen können. D.

Dresden, den 10. April 1838. (Fortsetzung.) Eine sehr hohe mit ihren Blüthenähren in allen Entwickelungsstufen geschmückte Banksia insularis befand sich am Eingange zur Treppe, welche zur Tribüne emporführt, von welcher der Ueberblick über das Ganze sich mannigfaltig, perspectivisch wechselnd gestaltet. Ein schönes Exemplar der Zuckerpalme: Gomutus saccharifer, beschloß diese Seite. Rechts gegenüber erhob sich eine Gruppe von Azaleen, der seltene Leucopogon verticillatus u. a. von mancherlei kleinen Gewächsen in lebendig grünem Moosteppich zierlich umgeben, und im Hintergrunde zeigten sich tropische Pothos und andere Aroideen mit kleinen Palmen gemischt. Eine sehr große Testudinaria Elephantipes erhob ihren unförmlichen Stamm wie einen Felsen und ein kleines Exemplar schlang seine Guirlande darüber, Kunthia xalapensis blühte daneben, und über alle empor schwangen sich die zierlich componirten Blätter der ostindischen Palme: Caryota, Formen wiederholend, welche man nur an den Farrenkräutern der Tropen zu sehen gewohnt ist. Dem großen Halbkreis gegenüber befand sich die Zusammenstellung dessen, was noch mehr en detail den Kenner der Botanik anziehen durfte. Eine reiche Sammlung Epacris, herrlich gehalten, so wie Styphelia tubiflora, reich mit Blüthen beladen, mit einigen schönern Arten der Gattung Erica gruppirt, ferner die noch so seltene und kostbare Diplolaena Dampieri, mit ihren sonderbaren Blüthen geschmückt, reihten sich auf weiß drappirten Stufen, einen lieblichen Contrast mit ihrem Grunde zu bilden. In der Mitte stieg eine Gruppe sehr freundlich sich berührender Sträucher und Bäume herauf und zeigte die Mannigfaltigkeit, in welcher die Blattformen durch alle Zeiten des Jahres in unveränderter Fülle in günstigem Klima ihre Träger bekleiden, durch Blüthen in mancherlei Gestalt und Färbung unterbrochen und höher belebt. Dieser hohen Gruppe von Magnolien, Acazien, von Cytisus, Rhododendron, Syringen und Daphnen folgte die gegenseitige Zusammenstellung von botanisch-interessanten Gewächsen, ebenso auf weißen Stufen geordnet.

(Beschluß folgt.)

(Bitte an Hrn. Hofgärtner Bosse in Oldenburg.) Jemehr die neuen Preis-Verzeichnisse und Kataloge die Blumenfreunde mit einer Menge neuen Namen bekannt machen, jemehr dringt sich der Wunsch auf, daß es dem Hrn. Hofgärtner Bosse gefällig sein möchte, zu seinem allgemein beliebten Handbuch der Blumengärtnerei baldigst Supplement-Hefte nachzuliefern, welches gewiß viele Blumenfreunde mit besonderem Dank erkennen würden. L. D.

Gedruckt in der G. F. Großmann'schen Buchdruckerei in Cölleda.

Nr. 21.



Redacteur: Friedrich Häßler. ═══ Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 26. Mai 1838. XI. Jahrgang.

Ein Blick auf den jetzigen Zustand der Gärten, und über die Nothwendigkeit der Einführung von Bildungs-Anstalten für junge Gärtner.

(Mitgetheilt vom Hrn. C. B. in H.)

(Fortsetzung.)

Die Einseitigkeit des Gartenbaues, welche so lange dem wünschenswerthen Aufschwunge desselben hindernd entgegen war, wurde nun immer mehr verdrängt, und durch ein täglich allgemeiner werdendes Interesse behauptete er kühn die einmal sich errungenen Vortheile.

Tüchtige Gärtner unternahmen, entweder durch Unterstützung oder aus eigenen Mitteln, Reisen ins Ausland, hielten sich in den berühmtesten Gärten einige Jahre auf, und kehrten dann, mit Erfahrungen bereichert, in ihr Vaterland zurück. Diese, von Liebe für ihr Geschäft beseelt, machten nun von dem Erlernten Gebrauch, vereinten das auswärts gesehene Gute mit dem ihnen schon früher Bekannten, und da der Gartenbau im Allgemeinen zu sichtlich dadurch gewann, so wurde es sehr bald als erforderlich betrachtet, daß der Gartenbau-Beflissene, um als vollkommen ausgebildet später auftreten zu können, sich einige Jahre in berühmten Gärten des Auslandes in seinem Geschäfte vervollkommnen müsse.

Theoretisch und practisch gleichkräftig ausgebildete Männer fingen zugleich an, das Gemeinwohl des Gartenbaues, durch Bearbeitung und Herausgabe nützlicher Gartenschriften zu befördern und durch das gleichzeitige, oftmals vereinte Wirken solcher Männer, traten Schriften ins Leben, die als trefflicher Leitfaden bei jedem Geschäfte der Gärtnerei benutzt werden konnten.

Hiernach haben wir die nützlichen, ebenfalls in neuerer Zeit ins Leben getretenen Garten-Zeitschriften, als eine besondere Ursache des Aufschwunges der Gärten in jetziger Zeit anzusehen.

Sie sind die hauptsächliche Veranlassung der schnellsten Verbreitung von allem Schönen im Pflanzenreiche; durch sie wird der Gärtner und Gartenfreund von den neuern Culturversuchen und allen werthvollen Erfindungen, welche beim Gartenbaue mit Vortheil anzuwenden sind, in Kenntniß gesetzt.

Es wird durch diese Garten-Zeitschriften ferner Gelegenheit gegeben, auf eine höchst billige Weise sich Kenntnisse in dem weit umfassenden Gebiete des Gartenbaues zu verschaffen; was sonst, ohne Existenz dieser Schriften, nur durch bedeutenden Kostenaufwand zu bewerkstelligen wäre, und täglich mehr, sehen wir durch sie, in allen Gegenden die Gartenkunst eine ehrenvollere Stellung einnehmen. Wenn wir nun die bedeutenden Summen berücksichtigen, welche jährlich in vielen Gegenden für den Aufschwung des Gartenbaues verwendet werden; wenn wir uns täglich mehr überzeugen, wie der Handel und Austausch der schönsten Pflanzenarten reger zu werden beginnt, und fast jeder Gebildete die Musestunden, welche ihm von seinem Geschäfte übrig bleiben, der lieben Natur und den Blumen so gern widmet; wenn ferner Gartenbau- und landwirthschaftliche Vereine alle in ihren Wirkungskreisen sich nützlich zu machen suchen, und diese wieder unter sich freundschaftliche, uneigennützige Geschäftsbande knüpfen, wie ist es da anders möglich, als daß der Gartenbau zu einer Vollkommenheit gelangen müsse, wie noch nie zuvor. Aber ist denn nun auch in jeder Hinsicht Alles geschehen, was für den Aufschwung der Gärten von Vortheil sein könnte?

Findet nicht noch Mangel statt, der dem so sehr wünschenswerthen Emporschwingen des Gartenbaues hindernd entgegentritt, dessen Abänderung sehr zu wünschen wäre?

Leider ja! —

Und dieser Mangel, welcher so sehr nachtheilig auf die fortschreitende Vervollkommnung des Gartenbaues einwirkt, ist: die Existenz unzweckmäßiger Lehr-Institute für junge Gärtner!

Gar oft hat man Gelegenheit die traurige Bemerkung zu machen, daß an Orten, wo die Gärtnereien sich im vorzüglichsten Zustande befinden, wo bei der Ausdehnung und dem Vielseitigen der Geschäfte, etwas Außerordentliches zu erlernen wäre, junge Leute in die Lehr-Institute aufgenommen werden, die weder richtig deutsch sprechen, lesen, noch schreiben können und denen alle zu dem Geschäfte der Gärtnerei so nöthige Vorkenntnisse gänzlich mangeln. —

Welches ist der Zweck zur Aufnahme solcher Menschen?

Welchen besondern Nutzen können sie der Gesammt-Gärtnerei gewähren, wenn sie sich auch später alle erdenkliche Mühe geben, in ihrem Geschäfte mögliche Praxis zu erlangen? —

Hegt man bei der Aufnahme solch ungebildeter Menschen die Absicht, sie nur für Spaten und Schiebkarren auszubilden, so kann man an ihrer Statt tüchtige Arbeiter, die durch langjährige Beschäftigung mit solchen Arbeiten sich Geschicklichkeit erworben haben, bei weitem zweckmäßiger verwenden.

Geht aber die Absicht dahin, so viel als nur möglich Gärtner ins Leben zu rufen, gleichgültig, ob sie dem Namen eines Gärtners Ehre machen oder nicht, so ist dies nur ein trauriger Beweis, daß es nicht Hauptzweck ist, den Gartenbau auf die möglichst höchste Stufe zu führen. —

(Fortsetzung folgt.)

Beschreibung und Cultur einiger schönblühenden perennirenden Gewächse für das freie Land.

Scilla sibirica Andr. Sibirische Meerzwiebel.

Scilla cernua. Sc. amoena Mars. a Bieb. Sc. amoenula. Hornem. Sc. azurea Goldbach.

(Cl. VI. O. I. Hexandria Monogynia. Syst. Lin. — Asphodeleae. Juss. Syst. nat.)

Kennz. der Art. Schaft wenig blüthig, ungefähr von der Länge der Blätter, Blüthen nickend, fast glockenförmig, Blüthenstielchen sehr kurz, gefärbt, Deckblättchen sehr klein abgestutzt.

Das Vaterland dieses lieblichen Zwiebelgewächses ist Sibirien.

Die kleine, eirundliche, weiße, feste Zwiebel ist aus fleischigen, concentrisch übereinanderliegenden Schalen gebildet, äußerlich von vertrockneten Schuppen mit einzelnen schwärzlichen Häutchen bekleidet. Mit dem Eintritt des Frühlings erheben sich aus der Zwiebel gleichzeitig 3 bis 5 Blätter mit eben so vielen Blüthenschaften. Die glänzendgrünen, etwas fleischigen, lineal-lanzettförmigen, stumpfen, gekielten Blätter umfassen sich und die Blüthenschäfte an der Basis scheidenartig und werden 5—6″ lang und 4—6‴ breit; im Anfange stehen sie gerade aufrecht und breiten sich dann bald horizontal aus. Die etwas eckigen, gestreiften, auf einer Seite flachen, auf der andern gewölbten, glatten Blüthenschäfte sind eben so lang als die Blätter, stehen während der Blüthezeit gerade aufrecht und neigen sich später zur Erde nieder. An der Spitze derselben stehen abwechselnd und nickend eine oder häufiger 2 bis 3 Blüthen auf sehr kurzen, eine bis zwei Linien langen, violeten Blüthenstielchen. Am Grunde dieser Stielchen ist ein sehr kleines schuppenförmiges, abgestutztes, violetes Deckblättchen. Die glockenförmige Blüthenhülle ist bis auf den Grund in 6 längliche, stumpfe, etwas gewölbte Blättchen getheilt; diese Blättchen sind 6 bis 8 Linien lang und 2 bis 3 Linien breit, himmelblau, mit einem dunklern Streifen auf dem Rücken. Die 6 Staubfäden sind an der Basis dieser Blättchen befestigt und ungefähr halb so lang als diese, am Grund kaum merklich breiter, aufrecht, glatt und von weißer Farbe. Die Staubbeutel sind auf dem Rücken angeheftet, länglich, an der Basis pfeilförmig, blau. Der eiförmige Fruchtknoten ist glatt, grünlich, mit 3 gewölbten Ecken und 6 Furchen. Der Griffel ist dreiseitig, glatt, weiß, von der Länge des Fruchtknotens und mit diesem so lang als die Staubgefäße. Die Narbe ist sehr klein und stumpf. Die Kapsel ist rundlich-dreiseitig mit 3 nach außen gewölbten Fächern und rundlichen Samen.

Diese zum Schmuck von Frühlingsblumenbeeten vorzüglich geeignete Pflanze blüht oft schon im Febr. und März, gewöhnlich im April, und gedeiht auf sonnigen Stellen, in jedem lockern, nicht zu schweren und feuchten Boden. Sie leidet in freier Erde selbst in den kältesten Winter nicht. Alle 2 bis 3 Jahre verpflanzt man sie im September, bei welcher Gelegenheit die Zwiebeln zertheilt und der Boden mit nahrhafter Pflanzenerde versehen werden muß. Will man sie durch Samen vermehren, so kann dieser gleich nach der Reife, oder auch im nächsten Frühjahre, in Töpfe gesäet und in einem kalten Mistbeete zum Keimen gebracht werden. In dem darauf folgenden Herbste kann man die jungen Zwiebeln schon ins Freie verpflanzen.

Blumistische Widersprüche, die Cultur der Aurikeln betreffend.

Wenn man die mancherlei schon vorhandenen, und sich noch immer mehrenden Anweisungen zur Cultur der Blumen durchgeht, so stößt man oft auf Vorschriften, die einander ganz entgegen gesetzt sind.

So giebt z. B. ein Buch die Anweisung, die aus Samen gezogenen Aurikel bis zur Blüthe nicht zu versetzen; ein anderes verlangt aber das Versetzen bis zu diesem Zeitpunkte fünf bis sechs Mal.

Wem soll nun der Anfänger glauben?

Sieht man bei Behandlung der Aurikel auf die Behandlung der übrigen aus Samen gezogenen Pflänzchen, so verlangen diese alle, z. B. Nelken, Levkojen, Primeln u. s. w. das Versetzen; einmal, weil man beim Säen, besonders sehr feiner Samen, diesen nicht so dünn ausstreuen kann, daß die Keimlinge und nachherigen Pflänzchen einander bis zum völlig ausgebildeten Wuchse — dem Vermögen zu blühen — nicht beengen sollten, und dann auch deswegen, damit die Stiele der Sämlinge in einer neuen Erde sich erkräftigen, einen stärkern Wurzelballen bekommen, und so früher dem Ziele ihrer Pflanzung entgegen reifen. Ueberdies wird der Same beinahe aller Blumen, um das Keimen zu befördern, in eine sehr feine und sandige Erde gesäet, die zur spätern Blumenbildung nicht kräftig genug wäre.

Ob man aber für das nöthige Versetzen überhaupt das Wieoft als Regel aufstellen solle, möchte zu bezweifeln sein, da der Stand der Samenpflanzen unter sich, dann der Standort, wo sie blühen sollen, den aufmerksamen Blumenfreund am sichersten anleiten, wie oft er seine Sämlinge versetzen soll.

Mit dieser Bemerkung soll übrigens gegen Niemand ein Tadel ausgesprochen sein, wozu der Verfasser nicht fähig und geneigt wäre.

München. (von ——den.)

Beschreibung und Cultur schönblühender Gewächse. *)

1. Barbacenia rubrovirens Mart. Röthlichgrüne Barbacenie.

2. Barbacenia exscapa. Mart. Schaftlose Barbacenie.

Familie. **Narzisseen.** — Abtheilung: **Haemodoreen.**

Kennz. der Gattung. Blüthe corollinisch, außen drüsenhaarig, röhrig. Saum sechsspaltig, aufrecht. Staubgefäße sechs in der Tiefe der Röhre. Fäden kurz, flach, oben zweispitzig. Beutel zwischen den Spitzen angewachsen, aufrecht, linealisch, zweifächerig. Griffel dreikantig. Narbe stumpf dreikantig. Kapsel dreifächerig, vielsamig. Samenträger der einzelnen Fächer kegelförmig.

*) Aus Prof. Dr. Reichenbach's (K. Sächs. Hofraths) Flora exotica.

Kennz. der Art. 1. Stamm dick, ästig. Blätter linealisch pfriemenspitzig, gerade ausgestreckt, kahl. Blüthenstiele länger als die Blätter, weich behaart. Blüthenabschnitte lang-lanzettlich, zurückgeschlagen.

2. Blätter lanzettlich, zurückgekrümmt, pfriemenspitzig, wimperartig-gesägt. Blüthen schaftlos mit aufrechten Abschnitten. Staubbeutel sehr breit.

Diese und die Gattung **Vellosia** bilden eine eigenthümliche Gruppe unter denjenigen **Narzisseen**, welche man auch von ihnen gesondert unter dem Namen der **Haemodoraceen** zu betrachten pflegt. Sie repräsentiren eigentlich die **Bromeliaceen** unter den **Narzisseen**; ihre Blätter gehen aus der reitenden Stellung in die allseitige über; ihre Blüthenabschnitte gleichfalls, so daß diese übrigens bei den meisten auswendig drüsig-wollig bekleidet, endlich klappig werden; das Eiweiß im Samen ist mehr mehlig als fleischig, und im äußern Ansehn entsprechen diese Gewächse allerdings besonders durch die Blattstellung den **Bromeliaceen**. Unter den **Barbacenien** sind Arten von baumartigen Wuchs wie **Yucca**, doch ihre Blüthen nur einzeln auf langen Stielen. Vandelli benannte die Gattung zum Andenken an Barbacena, Gouverneur von Mina Geraës.

Vaterland und Cultur. Während die Verwandten dieser Gruppe Nordamerika, dem südlichen Afrika, Neuholland angehören, so enthält die gegenwärtige Gattung nur Bewohnerinnen des Hochlandes von Brasilien. Die erstere Art, deren Stamm **1—2** Fuß hoch wird, entdeckte der berühmte Reisende von Martius in der Provinz Minas Geraës an hochgelegenen felsigen Orten im Diamantendistricte, wo sie im Mai und Juni blühete. Sie verlangt bei der Cultur eine fette Erde (Loam) mit Sand, so wie die Gattung **Vellosia**, und Beide einen hellen, lustigen Standort im heißen Hause.

3. Barbacenia tricolor. Mart. Dreifarbige Barbacenie.

Kennz. der Art. Blätter linealisch, zugespitzt, zottig. Schaft kürzer als Blätter. Blumenröhre walzig, drüsig-behaart, länger als Fruchtknoten, Abschnitte kahl. Staubfäden so lang als Beutel, in sehr kurze Spitzen getheilt.

Eine der niedlichsten Arten, vorzüglich durch die schöne Färbung ihrer Blüthe, außen orange-, fast scharlachroth, am Fruchtknoten grün, innen hochgelb, sehr ausgezeichnete Pflanze.

Vaterland und Cultur. Derselbe hochverdiente Botaniker fand sie auf den rothgelben Glimmerbergen der Provinz Minas Geraës. Uebrigens gilt von ihr dasselbe, wie von voriger.

Gethyllis spiralis. L. Spiralblättrige Gethyllis.

Fam. Narzisseen.

Kennz. der Gattung. Blüthenscheide einblüthig in der Zwiebel. Blume mit dünner, langer Röhre. Saum sechstheilig, offen. Staubgefäße fast dreibündelig, oft mehr als sechs in der Blumenröhre. Fäden pfriemlich. Beutel lang, an der Spitze gedreht. Griffel fadenförmig. Narbe köpfig-dreikantig. Beere keulenförmig, dreifächerig, vielsamig. Same kuglich.

Kennz. der Art. Blätter linealisch, spiralig, kahl.

Diese sehr eigenthümliche Pflanzenform stellt unter den Narzisseen gleichsam eine analoge Bildung für **Crocus** unter den Schwerteln vor, sie gehört aber in die Verwandtschaft der **Haemodoreen**, und ihre mehrzähligen Staubgefäße nähern sie der **Vellosia**.

Vaterland und Cultur. Wie bei **Ixia** und **Gladiolus**.

Blüthezeit exotischer Pflanzen.

Mai, Juni, Juli.

(Fortsetzung.)

Iris chinensis	g. ♃	Passerina filiformis	g. ♄
— longifolia	—	— birsuta	—
Iteá Cyrilla	g. ♄	— spicata	—
Ixia conica	g. ♃	Passiflora angustifolia	w. ♄
— crispa	—	— Vespertilio	—
— fistulosa	—	Pelargonium anceps	g. ♄
— plantaginea	—	— Apiifolium	—
— polystachia	—	— Astragalifolium	—
— radiata	—	— australo	—
Jatropha urens	w. ♄	— barbatum	—
Justitia Echolium	—	— betulinum	—
Kiggelaria africana	g, ♄	— carnescens	—
Lantana involucrata	w. ♄	— carnosum	—
Lavandula Stoechas	g. ♄	— ceratophyllum	—
Liparia Phylicifolia	—	— ciliatum	—
— sericea	—	— Coronillaefol.	—
— tomentosa	—	— Cotyledonis	—
Limodorum altum	w. ♃	— crassifolium	—
Lobelia surinamensis	—	— Crithmifolium	—
Melianthus major	g. ♄	— echinatum	—
Melanthium juniceum	g. ♃	— rubrum	—
— spicatum	—	— elegans	—
— triquetrum	—	— fulgidum	—
— virido	—	— gibbosum	—
Mesembrianth. caulescens	g. ♄	— glomeratum	—
— deltoides	—	— glutinosum	—
— pugioniformo	—	— hispidum	—
— rubicaulo	—	— incanum	—
— verruculatum	—	— incarnatum	—
Montinia caryophyllacea	—	— involucratum	—
Moraea iridioides	g. ♃	— lanceolatum	
— Northiana	w. ♃	— lineare	—
— plicata	—	— Myrtifolium	—
Neottia speciosa	—	— Oxalidifolium	—
Nymphaea Lotus	—	— penicillatum	—
— rubra	—	— pictum	—
— coerulea	—	— pilosum	—
Olyra latifolia	w. ♄	— quinquevulner.	—
Ononis hispanica	g. ♄	— radiatum	—
— pinguis	w. ♄	— reflexum	—
Ophioxylum serpentinum	—	— Reniforme	—
Orchis bicornis	g. ♃	— Selinum	—
— ciliaris	—	— spathulatum	—
Ornithogalum altissimum	—	— spurium	—
— lacteum	—	— tenuifolium	—
— latifolium	—	— tomentosum	—
— odoratum	—	— tricuspidatum	—
— rupestre	—	— undulatum	—

(Beschluß folgt.)

Varietäten.

Erfurt, im Mai 1838. (Eingesandt vom Herrn Bat.-Arzt Neumann daselbst.) Durch die Acquisition der baumartigen Rhododendren hat unsere Frühlingsflora viel an Schönheit gewonnen; vor Allen jetzt von mir gesehenen scheint aber Rhod. arbor. Goenescaum den Preis davon zu tragen, welches jetzt in dem Privatgarten des Hrn. Oberlandgerichtsraths von Weißenborn zum ersten Male blüht. Es ist das erste Exemplar in Erfurt, vielleicht das erste in der ganzen Umgegend, weil sie noch sehr schwer zu bekommen sind. Schon der ganze Habitus, ehe sich noch die Blüthe entwickelte, war großartig; die schö-

nen grünen, und dabei sehr großen Blätter, die dicke Blumenknospe versprachen Außergewöhnliches. Die Blumendolde hat 1½′ im Umfange, die Blumen sind von leuchtend carminpurpuriger Farbe, so daß das danebenstehende ebenfalls schöne Rh. arboreum campanulatum ganz in den Hintergrund trat. Unter den in diesem Garten blühenden Camellien zeichneten sich sowohl durch ihre Neuheit als auch durch ihre Schöne sehr vortheilhaft aus: Camellia francofurtensis; die liebliche einer Nelke (der rothen Striche wegen) gleichende Camelli reticulata; die sehr großblühende Camellia Grunelii; vollkommen und in schönen Exemplaren blühten noch Camellia imbricata und die durch ihre dunkelblutrothe Farbe sich auszeichnende C. Mad. de la liberté. Von den indischen Azaleen blühten: Az. ind. aurantiaca superba duplex; die Az. ind. Youngii mit ihren sehr großen, rein weißen Blumen; und Az. ind. variegata, die ebenfalls große, roth- und weißgestreifte Blumen trägt. Von den Hoveen blühten H. pandurifolia, Celsii et pannosa mit ihren kleinen Schmetterlingsblümchen. Sehr reich blühte noch Boronia serrulata und Epacris anosmaeflora vera mit ihren rein weißen Blüthen. Auch das so gerühmte Cypripedium venustum zeigte sich in Blüthe; das daumengroße, hohle, aufgeblasene Honigbehälter ist lichtgrau mit dunkelgrünen Adern, inwendig violet; die beiden ganz dunkelbraun gefleckten grünen Flügel an beiden Seiten sind jeder 1½″ lang und ¼″ breit, die schön dunkelblaugrün gefleckten Blätter, die auf der Rückseite violet angehaucht sind, geben der Pflanze ein schönes Ansehn. Endlich bleibt mir noch die schön purpurroth blühende Chorizema Manglesii, Ch. Henchmanni und die niedliche Mahonia rotundifolia zu erwähnen übrig. Der Reichthum dieses Privatgartens, besonders in den neuern Zierpflanzen, verschaffen dem Blumenliebhaber, dem Plutus weniger lächelte, Gelegenheit sie ebenfalls bewundern zu können, indem der Besitzer ihm freundlich dazu die Hand bietet.

In dem Garten der Herren Appelius & Eichel ist ein Rhododendron arbor. Roussellianum im Aufblühen, die Knospen zeigen eine sehr lebhafte scharlachrothe Farbe. Wenn man nach dem kräftigen Aussehen der überwinterten Pelargonien urtheilen darf, so ist in dem Etablissement eine herrliche Pelargonienflor zu erwarten; denn obgleich sehr stark davon verkauft wird, so wird doch von jeder Varietät 1 Exemplar zurückbehalten werden.

Dresden, den 10. April 1838. (Beschluß.) Ein schönes Bild exotischen Frühlings und Sommers entwickelten hier im Kleinen die Liliengewächse und Orchideen, welche mit kleinen Palmen einen Hintergrund boten. Vor allen zog die schöne Ismene Amancaes die Aufmerksamkeit auf sich, Erythronium senkte neben ihr bescheiden das Haupt, Maxillaria aromatica duftete zart aus ihrem Mooskörbchen, und das fast in der Erde verborgene innerlich blühende Asarum japonicum erinnerte an den Scharfblick von Siebolds. — Puschkinia scillioides, Melanthium-Arten, Aspidistra elatior, unterbrachen die Orchideen, und mancherlei andere Sprößlinge des fernsten Auslandes schlossen ihnen sich an. So blüheten zum ersten Male die neuesten Gewächse des botanischen Gartens, welche der für die Wissenschaft unermüdet thätige Baron C. v. Hügel von seiner großen Reise mitgebracht hatte, jene Diplolaena Dampieri, Acacia strigosa, Hügelii, graveolens, verrucifera, die niedliche cordata u. a. m. Die sonderbaren Proteaceen spielten auch in diese Harmonie mit den Dissonanzen ihrer Blattformen hinein, wie Hakea Baxteri, cristata, Banksia quercifolia, coccinea, dryandroides. Die dem unvergeßlichen Kaiser Franz geweihte Franciscaea, die schöne Ardisia paniculata, Gesneria Douglasii, Echeveria gibbiflora u. m. a. boten dem Auge ungewohnte Gestalten, und im reinsten Scharlach erblühete Euphorbia Jacquiniflora in drei Exemplaren aus den sanftesten Farben ihrer Umgebung. Einfassung und Gruppen von Hyacinthen und Crocus, eine große, guirlandenartig die eine Hälfte der Ausstellung umschlingende Reihe von glücklich getriebenen reinrothen Levkojen, mit Veilchen wechselnd, erhöhten den Genuß des auf diesen zarten Naturbildern ruhenden Auges.

Das Ganze war das Resultat einer freundlichen Vereinigung weniger Gärtner und Gartenbesitzer. Herr Kammerherr von Carlowitz hatte Pinus palustris und mehrere merkwürdige Quercus aus seinem schönen Arboretum gesendet. Der Director der Gartenbau-Gesellschaft, Herr Hof- und Medicinalrath Dr. Kreißig hatte die Ismene und viele andere der schönsten Stücke, einige andere Mr. Barnard geliefert. Die Herren Hofgärtner Terscheck, C. Seidel, Mieth Wendschuh und Gehe hatten die großen Magnolien, Banksien, und manche interessante kleinere Sachen gegeben, Herr Handelsgärtner J. Seidel die Testudinaria und Caryota; Herr Liebig auf Elisensruhe die prächtige Araucaria, die Strelitzia, ein Prachtexemplar von Dryandra nivea, blühende Kunthia xalapensis, Gomulus, Latania, u. a. m. Herr Beck aus dem Garten des Herrn D. Struve, eine hohe Yucca gloriosa und Erica vernix, die Herren Dreisse und Schreiber viele Decorationspflanzen. Herr Schwarz aus Gamig die zahlreichen Levkojen. Alles Uebrige bestand aus Beiträgen des botanischen Gartens der Akademie. Von da die neuen Arten Acacia und Epacris, Diplolaena, die Banksiae, Hakeae, Leucopogon verticillatus, Styphelia, Aspidistra elatior, Maxillaria aromatica, Asarum japonicum, Rhododendron Catesbaei, Govenianum und die neueste Pflanze der deutschen Flora, die vom Herrn Grafen Blaguai in Krain entdeckte und durch das Herbarium der Flora Deutschlands (Centuria XIV. Nr. 1320.) bekannt gewordene Daphne Blagayana. So reihete sich hier dem prächtigen Fremden bescheiden das Heimische an und die Ausstellung selbst weckte von Neuem den Wunsch, es möge auch ferner so schönes Ergebniß eine recht allgemeine, freundliche Berührung und Zusammenwirkung der Gartenbesitzer Dresdens und seiner Umgebung oft noch verkünden. Die Ausstellung wurde nicht nur vom Publikum sehr zahlreich besucht, sondern auch von Sr. Maj. dem König, J. Maj. der Königin, den Prinzen und Prinzessinn des Königl. Hauses beehrt. Nach acht Tagen wurde sie geschlossen und die verkäuflichen Pflanzen an diejenigen, welche Actien zu 6 Gr. genommen hatten, in Partien verloost.

Paris. Die Königliche Gartenbau-Gesellschaft zu Paris hat zum 28. Mai bis 3. Juni d. J. ihre achte öffentliche Ausstellung veranstaltet. Sie ladet alle in- und ausländischen Gärtner und Gartenfreunde zur Einsendung von Zierpflanzen, Früchten und Gemüsen, insofern sich diese durch ihre Schönheit oder Seltenheit und Neuheit, oder durch ihre künstliche Erhaltung auszeichnen, ein. Auch werden Künstler und Fabrikanten eingeladen, Gartenwerkzeuge und dergleichen Geräthschaften, Modelle, Gartenmöbels, Gemälde von Blumen und Früchten und dergl. einzusenden. Das Programm wird bei Herrn Cassin, (rue Taranne, Nr. 12) zu Paris vertheilt.

Bibliographische Notiz.

Ankündigung.

Von den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den K. Preuß. Staaten ist erschienen, die 27. Lieferung, gr. 4., in farbigem Umschlage geheftet, mit 1 Abbildung, im Selbstverlage des Vereins. Preis 2 ℛ, zu haben durch die Nicolaische Buchhandlung und durch den Secretair des Vereins, Herrn Kriegs-Rath Heynich in Berlin.

Gedruckt in der G. F. Großmann'schen Buchdruckerei in Cölleda.

Nr. 22.



Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 2. Juni 1838. XI. Jahrgang.

Ein Blick auf den jetzigen Zustand der Gärten, und über die Nothwendigkeit der Einführung von Bildungs-Anstalten für junge Gärtner.

(Mitgetheilt vom Hrn. E. B. in H.)

(Fortsetzung.)

Es steht nicht zu verkennen, daß im gegenwärtigen Zeitpunkte oft ein Mangel an Gärtnern fühlbar ist, nur aber an gebildeten. Ungebildete, gewöhnliche Gärtner, die den Namen eines Gärtners zu führen nicht würdig sind, die ein Jahr wie das andere ihren Garten bestellen, die sich auf das einmal Erlernte beschränken, ohne Nachdenken und oftmals ohne zu wissen warum? — die hauptsächlichsten Geschäfte des Gartenbaues mechanisch verrichten, sind im Ueberfluß vorhanden, so daß kaum hinreichende Beschäftigung für sie zu finden ist und gewiß ein fabrikmäßiges Erschaffen derselben, nicht allein als höchst überflüssig, sondern als schädlich zu betrachten ist.

Es scheint dann, nachdem solche Subjecte ihre Lehrzeit, in der auch nicht das Mindeste zu theoretischer Ausbildung geschah, beendet haben, auch alles Mögliche gethan zu sein, wenn ihnen eine Stelle verschafft wurde, wo sie als Gärtner und Bedienter, oder Vorsteher einer gar noch niedern Charge, wenn sie allen ihren Obliegenheiten schuldigst nachkommen, zeitlebens standesmäßig versorgt sind. —

Urtheile hierüber nun Jedermann, der näher mit der Großartigkeit des Gartenbaues bekannt ist. Ist es recht, daß man Zöglinge von so weniger Bildung, bei dem Mangel der nöthigsten Vorkenntnisse, in eine Lehr-Anstalt aufnimmt, um sie später als Bediente, oder gar noch niedriger fungiren zu sehen?

Ein Geschäft, das so ausgedehnt, sich in so viele Zweige verbreitet, dessen jeder Zweig fast ein lebenslängliches Studium erfordert, müßte für sich bestehend, nicht auf solche Weise herabgewürdigt werden! —

Welch ein nachtheiliges Licht werfen solche Gärtner auf die Gärten und Lehr-Institute, aus denen sie hervorgehen, und vorzüglich auf die Lehrherren, deren hauptsächlichste Sorge es sein sollte, hierin eine Abänderung und Verbesserung einzuführen.

Bei Aufnahme junger Menschen in eine Lehr-Anstalt liegt billigermaßen schon die Verpflichtung dem Lehrherrn ob, nach Kräften auch für die theoretische Ausbildung seines Eleven Sorge zu tragen; denn für den Lehrherrn ist es ehrend, in jeder Beziehung tüchtige Gärtner ausgebildet zu haben, so wie ebenfalls auf jenen ein höchst nachtheiliges Licht fällt, wenn er hierin das Schuldige versäumt hat.

Es giebt überall gediegene Gärtner, Männer, die durch Bildung und Umsicht in ihrem Fache im Stande sind, die Zöglinge in allem Nothwendigen zu unterrichten. — Warum geschieht es nicht? —

Was hilft aller Kostenaufwand, was die regsten Bemühungen, den Gartenbau auf die höchste Stufe zu führen, wenn nicht zugleich für die Ausbildung solcher Männer Sorge getragen wird, die ein ausgedehntes Geschäft, welches Umsicht und vielseitige Kenntniß erfordert, zeitgemäß zu führen im Stande sind? —

Warum gelangte man nicht schon überall längst zu der Ueberzeugung, daß nur durch wissenschaftlich gebildete Gärtner der Gartenbau besonders gehoben werden könne? —

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß fast überall an die Nothwendigkeit der Errichtung bildender Lehr-Anstalten gedacht und von Vielen schon der Wunsch dazu geäußert wurde.

Weshalb aber zögert man damit; denkt man sich die Ausführung so schwer, oder gar unmöglich? —

Es liegt dieser so sehr wünschenswerthen Ausführung durchaus Nichts im Wege; nur auf das Wollen und Vollbringen kommt es an, um dann die herrlichsten Früchte, als Folge dieser Einrichtung, gedeihen zu sehen.

Um nun aber solche Lehr-Institute, dem Zwecke ganz entsprechend, zu errichten, ist ein Haupt-Augenmerk nicht allein auf vollständige, sondern auch auf vielseitige Ausbildung der aufzunehmenden Eleven zu richten.

Berücksichtigend, daß Oertlichkeiten einen bedeutenden Einfluß auch auf die zu errichtenden Lehr-Institute ausüben würden, und manches Institut großartig mit den vorzüglichsten Hülfsmitteln versehen werden könnte, während andere dergleichen Institute sich weniger durch glänzende Hülfsmittel, als durch den festen Willen und durch die Thätigkeit der dabei Betheiligten emporschwingen müßten, erlaube ich mir, hier einige allgemeine Regeln, von deren Nutzbarkeit ich fest überzeugt bin, aufzustellen.

1) Ohne die zur Erlernung der Gartenkunst nothwendig erforderlichen Vorkenntnisse sollte durchaus kein Lehrling in die Anstalt aufgenommen werden.

2) Während der Lehrzeit, die nur nach hinreichenden Kenntnissen beendet werden sollte, muß für fernere theoretische Ausbildung, neben ausübender Praxis, Sorge getragen werden.

3) Sollte das von dem Lehrherrn ausgestellte Attest (Lehrbrief) nach den Kenntnissen des inhabenden Gärtners und nach dessen zuvor abgelegten Examen gewissenhaft eingerichtet sein. Statt dessen werden jetzt in den meisten Gärtner-Lehranstalten dem Lehrlinge 3 Jahre zur Erlernung der Gartenkunst bestimmt. Nach Beendigung dieser 3 Lehrjahre wird in hochtrabenden Phrasen dem Einen wie dem Andern, er mag sich Kenntnisse in seinem Geschäfte gesammelt haben oder nicht, ein Lehrbrief ausgestellt und ihm der Name „Kunstgärtner" beigelegt.

Mit diesem Diplome, das vorzüglich die großen Mängel der meisten Lehranstalten beurkundet, tritt nun der unwerthe Inhaber in die Welt, betrügt sich und seine Mitmenschen.

(Beschluß folgt.)

Beschreibung schönblühender Pelargonien *)

Pelargonium Carolinaeum.

Diese schöne Pflanze wurde im J. 1828 vom Herrn Klier aus Samen vom Pel. involucratum roseum Sw. welches mit Pollen vom Pel. Schreibersianum befruchtet worden war, erzogen. Es erhielt seinen Namen zu Ehren Ihro Durchl. der Frau Carolina Fürstin von Fürstenberg.

Der Blumenstand bei dieser Pflanze ist proliferirend; die etwas langgestielten Dolden 4 bis 5blumig; die Blumenkrone ist groß, selten völlig geöffnet; die obern sich weit bedeckenden Blumenblätter sind sehr breit, wenig ungleichseitig, fast kreisrund, überaus feurig ponçoroth, schimmernd, bis in die Mitte sehr schön reich und dunkel facettirt und gestrichelt, mit fast unmerklichen fein auslaufenden venenartigen Strichen. Oben zwischen den Enden der stärkern Venen zeigt sich eine kleine, sehr schwache, braunrothe Makel: die untern, elliptischen, etwas breitern Blumenblätter sind im Grunde gleichfärbig, nur blässer, und grundwärts sehr schwach zerflossen gestrichelt, gewöhnlich länger als die obern.

Diese Pflanze gehört in die Familie der Fulgidae nahe zu Pel. Dobreanum.

Pelargonium Baldinianum.

Vom Herrn Mark in Hütteldorf wurde diese Pflanze im J. 1827 aus Samen vom Pel. amicum mittelst künstlicher Bestäubung vom Pel. Mackianum gewonnen. Der Durchl. Frau Fürstin Baldina von Paar zu Ehren, erhielt sie ihren Namen. Sie nähert sich von allen am meisten dem Pel. polygrammon. Die sehr zahlreichen Dolden alterniren und sind 2-, 3- bis 4blumig, mit ungleichzeitigen großen Blumen. Die sehr großen Blumenkronen sind nur halbgeöffnet; die obern, sich weit bedeckenden Blumenblätter sind sehr ungleichseitig, fast halbrund; ihre Grundfarbe ist ein blasses, ins Lila übergehendes Rosenroth, mitten sind sie über die Quere sehr groß und sehr dunkel bemakelt, mit einer sehr dunkeln, fast schwarzen, in den feurigsten Purpur, inwärts bis an den Rand zerfließenden Makel; etwas ober den Nägeln beginnt die überaus reiche Facetten- und Venenzeichnung, die über die Makeln in gabeltheiliger Verästlung hinausreicht, und erst am Rande völlig verschwinden. Die drei untern, ziemlich breiten, verkehrt-eiförmigen, geschindelten, vorwärts gerichteten Blumenblätter sind sehr blaßlila, fast weiß, nur sehr schwach gestrichelt, und in der Mitte zwischen den Venen fast, jedoch nur wie ein Schatten bemakelt, indem hier die Venenstriche in einen etwas hellern Purpur zerfließen.

*) Im Auszuge aus Klier und Trattinnick: Neue Arten von Pelargonien deutschen Ursprungs.

Pelargonium Kolowrathiae.

Sämling vom J. 1828, aus Herrn Kliers Cultur, entsprungen aus Samen vom Pel. Ferdinandeum mittelst Pollenbestäubung vom Pel. Wachendorfiae. Es erhielt seinen Namen nach der erlauchten Gemahlin Sr. Exc. des Herrn Grafen von Kolowrath-Liebsteinsky, k. k. Staats- und Conferenz-Ministers, gebornen Gräfin von Kinski.

Die abwechselnden Dolden sind 4- bis 5blumig; die nicht völlig geöffneten, grundwärts trichterförmigen, mehr als mittelgroßen Blumenkronen sind von vorzüglicher Schönheit und gehören durch den großen Abstand der Farbensättigung zwischen den obern und untern Blumenblättern zu den zweifärbigen; die obern sich weit bedeckenden, sehr ungleichseitigen und ziemlich breiten, sehr fein violetgesäumten Blumenblätter sind hellpurpur- oder sattrosenroth, grund- und inwärts weiß gekeilt, ober dem Keil mit einer eiförmigen schwarzen Makel bezeichnet, seitwärts sehr dunkel, gabeltheilig gestrichelt und facettirt, mit sehr bald entschwindenden, sehr feinen Ausläufern; die untern, geschindelten, vorwärts gestreckten, eiförmigen Blumenblätter sind sehr blaßrosenroth, sehr reich, jedoch nur ganz schwach und verwaschen gestrichelt.

Freundliche Erwiederung in Nelkensachen.

Als Blumenfreund ist es mir immer erfreulich, wenn meine Bemerkungen, Nachrichten ꝛc. in der Blumenzeitung von andern weit erfahrnern Blumenfreunden einer Entgegnung gewürdigt werden.

Dieß war denn auch der Fall mit Herrn Assessor Frerichs Bemerkungen über Vermehrung der Nelken ꝛc. in Nr. 50. S. 394 d. vor. Jahrg.

Ob indeß das Bewickeln der abgerissenen Nelkenzweige mit Grase zu deren schnellern Bewurzelung nichts beitrage, muß ich jenen Praktikern zu entscheiden überlassen. Soviel ist wenigstens bekannt, daß das Umwickeln, zur Wurzelbildung ꝛc. bestimmter Zweige, mit Moose oder mit andern, die Feuchtigkeit haltenden Mitteln, von vielen Blumen-Erziehern als unerläßlich behauptet wird.

Was übrigens das Einschneiden der Nelken zwischen den Knoten betrifft, so hat sich dieses Verfahren bei mir auch in dem verflossenen Sommer an mehr als 1000 Senkern bewährt. Doch bin ich weit entfernt, durch diese aus jensrheinischen Gauen stammende Methode, die schulgerechte Methode des Einschneidens der Nelken an den Knoten verdrängen zu wollen. Der angehende Nelkenfreund kann ja immer jene wählen, die ihm in Bezug auf die einzelnen Nelkenstöcke und Zweige als die anwendbarste erscheint.

Uebrigens behauptet die Theorie, daß bei den Gewächsen mit Knoten, diese eigentlich einen Ruhepunkt des Wachsens bilden, und daß von ihnen der Ober- und Niederwuchs ausgehe. In diesen Knoten seien nun die Gefäße (in welchen das Pflanzenleben vor sich geht) nicht nur viel dichter, sie liefen da auch mit der Axe der Pflanze horizontal, zwischen den Knoten aber parallel. Und darum seien die Gefäße unter den Knoten auch viel geschickter zum Ausstrahlen der Wurzeln, was auch da viel geschwinder von Statten gehe, als wenn man in die Knoten selbst einschneide, wo die

Wurzelbildung nicht Folge des Einschneidens sei, sondern weil der oberhalb liegende Knoten den ganzen untern Zwischenknoten zum Wurzelträger mache.

Hieraus geht hervor, daß jene bei meinen Nelken angewandte Art des Einschneidens der leitenden Grundsätze nicht entbehrte, also auch nicht aus Unkenntniß oder Bequemlichkeit entstanden ist. Doch, wie gesagt, ich beabsichtigte bei Bekanntmachung dieser Einschneideart keineswegs ein Verdrängen der bisherigen Methode, ich habe nur referirt.

München. von ——den.

Cultur der Rosen überhaupt.

(Fortsetzung.)

§. 25. Vom Einsetzen zweier Edelreiser in dicke Wildlinge.

Ist der Wildling dick, so kann man die Platte ganz durchspalten und setzt dann auf beiden Seiten Edelreise ein, die jedoch von einer Art sein, oder doch beide gleich stark treiben müssen, sonst entzieht der, welcher früher und üppiger zu wachsen pflegt, dem andern die Nahrung, der entweder abstirbt, oder nur kümmerlich wächst.

§. 26. Jeder edeln Rose soll ein Schildchen angehängt werden, worauf ihr Name oder ihre Nummer geschrieben ist.

Jeder edeln Rose muß ein Schildchen, worauf ihr Name oder ihre Nummer steht, angehängt werden. Dieses darf man hier um so weniger unterlassen, als man sonst gewiß in Verwirrung gerathen würde. Das Schildchen hängt an Messingdraht, welcher zu diesem Behufe der beste, weil Blei-Draht zu schwach (?) und der von Eisen dem Roste unterworfen ist. Es wird fest an den Pfahl des Stockes geheftet, an den auch der Wildling selbst, wenigstens zweimal, oben und unten, angebunden wird.

So fährt man mit dem Pelzen fort, indem man zuerst die immerblühenden, dann die zwei und drei Mal blühenden und endlich die übrigen Rosen veredelt.

§. 27. Was man nach dem Veredeln weiter zu beobachten hat.

a) Die nun veredelten Rosenstöcke werden täglich einige Mal mit im warmen Hause gestandenem Wasser, welches aber nie sehr kalt sein darf, mit der bekannten Handspritze gut benetzt, um den Edelzweig vor Verdorren zu schützen, und zum Wachsthum zu reizen. Ist jedoch kein Sonnenschein, sind anhaltend trübe Tage, oder ist das Treibhaus sehr feucht, so vermindert man das Bespritzen oder man setzt damit einige Tage ganz aus. Dieses Benetzen der Pelzer geschieht so lange, bis dieselben Blätter und Knospen haben.

b) Gegen die zu heiße Sonne verwahre man seine Zöglinge, indem man um die Mittagsstunde eine Decke über die Fenster legt.

c) Alle wilden Auswüchse, wie sie sich zeigen, und auch das bei der Platte stehen gelassene Zugang, wenn einmal der Edelzweig wächst, werden abgebrochen, da das Letztere nur dazu bestimmt ist, dem Edelreise anfänglich Saft zuzuziehen und daher, wenn einmal derselbe wächst, unnöthig, ja schädlich wird.

d) Die Töpfe werden stets vom Unkraut rein gehalten, zu Zeiten wird die Erde etwas gelockert und nach Bedarf begossen, das Letztere darf nie vergessen werden, besonders wenn man später mit dem Bespritzen aufhört.

e) Verdirbt ein oder das andere der eingesetzten Edelreiser, so pelzt man gleich ein anderes nach, indem man den Wildling, soweit als der alte Spalt ging, abschneidet.

f) Mit dem Ende Februar, auch oft früher, wo schon alles wächst und blüht, giebt man seinen Rosen etwas Luft durch Oeffnung eines kleinen Fensters um die Mittagsstunde; jedoch hüte man sich, kalte Winde einzulassen, die für die jungen Pflanzen verderblich sind. Mit diesem Luftgeben steigt man dann immer mehr, indem man mehrere Fenster öffnet, sie länger auf läßt und endlich gar nicht mehr schließt, damit sich die Rosen nach und nach an die äußere Atmosphäre gewöhnen. Auch stärkt die Luft die jungen Zweige, weshalb ich meinen Pelzern solche reichlich zukommen lasse, sobald sie heran gewachsen sind, und die Witterung es erlaubt.

g) Wo das Band um die Pelzstelle zu fest anliegt, so daß es einschneidet, da lüftet man dasselbe ein wenig, und wie der Edelzweig schon stark heran wächst, nimmt man es ganz weg; nur bei jenen Stöcken muß man sich in Acht nehmen, die man absichtlich festgebunden, da darf man das Band nur ein wenig lüften.

h) Auch bei dem hier vorgeschriebenen vorsichtigen Verfahren im Pelzen, werden sich doch einige Rosen finden, an denen sich oben an dem höhern Theile der Platte dürres Holz macht. Die Ursache davon ist, weil der Stamm, vielleicht wegen schlechter Wurzeln, zu wenig Saft und Trieb beim Veredeln hatte. Daher ist es gut, wenn man den Bedarf von wilden Rosen schon ein Jahr zuvor einsetzt, weil sie dann im nächsten Jahre, bis man sie braucht, gut bewurzelt und saftreich sein werden. Wo sich so eine dürre Rinde und trockenes Holz zeigt, schneidet man dasselbe bis zum grünen Holze nieder, und hat sich am Edelreise schon ein Callus angesetzt, so reizt man denselben dadurch zum Wachsthume, daß man mit einem spitzigen, harten Hölzchen an dem Callus etwas kratzet; dann belegt man die Platte wieder gut mit Baumwachs.

§. 28. Von den Blattläusen.

Diese Thierchen, obgleich sie gleich vom Safte des Stockes leben, machen doch nicht viel Schaden, so groß auch oft ihre Anzahl ist. Von den vielen Vorschriften, sie zu vertilgen, fand ich nur zwei bewährt; sie entweder mit einem Pinsel vom Stocke abzukehren, oder dieselben mit schlechtem Taback, den man auf Kohlen legt, und dadurch das Treibhaus dick mit Rauch anfüllt, zu ersticken.

(Fortsetzung folgt.)

Blüthezeit exotischer Pflanzen.

Mai, Juni, Juli.

(Beschluß.)

Pergularia odoratissima	w. ♄	Protea globosa	g. ♄
— minor	—	— glomerata	—
Piper Amalago	—	— incurva	—
— nigrum	—	— Lagopus	—
— obtusifolium	—	— pallens	—
— pellucidum	w. ♃	— phylicoides	—
— polystachion	—	— Sceptrum	—
Pittosporum coriaceum	g. ♄	— Scolymus	—
— hirtum	—	— Serraria	—
— undulatum	—	— sphaerocephala	—
Polygala bracteolata	g. ♂	— spicata	—
— Graminifolia	g. ♄	Psoralea aculeata	—
Poterium spinosum	—	— bracteata	—
Protea Crithmifolia	—	— decumbens	—

Psoralea pinnata	g. ♄	Sowerbia juncea	g. ♃
— spicata	—	Spartium nubigenum	g. ♄
Pultenaea daphnoides	—	— virgatum	—
— juncea	—	Struthiola ciliata	—
— Linophylla	—	— ovata	—
— stipularis	—	Styphelia triflora	—
Relhania squarrosa	—	Teucrium Betonicum	—
Rhamnus colubrinus	w. ♄	Tripsacum hermaphroditic.	w. ♂
— glandulosus	g. ♄	Verbena Aubletia	g. ♂
Ruscus androgynus	—	— jamaicensis	w. ♄
Salvia abysinica	g. ♃	— mexicana	w. ♃
— amara	—	— nudiflora	g. ♃
— arborea	g. ♄	Viola verticillata	—
— mexicana	—	Vitis lucida	g. ♄
— pseudococcinea	w. ♄	Volkameria inermis	w. ♄
— Tiliaefolia	g. ♄	— japonica	—
Satureja Thymbra	—	Xeranthemum argenteum	g. ♄
Selago caerulea	—	— filiforme	—
— ovata	—	— proliferum	—
Senecio cinerascens	—	— retortum	—
Serissa foetida	—	— speciosissim.	—
Sideritis canariensis	—	— spirale	—
— cretica	—	— vestitum	—
Sophora microphylla	—	Xylophylla falcata	w. ♄
— tetraptera	—	— latifolia	—

V a r i e t ä t e n.

Berlin. In der 166sten Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues am 29. April c. gab Herr Prediger Helm, als Deputirter des Vereins vom Vorsteher-Amte der Gärtner-Lehr-Anstalt, sehr befriedigende Nachrichten über die Wirksamkeit derselben in dem abgelaufenen Lehrjahre vom Monat März 1837 bis Ende Febr. c. und über ihren gegenwärtigen Zustand, wonach zur Zeit auf den verschiedenen Lehrstufen der Anstalt 28 Zöglinge sich befinden, mit Einschluß von 10 Frei-Alumnen. Durch den Director des Vereins wurden vorgetragen: die von dem Gartenbau-Vereine in Köslin gemeldeten Resultate einiger Cultur-Versuche, bei denen unter Anderem die Sarepta-Melone als ganz vorzüglich sich bewährt hat; ein Auszug aus dem vielseitig interessanten Jahres-Berichte des Gewerbe-Vereins in Erfurt, wonach z. B. das russische Stauden-Korn durch die vorjährige Aerndte sich aufs Neue empfohlen, der persische Roggen guten Ertrag geliefert, die römische Bohne (mit gelber Schote) ihre Vorzüglichkeit von Neuem bewährt hat und die Anzucht der durch ungewöhnliche Größe ausgezeichneten Madeira-Zwiebel wohl gelungen, das Chenopodium Quinoa dagegen nicht gediehen ist; die Mittheilungen des Gartenbau-Vereins in Dombsel bei poln. Wartenberg, von den Ergebnissen des versuchsweisen Anbaues verschiedener Getreide und Kartoffelarten, wonach die Kavaliergerste als eine der vorzüglichsten Gerstenarten sich erwiesen und die unter dem Namen Merces potatoes von Baltimore eingekommene Kartoffelsorte als besonders ertragreich gerühmt worden; Bemerkungen des Ausschusses für die Blumenzucht, auf eine Anfrage über die Erziehung von Nelkensamen; die Mittheilung des Instituts-Gärtners Herrn P. C. Bouché über den gelungenen Versuch das Leucojum aestivum zu treiben, zur Bereicherung der Winterflor, bei Vorzeigung eines Exemplars; der Jahres-Bericht des landwirthschaftlichen und Gewerbe-Vereins des Kreises Wittgenstein, zu Berleburg, welcher durch Errichtung von Local-Vereinen in den einzelnen Kirchspielen des Kreises, seiner Wirksamkeit eine größere Ausdehnung gegeben, namentlich auf den Wegebau, auf die Trockenlegung der Dorfstraßen, so wie auf die Verbesserung der Düngerstätten und Anlegung von Kunstwiesen vortheilhaft eingewirkt, auch die Beförderung der Obstzucht durch Ankauf und unentgeldliche Vertheilung veredelter Obstbäume, sich zum Ziele seiner weitern Bestrebungen gesetzt hat. Der Geheime Medicinal-Rath Herr Professor Lichtenstein gab Nachricht von den Beobachtungen des Herrn Regierungs-Raths von Türk, über die Einwirkung des verflossenen Winters auf die Maulbeerbäume und von den Mittheilungen des Herrn Oberst-Lieutenant von Glasenapp in Freienwalde über seine Methode, die Rosenstöcke vor dem Erfrieren zu bewahren. Noch machte derselbe aufmerksam auf die Anzeige des Kunst- und Handelsgärtners Herrn Limprecht (Koppensstraße Nr. 20), daß die in seinem vorgelegten Verzeichnisse aufgeführten 174 Sorten Hyacinthen in vielen-Tausend ausgezeichnet schönen Exemplaren, eine Fläche von 2 Morgen seines Gartens bedeckend, jetzt in voller Blüthe stehen. Vom Hrn. Oberhofbuchdrucker Decker waren einige beachtenswerthe blühende Exemplare zur Stelle gebracht, von: Boronia pinnata, Acacia cordata, Pultenaea subumbellata, Epacris ceraeflora, und Cyclamen repandum. Von dem aus dem Königl. botanischen Garten in reicher Anzahl aufgestellten blühenden Gewächsen von seltener Schönheit traten in ausgezeichneten Exemplaren besonders hervor: Oncidium Papilio Low., Rhododendron arbor: Russelianum und nepalense, Podalyria mutabilis, Pultenaea stipularis, Coburgia incarnata, Cytisus chrysobotris, Melaleuca squamea, Polygala attenuata, Brugmansia bicolor, Agathosma obtusa, Templetonia glauca, Lasiopetalum quercifolium, Beaufortia decussata, Acacia robusta und longifolia, Erica expensis, pubescens und purpurea, Fuchsia reflexa und globosa etc. Verloost wurden in der Versammlung, blühende Exemplare von Camellia corallina und Polygala latifolia.

London. Das kalte Wetter im Monat Januar d. J. hat auch in und um London vielen Schaden unter den halbharten Gesträuchen angerichtet. Die schönen Alleen im Garten zu Kew und im Garten des Gartenbau-Vereines sind schwarz; Viburnum Tinus, Prunus Laurocerasus, Laurus nobilis, sämmtliche Phillyreen, Rhamnus Alaternus, u. v. a. ähnliche sind bis auf die Wurzeln getödtet. Selbst die Aucuba japonica und Arbutus-Arten sind schwarz. Kein Gärtner weiß sich eines solchen Verlustes unter den immergrünen Gesträuchen zu entsinnen. Es ist interessant die verschiedenen Grade der Härte und Ausdauer an verschiedenen Exemplaren derselben Art und in demselben Garten zu sehen, wo die Pflanzen aus Samen erzogen worden sind, wie bei Laurus, Arbutus, immergrünen Eichen u. a. m. Einige Exemplare dieser Art standen in Baumschulen, auch einzeln oder vertheilt unter andern Gehölzen, von denen mehrere bis auf die Wurzel getödtet worden sind, während andere nur die Blätter erfroren haben. Im Garten zu Kew sind die im Freien stehenden Eucalypti, die an den Mauern gezogenen Myrthen, chinesische Rosen u. a. erfroren. Die große Araucaria imbricata ist kaum mit vieler Mühe dem Froste entzogen worden.

(Nachricht für Nelkenfreunde.) Herr Bullmann in Klattau in Böhmen bedauert, daß er die im Herbste versprochene Ankündigung seines verkäuflichen Nelken-Samens nicht in Ausführung bringen kann. Nach der Flor zeigten sich wohl viele Kapseln und versprachen eine reiche Ernte; aber als die Zeit zum Reissein kam, war der natürliche wie der künstlich befruchtete Same vermodert.

Auch mit den Nelkensenkern ging es ihm schlecht, sie machten keine Wurzeln, so daß er selbst ältere Bestellungen aus seiner Nachbarschaft nicht befriedigen konnte. —n.

(Berichtigung.) In Nr. 15. der Blumenzeitung 1838, Seite 117 Z. 26 v. o. bitten wir „Mitternachtswind" statt „Mittagswind" zu lesen.

Gedruckt in der G. F. Großmann'schen Buchdruckerei in Cölleda.

Nr. 23.

Neue



Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 9. Juni 1838. XI. Jahrgang.

Ein Blick auf den jetzigen Zustand der Gärten, und über die Nothwendigkeit der Einführung von Bildungs-Anstalten für junge Gärtner.

(Mitgetheilt vom Hrn. C. B. in H.)

(Beschluß.)

Wenn der, mit den gewöhnlichsten Geschäften des Gartenbaues vertraute junge Mann, ohne Ausnahme, mit Beendigung der drei ihm vorgesetzten Lehrjahre aus der Anstalt entlassen werden soll, wenn nicht eine wissenschaftliche Ausbildung, und vor Beendigung seiner Lehrzeit eine Darlegung seiner Kenntnisse von ihm verlangt wird, dann kann ebensowohl jeder tüchtige Arbeiter, der sich in den beim gewöhnlichen Gartenbau vorkommenden Geschäften Routine erworben, sich Gärtner nennen, da die, auf vorhin erwähnte Weise ins Leben getretenen Gärtner, sich auch nicht im Mindesten durch Kenntnisse von diesen zu unterscheiden im Stande sind.

Um einen Zögling der Gärtnerei mit Ehren aus einer Lehr-Anstalt entlassen zu können, erscheint mir ein Zeitraum von drei Jahren zu kurz. Wie ist es möglich, daß ein junger Mann, der nur diese wenigen Jahre sich einen so sehr umfassenden Geschäfte widmete, selbstständig einer nur irgend bedeutenden Gärtnerei vorstehen könne? —

Wie schwach, wie unvollendet sind dann bei den Meisten erst die Grundlagen des Gartenbaues vorhanden, und warum entläßt man sie aus den Anstalten so früh? da nicht allein durch die zu frühe Entlassung der Nachtheil für den jungen noch unausgebildeten Gärtner, sondern auch für das Institut, dem sie von diesem Augenblicke an erst Nutzen gewähren könnten, ganz sichtlich hervortritt.

In Gegenden, wo sich verschiedenartige Gärtnereien befinden, müßte durchaus eine einseitige Ausbildung der Lehrlinge meistens verhüthet werden. Man sollte jede Gelegenheit benutzen, sowohl im Küchengartenbau und Treiberei, als Obstbaumzucht, Behandlung der Blumen und Schmuckanlagen und der höhern Pflanzencultur, die jungen Leute auszubilden, und erst, nachdem ein über alle diese verschiedenen Zweige des Gartenbaues vollkommen bestandenes Examen den Lehrling werth gezeigt hat, in die Reihe tüchtig ausgebildeter Gärtner zu treten, dürfte er mit guten Empfehlungen aus der Anstalt entlassen werden.

Alle Zöglinge, ohne Ausnahme, müssen sich während ihrer Lehrzeit, jedem beim Gartenbau vorkommenden Geschäfte unterziehen und sich durch angestrengte Thätigkeit bemühen, in allen vorkommenden Arbeiten Geschicklichkeit zu erwerben; nur dann ist es ihnen später möglich, die Verrichtungen der unter ihrer Aufsicht stehenden Arbeiter richtig zu beurtheilen und ihrer Gärtnerei mit Umsicht vorzustehen.

Ein rein theoretisch ausgebildeter Gärtner kann als Vorsteher eines großartigen, bedeutenden Geschäfts eben so wenig, als ein nur praktischer leisten, wo aber beides mit einander vereinigt sich findet und mit Geschäftsliebe verwendet wird, da können die schönsten Erfolge nicht fehlen.

Wenn schon früher in mancher Hinsicht auf die noch vorherrschenden Mängel in unserm Zeitalter aufmerksam gemacht wurde und nicht selten solche Andeutungen Ursache zu erheblichen Verbesserungen waren, so steht wohl mit Sicherheit zu erwarten, daß auch binnen Kurzem, bei alle dem, was jetzt zur Erhebung des Gartenbaues geschieht, die große Hauptsache: die Errichtung zweckmäßiger Bildungs-Anstalten für junge Gärtner nicht versäumt werden wird.

Dann erst, bei dem wirklichen Bestehen solcher Anstalten, dürfen wir überzeugt sein, daß die Bildung unserer Gärtner, vereint mit der jetzt verwaltenden Liebe für Gartenbau und Blumen-Cultur, die Gesammtgärtnerei auf die höchste Stufe der Vollkommenheit führen werde.

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Herrn Bosse zu Oldenburg.)

Nr. 1752. Vismea glabra. Ruiz et Pav.

(Polyadelphia Polyandria. Hypericineae De Cand.)

Ein hübscher Strauch aus Peru, welcher daselbst 3 Klafter hoch wird. Die Aestchen sind zusammengedrückt, die Blätter elliptisch-lanzettförmig, langgespitzt, glatt, mit kurzem, zusammengedrücktem Stiele, entgegengesetzt. Die Blumen bilden schlaffe Endrispen, sind gestielt, und, noch in der Knospe, fast kugelrund. Der Kelch hat 5 eiförmige, stumpfe, glatte Theile; die Corolle ist hübsch, und hat 5 rothe, an der Spitze fast stumpf-dreizähnige Blätter. Die gelben Staubgefäße sind in Bündel verwachsen, zahlreich. 5 Griffel mit schildförmiger Narbe. Eine häutige Beere. — Man pflanzt sie in nahrhafte, mit etwas Sand gemischte Lauberde, unterhält sie im Wärmhause bei 10—15° W., und vermehrt sie durch Stecklinge.

Nr. 1753. Sphaerolobium vimineum. Smith.

(Decandria Monogynia. Leguminosae Juss.)

Ein Zierstrauch aus Neuholland und von der Van Diemens-Insel, mit ruthenförmigen, aufrechten, dünnen, wenig-

blättrigen, im Alter blattlosen Aesten, welche im Mai und Juni fast ihrer ganzen Länge nach mit lieblichen goldgelben, roth gezeichneten Schmetterlingsblumen geschmückt sind. Die Blätter sind klein, einfach, lanzettförmig, glatt. Die Hülse ist klein, kugelrund, gestielt, 1—2sämig. — Man pflanzt diesen Strauch in sandige Torf- oder Heideerde, in einen kleinen Topf, durchwintert ihn bei 5—8° Wärme im Glashause, begießt ihn sehr mäßig, und vermehrt ihn durch den Samen, welcher jährlich reift. — Preis in Hamburg 2 ℔, an a. O. 6—8 gr.

Nr. 1754. Calceolaria purpurea. Grah. ♃.

Diese schöne Art kommt aus Chili, und wird bis 4' hoch. Die Blätter sind herz-eiförmig, zugespitzt, grob und ungleich sägezähnig. Die Blumen violet-purpur, sehr hübsch, in reichblumige, lockere Rispen geordnet. Sie blühet im Sommer, während welcher Zeit sie nebst andern, besonders strauchartigen Calceolarien zum Schmuck der Blumenrabatten dienen kann. — Eine schöne Varietät ist C. purpurea elegans. Sweet Fl. Gard. 199, welche gleichfalls aus chilesischem Samen zuerst in England erzogen ward. — Preis in Hamburg 1 ℔. — Die Calceolarien lieben einen kühlen, luftigen Standort, besonders im Winter. Zu viele Feuchtigkeit, zu wenig Luft und Licht, und ein zu warmer Standort führen leicht ihren Tod herbei; allein bei reichlicher Luft, hell und trocken gestellt, nur gegen Frost geschützt, gedeihen sie vortrefflich. Man vermehrt sie im Februar und März durch Stecklinge (die man ohne Glockenbedeckung im kalten Glashause schattig stellt), durch Samen und oft auch durch Wurzeltheilung. Der Same wird nicht bedeckt, und ebenfalls kühl gestellt.

Welche ist die rechte Camellie?

Wenn es unter den bisher bekannten Sorten von Camellien verschieden Benannte giebt, die indeß in Form, Blüthe ꝛc. nicht verschieden, sondern gleich sind; so findet auch bei dieser Blumengattung dasselbe Statt, was z. B. bei Pelargonien, Topfrosen und andern, bei welchen bei der Vermehrung nicht blos die Natur, sondern auch die Kunst, und bei der Benennung wohl noch andere Ursachen einwirken, oft so Verdruß erregend auffällt. Es war daher von Hrn. Berlèse in Paris ein sehr dankenswerthes Unternehmen, von den bisher bekannten Camellien eine genaue Beschreibung bekannt zu machen, durch welche man in den Stand gesetzt wird, die einzelnen Sorten kennen und unterscheiden zu lernen, und sich bei Bestellungen darnach zu richten, damit man nicht eine und dieselbe Blume unter zwei oder drei verschiedenen Namen zwei- oder dreifach erhalte, ja selbst in der Farbenabstufung seinen Flor im Voraus wählen könne.

Gestützt auf diese monographie du genre Camellia und veranlaßt durch die Blüthe einer C. heptangularis, erlaube ich mir an Camellienbesitzer die Frage:

Welche ist die rechte Camellie?

Das ist aber, wird man sagen, eine unverständliche Frage; über was soll denn eigentlich entschieden werden?

Sogleich werde ich die Ehre haben, Ihnen, meine verehrlichen Leser der Blumenzeitung, den Sachbestand vorzutragen.

Im Herbste 1836 erhielt ich von dem berühmten Garten-Etablissement zu Elisensruhe bei Dresden, tauschweise eine Parthie Camellien, und unter diesen C. heptangularis. Diese blühte im Februar dieses Jahres, und zwar, das Blätterwerk abgerechnet, das von andern Sorten eben nicht auffallend verschieden ist, mit folgenden Kennzeichen:

Die Blume gefüllt, gegen 3" im Durchmesser, hatte an der äußern Reihe 9 Blätter (sie sollte ihren Namen nach nur 7 haben) von mittlerer Größe, unregelmäßig gestellt, oben in der Mitte etwas eingeschnitten, die Seite etwas nach Innen gerollt, von Farbe zart rosa mit gelblicher Unterlage, gegen den Nagel weißlich, und mit einer dunklern Rosatinte zart, aber regelig randgestricht, wie eine neudeutsche Nelke. Die Blätter der Mitte klein, ungleich in Form und Größe, weißlich, zahlreich, mit wenigen Staubfäden, deren Kölbchen meist in Blumenblättchen übergegangen. Die Form der Blume gedrückt-kugelig.

Solch eine Zartheit in Form und Farbe, solch eine Eigenthümlichkeit durch die auf der innern Blattseite regelmäßig, aber etwas dick aufgetragenen Randstriche ꝛc. sind wenigstens mir bei dieser Blumengattung noch nicht zu Gesichte gekommen. Und wer diese Blüthe sah, bewunderte sie.

Es war daher ganz natürlich, daß ich Beschreibungen von Camellien durchsuchte, um mich zu überzeugen, ob ich auch alle Schönheiten dieser Blüthe richtig und vollständig aufgefaßt habe.

Da las ich denn in Hrn. Wendschuh's Anleitung zur Cultur der Camellien S. 22:

„C. heptangularis weiß gefüllt, Blumenblätter dachziegelförmig übereinander liegend, sieben Kanten bildend; blühet nicht schwer."

Herr A. Berlèse sagt in seiner oben angeführten monographie S. 58:

„C. Wilbanksiana ou heptangularis. Blätter 1" 8''' breit, 3" lang, oval, lanzenförmig, etwas zugespitzt, umgebogen, leicht gezähnt, einige elliptisch, glatt, gelblich-grün, glänzend; Knospen kugelig mit schwärzlichen Kelchschuppen; Blume weiß, gefüllt, 4" im Durchmesser, unregelig. Aeußere Blumenblätter breit, oben am Rande eingeschnitten, gegen die Mitte so zusammen gestellt, als wenn mehrere Blumen in einem gemeinschaftlichen Kelche vereint stünden. Die innern Blätter viel kleiner, aufrecht, geknickt, zurückgebogen, mit Staubfäden untermischt. — Prachtvoll."

So kam ich denn zu der Frage und Bitte:

Welche ist die rechte Camellie?

München. (von — — den.)

Ueber die Cultur der Irien im Gewächshause und im freien Lande. *)

(Von H. M.)

Seit mehrern Jahren cultivire ich die Irien auf eine Weise, daß sie bei allen denen, welche ihre herrliche Vegetation sehen, Bewunderung erregen. Die Ueberzahl von Blüthen, die sie lange Zeit hindurch hervorbringen, hat mehrere meiner Freunde bewogen, eine gleiche Culturmethode anzuwenden. Im Anfange des Frühjahrs richte ich eine Erdmischung auf folgende Weise zu: 1 Theil Torferde, 1 Theil Lauberde, 1 Theil Flußsand und 1 Theil fruchtbare Rasenerde werden getrocknet, gemischt und während des Sommers wird dieser Compost wenigstens drei Mal gut durchgearbeitet, bevor derselbe angewendet wird. Gegen Ende Octobers setze

*) Aus Marnocks Floricultural Magazine.

ich meine Zwiebeln in Töpfe, die ungefähr 5 Zoll im Durchmesser halten; auf den Boden der Töpfe kommt eine Lage von Topfscherben, um den Abfluß des Wassers zu befördern. Nachdem hierauf eine dünne Schicht von Moos gelegt worden ist, fülle ich die Töpfe mit dem Compost bis auf 1½ Zoll vom obern Rande, setze darauf, in gleichmäßigen Entfernungen von einander, 5 bis 6 der besten Zwiebeln, und fülle die Töpfe nun völlig an, indem ich die Erde, wenn der Compost trocken ist, leicht andrücke. Ist die Einpflanzung beendigt, so setze ich meine Töpfe in ein Rahmen-Fensterbeet und benetze sie von Zeit zu Zeit mit Wasser; hier bleiben sie stehen, bis sie sich völlig bewurzelt haben. Ungefähr im Monat März bringe ich sie ins temperirte Glashaus, in eine Temperatur von † 11 bis 14° R., wo sie ihre Blüthen entwickeln und durch ihre Schönheit alle Erwartungen übertreffen. Wenn sie abgeblüht haben, fahre ich noch so lange fort sie zu begießen, als ihre Stengel Leben zeigen, jedoch nach Verhältniß immer weniger, wie sie allmählig absterben. Nachdem die Stengel gänzlich abgestorben sind, werden die Töpfe mit den Zwiebeln an einen trocknen Ort gestellt, bis sie aufs Neue umgepflanzt werden. Ich ziehe es vor, meine Zwiebeln auf diese Weise in den Töpfen aufzubewahren, wo sie kräftiger bleiben und weder aufspringen, noch runzlich werden.

Die Zwiebeln, welche ich nicht in Töpfe setze, pflanze ich auf eine vor dem Warmhause befindliche Rabatte, 4 Zoll tief ein, und bedecke das Beet mit der aus den Töpfen geschütteten gebrauchten Erde. Wenn man im Winter das Beet mit etwas Streu überzieht, so werden diese Irien mehrere Monate des Sommers hindurch sehr reichlich und schön blühen.

Erfahrung, das Blühen der Lychnis fulgens betreffend.

In allen Verzeichnissen von Blumensamen findet man Lychnis fulgens unter jenen aufgeführt, welche erst im zweiten Jahre nach der Aussaat blühen. Im verflossenen Sommer aber machte ich davon eine gegentheilige Erfahrung.

Gegen Ende März säete ich nämlich den Samen dieser Lychnis mit andern Blumensamen in ein halbwarmes Mistbeet, und verpflanzte dann Ende Mai die 7 aufgegangenen Pflänzchen, als sie die gehörige Größe erreicht hatten, auf ein leeres Plätzchen meiner Nelken-Rabatte.

Hier blühten nun gegen die Mitte Juli vier Stöckchen dieser Lychnis, welche aber nach der Blüthe ober der Erde gleich abstarben.

Bei ältern Exemplaren ereignet sich das Eingehen im gewöhnlichen Verlaufe erst, nachdem der Samen zeitig geworden, die Wurzel bleibt gesund und, etwas gesichert oder in Töpfe gepflanzt, ausdauernd; aber von den Pflanzen, welche einjährig gelblüht haben, war nach dem Absterben des Blüthenstengels auch keine Spur von der Wurzel mehr zu finden. Vielleicht aus Erschöpfung?

München. (von ——den.)

Begießen der Pflanzen, vorzüglich der Gemüsepflanzen mit Sodawasser. *)

Man hat sich mit glücklichem Erfolg einer sehr verdünnten Auflösung von Soda (Laugensalz), zum Begießen der Gemüsepflanzen bedient. Der Unterschied dieses Gusses von dem mit gewöhnlichem Wasser ist sehr auffallend. Die Vegetation der Pflanzen in gewöhnlicher Erde, aber bei dieser Art des Begießens, war so schön, als wenn die Pflanzen im Mistbeete getrieben worden wären. Man rechnet 1 Pfd. Soda auf 60 Pfund Wasser.

*) Aus der Revue horticole. Avril 1838.

Blüthezeit exotischer Pflanzen.

Juni, Juli, August.

Achillea aegyptiaca	g. ♄	Astor Cymbalaria	g. ♂
Ascyrom Cruxandreae	—	— peduneulata	g. ♄
Adiantum Reniformo	g. ♃	— sericea	g. ♃
— villosum	w. ♃	Atraphaxis undulata	g. ♄
Agapanthus umbellatus	g. ♃	Atriplex albicans	—
Allium gracilo	—	Baccharis Ivaefolia	—
Amaryllis Belladonna	—	Banksia serrata	—
— Fothergillii	—	Begonia acuminata	w. ♄
— Jagus	w. ♃	— humilis	w. ♂
— longifolia	g. ♃	— macrophylla	w. ♄
— ornata	w. ♃	— nitida	—
— purpurea	g. ♃	Besleria Melittifolia	—
— radula	—	Bignonia leucoxylon	—
— zeylanica	w. ♃	— Pandora	g. ♄
Andropogon barbatom	g. ♂	— sempervirens	—
— Ischaemum	—	— stans	w. ♄
— muticum	—	Biscutella sempervirens	g. ♄
Anigozanthus flavescens	g. ♃	Blaeria articularis	—
Annona tripetala	w. ♄	— ciliaris	—
Anthemis nodosa	g. ♃	— muscosa	—
Anthospermum aethiopic.	g. ♄	— rubra	—
Anthirrhinum Asarina	g. ♃	Blakea trinerva	w. ♄
— reticulatum	—	Blechnum australe	g. ♃
— triste	—	— occidentale	w. ♃
— villosum	—	— radicans	g. ♃
Arctotis acaulis	—	Boerhavia scandens	w. ♄
— calendulacea	g. ♄	— hirsuta	w. ♃
— plantaginea	g. ♃	— viscosa	w ♄
— superba	g. ♄	Bontia daphnoides	—
Arenaria procumbens	g. ♃	Borbonia cordata	g. ♄
Aristea longifolia	—	— crenata	—
— major	—	— lanceolata	—
Aristolochia Pistolochia	w. ♄	— ovata	—
— trilobata	g. ♄	Brotera persica	—
Artemisia arborescens	—	Bryonia africana	g. ♃
— argentea	—	— grandis	g. ♄
— vermiculata	—	Brunsfelsia americana	w. ♄
Arum bicolor	w. ♃	— undulata	—
— bulbiferum	—	Bubon galbanum	g. ♄
— orixenso	—	— gummiferum	—
Asplenium Hemionitis	g. ♃	— macedonicum	g. ♃
— dentex	—	Buphtalmum arborescens	g. ♄
— linguiformo	—	— frutescens	—
— rhizophyllum	—		

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Berlin, den 3. Mai 1838. Im hiesigen königl. botanischen Garten blühen jetzt folgende bemerkenswerthe Pflanzen: Smilacinoae: Trillium grandiflorum Salisb., aus Nordamerika. Amarillidoao: Phycella ignea Lindl., aus Chili. Ismeno nutans Herb., aus Brasilien. Coburgia incarnata Sweet, aus Quito. Orchidoao: Epidendrum elongatum Jacq., E. cuspidatum Loddig., beide aus Westindien. Maxillaria Harrisoniae Lindl. (Colax Harrisoniao Spreng.), aus Südamerika. Maxillaria Barringtoniae Lindl., aus Westindien. Maxillaria decolor Hort. Maxillaria Deppei Loddig., aus Mexico. Bletia florida Rob. Br. B. Shepherdi Hook., beide aus Westindien. Oncidium Papilio Lindl., von Trinidad. Cirrhaea fus-

co-lutea Hort., aus Brasilien? Pleurothallis prolifera Lindl. P. Grobyi Batem. P. ruscifolia Rob. Br., sämmtlich aus Westindien. Cattleya Forbesii var. Lindl., aus Südamerika. Liparis liliifolia Rich. (Malaxis Smith.), aus Nordamerika. Thymaleae: Pimelia ligustrina Labill. P. hypericina Cunningh., beide aus Neu-Holland. Proteaceae: Grewillea Manglesii Hort. Angl., von Van-Dimensland. Isopogon formosus Rob. Br., aus Neuholland. Primulaceae: Primula Floerkeana Schrad. von den Salzburger Alpen. P. longifolia Curt., aus Sibirien. P. ciliata Schrank., von den Salzburger Alpen. P. carniolica Jacq., aus Carniolien. P. Pallasii Lehm., aus Kleinasien, u. m. a. Personatae: Anthocercis viscosa Rob. Br., aus Neuholland. Solanaceae: Brugmansia sanguinea Don. (Datura Ruiz), aus Peru. Ericeae: Rhododendron arboreum nepalense. R. arb. alta clerense. R. arb. Russelianum, (Plantae hybrid.) aus Nepal. Epigaea repens L., aus Nordamerika. Compositae: Othonna quinquedentata Thunb., aus Südafrika. Leguminosae: Podalirria mutabilis Nob., vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Eutaxia Baxteri Hort. angl., aus Neu-Holland. Oxylobium ellipticum Rob. Br., von Van-Dimensland. Daviesia ulicina Smith., aus Neu-Süd-Wallis. Templetonia glauca Sims., aus Neu-Holland. Clianthus puniceus Soland., aus Neuseeland. Acacia robusta Cuningh., aus Neu-Holland. Rutaceae: Boronia serrulata Smith., aus Neu-Süd-Wallis. Violariae: Viola digitata Willd. V. uniflora L., beide aus Sibirien. Berberideae: Berberis empetrifolia Lam., von der magellan. Küste.

Berlin, den 16. Mai 1838. In diesen Tagen feierte Berlin ein sehr interessantes Fest. Die beiden hiesigen Handelsgärtner, Herr Faust, (der den Berlinern schon so viele Freude gemacht hat,) und Hr. Möwes hatten auf dem Grundstücke des Letztern, in der Fruchtstraße, Nr. 13, eine Hyacinthen-Ausstellung veranstaltet, die in jeder Beziehung ihres Gleichen suchte. In diesem Garten blühten gegenwärtig nicht weniger als 600,000 Exemplare. — In dem Garten des Herrn Krause, der von dem vorher bezeichneten nur durch eine Leine geschieden ist, blühte eine fast noch größere Anzahl, und rechnet man die geringeren Sorten hinzu, die ebenfalls in diesen beiden und den anstoßenden Gärten vollständig aufgeblüht waren, so hatte man einen Blumenflor vor sich, der aus mehr als anderthalb Millionen Exemplaren bestand. Rechnet man nun noch hinzu, daß jeder Besucher der Ausstellung, für den Betrag seines Entrées, einen Gewinn bekam, der entweder in einem blühenden Rosenstocke, oder einer andern Blume, wenigstens aber in einem geschmackvollen Hyacinthen-Bouquet bestand, daß man Erfrischungen hatte, und sich an gut ausgeführter Unterhaltungs-Musik ergötzen konnte, so waren gewiß alle Bedingnisse vorhanden, um ein zahlreiches Publikum herbeizuführen. Und in der That fehlte es nicht an Besuchern. Der Garten war überfüllt, und die Straßen, welche nach dieser sonst wenig besuchten Gegend führen, waren mit Menschen und Wagen bedeckt. Das Ganze hatte das Ansehen einer festlichen Wallfahrt, denn Jeder hielt einen großen Blumenstrauß in der Hand, den er, in der Freude des Herzens heimtrug, um bei seinem Anblicke sich noch eine Zeitlang des gehabten Schauspiels zu erinnern. —

Erfurt, im Mai 1838. (Eingesandt vom Herrn Bataill.-Arzt Neumann.) Bei Herrn F. A. Haage jun. findet man dieses Jahr nur wenige Rhododendren. Die so schöne Gruppen von Rh. ponticum sind dem strengen Winter unterlegen; und da nach den baumartigen starke Nachfrage gewesen, so sind nur noch kleine Exemplare vorhanden; außer ein sehr hübsch blühendes 5 Fuß hohes Rhod. arb. coccineum, dem jedoch eine schöne Blätterkrone fehlt. Der Frost in der Nacht vom 10. auf den 11. Mai (der berüchtigte Mamertus brachte uns, trotz dem, daß wir 9 Tage vorher stets eine Wärme von 15 bis 22° R. hatten, 4° Kälte) hat hier, so wie in den andern Gärten auch alle Azaleen, die in voller Blüthe standen, getödtet. Im Ganzen genommen hat dieser Frost unserer Gegend sehr geschadet. Der Klee, die Hopfenkeime, die zum Theil schon hervorgesproßte Gerste, der Weizen, der nachgesäete Mohn, theilweise der Raps und die Erfurter Lieblingsspeise: „die Puffbohnen", die doch sonst einen Puff vertragen können, und deshalb davon ihren Namen tragen, sind im Freien erfroren. Weintrauben werden wir dieses Jahr wohl schwerlich zu essen bekommen; denn die Reben, welche der Geißel des harten Winters entrannen, das heißt: „die in die Erde eingeschlagen waren", und die nun schon fingerlange Triebe gemacht hatten, stehen jetzt wieder kahl, oder wenigstens so gut wie kahl da, ihre Triebe sind schwarz geworden und werden bei der Berührung zu Pulver. Doch wie komme ich zu dieser Philippica, noch sind uns der Blumen viele geblieben, und wer deshalb der edeln Gartenkunst gram wird, wie ich aus Einiger Munde vernahm, ist ihr nie hold gewesen. Je mehr Mühe, desto mehr Freude.

So wenig ich von den beiden Pflanzenfamilien habe sagen können, um so rühmlicher muß ich von einer andern sprechen, die man bei Herrn Haage in einer sehr großen Menge antrifft, nämlich die Cacteen. Die Natur dieser Gewächse scheint Herr Haage erlauscht zu haben, denn noch sehr kleine Exemplare sind mit unzähligen Blüthen überdeckt, so z. B. blüht ein Cereus globosus Eyriesii, von kaum 6 Zoll Durchmesser mit acht, auf einmal aufgeblühten Blumen, und 12 Knospen streben noch nach dieser Vollkommenheit. Zum ersten Male in Europa blühen bei ihm:

1) Mammillaria caput Medusae, mit 1 Zoll im Durchmesser haltenden fleischfarbenen Blumen; jedes Blumenblatt hat in seiner Mitte einen rosenrothen Strich.
2) Mam. magnimamma mit eben so großen, aber gelblich weißen Blumen und ziegelrothen Strich.
3) Mam. Glochitiata, die Varietät mit rosafarbenen Blumen.
4) Mam. Hystrix, mit 80—90 Blumen, die eine purpur- und scharlachfarbene Farbenmischung haben.
5) Mam. uberiformis und endlich 6) der schon im vorigen Jahre in München geblühte Cereus globosus pulchellus.

Die erstern fünf werden gezeichnet, damit sie Andere ebenfalls bewundern können, die sie nicht blühen sehen. (Fortsetzung folgt.)

Brüssel. Bei der von der Flora-Gesellschaft zu Brüssel am 11., 12. und 13. März dieses Jahres veranstalteten Pflanzen-Ausstellung waren 728 Exemplare eingesandt worden. Den ersten und zweiten Preis für die schönste Pflanzensammlung erhielten Hr. F. Reynders, dessen Einsendung aus 36 Pflanzen, und Hr. Hermans-Lubert, dessen Sammlung aus 68 Pflanzen bestand. Herr Baron Ch. Vanderlinden d'Hooghvorst hatte 60 getriebene Pflanzen ausgestellt, die sich durch ihre schöne Frische und ihre zahlreichen Blüthen auszeichneten, wofür dem Besitzer eine Preismedaille zuertannt wurde. Der für eine Sammlung indischer Azaleen bestimmte Preis konnte nicht ertheilt werden. Die Preise für seltene oder neu eingeführte Pflanzen wurden einem Leptotes bicolor major und einer noch nicht beschriebenen Pflanze aus Brasilien, welche dem Herrn Chev. Parthon gehörten, zuerkannt. Die Preise für die sich durch die schönste Blüthe und beste Cultur auszeichnenden Pflanzen erhielten die Herren A. Goilly, van Sägher und Hermans-Lubert. Unter den getriebenen blühenden Pflanzen bemerkte man Kalmia latifolia, Cytisus Laburnum, Fritillaria imperialis, Rosa pomponia und Hydrangea hortensis.

Gedruckt in der G. F. Großmann'schen Buchdruckerei in Cölleda.

Nr. 24.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 16. Juni 1838. XI. Jahrgang.

Gedichte eines Gärtners.

Monat Juni im Jahre 1838.

In ernster Wehmuth schied von uns die schöne Zeit,
Die sonst uns hochbeglückt und jedes Herz erfreut.
Ein schwarzes Leichentuch deckt Eich' und Erlengrün
Und wenig Blumen nur sah man dem Tod entfliehn.
Es schmückt nicht Floras Brust der Rosenknospe Pracht,
Sie sagt den theuern Todten: „Gute Nacht,
„Im nächsten Lenz werd' ich euch wiedersehn,
„Zu schönrer Blüthe sollt ihr auferstehn!"

Da tritt hervor der trostbegabte Stern, *)
— An Florens Himmel steht er nicht mehr fern, —
Und leuchtet uns mit fester Zuversicht
Als hoffnungsreiches, sichres Segenslicht,
Weckt unsern Muth, stählt unsre Lebenskraft,
Zeigt uns, daß auch im Sturm Gott Segen für uns schafft,
Giebt uns Vertraun auf seine Vaterhand.
Nur ihm allein ist ja Natur und Zeit bekannt!

So sei gegrüßt, der Liebe schöner Stern!
Es paart mit Liebe ja die Hoffnung sich so gern;
Auch sei in uns der fromme Glaube neu,
Daß er, der alte Gott, noch heut' derselbe sei,
Der alle Zeit so treulich Haus gehalten.
Des Maies Trauer wird die Zukunft schön entfalten;
Dann lesen wir: „der Mensch, wie er auch denkt, —
„Gott aber ists, der es zum Besten lenkt.

E.......f b. Z. U....

*) Lychnis chalcedonica.

Ueber das Abfallen der Blüthenknospen bei Camellien.

(Vom Herrn von ——den zu München.)

Bei keiner Blumengattung, so weit nämlich meine blumistische Bekanntschaft, oder gerade meine Erinnerung reichen, findet das Abfallen der Blüthenknospen so häufig statt, als bei den Camellien.

Was mag wohl davon die Ursache sein?

Mir scheint, man müsse diese nicht in der unzweckmäßigen Behandlung, in äußern Einwirkungen allein suchen; auch der Bau der Knospen mag daran seinen Antheil haben, was aber eben in Bezug auf die Einwirkung von Außen desto sorgsamer machen muß.

Die Blüthenknospe einer Camellie sitzt aber ganz kurz auf dem Zweige fest und zwar nicht breit, sondern eingekeilt, so daß man erstaunt, wie auf diesem Wege, die für die Ausbildung der oft sehr großen und blätterreichen Blumen nöthigen Säfte ihren Durchgang finden können. Tritt nun irgend eine Stockung in der Saftbewegung ein, sei es durch zu viel oder zu wenig Nahrung, durch zu schnell abwechselnde Wärme oder Kälte, so gibt es in diesem engen Wege eine gleich anfangs nicht bemerkliche Stockung, und ist diese einmal erzeugt, so ist auch wenigstens für den dermaligen Flor nicht mehr zu helfen. Die Knospen fallen ab, entweder vertrocknet oder verfault, je nach der Ursache.

Oft wirft aber auch die Pflanze selbst, wenn zu viele Knospen neben einander stehen, jene ab, welche sie nicht mehr ernähren kann, was man z. B. häufig bei alba plena bemerkt. Aber dies ist dann nicht Wirkung einer kränklichen Ursache, und die übrig bleibenden erfreuen dann mit einer nur um so kräftigern Blüthe.

Fallen aber bei einer Pflanze nicht blos die Blumenknospen ab, sondern werden auch andere Laub- und Zweigknospen dürr und fallen ab, so hat das Uebel schon einen hohen Grad erreicht, und frische Erde so wie ein umsichtiger nichts schonender Schnitt sind oft die einzigen Hilfsmittel.

Uebrigens kömmt auch manchmal der Fall vor, daß die Kelchschuppen bei einigen, dem Aufblühen nahen Knospen, unten an der Wurzel braun werden, immer weiter von dem Blumenknopfe abstehen und bei der leisesten Berührung ganz abfallen, während die Blume selbst fest bleibt, und sich wie gewöhnlich entwickelt. Hier blieb die krankhafte Einwirkung glücklicherweise nur auf die äußere Hülle beschränkt, den Hauptheil nicht berührend.

Diese Bemerkung erlaubte ich mir indeß nur für jene Camellienfreunde, welche sich mit der Cultur dieser Pflanze eben erst beschäftigen, damit sie durch diesen Schuppenfall nicht in die Besorgniß versetzt werden, die Blume selbst zu verlieren, und sich dadurch gedrungen fühlen, das Festsitzen derselben durch Anfühlen zu erforschen, was gerade erst zum völligen Verluste herbeiführen könnte.

Aber wie ist denn gegen diesen Knospenfall, die Zerstörung einer ganzjährigen Hoffnung zu helfen?

Im Allgemeinen nur vorbeugend, durch eine sehr sorgfältige Behandlung der Pflanzen während der ganzen Entwickelungsperiode — vom Versetzen bis zum Abfallen der Blüthe. Denn Reizmittel anzuwenden, z B. Düngerde, Güsse, Salze u. dgl., mag in einer großen Camellien-Samm-

lung erprobt werden, wo es auf den Verlust von einem Dutzend eben nicht ankömmt; aber einem Blumenfreunde, dessen ganzer Reichthum an Camellien oft diese Zahl zwölf nicht erreicht, möchte ich solche Mittel, die von vielen Gärtnern als durchaus schädlich verschrieen sind, nicht anrathen.

Was nun alles in Behandlung der Camellien während dieser Entwickelungsperiode zu beobachten ist, das ist nicht Gegenstand dieses Aufsatzes, sondern einer eigenen Abhandlung über die Cultur dieser Pflanzen. Hierüber hat nun theils die Blumenzeitung selbst beinahe in jedem ihrer Jahrgänge, theils erfahrene Männer vom Fache z. B. die Herren Fischer [1]) in Freiburg im Breisgau, Lehmann [2]), G. Fr. Seidel [3]), Wendschuh [4]) in Dresden, und ganz neulich Herr A. Berlèse [5]) in Paris Interessantes und Ausgezeichnetes geliefert.

Im Allgemeinen soll man

1) für die Camellienpflanzen (oder Sträucher u. s. w.) weder allzu starke, noch allzu leicht gebrannte Töpfe, in keinem Falle sogenannte Wassersäcke, wählen; man soll ihnen eine für Feuchtigkeit, Wärme, Gase, Wurzeln rc. leicht durchdringbare, also sandige Erde geben, und den Abzug des Wassers durch eine Lage von neuen Ziegel- oder Scherbenbrocken, Kohlenbrocken, so wie auch dadurch befördern, daß man die Töpfe nicht flach auf das Brett oder den Boden sondern auf Stäbchen, Latten, überhaupt so aufstelle, daß das überflüssige Wasser frei aus dem Abzugsloche wegsickern könne.

2) Daß man die Camellien weder zu viel auf einmal, noch zu selten und zu wenig gieße, sondern sie immer in einem möglichst gleichen Grade von Feuchtigkeit erhalte, wozu beiträgt, daß man sie im Sommer im Freien auf Ziegelsteine stellt, oder in Sand, Kohlen, oder in sandige Erde eingräbt; im Glashause aber auch in Sand, Moos oder Kohlen einfüttere, wodurch das Austrocknen der Töpfe verhindert wird. Sägespäne sind dazu nicht tauglich, weil solche durch die fortwährende Feuchtigkeit, selbst Nässe, leicht faulen. Den Sand finde ich zu kühlend, das frische Moos aber auch schon seiner harmonirenden Farbe wegen vorzuziehen.

3) Daß man im Winter, sobald geheizt werden muß, die Camellien bei sonnenhellen Tagen mit im Glashause gestandenem Wasser fein überspritze, was die durch die Ofenwärme verursachte Trockenheit der Luft vermindert, zu welchem Zwecke auch ein Gefäß mit Wasser beständig auf den Ofen zum Verdunsten gestellt wird. (Beschluß folgt.)

[1]) Vermehrung, Veredlung und Behandlung der Camellia japonica, Freiburg 1836.
[2]) Ueber die Pflege der Camellien, rc. Dresden 1828.
[3]) Behandlung der Camellien.
[4]) Anleitung zur Cultur der Camellien, 1835.
[5]) Monographie du genre Camellia. Paris 1837.

Neuere Fuchsien.

Fuchsia globosa maxima. ♄

Eine prächtige Varietät, in allen Theilen größer als F. globosa, besonders sind die Blumen viel größer; übrigens sind die Formen dieselben. Die Behandlung ist dieselbe wie bei den übrigen Arten. Im Freien auf einer Rabatte blühete sie gleich den meisten andern Fuchsien weit reichlicher und prachtvoller, als im Topfe, und eine Gruppe

dieser Pflanzen gewährt im Sommer bis zum Herbst einen höchst reizenden Anblick.

Fuchsia mutabilis. Hort. Angl. ♄

Der Stengel und die Blattrippen sind schwärzlich-purpurroth, glatt, die Blätter eirund, langgespitzt, grob sägeartig gezähnt, entgegengesetzt, bisweilen zu dreien stehend, 10 — 12 Linien breit, $2^1/_2$ Zoll lang, glatt. Die Blumenstiele fadenförmig, an 2 Zoll lang, einzeln winkelständig. Die Blumen hängend, mit lanzettförmigen, aufrechtabstehenden, fast 1 Zoll 5 Linien langen, $2^1/_2$ Linie breiten, karminrothen Kelcheinschnitten, welche die Corolle um $^1/_2$ überragen, und langgenagelten, nicht zusammengerollten Kronenblättern, deren fast kappenförmige, eingedrückte, 3 Linien lange Platten erst blauviolet, dann purpurviolet gefärbt sind. Diese schöne Art blühet im Sommer bis Herst und wird wie die Vorhergehende behandelt.

Fuchsia fulgens. Lindley. *)

Es ist unstreitig dies die schönste Pflanze der gemäßigten Zone von Mexiko. Ursprünglich wurde sie von Mocino und Sesse, zwei spanischen Naturforschern und Autoren einer nicht publicirten Flora von Meriko, entdeckt, und vor nicht langer Zeit in England eingeführt. Sie blühte bei Herrn Lee zu Hammersmith, der die silberne Medaille der Londoner Gartenbaugesellschaft dafür erhielt.

Es ist schwer sich etwas Schöneres zu denken, als diese Species, wie sie in dem herrlichen Clima von Merico wächst, wo sie ihre feurig mennigfarbenen Blüthen in der herrlichsten Pracht entwickelt. Deshalb muß man auch bei der Cultur dieselben climatischen Verhältnisse beobachten, da, wenn sie im Schatten und in zu großer Hitze und Feuchtigkeit cultivirt wird, der größte Theil ihrer ursprünglichen Schönheit verloren geht. Die Pflanze scheint ein robuster Strauch werden zu wollen, und sich leicht cultiviren zu lassen. Am besten gedeiht sie in einer Mischung von Lehm und Heideerde in einem kalten Gewächshause. Stecklinge von jungem Holze wachsen leicht unter einer Glocke in Sand und auf einem warmen Beete. Im Sommer können die Pflanzen auch ins Freie an einen sonnigen und geschützten Ort gepflanzt werden, wo sie reichlich blühen.

Diese Art dient als Beweis, wie viel schöne und neue Fuchsien aus jenem Lande noch in unsere Gärten eingeführt werden können. Es müßten besonders diejenigen darauf aufmerksam gemacht werden, die mit Peru in Handelsverbindung stehen, da in diesem Theile von Süd-Amerika die meisten Arten dieser Gattung vorkommen. In den Wäldern bei Huassa-Huassi und Muna besonders kommen einige der prachtvollsten Arten vor, eine von diesen, Molla-Ccantu oder Pflanze der Schönheit genannt, wurde vom Herrn Mathews bei Huamantanga gefunden.

*) Aus Edwards Botan. Reg. 1838.

Bemerkung die Ueberwinterung der Paeonia arborea (Mouran) betreffend.

Nach den Verhandlungen des preußischen Gartenbau-Vereins, 26. Lieferung, XVIII. S. 114, hat Herr Kaufmann Rupprecht in Mittelwalde eine Paeonia arborea (Moutan), um sie im Freien zu durchwintern, im Herbste zusammenbinden, ein verhältnißmäßig großes Faß ohne Boden und

Deckel darüber stülpen, den leeren Raum mit Häckfel von Roggenstroh ausfüllen, dann mit einem passenden Deckel versehen, und das Ganze mit Dünger oder Waldmoos umgeben lassen. Sobald nun im Frühjahr Thauwetter eintritt, wird die äußere Bedeckung des Fasses abgenommen, bei guter Witterung der Deckel bei Tage abgehoben, das Faß allmählig gehoben, wodurch das Häckfel ausläuft, und dann das Faß selbst am Ende, wenn keine Fröste mehr zu fürchten sind, ganz weggenommen.

In meinem Gärtchen steht diese **Paconia arborea**, so wie papaveracea, seit mehrern Jahren auch im freien Grunde an einer gegen Süden etwas beschatteten Stelle; sie werden aber für den Winter um die Wurzeln nur mit Moos oder Sägespänen, und um die Stauden mit Tannenreisern bedeckt, und bis jetzt hat keine Kälte ihnen geschadet. Doch gut ist gut, und besser ist besser!

München. (von ——den.)

Beschreibung und Cultur schönblühender Gewächse. *)

Vellosia asperula. Mart. Schärfliche Vellosie.

Kennz. der Gattung. Blüthe corollenartig, oberständig, tief sechstheilig. Staubgefäße 12 — 24 in 6 — 8 Bündeln, meist zu dreien. Beutel sehr lang, linealisch angewachsen, beiderseits in einer Längslinie aufspringend. Griffel und Narbe dreikantig. Kapsel ellipsoidisch, dreifächerig. Samenträger und Scheidewände aus der Spitze der Mittelsäule.

Kennz. der Art. Ziemlich stammlos. Blätter linealisch, stumpflich, steif, am Rande und in der Mitte schärflich-gesägt. Fruchtknoten eirund-dreikantig, scharf. Staubgefäße 18 in 6 Bündeln.

Es fällt in die Augen, daß die bis zum Fruchtknoten hinabgehende Theilung der Blüthe die größere Zahl und Verwachsung der Staubfäden, auch wohl noch Verhältnisse der Frucht, diese Gattung von der **Barbacenia** absondern.

Vaterland und Cultur theilt diese Gattung mit der ihr nahe verwandten **Barbacenia tricolor**; gegenwärtige Art wuchs auch im felsigen Hochlande im Diamantendistricte bei Barras und Tejuco in einer Höhe von mehr als 3000 Fuß über dem Meeresspiegel.

Vellosia phalocarpa. Pohl. Glanzfrüchtige Vellosie.

Kennz. der Art. Stamm aufrecht. Blätter linealisch-lanzettlich, zugespitzt, am Rande und am Nerven dicht säge-dornig. Scheiden kahl, etwas gefurcht, an der Spitze Harz ausschwitzend. Schäfte kahl, weit kürzer als die Blätter. Fruchtknoten und Kapsel länglich, dreiseitig, kahl, glänzend.

Diese schöne, große Art wurde vom Kaiserl. Oesterreichischen Botaniker Pohl im Jahre 1819 um St. Felix, in der Capitainerie Goyaz, gleichfalls auf Bergen wachsend, entdeckt, wo sie in dichtgedrängten Massen auf dem trockensandigen Boden beisammen wächst und gegen die Mitte des Octobers blüht. Die Cultur beider Arten ist dieselbe, welche bei den **Barbacenien** angegeben ward.

*) Aus Prof. Dr. Reichenbach's (K. Sächs. Hofraths) **Flora exotica.**

Griffinia hyacinthina. Ker. Hyacinthenblaue Griffinie.

(Fam. Narcisseae)

Kennz. der Gattung. Scheide vielblüthig. Blüthe glockig, fast zweilippig, die sechs Abschnitte ungleich, ausgebreitet. Staubgefäße sechs im Schlunde, eins aufsteigend, die übrigen niedergebogen. Beutel aufliegend. Griffel pfriemenspitzig. Kapsel dreifächerig. Fächer zweisamig. Samen umgekehrt eiförmig, bauchig.

Kennz. der Art. Dolde ziemlich sitzend. Blätter gestielt, bei der obern seitlichen Platte nervig. Abschnitte der Blumen zusammengeneigt; oberster Staubfaden entfernt.

Es wurde diese schöne Pflanze aus der Gruppe der **Amarillideen** durch Bellenden-Ker von den übrigen gesondert und als eigenthümliche Gattung betrachtet, dem Herrn Griffin, Besitzer einer ausgezeichneten Pflanzensammlung zu South-Lambeth, in welcher sie blühte, gewidmet. M. E. Woodford war ihr Entdecker.

Vaterland und Cultur. Auch diese schöne Pflanze, welche erst im Jahre 1815 durch Botaniker beachtet wurde, hat Brasilien zum Vaterlande. Sie verdient wegen ihrer Schönheit und so eigenthümlichen als seltnen Färbung ihrer Blüthen die Aufmerksamkeit der Cultivateurs in hohem Grade. Sie ist in deutschen Gärten noch etwas selten, und wird im warmen Hause gepflanzt wie **Pancratium amboinense** und ähnliche Zwiebeln der heißen Erdstriche. Man vermehrt sie durch Samen oder Brutzwiebeln; sie blüht gewöhnlich im Herbste.

Cultur der Pflanzen im feuchten Boden. *)

Man streue vor der Aussaat des Samens einen halben Zoll hoch Kohlenpulver, wie man es am Boden eines Kohlenmeilers oder einer Kohlengrube findet, aus, und harke das Beet leicht um, so daß sich die obere Erde damit mischt und hierauf säe man nun. Zwiebelbeete, welche auf diese Weise zugerichtet worden waren, haben eine ausgezeichnete Cultur gezeigt, während andere Beete eines solchen Bodens, die nicht auf solche Weise zugerichtet waren, bald mit Moos überzogen waren.

*) Aus der Revue horticole. Avril 1838.

Blüthezeit exotischer Pflanzen.

Juni, Juli, August.

(Fortsetzung.

Cactus Ficus indica	w. ♄	Carduus Casabonae	g. ♂
— grandiflorus	—	Carthamus Salicifolius	g. ♄
— hexagonus	—	Cassia biflora	w. ♄
— mammillaris	—	— ligustrina	g. ♄
— Melocactus	—	— multiglandulosa	w. ♄
— Opuntia	—	— stipularis	—
— pendulus	—	Catesbaea spinosa	—
— Phyllanthus	—	Celsia cretica	g. ♂
— repandus	—	Centaurea aegyptiaca	g. ♃
— tetragonus	—	— africana	—
— triangularis	—	— argentea	g. ♄
— Tuna	—	— Cineraria	g. ♃
Cadia purpurea	—	— ragusina	g. ♄
Campanula nummularis	g. ♃	— sempervirens	—
Canna flaccida	w. ♃	Cerbera Ahouai	w. ♄
— glauca	—	Cestrum Parqui	g. ♄
— indica	—	Chelone campanulata	g. ♃
Capsicum baccatum	w. ♄	— ruellioides	—
— grossum	w. ♂	Chenopodium anthelminitic.	g. ♄

Chironia baccifera	—
— frutescens	—
— latifolia	—
Cichorium spinosum	—
Cineraria Geifolia	—
— lobata	—
— Malvaefolia	—
— parviflora	—
Cistus algarvensis	—
— angustifolius	—
— canariensis	—
— creticus	—
— crispus	—
— formosus	—
— fumanus	—
— glutinosus	—
— Halimifolius	—
— hirtus	—
— laevipes	—
— laxus	—
— libanotis	—
— monspeliensis	—
— umbellatus	—
— villosus	—
Cleome gigantea	w. ♄
— spinosa	w. ♂
Clerodendron fortunatum	w. ♄
— squamatum	—

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Erfurt, im Mai 1838. (Eingesandt vom Herrn Bataill.-Arzt Neumann.) (Fortsetzung.) Wenden wir uns zu einer andern Pflanzenfamilie, die ebenfalls einen reichen Flor entwickelt haben, zu den Ericeen, bei denen zugleich die Epacriteen stehen, so fällt Jedem sogleich ein sehr schöner Strauch mit runden, aufgeblasenen, perlmutterartigen Blümchen auf, es ist dies E. peziza. Unter den geröhrt- oder langblüthigen, die gewöhnlich ihre Blumen um die Zweigspitzen herumstehen haben, zeichneten sich aus: Erica Archeria, mit carmoisinrothen Blumen. E. Sparmannia, mit gelblich-grünen Blumen. E. Patersonia, mit goldgelben Blumen. E. vestita purpurea, mit blaßpurpurrothen Blumen. E. cylindrica alba, mit grünlich-weißen Blumen. Die noch so kostbare Epacris anosmaeflora mit ihren kleinen weißen Blumen ist weniger schön als viele ihrer ältern Schwestern; aber noch neu.

Ehe ich zu den Einzelheiten übergehe, muß ich erst noch einer großen Pflanzengruppe, die jetzt in Blüthe steht, der Leguministen, Erwähnung thun, und zwar zuerst der Bossiaea nova species, die Blümchen haben eine höchst sonderbare Zusammenstellung der Farben, das Vexillum dunkelbraun, unter dem Einschnitte mit einem schwefelgelben Punkte, die Carina ganz dunkelblutroth. Ferner Pultenaea subumbellata, von goldgelben Schmetterlingsblümchen ganz überdeckt, und Eutoxia myrthifolia. Die Masse der Kenoedien, von denen sich besonders K. longiracemosa & dilatata durch reichen Blüthenschmuck hervorthun; was auch von den Daviesien gilt, besonders D. ulicina & squarrosa.

Ein 2 Fuß hohes Exemplar von Eriostemon cuspidatum mit seinen 5fach getheilten, weißen Blümchen, die die Zweige ganz bedecken, kann man gar nicht übersehen, (beim Hrn. Oberlandgerichtsrath von Weißenborn blüht auch das noch seltene E. buxifolium; bei Hrn. Haage hat es keine Blumen); eben so ein sehr schönes Elichrysum macranthum, was Herr H. von Frankfurt a. M., wo er bei der diesjährigen Blumenausstellung als Preisrichter eingeladen war, mitgebracht. Es ist sehr großblumig, die Blumen mit glänzend schneeweißer Farbe; die Knospen gehen rosenroth vor. Auch blühte der schon im Jahrg. 1836 der Blztg. beschriebene Strophantus dichotomus und die niedliche Franciscea uniflora. Endlich muß ich Pflanzenliebhabern noch die sehr zarte Pimelia lignstrina empfehlen, als ein sehr freundliches und leicht zu cultivirendes Blümchen, so wie die oben schon erwähnte Azalea ind. variegata, die beim längern Blühen sich immermehr verschönert; die Farbenmischung von reinweiß und rosa, fast wie Nelkenzeichnung, ist sehr zart.

Auch blühte zum Erstenmale beim Hrn. O. L. G. R. von Weißenborn die sonderbar blühende Growillea Manglesii.

Folgende Neuigkeiten sind bei Herrn Haage angekommen: Anthocercis albicans nova species. — Tussilago japonica, mit sehr großen, runden Blättern. — Arbutus mucronata. — Ipomaea hederaefolia.

Zum ersten Male sah ich: Dionaea muscipula, und zwar in Blüthe; sie sind nicht sehr ins Auge fallend, stehen auf einer Umbelle, sind von weißer Farbe, und ohne Geruch. Ich führe hier wörtlich an, was Linné unter 1307, pag. 724 von ihr sagt: Cl. X O. I. Fliegenfänger (Dionaea). Der Kelch fünfblätterig. Blumenblätter 5. Die Samenkapsel einfächerig, höckerig, vielsamig. Der gewöhnliche Fliegenfänger (Dionaea muscipula) Ellis. Epist. ad Lin. in nov. Act. Upsal. Vol. I. pag. 98. Tab. 8. M. Ein Wunder der Natur. Die Blätter sind 2lappig, an der Wurzel stehend, zusammenlegend, empfindbar, die Insecten einkerkernd. (♃ Sein Vaterland sind die Sümpfe von Carolina). An den Enden der Blätter befindet sich nämlich ein Ansatz, wie bei Nepenthes, durch Verlängerung der Mittelrippe entsteht die Fliegenkappe, an beiden Seiten der Verlängerung ist ein oval sich erhebender, der Blattstructur ganz ähnlicher Theil, der oben mit weichen Stacheln besetzt ist, die gegenseitig in einander greifen. Diese Theile öffnen sich nicht eher wieder, bis das Thier todt ist.

Wien, den 30. Mai 1838. Unsere Blumen- und Pflanzenausstellung ist nun vorüber, und enthielt dieselbe, wie natürlich, bei der großen Concurrenz viel Schönes und manch' Seltenes. Das Comité für Zierpflanzen hatte sich durch einige ausgezeichnete Kenner verstärkt, und übernahm das Richteramt über Pflanzen und Blumen. Jenes Comité für Obst- und Gemüsebau übernahm das der getriebenen Gemüse und Früchte. Die Dauer war vom 23. bis zum 26. Mai. Die Zahl der eingesammelten Pflanzen betrug 1645 Stück. Pflaumen, Pfirsichen, Trauben, Erdbeeren, Melonen fehlten trotz der rauhen Zeit, die vorging, nicht, denn durch Glas wirkt auch matter Sonnenschein, sperrt der Gärtner ihn nur achtsam ein.

Unter allen hiesigen Gärten zeichnete sich auch dieses Jahr durch reichen Farbenschmuck und sinnige Anordnung wieder der des Herrn Jakob Klier, dieses rühmlichst bekannten Pelargoniencultivateurs, der hinsichtlich seiner Biederkeit, seiner Thätigkeit und seines gediegenen Kunstsinns unter die Koryphäen hiesiger Blumisten gestellt werden muß, auf eine sehr brillante Weise aus. Deshalb gehörte auch der Garten des Herrn Klier während seiner diesjährigen Flor zu den besuchtesten. So beehrten z. B. heute Se. Majestät der Kaiser, vorgestern Ihro Maj. die Kaiserin Mutter und gestern Seine Durchlaucht der Herr Haus- Hof- und Staatskanzler Fürst von Metternich und dessen Frau Gemahlin, der Kaiserl. russische, Königl. baiersche und hanöversche Herren Bothschafter, Se. Durchl. der Prinz Coburg-Kohari denselben mit ihrer hohen Gegenwart.

Die Zahl an ausgestellten blühenden Pflanzen in beiden Häusern beträgt 8000 Stück. Die Familie der Rhodoraceen und Geraniaceen ist die vorherrschende. Außer diesen werden noch 300 Pflanzengattungen in vielen Exemplaren hier in üppigster Pracht geschaut. Das Arrangement findet den höchsten Beifall, durch seine Abwechselung in Form, Colorit und selbst Geruchsmengung.

Die Pelargonien beschämen jede Modesucht und beweisen, daß das wahrhaft Schöne sehr lange, und gewiß länger dauert, als des Menschen Wohlgefallen am Neuen.

Gedruckt in der G. F. Großmann'schen Buchdruckerei in Cölleda.

Nr. 25.



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 23. Juni 1838. XI. Jahrgang.

Ueber das Abfallen der Blüthenknospen bei Camellien.

(Vom Herrn von ——den zu München.)

(Beschluß.)

In Pflanzenhäusern, welche mit heißem Wasser erwärmt werden, ist die Luft ohnehin schon weich und feuchtwarm, welches gerade den Camellien sehr zuträglich ist.

Ist aber die die Camellien umgebende Luft entweder durch diese innern Ursachen, oder durch äußere, z. B. Nebel, anhaltend trübe Tage rc. schon feucht, so muß das Gießen darnach gemäßigt werden. —

Dies wäre nun so ziemlich das Hauptsächlichste, was von der Zeit der Bildung neuer Triebe, bis zur Entfaltung der Blüthenknospen im Allgemeinen zu beobachten wäre.

Im Einzelnen und Besondern wird als wirksam zur Erhaltung der Blumenknospen angegeben, was folgt:

Die Camellien nicht in Glashäusern rc. zu überwintern, sondern in Erdkästen, Mistbeetkästen, holländer Kästen, englischen Glashäusern (wo beide Dachseiten von Glas sind) und zwar ohne alle künstliche Wärme, indem ein solcher mit Fenstern versehener Behälter, den man nach Bedürfniß immer lüften kann, bei kältern Tagen mit Dung oder Laub ummantelt, bei anhaltender Kälte aber mit Laden und darüber wieder mit Geströhe rc. gegen dieselbe verwahrt, und nicht eher wieder aufgedeckt wird, als bis Thauwetter eintritt. So habe z. B. Herr Handelsgärtner Fischer in Freiburg, in dem kalten Winter von $18^{29}/_{30}$ seine Camellien 43 Tage lang ohne Licht und Luft bei einer theilweisen Kälte von 14½° R., ohne daß auch nur eine Knospe abgefallen, gesund durchgebracht.

In demselben strengen Winter von 1829 auf 30, erzählt Herr Berlèse, habe auch Herr Cels in Paris seine weißen und gefleckten Camellien mit zahlreichen Knospen in einem Kasten mit Stroh, Streu rc. bedeckt, ohne Luft und Licht den ganzen Winter hindurch gelassen, und als er denselben bei milderer Witterung geöffnet, wo die eingeschlossenen feuchten Dünste wie Wolken entflohen, wären beinahe alle Knospen nicht nur gesund und kräftig geblieben, einige hätten sogar schon angefangen, sich zu entfalten, was nach einigen Tagen auch bei den übrigen zur Verwunderung schnell erfolgt wäre. —

Diese Ueberwinterungsart ist freilich nur für große Camelliensammlungen anwendbar (sie wurde auch von dem zu früh verstorbenen k. Hofgärtner Herrn Reissert jun. in Schönbusch bei Aschaffenburg mit Erfolg erprobt); aber wie soll der Liebhaber mit nur einigen, selbst mit einem Dutzend Camellien sich entschließen können, seinen blumistischen Reichthum auf so lange Zeit der Unterwelt anzuvertrauen! Hätte er auch den Platz im Freien dazu, so wäre doch die Herrichtung des Behälters, im Verhältnisse der kleinen Anzahl, allzu kostbar, und eine gewisse Besorglichkeit über das Gelingen, oder über andere ungünstig einwirkende Zufälle könnte doch nicht beseitigt werden. Auch ist ja die Pflege einer so kleinen Anzahl Töpfe im Glashause nicht so anstrengend oder zeitraubend. Sind Erde, Standort angemessen, so ist die Sorge für gehörige frische Luft (wenn möglich), für angemessene Wärme und Feuchtigkeit eben nicht so ermüdend; ja es gibt in den Wintermonaten vom November bis Februar wohl Wochen, wo die ganze Pflege dieser herrlichen Gewächse nur einen Ueberblick in Anspruch nimmt.

Zum Schlusse soll denn noch angeführt werden, was Herr A. Berlèse noch besonders zur Erhaltung der Blüthenknospen vorschreibt.

Gleich nach dem Versetzen — nämlich nach der Blüthe — soll man die Camellien am Tage 12—15, in der Nacht aber 10—12° R. unveränderlich warm erhalten, und sobald die jungen Triebe sich ganz entwickelt haben, aber noch krautartig sind, diese Wärme am Tage auf 16—20°, in der Nacht aber auf 12—15° R. erhöht werden. Dadurch kämen die Blüthenknospen leichter und kräftiger zum Vorschein, als wenn die jungen Triebe sich schon erzeitigt (verholzt) hätten, wonach diese Knospen weder so zahlreich, noch auch so vollkommen hervortreiben könnten. Sobald die Knospen gänzlich gebildet sind, was ungefähr drei Wochen nach dem ersten Triebe eintrete, so sei die Wärme in dem Glashause wieder stufenweise zu vermindern, bis zu dem Zeitpunkte (Ende Juni), wo man die Camellien der freien Luft übergebe.

Es wäre Vermessenheit, wenn man diese Vorschriften eines Mannes, der sich so viele Jahre hindurch mit der Zucht der Camellien so zu sagen wissenschaftlich abgegeben hat, nicht als vollkommen zweckmäßig anerkennen wollte.

Davon ist aber keine Rede! Allein die Ausführung ist auch wieder nur da möglich, wo die Größe der Sammlung es nöthig macht, ihr eine eigene Oertlichkeit, sei sie holländisch oder englisch, zu widmen. Da lohnt es wohl des Aufwandes, eigene Leute für die genaue Feuerung nach Graden mit steter Rücksicht auf die äußere Temperatur anzustellen, was bei einem Blumenfreunde, der seinen kleinen Camellienschatz unter andern Pflanzen überwintern muß, aus-

zuführen nicht möglich ist. Er muß sich begnügen, wenn die Wärme des Nachts nur nicht auf 3 oder 2° herabsinkt, steigt sie auch am Tage, sei es in Folge des Sonnenscheines oder des Einheizens über 10°.

Es ist wahr, die oben geforderte unveränderliche Wärme wird nur für die erste Bildungsperiode der Knospen verlangt; aber diese fällt gerade in eine Zeit, wo in dem Glashäuschen des Blumenfreundes nicht mehr geheizt wird, und wo, oft selbst mit Zudecken, des Nachts keine stärkere Wärme als 5° gewonnen werden kann.

Wenigstens bei meiner Blumerei kann es nicht besser gehalten werden, und ich habe davon bei meinen Camellien keinen nachtheiligen Einfluß bemerkt, und fallen auch Knospen ab, so zeigte sich bei sogleich vorgenommener Untersuchung ein Krankheitszustand im Wurzelwerke, welcher natürlich weiter zurück entstanden sein mag.

Herrn Berlèse's Werk verdient übrigens allerdings eine Bearbeitung für uns Deutsche, der ich mich wohl unterziehen werde. *)

*) In dieser Beziehung bemerken wir für die geehrten Leser der Blumenzeitung, daß die sehr wohlausgeführte Bearbeitung dieses Werks durch Hrn. v. Gemünden, in den nächsten Tagen versandt werden kann, da der Abdruck derselben in der Buchdruckerei des Herrn Großmann zu Weißensee fast beendet ist.
Die Redaction.

Blumenschau.

(Vom Herrn J. B. Hoffmann zu Altmansdorf bei Wien.)

Wenn auch so manche Beschreibungen von den Werken unserer Vorfahren aus den Zeiten der Vorwelt ans Fabelhafte gränzen, so gibt es doch wieder andere, deren Aechtheit wir nicht ins Reich der Phantasie zurückweisen können, weil ihr einstmaliges Bestehen durch Schriftsteller beurkundet ist, deren Glaubwürdigkeit allgemein anerkannt wird.

Meine Absicht ist nicht, eine erschöpfende Zusammenstellung all desjenigen zu liefern, was Menschenhände im Fache der Cultur von mehr oder weniger ausgedehnten Landschafts-Bezirken, in Bezug auf Nutzen, Zierde und Vergnügen von den ältesten Zeiten her zu Stande gebracht haben, hier will ich nur einen flüchtigen Blick auf die Vergangenheit, und einen eben solchen auf die Gegenwart werfen.

Ich schweige von Edens seligen Gefilden, dem Aufenthalt der ersten Menschen, dessen entschwundene Existenz mehrere Schriftsteller in Persien vermuthen, ich schweige ebenfalls von jenen fabelhaften Gärten der Hesperiden.

Erwähnung zu machen bin ich vor allen andern befugt, von dem quadratförmigen Garten des weisen Salamon, der mit einer hohen Mauer umgeben war, in dem sich auch Brunnen und lebendige Quellen befanden. Man vermuthet, er habe sich beim Palaste des Königs befunden. Er soll an Gewächsen von vielerlei Art reich gewesen sein, man nennt: Cedern, Fichten, Tannen, Feigen-, Granaten-, und Apfelbäume, Palmen, Weinstöcke, wie auch wohlriechende Pflanzen, z. B. Rosen, Lilien u. s. w.

Die Obstgärten des gerechten und wohlthätigen Königs der Phäcker, Alcinous, hat schon Homer in seiner Odyssee der Nachwelt bekannt gemacht, so wie auch jene des Laërtes, des Vaters des Ulysses. Die von ihren Zeitgenossen unter die Weltwunder gerechneten Gärten des von Cyrus eroberten Babylons am Euphrat, sollen sich durch ihre romantischen Anlagen, und durch ihre Ausdehnung und vielfältigen

Erzeugnisse, so wie auch durch ihre vorzügliche Benützung ausgezeichnet haben.

Jene persischen Gärten aber, deren Annehmlichkeit und Nutzen Xenophon anrühmt und die von den damaligen Königen sehr hoch beachtet wurden, existirten um das vierte Jahrhundert vor Christi Geburt. Strabo erzählt uns von einem Hain am Flusse Orontes in Cölesyrien, der neun Meilen im Umfange soll gehabt haben, Gibbon läßt denselben aus Lorbeerbäumen und Cypressen bestehen, und lobt hauptsächlich die in den heißen Sommertagen überaus wohlthätigen undurchdringlichen Schatten derselben. Tausende von den reinsten Wasserquellen sollen von den Hügeln ins Thal herabgerieselt, und die Mäßigung der Temperatur ganz besonders begünstigt haben. Aromatische Düfte, und die lieblichsten Harmonieen seiner beflügelten Bewohner eigneten diesen friedlichen Hain ganz dem Genuß des lautersten Vergnügens und der Restauration der Gesundheit. Die Gärten der Perser sollen sonst aus geraden Alleen und rechtwinklichen Figuren bestanden haben; neben den Wegen befanden sich Rabatten mit wohlriechenden Blumen, mit Rosen, Violen u. dgl. Kioske, Thürme, Vogelhäuser und Fontainen waren in den vorzüglicheren Gärten zu treffen.

Die besten Schriftsteller über das Gartenwesen vermuthen, die Griechen dürften von den Persern, von welchen sie die Architectur entlehnten, auch die Manier aus dem Gartenwesen derselben zu der ihrigen gemacht haben. Daß Epikur an der Gartenlust großen Antheil nahm, und in einem Garten sein Auditorium unterrichtete, ist wohlbekannt.

(Fortsetzung folgt.)

Revue der neuesten und prachtvollsten Blumen- und Zierpflanzen.

(Vom Herrn E. von Reider.)

(Fortsetzung. Jahrg. 1837. Nr. 50.)

Ich sah in vielen Gärten Ribes aureum, und Ribes sanguineum in Gruppen, in deren Mitte ein Viburnum Opulus roseum, was sich prachtvoll machte, da sie zusammen blühten. Eben so gut nahmen sich Gruppen von beiden Beeten Ribes aus, in deren Mitte eine Syringa rothmagensis prangte.

Eben so traf ich große Gruppen von Cytisus purpureus, und hohe Exemplare von Syringa rothmagensis u. sinensis. Auch traf ich ganze Hecken davon um die Gemüsebeete. Sie machten einen schönen Anblick, und versteckten zweckgemäß die Pflanzung. Am prachtvollsten nehmen sie sich in einer größern Anpflanzung am Wasser, und im Vorsaume des Lustgebüsches aus.

Calceolaria Athamsonii.

In ihrer prachtvollen Blüthe übertrifft sie die meisten des großen Geschlechts. Der Stock war hoch, hatte mehrere sehr große, volle Blumentrauben. Die Blätter sind besonders weißfilzig. Die Blumen innen lebhaft braun, außen gelb; der Schuh ist ganz rund, sonst zollgroß.

Calceolaria pendula.

Mit ihren sehr großen Blättern und Blumen zog sie die Augen auf sich. Der Stock ist 3 Fuß hoch, machte einige sehr starke Blumentrauben, die Blumen fast 2 Zoll groß, riesenhaft, wunderbar gestaltet, ganz gelb, und braun gestrichelt. Diese beiden Prachtexemplare, welche nur der hohen

Gartenkultur des berühmten Pflanzenhändlers Hrn. Scheibler zu Stuttgart zu danken waren, sind die schönsten Exemplars von den Calceolarien, die ich je sah. Nun erkannte ich erst, daß die Calceolarien wahrhaft schöne Zierden, und nach ihrer wunderbaren Gestaltung auch höchst merkwürdige Blumen sind. Wie man freilich die Calceolarien oft sieht, meist in verkrüppelten Exemplaren, machen sie wenig Eindruck. Aber eine vollständige Sammlung lauter solcher Prachtexemplars müßte etwas unendlich Schönes sein, und dann würden die Calceolarien den Pelargonien sicher den Rang streitig machen. Auch haben die Calceolarien das Angenehme, daß sie das ganze Jahr über blühen, wenn sie ihrer Natur zufolge auch die passende Pflege erhalten.

Ich sah auch die schönern Arten Calceolarien auf Gruppen im Garten angepflanzt. Sie blühten hier weit reichlicher, als in Töpfen, und auch immerfort. Ich sah 4 Fuß hohe Exemplare. Man versicherte mich, daß sie für das Land eben so gut paßten, wie die Georginen. Ja, man gönnt denselben den Topf nicht. Sie vermehren sich dabei ungeheuer stark, so daß man mir eine junge Pflanze um 6 kr. anbot. Mit 5 fl. hätte ich eine ganze Sammlung ankaufen können. Auch liefern die Pflanzen viel reifen Samen, den man gar nicht der Mühe werth hält zu sammeln. Man überwintert die Stöcke in folgender Art: im Anfange October werden die Stöcke mit dem Grabeisen herausgenommen, die Wurzeln in Moos eingebunden, jedoch mit dem ganzen Erdballen, dann alle Stengel weggeschnitten, und so im Glashause an einem hintern Platze hingelegt. Selten, daß sie einmal des Feuchtens bedürfen, wenn sie sogleich in feuchtes Moos eingepackt werden. Man legt sie aber so, daß von höher stehenden Pflanzen kein Wasser auf sie fallen kann, was sie verderben würde. Sie vertragen große Trockenheit, und erhalten sich so recht gut im Winter.

(Fortsetzung folgt.)

Cultur der Rosen überhaupt.

(Fortsetzung.)

§. 29. 6te Vermehrungsart durch Copuliren.

Diese geschieht im Treibhause zur Zeit wie das Pelzen.

Vorbereitung dazu.

Man bestreicht 1/4 Zoll breite leinene Bändchen oder starken breiten Bast auf einer Seite mit Baumwachse, zertheilt letztern zu 1/4 Zoll breite Bändchen, und dann zu einer halben Elle langen Stücken.

Verfahrungsart beim Copuliren selbst.

Man schneidet das Edelreis in kleine Stückchen, wie beim Pelzen, macht hinter, und 1—2 Linien unter dem untersten Auge einen leichten Querschnitt, und fährt dann mit dem Messer, welches man immermehr aufdrückt, rehefußartig bis zum Ende des Zweiges.

Jetzt entsteht die Frage: ob der Wildling, der copulirt werden soll, von gleicher Dicke mit dem Edelreise, oder ob er dicker ist.

§. 30. Copuliren, wenn der Wildling so dick wie das Edelreis ist.

Vor Allem nimmt man dem Wildlinge alle Zweige weg, welche nicht copulirt werden, und sieht zu, wo derselbe gleiche Dicke mit dem Edelreise hat. Hat man diesen Ort gefunden, so schneidet man vom Wildlinge den Theil oben weg, der dünner als das Edelreis ist, setzt ein, wie oben gesagt, zubereitetes Edelreis auf die Platte des Wildlings, mißt und bezeichnet auf die Rinde die Länge des Rehefuß-Schnittes, und fährt dann mit dem Messer von dem Zeichen an, ebenfalls im Rehefuß-Schnitte aufwärts bis zum Ende des Wildlings. Nun legt man das Edelreis Schnitt auf Schnitt auf den Wildling, und sieht zu, ob beide gleich breit und lang sind. Fehlt es irgendwo, so hilft man mit dem Messer nach; man paßt sie dann gut auf einander und bindet, indem man ein Stück von dem oben besagten Bändchen um beide Theile, ohne sie zu verschieben, windet, das Edelreis mit dem Wildlinge fest zusammen.

Die Hauptsache bei dieser Veredlung ist, daß der Schnitt der Rinde des Edelreises genau auf dem des Wildlings liege, damit sich ihr Saft gleich vereinige. Jede ersichtliche Verletzung des ganzen Stockes belegt man mit Baumwachs.

§. 31. Copuliren auf Wildlinge, die dicker als die Edelreiser sind.

Hier tritt nun folgende Aenderung im Verfahren ein. Das Edelreis wird wie oben gesagt, zubereitet, nur fängt man seinen Schnitt nicht hinter, sondern 1—2 Linien gerade unter dem Auge an, indem man einen, einige Linien tiefen Querschnitt macht, und mit dem Messer dann rehefußartig herabfährt, wodurch das Reis einen kleinen Absatz erhält.

Den Wildling schneidet man an einer glatten Stelle, wo möglich in der Nähe eines Auges, welches als Zugang verschont werden soll, horizontal ab, setzt das Edelreis darauf, bezeichnet, wie bereits gesagt wurde, die Länge und Breite seines Rehehufes-Schnittes in die Rinde des Wildlings und schneidet nach dem Zeichen ein Stückchen von gleicher Länge und Breite von ihm aus, so daß beide Schnitte genau einander decken. Nun setzt man das Edelreis so auf den Wildling auf, daß sein Absatz auf die Platte desselben kommt, und Rinde auf Rinde genau paßt, dann werden beide fest verbunden und über die Platte eine Kappe von Baumwachse, wie beim Pelzen gemacht; auch der obere Schnitt am Edelreise wird mit etwas Baumwachs verklebt.

(Fortsetzung folgt.)

Blüthezeit exotischer Pflanzen.

Juni, Juli, August.

(Fortsetzung.

Clethra arborea	g. ♄	Coris monspeliensis	g. ♂
Cliffortia cuneata	—	Coronilla juncea	g. ♄
— ilicifolia	—	Cotyledon hemisphaerica	—
— linearis	—	— linguiformis	w. ♄
— obcordata	—	— orbiculata	g. ♄
— rhuscifolia	—	— serrata	g. ♃
— trifoliata	—	— spuria	g. ♄
Clitoria ternata	w. ♄	Crassula acutifolia	—
Cneorum tricoccon	g. ♄	— coccinea	—
Colutea frutescens	—	— connata	—
Comocladia integrifolia	w. ♄	— falcata	—
Conchium acicularo	g. ♄	— glomerata	—
— gibbosum	—	— hirsuta	—
— longifolium	—	— imbricata	—
— nervosum	—	— obvallata	—
— pinifolium	—	— orbiculata	g. ♃
— pubescens	—	— pellucida	g. ♂
— salignum	—	— scabra	g. ♄
Convolvulus rupestris	—	Crataeva capparoides	w. ♄
Conyza candida	—	Crepis filiformis	g. ♄
— saxatilis	g. ♃	Crinum australe	g. ♃
— sericea	—	— giganteum	w. ♃
Cordia patagonula	w. ♄		

(Fortsetzung folgt.)

Erfurt, im Juni 1838. Im vorigen Monat ist zu Erfurt ein Verein für Gartenbau zusammengetreten, der um so wirksamer zu werden verspricht, als die dortige Gärtnerei, besonders durch den Samenhandel, in einer weitgreifenden Verbindung mit dem Auslande steht, und es am Orte selbst, wie in den benachbarten Residenzstädten, dem Zwecke an wissenschaftlicher Unterstützung nicht fehlen kann. Man wird bei dieser Veranlassung daran erinnert, daß die große Reisestraße durch Erfurt innerhalb der Stadt-Umwallung an dem botanischen Garten vorüberführt, der, kaum von anderen als den Männern des Fachs noch gesucht, ein fortblühender Zweig der ehemaligen alten Universität, unter der beständigen aufopfernden Pflege eines ausgezeichneten Gelehrten steht, der still und emsig in seinem Dienste ausharrt.

Mannheim, den 28. Mai 1838. Der hier vor wenigen Jahren, gegründete Verein für „Naturkunde" hatte gleich Anfangs, in seinen Statuten, den Zweck ausgesprochen: „Liebe zur Natur und ihrem Studium zu verbreiten, Theilnahme und Wißbegierde für alle Zweige der Naturwissenschaft zu wecken, und zu befriedigen." — Dieser Zweck ist groß, edel, und den Bestrebungen eines gebildeten Kreises, einer intelligenten Stadt würdig." Daß, aber der ausgesprochene Zweck nicht leere Worte sind, wie in manchen andern Städten, das beweist uns die überall sich zeigende lebhafte Theilnahme des Publikums, der höchst lobenswerthe, rege Eifer der Vorstandsglieder, das unermüdliche Sammeln, und die reichhaltigen Verzeichnisse dieser Sammlungen. So hat sich das frühere dürftige Naturalienkabinet in eine Masse von wohlgeordneten naturhistorischen Schätzen verwandelt, worunter Producte aller Zonen glänzen, — so ist auf einem öden, unfruchtbaren Raume ein blühender Garten mit seltenen Gewächsen, erstanden; — ein, für die Verhältnisse genügendes, schönes Orangeriehaus, wurde erbaut und anderes Nützliche angeschafft. Zu diesen glücklichen Resultaten trugen nicht nur viele Beweise der Gunst des gnädigsten Protektors des Vereins, Sr. k. H. des Großherzogs Leopold, so wie die Huld der hochverehrten Frau Großherzogin Stephanie k. H. besonders bei, sondern auch die ausgezeichnete Theilnahme und außerordentlichen Opfer mancher Privatpersonen. — Am 18. dieses Monats begann, nun zum dritten Male, die jährliche Blumenausstellung, und am 22. Abends 5 Uhr fand die Preisvertheilung statt, welche letztere durch die Güte der genannten königlichen Frau, nicht nur ausgestattet, sondern auch mit ihrer hohen Gegenwart, wie früher, beglückt wurde. — Als Preisrichter waren gegenwärtig die Herren Professoren G. Bischof, H. G. Bronn, Linz, Metzger von Heidelberg und Zeyher von Schwetzingen. — Nach wenigen, aber gewichtigen, den ganzen erhabenen Zweck des Vereins umfassenden, seine Hoffnungen aussprechenden herzlichen Worten, nebst kurzem Berichte, vorgetragen von dem ersten Sekretär des Vereins, Hrn. Professor Kilian, wurde vom Präsidenten, dem Oberhofgerichtskanzler Hrn. Baron von Stengel, das von den Preisrichtern entworfene Protokoll vorgelesen, die Preise vom Vorsteher der botanischen Section, Sr. Exc. dem großh. General-Lieutenant Hrn. von Lingg, Ihrer königl. Hoheit der Frau Großherzogin überreicht, aus höchstderen Händen die Gekrönten, oder ihre Bevollmächtigten, dieselben empfingen. Der erste Preis der seltensten und neuesten Pflanzen wurde einstimmig erkannt: Chorizema coccinea, von den HH. Joh. und Dan. Keßler eingesandt. (Die Herren Preisträger hatten die Güte, nicht blos auf den Preis zum Vortheil des Gartens zu verzichten, sondern auch die gekrönte Pflanze dem Vereine zu überlassen.) Das Accessit erhielten: Clematis coerulea grandiflora. Ilovea Celsi. Beide vom Hrn. Kunstgärtner Grüneberg Sohn in Frankfurt a. M. Dillwynia speciosa. Kennedia innophylla. Tropaeolum tricolor. Kennedia glabrata. Kennedia nigricans. Dykia remotiflora, sämmtlich von Hrn. Kunstgärtner Rinz in Frankfurt a. M. Amarillis Amaliae, Loddiges. Aus dem Vereinsgarten. — Der zweite Preis der best cultivirten Pflanze wurde zugedacht: der Protea speciosa, eingesandt von Hrn. Kunstgärtner Rinz in Frankfurt a. M. Da dieser ausgezeichnete Gärtner, welcher sich überdies, als Mitglied unsers Vereins, vielfältig Verdienste um unsere Anstalt erworben hat, auf den Preis verzichtet, so fällt derselbe auf Rhododendron arboreum tigrinum, eingesandt von Hrn. Kunstgärtner Grüneberg in Frankfurt a. M. — Der dritte Preis, gleichfalls der best cultivirten Pflanze bestimmt, wurde zugedacht: der Azalea indica Danielsiana, von Hrn. Kunstgärtner Scheuermann in Frankfurt a. M. Das Accessit erhielten: Boronia pinnata. Euphorbia splendens und Gesneria Douglasi verticillata, von Hrn. Rinz. Paeonia arborea, eine ausgezeichnete Pflanze von 6' Höhe. Erica vestita fulgens. Beide aus dem Schwetzinger Garten. Strelitzia reginae, von Hrn. Kast. Saracenia purpurea, aus dem Heidelberger botanischen Garten. — Den vierten Preis erhielt: ein Blumenstrauß, dem allgemeine Anerkennung wurde, eingesendet von dem Vereinsgärtner Hrn. Carl Singer. — Zugleich wurden von den Preisrichtern eine Anzahl anderer Blumen ehrend erwähnt, und man hob rühmend die trefflichen Sendungen neuer und vorzüglich cultivirter Pflanzen hervor, welche man der Gefälligkeit mehrerer Frankfurter Kunstgärtner, so wie der Vorstände des Schwetzinger und Heidelberger Gartens zu verdanken hatte. Ueber alle guten Pflanzen gibt ein gedrucktes Verzeichniß die nöthige Auskunft. Die Blumenausstellung selbst war höchst geschmackvoll aufgestellt und vertheilt, — die übrigen Arrangements waren wohl berechnet und effectvoll. — Ein äußerst zahlreicher Besuch des Publikums verschönerte dieses friedliche heitere Fest der lieblichen Flora, welchem ich nochmals die inhaltsschweren Worte des geistreichen ersten Sekretärs des Vereins, im Interesse aller fühlenden Menschen, nachrufe: „Keine Last, nur Lust gewährt der verständige Verkehr mit der Natur; der größte Genuß, das reinste Vergnügen, ist die Frucht solcher Bemühungen. Groß ist der Gewinn für den Geist, der hundertfältig Gelegenheit findet, sich zu belehren; groß der Gewinn für das Gemüth, das durch den Umgang mit der Natur froh und unverdorben wird.

Frankfurt a. M. im April 1838. In der Sitzung am 14. März der Section für Gartenbau 2c. wurde die begonnene Maulbeerbaumpflanzung in Erwähnung gezogen, und ein Werkchen über Maulbeerbaum-Anzucht von C. H. Rebien empfohlen, dann erfolgte Bericht über die Aufstellung des zur Pflanzen-Ausstellung bestimmten Hauses, und es wurde ein Entwurf zu einer in erwähntem Hause zu erbauenden Brücke vorgelegt; schließlich wurde ein Antrag vom Director gestellt, über die ausgedehnten Folgen des verflossenen Winters zu berichten.

In der Sitzung am 21. März, kamen zum Vortrage: ein Bericht, die Hyacinthen-Cultur betreffend; Discussion über Verzierung des Ausstellungs-Lokals; es wurden vom Director Abbildungen von mehreren in Belgien gewonnenen Camellien vorgelegt. Blühende Pflanzen hatten die Herren Rinz, Bock und Sester gesendet, wobei sich Azalea indica pulcherrima befand.

Sitzung am 7. April. Berathung über die Pflanzen-Ausstellung, über Vertheilung der Medaillen, Ordnung des Verzeichnisses der ausgestellten Pflanzen 2c., wonach alle Pflanzen blos numerirt werden sollen, Berathung und Vorschlag über Werke für die Bibliothek. Blühende Pflanzen hatte Hr. Bock gesendet.

Gedruckt in der G. F. Großmann'schen Buchdruckerei in Cölleda.

Nr. 26.



Redacteur: Friedrich Häßler. ═══ Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 30. Juni 1838. XI. Jahrgang.

Beantwortung der in Nr. 28. der Blumenzeitung vorigen Jahrgangs enthaltenen Anfrage:

„Welches sind die Ursachen, warum die Rosa Banksia lurea so selten blüht?"

(Mitgetheilt vom Hrn. C. B—s zu Hannover.)

Die Ursache, warum die **Rosa Banksia lutea** bei manchen Pflanzenfreunden höchst selten zur Blüthe gelangt, läßt sich ganz einfach erklären. Es hat die Pflanze nicht den zur gehörigen Ausbildung der Blüthen erforderlichen Culturgrad genossen. —

Da es indeß der hindernden Verhältnisse, welche oftmals der höchsten Ausbildung der Pflanzen entgegen treten, zu viele giebt, so ist es nicht möglich, ohne Kenntniß der angewandten Cultur die Ursache, welche bei einem einzelnen Cultivateur die Blüthenausbildung verhinderte, genau und treffend anzugeben.

Ich erlaube mir daher die Cultur mitzutheilen, wodurch sich diese schöne Rose jährlich durch zahlreiche Blüthen hier dankbar zeigt.

Sie verlangt eine nahrhafte, sehr alten verweseten Kuhlager enthaltende, mit einem Viertheile feinem, weißem Sande vermischte Erde, welcher auch noch wohl ein wenig Heideerde beigemischt werden kann. Nach einer sorgsamen Lockerung des Würzelballens wird die Rose in diese Erdmischung gepflanzt und dann den ganzen Sommer hindurch, ohne Schutz von oben, in einer gegen rauhe Winde geschützten Lage, der freien Luft anvertraut.

Der Guß erfolgt den ganzen Sommer hindurch mit Mäßigkeit, und nur dann, wenn die Pflanze gehörig trocken geworden.

Bei dem Einrangiren der Pflanzen ins Wintirquartier sorgt man für einen, dem Lichte nahen, sonnigen Standort, unterhält im Pflanzenhause oder sonstigen Durchwinterungsorte eine Wärme von 5° R., und begießt, besonders während der Periode, daß die Pflanze blätterlos *) ist, folglich sehr wenig Nahrung bedarf, höchst mäßig.

Mit Beendigung des Blattabwurfes entwickeln sich auch schon die neuen Triebe, und da dann zu jener Zeit hin und wieder frostfreie, sonnige Tage eintreten, so darf das Lüften nicht unterlassen werden.

Bei dieser Behandlung zeigen sich gewöhnlich Ende Februar die Blüthenknospen, welche sich allmählig ausbilden, und gegen die Mitte des Monats März zum Aufblühen gelangen. *)

*) Bekanntlich wirft die Rosa Banksia lutea jährlich während des Winters die Blätter ab.

Daß von der Zeit der erneueten Vegetation der beschränkte Guß wieder vermehrt wird, ist wohl kaum zu erwähnen nothwendig.

Nach dem Verblühen wird gegen die Mitte oder Ende Mai die Pflanze an einen zuvor erwähnten günstigen Standort auf die Unterlage eines Brettes gestellt.

Sobald sich die jungen Triebe kräftig ausgebildet (verholzt) haben, wird das am mindesten kräftige Holz durch reine Messerschnitte gänzlich entfernt, das Mittelholz ohne Beschneiden stehen gelassen, und die zu langen Schossen um die Hälfte verstutzt. Jedesmal nach diesem Schnitte wird das Verpflanzen vorgenommen.

Wählt man bei jedesmaligem Verpflanzen dann noch möglichst kleine, jedoch dem Wurzelballen angemessene Töpfe, so wird man mit Gewißheit der Blüthenentwickung entgegen sehen dürfen.

*) An einem minder günstigen Standorte pflegt die Blüthezeit sich später einzustellen.

Blumenschau.

(Vom Herrn J. B. Hoffmann zu Altmansdorf bei Wien.)

(Fortsetzung.)

Vom römischen Gartenwesen geschicht die erste Erwähnung in der Beschreibung des Tarquinius Superbus, 534 Jahre vor unser Zeitrechnung durch Livius und Dionysius von Halikarnaß.

Die nächsten in der chronologischen Folge sind die des Lucullus bei Bajä am Meerbusen von Neapel. Sie wetteiferten an Pracht und Kostbarkeit mit jenen Gärten der morgenländischen Herrscher so, daß man um ihretwillen jenen Stifter derselben den römischen Xerxes nannte. Sie bestanden aus weitläufigen bis ins Meer fortgesetzten Gebäuden, aus ungeheuern künstlichen Erhöhungen, aus weiten Wasserflächen, denen man nach damaliger Mode die prunkenden Namen Nilus und Euripus beilegte.

Wenig ist uns bekannt von den Gärten des Virgil und Horaz, aus dem Zeitalter des Kaiser Augustus, welchem man bereits eine ausgezeichnete Zierlichkeit und einen sehr veredelten Geschmack zumuthet. In einem von Virgil in seinem Georgicon erwähnten Garten finden wir nur eine Erwähnung der Cichorien, Gurken, Myrten, Rosen, Narzis-

sen, des Epheu und des Acanthus. Virgil und Properz betrachteten die Anpflanzung der Fichte als dem Pan, dem Schutzgotte der Gärten angenehm, der morgenländische Platanus wurde seines dichten Laubes wegen als sehr begünstigend in seinem Schatten zu versammeln, gepflanzt.

Die wohlriechenden Bäume wie die Citronen, Linden, den wilden Oelbaum (Elaeagnus hortensis) u. dergleichen pflanzte man nach gewissen Gesetzen neben einander, nämlich so, daß die Düfte selbst durch ein harmonisches Verhältniß ihre Annehmlichkeit steigerten. Allerdings ein gegenwärtig unbekanntes Verfahren, dessen Nachahmung empfohlen zu werden verdiente.

In diese Zeit fällt auch der Anfang mit dem Beschneiden der Bäume. Der Bux war schon damals, wie noch vor einem halben Jahrhundert verurtheilt, in verschiedenen Formen verschnitten zu werden, als hartgeschorne Spalier zu dienen, und Mauern zu bedecken. Statuen und Brunnen kamen in Aufnahme, auch die Spring- und Vexirbrunnen waren an der Tagesordnung. Die innern Gänge, welche gewunden waren, hatte man mit Rosenhecken eingefaßt, und das Ende eines solchen lief in einen engen Pfad aus, der sich in viele andere zertheilte, die durch die Buxbaumhecken von einander geschieden oft zur größten Freude des Besitzers in die mannigfaltigsten Zierrathen und Buchstaben geschnitten waren. Ein anderer Gang führte durch beschnittene Bäume nach einem offenen Gebäude von weißem Marmor von Reben bekleidet. Unter dem Sitz der sich in demselben befand, quollen Wasserströme hervor, die ein Becken aufnahm, das immer voll blieb und nie überging. Viele vereinzelte Marmorsitze luden zur Ruhe ein, neben welchen kleine Springbrunnen säuselten, oder Bächlein murmelten, die eben so angenehm das Ohr ergötzten, als sie den Garten mit ihrem flüssigen Silber bewässerten.

Aus dem Gesagten ergibt sich die große Aehnlichkeit der damaligen Gärten mit denjenigen in Holland und England, die noch vor wenigen Jahrzehnten dort modern waren. Die Gärten der Alten hatten meistens eine solche Lage, daß die Aussicht davon auf eine schöne Landschaft fiel; heut zu Tage dagegen ist man bedacht, Beide mit einander unmittelbar zu vereinigen, allerdings ein Vorzug der neuern Zeiten. Der Hortus pinguis (Küchengarten), der, wie Plinius meldet, vom Landmanne wie ein zweiter Nachtisch betrachtet wurde, war unter die Herrschaft der Hausfrauen gestellt, was in unserer Zeit auch noch oft statt findet. Die Obstcultur bestand in Granaten, Aepfeln, Birnen, Feigen, Kastanien, Kirschen, Maulbeeren, Mandeln, Nüssen, Pflaumen, Wein ꝛc., später auch Citronen. Der Wein- und Olivenbau erhielten die sorgsamste Pflege.

Einige von Plinius erwähnte Anpflanzungen sind noch vorhanden, wie die Oliven von Terni (im Kirchenstaat) und die Reben von Fiesole (in Toskana). In Hinsicht der Vermehrung der Frucht- und Obstbäume war das Verfahren der damaligen Zeit jenem der Gegenwart ziemlich gleich. Gepfropft und inoculirt wurde zur Vervielfältigung der Individuen, wie heut zu Tage, aber von Erkünstelung neuer Sorten und Varietäten ist uns keine Kunde zu Theil geworden.

Vor Allen sehen wir, daß dieser Epoche der Gartencultur die heut zu Tage so vorzügliche Mannigfaltigkeit fehlte, jener Reichthum der Formen, der die Aufmerksamkeit so bedeutend fesselt, und gleichsam berauscht. (Fortſ. fgt.)

Beschreibung und Cultur der Malva umbellata. Cav. Doldenblüthige Malve. ♄.

(Cl. 15. O. 8. Monadelphia Polyandria Syst. Lin. — Fam. Malvaceae Juss.).

Diese baumartige schönblühende Pflanze ist in Neuspanien einheimisch, bei Xalapa an östlichen Berhängen, und wird in mexikanischen Gärten kultivirt.

Der Stamm ist nach oben in aufrecht-abstehende Aeste getheilt; die Rinde des alten Holzes ist glatt, blaß gelblich-grau, an den Aesten und Blattstielen ist sie mit einem dichten, flockigen, weißen Filz aus sternförmigen Haaren bekleidet. Die Blätter stehen horizontal ab; die Blattstiele sind rund, so lang oder auch länger als das Blatt. Die Blätter sind von sehr verschiedener Größe, an der Spitze findet man Blätter von 2—3 Zoll, etwas unterhalb dagegen andere von 6 Zoll im Durchmesser; sie sind tief herzförmig mit enger Ausbuchtung und in 5 mehr oder minder deutliche Lappen gespalten; die kleinern Blätter sind gewöhnlich nur undeutlich drei- oder fünfeckig; der Rand ist mit großen stumpfen Kerbzähnen besetzt; die obere Seite ist grün und weichhaarig, die untere mit einem weichen, dünnen, grauen Filze bekleidet. Die Blüthen stehen in den Winkeln der obern Blätter; die Blüthenstiele sind gewöhnlich länger als der Blattstiel und wie dieser behaart; sie theilen sich an der Spitze in 2 bis 4 starke einen Zoll lange besondere Blüthenstielchen. Der glockenförmige Kelch ist bis zur Hälfte in 5 eiförmige, spitze, mit weißen Stirnhaaren bekleidete Abschnitte gespalten; die Deckblätter sind halb so lang, eiförmig oder ovalstumpf und etwas runzlich. Die 5 Blumenblätter sind vor dem Aufblühen spiralförmig übereinander gewickelt, dann aufrecht-abstehend, verkehrt-eiförmig, stumpf und etwas ausgerandet, purpurroth mit weißem Nagel; sie sind ungefähr 1 Zoll lang und bilden eine ansehnliche Blumenkrone. Die Staubfadensäule ist weiß, glatt und nur am Grund, wo sie mit den Blumenblättern zusammenhängt, etwas gewimpert. Die Staubbeutel sind auf dem Rücken angeheftet, einfächerig, bogenförmig gekrümmt, blaß, mit gelbem Pollen gefüllt. Der Fruchtknoten ist rund, mit langen, weißen Haaren dicht bedeckt; die Griffel sind von der Länge der Staubfäden, blaßröthlich, glatt und nur am Grunde verwachsen und gewimpert; die Narben sind keulenförmig. Die Zeit der Blüthe fällt in die Monate Februar und März.

Diese Pflanze verlangt bei uns im Winter einen dem Fenster nahen Standort im Warmhause; im Sommer aber muß sie in ein luftiges Kalthaus, oder an eine geschützte, warme Stelle ins Freie gebracht werden. Sie liebt einen aus Lauberde, Mergel, Flußsand und Düngererde bestehenden Boden. Das Verpflanzen derselben in frische Erde, muß nach der Blüthezeit, im April oder August geschehen.

Will man sie aus Samen erziehen, so muß dieser im Frühjahre auf ein warmes Mistbeet angesäet werden. Sehr leicht und zu jeder Jahreszeit kann man sie aber durch Stecklinge vermehren, wenn diese in kleine Töpfe gepflanzt, mit Glasglocken bedeckt und in ein beschattetes Lohbeet gestellt werden.

Versuch einer Antwort, die Kamellienblüthe betr.

In der vorjähr. Blumenztg. S. 166 steht die Anfrage: „Warum haben die panachirten Kamellien im Vorwinter mehr Weiß neben dem Roth, als gegen den Frühling?"

Hierauf könnte als Antwort dienen, was Herr Berlèse in Paris in seiner Einzelbeschreibung der Camellien bei C. rubricaulis sagt, daß nämlich die gewöhnliche kirschroth blühende rubricaulis weiß gefleckt blühe, wenn man sie durch Aufstellung im warmen Hause früher zum Blühen zwinge, und fügt bei, daß diese Eigenheit — gefleckt zu blühen, bei mehreren Sorten mit rothen Blumen dann bemerkt werde, wenn man sie durch größere Wärme vor der gewöhnlichen Zeit (März) zum Blühen bringen wolle, z. B. Chandlerii, spectabilis, coccinea, Rex Bataviae, Aglae, Rosa sinensis, Corallina, Berlesiana, Wiltonia, rubra plena etc., so wie auch variegata plena im Winter blühend, größere weiße Flecken habe, als im Frühjahre.

Es wäre also größere Wärme die Ursache, daß nicht blos bei gewöhnlich rothblühenden, die in mittlerer Temperatur rein blühen, solche weiße Flecken neu entstünden.

München. von ——den.

Anfragen.

1) Wo findet man etwas Genaues und Zuverlässiges über den goldgelben Wickler, Tortrix Bergmanniana, und den Gartenrosenwickler, Tortrix Forskaeleana? Könnte Einer der vielen Leser der Blumenzeitung auf eigne Beobachtung Gegründetes mittheilen, so sollte es dem Anfrager höchst erwünscht sein. Was in der Blumenzeitung 1830 Nr. 10 darüber gesagt ist, genügt eben so wenig, als was Lenz in der gemeinnützigen Naturgeschichte Bd. 3. S. 470, 472 hat, wie es denn überhaupt scheint, als sei für den Mikrokosmus dieser Art Ungeziefer den Naturforschern noch viel zu erforschen übrig. Die Schmetterlinge obiger Rosenwüster hat Einsender bei fleißigem Aufpassen doch noch nie gesehen; ihm zugängliche Beschreibungen der Räupchen wollen auch nicht auf lebendige Exemplare passen. Der Schaden aber, welchen die Rosenwickler besonders dieses Jahr seinen Rosen zugefügt haben, macht ihm diese Thierchen interessanter, als je, und er bittet darum, weil er selbst irgendwo Kenntniß sich nicht zu verschaffen weiß, daß ein gründlicher Kenner und Beobachter gerade dieser Geschöpfe umfassend und genaue Belehrung in der Blumenzeitung ihm und Andern zugehen lassen möchte.

2) Zur Frühjahrszeit, — ich mag jetzt nicht behaupten, ob auch im Herbste? — finde ich in meinem Gartenboden, der aus einem bündigen Lehm besteht, häufig kleine Kügelchen, durchaus ähnlich den Samenkörnern der rothblühenden Spargelerbse an Größe und fast auch an Farbe. Zerdrückt enthalten diese Kügelchen unter einer feinen, hornartigen Ueberzugshaut einen milchweißen Schleim. Welchem Ungeziefer gehören sie an?

3) Voriges Jahr blühte bei mir im Topfe grüner Levkoi gefüllt. Ein grünes Räupchen nämlich hatte die Pflanze schon, da sie erst einige Blätter hatte, angegriffen und auf den Blättern unterhalb kleine Auswüchse gleich weißgrünen Stiftchen hervorgebracht, und mochte auch die Blüthe sehr zeitig angefressen haben, da diese weit später, als bei gleichzeitig gezogenen Pflanzen, und weit langsamer sich entwickelte, bis sie endlich im October aufblühte, aber grün blieb, den feinsten, äußersten Rand der untersten Blumenblätter ausgenommen, welcher bleichroth ward. Die Pflanze war von rothgefülltem Bouquetlevkoi. Eine Malope — die grandiflora — war von demselben Räupchen eingenommen, mit denselben Stiftchen besetzt, blühte aber gar nicht. Dieses Jahr nun steht in demselben Topfe, worin diese Malope gestanden, eine Collinsia bicolor, und auch diese beginnt zu verkrüppeln auf obige Weise, ohne daß ich bis jetzt ein Räupchen daran gefunden. Hat Collinsia bicolor eine ihr eigenthümliche Blattlaus? Und wer hat bei Levkoi Aehnliches beobachtet, so daß er genaueren Aufschluß geben kann?

4) In den jungen Trieben meiner Nelken finde ich alljährlich außer der röthlichweißen Made des Knötrichrüsselkäfers, — Curculio polygoni — gleichzeitig auch eine hellgrüne Raupe, welche die Triebe ebenfalls aushöhlt. Welchem Insect gehört sie an? — Die Samenkapseleule, Noctua Capsincola, die erst Ende August erscheint und die Samenkapseln ausfrißt, kenne ich recht wohl, und verwechsele also keine der drei auf Nelken vorkommenden Raupen.

Gern würde Einsender dieses eine schulgerechte Beschreibung oben genannter Thierchen beigefügt haben; da er aber nur Liebhaber ist und blos aus Büchern in Musestunden sich belehren mußte, wagt er es nicht. Vielleicht, daß geschicktere und wissenschaftliche Beobachter das Rechte belehrend mittheilen. Darum bittet er schließlich nochmals ergebenst, auf Nachsicht hoffend, so er hier oder da geirrt haben sollte!

Eschdorf im Königreich Sachsen.

F. K. S., P.

Blüthezeit exotischer Pflanzen.

Juni, Juli, August.

(Fortsetzung.

Crotalaria diffusa	g. ♂	Elephantopes scaber	w. ♃
— Laburnifolia	—	Embothrinum lineare	g. ♄
— triflora	g. ♄	Empleurum serrulatum	—
Croton aromaticum	w. ♄	Enselia limensis	—
— glandulosum	—	Epidendrum Aloifolium	w. ♃
Crucianella maritima	g. ♄	— ciliatum	—
Cyanella capensis	g. ♃	— cochleatum	—
— lutea	—	— ensifolium	—
Cynara humilis	g. ♃	Erica Aitonia	g. ♄
Cyperus dubia	w. ♃	— Arbutiflora	—
— Iria	—	— articularis	—
— Papyrus	—	— assurgens	—
— strigosus	—	— campestris	—
Cyrilla pulchella	—	— capitata	—
Cyrtanthus obliquus	g. ♃	— carinata	—
Cytissus foliosus	g. ♄	— comosa	—
— tomentosus	—	— cumulata	—
Dais cotinifolia	—	— cupressina	—
Dichondra sericea	w. ♃	— Cyrillaeflora	—
Didelta spinosa	g. ♄	— decumbens	—
Digitalis canariensis	—	— deflexa	—
— obscura	—	— densifolia	—
— Sceptrum	—	— dumosa	—
Diosma capitata	—	— elata	—
— villosa	—	— eriocephala	—
Dodonaea angustifolia	—	— filamentosa	—
— heterophylla	—	— flava	—
— triquetra	—	— flectans	—
— viscosa	—	— florida	—
Dolichos lignosus	g. ♄	— gelida tardiva	—
— purpureus	w. ♃	— glauca	—
Dracontium pertusum	w. ♄	— glomerata	—
Ebenus cretica	g. ♄	— Hibbertia	—
Echites suberecta	w. ♄	— hispida	—
— torulosa	—	— inaperta	—
Echium argenteum	g. ♄	— incana	—
— glaucophyllum	—	— inconspicua	—

Erica inflata	g. ♄	Erica pilulifera	g. ♄
— lanata	—	— radiata	—
— Leea	—	— regerminans	—
— longiflora	—	— rubens	—
— minima	—	— serrulata	—
— monadelphia	—	— setacea	—
— Monsoniana	—	— sordida	—
— mucosoides	—	— spumosa	—
— nudiflora	—	— tenua	—
— obcordata	—	— triflora	—
— paradisiaca	—	— ventricosa	—
— parviflora	—	— virgata	—
— pendula	—		

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Berlin, den 17. Juni 1838. Am heutigen Tage fand hieselbst die 16. Jahresfeier der Stiftung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Preuß. Staaten in den Sälen des Akademie-Gebäudes statt, die zu diesem Zweck mit den schönsten und seltensten Topfgewächsen aller Zonen geschmückt waren. In dem Vestibül waren vor dem Fenster die verschiedenartigsten Früchte ausgelegt, die sich eben so sehr durch ihre Schönheit, als durch ihre Seltenheit für die Jahreszeit auszeichneten. Allgemeine Aufmerksamkeit erregte ein Cactus mit eßbaren Früchten von Hrn. Kratz. In der Mitte des Vestibüls stand ein Baldachin von Epheu. An dem Ende des Saales zur Linken befand sich die lorbeergekrönte Büste Sr. Maj. des Königs, umgeben von Palmen, Hortensien, und andern Blumen, die mit den darüber schwebenden Preußischen Fahnen zu einem schönen Ganzen gruppirt waren. Die schönen Calceolarien- und Pelargonien-Sammlungen fehlten auch in diesem Jahre nicht, und eben so zog die Nymphaea coerulea von Hrn. Decker die Aufmerksamkeit der Blumenfreunde auf sich. Von 11 bis 12 Uhr waren die Säle auch denen, die nicht Mitglieder des Vereins sind, gegen Eintritts-Karten geöffnet. Späterhin fand die statutenmäßige neue Wahl des Vorstandes statt.

Frankfurt a. M., im Mai 1838. (Bericht über die vierte Blumen-Ausstellung.) Als im November des verwichenen Jahres das Programm zu der jüngsten Frühjahrs-Ausstellung erschien, und die Zeit derselben auf den 19. April anberaumt war, fühlte wohl jeder in der Blumenwelt nur einigermaßen Bewanderte, daß man sich hauptsächlich auf den herrlichen Flor der Camellien vorbereitete, indem auch damit in Uebereinstimmung drei Preise dafür ausgesetzt wurden.

Da brach unerwartet ein unheilvoller Winter herein, die Luft strich verderblicher als in allen vorhergehenden strengsten Jahreszeiten, und der angerichtete Schaden in Gewächshäusern so wie im freien Lande war unvergleichbar. Fast in einer und derselben Woche fiel in allen Gärten mit seltenen Ausnahmen der größte Theil der Camellien-Knospen unter dem Witterungseinflusse herunter, und nun begann man nicht mit Unrecht an dem Glanze der abzuhaltenden Blumen-Ausstellung zu zweifeln; — denn jene des vorigen Frühjahrs war überhaupt in noch zu vortheilhaftem Andenken.

Wie unsere Cultivateure die somit schwierig gewordene Aufgabe löseten, wollen wir nun eben zu berichten versuchen.

Vorerst schien es zweckmäßig, die innere Ausschmückung des Ausstellungs-Locals zu verändern, um ein neues Interesse zu erwecken. Mehrere sehr schöne Pläne wurden zu diesem Zweck vorgeschlagen und berathen, und hieroon wählte man den Entwurf des Herrn J. Zepnick, welcher denselben auch mit rühmlichem Eifer zur Ausführung brachte.

Die beiden Seiten des Locales blieben, wie früher, ganz für die aufzustellenden Pflanzen bestimmt; dagegen erhob sich im Hintergrunde an der Stelle der früheren Granitsteingruppe mit dem Wasserfall ein annehmlicher Hügel von ungefähr 6 Fuß Höhe, zu welchem die Blumenmassen prächtig hinaufstrahlten. — Wer möchte wohl je eine reichere Gartenpartie im landschaftlichen Stiele gesehen haben, als diese. Die bretterne Wand deckt ein Wald von blühenden, hohen und niedern frembartigen Gewächsen, worunter Acacien, Rhododendron arboreum, Azaleen etc.; an ihnen dicht vorüber windet sich der Weg über die Anhöhe, und daran reihet sich der Mittelpunkt des Bildes, eine kleine abhängige Wiese, deren oberem Theile ein rieselnder Bach entquillt, der am Fuße in ein Becken sich ergießt. Ringsum entfaltet sich das Farbenspiel der Gruppen vollblühender Rosen, Azalea indica und phoenicea von ungeheuerem Umfange, wodurch hie und da eine Rosa centifolia, Euphorbia fulgens, Camellia augusta hervorblickt.

Eine im Thale wohl angelegte Hyacinthenmasse, dann eine kleinere Gruppirung von Epacris lassen Raum zur Uebersicht und zur größten Wirkung des Ganzen. Als einzeln auf dem Rasen und am Rande des Wassers hervorstechende Gegenstände dürfen wohl nur Marica coerulea, Amaryllis Johnsoni, var., A. vittata Regine d'Hollando und vor allen Telopea speciosissima mit zwei Blüthenköpfen genannt werden. Die inmitten des Lokales befindlichen Säulen, welche ehedem mit Blumenpyramiden umgeben wurden, blieben diesmal frei stehen, und wurden nur mit Guirlanden geziert, um der Anlage besser zu entsprechen. (Fortsetzung folgt.)

Bibliographische Notiz.

Für Kamellienfreunde.

Die Blumenzeitung zählt unter ihren verehrlichen Lesern aller Länder so viele Kamellienfreunde, daß die Redaction es für Pflicht achtet, selbe vorläufig mit der Inhalts-Anzeige eines bereits angekündigten Werkchens:

Beschreibung und Cultur der Kamellien

vom Herrn Rathe **von Gemünden**,

bekannt zu machen, mit dem Beisatze, daß dieses Buch in wenigen Tagen die Presse verläßt, und daß die bei Herrn Großmann in Weißensee darauf einlaufenden vorläufigen Bestellungen mit den besten Abdrücken der Farbentafel werden berücksichtigt werden.

Inhalt. An Kamellienfreunde zum Vorworte. Einleitung. I. Abtheilung. Cultur der Kamellien. 1) Angemessene Erde. 2) Angemessenes Wasser. 3) Vom Versetzen. 4) Vom Begießen und dem dazu tauglichen Wasser. 5) Vom Standorte der Kamellien a) in freier Luft, b) im Glashause. 6) Welche Häuser und Behälter sind den Kamellien zuträglich. 7) Von der für Kamellien geeigneten Luft und Wärme. 8) Reinlichkeit der Kamellien. 9) Von den ihnen schädlichen Insecten. 10) Verfahren, das Blühen derselben zu verfrühen. 11) Mittel, das Abfallen der Blüthenknospen zu verhüten. 12) Behandlung der Kamellien im Zimmer. 13) Behandlung der Kamellien im freien Grunde. 14) Vom Beschneiden der Kamellien. 15) Mittel und Wege sie zu vermehren a) durch Samen, b) durch Stecklinge, c) durch Ableger und Einsenker. 16) Von der Veredlung der Kamellien, a) durch Aeugeln (Oculiren), b) durch Anplatten (Copuliren, Ablactiren), c) durch Pfropfen. 17) Von den Krankheiten der Kamellien. — II. Abtheilung. Beschreibung der Kamellien. Einleitung. A. Einfarbige. 1) weißblumige, 2) hellrosa, 3) hellkirschrothe, 4) dunkelkirschrothe. B. Zwei- und Mehrfarbige, 5) fleischfarbige, 6) mehr oder weniger orangerothe, 7) weißgrundige, 8) rosagrundige, 9) kirschrothgrundige, 10) gelbfleischfarbiggrundige, 11) orangerothgrundige. Nachtrag. Uebersicht der beschriebenen Kamellien. Farbentafel.

Gedruckt in der G. F. Großmann'schen Buchdruckerei in Cölleda.

Nr. 27.

Neue



Redacteur: Friedrich Häßler. ═══ Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 7. Juli 1838. XI. Jahrgang.

Gedichte eines Gärtners.

Monat **Juli** 1838.

Sieh, fühlend Herz, auf jenes Aehrenfeld,
Von Menschenhand besä't, in Gottes Schutz bestellt;
Ein schöner Blumenflor begegnet deinem Blick,
Und führt ihn in dein Inneres zurück.
In heller Flammenschrift erklärt der Mohnen Pracht:
„Daß über dieser Saat der Schöpfung Vater wacht."
Und der Cyanen Blau wohl traulich zu dir spricht:
„Er sorgt mit alter Treu, vergißt dich nicht!"

Drum sä'te auch der Ahnen biedre Hand
Die beiden Schwestern an, — wohl war ihr Sinn bekannt; —
Sie lehrten uns der Treue hohen Werth
Durch Beispiel, wie noch heut uns Gott sie lehrt.
Und noch erfreut ein schöner Mohnenflor
Die Freunde der Natur, hebt hoch ihr Herz empor;
Noch heute rufen die Cyanen laut:
„Gott ist dem treu, der seinen Garten baut!"

So führt uns auf der Gottheit heil'ge Spur
Ein Schwesternpaar der lieblichen Natur;
Sie zeigen uns, „daß immerdar
Ihr weises Walten Liebe war."
Und aus den Thälern, von den Höh'n,
Ertönt ihr Ruf: „auf ihn zu seh'n,
Den großen Gärtner einer Welt,
Der seine Saaten wohl bestellt."

C.......f b. Z. U....

Erfahrung bei Vermehrung der Topfrosen durch Stecklinge.

Dem interessanten Aufsatze über Vermehrung der Topfrosen ꝛc. in der vorjährigen Blumenzeitung Nr. 13 habe ich folgende Wahrnehmung beizufügen.

Gleich Anfangs October v. J. erhielt ich eine Partie Topfrosen-Stecklinge, welche ich, freilich nur mehr versuchsweise und eben mit nicht gar großer Hoffnung des Gedeihens, unten am Rande eines noch nicht ausgeleerten Mistbeetes stupfte. Sie blieben da den ganzen October grün, bis auf **2** Sorten, welche schwarz wurden.

Es war nun wohl gleich Anfangs mein Vorhaben, diese Stopfer den ganzen Winter hindurch an ihrem Platze zu belassen, da der übrige Theil des Behälters, wie gewöhnlich, zur Ueberwinterung von Nelkensenkern benutzt wird.

Indeß der November mit seinen kältern Nächten machte mich doch etwas besorgt, da unbewurzelte Stecklinge bei allem Schutze der Kälte doch nicht so kräftig zu widerstehen vermögen, wie bewurzelte Nelkensenker; ich beschloß endlich, sie herauszunehmen, und sie im Glashause zu überwintern.

Wurzeln hatte bis dahin zwar noch kein Steckling gemacht, aber vernarbt hatten die meisten, bis auf einige wenige, welche unten abgefault waren; doch da diese oberhalb der Erde noch grün standen, so schnitt ich sie aufs Neue zu, und stopfte dann alle in einem flachen Bohnentopf in recht sandige Erde, und stellte sie erhöht und so, daß sie nur Vormittags von der Sonne beschienen wurden, welche um diese Jahreszeit ohnehin theils nur selten sichtbar wird, theils und überhaupt wenig Kraft hat.

Nach dem Neuenjahre bemerkte ich, daß meine Stopfer grüner wurden und mehr Blätter bekamen. Da berathschlagte ich dann mehrere Tage mit mir: Sollst du sie bis zum Frühjahre ruhig stehen lassen? oder sollst du sie untersuchen, ob sie schon Wurzeln haben? und wenn wirklich, — dann aussetzen?

Die Neugierde, so wie die Hoffnung mein kleines Rosen-Sortiment jetzt schon vermehrt zu sehen, siegten endlich über alle Besorglichkeiten. Ich nahm den Topf herab, hob einen Steckling heraus (es war zufällig **Felicia**), und er hatte Wurzeln und die meisten andern hatten deren auch.

München. von ——den.

Blumenschau.

(Vom Herrn J. B. Hoffmann zu Altmansdorf bei Wien.)

(Fortsetzung.)

Die Epoche nach dem Sturz der römischen Weltherrschaft war zwar äußerst verheerend, aber doch nicht im Stande, alle die schönen und fruchtbaren Monumente zu vertilgen, welche nur die Weltwanderung der römischen Kriegsheere herbeizuschaffen vermochte. Freilich wohl hat das eigene Interesse den neuen Eroberer, den wüthenden Arm des Fanatismus gelähmt, und ihn genöthigt, sich wenigstens einige von den errungenen Schätzen zum Selbstgenuß aufzubehalten.

Allerdings muß bei dem Vergleich jener Anlagen des Alterthums mit den heutigen das Resultat des Vorzuges für die Gegenwart entscheiden, die letztere ist aber auch durch

die Botanik, eine Doctrin, die zu jener Zeit noch in der Kindheit war, außerordentlich begünstigt worden. Daß aber die Regsamkeit dieser Kunstliebhaberei in unserer Zeit gegen vorher, wirklich ohne Beispiel ist, dieß bezeugen nicht allein die zahllosen Gärten der Großen und der Personen vom Mittelstande, sondern vollends die jährlichen Blumen- und Pflanzenausstellungen, die in Belgien, England, Frankreich, Oesterreich, Preußen und in andern Gegenden Deutschlands, namentlich Frankfurt a. M. so bewundernswürdig gefeiert werden. Selbst einige Privaten bestellen im gegenwärtigen Decennium manche Blumenschau, die jeden Vergleich mit den Gartenschätzen unserer Vorfahren unmöglich macht, ja wohl jede Ahnung, jede noch so gespannte Erwartung überbietet. Die Zeit, zu welcher die Blumisten ihre Saturnalien feiern, und zu welchen sie ihre Gärten dem Eintritt eines jeden Gebildeten, und somit Bescheidenen eröffnen, ihre Gewächshäuser in Blumentempel umschaffen, ist eine jener Epochen, die eine auffallende Regsamkeit ins gesellige Leben bringt. In dieser Zeit versammeln sich die zart- und edelfühlenden Menschen aus allen Ständen im humansten Verein, um die Grade des Schönen zu beurtheilen, zu bewundern, zu genießen, und zu deren Erhaltung und ferneren Steigerung zu ermuntern. Herrscher geben hiezu das einladendste Beispiel, und das Ganze gewinnt dadurch außer der ihm eigenthümlichen Zauberkraft, an Würde und imposanter Erhabenheit. Der Abschied von solchen Heiligthümern macht mich gewöhnlich düster, und um meine Sehnsucht nach solchen Ergötzungen zu besänftigen, pflege ich mich in meiner Einsamkeit mit den Erinnerungen an die entschwundenen hellen Momente zu erquicken. Beabsichtige ich auch nicht, Ueberlieferungen von dieser Art aus unserem Zeitalter der Nachwelt zu überlassen, so verdient doch gewiß ein Bild, daß kein Pinsel nachzuahmen im Stande ist, für mehrere Jahrzehend aufbehalten zu werden.

Dieß ist der Zweck meines gegenwärtigen Schreibens. Einer der lebhaftesten Hochgenüsse, der die Periode der neuerdings verjüngten Natur in ihrem Gefolge mit sich brachte, ist leider! zu Ende, doch nicht für immer, wenn anders die Parze meinen Lebensfaden noch fortspinnt, und auch den meines Freundes zu verlängern bedacht ist.

Die dießjähr. Blumenschau (**1837**) zeichnete sich hier durch die Länge ihrer Dauer aus, insbesondere hat Herr Klier die seinige ins Unglaubliche verlängert. Sieben Wochen lang standen seine beiden großen Blumen-Tableaux in voller Pracht da, wovon der Rahmen des einen 8½, das andere 7½ Klafter Länge und **13** und **10** Fuß in der Höhe messen mochte. Die Zahl der hiezu nach und nach verwendeten Figuren, dürfte sich wohl auf **10,000** belaufen. Denn daß bei dieser ungewöhnlichen Dauer des Festes eine mehrmalige Auswechslung der Pflanzen nöthig gewesen sein müsse, ist nicht zu bezweifeln. Die in Reserve stehende Heeresabtheilung mußte sonach auf den Paradeplatz beordert werden, um die durch das lange Stehen ermüdeten Truppen abzulösen. Daß dadurch ein auffallender Wechsel in Uniformen und Physiognomie augenfällig werden mußte, ist leicht zu erkennen, wenn man bedenkt, wie verschiedenen Climaten die Ausgewählten angehörten. Westindische, mexikanische, peruanische, chilesische, Einwohner von Texas, von Californien, von Japan und China waren aufgeboten, um die Zahl erschlaffter Cameraden zu ersetzen. Obwohl hier Bewohner von so höchst verschiedenen Climaten versammelt waren, so

zeigte es sich doch, daß die vorhandene Temperatur und Atmosphäre Allen wohlbehagte und keiner zeigte einen leidenden Zustand. Die Sanitäts-Maßregeln ihres Feldherrn waren daher sehr gelungen zu nennen, da das Aussehen aller von ihm Besorgten den höchsten Grad von Gesundheit im Gesichte trug. Auch die Eintracht war sehr erfreulich, eins schmiegte sich freundlich an das andere, und Müllner's Worte: „Nie sollen Nord und Süd sich küssen! schienen hier vollständig widerlegt zu sein.

Die im Wohlgeruche den **Polyanthes tuberosa** nachahmende **Gardenia florida**, deren weiße Blumen sonst im Sonnenlichte so schnell gelb werden, oder sich entfärben, erhielt hier ihre volle jugendliche Anmuth, durch eine fast unbegreifliche Dauer. Sie stand am Fuße eines **Rhododendron hybridum** von mehr als 8 Fuß Höhe, das 22 Doldentrauben trug, und dessen Blumen Jedermann bezauberten; man taufte es mehrerer Abweichungen halber **Rhododendron hybridum Coburgianum**. (Fortsetzung folgt.)

Sicheres Mittel, die Ameisen sowohl in Glas- und Treibhäusern, als auch im freien Gartenlande schnell zu vertilgen.

Man reibe zu den feinsten Staub in einem Mörser gemischt: ¼ Arsenik und ¾ reinen Candis. In Glas- und Treibhäusern und Mistbeeten legt man Blättchen Papier, die dünn mit diesem Pulver bestreut werden; fürs freie Land füllt man ganz kleine Töpfe mit Sägespänen bis **1** Zoll tief unter dem Rand, streut das Pulver darauf und deckt dasselbe wieder mit einer leichten Lage Sägespänen, worauf die Töpfe an die, den Ameisen zugänglichen Stellen, bis an den Rand in die Erde gegraben werden. Nässe darf zu dieser Lockspeise nicht dringen; wird dies beachtet, so sind alle in der Nähe befindlichen Ameisen binnen zwei Tagen verschwunden.

E. U.

Bei Anwendung dieses Mittels ist große Vorsicht anzuempfehlen, daß dadurch nicht andere Thiere zu deren Tödtung es nicht bestimmt ist, oder gar Kinder, die zufällig solche süßschmeckende Papierblättchen finden, vergiftet werden. Die Redaction.

Pfropfen der Syringe auf die Esche. *)

Herr Utinet schlägt vor, um die Blüthezeit der Syringe zu verzögern, sie auf die Esche zu pfropfen, wozu ihm die gemeine Esche tauglich erscheint, aber **Fraxinus ornus L.** wohl den Vorzug verdient. Man pfropft im Frühjahre in den Spalt, oder oculirt im Juli und August.

*) Annales de la Société d'horticult. du Nord.

Hannovers Gärten und Zustand der Treiberei.

Nach einem Besuche am 22. April und an folgenden Tagen.

(Mitgetheilt von Hrn. E. B. zu Hannover.)

Die in meiner letzten Correspondenz bereits angedeutete Befürchtung, daß der anhaltend strenge Winter vielfältigen und bedeutenden Schaden verursacht habe, hat sich leider bestätigt.

Die Aussicht auf den Ertrag der Pfirsiche, ist für dies Jahr fast ohne Ausnahme in allen hiesigen Gärten gänzlich vereitelt. Viele Bäume sind ganz erfroren und die größere Anzahl hat so sehr gelitten, daß an eine diesjährige Ernte gar nicht zu denken ist. Aprieosen haben ebenfalls sehr gelitten, doch berechtigen diese, besonders die, welche

an warmen und geschützten Lagen stehen, zu bessern Hoffnungen. Fast aller Wein, der nicht gedeckt gewesen, ist mehr oder minder erfroren; da er jedoch in den meisten hiesigen Gärten im Winter mit Erde oder altem Mist gedeckt wird, so ist der größte Theil der Anpflanzungen gerettet. Die im freien Lande stehenden Rosa semperflorens pallida und andere, so wie die meisten Landrosen, sind bis auf die Erde abgefroren und liefern ein trauriges Bild der Vergänglichkeit.

Die Rosa centifolia und Rosa muscosa, haben sich größtentheils, ohne bedeutenden Schaden genommen zu haben, erhalten.

Noch jetzt ist die Vegetation hier sehr im Rückstande, und der Blumen- und Gartenfreund, um so mehr auf die künstlichen Erzeugnisse der Pflanzen- und Treibhäuser angewiesen.

Die großartigen, in den hiesigen Gärten befindlichen Pflanzensammlungen und Treibereien, erfreuen sich auch in diesem Jahre des besten Gedeihens; wovon nachstehende Uebersicht ein Zeugniß geben möge.

Der Königl. Berggarten zu Herrenhausen, unter der Aufsicht des Herrn Wendland, eines so tüchtigen Botanikers als fähigen Gärtners stehend, hat sich seit einigen Jahren sichtlich emporgeschwungen.

Auf den Neubau mehrerer Pflanzenhäuser sind daselbst in den letztern Jahren, bedeutende Summen verwendet, und es ist für die Anschaffung neuer und seltener Pflanzen besondere Sorge getragen. Die große, dort angehäufte Anzahl, großer, schöner und seltener Pflanzenexemplare, dürfte, bei dem eifrigen Bestreben, nach Möglichkeit auch ferner das Neuere und Schönere im Gebiete des Pflanzenreichs hier anzuhäufen, recht bald den alten Ruhm, des allgemein bekannten großartigen und trefflichen Instituts, um Vieles erhöhen, und so mit den bekannten derartigen Instituten wetteifern können.

Dieser Garten lieferte, während des ganzen Winters, die schönsten getriebenen Sachen, als: Syringa vulgaris, persica, Viburnum Opulus, Rhododendron, — Hyacinthen, Tazetten, Narzissen, Maiblumen ꝛc. Aus dem dortigen frühesten Wein-Treibquartiere, wurden die ersten Trauben den 2. März geliefert. Die ersten Erdbeeren, in bedeutender Anzahl, ebenfalls den 2. März. Den 13. März wurden die ersten Mirabellen geliefert, und die dortige, besonders erwähnenswerthe Champignons-Treiberei ergab vom 5. Januar an bis jetzt fortwährend wöchentlich 300 Früchte.

Die Pflanzen in den Glashäusern waren sämmtlich gut erhalten. Besonders schön, üppig und gesund waren die geschmackvoll arrangirten Ericen.

Unter dem bedeutenden Sortimente dieser so schönen Pflanzen standen in prachtvollen, großen und kleinen Exemplaren in Blüthe: Erica rubrocalyx, praecox, mutabilis, pomifera, lineoides, nutans, australis, fimbriata, patens, albans, laevis, versicolor, Bowiena, pura? nigrita, viscaria, primuloides, calycina major, pubescens, Linnaea, discolor, mediterranea, arctata, tubiuscola, melanthera, coccinea, impressa und mehrere andere.

Ferner zeichneten sich im Camellienhause, als schönblühende Exemplare aus: Camellia Chandleri, C. jap. gloria munda, C. fimbriata, C. jap. rubescens, C. paeoniflora, C. jap. oxoniensis, C. concinna, C. pompon. fl. pleno etc. Viele andere waren bereits verblüht, und noch andere dem Blühen nahe.

Außerdem waren noch besonders schön und erwähnenswerth: Gnaphalium venustum, Lysinema pungens, Epacris impressa, intermedia, purpurascens, pulchella, grandiflora, Grevillea linifolia, G. rosmarinifolia, Dryandra cuneata, Indigofera speciosa? Azalea ind. coccinea. In den Warmhäusern waren die Pflanzen kräftig und gesund, wie ich sie dort noch keinen Winter so schön erhalten gefunden habe. Die Cereen waren geschmackvoll aufgestellt und die bedeutende Sammlung ist im Laufe des vorigen Jahres, durch manche schöne Species noch vermehrt worden.

Von den blühenden Pflanzen in den Warmhäusern fand ich folgende als schönblühende Exemplare erwähnenswerth: Calopogon pulchella, Solanum Amsonianum, Begonia vitifolia, Beg. dipetala, Hibiscus Rosa chinensis sulphurea, Achiranthes porrigens, Justicia calycotrichia, Euphorbia splendens.

Die Ananastreiberei war im vorzüglichen Zustande. Eine große Anzahl der kräftigsten Pflanzen prangte mit großen, völlig ausgewachsenen, dem Reifen nahen Früchten.

Einen prachtvollen Anblick gewährte noch das neueingerichtete Palmenhaus, wo man sich beim Anblicke der schönen, großen und gesunden Exemplare, in die tropischen Gegenden versetzt glaubt; schade daß das Gebände ein wenig beschränkt, den vielen und großen Exemplaren bald nicht mehr hinlänglich Raum gewähren wird. Das Arrangement der Palmen war nicht allein sehr zweckmäßig, sondern höchst effectreich ausgeführt.

Die Orangerie, die unstreitig eine der schönsten in Deutschland ist, entspricht in jeder Beziehung allen Anforderungen, die man daran zu machen berechtigt ist. (Beschluß folgt.)

Blüthezeit exotischer Pflanzen.

Juni, Juli, August.

(Fortsetzung.

Erythrina picta	w. ♄	Halleria lucida	—
Eucalyptus obliqua	g. ♄	Hebenstreitia aurea	g. ♂
Eucomis punctata	g. ♃	— cordata	—
— striata	—	— dentata	—
Euphorbia Caput Medusae	g. ♄	Hedychium coronarium	w. ♄
— Cotinifolia	w. ♄	Hedysarum gangeticum	w. ♂
— Hystrix	g. ♄	— gyrans	—
— Hypericifolia	w. ♄	— Vespertilio	—
— lactea	g. ♄	Helicteris Isora	w. ♄
— mammillaris	w. ♄	Hibbertia volubilis	g. ♄
— mauritanica	—	Hibiscus Abelmoschus	w. ♄
— meloniformis	—	— ficulneus	—
— multiangulata	—	— hispidus	g. ♂
— Nerifolia	—	— Manihot	w. ♄
— scolopendria	—	— moschatus	g. ♃
— tithymaloides	—	— praemorsus	g. ♄
Exacum viscosum	g. ♄	— Rosa sinensis	w. ♄
Flacourtia Ramontchi	w. ♄	— Sabdariffa	w. ♂
Fumaria spectabilis	g. ♃	— speciosus	w. ♃
Galega ochroleuca	w. ♄	— spinifex	w. ♄
Galenia africana	g. ♄	Hillia longiflora	—
Gardenia florida	—	Hippia frutescens	g. ♄
— — plena	—	Hiraea reclinata	w. ♄
— Rothmannia	w. ♄	Houstonia coccinea	g. ♄
— Thunbergia	g. ♄	Hydrocotyle Spananthe	g. ♂
— tubiflora	w. ♃	Hypoxis aquatica	g. ♃
Gaura mutabilis	g. ♂	— obliqua	—
Genista canariensis	g. ♄	— serrata	—
Gesneria tomentosa	w. ♃	— stellata	—
Globularia longifolia	g. ♄	Hypericum aegyptiacum	g. ♄
Gloriosa superba	w. ♃	— canariense	—
Gloxinia maculata	—	— creticum	—
Gnaphalium arboreum	g. ♄	— foliosum	—
— crassifolium	—	— glandulosum	—
— foetidum	g. ♂	— olympicum	—
— fruticosum	g. ♄	— tomentosum	—
— grandiflorum	—	Illecebrum sessile	w. ♂
— patulum	—	Indigofera angustifolia	g. ♄
Gnidia Pinifolia	—	— Anil	w. ♂
Gorteria ciliaris	—	— coccinea	w. ♃
— spinosa	—	— cytissoides	g. ♄
— squarrosa	—	— inconspicua	—
Gossypium arboreum	w. ♄	— sarmentosa	g. ♃
— barbadense	—	— tinctoria	w. ♄
Grewia occidentalis	g. ♄	— trita	—

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Frankfurt a. M. im Mai 1388. (Bericht über die vierte Blumen-Ausstellung.) (Fortsetzung.) Ein Riesenexemplar der Camellia variegata mit mehreren hundert Blumen, der Kübel der Pflanze mit einem Sortimente von 50 der herrlichsten Hyacinthen geschmückt, war gleichsam als Bouquet in der Mitte des Hauses aufgestellt.

Hier versammelten sich die von der unterzeichneten Section gewählten Preisrichter, Herr Baumann von Bollwiller, Herr Fried. Ad. Haage jun. von Erfurt, Herr Hofgärtner Heller von Würzburg, Herr General von Welden und Herr Stern von hier. Sämmtliche Namen sind zu allgemein bekannt und hochgeschätzt, als das es hier bedürfte, deren Competenz hervorzuheben; wir sind vielmehr dankerfüllt für die Bereitwilligkeit, mit welcher diese Herren das Richter-Amt annahmen, für das unpartheiische Urtheil, welches sie zur allgemeinen Zufriedenheit fällten, und für die Ehre, welche sie durch alles dies unserer Ausstellung zu Theil werden ließen. Nur durch ihre gründliche Kenntniß und Gewandtheit konnten sie den Act der Preiszuerkennung von 9—12 Uhr, also in 3 Stunden vollenden, worauf sogleich die diesmal in hohem Grade ergreifende Feierlichkeit der Preisvertheilung folgte. Diplome und Medaillen waren nämlich auf großen Präsentir-Tellern schon bereit, und wurden nach Vorlesung des Protokolls in Gegenwart der Herren Bürgermeister Schöff Thomas und Senator Dr. Souchay, des Herrn Schöff von Günderrode und Herrn Schöff Pensa, ferner des engeren Ausschusses und einer zahlreichen Versammlung von Pflanzeneigenthümern an die Gewinner, jedesmal unter schmetterndem Trompetenschalle des K. K. österreichischen Militärchores vertheilt. Hierauf begann eine andere Verherrlichung, welche in ihrem ganzen Umfange wohl nur dem wahren Gartenliebhaber und Wohlgesinnten für das Aufblühen der Section für Garten- und Feldbau begreiflich sein dürfte. Es war nämlich die Ausstellung zufällig mit dem Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich zusammengetroffen. Der K. K. Feldmarschall-Lieutenant Herr Baron von Welden, einer der eifrigsten Förderer des Gartenwesens im deutschen Vaterlande, und hier zugleich, wie oben erwähnt, Preisrichter, wünschte daher in unserm Flora-Tempel ein bedeutungsvolles Frühstück zu geben. Gegen 300 Personen, welche Theil daran nahmen, mögen wohl schwerlich jemals in einem ähnlich ausgeschmückten Saale zusammengetroffen sein. Um 4 Uhr wurde die Ausstellung dem Publikum eröffnet und die Einnahme des Tages für die Verunglückten in Pesth bestimmt.

Wenn wir uns nun zur einzelnen Betrachtung der aufgestellten Pflanzen wenden, so könnte dies nicht besser geschehen, als in ungefähr derselben Reihenfolge, wie die Preise zuerkannt wurden.

Der Preis in dem Programme sub A bezeichnet, für die durch ihre schöne Cultur und Mannigfaltigkeit bemerkenswertheste Sammlung blühender Gewächshauspflanzen, deren Zahl zusammen auf 20 festgesetzt war, und worin nur 2 Stück von einer Art vorkommen sollten, bestand in einer großen goldnen Medaille, welche für folgende Pflanzen aus dem Garten der Herren S. und J. Rinz erkannt wurde.

Acacia albicans, Amaryllis Weldenii, Azalea Smithii coccinea, Borbonia pinnata, Chorizema cordata (Manglesii), Chor. Henchmanni, Cytisus racemosus latifolius, Dillwynia speciosa, Dryandra formosa, Helichrysum macranthum, Epacris onosmaeflora vera, Gompholobium polymorphum, Hovea chorizemaefolia, Hovea pungens, Kennedya glabrata, Oncidium carthaginense, Protea speciosa nigra, Telopea speciosissima, Tropaeolum tricolor und Verbena incisa. Waren diese Gegenstände schon sehr ausgezeichnet, so fand sich unter den übrigen aus derselben Anstalt noch manches Bemerkenswerthe, wovon wir der Kürze halber nur die prächtigen 6 bis 9 Fuß hohen Rhododendron arb. var., die verschiedenen Azaleen, Camellien, Acacien, Epimedium violaceum, Bossiaea spec. nova, Eriostemon, Dillwynia glycinefolia, und Pimelea ligustrina erwähnen wollen. Die oben einbegriffene Amaryllis Weldenii blühete zum erstenmale aus einer kürzlich von Brasilien angekommenen Sendung, und überbot alle bisher bekannten Arten an Farbenreichthum.

Das Accessit zu diesem Preise, bestehend in einer kleinen goldnen Medaille, wurde der Pflanzengruppe des Hrn. J. Andreä ertheilt. Als bemerkenswerthe Gegenstände sind hier aufzuzählen: Acacia pubescens, Azalea Danielsiana, A. Smithii coccinea, A. sinensis, Camellia candidissima, imbricata, Leeana superba, reticulata, Sweetiana, mehrere Epacris, ausgezeichnet schön cultivirte und gute Sorten Ericen und anderes mehr, wie denn überhaupt der Culturzustand aller dieser Pflanzen von dem stets regen Eifer des Herrn J. Zepnick ein rühmliches Zeugniß gab.

Den Preis sub B, eine große goldene Medaille für die sechs ausgezeichnetsten Camellien-Varietäten, errangen C. delicatissima, Rosetta, Leeana superba, spectabilis maculata, Traversii, und Chandlers magnificent, vom Herrn Grüneberg Sohn eingesandt, dessen Sammlung im Allgemeinen herrliche Novitäten dieser Art und zwar in auffallend schöner Cultur-Beschaffenheit enthält. C. candidissima, Colvillii, Buycks conspicua, reticulata, Donkelaari, imbricata, Eleonore Campbell, tricolor, lactea (Loddiges) triumphans, minuta und Swetii befanden sich außer den oben erwähnten meistens in sehr starken Exemplaren unter den Aufgestellten, und gewährten dem Kenner einen nicht geringen Genuß. Auch blühte hier sehr vollkommen und schön Clematis azurea grandiflora.

Das erste Accessit zu dem Camellienpreise, eine kleine goldne Medaille, wurde den Herren S. und J. Rinz zuerkannt für Camellia Chandleri elegans, Leeana superba, speciosa vera, Rievesiana, punctata, und alba grandiflora.

Das zweite Accessit, eine silberne Medaille, erhielt Fräulein W. Gogel, welche stets so freundlich unsere Ausstellungen bereichert. Hr. Ott stellt sich mit diesen seinen vortrefflichen Culturgegenständen jedesmal über Erwarten ein, und giebt so ein Beispiel, wie auch aus einem kleinen Garten und einem unbedeutenden Gewächshäuschen im Einklange mit der Herrschaft und dem fortschreitenden Willen des Gärtners Bedeutendes geliefert werden kann. Möchte ein solcher Sinn überall walten! — Es gelang Herrn Ott, auch die silberne Medaille für die 6 schönsten Paeonien sub K zu gewinnen.

Der Preis sub C, eine große goldne Medaille, welcher für die 6 schönsten Georginen ausgesetzt war, konnte hierfür nicht verwendet werden, indem sich keine hinlängliche Anzahl davon vorfand. Man vereinigte sich daher, diesen Preis als Culturpreis für die Sammlung schönstcultivirter blühender Pflanzen zu bestimmen, und erkannte denselben derjenigen des Herrn Grunelius, die ganz besonders schöne Azaleen, Camellien und Ericen enthielt. Unter den letzteren waren Erica mutabilis, Petiveria hirsuta, moschata, undulata, sicula und crinita, welchen noch der dafür bestimmte Preis sub G. eine silberne Medaille erkannt ward. Ueber 50 Sorten, in höchst zierlichen Exemplaren, bildeten eine überaus reizende Ansicht und interessirten um so mehr, da bekanntlich ihre Cultur mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden, und Herr Cronenberger nicht allein hierin, sondern auch in wissenschaftlicher Hinsicht durch langjährigen, unermüdeten Fleiß sehr bewandert ist. Zwei blühende Dionaea muscipula (Fliegenfalle) sind hier ebenfalls noch zu erwähnen. (Beschluß folgt.)

Gedruckt in der G. F. Großmann'schen Buchdruckerei in Cölleda.

Nr. 28.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 14. Juli 1838. XI. Jahrgang.

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Herrn Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Nr. 1756. Gladiolus natalensis Reinw. Ms. (Gl. psittacinus Hook., Lindl.)

Diese prächtige Art wächst in Natal, an der Südost-Küste Afrika's, und ist in den meisten Pflanzensammlungen seit mehrern Jahren bekannt. Die Zwiebel treibt im freien Lande bis 4' hohe Stengel, gekrönt mit einer langen, aufrechten Aehre sehr großer, prachtvoller Blumen, deren Theile gelb und nach dem Rande zu scharlachroth sind, welche letztere Farbe sich in Streifen nach der Basis hin verliert. Die Blätter sind lang, gleichbreit-schwertformig, langgespitzt, gerippt, glatt. — Man kann entweder die Zwiebeln im October, oder (nach trockner Ueberwinterung im Sande am frostfreien Orte) im März an einer geschützten, sonnigen Stelle im Freien, und zwar in einen nahrhaften, lockern, mäßig feuchten Sandboden etwa 5—6 Zoll weit von einander und 4—5 Zoll tief, einpflanzen. Unter hinreichender Bedeckung halten sie die strengsten Winter aus, und vermehren sich stark; wird aber dieselbe vom Froste durchdrungen, so verderben die Zwiebeln. Eben so verhält es sich mit Gladiolus cardinalis und floribundus. Die Blüthe erscheint im August. Preis 4—6 ggr.

Nr. 1757. Potentilla calabra. Tenore Fl. Neap. p. 287. t. 45.

Diese zierliche, niedrige Art wächst in Neapel und Sicilien und blühet im Juli. Die Stengel sind hingestreckt, die Blätter fünfzählig, vielspaltig, silberfarbig glänzend, unten behaart, oben filzig, die Blumen gelb. — Sie ist perennirend, dauert in etwas trocknem Boden gut im Freien und wird zur Verzierung künstlicher Felsenanlagen empfohlen.

Nr. 1759. Erica calostoma.

Diese sehr schöne Heide wird gewöhnlich für eine Varietät der E. ventricosa gehalten, und ist vielleicht ein Bastard von dieser und einer andern Art. Die Blätter und der Blüthestand gleichen der E. ventricosa. Die Blumen sind fast cylindrisch, am Grunde etwas bauchig, 9—10''' lang, rosenroth, mit weißen, abstehenden, dann zurückgebogenen Randeinschnitten und eingeschlossenen Gentalien.

Nr. 1760. Habranthus pallidus. ♃. Blaßblumiger H.

Diese Amaryllidee wächst in Chili. Herr Loddiges erhielt sie vom Herrn George Eglinton aus Valparaiso im Jahre 1830, und sie blühete im Juni 1831. Zwischen den aus Valparaiso erhaltenen Zwiebeln waren welche von verschiedenen Farben, woraus Herr Loddiges schließt, daß es eine, dort cultivirte Pflanze sein möge. Die Blätter sind schmal, etwa 2''' breit, blaugrün, linienförmig, stumpflich, glatt. Der aufrechte Schaft trägt eine 2blumige Scheide. Die Blumen sind gestielt, nickend, etwa 1'' 9''' lang, blaßgelblich, ausgebreitet. — Man pflanzt alle Arten dieser Gattung in leichte, nahrhafte, sandige Dammerde, in 4—5zöllige Töpfe, mit einer Unterlage zerstoßener Ziegelsteine, und unterhält sie bei 5—8° R. Wärme im Glashause. Im Winter begießt man fast gar nicht, im März aber pflanzt man die Zwiebeln in frische Erde, nimmt zugleich die Vermehrung ab, begießt sie dann ein wenig, und stellt die Töpfe entweder nahe unter Glas oder in ein lauwarmes Loh- oder Mistbeet, damit die Zwiebeln schneller austreiben.

(Fortsetzung folgt.)

Blumenschau.

(Vom Herrn J. B. Hoffmann zu Altmansdorf bei Wien.)

(Fortsetzung.)

Ich fahre nach meiner Gewohnheit fort, die Schönheiten dieses Tempels von einer Seite nach der andern zu berühren, und weil ich auf der rechten Seite bereits den Anfang gemacht, nun alsogleich die Prachteremplare vom Lathyrus grandiflorus zu bezeichnen, die ein stattlich blühendes Eremplar von Rhododendron guttatum umgaben. Der Hintergrund war hier mit mehreren 8—11 Fuß hohen Arten von Melaleucen und Jasminen besetzt Im Vordergrunde fanden sich die schönsten Eremplare und die ausgezeichnetsten Varietäten von seinen zahlreichen Azaleen eingemengt, sämmtlich im üppigsten blüthenreichen Zustande; Rhododendren ragten darüber wechselweise hervor, deren zartes Lila mit dem Gelb und Orange jener gar vortrefflich contrastirte. Die nächstfolgende Gruppe indischer Azaleen war abgeschieden durch Schizanthus retusus, Alstroemeria pelegrina; Simsii, Simsii pilosa Erembaultii, psittacina etc. Der Effect, den diese Gruppe bewirkte, übersteigt allen Ausdruck in der Beschreibung.

Die Zusammenstellung und diese Vermehrung zeigte ganz besonders von dem Geschmack unseres Künstlers. Die untersten 3 Stufen dieser Gruppe enthielten Calceolaria pendula mit Schizanthus pinnatus gemengt; und diese feine, liebliche Guirlande schlängelte sich durch das ganze

Haus längs der Hauptfronte fort. Der Effect war eben so gut berechnet, als die Dauer dieser Gattungen, und der Platz, den sie in dieser Höhe bestellten.

Die nächstfolgende Abtheilung bestand größtentheils aus solchen Pflanzen, die durch leichten Bau, sanfte Farben und gefällige Formen uns ansprechen: Eriken, Epakriden und Acacien waren die Stützpunkte, die mit andern, theils kleinblumigen, theils rankenden Gewächsen umgeben waren. Doch waren neben zarten Passifloren, Kennedien und Chimonanthus pentaphyllus des Contrastes wegen Tropaeolum fuscatum var. und in vielen selbstgezogenen Varietäten Petunia peruviana und phoenicea zu gewahren. Wenige, doch höchst ausgezeichnete Rosen folgten einer Pyramide der ausgewähltesten Pelargonien. Hier hatte jede Rose, wie öfters im freien Lande jede Ulme ihre Rebe hat, ihren Schizanthus oder ihre Anagallis oder Lobelia um sich herum, um jene zu bekleiden, und um diese wieder in Wechsel zu bringen, gab es da die schöne Collinsia bicolor, oder Phacelia tanacetifolia. Auch Gilia bicolor, Nemophilla insignis, Eutoca viscida und Oenothera amoena etc. etc. waren mit bestem Erfolge hiezu verwendet. Im Mittel dieses Abschnittes bemerkte ich 5 bis 6 Species von Amaryllis, worunter am meisten die Amaryllis brasiliensis mit 8 Blumen sich auszeichnete, so sehr auch gleich daneben Epiphyllus speciosus, und Epiphyllus Ackermannii mit ihren hellen Farben herausleuchteten. Hier befanden sich auch zur Erquickung der Besuchenden drei Exemplare der so köstlich duftenden Magnolia fuscata am Fuße der Abtheilung. Diese Größe der Blumen, wie sie sich hier zeigten, sah ich noch nirgend, auch selbst bei meinem als Cultivateur so ausgezeichneten Freunde dürften selbe noch nie diese außerordentliche Größe erreicht haben.

Ich komme nun zur zweiten Pyramide aus Pelargonien gestaltet. Unwillkührlich entkam mir der Ausruf: „Dies ist doch das vollkommendste Werk in seiner Art, was man in unserer Residenz nur schauen kann!" Die nebenstehenden Beschauer bestätigten meinen Ausspruch einstimmig, indeß mein Freund sich entfernte, sei es nun, daß Bescheidenheit, oder Besorgniß anmaßender Vergleichungen ihn dazu veranlaßt haben mochte. Als ich ihn hernach zur Rede stellte, bestätigte sich meine Vermuthung vollständig; nur fügte er hinzu, sei der Beifall nicht sein höchster Lohn, sondern weit mehr der Erfolg seiner Aufmunterung durch das gegebene Beispiel; Lob und Tadel werden nur selten nach Verdienst ertheilt, er verhalte sich also dabei ruhig und beinahe unbewußt, sein bester Lohn werde daher außer der angeregten Nacheiferung nur allein das feste Bewußtsein seiner reinen und untadelhaften Absicht sein. Da mir derlei Aeußerungen einigermaßen die Besorgniß rege machten, daß mein Freund in eine widrige Stimmung versetzt worden sein dürfte, so erinnerte ich ihn, um ihn wieder aufzuheitern, an die höchst ehrenden Besuche, deren sein Werk gewürdigt worden, und die man sonst durch minder verdienstliche Unternehmungen von was immer für einer Art zu erhalten nicht hoffen darf. So, sagte ich mit Schiller, muß das Werk seinen Meister ehren, mögen auch alle Lobsprüche verhallen! Wir betrachteten nun einige aus Samen gewonnene, nun zum ersten Male in der Blüthe befindliche Rhododendron, die sich oberhalb einer nicht unbedeutenden Anzahl der schönsten Azaleen befanden, zwischen welchen und jenen in gedrückter Vertiefung glänzende Exemplare von Rhododendron catarobiense und mehrere hybride Erzeugnisse sich präsentirten. Mit vor- und überhängenden Blumen eingemengt, bildeten hier liebliche Delphinien, mitunter auch Ixia crocata, fenestralis und tricolor eine reizende Scene. Das neutrale Gebiet zwischen diesen Rhododendron und der letzten Partie von Pelargonien erfüllten 3 Reihen von Cupressus sempervirens, untermengt mit jener Calceolaria pendula, deren herabhängende Blumen den Cypressen das Aussehen des sogenannten goldenen Regens (Cytisus Laburnum) verschaffte.

(Beschluß folgt.)

Hannovers Gärten und Zustand der Treiberei.

Nach einem Besuche am 22. April und an folgenden Tagen.

(Mitgetheilt von Hrn. E. B. zu Hannover.) (Beschluß.)

Im Königl. Großen-Garten zu Herrnhausen waren die Zwetschen im ersten Treibquartiere beinahe völlig ausgewachsen, und hatten reichlich Früchte angesetzt. Das 2te Zwetschenquartier war gegen das erste nicht um vieles zurück, und zeichnete sich ebenfalls durch guten Fruchtansatz aus.

An einem Bäumchen der Leipziger Zwetsche waren die Früchte bald lieferungsfähig. —

Die Weintreiberei daselbst erfreute durch schöne, gereifte Trauben; besonders sind die von Chasselas royale ihrer Größe wegen bemerkenswerth. Erdbeeren wurden früh und sehr reichlich geliefert.

Die Mistbeets-Treiberei frühzeitiger Gemüse war ebenfalls vorgeschritten. In den ersten Tagen des Aprils waren die ersten Wurzeln (Mohrrüben) und zum 18. April die ersten Gurken geliefert. Der Kopfsalat war schön und noch in Menge vorhanden. Radieschen und Schnittsalat waren sehr frühzeitig geerntet. Die ersten Vietsbohnen wurden den 18. März geschnitten. Der Blumenkohl stand sehr kräftig und berechtigte zu den besten Hoffnungen. Mehrere Treibkasten (auf holländische Art, durch Misterwärmung) mit Pfirsich, Aprikosen, Kirschen ꝛc., zeichneten sich bei den beiden ersten Fruchtarten durch reichen Fruchtansatz, und bei letzterer durch zahlreiche, kräftige Blüthen aus. Das Weintreibquartier, mit gereiften Trauben, ist ebenfalls erwähnenswerth.

Der Königl. Garten zu Monbrillant lieferte den 5. März die ersten Vietsbohnen, den 17. März die ersten Gurken und außerdem sehr frühzeitig Schnittsalat, Radieschen und Kopfsalat; die frühesten Melonen daselbst hatten bereits schöne Früchte angesetzt, die, bei irgend anhaltender guter Witterung, Anfangs Mai zur Reife gelangen werden.

Ein schöner Vorrath getriebener Rosen war nicht allein jetzt, sondern während des ganzen Winters, die Zierde des Pflanzenhauses.

Die Winterlevkojen, welche üppig und in den herrlichsten Farben fast alle schon jetzt in Blüthe standen, dürfen als die schönsten in Hannovers Gärten angeführt werden.

Der Königl. Garten zu Linden lieferte während des Winters aus den dortigen Treibhäusern sehr frühzeitig Vietsbohnen, Erdbeeren, Champignons ꝛc. in reichlicher Quantität.

Die Gemüsetreiberei in Mistbeeten von Gurken, Mohrrüben, Vietsbohnen und Blumenkohl war weit vorgeschritten, besonders aber der Blumenkohl erwähnenswerth. Die Spargeltreiberei (durch Misterwärmung) war während des ganzen Winters äußerst ergiebig.

Die hiesigen Privat- und Handelsgärten bieten ebenfalls ein erfreuliches Bild der Aufmerksamkeit und der Fortschritte dar.

Die durch den ausgedehnten Samenhandel seit langen Jahren bekannte Handelsgärtnerei von G. Landvoigt, früher am Ende der Herrnhäuser-Allee belegen, ist seit etwa zwei Jahren von dort verlegt und in der Nähe der Hauptstadt aufs Neue etablirt worden.

Manches schöne Pflänzchen wird in den daselbst neu erbaueten

Pflanzenhäusern cultivirt, und da zugleich ein Wintergarten (freilich nicht sehr großartig) eingerichtet wurde, so wird diese Gärtnerei vor allen Handelsgärten der Umgegend am meisten besucht und der Absatz schöner getriebener wie vieler Modepflanzen, ist dadurch noch um Bedeutendes reger geworden.

Das große, aus den vorzüglichsten Sorten bestehende Camellien-Sortiment ist seiner reichen Blüthenpracht und der Ueppigkeit der Pflanzen wegen erwähnenswerth.

Die Handelsgärtnerei von Meister hat auch in diesem Winter in jeder Beziehung ihren Ruf behauptet. Die getriebenen Syringa vulgaris, Syringa persica waren wie immer, von vorzüglicher Schönheit. Eben so fehlte es nicht an blühenden Rosen, Maiblumen, Hyacinthen, Viburnum Opulus etc. Die Glashauspflanzen waren mit Aufmerksamkeit kultivirt und befriedigten alle Ansprüche des Pflanzenfreundes.

Die Handelsgärtnerei des Herrn Kölle ist in ihrer Ausdehnung bedeutend fortgeschritten. — Wenn man erwägt, daß diese Gärtnerei erst seit so wenigen Jahren existirt, dabei den bedeutenden Vorrath schöner Mutterpflanzen und verkäuflicher kleiner Pflanzen berücksichtigt, und lobenswerthe Ordnung und geschmackvolles Arrangement überall das Auge des Besuchers erfreuen, so kann man nicht umhin, diese Gärtnerei besonders lobend zu erwähnen.

Die Handelsgärtnerei von Riechers (durch Erzielung frühzeitiger Gemüse bekannt,) hat zeitig Vietsbohnen, Gurken, Mohrrüben, Radieschen, Schnitt- und Kopfsalat ꝛc. zum Verkaufe vorräthig gehabt.

Die Cultur des Blumenkohls daselbst ist großartig und vollkommen. Seit einiger Zeit wird auch hier auf Pflanzen-Cultur mehr Sorgfalt als früher verwendet, und da im Laufe dieses Sommers ein neues Pflanzenhaus erbauet werden soll, so ist alle Aussicht vorhanden, daß auch dieses Institut sich bedeutend heben wird.

Unter den Privatgärten ist der v. Wangenheimsche Garten an der Herrnhäuser Allee, hinsichtlich frühzeitiger Mistbeets-Treiberei und Pflanzen-Cultur, lobend zu erwähnen.

Der Gräflich v. Altensche Garten am Paradeplatze zeichnete sich durch schönblühende Camellien, Rosa thea in schönen Exemplaren, wie durch manche andere schöne Pflanze aus. Die Mistbeets-Treiberei daselbst, wenn gleich sehr klein, war im lobenswerthen Stande.

Der Hyacinthenflor des Herrn Gartenmeisters Bayer zu Linden war auch in diesem Jahre ausgezeichnet und besonders bemerkenswerth.

Der ehemals Gräfl. v. Wallmodensche Garten an der Herrnhäuser Allee (seit einigen Jahren Königl. Seits angekauft) ist, bis auf die noch auszuführende Verbindung mit dem Königl. Großen-Garten, jetzt vollendet. Diese schöne Gartenanlage, die in jeder Beziehung ausgezeichnet genannt zu werden verdient, gewährt dem schönsten Spaziergange Hannovers (der Herrnhäuser Allee) besondere Annehmlichkeit. Die schönen Frühlingstage locken manchen Garten- und Naturfreund zur Anschauung der daselbst ins Leben getretenen neuen Partien. Mit jedem Jahre wird der Garten an Schönheit gewinnen, und bei fortgeschrittenem Wachsthum der neugeschaffenen Baum- und Gehölzpartien, ist man berechtigt, diesen Garten den schönsten deutschen Natur-Anlagen anzureihen.

Die in diesen Blättern und im „Kometen" stattgefundene Streitsache über die Veränderung des v. Wallmodenschen Gartens, scheint jetzt beendigt. — Der den Garten damals so sehr herabwürdigende Berichterstatter des „Kometen", Herr Worosbar, hat nur zu deutlich eingesehen, daß er zu früh geurtheilt habe. — Die Zurücknahme dieses voreiligen, einmal gefällten Urtheils, konnte, bei der bekannten stets durchgeführten Consequenz des Hrn. Worosbar, selbst in Sachen, wo das Unrecht deutlich auf seiner Seite war, nicht erwartet werden. Das Gefühl des Unrechts und die damit verbundene Unkenntniß der Landschafts-Gärtnerei, riethen ihm aber, sich nicht aufs Neue auf ein Feld zu wagen, das er besser, nie betreten hätte. —

Mehr Ehre würde es Herrn Worosbar gemacht haben, wenn er anstatt ausweichender Erklärungen, seine damalige ungerechte und voreilige Beschuldigung widerrufen hätte.

Varietäten.

Frankfurt a. M. im Mai 1838. (Bericht über die vierte Blumen-Ausstellung.) (Beschluß.) Das Accessit zu obigem Preise, eine silberne Medaille, wurde verschiedenen, den Herren S. und J. Rinz gehörigen Rhododendron arb. var., wegen ihrer Größe, ihres Blüthenreichthums und ihrer Schönheit zu Theil.

Der Preis sub D, eine kleine goldene Medaille, konnte für schön getriebenes Obst, in Ermangelung desselben, nicht ertheilt werden; man vereinigte sich daher, selbige für die sehr gelungene Anlage und ohnerachtet des so sehr beengten Raumes doch äußerst geschmackvolle Ausschmückung des am Anfange dieses Berichts schon erwähnten Hügels zu ertheilen; und man konnte sicher die Mühe, welche Herr J. Zepnick neben sonstigen in dieser Jahreszeit sehr überhäuften Geschäften darauf verwendete, nicht ehrender anerkennen.

Den Preis sub E, eine vergoldete Medaille für das schönste Gemüse, gewann Herr C. D. Zorbach für Bohnen, Gurken, Caretten, Kohlraben und Salatköpfe. Herr Zorbach hatte die Gefälligkeit, für die diesjährige Ausstellung auch eine recht schöne Collection Pflanzen einzusenden, wofür wir ihm, als neuen Beitretenden, unsern Dank sagen, und den Wunsch aussprechen, derselbe möge nicht allein hiermit bei fernern Gelegenheiten fortfahren, sondern es möchten auch noch fähige Cultivatoren seinem Beispiele folgen.

Mit Gemüse und Obst sind unsere Expositionen immer noch sehr spärlich bedacht. —

Die silberne Medaille für die schönsten Rhodoraceen errangen die zu beiden Seiten des Hügels gruppirten riesenmäßigen Exemplare indischer Azaleen des Herrn von Bethmann, deren Blumenmassen wie schwere Wolken schwebten. Durften wir uns bei früheren Ausstellungen auch stärkerer Einsendungen von Culturgegenständen des Hrn. Sester erfreuen, so verliehen diese Azaleen-Gruppirungen dem Ganzen einen eigenthümlichen Character und zeichneten sich um so mehr aus, je geringer deren Anzahl war. Die sich hier anschließenden Rosen dürfen wir wegen ihrer ungewöhnlichen Ueppigkeit und Blüthenfülle, ferner einige blühende Georginen ebenfalls nicht unberührt lassen.

Herr J. G. Schmidt, Handelsgärtner, erhielt die silberne Medaille für die schönst getriebenen Rosen, die der Einsender mit Vorliebe zu cultiviren scheint, wozu ihn unsere besten Wünsche begleiten.

Nichts wäre für die hiesigen Handelsgärtner und Liebhaber vortheilhafter und bequemer, als für nur einige Arten Pflanzen, eine besondere Vorliebe zu fassen, und dieselben dann mit größerer Aufmerksamkeit zu kultiviren. Dadurch würden die vielen weniger Begünstigten oder bisher nur Geduldeten, die unter der Masse von Mannigfaltigkeiten nur eine stiefmütterliche Behandlung genießen, und daher auch nur ein geduldiges Aussehen haben können, nach und nach ganz verschwinden, und Kräftigeres würde an deren Stelle treten.

Die silberne Medaille für die schönsten Hyacinthen wurde einstimmig einer an der Landschaftspartie aufgestellten Collection ausgezeichnet schöner und kräftig blühender Zwiebeln zuerkannt, die dem Herrn J. Stern zugehörten und von dem Blumisten Herrn Baron von Pallandt auf dem Hause Terleeden bei Haarlem bezogen waren; da aber Herr J. Stern als Preisrichter auf die Auszeichnung verzichtete, so erhielt den Preis die an Sorten reichere und in jedem Betrachte

sehr vorzügliche Sammlung, welche Herr E. H. Krelage, unser correspondirendes Mitglied, so freundlich war von Haarlem für die Ausstellung anherzusenden. Nur einige Tage vorher waren diese Zwiebeln, 50 an Zahl, sammt ihren Töpfen sorgfältig verpackt, eingetroffen, und blüheten, ohne eine durch den Transport mögliche Unterbrechung zu erleiden, freudig fort. Ein solches gefälliges Andenken und nicht unbedeutendes Opfer von Seiten des Hrn. Krelage ist würdig der rühmlichsten Anerkennung, welche wir ihm unter herzlicher Danksagung hiermit entgegenbringen.

Auch einige Hyacinthen von Berlin wurden wahrgenommen und konnten sich dieselben zum Theil den holländischen zur Seite stellen.

Die zur freien Verfügung der Richter gestellten Preise wurden zuerkannt: eine silberne Medaille dem Handelsgärtner Hrn. Scheuermann für 5 schön cultivirte Varietäten der Viola tricolor maxima, worunter hauptsächlich Othello an Größe alles bisher Gesehene übertraf. Azalea Danielsiana, mehrere schöne Camellien, Phlox Drummondi, und schöne Rosen fesselten hier noch die Aufmerksamkeit.

Eine silberne Medaille wurde ferner mehreren beachtungswerthen schöngetriebenen Rosen des Herrn J. N. Gogel, des gewogenen und bewährten Unterstützers aller früheren Ausstellungen zugetheilt. Der Culturbestand aller eingelieferten Pflanzen aus diesem Garten beurkundete die sorgsame Pflege des Gärtners Herrn A. Keller, wovon wir schon so oft Beweise gesehen haben.

Wegen ihrer schönen Cultur eben so würdig erhielten eine silberne Medaille die verschiedenen Epacris und andere vorzügliche Gegenstände des Handelsgärtner Herrn Bock, worunter wir nur der voll- und üppig blühenden Epacris campanulata rubra und impressa, Azalea Smithii coccinea, Camellia Blackburneana, imbricata, reticulata, Rossii vera, herrlicher Cyclamen coum, Euphorbia jacquiniflora, Ericeu, Gentianen, Saxifraga ligulata und diverser Alpenpflanzen hier gedenken wollen.

Der rühmlichen und ehrenvollen Erwähnung wurden noch für würdig befunden das mit mehreren hundert Blumen prangende Riesenexemplar der Camellia variegata und eine sehr üppig blühende, jetzt so selten gewordene Erica vestita alba, beide Eigenthum des Herrn Baron Ans. von Rothschild, unter dessen weiter eingesendeten Gegenständen Azalea Smithii coccinea, Boronia pinnata, mehrere Camellien, Epacris, viele schöne Ericen, Eriostemon buxifolium und Tropaeolum tricolor besonders hervorzuheben sind.

Die Sammlung schönblühender Pflanzen des Herrn Zorbach, die sich durch allgemeine üppige Cultur in sämmtlichen Exemplaren auszeichnete, und jene des Herrn Gattinger, die in einigen Exemplaren die vorstehende noch übertraf, wurde ebenfalls der rühmlichen und ehrenvollen Erwähnung von Seiten der Herren Preisrichter für werth befunden.

Unter den von seiner Excellenz Herrn General von Welden eingesendeten Gegenständen bemerkte man mehrere der neueren Camellien, eine sehr schöne, mehr als 200 Blüthen tragende Euphorbia fulgens, Rhododendron venustum und superbum.

Die Sammlung des Handelsgärtner Herrn Neder verlor leider etwas durch den fühlbaren Mangel an Platz, da die Exemplare sehr dicht aufeinander gestellt werden mußten, was freilich alle Einlieferer mehr oder weniger empfanden, dennoch entging es dem einigermaßen geübten Beobachter nicht, daß hier manche Gegenstände von hohem Interesse sich befanden, unter welchen wir Azalea sinensis, Camellia Donkelaari, imbricata, reticulata, Daviesia corymbosa, mehrere schöne Ericen und Epacrideen, Kennedia glabrata, Pomaderris andromedaeflora, Rhododendron arboreum, R. campanulatum, Smithii, Russelianum, Syringa Josikaea, und sehr schöne Viola tricolor namentlich anführen.

Herr Joh. Carl Müller, Handelsgärtner in Bornheim, hatte sich mit einer kleinen sehr niedlichen Pflanzen-Collection eingefunden, die wohl schon wegen der schönen Epacrideen, Rehmannia sinensis, einiger Ericeen, und Viola tricolor so benannt werden kann; auch das gelieferte Gemüse: Bohnen, Kohlrabi, Carotten, Salatköpfe und Radies hatte das vollkommendste Ansehn.

Die Handelsgärtner Herren J. A. Meyer, J. Ph. Gattinger Jos. Isid. Meyer, ferner Herr Hofgärtner Noack von Bessungen bei Darmstadt, und Herr Weinwirth Schmidt von hier hatten ebenso rühmlichst dazu beigetragen, wenigstens während unserer brillanten Exposition den traurigen Winter vergessen zu machen, wie dies hinlänglich aus dem Cataloge zu ersehen ist. — Ueberhaupt müssen wir bei der Anzahl der ausgestellten Gewächse, die 1300 an wesentlichen Gegenständen, — also die Decorations-Pflanzen nicht gerechnet, — übersteigt, die Liebhaber auf den Catalog verweisen, und selbst dieser genüget nur höchst unvollkommen; denn er kann nur eine schwache Idee von dem lebenden Bilde entwerfen. Wer hätte daran gedacht, als 2 Tage vor Eröffnung unseres Blumenfestes die stärksten Bäume noch unter der Last eines tiefen Schnee's bogen, und die Natur somit unerwartet eine in dieser Jahreszeit ungewöhnliche Ausstellung veranstaltete, wer hätte da daran gedacht, daß unter so ungünstigen Umständen die Kunst einen solchen Triumph feiern könnte! Freilich trauerten unsere Blumen ein wenig, da während der ersten Nächte ein eisiger Luftzug mit 3—4° Kälte durch die Bretter der Ausstellungsbude sie anwehete; allein so wie es galt, im Namen des großen Linné, ihres unsterblichen Beschützers, zum Vortheile der Verunglückten in Werid noch etwas länger dem Publikum ihr holdes Antlitz zu zeigen, da hoben sie stolz ihr buntes Gefieder empor, und der gefühlvolle Gärtner gelobte ihnen, mit Pflege zu vergelten.

So trotzten unsere Cultivateure der Strenge des Unwetters zur Unterstützung für Pesth und Werid.

Das fröhlichste Mahl, welches die Herren Preisrichter, Liebhaber, Gärtner und zahlreiche Mitglieder der Gesellschaft in einen herrlichen Kranz vereinte, und von welchem wohl ein eigner Bericht gegeben werden könnte, beschloß ein Fest, dem wir freudig mit jedem wiederkommenden Frühlinge entgegensehen.

Gerne bringen wir hiermit allen verehrlichen Herrn Pflanzen-Einlieferern und Gesellschaftsmitgliedern für ihre freundliche Mitwirkung unsern Dank; — allein sprächen wir denselben auch in den mächtigsten Worten aus, — in ihren Werken werden sie sich besser belohnt finden. Aber noch eine Danksagung, die ebenso wohlmeinend unserm Herzen entströmt, können wir hier nicht unterlassen. Sie gebühre dem hohen Förderer des Gartenwesens, Sr. Excellenz dem Herrn General, Baron von Welden, für alle die Verherrlichung, welche derselbe unserem Blumenfeste verlieh. Möge derselbe in der Ferne, — denn mit Leidwesen sehen wir seiner Abreise entgegen, — unserer gedenken, so wie er uns unvergeßlich bleibt.

Mit dem Wunsch, daß unser Streben nach möglichster Vollkommenheit in der Pflanzencultur richtig beurtheilt und erkannt werden möge, und daß das feste Band der Eintracht uns stets vereiniget halte, schließt diesen Bericht

Die Section für Garten- und Feldbau-Cultur.

Bibliographische Notiz.

Das schon oft in diesen Blättern erwähnte **Haus-Lexicon**, ist so eben bei Breitkopf und Härtel vollständig erschienen und gehört hinsichtlich seines gediegenen und allumfassenden Inhalts zu den empfehlenswerthesten Erscheinungen der neuesten deutschen Literatur. Herr Prof. Fechner hat sich dabei als Redacteur desselben allgemeinen Dank erworben.

Gedruckt in der G. F. Großmann'schen Buchdruckerei in Cölleda.

Nr. 29.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 21. Juli 1838. XI. Jahrgang.

Revue der neuesten und prachtvollsten Blumen- und Zierpflanzen.

(Vom Herrn E. von Reider.)

(Fortsetzung.)

Camellien.

Bei Herrn Klein in Nürnberg traf ich eine solche Menge Camellien, daß ich eine eigene Abhandlung zu schreiben hätte, wenn ich solche alle vorführen wollte.

Der Anblick war überraschend; die hochstrebenden Rhododendra mit ihren gewaltig großen Blüthenbüscheln in sehr vielen Arten und Farben oben auf der Stellage, umgeben von Hunderten von Paeonien, worunter sich die neue gar prachtvolle Art, C. papaveracea rosea, auszeichnete, und dann in der Fronte unter den Rhododendra, die unübersehbaren Reihen von Camellien, darunter die Camellia reticulata in unzähligen Blüthen, größer als Paeonien. Man denke sich die Mannichfaltigkeit, Pracht und den herrlichen Farbenschmelz; doch waren mir alle diese Prachtpflanzen, schon bekannt, welche ich in den Annalen beschrieben habe. Nur folgende neue Arten Camellien zeichnete ich auf:

Camellia Aitonia.

Die Blume ganz nelken-rosenartig, die Blumenblätter außen groß, breitrund, innen schmal, ganz gefüllt; doch die Blume nur klein, von blaßrosenrother Farbe mit braunen Punkten. Eine gar schöne Gestalt, diese vollkommner, als die Farbe.

Camellia Altheaeflora.

Diese herrliche Blume zeichnet sich dadurch aus, daß die äußern Blumenblätter sehr breit ovalrund, die innern aber wie gefranzt oder gekraust sind, wie eine schöne Anemone. Die Farbe ist ein lebhaftes Rosenroth, und die gekrausten innern Blätter haben weiße Flecken und Streifen.

Camellia argentea.

Eine unendlich prachtvolle, große Blume, welche zwar nicht ganz gefüllt ist, aber doch sehr vollkommen, ganz offen und ausgebreitet. Die Blumenblätter breit, oval, wie gewölbt übereinanderliegend, die innern mehr stehend. Die Farbe ein blendend reines Weiß, doch auch Blumen roth, mit weißem, verblassendem Rande, zweierlei Blumen an einer Pflanze, was unendlich prachtvoll aussieht.

Camellia excelsa.

Eine sehr hohe Camellia, in allem ganz gleich der Camellia variegata. Die Blumen von derselben Form, auch nicht ganz gefüllt, aber die Blüthenknospen sind weit stärker, mehr ovalrund, die Blumenblätter nicht so weit zurückgelegt, sehr angenehm und lieblich blaßroth, oder rosenroth verblassend. Diese Art macht lange schlanke Zweige, und ist stets mit vielen Blumen bedeckt, welche die gelben Antheren sehen lassen.

Brunfelsia uniflora.

Eine unserer lieblichsten Zimmerpflanzen, ganz ähnlich dem Jasminum Sambac. Ein niedriger, 2—3 F. hoher Strauch, mit wechselweise stehenden lanzettförmigen, 2 Zoll langen, hinten schmal zugehenden, vorn stumpfen Blättern; blaue, fast trichterförmige, ausgebreitete, sehr wohlriechende Blumen, so groß als ein Sechser, einzeln in den Blattachseln stehend. Die Blüthen fallen zuletzt ganz ab, färben sich dann aber ganz weiß. Es ist eine Warmhauspflanze, welche die nämliche Cultur als unsere Volkameria hat.

(Fortsetzung folgt.)

Blumenschau.

(Vom Herrn J. B. Hoffmann zu Altmansdorf bei Wien.)

(Beschluß.)

Das Parapet war wie sonst mit kleinen Exemplaren von Pelargonien dicht besetzt. Nur in der Mitte, etwa 5 Fuß weit, befanden sich andere überaus liebliche Geschöpfe aus allen Zonen der Welt.

Die Töpfe, die am Boden standen, waren mit grünem Moos bedeckt, der Raum vom Parapet bis zum Boden mit grüner Leinwand behangen, was sehr wohl stand, und Begriffe von Reinlichkeit und Ordnungsliebe erregte.

Die Vorhalle mitten zwischen dem so eben beschriebenen Blumentempel und dem zunächst folgenden enthielt eine freie, etwa 8 Fuß hohe Pyramide, deren blühendes Gebilde die zartfühlenden Damen, welche sich in Menge dabei einfanden, ganz besonders symbolisirte. Sie enthielt außer mehren Anderen, wieder Calceolaria pendula, Schizanthus retusus, mehrere Pelargonien, Tropaeolum fuscatum u. dgl. Die hervorragenden Blumentrauben der ungewöhnlich schönen, in so vielerlei Nüançen von Gelb vorhandenen Calceolaria pendula begeisterten Jedermann, und ich glaube die Nachahmung einer solchen Conformation ganz besonders empfehlen zu dürfen.

Wenn ich sagen wollte, was ich im andern Hause an Pelargonien Schönes und Bewunderswürdiges gesehen habe, wenn ich den Eindruck beschreiben könnte

den dieses Bild des regsten Lebens, der ausdruckvollsten Mälerei in mir bewirkte; dieses Bild, das keine Copie erreichen dürfte, so wenig als die Werke eines Raphael oder Michael Angelo, so müßte ich mehr als alle Dichter, und alle Meister der Redekunst vermögen. Möchte doch nie der Vandalismus, der an Allem rüttelt, es versuchen, das wahrhaft Schöne häßlich zu machen, wie er dies seit 2000 und mehr Jahren unaufhörlich zu bewirken sich beeifert!

Nein, ich fürchte mit meiner schwachen Feder nicht auszureichen, und ich müßte überdieß besorgen, allzu weitläufig zu werden, und dann viele meiner Leser, die nicht alle Blumisten sind, zu ermüden, anstatt das Streben meines Freundes, Aufmunterung zur Nachahmung und Steigerung, zu begünstigen.

Nur dies Einzige kann ich am Schlusse dieses Schreibens nicht unterdrücken, daß der hortulane Vergleich zwischen dem Einst und der Gegenwart nicht allein in den Vorzügen der Kunst, sondern auch darin für den höhern Rang der Letztern entscheidet, daß, wie bei meinem Freunde, nicht Reichthum und Wohlstand, den man ihm fälschlich angedichtet hat, sondern blos Unternehmungsgeist, Industrie und Beharrlichkeit so ausgezeichnete Wunderwerke zu realisiren im Stande sind.

Beschreibung und Cultur schönblühender Gewächse. *)

Pancratium Amancaës. Ker. Amancaës-Gilgen.

(Fam. Narcisseae)

Kennz. der Gattung. Blüthe trichterförmig. Abschnitte schmal, abstehend. Blumenkrone zerschlitzt, die Staubfäden in sie eingewachsen, diese steif, herausgestreckt, zusammen geneigt.

Kennz. der Art. Blätter unten mit röhriger Scheide. Platte lang lanzettlich. Kelchröhre aufrecht, so lang als der sternförmig ausgebreitete, übergebogene Saum. Blumenkrone ungleich, zwölfspaltig, gezähnelt, etwas kürzer als die Kelchabschnitte. Staubfäden eingeknickt.

Die einzige gelbblühende Art der schönen Gattung **Pancratium**. Sie macht auch außer der gelben Blüthenfarbe durch die Gestaltung der Blüthen das Uebergangsglied zu **Narcissus**. Ihre Zwiebel ist groß und oval, die **3—5** Blätter werden **2** Fuß lang, **2** Zoll breit; der Schaft wird **2—3** Fuß hoch.

Vaterland und Cultur. Auch diese ausgezeichnete Narzissee gehört dem südlichen Amerika an, und Peru ist ihr Vaterland; sie wächst dort häufig, aber nur auf dem Amancaës- oder Hamancaësberge in der Nähe von Lima. Sie wurde in Brasilien cultivirt und aus diesem Staate, dessen Verbindung mit Europa in neuerer Zeit so vielfach geworden, kam sie zuerst im Jahre 1808 durch die M. M. Midlemist und Wood nach England. Ihre Blüthen zeichnen sich nicht nur durch Farbe und Schönheit der Gestaltung, sondern auch durch einen vortrefflichen und sich weit verbreitenden Geruch aus, um welcher Eigenschaften willen auch die amerikanischen Damen dieselben nebst denen der **Begonia tuberosa** in ihr Haar flechten. Die Pflanze gehört in unsern Gärten unter die Seltenheiten und Kostbarkeiten; man giebt der Zwiebel Haideerde mit einem vierten Theile Holzerde gemischt, und setzt sie zur Treibzeit in die Nähe der Fenster im warmen Hause. Sie bringt leicht Samen und Brut, wodurch die Fortpflanzung vermittelt wird.

*) Aus Prof. Dr. Reichenbach's (K. Sächs. Hofraths) Flora exotica.

Pancratium maritimum. L. Seestrands-Gilgen.

Kennz. der Art. Dolde mehrblüthig. Kelchabschnitte linealisch-lanzettlich. Blumenkrone zwölfzähnig, etwa um die Hälfte länger als die Kelchabschnitte.

Eine bescheidenere europäische Form der schönen Gattung. Unsere Darstellung in natürlicher Größe zeigt schon, daß diese Art weit kleiner ist, als die ausländischen; in der weißen Farbe der Blüthe kommt sie mit den übrigen überein und gehört unter die allerschönsten europäischen Glieder der lilienartigen Gewächse.

Vaterland und Cultur. Sie findet sich auf den Sandhügeln am Strande des mittelländischen Meeres, häufiger an den Küsten des nördlichen Afrika. Sie war schon den ältern Botanikern bekannt, und wird als Gartenpflanze hochgeschätzt. Man giebt ihr Sanderde und setzt sie gegen die Mittagssonne. Sie blüht im Juli und August. Im September pflegt man die Zwiebel aus der Erde zu nehmen und dann etwa Ende October wieder zu pflanzen. Sie gedeiht bei uns im Glashause; wo es so mild ist, daß man sie im Freien halten kann, muß sie doch bei eintretender Kälte bedeckt werden.

Pancratium speciosum. Ker. Prächtige Gilgen.

Kennz. der Art. Dolde vielblüthig. Blätter spatelförmig-elliptisch, zugespitzt. Sechs abwechselnde Zähne der Blumenkrone tragen die Staubfäden.

Diese Art hat ihren Beinamen mit Recht erhalten; sie ist allerdings eine der schönsten und großartigsten Formen der prachtreichen Familie der Narzisseen, und fast möchte man bekennen, daß man auch ihr Vaterland schon aus der eigenthümlichen Gestaltung und dem Wuchse ihrer Theile entziffern könnte.

Vaterland und Cultur. Sie stammt aus Ostindien und ist schon über ein Jahrhundert eine große Zierde unserer Gärten. Die rundliche Zwiebel ist zusammengedrückt, braun, von der Größe eines Truthahneies; sie treibt **5 — 14** fußlange Blätter. Wir halten dieselbe im warmen Hause in derselben Pflege wie die übrigen Arten, welche das warme Haus verlangen.

Ueberwinterung der Georginen.

Nr. 51 der vorjährigen Blumenzeitung enthält ein untrügliches Verfahren, Georginen- oder Dahlienknollen ohne Nachtheil zu durchwintern, vom Hrn. Hofgärtner Urban in Linz, welchem die Blumenfreunde schon so manche belehrende Aufsätze in diesen Blättern zu verdanken haben.

Leider bekam ich diese Nummer viel zu spät zu Gesichte, um meinen kleinen Knollenvorrath noch nach dieser einleuchtend nützlichen Anweisung einzuwintern.

Im Herbste von 1836 hatte ich meine Dahlienknollen in einen leeren, 4' tiefen Treibkasten gelegt und mit Sand bedeckt; allein der Sand muß etwas zu feucht gewesen sein, denn beinahe die Hälfte meines kleinen Knollenreichthums war im Frühjahre 1837 faul.

Im verflossenen Herbste machte ich es nun anders. Ich wählte nämlich in meinem Glashäuschen unter der hintern Stelle, wo Wurzeln ꝛc. trocken in Töpfen aufgehoben werden, einen 5′ langen und 2½′ breiten Raum, belegte diesen 3″ dick mit trockenen Sägespänen, reihte darauf meine Georginenknollen und überstreute das Ganze 2″ dick mit grob gestoßenen Holzkohlen.

Die langen Wintermonate hindurch sah ich wohl öfter nach, fand aber nie etwas Schadhaftes, und als ich nun zu Anfange Aprils d. J. meine Knollen herausnahm, um sie unter Glase zum künftigen Verpflanzen ins Freie vorzubereiten, fand ich sie alle vollkommen gesund.

Ungewöhnlich. (Die Samenverzeichnisse des Herrn Handelsgärtner Wagner betreffend.)

Die Augsburger allgemeine Abendzeitung hatte dieses Frühjahr verkündet, daß die Samenverzeichnisse des Hrn. Handelsgärtners Wagner in Dresden gegen Erlag von 6 Kr. in ihrem Büreau einzusehen seien.

Dies fiel denn manchem Blumenfreunde auf, daß für das bloße Einsehen eines Preisverzeichnisses 6 Kr. bezahlt werden sollte. Freilich, wenn man bedenkt, daß solche Verzeichnisse nur mit Muse durchgegangen werden müssen, wenn man seinen Samenbedarf ꝛc. ordentlich wählen und aufzeichnen will, so ist das Verlangen einer kleinen Vergütung für den längern Aufenthalt in einem Geschäftszimmer nicht so ganz unbillig; aber im Interesse des Handelsgärtners ist dies gewiß nicht. Und was sollen in einiger Entfernung Wohnende dabei thun, hin und her schreiben, Porto bezahlen, oder gar nach Augsburg reisen?

Es möchte daher im Interesse des Hrn. Wagner begründet sein, wenn Blumenfreunde den Wunsch hier niederlegen, seine Preisverzeichnisse, die wegen ihrer großen Reichhaltigkeit immer mit besonderer Theilnahme durchgegangen werden, entweder wie früher durch die Blumen-Zeitung bekannt machen, oder in den größern Städten Deutschlands bei einer Buchhandlung in Partien zum Abholen niederlegen zu lassen.

München. (von ——den.)

Blüthezeit exotischer Pflanzen.

Juni, Juli, August.

(Fortsetzung.

Iris edulis	g. ♃	Justicia punicea	w. ♄
— martiniconsis	—	— Salicifolia	—
— Pavonia	—	— spinosa	—
— spathacea	—	— superba	—
— villosa	—	Kaempferia Galanga	w. ♃
Itea spinosa	g. ♄	Kyllingia monocephala	—
Ixia purpurea	g. ♃	— umbellata	—
— spectabilis	—	Lachnea conglomerata	g. ♄
Ixora alba	w. ♄	— criocephala	—
— coccinea	—	— purpurea	—
— purpurea	—	Lagunea Patersonia	—
Justicia Adhatoda	g. ♄	Lantana recta	w. ♄
— Gandarussa	w. ♄	— trifoliata	—
— grandiflora	—	Laurus Cassia	—
— Hyssopifolia	g. ♄	Lavandula abrotanoides	g. ♄
— nassuta	w. ♄	— dentata	—
— parviflora	w. ♃	Lavatera micans	—
— peruviana	w. ♄	— Olbia	—
— pulchella	—	— triloba	—

Lepidium subulatum	g. ♄	Mesembrianthemum australe	g. ♄
— suffruticosum	—	— bicolor	—
Leptospermum ambiguum	—	— Bellidiflorum	—
— baccatum	—	— calamiforme	—
— flavescens	—	— coccineum	—
— juniperinum	—	— crassifolium	—
— lanigerum	—	— decumbens	—
— pubescens	—	— edule	—
— scoparium	—	— emarginatum	—
— Thea	—	— expansum	—
Limodorum altum	w. ♃	— falcatum	—
Limonia trifoliata	w. ♄	— floribundum	—
Liparia villosa	g. ♄	— fulgens	—
Lotus creticus	—	— geniculatum	—
— hirsutus	—	— glaucum	—
— maritimus	—	— glomeratum	—
Lupinus arboreus	—	— Haworthii	—
Lychnis coronata	g. ♄	— junceum	—
Lycium Afrum	g. ♃	— lanceolatum	—
Lythrum fruticosum	w. ♄	— micans	—
Mahernia diffusa	g. ♄	— mycrophyllum	—
— incisa	—	— minimum	—
— odorata	—	— multiflorum	—
— pinnata	—	— nitidum	—
Malpighia urens	w. ♄	— noctiflorum	—
Malva Bryonifolia	g. ♄	— parviflorum	—
— divaricata	—	— perfoliatum	—
— operculata	—	— pulchellum	—
— reflexa	—	— reptans	—
— spicata	w. ♄	— scabrum	—
Mangifera indica	—	— spinosum	—
Marrubium pseudo Dictamnus	g. ♄	— splendens	—
Medicago maritima	—	— stipulaceum	—
Melaleuca armillaris	—	— subulatum	—
— coronata	—	— tenellum	—
— hypericoides	—	— tenuifolium	—
— squarrosa	—	— tortuosum	—
Melastoma cymosa	w. ♄	— Tripolium	—
— malabathrica	—	— umbellatum	—
— purpurea	—	— uncinatum	—
Melia Azedarach	g. ♄	— vaginatum	—
Melianthus minor	—	— villosum	—
Mespilus japonica	—	— virgatum	—
Mesembrianthemum albidum	—	— viride	—
— aureum	—		

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Erfurt, den 6. Juni 1838. Endlich hat sich hier nun auch ein Gartenbau-Verein gebildet und heute constituirt; indem er die Statuten, welche der, von den hiesigen Gartenfreunden gewählte engere Ausschuß ausgearbeitet hatte, annahm. Der Dirigent dieses Ausschusses war der Herr Regierungsrath Fischer, der die Versammlung mit einer Rede eröffnete, in welcher er den langgefühlten Wunsch nach einem solchen Vereine aussprach und die Wirksamkeit eines solchen Vereins ins rechte Licht zu stellen suchte; ferner wie man nicht berechtigt sei, aus den Leistungen der ersten Jahre auf die Wirksamkeit eines solchen Vereins schließen zu wollen, sondern daß sich erst nach vielen Jahren die Segnungen offenbarten. Er ließ dem Hrn. Batall.-Arzt Neumann und Hrn. Major Swab die Gerechtigkeit wiederfahren, daß sie die nächste Anregung zur Gründung dieses Vereins gegeben und daß durch ihre Thätigkeit die Angelegenheit rascher vorwärts geschritten sei. Fast einstimmig wurde der Herr Oberlandgerichts-Rath von Weißenborn zum Director, sowie der Herr Bat.-Arzt Neumann zum Secretair des Vereins gewählt. An Theilnahme fehlte es nicht, denn wissenschaftlich gebildete Männer, ja selbst die angesehensten Personen unserer Stadt, sind schon jetzt dem Vereine beigetreten. Was unsere Gärtner betrifft, so haben doch wenigstens die bedeutenden gezeigt, daß

sie die Erfordernisse der Zeit und ihre Fortschritte erkannt haben; denn die Herren F. A. Haage jun., Carl Appelius, F. W. Wendel, Zach. Haage und Tischinger sind ebenfalls dem Vereine beigetreten und werden ihm durch ihre Leistungen und ihre Thätigkeit den Glanz geben, den das Publikum an den Erfurter Gartenbau-Verein zu machen berechtigt ist. Allerdings bleibt sehr zu wünschen, daß die wenigen andern Kunstgärtner den Zweck und die gute Absicht des Vereins einsehen, und an der allgemeinen Thätigkeit mit Theil nehmen möchten; denn vereinte Kräfte bringen doch mehr hervor, und hindern können sie es nun doch auch nicht mehr; ich gebe zu, daß es dem Egoismus einen kleinen Sieg kostet; allein was thut man nicht, wenn man das Nützliche und Gute einer Sache erst eingesehen hat.

In der Geschichte der Gartenkunst nimmt Erfurt keinen unbedeutenden Platz ein. Zu den Zeiten des Reichbestandes hießen die Erfurter: „des heiligen römischen Reiches Gärtner"; weil ihre Gemüse gesucht waren. Ihr Wau- und Waidhandel machte sie reich, und noch in der neuern Zeit waren sie in der Residenz ihrer Handelskräuter wegen nicht unbekannt. Herr Prof. Dr. Link sagt in seiner Eröffnungsrede des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Preußischen Staaten: „Preußen hat eine Gegend in den Staat aufgenommen, welche wegen des Gartenbaues, besonders wegen der Handelskräuter, seit Jahrhunderten hochberühmt und wahrhaftig merkwürdig ist. — Man glaubt in dieser Rücksicht nach Norditalien gekommen zu sein, wenn man in die Umgegend von Erfurt tritt." Und sie waren nicht nur Routiniers, sondern auch wissenschaftlich gebildet; denn liest man die Eröffnungsrede weiter, so findet man noch folgende Stelle: Ein Werk von einem Erfurter: „Reicharts Land- und Gartenschatz" ist ein halbes Jahrhundert hindurch das Einzige seiner Art in Deutschland gewesen, und noch immer klassisch."

Seid diesem Ausspruche sind freilich 16 Jahre verflossen, und welche Fortschritte hat die Gartenkunst in diesem Zeitraume gemacht!! Ist sie nicht fast eine Andere geworden; welche Ansprüche macht man jetzt an einen Gärtner, welche Bereicherungen hat sie sich erworben!— Wenn man dies übersehen kann, soll man dann nicht fragen können: Wo liegt die Ursache? — Die Vereine für Gartencultur bewirkten es. — Seit der Gründung des Vereins für Beförderung des Gartenbaues in den Preußischen Staaten in Berlin, ist für die Gartenkunst eine neue Epoche aufgegangen. Allerdings waren Englands, Frankreichs und Hollands Vereine früher als der Preußische; aber für Deutschland wurde es doch der Berliner Verein. Wer hätte vor 20 Jahren geglaubt, daß wir der Haarlemer Zwirbeln nicht mehr bedürfen; weil uns Berlin hinreichend, und um gleichen Preis damit versieht! — Wem fiel es ein nach Berlin zu reisen, wenn er sich Kenntnisse in der Treiberei erwerben wollte! Wie konnte in diesem Sandboden etwas gedeihen! — Und jetzt? Man lese nur, was die Berliner Gärtner Alles haben, wenn man auch nicht Alles mit eignen Augen sehen kann. Gewiß! die Wichtigkeit solcher Vereine ist nicht zu verkennen, und wer sie dennoch verkennt, hat sich entweder um die Vorgänge der Zeit nicht bekümmern wollen, oder leider nicht können.

Berlin hat Haarlem, durch die Cultur der Hyacinthen, den alten Ruhm streitig zu machen gewußt; sollte Erfurt hinsichtlich der Georginen, Calceolarien, Rosen und Pelargonien nichts thun können? Ich will damit Erfurt keineswegs dem reichen Berlin gleich stellen, ich will meinen Landsleuten nur damit einen Fingerzeig geben, wie auch ihr Fleiß belohnt werden kann, und anstatt ihr gutes Geld nach der Schweiz, Belgien, England oder Frankreich wandert, englisches ꝛc. Gold in ihre Hände fließen könnte. Dieß kann freilich nicht geschehen, wenn ein Einzelner seine Waare anpreist, sondern erlangt erst dadurch, wenn eine ganze Gesellschaft ihr Urtheil darüber abgiebt. Ist es in England anders?

Möchte daher der sich hier gebildete Verein des Gartenbaues noch recht viele Theilnehmer finden, damit das gepflanzte Reis zum Baume heranwachsen kann, und seine Segnungen über unsere Stadt ausbreite. Wenn wir es auch nicht erleben sollten, so wird uns schon das Bewußtsein erheben, Etwas für unsere Nachkommen gethan zu haben.

Ein Gartenfreund.

Charlottenburg, im Juli 1838. In einem der hiesigen K. Treibhäuser schickt sich eine herrliche Agave zum Blühen an, und Alles strömt hinaus, um den prachtvollen Anblick zu genießen. Da der jetzt über 16 Fuß hohe Blüthenstengel eben erst seine Knospen ansetzt und erst im August eine Länge von 25 Fuß erreichen und sich völlig entwickeln wird, so hat Charlottenburg noch viel Besuch zu erwarten.

Bibliographische Notiz.

C. Nickels Cultur, Benennung und Beschreibung der Rosen 4. und 5. Heft. Preßburg bei Anton Edlen v. Smith, Wien bei Mösle und in jeder soliden Buchhandlung Deutschlands.

Wollte man annehmen, ein tüchtiger Blumist sei ohne poetische Gefühle, so würde man zugleich behaupten, die Poesie sei aller nöthigen Anklänge nicht bedürftig, sie sei ein Wesen, welches sich unsers Gefühls von Zeit zu Zeit bemeistert und keiner Erregung fähig sei. Da wir uns aber gerade überzeugt haben, daß die Wunder der Natur — und das größte aller bleibt doch das Leben — am meisten Poesie schaffen, daß deren Betrachtung der Ursprung, wenn nicht der meisten, doch der edelsten Schöpfungen im Reiche der Poesie ist, so wird es nicht befremden, daß jene Menschen, welche in der Werkstätte der Allmutter so fleißig arbeiten, und sich mit dem Hervorrufen der reizenden Blüthen befassen, durch diesen Gesang für die Augen, auch weit leichter wie andere Menschen in einen Zustand gerathen können, der auf ihr Gemüth einen Ausdruck ausübt, welcher im Stande ist, sie in einen gewissen Grad von Exaltation zu versetzen.

Wenn daher unser Verfasser einigermaßen in diesem Zustande ersichtlich erscheint, so ist dieses kein Phänomen seltener Art, sondern eine naturgemäße Erscheinung.

Was wir von den 3 ersten Heften sagten, gilt in Bezug auf Diction auch hier. Der Rosenfreund liest laut und erfährt den Rath des Freundes — denn so wollen wir jenen nennen — der uns ohne Rückhalt seine gesammelten Erfahrungen, seine im Gebiete des Forschens gemachten Eroberungen anspruchslos mittheilt. Ich sage anspruchslos, weil ich sehr wohl weiß, daß weder Autor noch Verleger hortulaner Werke, bis jetzt durch derlei Arbeiten zu Reichthümern gelangt sind.

Die Cultur-Notizen, besonders insofern selbe das Beschneiden oder Nichtbeschneiden betreffen, bleiben von entschiedenem Werthe, da hievon Jahre hindurch die Erfüllung oder Vernichtung unserer Hoffnungen abhängt.

Daß die Benutzung des Werks über Rosen von Selbstherr Statt fand, kann ich nur loben, wie die Aufrichtigkeit des Geständnisses, daß dies geschah.

Herr Selbstherr kann stolz darauf sein, zu erfahren, daß ein selbst sehr alter Practiker nicht der Hoffnung sich hingab, etwas Besseres leisten zu können. Diese Art Empfehlung für Selbstherr's Classification der Rosen, dürfte wohl jeder andern den Vorrang streitig machen, und wir freuen uns, zwei Deutsche (Nickel ist ein Rheinländer von Geburt) für das Beste im Wetteifer zu finden, das Reich der Blumenkönigin, welches eine zu große Population etwas in Unordnung brachte, ordnen zu sehen.

(Berichtigung.) In Nr. 27. S. 213. Z. 13 v. u. muß es Cam. jap. gloria mundi heißen.

Gedruckt in der G. F. Großmann'schen Buchdruckerei in Cölleda.

Nr. 30.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 28. Juli 1838. XI. Jahrgang.

Kamellienbeschreibung.

(Vom Herrn v. ——den zu München.)

Die Beschreibung der Kamellien vom Hrn. A. Berlèse in Paris, welche Hr. Großmann in Weißensee für die deutschen Kamellienfreunde so eben in Druck legt, ist nach der Farbe der Blumen eingetheilt, was natürlicher und praktischer ist, als wenn die Form der Blume, ob regelig oder unregelig u. s. w., zur Grundlage genommen worden wäre.

Vorläufig wollen wir den geehrten Lesern der Blumenzeitung von einzelnen Farben einige Sortenbeschreibungen vorführen.

I. Einfarbige.

a) Weiße.

13) **Gallica alba, french white.** Strauch kräftig, die jungen Triebe grünlich. Blätter eilänglich, fein gezähnt, sehr zugespitzt. Knospen eirund, spitz, grünlich geschuppt. Blume 3'' 3''' im Durchmesser, halbgefüllt, milchweiß. Die Umfangsblätter sind breit, gerundet und herzförmig; die Blumenblätter in der Mitte sind kleiner, gelängert, herzförmig, eingeschnitten und mit Staubfäden untermischt. Sehr schön.

16) **Lacteola.** Strauch wohl gebaut. Blätter 2'' breit, 3''' lang, gut geordnet, eiig-zugerundet, ein wenig stumpf, sehr fein gezähnt, dunkelgrün; Knospen dick, länglich, mit gelblichen Schuppen, deren Rand schwarz ist; Blume 3'' im Durchmesser, halb gefüllt, rein weiß. Die äußern Blumenblätter verkehrt, jene in der Mitte gerade, etwas verkrüppelt und mit unfruchtbaren Staubfäden untermischt. Prachtvoll.

25) **Splendidissima.** Kräftiger Strauch von 3' Höhe, pyramidig; Blätter 3½'' breit, 4½'' lang, oval, zugerundet, beinahe herzförmig, leicht gezähnt, glänzend, dunkelgrün; Nerven zahlreich und vorstehend. Knospen dick, eirund, stumpf, in der Form der alten Camellia alba pl., mit grünlichen Schuppen; Blume 4'' im Durchmesser, gefüllt, weiß; die Form der Blume wie von Colvilli; die Umfangsblätter breit, zahlreich, zurückgebogen, gewellt, unregelig, am Rande etwas ausgezackt und rein weiß. Die innern Blätter sind viel gerader, gelängert, zahlreich, sehr gedrängt, gekraust wie jene des Umfanges, aber weniger glänzend weiß. Keine sichtlichen Geschlechtstheile. Aus Samen gewonnen von Hrn. A. Berlèse.

Von den rothen.

a) Hellrosa aus Lack mit mehr oder weniger dunkel Zinnober *) und Neapelgelb.

28) **Aitonia.** Blätter 2½'' breit und 3½'' lang, oft auch größer, ovallänglich, ziemlich nahe beisammen, regelig gezähnt, dicht, genervt, glänzend, zurückgebogen, dunkelgrün; Knospen sehr dick, eiigspitz, grünschuppig; Blume 4½'' im Durchmesser, oft mehr, halbgefüllt, im Winter rosa wie Nr. 3 der Farbentafel, im Frühling aber kirschroth. Ist diese Kamellie etwas stark, so bringt sie jedes Jahr reichlich Samen. Ihre Samenkapsel gleicht einem Reinetten-Apfel. Prachtvoll.

42) **Pulcherrima,** auch **Rolleni.** Strauch kräftig Blätter 2½'' breit, 4'' lang, eiig-lanzettförmig, stark gespitzt und geadert, fein gezähnt; Knospen oval, länglich, blaßgrün geschuppt; Blume 5'' im Durchmesser, gefüllt, hellrosa, Nr. 4., mit Karmin vom Nagel bis zum Rand überzogen, die Umfangsblätter in vier Reihen, nicht zahlreich, aber regelig übereinander-gehend (geziegelt), breit, rund, oben in der Mitte tief eingeschnitten; jene in der Mitte 5—6reihig, 8—10''' lang, 3—5''' breit, zum Theil einfach rosa, zum Theil weiß gestricht oder gefleckt, mit unfruchtbaren Staubfäden untermischt, am Rande etwas gekrümmt. Herrlich.

b) Hellkirschroth. Karminirter Lack mit Lackrosa und Dunkelzinnober. (Nr. 1, 2 und 3.)

63) **Berlesiana rubra.** Blätter mittelgroß, wie bei rubra simpl., aber mehr dunkelgrün; Knospen eiförmig, spitz, sehr dick, braunschuppig; Blume mittelgroß, gefüllt, schön kirschroth Nr. 4, regelig geformt und etwas aufgerundet, die Blumenblätter gerundet und leicht zerknickt. Von dem Hrn. Namenträger aus Samen gewonnen.

67) **Cliveana,** nach der Gemahlin des Herzogs von Northumberland benannt. Blätter 3½'' l., 2½'' br., ovalgelängert, spitz, nahestehend, zahlreich, stark gezähnt, aufrecht, mattgrün; Knospe sehr dick oval, stumpf, grünschuppig, Kelchspalte unten braun, oben gelblich; Blume sehr breit, 4½'' und mehr im Durchmesser, gefüllt, schaalenförmig, oft rosa Nr. 4, oft kirschroth Nr. 2, mehr oder weniger glänzend, nach der Jahreszeit. Die äußersten Blumenblätter 18''' breit, 24''' lang, rinnenförmig, oben eingeschnitten, einen Stern bildend; die Blätter der übrigen Reihen lang, oval, spitz, eben so gestellt; jene in der Mitte sind kleiner, buschig wie bei anemonellora,

*) Vermillon der Franzosen ist der feinste dunkle Zinnober.

ein aufgerichtetes, unregelmäßiges Herz von $1^1/_2$" im Durchmesser bildend. Herrlich.

86) Empéreur d'Autriche. Blätter sehr groß, oval, gezähnt, tief dunkelgrün, sehr stark genervt; Knospen dick, eiförmig, Schuppen unten grünlich, oben weiß; Blume 3" im Durchmesser, gefüllt, wenn sie sich öffnet kirschroth Nr. 2, hernach etwas heller; Blumenblätter verkehrt, regelig geziegelt; einige in der Mitte sind klein, gerollt, weiß gefleckt und mit ungleich hohen Staubfäden untermischt. Sehr hübsch.

121) Oxoniensis. Strauch sehr kräftig, mit großen schlanken Zweigen. Blätter eiggerundet, sehr spitz und regelig gezähnt; Knospen dick, oval, grünlich geschuppt, manchmal oben schwarz; Blume breit, gefüllt, 4" im Durchmesser, stark rosa, was schwer zu beschreiben ist; die äußern Blätter, herzförmig gereiht, verkehrt, gegen die Nägel schmäler, sehr breit am Rande, regelig gestellt wie eine Rose, jene in der Mitte klein, aufrecht, unregelig rosa und weiß gefleckt. Samentheile sind sichtbar, einige Staubfäden in Blumenblättchen übergegangen. Prachtvoll.

(Beschluß folgt.)

Notiz über die Rose von Jericho. *)

(Vom Hrn. Bataillons-Arzt Neumann zu Erfurt.)

In dem Pfennig-Magazin vom 3. März 1838 Nr. 257. befindet sich eine ziemlich getreue Abbildung der Jericho-Rose, Anastica hierochundica, (Tetradynamia Siliculosa. Cl. XV. O. I. L.). Für die Leser der Blumenzeitung, welche nicht zugleich Leser des Pfennig-Magazins sind, werde ich weiter unten eine Beschreibung der Pflanze folgen lassen. Jetzt will ich nur den Satz im Pf.-Magazin erst bewahrheiten, den der Verfasser des Aufsatzes durch ein: „Man sagt" etwas ins Ungewisse zieht; obgleich C. F. Dietrich in seinem, vom Hrn. Prof. Ludwig in Leipzig vermehrten „Pflanzenreich" Leipzig 1799 Bd. II. pag. 259 sich ganz deutlich darüber ausspricht. Es betrifft nämlich den Satz des Pf. M.: „Man sagt sogar, daß schon ganz vertrocknete Pflanzen, wenn sie befeuchtet werden, wieder aufleben und grünen, obgleich dies nicht erwiesen ist." Freilich sagt Linné, der sie pag. 1075 unter Nr. 790 beschreibt, nichts von diesem Aufleben; in dem oben genannten angegebenen Werke aber steht ganz klar: „Wenn diese Pflanze vertrocknet, rollet sie sich zusammen; wenn man sie aber in etwas warmes Wasser legt, breitet sie sich wieder nach Art der Moose aus einander. Dieß hat man ehemals für ein Wunder gehalten." Man sieht, daß Ludwig ein Exemplar vorgelegen hat.

Das mir vorliegende Exemplar ist gegen 100 Jahr alt, und gehört der Familie Hornung. Im J. 1758 kam es durch den Tod des Kanzlei-Secretairs Wirrschmidt in diese Familie, dessen Großvater es aus Palästina mitgebracht hat. Nichts destoweniger entfaltete dieses sehr alte Exemplar seine Zweige im Beisein einer großen Gesellschaft. Grüne Blätter trieb sie freilich nicht, doch traten die Scheidewände der Samenkapseln mehr hervor, und man konnte nun ihre purpurrothe Farbe deutlicher erkennen, so daß es den Anschein hatte, als bekämen die Blüthen Farbe. Blüthen sind aber an diesem Exemplare nicht mehr, sondern es sind die Samenschötchen, von denen die obern sich von ihrer Scheidewand abgelöst haben. Der Sonderbarkeit wegen schicke ich das getreue Conterfei dieses ehrwürdigen Exemplars mit; es ist von lichtbrauner Farbe, die Rinde scheint abgezogen, ist aber ganz fest angetrocknet, so daß man glaubt, es sei von hartem Holze geschnitzt; an den Spitzen haben die Blätter gesessen, die natürlich längst abgestoßen sind. Es ist die natürliche Größe, nur die von zwei Seiten gezeichneten Schötchen sind vergrößert dargestellt, um ihre Construction besser betrachten zu können.

Das Entfalten der Zweige ist das alleinig Merkwürdige an ihr. Die Blumen sind unbedeutend und von schmutzig blaßrother Farbe. Es ist eine einjährige Pflanze und ihr Samen in allen Kunst- und Handelsgärten Erfurts zu haben; wegen ihrer Unbedeutenheit aber wird er von Pflanzenliebhabern nur wenig gesucht, obgleich sie sehr wenig Pflege bedarf. Im März säet man den Samen, der von gelblich-brauner Farbe und platt gedrückt ist, in Töpfe mit Haideerde aus und stellt sie sogleich ins Freie, wo er freudig aufgeht. Die Blätter sind einrippig, abgestumpft, fein behaart, aus den Blattwinkeln kommen nur kurze Blüthenähren hervor, an denen 6—10 fast ungestielte Blümchen.

Die Schötchen haben die Größe einer kleinen Erbse, bestehen aus Schalenstücken, welche die Scheidewand überragen; der in der Mitte fest sitzenbleibende Griffel endigt sich in eine Spitze und krümmt sich in der Regel auf eine Seite. In jeder Kapsel befindet sich nur ein Samenkorn.

*) Die Abbildung wird nachgeliefert werden. Die Redaction.

Beschreibung schönblühender Pelargonien *)

Pelargonium Leontinae.

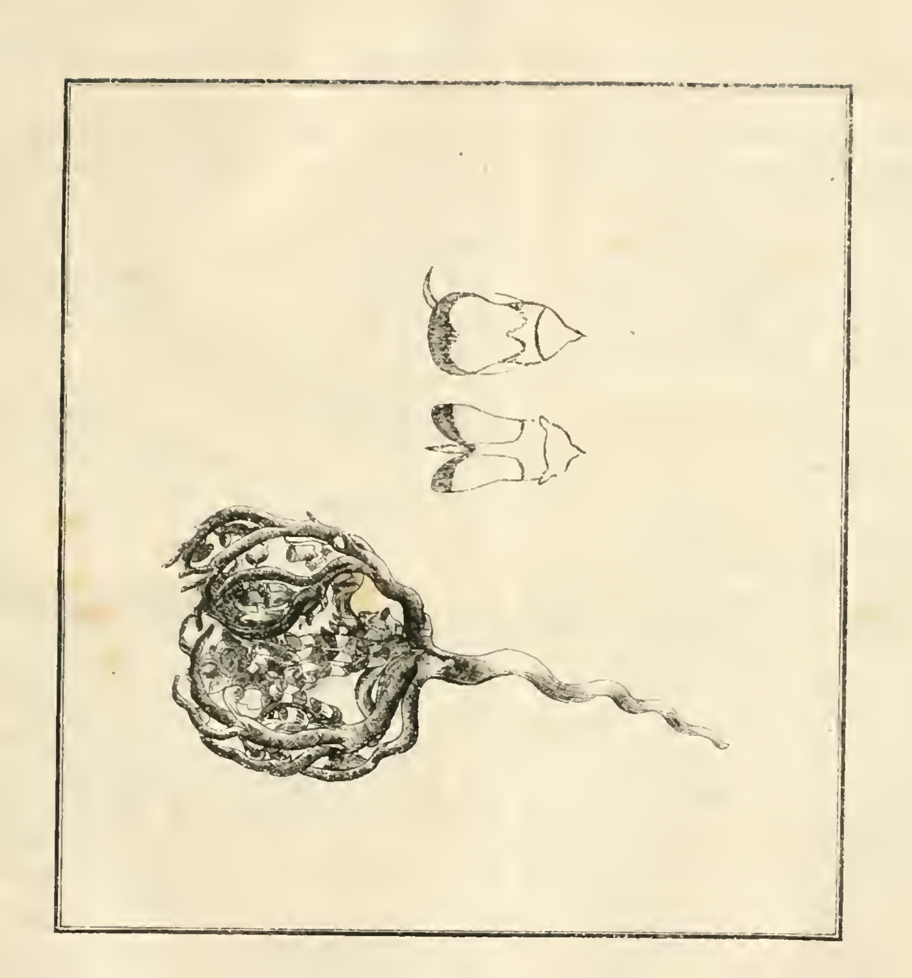
Diese schönblühende Pflanze, deren Ursprung unbekannt ist, erhielt Herr Klier von der Gnade Sr. Durchl. des Hrn. Fürsten von Metternich-Winneburg, Herzogs von Portella rc., nach dessen Tochter, der Prinzessin Leontine, sie ihren Namen erhalten hat.

Die alternirenden Dolden sind 4—5blumig. Die sehr große, grundwärts trichterförmige Blumenkrone ist durchaus schön lilafarbig; die obern etwas geschwungenen, sich mäßig bedeckenden und nur wenig ungleichseitigen Blumenblätter sind verkehrt eiförmig, sehr breit, grund- und inwärts sehr dunkel facettirt und gestrichelt, oberhalb zwischen den Facetten erblassend, und gleich darüber zwischen den zerfließenden Strichen purpurroth bemakelt, die Ausläufer der Striche beginnen sehr frühzeitig zu verschwinden; die untern, geschindelten, von den obern ziemlich entfernten Blumenblätter sind verkehrt eiförmig, nur etwas blasser, lilafarbig, sehr reich, jedoch so schwach und so verwaschen gestrichelt, daß man es nur mit vorzüglicher Aufmerksamkeit bemerken kann.

Pelargonium Fürstenbergianum.

Herr Klier erhielt diese Pflanze im J. 1828 aus Pel. arboreum II. mittelst Bestäubung vom Pel. Colvillii Sw. Mit dem letztern hat sie eine weit auffallendere Aehnlichkeit, als mit dem Pel. arboreum, von welchem sie sich ganz besonders durch die großgezähnten Blätter unterscheidet. Sie führt ihren Namen nach denen Sr. Excellenz des Herrn Landgrafen Joseph von Fürstenberg, k. k. Oberküchenmeister, Sr. k. k. apostol. Maj. geheimen Rath, und seiner erlauchten Frau Gemahlin, Caroline, geborne Gräfin von Slabendorf. Die alternirenden, sehr langen Blumenstiele tragen

*) Aus Klier und Trattinnick: Neue Arten von Pelargonien deutschen Ursprungs.



3—4—5—7blumige Dolden. Die sehr feurigen, prächtig schillernden Blumenkronen sind von fast mehr als mittler Größe. Die obern, etwas breiten, schiefen, sich etwas bedeckenden Blumenblätter sind feurig ponçonroth, schillern jedoch in der Mitte vorzüglich ins Feuerrothe, und gegen den Rand hin ins Lackrothe, bis fast ins Violete. Der überaus feine Saum ist dunkelviolet. In der Mitte ist eine sehr kräftige Ader- und Facettenzeichnung nebst einer kleinen Makel von schwarzbrauner Farbe. Die Ausläufer der Zeichnung verlieren sich allmählig noch ziemlich weit innerhalb des Randes. Die untern, zungenförmigen, etwas breiten, ausgesperrten Blumenblätter sind sehr schön schimmernd rosenroth, grundwärts viel blasser und schwach gestrichelt.

Pelargonium Eugenianum.

Aus Herrn Kliers Cultur vom J. 1828. Samen von Pel. Palckii Sw., Pollen von Pel. congestum Sw. — Nach dem Namen des Herrn Grafen Eugen von Czernin, Sr. k. k. apost. Maj. wirkl. Cämmerer ꝛc. benannt.

Die sehr langen Blumenstiele sind sehr abstehend, oder fast überhängend, achselständig, abwechselnd, meist 9blumig. Die großen, nicht völlig geöffneten, etwas trichterförmigen Blumen sind prächtig purpurroth, fast gleichfärbig; die obern, sehr lang genagelten, am Ende ziemlich breiten, abgestutzten Blumenblätter sind grundwärts sehr blaßroth eingekeilt, nur wenig, aber sehr kräftig gezeichnet, und sehr schwach, braunroth bemakelt; die untern, ebenfalls abgestutzten, spatelförmigen Blumenblätter sind etwas blasser als die obern, sehr schwach und verwaschen gestrichelt.

Im Ganzen gleicht diese Pflanze mehr dem Vater als der Mutter.

Cultur der Rosen überhaupt.

(Fortsetzung. S. Blzlg. Nr. 25.)

§. 32. Weitere Behandlung der Copulanten.

Nach einiger Zeit sieht man nur noch nach, ob nicht hie und da ein Band zu fest gebunden ist, welches man dann lüften muß. Später, wie die Edelreiser wachsen, nimmt man nach und nach die Bändchen ganz weg.

Das Uebrige, als Reinhalten und Begießen der Geschirre, dann Lüften u. dgl. bleibt alles so wie in §. 27 beim Pelzen gesagt worden.

§. 33. 7te Vermehrungsart der Rosen durchs Oculiren.

Vorläufige Bemerkungen.

§. 34. Von den Edelreisern zum Oculiren.

a) Zum Veredeln nimmt man nur von gesunden Rosenstöcken Zweige, die recht zeitig und mit gut ausgebildeten Augen versehen sind.

b) Sobald die Edelreiser vom Mutterstocke abgenommen sind, müssen sogleich ihre Blätter sammt den halben Stielen abgeschnitten werden, weil sonst das Edelreis in wenigen Stunden welk würde.

c) Gleich nach ihrem Abschneiden stellt man sie ins Wasser, oder in feuchte Erde nicht in die Sonne, noch an die Luft.

d) Nimmt man im Winter Edelreiser von Rosen, die im Freien stehen, und sie sind gefroren, so behandelt man sie wie in §. 19 gesagt worden.

§. 35. Von den Wildlingen zum Oculiren.

a) Alle Zweige am Wildlinge, die man nicht oculiren will, schneide man ein paar Tage vor dem Veredeln vom Stocke ab, oder besser:

b) Man lasse an dem Wildlinge nur jene Augen wachsen, die man später als Zweige oculiren will, die andern zwicke man gleich, wie sie sich zeigen, ab.

c) Die Wildlinge, die man oculiren will, begieße man fleißig schon 1—2 Tage vor der Oculation, damit sie recht in Saft treten.

d) Man oculire nie um die Mittagsstunde bei zu großer Hitze; eben so wenig aber auch, wenn es regnet, oder starker Wind weht.

§. 36. Zeit und Ort des Oculirens aufs treibende oder schlafende Auge.

Man oculirt:

1) Auf das treibende Auge vom Januar bis zum Mai im Treibhause, und dann im Freien bis zum Juli.

2) Aufs schlafende Auge, welches im nämlichen Jahre nicht mehr treibt, vom Juli bis zum Winter, so lange man nämlich Wildlinge findet, die im Safte stehen, deren Rinde sich noch vom Holze ablöst. Diese Oculation geschieht im Freien, und die im October in Töpfen oculirten Rosen stellt man 14 Tage lang, damit sie mehr Wärme haben, ins Treibhaus. (Forts. folgt.)

Blüthezeit exotischer Pflanzen.

Juni, Juli, August.

(Fortsetzung.

Metrosideros citrina	g. ♄	— Pimenta	—
— hirsuta	—	— tomentosa	g. ♄
— hispida	—	Nelumbium speciosum	w. ♄
— lanceolata	—	Nepeta reticulata	g. ♃
— linearis	—	Nicotiana fruticosa	g. ♄
Michauxia campanulata	g. ♂	Ocymum gratissimum	w. ♃
Mimosa farnesiana	w. ♄	Oenothera odorata	g. ♄
— nilotica	—	— nocturna	g. ♄
— pernambucana	—	— rosea	g. ♃
— speciosa	—	Olea americana	g. ♄
— virgata	—	— capensis	—
Mirabilis dichotoma	g. ♃	— excelsa	—
— jalapa	—	— europaea	—
— longiflora	—	— fragrans	—
Monetia barlerioides	w. ♃	Omphalea triandra	w. ♄
Monsonia filea	g. ♄	Ononis crispa	g. ♄
— ovata	—	Opercularia aspera	g. ♃
Moraea spiralis	—	Origanum aegyptiacum	g. ♄
Myrica cordifolia	g. ♄	— Dictamnus	—
— Faya	—	— Majorana	—
— incisa	—	— Onites	—
— Quercifolia	—	— Sypileum	g. ♃
— serrata	—	— Tournefortii	g. ♄
Myrtus fragrans	w. ♄		

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Berlin. Wie bereits vorläufig in günstiger Weise kundgegeben, beging der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preußischen Staaten am 17. Juni c. die 16. Jahresfeier seiner Stiftung. Schon ganz früh am Morgen (6¾ Uhr) geruhten Se. Majestät der König, die zu diesem anmuthigen Feste mit den edelsten Erzeugnissen der Horticultur reichgeschmückten Räume des Königl. Akademie-Gebäudes in Augenschein zu nehmen und den Ordnern der kunstsinnig aufgestellten Pflanzenschätze, Hofgärtner Brasch und botanischen Gärtner Eduard Otto, Allerhöchstihren Beifall über die gelungene Ausführung zu erkennen zu geben, nachdem schon am Abend zuvor Ihre

Königl. Hoheiten der Prinz Karl nebst Gemahlin und der Prinz August den schönen Blüthenschmuck zu besichtigen die Gnade gehabt hatten, so wie Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Wilhelm in den Vormittagsstunden des Festtages die zahlreich versammelten Gartenfreunde mit Höchstihrer Gegenwart beehrte und Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht noch am folgenden Tage inmitten eines größern Publikums, die reizende Blüthenfülle und deren anziehende Einzelnheiten zu betrachten geruhten.

Das allgemeine Bestreben zur Verherrlichung der Feier des Tages verdient um so mehr gebührende Erwähnung, als die überaus ungünstig gewesene Frühlingswitterung das Unternehmen schwieriger machte als in frühern Jahren. Mit dankenswerther Bereitwilligkeit hatte der Königl. botanische Garten seine Schätze dem Vereine geöffnet, mit gleicher Liberalität war aus den übrigen Königlichen Gärten hier, in Charlottenburg, Potsdam und von der Pfaueninsel, aus dem Thiergarten und von der Gärtner-Lehr-Anstalt beigesteuert und sowohl die Mitglieder des Vereins, als andere Bewohner Berlins, imgleichen die vorzüglichsten Kunstgärtner des Ortes und der Umgegend hatten sich beeifert, durch Darbringung der ausgezeichnetsten Exemplare ihrer Sammlungen den diesjährigen Blumenschmuck glänzender zu machen wie je zuvor, namentlich Se. Excellenz der Herr Minister von Altenstein und die Herren Allardt, Bluth, Böhm, P. Fr. Bouché, Dav. Bouché, P. Bouché, Craß, Cobin, Decker, Demmler, Faust, Fuhrmann, F. Fintelmann, C. u. G. A. Fintelmann, Hänel, Hempel, Hüncher, Kraatz, Kuhfeld Limprecht, Meyer, Mathieu, Mayer, Nietner, Spahrkäse, Späth, Teichmann, Toussaint, Werth, Westphal, Zietemann u. A. m., so wie der Zimmermeister Herr Fleischinger, mit bekanntem Kunstsinne, auch diesmal die Herstellung der Estraden geleitet, die in den drei großen Festsälen mehr denn 3000 üppig blühender Topf-Gewächse in den anziehendsten Gruppen trugen, und der Kunstgärtner Herr Gäde, mit gewohnter Liebe zur Sache, das Arrangement des reichen Frucht-Büffets übernommen hatte, das mit einer für die Jahreszeit überhaupt seltenen, bei der geherrschten ungünstigen Witterung aber wahrhaft bewundernswerthen Fülle der edelsten Früchte, in schönster Reife, als Ananas, Pfirsich, Aprikosen, Weintrauben, Pflaumen, Kirschen, Erdbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Melonen, höchst einladend besetzt war, von denen besonders diejenigen aus den Königl. Treibereien zu Sanssouci und Schönhausen, nicht minder die in diesem Jahre ungewöhnlich schwierig zur Reife zu bringen gewesenen Ananas des Herrn Fuhrmann, sich vortheilhaft auszeichneten; auch konnte es nicht fehlen, daß ein Körbchen mit frühen Nierenkartoffeln vom Hofgärtner Nietnerh in Schönausen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog. Nicht wohl zu schildern ist der imposante Anblick, den der schillernde Farbenglanz unzähliger Blüthen in den weiten Räumen gewährte, und zu weit würde es führen, sollten alle die Schätze Floreus genannt werden, die dem Auge sich darboten; nur einige der durch Seltenheit, oder besondere Schönheit der Exemplare sich ausgezeichneten Gegenstände mögen hier folgen, wie: Menziesia polifolia, Guidia virescens, Muraltia Heisteri, Lasiopetalum quercifolium, Callistemon roseifolius, Anthocercis viscosa, Pymelia sylvestris, Ozothamnus rosmarinifolius, Bignonia capreolata, Kennedia bimaculata β lilacina, Manulea leucostachya, Chimocarpus pentaphyllus, Thunbergia leucantha, Rhododendron Chelsoniae, Amaryllis crocata, Stylidium adnatum, Anthyllis bicolor, Libertia formosa, Brunsfelsia americana, Cymbidium aloëfolium, Pitcairnia Olfersi, Epidendron cochleatum, Ornithidium coccineum nebst einer ungemein reichen Pelargoniensammlung, in welcher P. Friederici Guilelmi, besonders hervorstrahlte, aus dem botanischen Garten; Amaryllis vittata, Phlox Drummondi, Andersonia Sprengelioides, Boronia denticulata, Lechenaultia formosa, Nierembergia gracilis, Gesneria rutilans, Lilium longiflorum, Gardenia radicans, Selago polygaloides, Gladiolus cardinalis, Melaleuca splendens, Epiphyllum Ackermanni, Thunbergia alata, neben einer nicht minder reichen Pelargoniensammlung wie die zuvorgedachte, in der ebenfalls P. Friederici Guilelmi hervorleuchtete und einer Collection der ausgezeichnetesten Rosen, worunter Frederic Guillaume, aus dem Prinzlichen Schloßgarten von Bellevue; Rodanthe Manglesii, Iris Susiana, Statice foliosa und die seltensten Pelargonien in großer Zahl, vom Hof-Buchdrucker Herrn Hänel; Polygala grandis, Acacia pulchella, Geum sanguineum, Gaultheria Shallon, und ausgezeichnete Metrosideren, vom Justizrath Herrn Meyer; Tropaeolum tricolor, Boronia pinnata, Pimelia hispida, und linoides, Dyckia remotiflora, Verbena Twediana, mehrere Elichrysum-, Polygala- und Erica-Arten, Brunswigia disticha, Zephyrantes grandiflora, und Nymphaea coerulea (in einem großen Wasser-Behälter) mit 9 offenen Blumen, vom Geheimen Ober-Hof-Buchdrucker Herrn Decker; Fabiana imbricata, Leptospermum squarrosum, und eine schöne Rosen-Sammlung vom Hofgärtner Herrn Werth; Clerodendron fragrans, Diosma alba, Alstroemeria peregrina, Phlox ovata, Veronica Teucrium, in ungewöhnlich schöner, tief blauer Färbung und eine 15 Fuß hohe, mit duftenden Blüthen bedeckte Hoya carnosa von Herrn Bluth; Bromelia pyramidalis, Gladiolus Colvillii, Lilium atrosanguineum, Sollya heterophylla vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn Mathieu; eine Fülle schön gezogener Exemplare von Pimelia decussata von Herrn Hüncher; ein reiches Sortiment Calceolarien-Varietäten in allen Farbenspielungen vom Kaufmann Herrn Westphal; Lasiopetalum purpureum und solanaceum, Schizanthus retusus, Citrus salicifolia, Pelargonium tricolor und ausgezeichnete Georginen, aus dem Königl. Schloßgarten in Charlottenburg; eine reiche Auswahl vorzüglicher Exemplare der Gattungen Lechenaultia, Polygala, Collinsia, Lupinus, Erinus, Gloxinia, Schizopetalum, Rhododendron, Penstemon, Pelargonium und andere, aus den Königl. Gärten zu Sanssouci, von der Pfaueninsel, von Monbijou und von der Gärtner-Lehr-Anstalt in Schöneberg; Mimulus cardinalis, Rhododendron ponticum, vorzüglich schöne Georginen rc., vom Kunstgärtner Herrn Kuhfeld in Pankow; ausgezeichnete Exemplare von Rhododendron, Pelargonium, Schizanthus und Viola, vom Kaufmann Herrn Spahrkäse, mehrere in glänzender Blüthenfülle prangende ungewöhnlich starke Exemplare von Cereus hybridus mit vielen reifen eßbaren Früchten, vom Kunstgärtner Herrn Kraatz; Cytrus myrtifolia von seltener Stärke und Schönheit, mit hunderten von Früchten bedeckt, vom Handels-Gärtner Herrn Allardt; reiche Auswahlen ausgezeichneter mannifacher Zierpflanzen in schönster Blüthenpracht, von den Kunst- und Handelsgärtnern Herren Faust, Limprecht, Fuhrmann, Teichmann, so wie ein in Form eines großen luftigen Schirmdaches äußerst künstlich gezogener Epheu, vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn Toussaint; außerordentlich große Hortensien in der üppigsten Blüthenfülle, vom Kunstgärtner Herrn Cobin u. A. m. (Fortsetzung folgt.)

Gotha, am 4. Juli 1838. (Einladung.) Zur diesjährigen Hauptversammlung des thüringer Gartenbauvereins, welche auf Mittwoch den 1. August Mittags 12 Uhr anberaumt worden ist, werden die Mitglieder des Vereins, so wie alle Freunde des Gartenbaues, mit der Bitte eingeladen, die beabsichtigte Zusammenstellung von Blumen, Früchten, Gemüsearten und anderen dem Gartenliebhaber Interesse darbietenden Gegenständen durch Einsendung zahlreicher Beiträge bereichern zu wollen.

Der Vorstand des thüringer Gartenbauvereins.

Gedruckt in der G. F. Großmann'schen Buchdruckerei in Cölleda.

Nr. 31.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 4. August 1838. XI. Jahrgang.

Kamellienbeschreibung.

(Vom Herrn v. ——den zu München.)

(Beschluß.)

c) Dunkelkirschroth.

155) Anemone mutabilis. Blätter 2″3‴ breit, 3″2‴ lang, glatt, ei-lanzig, kaum sichtliche Nerven, dunkelgrün; Knospen ziemlich dick, länglich, grünlich, geschuppt; Blume 3½″ im Durchmesser, voll, dunkelroth Nr. 6 in Purpur gehend, und dunkler als corallina. Die Blätter stehen in 8 Reihen, wohl geziegelt; die äußern breit, die andern bis zur Mitte schmäler werdend, alle oben eingeschnitten, einige weiß gestricht. Herrlich.

172) Heugmanniana. Blätter ziemlich groß, 2″ 2‴ breit, 5″ 1‴ lang, glatt, länglich, sehr spitz, stark generot, sehr gezähnt, zurück gebogen, gerollt, mattgrün; Knospen mittelgroß, stumpf, grünlich geschuppt. Blume 3″ im Durchmesser, gefüllt, kirschroth Nr. 4, kugelig, wohlgebaut, die Blätter geziegelt, regelig aufgerichtet, ziemlich groß; jene in der Mitte klein, etwas gekrümmt, mit einigen Staubfäden. Sehr hübsch.

d) Fleischfarb. Lackrosa mit Zinnober, wie Nr. 1. u. 2.

207) Carnea. Blätter eiförmig, gelängert, 2½″ breit, 4″ 3‴ lang, abstehend, stark geadert und gezähnt, gelblich-grün; Knospen stumpf, dick, grünlich geschuppt; Blume 3″ im Durchmesser, voll, fleischfarb ins Blaßgelbe spielend wie Nr. 3. Prachtvoll.

e) Orangeroth, mehr oder weniger dunkel.

220) Incomparabilis. Blätter 2″ 9‴ breit, 4″ lang, ovalgerundet, einige gelanzet, spitz, starknervig, sehr glänzendgrün; Knospen länglich, groß, spitz, schwärzlich geschuppt; Blume 4½″ im Durchmesser, einfach, dunkelorangeroth Nr. 7, die 8 Blätter breit, oben eingeschnitten, mit vielen aufrecht beisammen stehenden Staubfäden. Prachtvoll.

Unter diesem Namen gibt es noch eine Kamellie, deren Blume groß und voll ist, wie conspicua.

II. Zweifarbige.

a) Weißgrundige, rosa gestreift oder gefleckt.

235) Imperialis. Blätter 2½″ lang, 3½″ breit, ovalgerundet, sehr gespitzt, am Ende nach unten gerollt, wagerecht stehend, stark gezähnt und generot, hellgrün; Knospen eiförmig, dick, grünschuppig; Blume 3½″ im Durchmesser, voll, unregelig, der Grund weiß, leicht rosa gestricht und gestreift, die Umfangsblätter breit, voll, verkehrt-eingeschnitten, jene in der Mitte schmal, gekrümmt, aufgerichtet, geknickt, weißgrundig mit rothgestreift, zusammen eine Kugel bildend, und einer holländischen Nelke gleichend. In dieser Blume bemerkt man oft ganz rosa Blätter. Herrlich.

b) Hell- oder dunkelkirschroth mit weiß.

262) Dianthiflora. Strauch kräftig, aber nicht hübsch gebaut, Zweige geradeaus stehend, zurückgebogen; Blätter gewöhnlich groß, etwas nach den Zweigen gebogen, eiig-gelängert, stark geadert; Knospen schwarzschuppig, länglich, spitz; Blume breit, bald gefüllt, bald einfach, kirschroth Nr. 2, Umfangsblätter an der Zahl 7, beinahe herzförmig, breit getrennt; in der Mitte kleiner, aufrecht, zahlreich, weißgestricht, bilden zusammen eine kugelige Form. Diese mit vielen Staubfäden erfüllte Blume, von welcher die spätern einfach sind, bringen Samen, aus welchen schon viele prachtvolle Abarten gewonnen wurden.

c) Orangeroth mit weiß.

281) Leeana superba. Blätter mittelgroß, 2″ breit, 3″ lang, gerundet, spitz, glatt, glänzend grün; Knospen sehr dick, länglich, gelbschuppig; Blume über 3″ im Durchmesser, gefüllt, dunkelorangeroth Nr. 3, die 30—35 Blätter 14‴ lang; jene im Umkreise sind roth, einige gegen die Mitte weiß gestricht, oben eingeschnitten oder gerundet; jene in der Mitte sind rosa mit weiß. Prachtvoll.

282) Warratah flammula. Blätter ziemlich groß, eiig-gerundet, etwas gelanzet, sehr mattgrün; Knospen länglich, gelblich geschuppt; Blume breit, 3½″ im Durchmesser, dunkelorangeroth Nr. 3; die 6 oder 7 Umfangsblätter sind breit, oben eingeschnitten, am Rande umgebogen; jene in der Mitte sind blos in Blumenblättchen übergegangene Staubfäden. Bringt Samen. Hübsch.

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Herrn Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Nr. 1771. Habranthus pumilus.

Diese hübsche Art wächst in Chili, und blühet im Sommer. Die Zwiebel treibt wenige linienförmige, blaugrau-

grüne, bis 4''' breite, stumpfe, 6—7'' lange Blätter und einen 4'' hohen, meistens nur mit einer Blume gekrönten, aufrechten Schaft. Die Blume ist 2'' lang, hochroth, nickend. — Cultur wie H. pallidus. Bei Herrn Makoy in Lüttich 5 Franks.

Nr. 1772. **Escallonia floribunda** Kunth. ♄. (Pentandria Monogynia. Saxifragaceae D. C.)

Dieser hübsche, immergrüne Strauch wächst auf den Andesgebirgen in Neugranada und in Monte Video, und hat einen mäßigen Wuchs. Die im Bot. Cab. unter diesem Namen abgebildete Species ist die Varietät E. florib. montevidensis Schlechtend. (E. montevidensis D. C.), welche sich hauptsächlich durch die Blätter und Blumenblätter unterscheidet, wie auch durch die minder klebrigen Aestchen. Die ganze Pflanze ist glatt, die Aeste sind aufrecht, die Blätter länglich und verkehrt-eirund-länglich, theils stumpflich, theils kurz zugespitzt, an der Basis zugekeilt, am Rande fein gesägt, unten resinös punktirt, 1½—2½'' lang. Die zahlreichen weißen Blumen stehen in Endrispen zusammengehäuft, welche mit kleinen Blättchen besetzt sind. Die Kelchtheile sind spitz, fast etwas gezähnelt, und die Blumenblätter sind verkehrt-eirund-länglich. Die von H. u. B. u. K. in nov. gen. am. 3 p. 297 beschriebene Art hat schmierig-resinöse Aestchen, längliche, stumpfe, sehr fein gekerbte oder ganzrandige häutige Blätter, sehr ästige, fast rispenförmige, beblätterte Enddoldentrauben, spitze Kelchzähne und verkehrt-eirund-spatelförmige Blumenblätter. Diese Art wächst auf dem Andesgebirge. Die Blumen erscheinen im September. — Dieser Strauch gedeihet vortrefflich gleich andern Arten seiner Gattung im vollen Grunde eines Winterhauses. Er bedarf nur Schutz gegen Frost und wächst in jeder nahrhaften, lockern Erde. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge in Töpfen oder im kühlen Mistbeete. — Preis in Hamb. 8 Schill., an a. O. 4—6 gr.

Nr. 1774. **Caralluma crenulata.** ♃ ♄. (Pentandria Digynia, Asclepiadeae Juss.)

Diese Stapelien-ähnliche Pflanze wächst auf sandigen Bergen am Irawaddiflusse in Ava, woselbst sie Herr D. Wallich entdeckte, und sie der Gartenbaugesellschaft zu London übersandte. Sie wird etwa 6 Zoll hoch und blühet im September. Die Stengel sind niederliegend, und gleich den Aesten fleischig, wie bei Stapelien, stumpf gezähnt, an jedem Zahne mit einem sehr kleinen, fleischigen, spitzen Blättchen versehen. Die Blumen sind schön, und erscheinen meistens je 5 am Ende der Aeste. Die Corolle ist radförmig, 5spaltig, ausgebreitet, mit spitzen, gefranzten Einschnitten, etwa 1 Zoll im Durchmesser, und mit zahlreichen, schwärzlichen Queerstreifen auf blaßgraugelbem Grunde geziert. Die Blumen riechen in der Nähe sehr unangenehm. — Man pflanzt sie in sandige Dammerde auf eine Scherbenunterlage und stellt sie ins Warmhaus, im Sommer während der wärmsten Monate auch in ein niedriges Glashaus, welches stark gelüftet ist. (Fortsetzung folgt.)

Bemerkungen über die Cultur von Epiphyllum truncatus.

(Vom Hrn. B. zu Frankfurt a. M.)

In Nr. 52 des Jahrgangs 1837 der Blumenzeitung macht Hr. Bat.-Arzt Neumann zu Erfurt einen Vorschlag

zur Behandlung des Epiphyllum truncatus, um diese Pflanze leicht blühend zu erhalten, welchem ich jedoch nicht beistimmen kann. Richtig ist es zwar allerdings, daß die Pflanze nur auf jährigen Trieben blüht, aber deshalb ist es doch nicht nöthig, die alten Triebe abzubrechen oder abzuschneiden, da bei diesem Verfahren die Pflanze am Vergrößern gehindert wird, und die Größe, der Umfang u. s. w. die Pracht der Pflanze mit bestimmt; denn ein großes Exemplar, mit Blumen überdeckt, muß, im Vergleich zu einem kleinern, prachtvoll genannt werden. Auch sagt der Herr Verf. jenes Aufsatzes: daß die jungen Pflanzen vor dem 3ten Jahre nicht blühen; diesem möchte ich auch nicht beistimmen, da bei mir fast jährlich früh gestopfte Stecklinge, etwa von 2 Gelenken im Winter, blühten, und zwar mit 2—4 Blumen, wenn der Trieb ordentlich gefördert würde. Sie waren etwa im Januar oder Anfangs Februar gestopft und bei 9 bis 11° R. Wärme gehalten worden. Im Jahre 1827 brachte ich diesen Cactus mit aus Belgien und kultivirte ihn auch gleich mit solchem glücklichen Erfolge, daß meine Pflanzen von jedem Kenner bewundert wurden; ich hatte Exemplare von 6—18'' Höhe und Umfang, mit Blüthen überschüttet. Die Pflanze muß sich in den für sie günstigen Umständen oder Elementen befinden, wenn man sie in möglichster Vollkommenheit, ich möchte noch lieber sagen, im größten Luxus sehen will. Zur angemessensten Cultur erfordert sie im Sommer einen Stand im Gewächshause, nicht zu dicht am Fenster, im Herbste 6—8° R. Wärme und im Winter und Frühjahr eine Temperatur bei obigem Stande von 9 bis 12° R. Trockne, brennende Sonnenhitze ist ihr nicht zuträglich; sie wird hiervon gelblich, und es erfolgt bei ihr eine Hemmung im Wachsthum. Wird die Pflanze kälter, als eben angegeben, gehalten, so fängt sie an gelblich zu werden, sie bekommt dickere Blätter, wird häufig welk, und wirft einzelne Glieder ab; auch tritt wohl Fäulniß bei ihr ein und die Gelenkspitzen werden röthlich; überhaupt es entsteht ein krankhafter Zustand. Die für sie passende Erde muß leicht und humusreich sein; sie kann etwa bestehen aus Tauben- oder Hühnermisterde, etwas Walderde (Heideerde) und Sand; das Wasser muß leicht durch die Erde abfließen können. Im Sommer muß sie, so oft als sie trocken ist, begossen werden, im Winter und zu den andern Jahreszeiten richtet sich dies nebenbei nach dem trocknen oder feuchten Zustande der Atmosphäre. Kann die Atmosphäre, worin sie gepflegt wird, etwas feucht bei der angegebenen Wärme erhalten werden, so ist dies dem Gedeihen sehr zuträglich.

Es ist diese Art eine derjenigen, welche sich vorzüglich nett und artig ausnimmt, wenn sie auf andere Arten gepfropft wird; auf C. speciosus geht dies recht gut, aber auch auf Opuntien, wo sie dann dem Liebhaber gewiß Vergnügen gewähren, wenn sie vollkommen blühen.

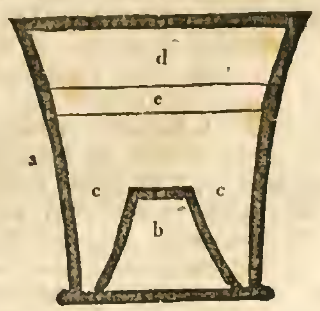
Eine neue Methode, kalte Gewächshauspflanzen zu vermehren. *)

Der herrschende Gebrauch, die meisten exotischen Pflanzen während der Sommermonate ins Freie zu pflanzen, spornt besonders jeden Cultivateur an, fortwährend einen Vorrath von jungen Pflanzen zu besitzen.

Die hier beigegebene Abbildung zeigt einen Apparat,

*) Aus Loudon's Gardener's Magazine Vol. XIV. p. 85.

um alle Arten von Gewächshauspflanzen zu vermehren, der bereits mit dem besten Erfolge angewendet worden ist.



Figur a. stellt einen nach Belieben zu wählenden Blumentopf vor; Figur b. einen kleinern, der umgekehrt in ersteren gestellt wird; der Raum c. wird mit kleinen Topfscherben angefüllt, über denselben wird eine Schicht e. grober Heideerde oder Moos und d. eine dünne Lage Sand gethan.

Der Abzug alles überflüssigen Wassers, der durch den umgestülpten Topf bewirkt wird, ist besonders für solche Stecklinge, die leicht faulen, von sehr großer Wichtigkeit. Stellt man den Topf in ein mäßig warmes Beet, so wird der leere Raum in dem umgestülpten Topf mit feuchter, warmer Luft angefüllt, die dann durch die Topfscherben und durch die Moos- und Sandschicht dringt und das Gedeihen der Stecklinge ungemein befördert. Diese Methode ist besonders bei Erikenstecklingen anzuempfehlen. Einem jeden, der sich mit der Vermehrung der Eriken vermittelst Stecklinge beschäftigt hat, wird bekannt sein, daß, sobald der Topf oder Napf, worin die Stecklinge stehen, nicht gehörig Abzug hat, oder sobald das Wasser oben stehen bleibt, die Stecklinge schwarz werden und in sehr kurzer Zeit todt gehen. Bei Anwendung eines so umgestülpten Topfes, einer guten Quantität Scherben, einer Lage Moos- oder Heideerde und einer zwei Zoll hohen Lage feinen rein gewaschenen Sandes, ist die Bodenwärme indessen entbehrlich und ein jeder Gärtner wird die Eriken auf diese Weise mit vielem Erfolge vermehren. Besondere Vorsicht muß man beim Bewässern der Eriken-Stecklinge anwenden, damit sie niemals zu viel auf einmal erhalten, was sogleich den Tod zur Folge hat.

Blüthezeit exotischer Pflanzen.

Juni, Juli, August.

(Fortsetzung.

Ornithogalum thyrsoides	g. ♃	Pelargonium	angulosum	g. ♄
Osteospermum caeruleum	g. ♄	—	Beaufortianum	—
— grandiflorum	—	—	bicolor	—
— moniliferum	—	—	blattarium	—
Oxipavus viscosus	w. ♃	—	Cortusaefolium	—
Pancratium carolinianum	g. ♃	—	crassicaule	—
— fragrans	w. ♃	—	Curtisianum	—
— verecundum	—	—	deltoideum	—
— zeylanicum	—	—	diversifolium	—
Paspalum stoloniferum	g. ♃	—	formosum	—
Passiflora ciliata	w. ♄	—	furcatum	—
— incarnata	—	—	glaucum	—
— Laurifolia	—	—	grandiflorum	—
— lunata	—	—	Hepaticaefolium	—
Pavonia praemorsa	—	—	inodorum	—
— spinifex	—	—	Irbyanum	—

Pelargonium lanceolatum	g. ♄	Phlomis purpurea	g. ♄
— lateripes	—	Philydrum lanuginosum	g. ♂
— melananthon	—	Phyllis nobla	g. ♄
— peltatum	—	Physalis curassavica	w. ♃
— pencillatum	—	— somnifera	g. ♄
— rapaceum	—	Piper blandum	w. ♃
— scandens	—	— Clusiaefolium	w. ♄
— spurium	—	— distachion	w. ♃
— stenopetalum	—	— Laurifolium	w. ♄
— ternatum	—	— maculosum	—
— tetragonum	—	— pellucidum	w. ♂
— tomentosum	—	— peltatum	w. ♄
— Tormanni	—	— pulchellum	w. ♃
Pennaea squamosa	—	— stellatum	—
Periploca africana	—	— trifolium	—
— laevigata	—	Pitcairnia Bromelifolia	w. ♄
— Secamono	—	— sulphurea	—
Persoonia lanceolata	—	Platylobium compressum	g. ♄
— linearis	—	— formosum	—
— latifolia	—	— lanceolatum	—
Petrea volubilis	w. ♄	— ovatum	—
Phaseolus tuberosus	w. ♃	— scolopendrium	—
Phlomis Leonurus	g. ♄		

(Beschluß folgt.)

Varietäten.

Berlin. (Beschluß.) Es lieferte das Ganze einen sprechenden Beweis, was vereinte Kräfte, rastloser Kunstfleiß und rege Liebe zur Sache zu leisten vermögen, und wenn auch der Raum dieser Blätter nicht gestattet, alle diejenigen namentlich aufzuführen, denen der Verein für ihre Beisteuer und thätige Wirksamkeit zur Verherrlichung seines Blumenfestes dankbar verpflichtet ist, so wird ihr Antheil daran doch nicht minder geschätzt und es hat die Anerkenntniß desselben schon in der allgemeinen Theilnahme sich ausgesprochen, die in dem zahlreichen Besuche des Fest-Lokals sich kund gab. Nachdem schon vor Beginn der Versammlung in den Frühstunden ausnahmsweise mehrere Fremde und Sachkundige, distinguirte Personen des Auslandes und der Damenwelt zugelassen waren, um die beachtenswerthen Einzelheiten genauer zu betrachten, versammelten sich um 11 Uhr die Mitglieder des Vereins und die von diesen auf besondere Karten eingeführten Fremden. Um 12 Uhr zogen die Ersteren in den Saal der Akademie der Wissenschaften sich zurück, um nach Vorschrift der Statuten die Wahl des Vorstandes vorzunehmen, in Folge deren die bisherigen Mitglieder desselben mit großer Majorität in ihren Aemtern wieder bestätigt wurden, nämlich: der Geheime Medicinalrath und Professor Dr. Link, als Director, Herr Garten-Director Lennó als erster Stellvertreter, Herr Professor Dr. Störig als zweiter Stellvertreter, der Geheime Medicinalrath und Professor Herr Dr. Lichtenstein als General-Secretair, Herr Rechnungsrath Schneider als Schatzmeister, mit Beibehaltung des Kriegsraths Heynich als Secretair.

Nach diesem Act begab die zahlreiche Versammlung, durch die Anwesenheit der höchsten Staatsbeamten beehrt, sich in den großen Saal der Akademie der Künste, wo vor der mit den Nationalfahnen umgebenen und mit dem Lorbeer gezierten, von Palmen sinnig beschatteten Büste Sr. Majestät des Königs, der oben genannte Director die Festrede hielt. Sie gewährte zunächst einen Ueberblick der Geschichte des Vereins in dem abgelaufenen Gesellschaftsjahre, wonach von den am vorigen Jahresfeste vorhanden gewesenen 916 Mitgliedern der Tod 21 Mitglieder hinnahm und 26 freiwillig zurücktraten, dagegen 48 wieder hinzukamen, so daß die Gesammtzahl der jetzigen Mitglieder auf 917 sich beläuft; sie gab specielle Nachricht von dem Kassenzustande, der zwar im Ganzen sich günstig darstellte, indessen doch den Eingang der noch ausstehenden ältern Reste von frühern Jahren wünschen ließ, weil, wie der Redner bemerkte, „die Geldangelegenheiten eines Vereins wie

dieser, der allein durch die Geldbeiträge seiner Mitglieder besteht, ohne mehr zu haben und zu wollen, unstreitig die wichtigsten Angelegenheiten sind, da nur sie in den Stand setzen, die praktischen Zwecke zu verfolgen." Der Redner berührte die Verbindungen des Vereins mit 61 Gesellschaften für ähnliche Zwecke und wies in weiterer Erörterung praktischer Richtung desselben darauf hin, welche Kosten, welchen Geschäftskreis diese herbeiführe, unter Darlegung dessen, was in dieser Beziehung durch Berathung und Vortrag in den monatlichen Versammlungen, durch Schriftwechsel, Herausgabe der Verhandlungen und durch unentgeldliche Vertheilungen von Sämereien, Edelreisern, Obst- und Schmuckbäumen geleistet worden und knüpfte an diesen Hinweis die Andeutung der folgenden neuen Preisaufgaben; er erwähnte auch der Bereicherung der Bibliothek und deren fleißige Benutzung von Seiten der Mitglieder, gab Nachricht von dem befriedigenden Zustande der Gärtner-Lehr-Anstalt, die zur Zeit 29 Zöglinge zählt und nannte von diesen die beiden Eleven Kühne und Bartsch als die Erwerber der für beste Lösung geeigneter Aufgaben ausgesetzten Prämien aus der von Seidlitzischen Stiftung, von 50 Rthlr. für jeden, die bei ihrem Austritte aus der Anstalt ihnen gezahlt werden. Der interessanteste Vortrag lieferte weiter eine Uebersicht von dem Betriebe und der nützlichen Wirksamkeit der Landesbaumschule, deren Flächeninhalt 129 Morgen beträgt; dieselbe debitirte von ihren Erzeugnissen im verflossenen Wirthschaftsjahre 1837 bis 1838 1087 Schock zwei- bis vierjährige Samenpflanzen, 3000 Stück Obstbäume, 52,850 Stück verschiedene Bäume und Sträucher, worunter 6320 Maulbeerbäume und 264 Schock Obstwildlinge, größtentheils zu den durch ihre Verzeichnisse publizirten billigen Actienpreisen, zum Gesammtbetrage von 5041 Rthlr. 1 Sgr. 5 Pf. Von diesen vertheilte der Gartenbau-Verein unentgeldlich für Rechnung seiner Actie 4808 Stück verschiedene Obstbäume und Schmuckgehölze zur Unterstützung öffentlicher und nützlicher Privat-Anpflanzungen, zur Ermunterung und Belebung des Sinnes für Landescultur. Ein großer Theil derselben ward bereitwillig den Verschönerungsvereinen übergeben, die in der Monarchie sich gebildet haben und noch immer bilden, besonders in ihrem östlichen Theile, wo die Natur weniger gethan. — Als ein schönes Zeichen der Zeit bezeichnete der geistreiche Redner die Bildung dieser Vereine in den Worten: „wohl dem Lande, wo der Einwohner an die Verschönerung seiner Umgebungen denkt, wo er liebend den heimathlichen Boden schmückt und wo seine eigene Ruhe und Zufriedenheit aus freundlichen Blüthen zurückstrahlt." Zuletzt folgte den gegebenen frohen Nachrichten der Hinblick auf die Trauer über den Tod vieler sehr geschätzter Mitglieder, bei namentlicher Erwähnung einiger von denen, die sich um den Verein besonders sehr verdient gemacht haben, wie der Graf von Brühl, General-Intendant der Museen, der Ober-Marschall von Maltzahn, Intendant der Königlichen Gärten, der Präsident von Stülpnagel, der Fabrikbesitzer Mewes, der Kaiserlich Russische Staatsrath von Schiferli und Herr Rautenbach, Zeichnenlehrer in Soest. — „Es waren", so schloß der Redner in sinniger Weise, „schöne Blüthen, die dem Stamme entfielen. Möge der Stamm sich immer vergrößern, möge er sich immerfort in seinem Innern verstärken, immer tiefer Wurzel treiben; möge er unter seinem Schatten Kühlung und Ruhe denen darbieten, welche auf dem Wege des Lebens ihrer bedürfen oder sie lieben; möge ihm immer eine milde Sonne scheinen, die Gnade und Huld unsers Königs, des erhabnen Monarchen, unter dessen weiser Regierung sein Volk Ruhe und Zufriedenheit findet." — Für Ihn, den vielgeliebten Herrscher, und sein erhabnes Königshaus drückten die innigsten Wünsche im lauten Chore sich aus bei dem später im Saale des Englischen Hauses bei frohem Liederklange gehaltenen Festmahle von 312 Gedecken. — Der Blumenschmuck blieb nach dem Schlusse der feierlichen Versammlung und noch am folgenden Tage den Freunden der Blüthenwelt geöffnet. Daß diese zahlreich waren, ergab das überaus große, nicht überall nach Wunsch zu befriedigen gewesene Verlangen nach den dazu ausgegebenen über 5500 Einlaßkarten.

Gotha, im Juni 1838. Wenn schon die beiden letzten Jahre überhaupt durch den besondern Gang der Witterung ungewöhnliche Einflüsse auf die Pflanzenwelt und in dieser Beziehung auf Feld- und Gartenbau geäußert haben, so haben doch insbesondere der verwichne Winter und das ihm gefolgte Frühjahr mit seinen Spätfrösten so außerordentliche Wirkung gehabt, daß die ältesten Leute sich ähnlicher Erscheinungen nicht erinnern und es wird daher dieses Jahr eines der merkwürdigsten in den Annalen der Feld- und Gartencultur bleiben. Darum ist es wichtig, recht viele Beobachtungen und Erfahrungen über dasselbe zu sammeln, um ein treues Gesammtbild desselben zu erhalten.

An sämmtliche Mitglieder des hiesigen Gartenbauvereins ergeht daher die Bitte, uns ihre Wahrnehmungen über den letzten Winter überhaupt, am liebsten schriftlich einzusenden, oder mündlich in den Monatsversammlungen mitzutheilen; aber dabei zu berücksichtigen, welche Pflanzen, Bäume, Sträucher ungewöhnlich gelitten haben, ganz zu Grunde gegangen sind, oder gegentheils allen nachtheiligen Einwirkungen widerstanden haben, welche Obstsorten insbesondere den verderblichen Einwirkungen der verwichnen Jahre entgangen sind, und sich daher künftig zum Anbau in freier ungeschützter Lage empfehlen, was Lage und Boden in den einzelnen Fällen für einen Antheil gehabt zu haben scheinen, welche Schutzmittel sich überhaupt oder für besondere Pflanzen, als zuverlässig bewährt, oder gegentheils als unzureichend erwiesen haben, welches Verfahren in einzelnen Fällen versucht worden ist, um den erlittenen Schaden möglichst wieder gut zu machen und mit welchem Erfolge.

Indem der Unterzeichnete den Mitgliedern des Gartenbau-Vereins durch vorstehende Aufforderung ein fruchtbares Feld ihrer Wirksamkeit für das Gesammtinteresse dieses Vereins eröffnet, sieht er mit Zuversicht zahlreichen Beiträgen entgegen.

Der Vorstand d. Thüringer Gartenbau-Vereins in Gotha.

(Anzeige von Pelargonien-Verzeichnissen.) Die geehrten Herren Herausgeber des Werks: Neue Arten von Pelargonien deutschen Ursprungs, Wien, Weißgärber Nr. 92, haben die Güte gehabt, uns eine Parthie der Fortsetzung (des im Jahre 1830 herausgegebenen) Verzeichnisses jener Pelargonien, welche sich bei ihnen in Vermehrung befinden und von ihnen bezogen werden können, für Pelargonienfreunde u. s. w. die sich dafür interessiren, zu überschicken, und werden solche, auf frankirte an uns gerichtete Briefe, sehr gern von uns verabfolgt werden.

Es enthält diese Fortsetzung des Verzeichnisses 570 Arten und Varietäten von Pelargonien, darunter die neuesten und z. B. vom Pel. Augustissimum 45 Spielarten. Die Redaction.

Bibliographische Notiz.

Gedruckt in der G. F. Großmann'schen Buchdruckerei in Cölleda.

(Beiliegend: die Abbildung der Rose von Jericho, zur Blumenzeitung Nr. 30. gehörig.)

Nr. 32.



Redacteur: Friedrich Häßler. ═══ Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 11. August 1838. XI. Jahrgang.

Beitrag zur Cultur des englischen größtblühenden Stiefmütterchens — Viola tricolor maxima.

(Vom Hrn. Assessor und Gerichts-Commissarius Heike zu Acken im Magdeburgischen.)

Unter den neuern Landblumen empfiehlt sich nicht leicht eine andere so sehr, als die obengedachte durch die vereinigten Eigenschaften einer eben so glänzenden, als mannigfaltigen Farbenpracht, einer ununterbrochenen, vom Frühjahre bis in den Spätherbst dauernden Blüthezeit, sowie der großen Leichtigkeit ihrer Behandlungsweise.

Ich darf die letztere im Allgemeinen als bekannt voraussetzen, da schon seit mehreren Jahren diese Blume aus England bei uns eingewandert, und allgemein beliebt, daher nicht selten bei uns cultivirt ist, und will mich nur darauf beschränken, einige besondere Umstände hervorzuheben, durch deren Berücksichtigung es mir gelungen ist, dieselbe in ausgezeichneter Schönheit und Verschiedenheit zu besitzen. Sie sind folgende:

1) Die Pflanze liebt im Ganzen, um in möglichster Vollkommenheit zu gedeihen, Feuchtigkeit, wenigstens der Atmosphäre. Daher sind ihr die heißesten Monate Juli und August nicht die günstigsten, und obgleich auch in diesen durch Besprengen mit der Brause, Morgens und Abends, ihr nachzuhelfen ist, so entbehrt und leidet sie doch sehr, wegen des ihr so nöthigen nächtlichen Thaues, so daß die Blüthen dann oft kleiner bleiben.

Es ist also zu rathen, die Aussaat des Samens so einzurichten, daß die Hauptblüthezeit der jungen Pflanzen in den spätern, oder — noch viel besser — in den frühern Monaten eintritt. Demnach säe man den Samen zum folgenden Jahresflore schon im vorjährigen Monate August; die jungen Pflanzen überwintere man im möglichst kühlen Gewächshause oder Zimmer, gebe ihnen viel frische Luft, gewöhne sie zeitig im Frühjahre wieder vollständig an diese und bringe sie sodann ins freie Land.

Hat man aber die vorjährige August-Aussaat versäumt, so säe man wenigstens möglichst früh im gerade laufenden Jahre — im Januar, Februar, vielleicht März.

Zum Herbstflor dagegen streue man den Samen im Mai aus, oder stutze die Zweige der Frühpflanzen in den heißen Monaten und dann, wenn die Blumen anfangen kleiner und dürftiger zu werden, bis auf das letzte Auge ein, so daß sich aus diesem oder aus dem Stamme neue, kräftige Triebe entwickeln müssen, welche in den folgenden kühlern Monaten dann durch die frühere Blüthenpracht von Neuem erfreuen werden.

Bei dem letzteren Verfahren geht freilich der Samen, so weit er noch nicht gereift, demjenigen verloren, welchem es gerade um diesen zu thun ist. S. Nr. 5a unten!

2) Die Pflanze liebt ferner — bei einem zwar freien, jedoch der heißen Mittagssonne nicht ausgesetzten Standorte — einen lockern, übrigens möglichst kräftigen Boden.

Der Art und Weise, wie ich diesen zubereite, messe ich vorzugsweise die ungemeine Größe der, von mir gezogenen Blüthen bei, welche häufig die, eines Speciesthalers überstiegen.

Zuvörderst verschaffe ich mir nachbeschriebenen Dung: Holzasche wird mit s. v. Menschenurin gesättigt. Zu dem Ende werden die Nachtgeschirre über ein mit Asche angefülltes Gefäß täglich ausgegossen. Sobald diese davon gehörig durchgedrungen ist, — je länger die Asche damit durchweicht, desto inniger verbinden sich natürlich beide Substanzen, — wird die Masse herausgenommen, ausgebreitet, getrocknet, sodann zu Pulver gerieben oder gestampft.

Diese Mischung thut — beiläufig — auch bei andern, insbesondere bei starken Dung liebenden Gewächsen, z. E. Melonen, Rosen u. s. w. Wunder; nur muß man bei zarten, namentlich Topfpflanzen, sehr vorsichtig damit zu Werke gehen, nur geringe Quantitäten dazu verwenden, und diese am Rande des Topfs oben auf bringen. Ein Eßlöffel voll derselben, auf der ganzen Oberfläche eines jeden meiner, freilich kleinen Pelargonientöpfe im Februar ausgebreitet, richtete mir einst fast meine ganze Sammlung zu Grunde. — (Fortsetzung folgt.)

Beschreibung und Cultur schönblühender Gewächse. *)

Trillium erythrocarpon. Mchx. Rothfrüchtiges Trillium.

Familie: Sarmentaceen oder Zaukenlilien.

Kennz. der Gattung. Kelch dreiblätterig. Blume dreiblätterig. Beere dreifächerig.

Kennz. der Art. Blüthenstiel übergebogen. Blumenblätter oval, wellenrandig, spitz, (weiß, an der Basis

*) Aus Prof. Dr. Reichenbach's (K. Sächs. Hofraths) Flora exotica.

carminroth,) doppelt so lang als Kelch. Blätter herz-eirund, etwas zugespitzt, gestielt.

Die Abbildung zeigt auch die Knollen, aus welcher der niedrige Blüthenstengel dieser hübschen Pflanze entspringt. Sie kommt in dieser Entwickelung mit unsern Maiblumen überein. Die Frucht wird eine längliche, scharlachrothe Beere, welche in den drei Fächern eine Menge kleiner, rundlicher Samen enthält.

Vaterland und Cultur. Dies Trillium gehört, so wie andere Arten, Nordamerika an. Es wächst auf den hohen Gebirgen, welche sich vom nördlichen Carolina bis zu der Hudsonsbai ausdehnen. Seine Cultur hat keine Schwierigkeiten, man erzieht es aus Samen oder vermehrt es durch Theilung der Knollen. Die Pflanze verlangt einen fetten Boden mit nöthiger Feuchtigkeit; in geschützter schattiger Lage setzt man sie gern auf künstliche Felsenpartien; sicherer erzieht man sie in Töpfen im Glashause, wo sie dann im Frühlinge blüht.

Trillium sessile. L. Sitzendblüthiges Trillium.

Kennz. der Art. Blätter breit oval. Blüthe sitzend, aufrecht. Blumenblätter breit lanzettlich, doppelt so lang als Kelchblätter. Beere niedergedrückt, kuglich, violet.

Eine Pflanze von seltenem Ansehn. Der niedrige Stengel ist hohl, die Blüthe sitzt unmittelbar über der Anheftung der weiß marmorirten, dunkelgrünen Blätter.

Vaterland und Cultur. Sie wächst in Virginien und kam schon im Jahre 1759 nach Europa. Ihr Vorkommen im Freien ist dasselbe wie bei uns das der Paris quadrifolia; sie findet sich nämlich unter Gebüsch an dunkeln Waldplätzen in fetter, schwarzer Erde. Zur Cultur verlangt sie dieselbe Behandlung, wie vorige.

Lilium japonicum. Ker. Japanische Lilie.

Familie: Coronarien oder eigentliche Liliaceen.

Kennz. der Art. Stengel einblüthig. Blätter gestielt, lanzettlich, zugespitzt, nervig. Blume glockenförmig, überhängend.

Diese Lilie ist besonders auffallend durch ihre verhältnißmäßig ungeheuer große Blüthe. Ihre schuppige Zwiebel ist ähnlich gebaut wie die der weißen Lilie, doch hat sie übrigens einen andern Wuchs, da der Stengel, welcher 2—3 Fuß hoch wird, immer nur einblüthig ist.

Vaterland und Cultur. Auch diese Pflanze möchte durch ihren eigenthümlichen Wuchs nicht schwer errathen lassen, daß sie aus Japan und China entsprossen ist. Sie wurde schon seit langer Zeit in diesen Ländern gepflegt und endlich im Jahre 1804 durch einen Capitain der ostindischen Compagnie nach London gebracht, und von da aus über den Continent verbreitet. Sie ist wenig zärtlich, denn sie hält unter Bedeckung von Laub sogar unsere Winter aus. Man setzt sie am besten in reine Heideerde und vermehrt sie durch die ansetzende Brut.

Lilium monadelphum. M. B. Einbrüderige Lilie.

Kennz. der Art. Stengel mehrblüthig. Blätter lanzettlich, nervig, unterseits fein behaart. Blüthe niedergebogen. Staubfäden einbrüderig.

Man könnte diese schöne Art wegen ihres Blüthenstandes mit unser deutschen Türkenbundlilie oder Lilium Martagon vergleichen. Sie erreicht eine Höhe von 2—3 Fuß, und der Stengel ist dicht beblättert. Blüthen finden sich nach dem Ende des Stengels 2—6, sie sind sehr wohlriechend und ihre Staubfäden merkwürdigerweise zusammengewachsen, so daß diese Art im Linnéischen Sexualsysteme, wenn man dessen Grundsätzen streng folgt, als Ausnahme wenigstens in der Monadelphie aufgeführt werden muß, während die übrigen in der Hexandria stehen.

Vaterland und Cultur. Diese sehr besondere Lilienart wächst am Caucasus in hohen Gebirgsgegenden. Samen von ihr kamen im Jahre 1800 an Loddiges, welcher daraus die ersten Exemplare in Europa erzog. Man hält die Pflanze wie andere Lilien im freien Lande, wo sie im Juni blüht; sie eignet sich aber auch zur Cultur im Topfe im Glashause.

Zur Cultur des Orangen-Baums.

(Vom Hrn. B. zu Frankfurt a. M.)

Wenn es auch nicht meine Absicht ist, eine Beantwortung der in Nr. 4. S. 30 der diesjähr. Blumenzeitung befindlichen Anfrage zu liefern, so möge Nachstehendes doch als ein kleiner Beitrag dazu angesehen werden.

Wenn sich Würmer in dem Ballen eines im Kübel oder Topfe stehenden Gewächses befinden, so thut man wohl, die durchnäßte und durchlöcherte verdorbene Erde ganz von den Wurzeln zu entfernen, frische Erde zu geben und den Kübel oder Topf recht lange gegen die Erde zu stoßen oder zu schütteln, damit sich die im Gefäße befindliche Erde recht zwischen die Wurzeln setzt; trocken muß die dazu gebrauchte Erde jedenfalls sein, sonst erfolgt das Setzen derselben unvollkommen, und dieses ist nachtheilig. Nachdem sich die Erde gehörig gesetzt hat, ist ein ordentliches Einschlämmen von großem Nutzen. Viel Dünger an kranke Pflanzen, Bäume ꝛc. zu bringen, mag dieselbe Wirkung haben, als wenn ein kranker Mensch viel und fett äße, er würde sicher noch kränker. Also, sparsame Diät! Reine, nicht zu fette Erde und mäßiges Gießen, mehr Bespritzen als wirkliches Begießen, das ist das Beste.

Mäßige Wärme von unten ist solchen Patienten sehr zuträglich, doch nicht absolut unentbehrlich. Ein großer Freund von Orangen-Bäumen aus hiesiger Stadt, machte vor mehreren Jahren einen Besuch in ein benachbartes Städtchen; beim Durchwandern des Hofgartens fand er einen Orangen-Baum, scheinbar dürr, ohne alle Erde, hinter einer Hecke liegen, der zur Reisigwelle bestimmt war. Er bat sich den schön geraden und glatt gewachsenen Stamm in der Absicht aus, um sich einen Spazierstock davon machen zu lassen, und lud ihn mit auf seinen Wagen. Zu Hause angekommen, untersuchte er den Stamm und fand daran noch einiges Leben. Er wurde stark beschnitten, in einen kleinen Kübel gepflanzt und unter Gottes freien Himmel zu der zahlreichen Orangerie gestellt. Nach einiger Zeit zeigte der Baum Trieb, und nach Verlauf eines Jahres gehörte derselbe zu den schönsten und üppigsten der Orangeriesammlung. Jeder, der in den Garten kam, mußte auch diesen Baum sehen und seine Geschichte hören.

Obgleich obiges Verfahren nicht zur Regel dienen kann, so mag dieser Fall doch die Erfahrungen darüber erweitern.

Ueber Versendungen von Pflanzen in verschlossenen Räumen.

Hrn. Ward's Methode, Pflanzen in verschlossenen Räumen zu erhalten, wurde bei Gelegenheit der letzten Zusammenkunft der British Association in Liverpool gründlich besprochen und am 6. April dieses Jahres stattete Herr Faraday der Royal Society zu London darüber Bericht ab. Pflanzen jedes Climas lassen sich in Glaskästen, dem Lichte ausgesetzt, sicher nach fernen Ländern transportiren. Die Kästen dürfen nicht luftdicht sein, indem sonst die Vegetation aufhören würde; auch müssen sie unten ein Loch zum Abziehen der überflüssigen Feuchtigkeit besitzen. Das Verfahren gründet sich im Allgemeinen auf das Princip, daß die Gewächse soviel als möglich im naturgemäßen Zustande erhalten werden; daß also der Feuchtigkeitsgrad, der Zustand der Atmosphäre und die Temperatur ihnen möglich angemessen seien. Man thut in einen Glaskasten eine Flasche rc. die für das Gewächs passende Erde, die, z. B. bei Farrenkräutern feucht, bei Cactusarten trockner sein muß, stellt dieselben an einen sonnigen Ort und läßt sie so ruhig als möglich. Auf diese Weise setzen die Pflanzen ihre Existenz durch ihre eigene Lebensthätigkeit fort; sie saugen aus dem Boden die durch sie circulirende Feuchtigkeit auf, dunsten dieselbe aus, so daß sie in die Erde zurückkehrt, und leben so Monate ja Jahre, ohne daß man sie zu begießen oder weiter abzuwarten braucht. Die Herren Loddiges zu Hackney, Smith zu Kew und andere haben dies Verfahren im Großen mit dem besten Erfolge angewandt. Herr Faraday war von gesunden Pflanzen umgeben, die sich zum Theil seit Jahren in Glaskästen, Cylindern, Flaschen rc. befunden hatten, eine davon hatte die letzten 9 Monate in der strengsten Kälte auf einem Hausboden zugebracht, dessen Atmosphäre durch die durch chemische Processe entwickelten Dünste stark verunreinigt war. Diese Entdeckung gestattet eine große Anzahl nützlicher Anwendungsarten.

Blüthezeit exotischer Pflanzen.

Juni, Juli, August.

(Fortsetzung.

Plectranthus fruticosus	g. ♄	— spathulata	—
Plumbago rosea	w. ♄	— speciosa	—
Poinciana pulcherrima	—	— — nigra	—
Polygala oppositifolia	g. ♄	— — rigida	—
Polygonum flaccidum	w. ♄	— — longifolia	—
Polypodium patens	w. ♃	— — latifolia	—
Portlandia grandiflora	w. ♄	— triternata	—
Portulacca arachnoides	g. ♄	— umbellata	—
— filamentosa	—	Psidium Pomiferum	w. ♃
— lanceolata	—	— Pyriferum	—
— rubens	w. ♂	Psoraloa augustifolia	g. ♄
— setacea	g. ♄	— aphylla	—
Pothos acaulis	w. ♃	— hirta	—
— Cannaefolia	—	Pteronia camphorata	—
— coriacea	—	— oppositifolia	—
— crassinervia	—	Pultenaoa hirsuta	—
— Magnoliaefolia	—	— Ilicifolia	—
— ovata	—	Pyrus japonica	—
Prasium majus	g. ♄	Quassia amara	w. ♄
— minus	—	— Simaruba	—
Prinos lucida	—	Rauwolfia nitida	—
Protea Anemonifolia	—	Restio elegia	g. ♄
— argentiflora	—	Rhus lucidum	—
— cinerea	—	— villosum	—
— mucronata	—	Rondelotia hirta	w. ♄
— plumosa	—		

(Beschluß folgt.)

Varietäten.

Berlin. (Preis-Aufgaben des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten. Publizirt: Berlin am 16. Jahresfeste den 17. Juni 1838.) A. Neue Preis-Aufgaben. I. Es werden Versuche über die Ausartung der Gewächse gewünscht, welche nicht durch Befruchtung mit Abarten derselben Art, oder mit einer andern Art entstanden ist, sondern allein durch die Beschaffenheit des Bodens, durch die Einwirkung von Wärme und Licht und durch andere äußere Einflüsse bedingt wird.

Es wird daher gewünscht, daß diese Bedingungen möglichst scharf bestimmt und neben einander in vergleichenden Gegenversuchen in Anwendung gebracht werden, um die Ursachen der Ausartung mit einiger Sicherheit ermitteln zu können.

Die Versuche sind so einzurichten, daß sie die Ausartung durch Bestäubung ausschließen, indem sie alle Pflanzen aus der Nähe entfernen, deren Blüthenstaub Einfluß haben möchte, ja sogar auf Abhaltung der Insecten Bedacht nehmen, die den Blüthenstaub übertragen konnten.

Daß die Größe der Theile allein eine Ausartung in dem hier angenommenen Sinne nicht begründe, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Da die Versuche sich nur auf jährige, zweijährige und Staudengewächse zu erstrecken brauchen, so ist ein Zeitraum von 3 Jahren hinreichend, um ein genügendes Resultat gewähren zu können. Es wird daher der 1. März 1841 als Termin für die Einsendung der Abhandlung bestimmt, und derjenigen, die die Aufgabe mit der oben geforderten Sicherheit am Vollkommensten gelöst hat, ein Preis von 100 rℓ verheißen.

II. Wer bis zu Mitte Februars völlig ausgewachsene, eben gezogene Gurken von mindestens 5 bis 6 Zoll Länge einsendet und dabei die Culturmethode angiebt (gleichviel ob auf Mistbeeten oder in heizbaren Kästen), erhält für jedes Stück den Preis von 5 rℓ.

III. Ein Preis von 50 rℓ dem, der zum nächsten Stiftungsfeste des Vereins die zehn schönsten und neuesten exotischen Topfgewächse (Kräuter oder Sträucher) im vollkommnen Culturzustande blühend einsendet und die Culturmethode dabei angiebt. Die ausgestellten Exemplare bleiben ihrem Eigenthümer.

Diese beiden letzten Preise, ad II. und III., werden nur Privat-Gärtnern und Garteneigenthümern zuerkannt.

IV. Für jedes neue Küchengewächs, sei es eigene Art oder Varietät eines schon bekannten, das sich bei der Probe bewährt, erhält der, welcher es erzogen und eingeführt, bei gleichzeitiger Angabe der Eigenschaften der Pflanze, ihrer Cultur und ihrer Zubereitung für den Tisch, den Preis von 20 Thalern. Die Einsendungen können zu jeder Jahreszeit geschehen. Der Preis oder wenn Mehrere die Aufgabe lösen: die Preise, werden bei dem Stiftungsfeste zuerkannt.

B. Prämie aus der von Seidlitzschen Stiftung. V. Die nach §. 13 des von Seidlitzschen Testaments dem Gartenbau-Vereine zu Prämien überwiesene Summe von vorläufig jährlich 50 rℓ soll auch in diesem Jahre demjenigen Eleven der Gärtner-Lehr-Anstalt ertheilt werden, welcher auf der dritten Lehrstufe stehend, eine zu stellende Aufgabe am genügendsten löst.

Die Zuerkennung des Preises geschieht durch eine vom Vorstande dazu ernannte Commission und wird beim Jahresfeste 1839 bekannt gemacht. Der Eleve, welchem die Belohnung zuerkannt ist, empfängt dieselbe, unter der Bedingung, übrigens fortgesetzt untadelhafter Führung, bei seinem Austritte aus der Anstalt.

Auch für jetzt bleiben anderweitige Anordnungen für die fernere Ertheilung dieses Preises vorbehalten.

Die Abhandlungen über die Preis-Aufgabe ad I. werden an den Director oder an den General-Secretair des Vereins eingesendet. Auf den Titel derselben wird ein Motto gesetzt und ein versiegelter Zettel

beigelegt, welcher äußerlich dieses Motto und im Innern den Namen, Stand und Wohnort des Verfassers enthält.

Abhandlungen die nach den bestimmten Terminen eingehen, oder deren Verfasser sich auf irgend eine Weise genannt haben, werden nicht zur Concurrenz gelassen.

Wenn den eingehenden Abhandlungen der Preis auch nicht zuerkannt werden sollte, wird doch angenommen, daß die Herren Verfasser nichtsdestoweniger deren Benutzung für die Druckschriften des Vereins bewilligen. Möchten die Herren Verfasser dies nicht zugestehen wollen, so werden sie dies bei Einreichung ihrer Abhandlungen gefälligst zu erkennen geben.

Die unter II. bis IV. geforderten Erzeugnisse werden sammt den schriftlichen Angaben auf dieselbe Weise an den Secretair des Vereins abgegeben.

(Erfurter Gartenbau-Verein.) Die dritte Hauptversammlung am 3. Juli war ungemein zahlreich. Sie fand in dem zwar kleinen, aber sehr geschmackvoll decorirten Gärtchen des Kellerlocals statt.

Nach der Verlesung des Protocolls der vorigen Versammlung sprach der Director der Gesellschaft, Hr. Oberlandesgerichtsrath v. Weißenborn, über das Aufblühen des Vereins; er erwähnte, daß der Verein jetzt schon über 100 Mitglieder zähle, und zwar darunter mehrere der angesehensten Personen unserer Stadt, die bei wissenschaftlicher Bildung auch Gemeinsinn genug haben, eine geringe Gabe für ein allgemein anerkanntes Gute beizutragen; bedauerte dann, daß heute nochmals von der innern Einrichtung der Gesellschaft gesprochen werden müßte, was die Versammelten vielleicht nicht genug ansprechen dürfte.

Die Wahl der ausländischen Journale wurde, so wie die Bestimmung eines Siegels dem innern Ausschusse der Gesellschaft überwiesen. Die deutschen Journale erbot sich Herr Redacteur Häßler, dermalen in Erfurt wohnhaft, der Gesellschaft gratis zugehen lassen zu wollen.

Dann wurde darauf angetragen: daß es nun nöthig wäre, sich mit andern Vereinen in Correspondenz zu setzen, wie in den Statuten angegeben sei, besonders mit Berlin, Weimar, Gotha, Nordhausen, Frankfurt a. M. rc.

Für die verschiedenen Zweige der Gartenkunst, als 1) Obst- und Weinbau, 2) Gemüse- und 3) Zierpflanzenbau, wurden besondere Ausschüsse gewählt und durch Stimmenmehrheit fand man von 4 vorgeschlagenen Wirthschaften das Kellerlocal zu den künftigen Sitzungen am geeignetsten.

Nachdem so die innern Angelegenheiten des Vereins beseitigt waren, theilte der Director der Gesellschaft die Vorzüge einer schönen Georgine mit, wenn sie Anspruch auf irgend einen englischen Preis machen will, aus dem neuen englischen Werke von Barton: „Ueber die Dahlienzucht.“ Eine zweite englische Uebersetzung: „Ueber den Bau der Viola hybr. tricolor maxima“ wurde vom Secretair der Versammlung mitgetheilt.

Herr Seifensieder und Wachslichtfabrikant Schmidt jun. hatte 6 seiner schönsten Calceolarien-Hybriden in Töpfen und mehrere Blüthenstengel von im Lande stehenden Calceolarien mitgebracht, von denen besonders eine kirschrothe allgemeine Bewunderung erregte.

Ein Körbchen mit abgeschnittenen Dahlien vom Militairarzt Herrn Müller gezogen, setzte durch die Vollkommenheit der Blumen die Versammlung in Erstaunen, indem die ersten Blumen weniger vollkommen zu blühen pflegen.

Schließlich schenkte der Secretair zur Gründung einer Vereinsbibliothek 1) Reichart's Land- und Gartenschatz und 2) Prof. Völker's geognostische Untersuchung der Umgegend Erfurts mit einer Charte.

Hierauf schloß der Director die Versammlung mit dem Wunsche, daß zum 7. August die Mitglieder des Vereins sich wieder eben so zahlreich einfinden möchten.

Bibliographische Notiz.

Die Zeitschrift des Gartenbau-Vereins für das Königreich Hannover. Erster Jahrgang 1837. (Original-Aufsätze, im Auszuge mit Bemerkungen des Einsenders.) Vom Hrn. C. B. zu Hannover.

Monat Januar enthält a) „den Insectenkalender, oder tabellarische Anweisung der, der Garten-, Feld und Waldcultur schädlichsten Insecten, nebst systematischem Verzeichniß dieser, wie auch einiger der nützlichsten und zu schonenden Insecten.“

Dieser Insectenkalender enthält die Benennung der Jahreszeit, in der die Insecten vorzukommen pflegen; den Aufenthaltsort derselben und die Verwahrungsmittel. Der ganzen Einrichtung dieses Kalenders ist Zweckmäßigkeit und das Nützliche nicht abzusprechen, hingegen wurde der Mangel einer solchen Schrift immer mehr fühlbar. — In dem gut eingerichteten systematischen Verzeichnisse vermißt man indeß eine ausführliche, genaue Beschreibung der Insecten, ohne welche es nicht möglich ist, die große Anzahl derselben zu erkennen und zu unterscheiden. Diese Beschreibung vollständiger gegeben und durch naturgetreue Abbildungen erläutert, würde zum Werthe des Ganzen sehr viel beitragen, b) „Erfahrungen über die Cultur der Kartoffeln.“ Verfasser jener Mittheilung räth, um der Mißerndte der Kartoffeln vorzubeugen, die Stengel, sobald sie die Länge eines Fußes erreicht haben, in die Erde 1 Zoll tief in Rillen zu legen, und sie dann bis fast an die äußerste Spitze, mit 2 Zoll hoher Erde zu bedecken. Hiernach soll die Erde mit Dünger, oder wenn es möglich ist, mit Seifensiederasche und diese dann wieder 3 Zoll hoch mit Erde bestreut werden.

Wenn die Zweige nun wieder 1 Fuß Länge erreicht haben, werden sie abermals in perpendiculärer Stellung, auf ebenangegebene Weise, behäuft. Die vorhergegangene Pflanzung der Kartoffeln findet in einer Entfernung von 3 Fuß Quadrat statt. In jedes Pflanzloch sollen 3 Kartoffeln mittler Größe gelegt, und zu Anfang auf gewöhnliche Weise behackt werden.

Eine 13jährige Erfahrung, die Kartoffeln auf obige Weise zu cultiviren, soll nun folgende Vortheile gezeigt haben: 1) durch die Hinwegnahme der Ackerkrume in den Intervallen, wird die Oberfläche der wilden Erde in denselben, den Wirkungen der Luft und Sonne ausgesetzt, und wird wieder zu Ackerkrume. 2) In der wilden Erde, welche sich in den Zwischenräumen befindet, kann man Runkelrüben bis zur äußersten Vollkommenheit ziehen, wozu aber folgende Pflanzung erforderlich ist: Ein Spaten wird perpendiculär in die Mitte der Vertiefungen so tief als möglich gesteckt, damit die Spalte weit genug wird, die Runkelrübe so hinein stecken zu können, daß die Spitze sich nicht krümmt und nicht abgekniffen zu werden braucht. 3) Eine Mißernte wird, sei es nasses oder trocknes Jahr, auf jeden Fall verhindert. 4) Die Ergiebigkeit der Kartoffeln, auf obige Weise erzeugt, ist im Durchschnitte 54—100fältig. 5) Die an jedem Gelenke der niedergelegten Zweige erzeugten Kartoffeln, sind vortrefflich zur Saat und von der Art, daß sie die Degeneration derselben verhindern. 6) Die Kartoffeln auf obige Weise erzeugt, sind im nassen, wie im trocknen Jahre, stets ein gesundes Nahrungsmittel und halten sich bis zum Julius, ja oft bis zum September, ohne schwarze Flecken zu bekommen, vorausgesetzt daß sie im März aus dem Keller entfernt und auf einen Boden gebracht werden; während man beim engen Pflanzen gerade das Gegentheil erfährt; d. h. die Kartoffeln sind in nassen Jahren ungesund und halten höchstens bis zum März. Dieser Vortheil ist um so größer, da in dieser Jahreszeit die Lebensmittel am meisten mangeln und um so fühlbarer der Verlust der Kartoffeln empfunden wird.

Gedruckt in der G. F. Großmann'schen Buchdruckerei in Cölleda.

Nr. 33.



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 18. August 1838. XI. Jahrgang.

Beitrag zur Cultur des englischen größtblühenden Stiefmütterchens — Viola tricolor maxima.

(Vom Hrn. Assessor und Gerichts-Commissarius Heike zu Acken im Magdeburgischen.)

(Fortsetzung.)

Der Boden für die Stiefmütterchen wird hiernächst aus gleichen Theilen leichter Gartenerde (bestehend bei mir aus Straßenkehrigt), Sand, Lehm und verrotteten Kuhfladen gemischt. Jeder andere lockere und kräftige Boden wird aber gleiche Dienste leisten.

Hierauf — und dieser Dung ist die Hauptsache! — wird auf die Oberfläche des Bodens das erstbeschriebene Aschenpulver ½ Zoll aufgetragen, und flach untergehackt, zur bessern Vermischung auch wohl flach untergeharkt.

Bei der demnächstigen Pflanzung lasse ich die obere Erdschicht, soweit sie mit dem Aschendung versehen ist, nicht gern unmittelbar die Wurzeln der Pflanzen berühren, wenigstens, wenn diese noch zart ist, der allzugroßen Schärfe dieses Dungs halber; denn tödtet dieser auch nicht die Pflanze selbst, im noch zarten Alter, so ist doch zu besorgen, daß er sie krank mache; daher die Regel: denselben nur flach unterzubringen.

Man ermißt leicht, auf welche Weise das Aschenpulver der Vegetation nütze: durch die, in demselben befindlichen Salze wird insbesondere die atmosphärische Feuchtigkeit beständig angezogen, feuchtet den Boden an, löst dadurch namentlich den Kuhdünger vollends auf und macht ihn für die Pflanze assimilirbar; nicht zu gedenken des Reizes, welchen alle Salze auf die Vegetation ausüben.

3) Zur Erzielung eines schönen Flores erziehe man sich geeigneten Samen.

Ich lege dieserhalb gern besondere Samenzuchtbeete an, auf welche ich diejenigen Pflanzen bringe, welche mir zum Samentragen als die geeignetsten erscheinen.

Solche sind diejenigen, welche sich durch Größe der Blüthen, und kräftige Farben der Letztern auszeichnen, z. E. grell citronengelbe, dunkelblaue, dunkelschwarze; Blumen mit matten Farben, z. E. weißgelbliche, werden hier nicht geduldet, und kleine Blumen in meiner Pflanzung überall nicht.

Auf Zeichnung sehe ich hierbei gar nicht; denn diese ist das Werk der Kreuzung des Samenstaubes, welche ich durch das Nebeneinanderpflanzen mannigfaltiger Blumen der beschriebenen Art bezwecke und erreiche. Daher eignen sich für ein solches Beet recht füglich mitunter einfarbige Blumen, z. E. schwarze oder citronengelbe, so fern sie nur sonst die vorgedachten Eigenschaften besitzen.

Es versteht sich von selbst, daß die Samenzuchtbeete möglichst entfernt von den übrigen Stiefmütterchen anzulegen sind, und daß insbesondere im Garten das gewöhnliche kleine Stiefmütterchen nicht gelitten werden darf, will man nicht der Entartung des Samens der **Viola tricolor maxima** ausgesetzt sein.

Von dem auf diese Weise gewonnenen Samen darf man hoffen, Pflanzen mit Blüthen häufig zu erziehen, zusammengesetzt aus den schönsten lebendigsten Farben, in den vielfachsten Nüançirungen, zu welchen letzteren diese Blume mehr als fast jede andere hinneigt; wie ich denn selten Samenpflanzen erziehe, die einander in der Blume ganz gleich wären.

Die ausgezeichnetsten derselben erhalte man sich durch Sprossen, Stecklinge und Seitentriebe oder Ableger. Auch bei dieser Vermehrungsart zu verweilen, sei mir vergönnt.

4) Sprossen gewinnt man im Spätherbste leicht und in Menge. Mit dem abscheidenden Sommer sind die längeren Triebe der Pflanze erschöpft und unfähig, die ganze Masse der Feuchtigkeit aufzunehmen, welche die nun nassere Jahreszeit ihnen zuführt. Es bilden und bewurzeln zugleich sich also zu deren Aufnahme in Ueppigkeit hart am Boden Seitentriebe, oder Wurzelsprossen. Man nehme die Pflanze auf, und zertheile sie. Jedes, auch mit den geringsten Wurzeln, versehene Theilchen wächst in dem, ihm zur Ueberwinterung zu gebenden Töpfchen, bei der kühlen und feuchten Herbstwitterung, vor dem Froste im Freien noch an.

Die Erde dazu sei leicht und dürftig, damit die Pflanze während der Ueberwinterung möglichst wenig antreibe; um so gieriger wird sie bei der im Februar vorzunehmenden weitern Versetzung in Töpfe, angefüllt mit kräftiger, neuer Erde der, ad 2 gedachten Art, annehmen. Hätte dann die Pflanze alte Triebe von über 1 Zoll Länge, so würden auch diese wieder auf das letzte Auge zurückzuschneiden sein. Bei eintretender milderer Witterung sind die, successiv an die Luft zu gewöhnenden Pflanzen mit dem Ballen wieder ins freie Land zu versetzen. (Beschluß folgt.)

Beschreibung schönblühender Pelargonien *)

Pelargonium Stifftii.

Herr Klier erhielt diese schönblühende Pflanze im Jahre 1829 aus Samen vom P. lucidum Sw., mit Pollen von **P. Allenii majus** befruchtet.

*) Aus Klier und Trattinnick: Neue Arten von Pelargonien deutschen Ursprungs.

Die abwechselnden, langgestielten, 5—7blumigen Dolden sind überhängend, die Blumen jedoch wieder aufrecht. Die Blumenkrone ist von den größten, etwas trichterförmig, geschindelt; die obern, sehr ungleichseitigen, mäßig geschwungenen Blumenblätter sind sehr schön lilafarben, am Nagel, seitwärts der Facetten, fast weiß, sehr dunkel bemakelt und kurz gestrichelt; die Ausläufer der Striche sind dann in bloßen Eintiefungen bemerkbar; die 3 untern sehr breiten, verkehrt-eiförmigen, langgenagelten Blumenblätter sind nur etwas blasser als die obern, ungestrichelt und unbemakelt, die Nerven jedoch als bloße Eintiefungen sichtbar.

Pel. Würthianum.

Ein Sämling vom Jahre 1827, aus Samen von Pel. rubescens, durch unbekannte Bestäubung entsprossen, aus der Cultur des Herrn Anton Edlen von Würth, Herrn der Herrschaft Oberdöbling, Mitglied ꝛc., dem zu Ehren es seinen Namen führt.

Die abwechselnden Dolden sind 1—2—3blumig. Die sehr großen, überaus lieblichen Blumenkronen sind nur halbgeöffnet; die obern, sehr langen, verkehrt-eiförmigen, etwas ungleichseitigen, sich wenig bedeckenden, meist gegen einander gestellten Blumenblätter biegen sich nach rückwärts; ihre Grundfarbe ist ein helles, sanftes, überaus angenehmes Morgenroth, das am ganzen Rande herum in ein schönes dilnirtes Lackroth übergeht; inwärts ober dem weißlichen Nagelgrunde befindet sich eine sehr feine und sehr sparsame, dunkle Strichzeichnung, mit sehr schwachen, kaum merklichen Ausläufern, und ober jener eine Spur von einer ganz kleinen, oft kaum bemerklichen braunrothen Makel; die 3 untern, verkehrt-eiförmigen, geschindelten Blumenblätter sind etwas blaß-rosenroth, grundwärts noch blasser, sehr schwach und völlig verwaschen gestrichelt, sehr fein und schimmernd gesäumt.

Pel. Muthianum.

Ein Culturproduct des Herrn Klier vom Jahre 1828 aus Samen von Pel. Lord Withworth Hort., bestäubt vom Pel. macranthum gibbosulum. Es ist zu Ehren des k. k. Gubernialraths Herrn Muth zu Brünn benannt worden.

Die abwechselnden Dolden sind abstehend, oder überhängend, 5blumig. Die sehr große Blumenkrone ist reinweiß; die obern, langgenagelten, keilförmigen, höchst ungleichseitigen Blumenblätter neigen sich gegen einander dergestalt, daß sie sich grundwärts nur mit den Rändern berühren und auf diese Weise eine Central-Facettenzeichnung bilden; oben bedecken sie sich jedoch etwas und schwingen sich zurück; die Grundfarbe ist weiß, dennoch bemerkt man gegen den obern Rand hin bei sehr genauer Beobachtung einen äußerst blassen, röthlichen Schimmer; vom Grunde aus, mitten und inwärts sind sie sehr schön dunkelpurpurroth, ganz kurz, fast wie Pel. macranthon gibbosulum, gestrichelt mit oben in eine Purpurmakel zerfließenden Facetten und Strichen; die untern, verkehrt-eiförmigen Blumenblätter sind schneeweiß, und haben am Nagel ein ganz kurzes, schön purpurrothes, einfaches Strichelchen.

Pelargonium perigraphon.

Aus Herrn Kliers Anzucht im J. 1828, aus Samen von Pel. Matoksianum mittelst Bestäubung von Pel. melissinum anomalum.

Die etwas langgestielten, ziemlich aufrechten Dolden sind 5—6strahlig. Die Blumenkrone ist ziemlich groß; die obern, sich weit bedeckenden, sehr ungleichseitigen Blumenblätter haben zwar eine rein weiße Grundfarbe, sind jedoch vom Grunde aus bis an den Rand hin überaus artig facettirt und gestrichelt, und in der Mitte mit Purpur bemakelt. Die untern, gekreuzten, schmalen Blumenblätter sind glänzend weiß, und grundwärts nur mit einer sehr kurzen purpurfarbenen Linie gezeichnet.

Bemerkung über Iris formosissima.

Vor einigen Jahren, ich weiß aber nicht mehr wo, und habe auch dermalen keine Zeit nachzuschlagen, habe ich gelesen, man solle die Zwiebeln der Iris formosissima in Töpfe pflanzen, nach der Blüthe nicht herausnehmen, sondern im Topfe lassen, und nur die Erde recht zeitig erneuern, dann würde man alle Jahre mit diesen prachtvollen Blumen erfreut werden.

Seit 3 Jahren beobachtete ich diese Vorschrift mit einer Partie meiner Iriszwiebeln, wurde aber niemals mit einer Blume erfreut. Des langen Wartens müde, nahm ich sie Anfangs Juni d. Jahres, wo sie noch gar nicht getrieben hatten, aus dem Topfe, schüttelte die Erde aus den noch frischen Wurzeln, und setzte die Zwiebeln an der Seite eines Nachts mit Fenstern gedeckten Kastens ein, — und am 5ten Tage trieben zwei Zwiebeln Blumen, und eine zwei Blumen zugleich.

Womit hatte ich es wohl früher versehen?

München. von ——den.

Bemerkung über Clianrhus puniceus.

(Vom Hrn. B. zu Frankfurt a. M.)

Es ging dieser Pflanze ein großer Ruf voran, und deshalb war man auch sehr gespannt auf die Blüthen derselben. Im vorigen Frühjahr blühten mehrere Exemplare hier. Diese Pflanze ist von Natur reichblühend, allein es muß Vorsicht angewandt werden, damit auch der Blüthenreichthum sich völlig entwickeln könne. Treiben läßt sich die Pflanze nicht leicht, obgleich sie frühblühend ist, da sie häufig fast alle Blüthenknospen bei einer künstlichen Wärme abwirft. Wird sie im Gewächshause zum frühern Blühen angeregt, so erscheinen die Blüthen schmutzig oder verwaschen roth; deshalb muß die Pflanze sehr luftig und nicht warm gehalten werden, wo die Blume dann auch wahrscheinlich eine rothe Farbe, gleich der Erythrina crista galli, erhalten wird. Durch Stecklinge läßt sich die Pflanze leicht vermehren, und sie ist schon billig und ziemlich in den Gärten verbreitet.

Cultur der Rosen überhaupt.

(Fortsetzung.)

§. 37. Man oculirt in die alte Rinde, oder auf neue Triebe des Wildlings.

a) Ich oculire gern aufs treibende Auge in die alte Rinde des Wildlings, wenn derselbe dünn ist, oder wenn die neuen Triebe noch nicht stark oder zu wässericht sind, doch nie aufs schlafende Auge, weil die in die alte Rinde eingesetzten, schlafenden Augen im nächsten Jahre nicht gern wachsen wollen. Der Stock muß dabei im vollen Safte stehen und seine Rinde sich leicht vom Holze lösen.

Wie soll der neue Trieb, auf den man oculiren will, beschaffen sein?

b) Ein neuer Trieb, auf den man oculiren will, darf nicht zu jung sein, er muß schon eine gewisse Stärke und Kraft haben; denn das Oculiren auf sehr junge, wässerige Triebe schlägt sehr selten gut an. Am Tage des Oculirens schneide man nichts mehr an seinem Wildlinge, am wenigsten nehme man von der Spitze des Zweiges, den man oculirt, damals etwas weg, welches den Stock immer alterirt, und den Saftumlauf einigermaßen hindert.

Den neuen Trieb oculirt man so nahe als möglich an seiner Basis und setzt ihm auch zu Zeiten zwei Edelaugen ein, wenn er lang genug ist.

§. 38. Verfahrungsart beim Oculiren im Treibhause.

Sobald die ins Treibhaus gestellten Wildlinge, so im Safte stehen, daß sich ihre alte Rinde vom Holze ablöst, oder wenn sie schon starke neue Triebe gemacht haben, kann man zu oculiren anfangen, und ich gehe dabei wie folgt zu Werke.

§. 39. Zubereitung des Edelauges.

Ob der Rosenstock, von dem ich die Edelreiser nehme, Blätter habe, ob sich das Edelauge von der Rinde ablöse oder nicht, ist mir einerlei. Ich schneide gesunde Edelreiser, so viele ich auf einige Stunden brauche, da es besser ist, wenn man zum Oculiren frisch geschnittene Reiser hat; haben sie Blätter, so schneide ich diese mit den halben Stielen ab, haben sie keine, so hindert das die Arbeit nicht, sondern macht sie blos ein wenig mühsamer. Das Edelreis mit der linken Hand haltend, mache ich mit der rechten einen halben viertel Zoll über einem gesunden Auge durch die Rinde einen Querschnitt, fahre mit dem Messer auf beiden Seiten $\frac{1}{2}$ Zoll tief abwärts, und dann unten herum, trachte ein Schildchen auszuschneiden, welches bei $\frac{3}{4}$ Zoll lang und beim Auge, das oben in der Mitte des Schildchens steht, $\frac{1}{3}$ Zoll breit sein soll: nun fahre ich mit dem Messer auf beiden Seiten des Schildchens zwischen die Binde und das Holz, suche erstere zu heben und etwas abzulösen, und endlich mit einem starken Drucke des Daumens der rechten Hand das Schildchen vom Holze wegzuschieben. Läßt sich nun dasselbe so abdrücken, daß der Kern des Blattes, der Augenträger genannt, im Schildchen ersichtlich ist, (wenn nämlich, wie man dasselbe umkehrt und von innen beschaut, auf dem Punkte, wo das Auge ist, kein kleines Grübchen zu sehen, sondern alles ganz ausgefüllt ist;) auch auf dem Holze sich kein kleiner Höcker befindet, so ist die Arbeit nach der alten Ordnung geschehen und gut, sonst aber taugt das abgeschobene Auge nichts. Läßt sich aber das Auge nicht abdrücken, welches bei den Rosen sehr häufig vorkommt, so verfahre ich ganz anders: ich schneide ein Auge auf besagte Art mit feinem Holze aus, indem ich den Querschnitt tiefer ins Holz mache, mit dem Messer herabfahre, und so das Schildchen aushebe; nun nehme ich mein kleines in §. 9 Lit. g. beschriebenes Hohleisen zur Hand und stoße damit, das Edelauge in der linken Hand haltend, alles unnöthige Holz, ohne den Kern im geringsten zu beschädigen, ganz geschwind heraus. Auch schadet es keineswegs, ja es ist, im Falle das Edelauge etwas welk und saftlos wäre, sogar nützlich und nothwendig, wenn einiges Holz auf dem Splinte verbleibt, denn das Auge trocknet nicht so geschwind aus. Deswegen bekümmere ich mich wenig darum, ob sich mir ein Edelauge vom Holze löse oder nicht; ich nehme mir meistens gar nicht die Mühe, es zu versuchen, und oculire auf diese Art, mit meinem Hohleisen, im ganzen Jahre hindurch, wenn ich nur saftreiche Wildlinge habe, die ich auch oft noch im October in Töpfen und im Freien finde.

Das Einsetzen der Edelaugen mit Holz ist eine längst bekannte Sache; allein da diese Arbeit blos mit dem Messer sehr langsam ging, ist diese Veredlungsart nur zur Noth im Gebrauche, mit dem Hohleisen aber geht es geschwinder.

(Fortsetzung folgt.)

Blüthezeit exotischer Pflanzen.

Juni, Juli, August.

(Beschluß.)

Rubia lucida	g. ♃	Spartium spinosum	—
Ruellia blechnum	w. ♃	— tenellum	—
— lactea	—	Stachis canariensis	g. ♃
— patula	—	— coccinea	—
— strepens	g. ♃	Statice purpurata	—
Rumex Lunaria	g. ♄	Sterculia Balanghas	w. ♄
Sagittaria lanceifolia	w. ♃	Stilago Bunias	—
Salvia auriculata	g. ♄	Struthiola erecta	g. ♄
— colorata	—	Talinum anacampseros	w. ♃
— dominica	w. ♃	— patens	—
— grandiflora	g. ♄	Taxus elongata	g. ♄
— linearis	g. ♃	— nucifera	—
— Nubia	g. ♄	— utanica	—
— paniculata	—	Tetragonia fruticosa	—
— pomifera	—	— herbacea	—
— rugosa	—	Teucrium asiaticum	—
Sanseviera guinensis	w. ♃	— capitatum	—
— zeylanica	—	— flavum	—
Satureja Juliana	g. ♃	— fruticans	—
Scabiosa rigida	g. ♄	— heterophyllum	—
Schinus molle	—	— latifolium	—
Scrophularia mollifera	—	— massiliense	—
Selago corymbosa	—	— marum	—
Selinum decipens	—	— Polium	—
Sempervivum canariense	—	— regium	—
— cuspidatum	g. ♃	— trifidum	—
— monanthes	—	Thunbergia fragrans	w. ♄
— tortuosum	—	Thymbra spicata	g. ♄
Senecio Ilicifolia	g. ♃	Thymus Mastichina	—
Sesuvium portulacastrum	w. ♃	Tournefortia cymosa	w. ♄
Sida rhomboidea	w. ♂	— humilis	—
Sideritis syriaca	g. ♄	— scabra	—
Syderoxylon inerme	—	Tradescantia crassifolia	—
— spinosum	—	— discolor	w. ♃
— tenax	—	— geniculata	—
Silene frutescens	—	Triumfetta lappula	w. ♄
— gigantea	g. ♂	Tulbagia alliacea	g. ♃
— ornata	—	Tulipa Breyniana	—
Solanum auriculatum	w. ♄	Urena lobata	w. ♄
— campechienso	g. ♄	Urtica reticulata	—
— diphyllum	w. ♄	— rufa	w. ♃
— giganteum	g. ♄	— rugosa	w. ♄
— indicum	w. ♄	Verbena orubica	w. ♃
— laciniatum	g. ♄	— triphylla	g. ♄
— marginatum	—	Verea crenata	w. ♄
— pseudo Capsicum	g. ♄	— rizophylla	—
— racemosum	g. ♃	Veronica decussata	g. ♄
— radicans	g. ♄	Vitex Negundo	—
— sodomeum	—	Volkameria ligustrina	w. ♄
— tomentosum	—	Xanthium fruticosum	g. ♄
Spartium longissimum	—	Zamia debilis	w. ♄
— monospermum	—	Zieria Ulicifolia	g. ♄

Varietäten.

Berlin, den 5. Juli 1838. Im hiesigen königl. botanischen Garten blühen jetzt folgende ausgezeichnete Pflanzen: Smilacineae: Dioscorea septemloba Thunb. Testudinaria rupicola Ecklon. T. montana Burchel., sämmtlich vom Vorgebirge der guten Hoffnung. — Amaryllideae: Imatophyllum Aitoni Hooker. (Clivia nobilis Lindl., vom Vorgebirge der guten Hoffnung. — Orchideae: Bletia acutipetala Hook., aus Westindien. — Cattleya labiata Lindl., aus Südamerika. — Acropera Loddigesii var. Lindl., aus Xalapa. — Brassavola tuberculata Hook., aus Brasilien. — Gongora atropurpurea Hook., von Trinidad. — Oncidium raniferum s. viparinum Hort., Vaterland unbekannt. — Scaphyglottis lurida Hort. Lutet. (Gladobium) Vaterland unbekannt. — Pleurothallis Grobyi Batem. in litter., aus Demerara. — Hartwegia purpurea Lindl., aus Mexico. — Angraecum distichum Lindl., aus Sierra Leona. — Cymbidium xiphiifolium Ker., aus China. — Epidendrum Pastoris La L'lave., aus Mexico. — Broughtonia sanguinea Rob. Br., aus Jamaika. — Spiranthes brasiliensis bicolor Hort Petrop., aus Brasilien. — Cirrhaea viridipurpurea Hort. Lutet., aus Brasilien. — Stanhopea insignis Hooker. (Epidendrum grandiflorum Humb. Angulosa grandiflora Kunth.), aus Mexico. — Proteaceae: Banksia repens Labill., aus Neuholland. — Gentianeae: Logania latifolia Rob. Br., aus Neuholland. — Asclepiadeae: Ceropegia elegans Roxb., aus Ostindien. — Brachystelma tuberosum Rob. Br., vom Vorgebirge der guten Hoffnung. — Personatae: Digitalis Sceptrum L. (Isoplexis Sceptrum), von Madeira. — Gesnera spicata Humb., aus Neugranata. — G. magnifica Nob., aus Brasilien. — G. Cooperi Hort. angl. — G. latifolia Mart., — Lindleyi Hook. (G. rutila var. atrosanguinea Lindl.), beide aus Brasilien. — G. elongata Humb., aus Quito. — Penstemon venustum Don., aus Nordamerika. — P. Cobaea Nutt., aus Texas. — P. glandulosum Don. — P. ovatum Don., beide aus Nordamerika. — Verbenaceae: Verbena Tweediana Niven., aus Brasilien. — V. Drummondii Bot. Mag., aus Louisiana. — Polemoniaceae: Phlox Drummondi Hooker., aus Texas. — Campanulaceae: Michauxia laevigata Vent., aus Persien. — Compositae: Ozothamnus rosmarinifolius Rob. Br., von Van-Diemensland. — Gnaphalium notatum Thunbg., vom Vorgebirge der guten Hoffnung. — Araliaceae: Cussonia thyrsiflora L., vom Vorgebirge der guten Hoffnung. — Saxifrageae: Hoteia japonica Morren et Decaisne, aus Japan. — Myrthaceae: Calothamnus clavatus Hort. angl. — Melaleuca Waeberi Reichenb. — M. scabra Rob. Br. — M. uncinata Rob. Br., sämmtlich aus Neuholland. — Rosaceae: Acaena splendens Arn., aus Peru. — Leguminosae: Callistachys retusa Hort. angl., von Van-Diemensland. — Rhamneae: Olinia capensis Klotzsch (Cremastostemon Hort. Carlsr., vom Vorgebirge der guten Hoffnung. — Rutaceae: Coleonema pulchrum Bot. Mag. (Diosma), vom Vorgebirge der guten Hoffnung. — Ternstroemiaceae: Ternstroemia meridonalis Mutis., aus Südamerika. — Malvaceae: Nuttalia Papaver Hooker, aus Nordamerika. — N. malvaefolia Hort. Petrop., Vaterland unbekannt. — Dilleniaceae Candollea cuneiformis Labill., aus Neuholland.

Darmstadt. Die am 15. Juni Nachm. 2 Uhr begonnene bis zum 17. Juni gedauerte Blumenausstellung, konnte trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse, besonders in der letzteren Zeit, welche fast ihre Ausführung bezweifeln ließen, dennoch als höchst gelungen angesehen werden. Wir erlauben uns hier auf die wichtigeren von den verschiedenen Herren Theilnehmern eingesandten Gewächse in der Kürze hinzuweisen. Unter den zahlreichen Gewächsen, welche aus dem Privatgarten S. K. H. des Großherzogs vom Hofgärtner Hrn. Frey gegeben wurden, zeichnen sich besonders herrliche Exemplare von Warmhauspflanzen aus, als: Dracaena Draco, Bambusa arundinacea, Ficus, Musa, Agave, Aloe- und Cactus-Arten, sodann Calceolarien, Lilium longiflorum etc. — Herr Hofgärtner Geiger lieferte aus dem Bessunger Lustgarten, außer vielen Decorationspflanzen Asclepias carnosa, Cactus und Calceolarien, Citrus, Pelargonien und Polygala-Arten, Nierembergia gracilis, Pinus palustris, Calothamnus quadrifida, Verbenen und Heliotrop. Derselbe sandte aus dem Garten S. H. des Prinzen Emil: Cactus, Diosma alba, Metrosideros semperflorens, Polygala cordata, Pimelea decussata und hispida, Salvia splendens. — Herr Weber lieferte aus dem Garten S. H. des Erbgroßherzogs: Lechenaultien, Pimelea, Polygala, Rosen und Pelargonien. — Herr Hofgärtner C. Noack aus dem Garten S. H. des Prinzen Carl: mehrere Azaleen, Citrus chinensis, Lechenaultien, Collinsia bicolor, und eine schöne Sammlung großblühender Viola tricolor. — Unter den Gewächsen des botanischen Gartens, der unter der geschickten Leitung des Großh. Garteninspectors Herrn Schnittspahn in einem neuen Lokale schön aufblüht, worauf wir später zurückkommen werden, zeichneten sich aus: Pinus longifolia und canariensis, Araucaria brasiliensis, Cactus und Aloe-Arten, Boronia serrulata, Cytisus tener, Euphorbia Bryoni, Lilium longiflorum, Pimelea, Rhododendron, Polygala, Sanseveria Marilesii, Lechenaultien, Mirbelia Baxteri. — Herr Hofgärtner Noack in Bessungen stellte aus: eine sehr zahlreiche Sammlung von Cactus und Aloe-Arten, Calceolarien, Lechenaultien, Eutoca viscida, Fuchsien, Rhododendron und vieles andere. — Herr Grüneberg sandte aus Frankfurt: Prachtexemplare von Rhododendron caucasicum und Smithii. Herr Bock ebendaher: Lechenaultien von außerordentlicher Schönheit, Citrus chinensis, Mirtus lusitanica, Azaleen, Pimelen und Eriken. Herr Rinz daher, schickte Swainsonia coronillaefolia, Boronia serrulata, Protea speciosa, Lachnea purpurea, eine Sammlung ausgezeichneter Eriken u. a. m. — Den drei letztgenannten Herren ist der hiesige Gartenverein für die Bereitwilligkeit, womit sie die hiesigen Ausstellungen seither bereicherten, besonders verpflichtet. — Die Herren Oberkriegsrath Kekule, Oberappellations-Gerichtsrath Höpfner und Hofrath Wilkens lieferten außer vielen andern Gewächsen, besonders schöne Sammlungen von Pelargonien. Herr Liebig gab eine Anzahl Bengal-, Thee- und sonstiger Rosen. Frau Hauptmann von Bechtold sandte eine Fragaria indica am Spalier gezogen. Herr Justizrath Buchner schickte Asclepias carnosa. Gemeinderath Harres: Orangen, Lechenaultien, Cactus und Aloe-Arten. Ebenso gaben die Herren Hofgärtner Schwab in Wallerstädten, Lithograph Kling, Schreinermeister Bischof, Kunstgärtner Müller, Gesellschaftsdiener Beck, schöne Sammlungen von Pimelen, Pelargonien, Citrus, Viola, Levkojen ꝛc. Herr Kunstgärtner Völker lieferte viele Pelargonien und sonstige seltene Gewächse. Herr Gärtner Altmann bereicherte die Ausstellung außer mehreren Pelargonien, Pimelea und Lechenaultien, besonders noch durch die Einsendung von Bohnen, Gurken und Kohlrabi. Herr Secretair Geiger lieferte ein Blumenkörbchen. — Die Ausstellung gab von dem Eifer und von der Thätigkeit auch diesmal wieder das schönste Zeugniß, und die Besucher wurden von dem freundlichen Eindrucke des höchst geschmackvollen Arrangements aufs Angenehmste überrascht. Die Herren hatten noch die besondere Aufmerksamkeit, jeder die Ausstellung besuchenden Dame einen Blumenstrauß zu überreichen.

Gedruckt in der G. F. Großmann'schen Buchdruckerei in Cölleda.

Nr. 34.



Redacteur: Friedrich Häßler. ═══ Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 25. August 1838. XI. Jahrgang.

Beitrag zur Cultur des englischen größtblühenden Stiefmütterchens — Viola tricolor maxima.

(Vom Hrn. Assessor und Gerichts-Commissarius Heike zu Acken im Magdeburgischen.)

(Beschluß.)

Stecklinge wollten mir nicht sonderlich gedeihen, bis ich kurze, kräftige Seitentriebe dazu verwendete, und diese in groben Flußsand unter Glasglocken pflanzte. Inzwischen behielten sie lange Zeit ein schwaches Wurzelvermögen.

Das Letztere war noch mehr bei Ablegern der Fall.

Ich ziehe daher unter diesen 3 Vermehrungsarten diejenige durch Zertheilung der Pflanze mit ihren Wurzelsprossen und bewurzelten Seitentrieben vor.

5) Die jungen Samenpflanzen anbelangend, so berücksichtige ich folgende Umstände:

a) Um eine reichlichere Auswahl zu haben: säe ich möglichst viel Samen aus. Unter 100 Blumen findet sich natürlich eher eine ausgezeichnete, als unter 10, zumal meine Ansprüche sich gesteigert haben. — Die Masse Samen, welche diese Pflanze liefert, macht ersteres zulässig.

Bei der Samengewinnung wird — beiläufig — das Hinderniß, daß die Kapsel leicht platzt, und den Samen verschüttet, beseitigt, wenn man den letzteren bei feuchter Witterung, namentlich gegen den Spätherbst vorzugsweise einsammelt. Dann trocknet und platzt jene, auch wenn der Same darin reif ist, nicht so schnell. Zudem pflegt erst gegen den Herbst hin, diese Blume den meisten Samen anzusetzen.

b) Sämmtliche Samenpflanzen stecke ich auf ein besonderes Beet aus, und versetze, nachdem sich die Blüthen gezeigt haben, während der Blüthe diejenigen an die anderweit für sie im Blumengarten bestimmten Plätze, welche sich auszeichnen. Sie vertragen dies Versetzen während der Blüthe sehr gut, besonders wenn man sie mit dem Ballen aushebt, welches bei der Menge krauser Wurzeln und bei einiger Vorsicht leicht gelingt. Die minder schönen Blumen werden hinweggethan. Hiermit

c) muß aber nicht zu eilig sein — sonst bringt man sich leicht um ausgezeichnete Blumen! — sondern so lange warten, bis die zuerst sich zeigende Blüthe wieder im Abnehmen ist.

Denn diese Blume hat die Eigenthümlichkeit, daß die Blüthe selbst während ihrer Dauer, erst nicht nur ihre Farben verändert, sondern auch ihre Größe; sie wächst und hat häufig erst nach 4—6 und mehrern Tagen ihre eigentliche Größe erreicht.

So besaß ich im vorigen Sommer eine Blume von einfacher blaßgelber Farbe ohne alle Zeichnung und von der Größe, Anfangs kaum eines neuen Preußischen 1 Thalerstücks, welche erst am 3. und 4. Tage einen schwachen Lilasaum an den obern, und Striche von derselben Farbe an den untern Blumenblättern annahm, deren ersterer nach und nach, sowohl in der Breite gegen den Kelch zu, als in der Deutlichkeit der Farbe, welche ein schönes Lila wurde, zunahm, und diese Spielart zu einer der schönsten in meiner Sammlung machte. Die Größe dieser Blüthe steigerte sich nach 8 Tagen zu der eines Speciesthalers und darüber.

(Diese schöne Spielart erhielt in meiner Sammlung den Beinamen: Richteri, nach meinem verehrten Gartenfreunde, dem Herrn Hofgärtner Richter zu Louisium bei Dessau!)

Möge auch bei andern Cultivateurs mein Verfahren sich bewähren!

Revue der neuesten und prachtvollsten Blumen- und Zierpflanzen.

(Vom Herrn E. von Reider.)

Viola altaica

sah ich in vielen Arten, theils in Töpfen an allen Fenstern, und auch in Gruppen im Garten. Die schönsten waren die schwarzblauen, die weiße mit schwarzen Flecken, die gelbe mit purpurnen Flecken. Es läßt sich wohl nichts Schöneres denken, als eine Gruppe dieser sehr großen Blumen. Sie hatten $1\frac{1}{2}$ Zoll Länge. Sie sollten in keinem Garten fehlen. Ich habe zu fragen vergessen, ob sie im Freien ausdauern. Wahrscheinlich, wie alle Viola tricolor. Sie vermehren sich stark aus Samen. Ich sah dieselben auch mit unsern vielen Arten Viola tricolor in großen Gruppen auf Rasen, wo sie einen weniger heitern Anblick gewährten. Rund umher waren die Beete mit allen Arten Veilchen eingefaßt, gefüllte blaue, weiße, purpurrothe, dann die vielen neuen einfachen Arten, worunter sich eine gar liebliche Art mit hellblauen Blumen auszeichnete. Ich weiß nicht, blühen die Viola altaica auch das ganze Jahr hindurch, wie Viola tricolor. Ich hatte nicht Zeit, genauere Erkundigungen einzuziehen, oder eigentlich, ich hatte viel und unendlich viel Schönes aufzuzeichnen. Ich sah solche nur im Monat Mai in Blüthe.

Warum soll man aber auch nicht manches Schöne unter den vielen Prachtvollen übersehen. Später, vorzüglich unter Stuttgart, sowie am Rhein, sah ich schöne Lauben von Bignonia pandorana, Cobaea scandens und Eccremocarpus scaber. Im August saß ich unter einer solchen ziemlich hochgewölbten Laube, und hielt mich in das Land versetzt, wo die Citronen blühen. Die ganze große und gewölbte Laube war von Eccremocarpus dicht überzogen, und das Portal bildete auf der einen Seite eine Bignonia pandorana, auf der andern eine Cobaea scandens, beide ganz mit ihren großen Blumen überdeckt. In Frankfurt a. M. sah ich auch ganze Wände mit Eccremocarpus überzogen. Die Pflanzen werden auch so überwintert, als ich früher von den Calceolarien angeführt habe. Man ist dort Meister in der Gartenkunst. In Frankfurt im Garten des Herrn Rinz trifft man mehr bemerkenswerthe Pflanzen, als in allen Privat- und Hof- und botanischen Gärten von ganz Baiern. Daselbst sind die Pflanzen äußerst billig zu haben.

Viola grandiflora.

Viola grandiflora, mit purpurnen großen Blumen, war schwarz sammetartig, $1^1/_2$ Zoll lang, an der Sonne ins Dunkelblaue schimmernd; stand in einem gewaltig großen Exemplare mit sehr vielen Blumen im Topfe.

Viola grandiflora mit dunkelgelber Blume, ganz rein gelb, ohne alle Zeichnung, eben so groß, stand im freien Lande.

Dodecatheon meadia fl. albo.

Ich mache nur deshalb von dieser niedlichen Pflanze Erwähnung, weil ich solche im Wintergarten sehr häufig antraf, wo sie unter Aurikeln und Hyacinthen sich sehr angenehm ausnahm. Sie kömmt recht gut im freien Garten fort, wo ich solche häufig mit der gemeinen Art auf Gruppen in dem Rasen antraf. Sie findet sich aber noch nicht in allen Gärten.

Bemerkungen über Aufbewahrung der Zwiebeln von Ferraria rigridia.

(Von Herrn B. zu Frankfurt a. M.)

Die in der diesjähr. Blztg. S. 4 angegebene Methode der Aufbewahrungsart dieser Zwiebeln, sie in Kasten einzuschlagen, ist jedenfalls sehr zweckdienlich. Man kann aber auch, sofern man einen trocknen, frostfreien Ort hat, sie in und auf die Erde legen. Sehr fette, auch selbst ordinaire Mistbeeterde ist zum Einschlagen tauglich; die Erde darf aber nicht im Mindesten angedrückt werden, damit die etwaige Feuchtigkeit leicht entweichen kann. Wer nur wenige Zwiebeln dieser Art zu conserviren hat, kann solche auch bündelweise in Töpfe setzen, wo man ihnen dann einen beliebigen trocknen Ort zum Ueberwintern anweisen kann.

Die gewöhnliche Art der Aufbewahrung ist bei den meisten Gärtnern hier, daß sie dieselben, in Bündel zusammengebunden, im Warmhause in der Nähe des Kanals aufhängen, wo sie sich dann meistens gut conserviren. Ist jedoch der Ort einigermaßen feucht, so werden sie häufig taub oder faulen; ist die Hitze ihnen zu nahe, so schrumpfen sie stark ein. Um so mehr verdient eine Aufbewahrungsart Berücksichtigung, wobei die Zwiebeln gesund und saftig erhalten werden, da solche Zwiebeln nicht erst lange in der Erde liegen dürfen, um sich von einer widernatürlichen Entkräftung zu erholen. Es ist häufig der Fall, daß schlecht conservirte Zwiebeln, im Frühjahr ins Land gelegt, noch faulen, während die, auf erst besprochene Weise erhaltenen, wie die Quecken keimen.

Bemerkungen über Pflanzen-Etiquetts aus Zinkblech.

(Vom Herrn B. zu Frankfurt a. M.)

Obgleich Herr Poiteau *) das Zinkblech zu Pflanzen-Etiquetts sehr empfiehlt, so will sich mir der wirkliche Nutzen desselben noch nicht recht klar stellen, da der Zink der Auflösung im Freien sehr unterworfen ist, und vorzüglich, wenn er der Sonne sehr ausgesetzt ist. Ich sah Etiquetts aus Zinkblech mit chemischer Dinte beschrieben, welche eine sehr unleserliche, gleichsam sehr verwitterte Schrift hatten, obgleich sie nicht über einige Jahre alt waren. Wenn es kein Mittel gibt, der auf das Zink sehr stark wirkenden Auflösungskraft der Witterungs-Verhältnisse oder der Atmosphäre vorzubeugen, so dürfte der Zink zu genanntem Zwecke nicht sehr zu empfehlen sein. —

*) Blumenzeitung 1838. Nr. 6. S. 46.

Ueber Tortrix Bergmanniana und Forskaeleana.

Nicht um dem geehrten Herrn Anfrager in Nr. 26. S. 205 der diesjähr. Blztg., eine ihm genügende Antwort zu geben, sondern um den Lesern der Blumenzeitung, die beim Lesen jener Anfrage, gleich mir, sich einige Auskunft und Belehrung über diese Wickler verschaffen wollten, die von mir aufgefundene nachzuweisen, theile ich Nachstehendes aus Bouchés Naturgeschichte der schädlichen und nützlichen Garten-Insekten 2c. Berlin 1833, mit, und wünsche, daß bald ein anderer Gartenfreund, auf eigene Beobachtungen gestützt, das Fehlende ergötzen möge. S.

Der goldgelbe Wickler (Tortrix Bergmanniana. Linn. Treitschke).

Er ist einer der kleinsten Wicklerarten. Der Kopf und Rücken sind hellgelb, letzterer am Ende mit einem orangefarbenen Querstreif; die Fühler braun; der Hinterleib röthlich-grau. Der Afterbüschel des Mannes gelb; die Füße sind weißlich. Die Vorderflügel haben einen hell goldgelben, glänzenden Grund, der mehrere dunklere feine Stäubchen und Querlinien hat. Der Vorderrand und die Gegend vor den Franzen sind ganz orangefarbig. Die Flügelfläche wird von vier silbernen, orangefarben gesäumten Querbinden durchzogen, deren dritte am Vorderrande fast immer gabelförmig gespalten ist. Am Innenrande, zwischen der zweiten und dritten Linie, steht ein schwarzer Punkt. Die Franzen sind hellgelb; die Hinterflügel sind röthlich-grau und haben milchweiße Franzen.

Die Raupe lebt auf Gartenrosen und richtet zuweilen großen Schaden an. Sie erscheint mit den Blättern zugleich im April, und nährt sich von den Blüthenknospen. Da sie sehr klein ist, so bleibt sie in der Regel unbemerkt, bis sie bereits die Knospen ausgehöhlt hat. Sie zieht einige Blättchen vermittelst eines feinen Gespinnstes zusammen, und geht nur beim Mangel an Nahrung weiter. In ihrer vollen Größe ist sie hellgelb, vorher grünlich-mattgelb. Der Kopf ist glänzend schwarz. Der erste Abschnitt hat oben zwei

genäherte schwarze, hornartige Flecke. Die Vorderfüße sind schwarz, die Bauchfüße von der Farbe des Körpers; der After ist braun. Sie ist einzeln behaart. — Bei etwaniger Störung läßt sie sich, wie alle Wickelraupen, an einem Faden herab, und entgeht so leicht dem Tode.

Ihre Verwandlung erfolgt im Mai zwischen eng zusammengesponnenen Blättern, in einem kleinen Gespinnste. Die Puppe ist braun; sie hat auf jedem Ringe kleine, rückwärts und schief liegende Stacheln in zwei Reihen, von verschiedener Größe. — Das Schwanzende geht in krumme Häkchen aus.

Die Vertilgung ist sehr mühsam, indem man jeden Trieb und jede Knospe genau ansehen muß, um sie aufzufinden. Das beste Mittel ist auch hier das Abbürsten der Rosensträucher im Winter mit scharfen Bürsten, besonders in den gabelförmigen Verzweigungen und hinter den Augen. Sodann ist es sehr anzurathen, bei Rosensträuchern das alte abgelebte Holz bei Zeiten auszuschneiden und zu entfernen; denn an diesen, die Rosen ohnehin im Gedeihen störenden, alten Zweigen sitzt das mehrste Ungeziefer, und überwintert als Eier daran.

Der Gartenrosenwickler (Tortrix Forskaeleana. Linn. Treitschke.)

Er ist von der Größe des vorigen. Fühler, Kopf und Rücken sind hell goldfarbig, letztere pomeranzengelb gestreift; der Hinterleib und die Füße weißgelb. Die Vorderflügel haben einen glänzend hell goldgelben Grund, der mit vielen pomeranzenfarbigen, sehr feinen Linien gitterartig überzogen ist. Unter dem reingelben Vorderrande läuft eine pomeranzenfarbige Linie, die sich bei der Flügelspitze nach Innen wendet. In der Flügelmitte steht eine stärkere rostfarbene Linie, auf der Hälfte mit einem breiten, braungrauen Schatten, welcher sich mondartig zum Innenrande biegt. Die Hinterflügel sind matt goldgelb.

Die Raupe lebt auf den Gartenrosen, besonders den Centifolien. Sie ist gelblich-grün, einzeln behaart. Der Kopf ist braun; eben so hat der Halsschild einen braunen Fleck; die Haarwurzelfasern bilden schwarze Pünktchen. Sie ist den Rosen zuweilen sehr nachtheilig. Die Vertilgung wie bei der vorhergehenden.

Blüthezeit exotischer Pflanzen.

Juli, August, September.

Abroma augusta	w. ♄	— Origanifolium	—
Achania mollis	—	— triornithophor.	—
Adianthum radiatum	w. ♃	Aralia capitata	w. ♄
Aeschinomene Sesban	w. ♂	— sciodaphylla	—
Albuca exuviata	g. ♃	Arctotis argentoa	g. ♂
— maxima	—	— aspera	g. ♄
Allamanda cathartica	w. ♄	— calendulacoa	—
Alpinia maculata	w. ♃	— repens	g. ♃
— racemosa	—	— scariosa	g. ♄
Anagallis africana	g. ♃	Arduina bispinosa	—
— Monelli	—	Asclepias curassavica	w. ♄
Anthericum alooides	—	— fruticosa	g. ♄
— asphodoloides	—	— gigantea	w. ♄
— costatum	—	— parviflora	—
— frutescens	—	Aspalathus albens	—
— hispidum	—	— Ericaefolius	—
— paniculatum	—	— pedunculatus	—
— pugioniformo	—	Asparagus retrofractus	—
Anthirrhinum macrocarpon	—	— sarmentosus	—
— mollo	—	Athanasia cinerea	—

Athanasia Crithmifolia	—	Celastrus lucidus	g. ♄
— dentata	—	— pyracanthifolius	—
— parviflora	—	Celosia paniculata	w. ♄
— trifurca	—	Celsia arcturus	g. ♂
Ayenia pusilla	w. ♂	Cenchrus ciliaris	—
Barleria Prionites	w. ♄	— echinatus	w. ♂
— spinosa	—	Cestrum laurifolium	w. ♄
Bauera rubioides	g. ♄	Cheiranthus tristis	g. ♄
Billardiera scandens	—	Chloranthus inconspicuus	—
Buchnera capensis	—	Chrysanthemum flosculosum	—
— pedunculata	—	— frutescens	—
— viscosa	—	— lacerum	—
Budleja Salvifolia	—	Chrysocoma ciliata	—
Bubleurum villosum	—	— Coma aurea	—
Buphthalmum maritimum	—	Cineraria amelloides	—
Bystropogon canarienso	—	— lanata	—
— punctatum	—	Cocos nucifera	w. ♄
Calendula dentata	—	Commelina africana	g. ♃
Cameraria latifolia	w. ♄	Convolvulus floridus	g. ♄
Campanula aurea	g. ♄	— hermanniao	g. ♃
— debilis	g. ♃	— Jalapa	w. ♄
— laciniata	—	— scoparius	g. ♄
— muscosa	—	— speciosus	w. ♄
Camphorosma monspelions	g. ♄	Costus arabicus	w. ♃
Canna indica	w. ♃	— speciosus	—
Capparis spinosa	w. ♄		

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Berlin. In der 168. Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten am 5 August c. wurden vorgetragen: Die Mittheilungen Sr. Excellenz des Herrn Ober-Präsidenten von Schön zu Königsberg in Pr., über die unter Leitung des Oberförsters Herrn Arendt ausgeführten Anpflanzungen in der Umgebung des Postetablissements Schönthal bei Jastrow, mit den von dem Vereine hiezu überwiesenen Schmuckgehölzen; die von dem Gartenbau-Verein in Erfurt gegebene Nachricht seiner im Monat Mai d. J. dort erfolgten Gründung; die Mittheilungen des Herrn Dr. Motherby zu Königsberg in Pr. über den daselbst im Monat Januar c. gestifteten Verein zur Beförderung der Landwirthschaft; Nachrichten des Verschönerungsvereins in Stendal über die dort ausgeführten Anpflanzungen; Nachrichten des Thüringer Gartenbauvereins in Gotha über die zum Theil günstigen Erfolge des versuchsweisen Anbaues der durch kräftigen Wuchs in Halm und Aehre, wie durch höheren Ertrag ausgezeichneten Kavaliergerste; der vierte Jahresbericht des Gewerbe- und Gartenvereins in Grünberg, aus dem eine besondere Thätigkeit für den Seidenbau hervorleuchtet; die Mittheilungen des Vereins für Garten- und Feldbau in Frankfurt a. M., in Bezug auf das eingesandte 2. Heft seiner eben so reichhaltigen als interessanten Verhandlungen und auf den beigefügten Bericht über seine vierte Blumenausstellung, auf der auch einige Hyacinthen von Berlin bemerkt wurden, von denen gemeldet wird, daß sie sich zum Theil den Holländischen zur Seite stellen konnten; Andeutungen aus dem von dem Gutsbesitzer Herrn Teichmann auf Muckern bei Leipzig eingesandten amtlichen Bericht über die im October v. J. stattgehabte erste Versammlung deutscher Landwirthe in Dresden; Mittheilungen Sr. Excellenz des wirklichen Etatsraths Hrn. von Fischer, Director des botanischen Gartens in Petersburg, und des Kollegienraths Herrn Professor Dr. Besser, Director des botanischen Gartens in Kief, über die dortige Witterung während des verflossenen harten Winters; Bemerkungen des Handelsgärtners Herrn Mackay in Lüttich in Bezug auf die eingesandten Verzeichnisse seines reichhaltigen Gartenetablissements; besonders seiner ausgezeichneten Dahliensammlung; Mittheilungen des um die Obstbaumzucht in Ober-Schlesien sich sehr verdient gemachten Kunstgärtners Herrn Ney zu Tschilesen bei

Herrnstadt, über die traurigen Einwirkungen der geherrschten höchst ungünstigen Winter- und Frühlingswitterung auf die dortige Vegetation, namentlich auf die Obstbäume; eine Abhandlung des Censors Herrn Rupprecht in Wien, über den Zustand des Oesterreichischen Weinbaues, nebst Nachrichten über seine vortheilhaft bekannte ungemein zahlreiche Chrysanthemum-Sammlung, aus welcher dem Vereine ein Sortiment überwiesen worden; Andeutungen aus der eingesandten Abhandlung des Herrn Marquis de Chambray in Paris, über die Erhaltung und Verbesserung der Weideplätze; Mittheilungen des Justiz-Secretairs Herrn Sonnenberg hierselbst, über die Tragbarkeit eines aus dem Kerne einer Traubenrosine erzogenen Weinstocks; Beiträge des Herrn Dr. Müller in Genthin, zur Veredlung der Bäume und zur Erziehung hoher Stämme des wilden Rosenstrauchs (Rosa canina) um darauf Centifolien und Moosrosen zu pfropfen; einen Bericht des Herrn Jos. And. Preys in Pesth über den ungarischen Saflor und dessen Veredlung, so wie über ein von demselben entdecktes (doch nicht benanntes) vegetabilisches Waschmittel, die Wolle vor und nach der Schur blendend weiß zu waschen, ohne Nachtheil für die Schaafe oder die Elastizität der Wolle bei Einsendung von Wollproben; Bemerkungen des Försters Herrn Schmidt zu Forsthaus Blumberg bei Schwedt, über die van Mons'sche Theorie der Obstzucht, in Bezug auf die über den Gegenstand eingegangenen Abhandlungen des Herrn Grafen von Flotow in Dresden; die vom Regierungsrathe Herrn von Boddin in Aurich eingesandten Beschreibungen verschiedener dortiger Gartenanlagen; Mittheilungen des Kammerraths Herrn Joachims in Schleswig über das dortige gute Verhalten der Maulbeerbäume während des verflossenen Winters und über den auch dort sich bewährten günstigen Erfolg der schwarzen Farbe der Spalierwände auf das frühere Reifen der Weintrauben, nebst Andeutungen aus dem mit eingesandeen Hefte forstwissenschaftlicher Thesen. Der Geh. Medizinalrath Herr Professor Lichtenstein gab die bemerkenswerthesten Nachrichten aus den eingegangenen neuesten Heften der Annalen der Pariser Gartenbau-Gesellschaft, unter Anderem von einem mit Erfolg angewendeten Mittel, die Erdbeerpflanzungen gegen die Engerlinge (Larve des Maikäfers) zu schützen, durch eine 3—4 Zoll starke Unterlage von dürren Blättern in der Tiefe von 10—12 Zoll; ferner über den von der genannten Gesellschaft dem Herrn Loiseleur-Deslongchamps ertheilten Preis für die mehrjährige gute Konservirung der edelsten Birnensorten in hermetisch verschlossenen Zinkbehältern, die in hölzernen Kisten in einer Eisgrube aufbewahrt wurden, jede Frucht in einer doppelten Hülle von Seidenpapier und gewöhnlichem grauen Papier. Von dem Hofbuchdrucker Herrn Hänel war vorgelegt, eine große Gurke, von der Sorte, welche bei der Gartenbaugesellschaft in London, wegen ihrer Vorzüglichkeit zum Salat, den Preis errungen und danach Prize Figther benannt worden, wovon er den Samen von Booth in Hamburg bezogen; sie erwies sich der Empfehlung entsprechend. Aus dem Königlichen botanischen Garten waren einige ausgezeichnete, wegen ihrer Blüthenformen besonders merkwürdige Orchideen aufgestellt, namentlich: Stanhopea grandiflora, Oncidium raniferum und Acropera Loddigesii. Der Kunstgärtner Herr Fuhrmann zeigte an, daß bei ihm gegenwärtig reife Weintrauben und Pfirsich zu haben seien, unter Vorlegung besonders großer und wohlschmeckender, aus dem Samen erzogener Stachelbeeren. Vom Kunstgärtner Herrn Limprecht waren zur Stelle gebracht: Proben seiner ausgezeichneten Hyacinthenzwiebeln, 12 vorzüglich schöne Blüthen aus dem Samen gezogener Dahlien, 2 verschiedene Blüthen von Gladiolus floribundus und 2 rothe Ananas, die in der Versammlung verloost wurden. Eingegangen und in der Versammlung ausgelegt waren die neuesten Stücke der Druckschriften des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern, der Landwirthschaftsgesellschaft in Steiermark, des landwirthschaftlichen Vereins in Cassel und des polytechnischen Vereins in München.

(Breslauer Wintergärten.) Das Hesperien der geselligen Breslauer im Winter war bisher des Kunstgärtners Mohnhaupt Wintergarten d. h. ein Glashaus mit duftender Orangerie und üppigen Blüthenbüschen, wo ein kleines, hübsches Publikum sich bei seinem Caffee nach Neapel oder auf die canarischen Inseln träumen konnte, während die nordischen Pelze und Mäntel nicht weit hingen, und draußen die winterlichen Schneeflocken fielen, auch bisweilen mitunter munteres Schlittengeläute ans Ohr drang. Diese Einrichtung hat nun seine lyrische Bedeutsamkeit durch ein weit großartigeres, prächtiges und höchst geschmackvolles Etablissement verloren, das in Deutschland schwerlich seines Gleichen haben dürfte, und womit einem wahren winterlichen Bedürfniß der nobeln Breslauer Societät auf würdige Weise abgeholfen wurde. Es ist dies Krolls Wintergarten. Ein großer, schön construirter und geschmackvoll decorirter Saal in dessen Fond über den Eingang Bogen angebracht und dessen übrige 3 Seiten von Glasfenstern gebildet sind, bietet seinen heitern Raum der Gesellschaft dar. Ringsum ist Orangerie aufgestellt, und dahinter an den Glasfenstern vegetiren eine Unzahl Topfgewächse. Im Fond mündet der Saal zu beiden Seiten in Gänge aus, deren Vorderseite wieder aus Glasfenstern besteht, und die geschmackvoll mit Gewächsen ausgestattet sind. An jedem Ende derselben ist ein reich umwachsener Brunnen angebracht, darüber ein Spiegel und über diesen ein rundes Fenster von farbigem Glase. An der Hinterseite der Gänge stehen Tische und Stühle, und mit dem Gange parallel laufen die Nebengemächer: das Garderoben-, Billard-, Speisezimmer und Buffet. Es ist Alles so heimisch, traulich, und doch originell, wie es sich die Breslauer von einem öffentlichen Orte nimmer haben träumen lassen. Die liebe Natur ist hier en miniature so comfortabel gemacht, als es im Winter nur möglich. Verbesserungen und Verschönerungen sind allerdings an dem neuen Etablissement noch denkbar und sie werden gewiß erfolgen.

Bibliographische Notiz.

Die Beschreibung, Cultur und der Gebrauch aller in Deutschland wildwachsenden und im Freien zu cultivirenden Gewürz- und Arzneipflanzen, der Kaffee und Zuckersurrogate, um Gärten mit dem höchsten Gewinn zu benutzen, mit der Lehre, die wildwachsenden Gewürz- und Arzneipflanzen an ihren Standorten aufzufinden, solche zu erkennen, zu veredeln und zum Gebrauch herzurichten. Von Jakob Ernst von Reider. Augsburg, bei Jenisch und Stage 1837.

Dieses, alle Nutzpflanzen, welche in der Offizin vorkommen, umfassende Werk, dienet allen Gartenbesitzern als die nützliche Lehre, wie sich der Grund und Boden am höchsten benutzen läßt. Wir lernen hieraus die wichtigsten Arzneipflanzen kennen, z. B. Ballota lanata etc. welche wir bisher nur vom Auslande bezogen haben, und welche bei uns im Freien ausdauert. Noch kein Werk dieses Faches hat die Kenntniß der Cultur so vieler wichtiger officineller Pflanzen kund gegeben. Vorzüglich dem Apotheker ist dasselbe sehr erwünscht. Dann ist auch die Zubereitung, und Veredlung aller im Freien wildwachsenden Arznei- und Gewürzpflanzen kund gegeben, wodurch Viele in den Stand gesetzt sind, sich in Auffindung dieser officinellen Pflanzen und deren Bereitung einen bedeutenden Gewinn zu verschaffen, und es dem Apotheker zu erleichtern. Alle Pflanzen sind aber so beschrieben, daß sie von Jedermann erkannt werden können. Von dem in diesen Culturfache rühmlichst bekannten Herrn Verfasser ließ sich nur etwas Gediegenes erwarten, und wir können die Versicherung ertheilen, daß die Darstellung uns sehr freundlich angesprochen hat. Wegen des dadurch zu bereitenden allgemeinen Nutzens halten wir es für Pflicht, dieses Werk besonders zu empfehlen, und Apotheker, so wie alle Gartenbesitzer zu ihrem Besten hierauf aufmerksam zu machen. Preis 1 fl. 48 Kr.

Gedruckt in der G. F. Großmann'schen Buchdruckerei in Cölleda.

Nr. 35.

Neue



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 1. September 1838. XI. Jahrgang.

Ueber Veränderung der Blumenfarben.

(Vorgetragen vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann in der 4. Sitzung des Gartenbau-Vereins in Erfurt am 7. August 1838.)

Von dem schon so lange geprüften und erprobten Erfahrungssatze ausgehend, daß rothblühende Hortensien (Hydrangea mutabilis) in Eisenerde blaugefärbt werden, besonders wenn man sie mit einer schwachen Alaunsolution gießt; versuchte ich dieses Jahr auch auf andere Pflanzen auszudehnen. Ich pflanzte nämlich die untengenannten, fast alle rosa blühenden Pflanzen in eine mir von Suhl verschriebene Eisenerde, und goß mit einer schwachen Alaunlösung; allein die Pflanzen blieben wie sie waren und veränderten ihre Farbe nicht. Folgende Pflanzen wurden eingesetzt und sind bei mir noch nachzusehen: 1) Mimulus roseus. — 2) Calla aethiopica. — 3) Pelargonium Lady Emma. — 4) Pel. Adonis. — 5) Vier Töpfe Sommerlevkojen: a) blaßrosa, b) fleischfarben, c) hellroth mit Lackblatt, d) weiß. — 6) Tropaeolum majus. — 7) Petunia integrifolia. — 8) Cactus alatus. 9) Nerium splendens.

Ehe ich das Verhalten der einzelnen Exemplare beschreibe, muß ich vorher noch bemerken, daß jedes Mal ein zweites in der geeigneten Erdart gesetzt, dabei gestellt ist, mit gewöhnlichem Wasser statt mit Alaunlösung begossen wurde, um das Verhalten desto genauer angeben zu können.

1) Mimulus roseus wurde in Eisenerde gestopft den 2ten März als kleines Pflänzchen von 4 schwachen Blättern von einer im Januar ausgesaeten Pflanze, die spillerig gewachsen, nur 6 kleine, unscheinbare Blättchen hatte. Der Steckling wurde mit einem Glase bedeckt und in die Wohnstube gestellt. Erst am 20. März entwickelte sich das neue Leben, und von Tage zu Tage wurden die Blätter kräftiger, während die 3 andern Sommerpflanzen, die in Heideerde standen, immer noch gelblich fortspindelten. Den 19. Mai kamen sämmtliche Töpfe ins Freie und hatten die kalte Nacht vom 21. auf den 22. Mai auszuhalten. Die in Heideerde stehenden Pflanzen wurden braun, trauerten und gingen mir wie meine überwinterten Schizanthus retusus trotzdem, daß ich das Verfahren unsers geehrten Mitgliedes, Herrn Schmidt, befolgte, zu Grunde. Das Verfahren des Herrn Seifensieder Schmidt jun., beim Schizanthus retusus, besteht nämlich darin, daß man die überwinterten Pflanzen nicht austopft, sondern mit dem Topfe in die Erde bringt. Dem Topfe klopft man aber vorher vorsichtig den Boden aus, damit die Wurzeln durchwachsen können. Herr Schmidt will darnach nie die so schädliche Stammfäule beobachtet haben. Anfangs wurde die Pflanze nicht buschig, nachdem sie jedoch am 29. Juni die erste schön rosenrothe Blume gebracht hatte, gingen aus den Blattwinkeln auch Triebe hervor, die nun jetzt Knospen angesetzt haben. Allein die Farbe bleibt — rosa, und ist von jedem andern Mimulus roseus nicht zu unterscheiden.

2) Eine schon mehrfach geblühte Calla aethiopica wurde den 21. Dezember v. J. in Eisenerde gestellt, nachdem die vorige Erde war sorgfältig aus dem Ballen ausgewaschen worden. Sie trauerte gar nicht, blühte schon den 4. Februar, wohl an 4 Wochen eher, als die, welche ungestört fortgewachsen war, aber weiß. Die Calla soll in der Erde stehen bleiben und noch einmal blühen; denn die Blüthe hat dieses Mal schon im Schafte gesteckt, weil sie gar zu rasch nach dem Versetzen blühte.

3) Pel. Lady Emma war im vorigen Jahre gleich in Eisenerde gestopft worden, wuchs freudig fort und blühte recht zeitig; aber ohne Veränderung der Farbe. Ein heftiger Wind warf einen großen Strauch des Rhododendron ponticum darauf, so daß es ganz zerdrückt wurde und starb.

4) Pel. Adonis, nicht in der Erde groß gezogen, wurde erst Ausgangs Mai, als es schon Blüthenknospen angesetzt hatte, in Eisenerde gepflanzt. Nur kurze Zeit trauerte die Pflanze, dann blühte sie freudig fort. Um Stecklinge zu erhalten, ist sie jetzt ins freie Land gepflanzt worden und blüht wieder.

5) Die 4 Töpfe mit Sommerlevkojen zeigten in der Farbe keine Veränderung, nur hinsichtlich des Wuchses. Sie spindelten in die Höhe, blühten zeitig und brachten eben so viel gefüllte, als einfache Blumen, wie in den andern Töpfen.

6) Petunia integrifolia. Am 6. März erhielt ich vom Herrn K. Georgé mehrere Schnittlinge zu Stecklingen von einem Stocke, der sich ohne irgend sein Zuthun von Pet. nyctaginill. in integrifolia umgewandelt hatte. Neue Stecklinge wurden daraus gemacht, von denen 4 in Eisenerde, 4 in Heideerde und 1 in freien Gartengrund gepflanzt wurde. Der im freien Gartengrund gepflanzte trieb zuerst und entwickelte auch bald seine Blumen; dann die 4 in Eisenerde und zuletzt noch 2 in der Heideerde (die andern beiden waren nicht angegangen) aber diese beiden stehen jetzt noch sehr mager, ihre Blumen sind jedoch von allen gleich, nur die Blätter unterscheiden sich durch ihre Ueppigkeit bei der Landpflanze.

7) Tropaeolum majus. Das in Eisenerde gesäete Exemplar bringt weniger Blumen, als das in Gartenerde gesäete. Anfänglich schien es, als ob die Blumen dunkler wären; allein bei späterer Beobachtung ergab sich, daß sie ganz gleich blüheten. Bei dergleichen Versuchen muß man recht auf seiner Hut sein, weil man gar zu sehr versucht wird, sich selbst zu täuschen.

8) Cactus alatus fiel von der Stellage, wodurch der Topf zerbrach und kränkelt noch, und

9) Nerium splendens wurde gleich aus dem Wasser, in welchem sich die Würzelchen gebildet hatten, in Eisenerde gepflanzt; es wächst sehr schön und kräftig, hat aber noch keine Blumen.

Alle Pflanzen gediehen nicht nur in der Eisenerde, sondern sie zeigen sogar ein rascheres Wachsthum, was vielleicht in der schwarzen Farbe der Erde seinen Grund haben mag; denn es ist erwiesen, daß die schwarze Farbe nicht allein mehr Wärme auffaßt, sondern man hat ja auch durch Thermometer nachgewiesen, daß schwarz angestrichene Wände die aufgesogene Wärme länger an sich hielten, als weiße. Die Töpfe mit Eisenerde waren auch immer weit mehr ausgetrocknet, als die andern Töpfe, obgleich sie mehr Flüssigkeit bekamen, und dies mögen vielleicht die Ursachen sein, daß alle Pflanzen so üppig in der Eisenerde vegetiren. Daß bei keiner, namentlich den rosenrothblühenden Pflanzen, eine Veränderung der Farbe vorkam, muß uns den Beweis liefern, daß die blaßrothe Farbe in der Hydrangea eine andere, d. h. eine Farbe aus entweder andern Grundstoffen zusammengesetzt, oder weniger fest gebunden sein muß, oder hat die Pflanze selbst mehr Neigung zu dem Eisenrost? Ich weiß es nicht zu sagen, und wie wäre dies wohl zu ermitteln? Eisen findet sich fast in der Asche der meisten Pflanzen vor, es muß daher auch in den Pflanzen abgesetzt werden; aber die Mischungsverhältnisse können anders sein.

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Herrn Bosse zu Oldenburg.)
(Fortsetzung.)

Nr. 1776. Zygopetalon Maxillaris. ♃
(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese prächtige Pflanzenart wächst in Brasilien, bei Rio Janeiro. Herr Loddiges erhielt sie im Jahre 1829 von Herrn F. Warre, und sie blühete bei ihm im August 1831. Die Blätter sind schwertförmig, langgespitzt, gerippt, etwa 1 Fuß lang und bis 1 Zoll breit. Der Blüthenschaft ist unten mit einigen angedrückten Scheiden besetzt, kürzer als die Blätter, wenigblumig. Die Blumen sind sehr schön; die 5 Kronenblätter sind ausgebreitet, eirund und länglich zugespitzt, etwa 1 Zoll lang, grün, dunkelbraun gefleckt; die Lippe ist bläulich-lilafarbig, sehr breit (etwa 4'''), ohngefähr 8''' lang, stumpf, etwas ausgeschweift; über der Platte, um die Befruchtungssäule herum, befindet sich eine fleischige, blaue Production, ähnlich einem Unterkinnbacken, besetzt mit Zähnen, wonach der Gattungsname gegeben ist. — Sie verlangt das Warmhaus, wird in leichte Lauberde, welche mit etwas Sand gemischt ist, gepflanzt und gelegentlich durch Theilung der Wurzelsprossen vermehrt. Preis bei Hrn. Mackay in Lüttich 25 Franken.

Nr. 1777. Erica Celsiana.

Diese hübsche Heide wächst auf dem Cap und war im Jahr 1810 durch Herrn Rollison in England eingeführt. Ein zarter Strauch mit aufrechten Aesten, 3—4''' langen, aufrecht-abstehenden, zerstreuten, feinen, unbehaarten Blättern, und schönen, meistens zu dreien endständigen Blumen auf übergebogenen, mit gelbgrünen Bracteen besetzten Stielen. Die Röhre der Corolle ist fast kugelförmig-bauchig, etwa 3 Linien lang, röthlich-weiß, der Rand hat glockenförmig abstehende, eirunde, rothe Einschnitte. Der Griffel ragt hervor. Sie blüht im Mai und Juni. — Cultur wie andere Capheiden, und Vermehrung durch Stecklinge.

Nr. 1778 Erica Linnaeana var. superba.

Diese prächtige Varietät ist ohne Ausnahme unter allen Heiden die stärkste von Wuchs, da sie oft in einem Jahre 3 Fuß und darüber lange Schossen treibt. Die weißen, keulenförmigen, am Grunde sanft gerötheten, weich behaarten Blumen erscheinen im Sommer an den obern Theilen des Stengels und der Aeste einzeln auf zahlreichen, dicht beisammenstehenden, sehr kurzen Blüthenästchen, und bilden so gleichsam beblätterte, bis 4'' und darüber lange Trauben. — Cultur wie andere Heiden; indes verlangt sie wegen des starken Wuchses einen geräumigen Topf. Preis in Hamburg 2 ℔.

(Fortsetzung folgt.)

Etwas über die vielbeschriebene und noch mehr besprochene Nelke, genannt: die Grüne von Blomberg. *†)

(Von Herrn C. L. Rautenbach in Soest.)

Eine Anzeige in der Weißensee'r Blumenzeitung (vom Jahre 1835), daß es dem Herrn Drost von Ulmenstein gelungen sei, eine grüngrundige Nelke frisch aus dem Samen zu erziehen, veranlaßte mich, deshalb mit ihm in Correspondenz zu treten, und im Juli 1836 folgte ich seiner freundlichen Einladung, seine Nelkenflor bei ihm selbst in Augenschein zu nehmen.

Gleich bei dem überaus freundschaftlichen Empfang wurde ich indessen durch die Nachricht betrübt, diese schöne Nelke sei nicht grün geblieben, sie habe sich verlaufen, und werde wohl einen andern Namen erhalten müssen.

In genauerem Zusammenhange erzählte er mir dann, daß er die 7 Senker von der Grünen im Frühjahre jeden in eine besondere Erde (in Töpfe) gepflanzt habe, wie er mir auch schon geschrieben, und fügte hinzu: daß erst an zweien derselben ein Paar geöffnete Blumen, indeß hieran so wie auch den andern noch eine Menge vielversprechender Knospen sich befänden, daß überhaupt die Hauptflor seines Sortiments durch die letzte 2—3wöchige ungünstige Witterung zurückgehalten worden sei, so daß er deswegen recht sehr bedauere, mich so pünktlich an dem mir bestimmten Tage und nicht um 14 Tage später, ankommen zu sehen u. s. w.

Sodann wurde zur Besichtigung der Blume geschritten. Leider richtig, ein Grün war daran nicht zu erblicken; aber die Blume ist und bleibt darum doch ein Extra-Matador. Die ganze Pflanze, an Stiel, Sten-

*) Aus den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den K. Preuß. Staaten. 27. Lief. S. 229. Berlin 1838.

†) Vergl. damit die Aufsätze in der Blztg.: Jahrg. 1835. S. 313 — 1836. S. 279. — 1838. S. 131—133.

gel und Gras sehr stark und üppig, hatte der bestgeformten dicken Knospen in Menge, — wovon nur erst 2—3 gehörig entfaltet waren; die Blume ist sehr groß und vollkrumig, ohne zu platzen, — dabei von einer ganz eignen schwer zu beschreibenden und äußerst selten vorkommenden Grundfarbe und Zeichnung, welche ich also angeben würde:

Deutsche Doubl. Bizarde, fast durchscheinig glänzend röthlich mausegrau (an einzelnen Stellen ins Olive) mit Rosa, Carmin, Purpur und Stahlblau, — welches letztere auf einigen Blättern nicht in rein abgesetzten Streifen, sondern à la Flambant angebracht ist.

Die Farbenpracht dieser Blume zieht gleich Aller Augen auf sie, und gern kehrt der Nelkenfreund, hat er auch schon mehrere tausend Blumen nach ihr gesehen, zu ihr nochmals zurück. —

Obgleich nun in der Erwartung, hier eine grüngrundige Nelke zu sehen, getäuscht, fand ich doch in dem Beschauen der dafür gegoltenen und in den gut geordneten und großen Nelken-Sortiment (über 1200 Nummern stark) hinreichenden Ersatz, und freuete mich, diese und den edeln Besitzer dabei persönlich kennen gelernt zu haben. Seine vielen Beete mit Nelken-Sämlingen waren 26—28 Schritte lang, vierreihig bepflanzt, sein Sortiment hatte er in 1000 und und mehr Töpfen auf Stellagen vor und ringsum in den 3 Gärten angebracht, worin auch zugleich auf grad nebeneinander laufenden Beeten von jeder Nummer (wo's möglich gewesen war) 2 Exemplare im freien Lande sich befanden. Wenn auch nun hiervon zwar Hunderte im Blühen waren, so standen sie doch noch zu Tausenden blos in Knospen da, und dieser Umstand ließ mich wirklich bedauern, nicht um 2—3 Wochen später hingekommen zu sein. Unter den erblühten Sämlings- sowohl, als Sortiments-Nelken fand ich schon viele Extra-Schönheiten, — wie viel mehr würden sich mir gezeigt haben, ständen sie jetzt alle in Flor!

Um mich zu entschädigen, hatte der Herr Drost die Güte, mir nachher zu zwei verschiedenen Malen manche abgeschnittene, gut in Moos gepackte Blumen ersten Ranges zu übersenden, wobei neben den schönsten kühnstgestreiften Doubletten und Bizarden auch einige seltene Picotten, Bipie, Famösen u. s. w. sich vorfanden, von welchen einige in ungewöhnlicher sehr beträchtlicher Größe und Vollkrumigkeit, ohne geplatzt zu sein. Hieraus und aus allem in des Freiherrn Gärten Gesehenen, finde ich mich zu der Erklärung veranlaßt, seine Nelkensammlung sei nicht allein hinsichtlich der Menge Varietäten, sondern auch und mehr noch, wegen der darin befindlichen Raritäten, eine der reichsten und beachtenswerthesten, die es geben mag.

In einem Schreiben, welches die zweite Sendung Blumen begleitete, erwähnt er dreier neuer Nelken von $4\frac{1}{2}$—5 Zoll im Durchmesser, — und sagt dann weiter hin: „Die Grüne hat Sie und mich ordentlich verirt; ich habe seit meinem letzten Briefe mehrere Blumen von der Grünen an verschiedenen Stöcken gehabt, deren Grundfarbe wieder wie im vorigen Jahre rein seegrün war. Die Blumen sind leider verwelkt. Die jetzt noch blühenden haben an allen Exemplaren, wenn auch keine grüne Grundfarbe, doch viele breite grüne Streifen, und sind schöner wie die Mutter im vorigen Jahre war. Und nun schelten sie meine Grüne nicht mehr die Ex-Grüne, — sie ist von Rechtswegen noch grün."

Inwiefern die von ihm zuletzt über seine Grüne von Blomberg gegebene Characteristik:

„seegrüne Bizarre mit Incarnat, Rosa, Purpur und Stahlblau"

paßt oder nicht, vermag ich erst im künftigen Jahre an meiner eigenen, von seiner Freigebigkeit erhaltenen Pflanze zu beurtheilen.

Vorläufig aber behaupte ich, „daß erst durch Fremdbestaubung die rein blaue Farbe in der Nelke entstehen müsse, ehe wir der rein grünen entgegensehen dürfen. Jene erscheint auch noch ganz wahrscheinlich; diese aber darauf ganz gewiß, und (möglich wäre es) alsdann gleich im zweiten Jahre." Diesem meinem schon vor mehreren Jahren abgelegten Glaubensbekenntnisse bin ich noch immer getreu zugethan, — mit Recht wird es so leicht nicht angefochten werden können, und gar umgestoßen sicher nun und nimmermehr! oder ich gebe 12 Stück meiner ersten Matador-Nelken Dem, der im Stande ist, mich zu bekehren, d. h. der mir eine reine natürliche grüngrundige (gewachsene nicht erkünstelte) Nelke zeigt, die nicht aus einer rein blauen hervorgegangen ist. *)

*) Die Hinterbliebenen des inzwischen leider verstorbenen Herrn Berichterstatters hatten die Güte, dem Vereine eine Pflanze der hier gedachten Nelke im Herbst 1837 einzusenden, die der Pflege des Instituts-Gärtners Hrn. Bouché empfohlen ist. Der Erfolg wird zeigen, ob sie dem Namen der Grünen ferner entsprechen wird.

Blüthezeit exotischer Pflanzen.

Juli, August, September.

(Fortsetzung.)

Cotyledon fascicularis	g. ♄	Dorstenia contrajerva	w. ♃
— laciniata	—	Dracaena caerulea	—
Crassula ciliata	—	— ensifolia	g. ♃
— cultrata	—	Dracocephalum canariense	g. ♄
— mollis	—	Duranta Ellisia	w. ♄
— perfoliata	—	Echium ferocissimum	g. ♄
— ramosa	—	— strictum	—
— spathulata	—	Ehretia Tinifolia	w. ♃
Crinum americanum	w. ♃	Ehrharta panicea	g. ♃
— asiaticum	—	Embothryum Buxifolium	g. ♄
— erubescens	—	— sericeum	—
Crotalaria canescens	g. ♄	Epidendron fragrans	w. ♃
Croton lineare	w. ♄	— fuscatum	—
— sebiferum	—	— sinense	—
Curcuma longa	w. ♃	Eranthemum pulchellum	w. ♄
Cycas revoluta	w. ♄	Erica agregata	g. ♄
Cyclamen persicum	g. ♃	— aurea	—
Cyperus vegetus	w. ♃	— calycina	—
Cyrthanthus angustifolius	g. ♃	— cerinthoides	—
Dicksonia arborescens	w. ♄	— coccinea	—
— Culcita	g. ♃	— cubica	—
Dionaea muscipula	w. ♃	— — minor	—
Dioscorea sativa	—	— decora	—
Diosma crenata	g. ♄	— exurgens	—
— latifolia	—	— formosa	—
— tetragona	—	— fulgida	—
Disandra prostrata	g. ♃		

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Paris, den 20. Juni 1838. Die hiesige Gartenbaugesellschaft hat uns mit einer Ausstellung von Blumen und Früchten beschéert, worin es beinahe reichlicher aussah, als im Freien; auch regnete und hagelte es häufig um den langen, südlich, ja fast tropisch ausgeschmückten Saal. Man sollte die Gärtnerei zu einer Hauptkunst im Staate erheben, da

die Natur uns den Frühling seit einigen Jahren zu entziehen scheint und den Winter verlängert, wodurch das Wachsthum im Freien recht kümmerlich wird. Glücklicherweise haben wir Liebhaber der Gartenkunst, welche, trotz aller Strenge der Natur, die schönsten Blumen zu erziehen wissen, und Früchte auf ihre Tafel bringen, drei oder vier Monate früher, als es die Natur beliebt sie ihnen darzureichen. So hatte z. B. der Gärtner des Rothschild'schen Garten zu Suresnes, in der Umgegend von Paris, die schönsten Pflaumen, Aprikosen und Weintrauben zur Schau gestellt, indeß die Natur uns noch nichts anderes zum Besten gab, als Regen und Schloßen, nebst Radieschen und Spinat. Diesen Wundermann hat der Verein für Gartenbau daher auch mit einer schönen Medaille belohnt. Wie hoch diese Aprikosen, Pflaumen und Weintrauben seinen Herrn zu stehen kommen, ist nicht gesagt worden, vielleicht einige tausend Franken. Was thuts aber? sie sind da, trotz Wetter und Kälte, und das ist der Triumpf der Gartenkunst. Ein anderer Kunstgärtner, welcher bei der Ausstellung seine gedruckten Ankündigungen austheilte, verdiente eher Nasenstüber als eine Ehrenmedaille, und ich werde mich wohl hüten, sein sogenanntes Paradies oder seinen künstlichen Garten zu betreten, wozu er doch in seinen Ankündigungen Jedermann einladet. Dieser Mensch ist nämlich auf den unsinnigen Einfall gerathen, die Natur nachzuäffen und einen 60 Fuß langen und 25 Fuß breiten Garten in Blumenbeete abzutheilen und mit lauter nachgemachten Blumen zu besetzen, sogar künstliche Lauben und Spaliere anzubringen. Er ist stolz auf seine Erfindung und rühmt sich, einen ewigen Blumen-Frühling auf seinem Boden zu besitzen. Ein Pariser literarischer Verein ist so einfältig gewesen und hat diesem Manne eine Medaille zur Aufmunterung in seiner Kunst ertheilt! Natürlich hat er von dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues nichts bekommen, als einen Platz zur Ausstellung künstlicher Blumen, und auch dies war noch zu viel; denn was haben nachgemachte Blumen hier zu thun? Sie gehören in eine Ausstellung von Industrieproducten und nicht von Naturgewächsen. Auch der botanischen Literatur hatte man einen Platz eingeräumt, und die Verleger hatten ihre schönsten Werke ausgestellt. Da war eine Flora der englischen Treibhäuser und Gärten, die schon seit 3 Jahren, wie es scheint, die in England eingeführten Gewächse nach den englischen Werken Botanical Register, Botanical Magazine, Brittish Flower garden nachbildet; eine Flora der Pariser Gärten und Treibhäuser, als Seitenstück zu dem vorigen Werke; die schönen Blumenwerke, welche unter der Leitung von Zöglingen des geschickten Blumenzeichners Redouté und des beinahe eben so geschickten Früchtezeichners Turpin erscheinen ꝛc. Leider sind alle diese schönen Werke, so wie die Treibhäuser selbst, nur für die Reichen. So kostet die Flora der Pariser Treibhäuser und Gärten 720 Franks; dafür bekäme man in einigen Gegenden Frankreichs einen Garten. Da aber die Pariser keine Gärten haben können, so müssen sie sich ja wohl mit den öffentlichen Gärten und mit den Abbildungen von Gewächsen begnügen, und können höchstens einige Blumen in Töpfen ziehen, ein Vergnügen, welches ihnen noch dazu von der Polizei verkümmert wird, da sie darüber zu wachen hat, daß die Leute auf den Gassen ihren Geschäften nachgehen können, ohne Gefahr zu laufen, von aus dem vierten oder fünften Stockwerk herabfallenden Blumentöpfen zerschmettert zu werden. Die Kunstgärtnerei muß in Paris seit mehreren Jahren bedeutende Fortschritte gemacht haben; Sommergewächse erscheinen jetzt schon am Schluß des Winters auf den Märkten, und einige Gemüse, z. B. Spargel, sind in den Restaurans des Palais-royal den ganzen Winter hindurch zu haben, freilich zu hohen Preisen; man kann sich aber doch für Geld ein Vergnügen verschaffen, welches ehemals ganz unbekannt war. Auch nimmt die Zahl der ausländischen Gewächse, welche hier zum Vergnügen angebauet werden, immer zu, wie man schon aus dem Blumenmarkt sehen kann, welcher zweimal in der Woche gehalten wird. Und noch besser sah man es bei der letzten oben erwähnten Gewächsausstellung, welche manche Bereicherung des französischen Gewächsreichs enthielt.

(Anzeige.) Die Redaction der Blumenzeitung kann noch einige Stück von dem in Nr. 35 der Blztg. Jahrg. 1835 näher beschriebenen neuen Garteninstrumente, Geißfuß genannt, von ganz vorzüglich schöner Arbeit, à Stück 20 Sgr. (16 ggr.) käuflich ablassen. Gedachter Geißfuß kann nicht allein zum Veredeln der Obstbäume, sondern auch zum Veredeln der Äpfel- und Birnenwildlinge im Zimmer gebraucht werden; auch sind damit Versuche mit Steinobst und Orangeriebäumchen vollkommen gelungen.

Bibliographische Notiz.

So eben ist bei dem Verleger dieser Blätter erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kultur und Beschreibung
der schönsten bis jetzt bekannten
Kamellien,
nach dem Französischen des Herrn Abbé Berlèse
von **G. P. von Gemünden.**
Mit 2 Tabellen und einer Farbentafel 8. geh. 1 Rthlr.

Das hier angezeigte uns vorliegende Werk nimmt unstreitig den ersten Rang unter allen ein, die seither in Deutschland über Beschreibung und Kultur der Kamellien erschienen sind. Namentlich findet man über Beschreibung der Kamellien nur Zerstreutes in den blumistischen Werken und Zeitschriften. Der berühmte französische Kamellien-Cultivateur, Hr. Abbé Berlèse, hat es zuerst unternommen, die Kamellien seiner Sammlung und die ihm zugänglichen Arten in andern Gärten, systematisch nach der Farbe der Blüthe zu beschreiben, ein Verfahren, welches, behufs einer zweckmäßigen Eintheilung der Kamellien, schon Poiteau und Noisette in der Revue horticole, Janvier 1836 p. 166 vorgeschlagen haben, und welches hier durch die beigefügte, wohlgelungen illuminirte Farbentafel ungemein erleichtert wird. Nur einem Manne wie Berlèse, der leidenschaftlicher Blumist, seit 20 Jahren sich mit der Kultur der Kamellien beschäftigt und seine Lieblinge genau beobachtend stets unter den Augen gehabt hat, nur solch einem kenntnißreichen, erfahrnen und scharfblickenden Manne war es möglich, seinem Versuch (essai) die Vollkommenheit zu geben, durch welche er sich rühmlichst auszeichnet und welche von Poiteau *) und andern berühmten Gärtnern anerkannt worden ist.

Herr von Gemünden hat sich demnach ein wahres Verdienst durch die Uebersetzung dieses Werks erworben, wodurch er dasselbe allen Kamellienfreunden in Deutschland zugänglich gemacht hat; aber sein Verdienst wird noch ungemein erhöht, durch die von ihm ausgeführte eigenthümliche Bearbeitung der 1. Abtheilung dieses Werks: Kultur der Kamellien, — worin er theils aus eigener vieljähriger Erfahrung, theils nach den Vorschriften der vorzüglichsten Kamellienzüchter Deutschlands, die unserm Clima entsprechenden besten Culturmethoden in möglichster Vollständigkeit abhandelt. In Nr. 26 der diesjähr. Blztg. ist das reichhaltige Inhaltsverzeichniß dieses, jedem Kamellienfreunde unentbehrlichen Werks, bereits mitgetheilt.

Möge es Herrn v. G. gefallen, in der Blumenzeitung oder in einer zu erwartenden 2. Auflage seiner Bearbeitung, auch manche andere in den deutschen Gärten verbreitete Arten zu beschreiben, die Berlèse noch nicht mit beschrieben hat, deren z. B. die Kamelliensammlung zu Elisensruhe bei Dresden eine nicht geringe Anzahl besitzt.

*) Blumenzeitung Jahrgang 1837. Nr. 36. S. 288.

(Berichtigung.) In voriger Nummer der Blztg. S. 268. Z. 26 v. unten ist ergänzen statt ergötzen zu lesen.

Gedruckt in der G. F. Großmann'schen Buchdruckerei in Cölleda.

Nr. 36.

Neue



Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 8. September 1838. XI. Jahrgang.

Gedichte eines Gärtners.

Monat August 1838.

Die Aerndte ist da!
Hin fühlt sich das Herz gezogen
Zu Ihm, der im Regenbogen *)
Verheißend das Vaterwort spricht:
„Mein Walten ist gut, was ich schuf, versäume ich nicht!"

Der Herr ist uns nah!
Wie auch die Natur sich entfaltet,
Durch sie unser Fleiß sich gestaltet;
Wenn im Wetter Er mahnend spricht:
„Ich prüfe im Wetter, und ohne Mich ärndtest Du nicht!"

Sei Du Ihm auch nah,
Du, Herz, mit bangem Erwarten;
Noch grünt ja, noch blühet sein Garten,
Noch reifen die Saaten, noch schenkt seine Hand
Den Segen so reichlich den Städten, dem Land!

Und freundlich spendet ihren Duft
Die Nelke, ihre Anmuth ruft
Uns tröstend zu: „der mich erhält,
„Sorgt immer noch für seine Welt!

„Ob im Gewitter aufgeblüht,
„Mein Hochzeitkleid doch farbig glüht,
„Und freudig preiß' ich dessen Hand,
„Der auch im Wetter mir bekannt!"

„Mein Duft ist Dank für Ihn, den Herrn,
„Der mir in dunkler Nacht ein Stern;
„Und ist mein Opfer auch nur klein,
„Wird's ihm doch wohlgefällig sein!"

„Der mir der Farben Pracht verlieh,
„Er wechselt seine Farben nie;
„Sein Bogen glänzt noch in den Höhn,
„Wie ihn die Vorwelt einst gesehn!"

Die Nelke spricht's, drum lieb' ich sie,
Und pflege sie mit treuer Müh;
Präg' mir ihr hohes Sinnbild ein,
Um dankbar stets wie sie zu sein.

Braucht viel das Leben? — Frohen Muth,
Genügsamkeit, gesundes Blut!
Ein Stücklein Brod wuchs auch für mich,
Drum Garten, bau' ich ferner dich.

C.......f b. Z. U....

*) Die letzte Hälfte des Juli und die erste Hälfte August bot fast täglich das schöne Bild des Regenbogens dar.

Nachtrag zur Cultur der Georginen.

(Mitgetheilt vom Hrn. Pastor W. Steiger zu Schlotheim.)

Die Literatur der Georginen, dieser, jeden andern Gartenschmuck in vielfacher Hinsicht übertreffenden Prachtpflanze, hat durch so manche werthvolle Aufsätze in der Blumenzeitung seit dem Entstehen derselben, keinen geringen Zuwachs gewonnen, und es dürfte wohl für die Belehrung des Georginenfreundes kein Gegenstand mehr übrig sein, welcher nicht durch die gehaltvollen Aufsätze eines J. Booth, Wallner, Frerichs und Anderer erledigt sein sollte. So wie aber die Cultur dieser glänzenden Blume von Jahr zu Jahr ausgezeichnete Ergebnisse liefert, und das, was vor Kurzem noch als non plus ultra blumistischer Pracht erschien, schnell durch neue künstlichere Sorten verdrängt wird, so schreiten auch unsere Erfahrungen vor, und wir gewinnen in Erziehung neuer, in Cultivirung der bekannten Sorten immer mehr festen Boden, und es dürfte kaum ein Decennium vergehen, so werden unsere Dahlien-Verzeichnisse Schönheiten aufzuzählen haben, welche jetzt kaum entfernt zu hoffen sein möchten, da höchst wahrscheinlich die hartnäckigen, dem Erzieher sich bis jetzt weigernden Farben, wie die gewünschten in der Nelke, auch mit der Zeit erscheinen werden. Sind jetzt die in zwei Farben gestreiften Georginen häufiger geworden, so werden wir auch bald unter ihnen Bizarden mit vier und fünf Farben haben, und selbst ihr Chamäleons-Character, (variabilis) in Ergebniß neuer Sorten, welche mit der Mutter nicht die geringste Aehnlichkeit haben, wird überlang benutzt werden können, um sich die Natur dienstbar zu machen.

Besonders wichtig erscheint übrigens die Georgine als Schmuck für jene Monate, die schon so viele Blumen entbehren, welche Mai und Juni brachten, da sie bis zum spätesten Herbst bei länger ausbleibenden Frösten, sich stets mit Blumen bedeckt. Und viele Sorten geben in jener späten Jahreszeit ihre Blumen mit demselben Glanz, welchen sie unter dem Strahl der Julius- und Augustsonne entfalteten.

Bei keiner Methode, die Georginen-Knollen zu durchwintern, geht es ohne allen Verlust ab; aber der Handelsgärtner wie der Blumenfreund versäumt auch nie, während der Sommermonate Stecklinge zu machen, welche sich ge-

fahrlos durchwintern lassen, wenn man ihre Töpfchen nur frostfrei und trocken stellt.

Noch erlaube ich mir, hier etwas zu bemerken, das der Aufmerksamkeit der Georginenfreunde vielleicht Veranlassung zu weiterer Prüfung geben dürfte, indem ich mir nicht entfernt anmaße, für Meister im Fache Belehrungen aufstellen zu wollen; sondern nur Ergebnisse, wie sie eine kleine Sammlung in sehr beschränktem Raum darbot.

Da Georginen von sechs bis acht Fuß Höhe oft die größten Schönheiten entfalten, sich aber im Allgemeinen für große Anlagen mehr, als für kleine Gärten eignen, so habe ich Versuche gemacht, diese Pflanzen zu einem geringern Höhenmaße zu bringen. Wenn ein starkgedüngter, fetter Boden die größere Ueppigkeit der Pflanzen veranlaßt, aber auch andererseits dem Blüthen-Ertrage nachtheilig wird, so wird dagegen ein magerer Boden keineswegs Veranlassung zu niedrigerm Wuchse. Georginen von sechs bis sieben Fuß Höhe erreichten in einem Lande, welches mehrere Jahre lang Georginen ohne alle Düngung getragen hatte, immer dieselbe Höhe. Ein Zufall gab mir die Mittel an die Hand, dieses üppige Emporstreben zu mäßigen, und mittelhohe Pflanzen zu erzeugen. Ich theile es hier mit, ohne auf Unfehlbarkeit desselben Anspruch zu machen. Der etwa fußhohe Stamm der Pflanzen wurde dicht über der Erde — ich setze dabei voraus, daß der Georginenfreund seine Pflanzen, wie es immer geschehen sollte, nur in einem Hauptstamme zieht — mit festem Lindenbast so stark umbunden, daß nach wenigen Wochen derselbe eben die Erscheinung zeigte, wie wir sie in manchen ältern Obstgärten an Bäumen sehen, welche auf Birn- und Holzapfelwildlinge gepfropft sind, und deren Stamm über der Pfropfstelle viel stärker erscheint, als die Unterlage, deren Saftröhren enger sind, als die des Edelreises. Nach derselben Erscheinung erfolgt ein Drängen der Säfte, eine Stockung, — ich möchte sagen, ein Stillstand, welcher der Pflanze nicht mehr gestattet, so schnell und steil emporzuschießen; dagegen bedeckte sich diese mit einer Ueberfülle von Blumen. (Beschluß folgt.)

Beschreibung und Cultur schönblühender Gewächse. *)

Dianella strumosa. Ker. Knopffädige Dianelle.

Familie. Eigentliche Lilien. Abtheilung: Asphodeleen.

Kennz. der Gattung. Blüthe sechstheilig, meist abfallend. Staubfäden einwärts gekrümmt, an ihrer Spitze verdickt und werghaarig. Beutel linealisch, an der Basis eingefügt. Beere kugelich, vielsamig.

Kennz. der Art. Blätter glatt. Rispe schlaff. Blüthen überhängend, ungefähr so lang als ihr Stiel. Abschnitte zurückgeschlagen, fünfnervig. Staubfäden mit knopfartiger Verdickung.

Es ist dies erst eine neuerlich bekannt gewordene Art dieser hübschen Gattung, welche man ehemals mit Dracaena verbunden hatte. In ihrem Wuchs kommen diese Pflanzen fast mit unserer Gattung Anthericum überein. Die Blüthen sind an allen blau.

Vaterland und Cultur. Die Dianellen gehören größtentheils Neuholland an; auch diese stammt aus Neu-Südwales und wurde von Mr. Cunningham zuerst beobachtet. Sie wächst etwa anderthalb Fuß hoch, und blüht im Glashause ohne besondere Pflege im Frühling.

Blandfordia nobilis. Sm. Edle Blandfordie.

Familie. Eigentliche Liliaceen. Abtheilung: Aletrineen.

Kennz. der Gattung. Blüthe röhrenartig-glockig. Saum sechszähnig. Staubgefäße in der Röhre eingefügt. Beutel an der Basis ausgehöhlt. Kapsel prismatisch dreitheilig. Samen fein behaart, an den Rändern der Näthe anhängend.

Kennz. der Art. Blätter linealisch. Blüthenstiele länger als Deckblätter.

Edw. Smith sonderte diese schöne Liliacee von der Linné'schen Gattung Galax als Typus einer neuen Gattung, durch welche er bei der Benennung das Andenken an Marquis de Blandford zu bewahren wünschte. Die Gattung hat sich auch bewährt und noch Zuwachs erhalten, indem R. Brown die B. grandiflora hinzufügte.

Vaterland und Cultur. Die Gattung enthält Bürger von Neuholland, wo die gegenwärtige in der Gegend von Port Jackson aufgefunden und 1803 nach England gebracht wurde. Sie verdient eine vorzügliche Stelle unter den Liliaceen unserer Culturen, gehört aber auch noch unter die am seltensten in denselben vorkommenden. Ihre Wurzel ist fleischig, und sie verlangt überhaupt dieselbe Behandlung und Pflege wie die verwandte Tritomanthe *), nämlich eine sandige Erde oder etwas magere Heideerde und nur sanftes Begießen, nicht mehr als die Abhaltung der Vertrocknung nöthig macht. Die Stellung nach der Mittagssonne ist nothwendig, so auch das Hereinnehmen in das Orangenhaus, sobald die kalten und feuchten Herbstnächte eintreten. Sie blüht im April und Mai, läßt sich durch Samen und Trennung der Schößlinge vermehren, doch macht sie nur wenig Brut.

Neottia picta. Sims. Bemalte Neottia.

(Fam. Orchideae)

Kennz. der Gattung. Kelch zusammengeneigt. Lippe gespalten. Säule kurz, an der Spitze zurückgebogen. Narbe quer. Staubbeutel endständig. Pollenmassen körnig, durch eine Drüse verbunden.

Kennz. der Art. Lippe länglichrund, concav, fein behaart, dreilappig, wellenrandig. Schaft scheidig, nach oben etwas behaart. Wurzelblätter oval, nervig, grün, heller gefleckt.

Diese große Neottie gehört in die nähere Verwandtschaft derjenigen Arten, welche Richard unter dem Namen Spiranthes als eigene Gattung gesondert hat, von denen auch europäische bekannt sind. Die Blüthen unserer Art sind unansehnlicher als ihre hübsch gezeichneten Blätter.

Vaterland und Cultur. Diese Art wächst auf den caraibischen Inseln; die Neottien und Spiranthen wachsen auf der Erde, und sind so zu behandeln, wie die früher betrachteten ähnlichen Gattungen.

---

*) Aus Prof. Dr. Reichenbach's (K. Sächs. Hofraths) Flora exotica.

*) Der Name Tritoma von Ker ist falsch, denn er bezeichnet seit langer Zeit schon eine Käfergattung.

Ueber Erythrina Crista galli u. laurifolia in den Pariser Gärten, nebst Bemerkungen über deren Cultur.

(Von Herrn B. zu Frankfurt a. M.)

In den Pariser Gärten sieht man große Massen von Erythrinen; manche Gärtner haben deren 1—200 Stück, und Viele möchten demnach glauben, daß diese Pflanzen auch dort recht billig seien; jedoch ist dem nicht so, denn für einjährige fordert man 2 Fr., und für zwei= und mehrjährige 4, 6 bis 10 Fr. Hauptsächlich aber ziehen die Gärtner dort besonders die Erythrina Crista galli, weil diese viel lieber aus Stecklingen wächst, als die laurifolia und beinahe eben so willig blüht, wie diese. Beide Sorten findet man dort so untermischt, daß es selbst dem Gärtner schwer fällt, sie leicht von einander zu unterscheiden. Ich wußte selbst Anfangs nicht recht, woran ich war. denn bei uns in Frankfurt cultivirten fast alle Gärtner nur eine Sorte, welche unter dem Namen Erythrina Crista galli schon vor zehn Jahren durch mich aus Belgien gebracht worden war; auch haben später andere Gärtner deren von dort aus unter dem Namen kommen lassen. Daher glaubte ich anfänglich, daß die Pariser Gärtner in Irrthum wären, was sich mir jedoch bald durch Abbildungen in ältern englischen Werken erklärte, wonach also unsere E. Crista galli nichts anders als die ächte E. laurifolia ist, und die, welche sich viel später als laurifolia bei uns verbreitet hat, ist E. Crista galli, die aber, da man bei uns seither behauptete, daß sie nicht leicht und gut zum Blühen zu bringen sei, auch nicht sonderlich beachtet war. In Paris suchte ich, wie ich schon erwähnte, mit Mühe unter den blühenden Pflanzen, die eine vor der andern ausfindig zu machen. Gewohnt, nach der reichlich und jung blühenden mein Urtheil zu bestimmen, traf ich sehr oft auf die bei uns verschriene E. Crista galli, (früher laurifolia bei uns). Daher liegt es offenbar nur an der Cultur, wo sie nicht jung und willig blühen will, wie ich mich klar überzeugt habe. Im verflossenen Winter trieb ich eine E. Crista galli, die einzige, die ich hatte, an, jedoch da sie bereits im Februar zu meinem größten Vergnügen in einer Höhe von 2—3 Fuß voller Blüthenknospen stand, fand ich eines Morgens, bei einer mäßigen Wärme, alle Knospen auf dem Topfe liegen. Aergerlich, wie Viele deren Aussichten auf die Erde fallen, schnitt ich die frischen und sehr weichen Triebe gerade über dem Hauptknollen ab und bekümmerte mich eben nicht viel weiter darum; jedoch wuchs sie meiner zweiten Hoffnung entgegen, denn im Juli blühte sie recht schön mit 3 Stengeln an einem schattigen Platze. Ich nahm künstliche Befruchtung mit ihr vor, allein es bildete sich nicht eine einzige Schote, daher vermuthe ich, daß sie nicht so gern Samen macht, als die laurifolia, dagegen aber auch besser und leichter aus Stecklingen wächst.

Die E. Crista galli eignet sich sehr gut für dieselbe Cultur, wie die Dahlien; während des Winters werden die Knollen trocken oder in Sand hingelegt, im Frühjahr angetrieben und dann in Beete mit Walderde gepflanzt. Auf diese Weise dürfte ihr nicht leicht eine andere Pflanzenart gleich kommen, worauf vorzüglich Pfleger größerer Garten=Anlagen reflectiren sollten.

Bemerkung über Blumen=Sämereien.

Man liest gar häufig blumistische Klagen über schlechte Sämereien, eigentlich über getäuschte Erwartung von dem

verschriebenen und gesäeten Blumen=Samen; und gar häufig sind solche Klagen auch wohl begründet, wobei man doch auch recht gern zugeben will, daß der ungünstige Erfolg mit dem gesäeten Samen manchmal auch in einer ungeeigneten Behandlung seinen Grund zu suchen habe.

Wenn indeß zum Beispiel Calceolarien=Samen, von zwei verschiedenen Handlungen bezogen, in gleiche Erde, zu gleicher Zeit gesäet und ganz gleich behandelt, in dem einen Topfe, wo die Samenprise noch kleiner schien, wie Gras aufgeht, und die Topferde bald ganz bedeckt, in dem andern Topfe aber von einer dem Anscheine nach größern Samenmenge (insofern nicht Sand darunter gemischt war) nur acht Pflänzchen keimten; wem kann und muß der Säer die Schuld der betrogenen Erwartung wohl zuschreiben? Etwa sich, seiner Behandlung? Gewiß nur, und ganz allein nur dem Samen, und zunächst nur dem der ihn verkaufte.

Neben solchen unangenehmen Erfahrungen giebt es dann auch wieder erfreuliche, und da ist es wohl Pflicht, die Quelle namhaft zu machen, wenn dies gleich auch bei den gegentheiligen Falle zur Warnung geschehen sollte.

Im Winter 1837 las ich im allg. Anzeiger d. D. von dem Studirenden der Botanik, Hrn. Franke in Chemnitz, Primel= und Nelkensamen angekündigt. Die Benennungen waren anziehend, denn es hieß:

Extra englische meist gelbgrundige Sammet=Primel, à 8 gr.
Neueste vierfarbige großblumige und starkstenglige gefüllte englische Primel, die Prise zu 12 gr.
Extra neueste, schneeweiße großblumige engl. Primel, 6 gr.
— — sehr hochgelbe, desgl. 4 gr.
— — großblumige, vollrandige engl. Sammet=Primel, 4 gr.
Extra Topf=Nelken von vorzüglichen Pikotten und englischen Bizards 12 gr.
Nummer=Nelken von vorzügl. schwarz und gelbgrundiger Bizard 12 gr.

Von diesen Sämereien ließ ich mir nun kommen, und wenn von dem Nelken=Samen auch etwa nur $^1/_5$ aufging (von welchem ich die Blüthe in einigen Wochen erwarte), so blieb doch von dem Primelsamen kaum ein Körnchen ungekeimt; die Pflänzchen wuchsen besonders kräftig und spannten meine Erwartung. Und diese wurde nicht getäuscht.

In diesem Frühjahre blühten sie alle, in nicht gewöhnlicher Größe und unter den weißen und gelben auch viele gefüllte, doch nicht Blume in Blume, sondern in mehrblättrigen Blumenkronen.

Auch der von Hrn. Lehrer Görner in Luckau dieses Frühjahr erhaltene Primel= und Aurikelsamen ließ beim Keimen nichts zu wünschen übrig, was gewiß auch beim Blühen der Fall sein wird.

München. (von ——den.)

Blüthezeit exotischer Pflanzen.

Juli, August, September.

(Fortsetzung.)

Erica fulva	g. ♄	Erica Niveniana	g. ♄
— globosa	—	— obliqua	—
— hirtiflora	—	— reflexa	—
— igneseens	—	— speciosa	—
— latifolia	—	— turgida	—
— longifolia	—	— Uhria	—
— muscosa	—	— verticillata	—

Erica vestita alba	g. ♄	Hebenstreitia dentata	g. ♂
— — coccinea	—	— — aurea	—
— — fulgens	—	Helenium alatum	—
— — incarnata	—	Heliotropium parviflorum	w. ♄
— — purpurea	—	— — peruvianum	g. ♄
— — rosea	—	Hemimeris diffusa	—
— Pinifolia	—	— linearis	—
— viridi purpurea		— Urticaefolia	—
Eriocephalus africanus	—	Hermannia decumbens	—
— racemosus	—	— Lavandulaefolia	—
Eriospermum folioliferum	g. ♃	— praemorsa	—
— latifolium	—	Hibiscus phoeniceus	w. ♂
Eryngium foetidum	w. ♃	Hieracium fruticans	g. ♄
Erythrina herbacea	g. ♃	Hydrocotyle asiatica	g. ♃
Fagonia cretica	g. ♂	Hyoscyamus aureus	g. ♄
Fuchsia lycioides	g. ♄	Hypericum balcaricum	—
Galega grandiflora	—	— Coris	—
— stricta	—	— monogynum	—
— villosa	—	Hypoxis decumbens	g. ♃
Glycine bituminosa	—	— sobolifera	—
— monophylla	—	— grandiflora	—
Gnaphalium cymosum	—	— villosa	—
— ericoides	—	Iberis semperflorens	g. ♄
— glomeratum	—	Ilex Cassine	—
— orientale	—	Illecebrum lanatum	w. ♂
Gnidia grandis	—	Inula viscosa	g. ♄
— radiata	—	Jasminum azoricum	—
— simplex	—	— glaucum	—
Goodenia calendulacea	—	— gracile	—
— laevigata	—	— grandiflorum	—
— ovata	—	— odoratissimum	—
Gorteria frutescens	—	— Sambac	—
Grewia orientalis	w. ♃	— scandens	—
Haemanthus albiflos	g. ♄	— trinervum	—
— tigrinus	—	Jatropha glandulosa	—
Haloragis Cercodia	g. ♄	— multifida	—
Hamellia coccinea	w. ♄		

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Frankfurt a. M. Nachdem die Generalversammlung der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste etc. den Antrag der unterzeichneten Section: einen Preis von 20 Ducaten zur Förderung der Hyacinthen-Cultur im Territorium von Frankfurt auszusetzen, genehmigt hat, so werden die desfallsigen nähern Bestimmungen hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

Es wird gefordert, daß der sich um den Preis Bewerbende eine Zahl von circa 2000 Stück Hyacinthen und 1—2000 Tulpen im August 1841 vorzeige, und den Betrieb dieses Zweiges von diesem laufenden bis zu obigem Jahre zuverlässig nachweise, und müssen die Zwiebeln möglichst gesund, vollkommen und von guter Art sein.

Da es ferner unumgänglich nothwendig ist, daß das für die gedachte Cultur zu bestimmende Land schon von jetzt an in Vorbereitung genommen werde, so ist die unterzeichnete Section auf Verlangen gern bereit, sowohl in dieser wie in jeder andern dieses Unternehmen betreffenden Beziehung, jeden gewünscht werdenden Aufschluß und jede Culturanleitung zu geben.

Die Section für Gartenbau etc.

Frankfurt a. M. In den Sitzungen der Section für Gartenbau am 2. Mai legte der Director die Rechnungen über die Ausstellung betreffende Arbeiten vor; derselbe trug einen Bericht über die Ausstellung vor und ließ eine Aufforderung an die Mitglieder ergehen, zur Abfassung von Abhandlungen über besonders gut cultivirte Pflanzen.

In der Sitzung am 16. Mai, sprach der Director über die unverhältnißmäßigen Kosten der Ausstellung und legte Programme über

die Blumenausstellung in Mannheim vor. Eingegangen war die 27. Lieferung des Gartenbau-Vereins in Preußen. Pflanzen hatten Herr Bock und Herr Scheuermann gesandt.

Am 23. Mai außerordentliche Sitzung: Vortrag, Prüfung und Ordnung der entworfenen Statuten.

In der Sitzung am 30. Mai verlas der Secretair die nun in §. gebrachten Statuten, und wurde beschlossen, diese dem engeren Ausschuß der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste etc. vorzulegen. Derselbe verlas darauf einen Bericht an die General-Versammlung, die Erwerbung eines eigenthümlichen Platzes für das zur Ausstellung benutzte Pflanzenhaus betreffend. Hr. Bock trug einige Worte über den Nutzen der Ausstellungen etc. vor. Pflanzen hatten gesendet die Herren F. u. J. Rinz.

In der Sitzung am 13. Juni, beantragte der Director eine Vertagung des Berichts über Erwerbung eines eigenthümlichen Grundstücks für das Ausstellungsgebäude, welcher Antrag nach vielfachen Discussionen genehmigt wurde. Herr Klattenhof trug die Empfehlung eines vorzüglichen Baumkitts vor, (aus dem Frankfurter Gewerbeblatt.) Der Herr Director berichtete, daß der engere Ausschuß eine Commission zur Prüfung und Durchsicht der Statuten ernannt habe.

(Eine Riesen-Hortensia.) In einem Privatgarten zu Ille bei Perpignan, befindet sich in einem Garten ein Hortensienstrauch, dessen Stamm 6 Fuß 1 Zoll hoch ist, und dessen ganzer Umfang 29 Fuß 5 Zoll mißt. Er zählte zu Anfang vorigen Monats 1832 Blüthen-Ballen von der schönsten Farbe. In demselben Garten befinden sich noch 3 andere Sträucher, die fast die nämliche Ausdehnung haben.

(Notiz über den Ameisenbaum.) Der Ameisenbaum (Triplaris Americana) wächst nach den, von Herrn Schomburgk erhaltenen, am 6. April d. J. der Londoner botanischen Gesellschaft durch Herrn Gray vorgelesenen Nachrichten auf den Sandbänken der Flüsse im Innern Guiana's in Menge, und während auf diesem magern Boden die Sträucher kaum eine Höhe von 6 Fuß erreichen, erhebt er sich zu einer solchen von 50—60 Fuß. Sein Stamm ist glatt und graulichweiß; die Aeste stehen aufrecht und bilden häufig eine Pyramide; die Blätter sind ganzrandig, länglich, stark geadert, 9—12 Zoll lang und dunkelgrün; der Blattstiel an der Basis sich ausbreitend, mit tutenförmigen Afterblättern, die jenen gegenüberstehen, als ob sie von abgefallenen Blattstielen herrührten. Blüthen eingeschlechtig, unscheinbar; der unvorsichtige Sammler, der dieselben zu pflücken gedenkt, bezahlt den Versuch theuer. Der Stamm und die Aeste des Baumes sind hohl und mit Scheidewänden versehen, welche den Blättern entsprechen. In den Höhlungen wohnt eine hellbraune Ameise, die 2—3 Linien lang ist und empfindlich beißt. Die Fühler stehen in der Mitte der vordern Kopfportion, die Freßzangen sind dreieckig etc. Sie fällt ihren Feind mit der größten Bosheit an, senkt ihre Freßzangen in jede weiche Substanz und läßt zugleich einen weißlichen Saft fahren, der Geschwulst und mehrtägiges Jucken veranlaßt.

Gedruckt in der G. F. Großmann'schen Buchdruckerei in Cölleda.

(Hierbei eine Beilage: Verzeichniß der Blumenzwiebeln der Herren Möves und Faust in Berlin.)

Nr. 37.

Neue



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 15. September 1838. XI. Jahrgang.

Nachtrag zur Cultur der Georginen.

(Mitgetheilt vom Hrn. Pastor W. Steiger zu Schlotheim.)

(Beschluß.)

Eine ältere französische Georgine, **Nouvelle Dauphine**, welche ich, weil sie immer 7 und 8 Fuß hoch wurde; gern entfernt hätte, sie aber ihrer schönen dunkelamaranthrothen Blumen wegen noch beibehielt, brachte ich durch dieses Mittel auf eine Höhe von 4 Fuß, in welcher sie sich dem Beschauer noch einmal so schön darstellte, als früher. Dies Verfahren ist mir seit 2 Jahren an den mehrsten hohen Georginen gelungen, und ich werde mich herzlich freuen, wenn Versuche andrer und erfahrnerer Georginenfreunde meine Wahrnehmung bestätigt finden. Das Abkürzen der Stämme ließ mich nie meinen Zweck erreichen; im Gegentheil kam ich dadurch um den größesten Theil der Blüthe. Beschädigungen durch Insecten verkrüppeln die Pflanze jedenfalls, und diese zufällige Hemmung des Wuchses dürfte keineswegs wünschenswerth sein, da auch durch diese die Blüthe verzögert, ja wohl gar unmöglich gemacht wird. In meinem Garten ist besonders im Mai und Junius eine kleine schwarze Fliege den jungen üppigen Herzblättern nachtheilig, und ich ziehe deshalb alle meinen werthvollen Georginen in Töpfen heran, in welchen sie auch den Beschädigungen der Ohrwürmer nicht so sehr ausgesetzt sind. Sind erst Stengel und Blätter erstarkt, so ist dann bei der Auspflanzung ins freie Land die Gefahr der Beschädigung durch jene Thiere nicht mehr so groß. Ein Absud von Quassia, mit welchem ich die Blätter besprengte, hat mir übrigens auch gute Dienste geleistet.

Nachträglich bemerke ich noch, daß ich alle Arten der Durchwinterung der Georginen-Knollen versucht habe. Die Aufbewahrung derselben in Erdgruben hat sehr viel für sich, doch hat sie auch manches Unbequeme, und ich habe oft die Knollen bei früh eintretender warmer Witterung herausnehmen müssen, weil sie schuhlange Triebe gemacht hatten, die bei der leisesten Berührung abbrachen. Auch die in der Erde zu erhaltende Nummerbezeichnung hat ihre Schwierigkeiten.

Ein Frost von 4° R., welcher im letzten verhängnißvollen Winter den größesten Theil meiner Topfgewächse vernichtete, hatte den mit staubtrockner Erde halbschuh hoch bedeckten Georginen-Knollen in demselben Local nichts geschadet, dagegen waren alle in Töpfen freistehende Stecklings-Knollen erfroren. Und doch sind diese, wenn sie zeitig eingepflanzt werden — jenen traurigen Fall abgerechnet, die gesichertsten. Alle bis zum Ende des Julius im Mistbeete herangezogenen, haben mir immer schöne, gesunde Knöllchen geliefert; später eingesetzte wurzelten wohl, brachten aber keine Knollen, und konnten im Winter nicht erhalten werden. Im Vermehrungshause des Herrn Haage jun. zu Erfurt, sah ich vor zwei Jahren in der Pfingstwoche blühende Stecklinge! — —

Die Schnittwunde derselben, welche unter einem Blätterpaar zu machen ist, bestreue ich vor dem Einpflanzen dicht mit Kohlenstaub. Sie dürfen aber durchaus nicht hohl sein; in diesem Falle gelingt die Bewurzelung äußerst selten.

Zu starkes Gießen ist den Georginen nie zuträglich, Ueberspreugen der ganzen Pflanze mit der Brause der Gießkanne nach heißen Tagen aber höchst wohlthätig. Treibende Güsse mit Mistjauche, oder andern stark düngenden Mitteln, sind immer höchst nachtheilig, und sollten nie angewendet werden.

Bemerkenswerth erscheint es, daß manche Georginensorten den Beschädigungen obgedachter Insecten viel mehr ausgesetzt sind als andere. So wird die schöne purpurfarbige Zwerggeorgine, **Mau of Kent**, bei mir im Lande fast jedesmal dadurch vernichtet, indeß die prachtvolle **Picta formosa** nie im Geringsten beschädigt wird. Letztere blüht hier stets mit den schönsten gelben Streifen, indeß viele Blumenfreunde sie immer nur einfarbig blühen sehen. Auch glaube ich eine ähnliche Klage in der Blumenzeitung über diese vortreffliche Blume gelesen zu haben. Ein magerer Boden scheint jenes Verlaufen am meisten zu verhindern, wie denn **Levicks Incomparable**, im Kalkschutt mit Steinen vermischt, ihre schöne, weiße Spitzenzeichnung am sichersten gewährte.

Begegnung des, im „Extrablatt zu Nr. 50 der Blumenzeitung 1837" ausgesprochenen Wunsches, betreffend: die Bezeichnung einer Anzahl ausgezeichnet schöner Topfrosen.

(Mitgetheilt vom Hrn. C. B — s zu Hannover.)

* **Rosa sempersl. indica centifolia.** Blume sehr groß, schöngefüllt, rosa; vollblühend.

Rosa sempersl. Bella Donna. Blume rein weiß, sehr schön gefüllt.

Rosa sempersl. bengale unique. Blume weiß, mäßig groß; Knospe mit roth panachirt.

Rosa semperfl. hybrida (chinensis speciosa). Blume mäßig groß, dunkelcarmoisin ins Purpur scheinend, vollblühend.

* Rosa semperfl. Dubreuil. Blume sehr groß, schön gebaut; scheinend rosa.

Rosa Banksiana lutea und alba plena. Beider Blumen sind klein, doch sehr regelmäßig gebaut und erscheinen in reicher Zahl.

Rosa semperfl. striata (der Rosa semperfl. pallida ähnlich) mit weißgestreiftem Holze; die Blume ist kräftig und schön gebaut.

* Rosa semperfl. Eblouisante. Blume mittelmäßig groß, schön gefüllt und glänzend roth.

Rosa semperfl. Noisette Constante de Rebeque. Blume roth, sehr schön gefüllt, groß und vollblühend.

Sosa semperfl. Noisette Camellia pourprée. Blume mäßig groß, im Blühen dankbar.

Rosa semperfl. Noisette Charles dix. Blume mittelgroß, schön gefüllt.

* Rosa semperfl. Thea (Thea odorata). Blume sehr groß, schöngefüllt, weißlich roth, etwas ins Gelbe scheinend, vorzüglich schöner Theegeruch.

* Rosa semperfl. Thea lutea. Blume groß, gelb und gefüllt.

* Rosa semperfl. Thea lutea variegata. Blume mäßig groß, gelblich weiß mit roth wechselnd; sehr vollblühend und wohlriechend.

Rosa semperfl. Thea nouvelle nankin. Blume mittelgroß, sehr zart nankinfarbig, schön gebaut; mit angenehmem Geruche.

* Rosa semperfl. Thea centifolia. Blume ausgezeichnet groß, centifolienartig, schöngebaut und wohlriechend.

Rosa semperfl. Thea carnea. Blume groß, sehr gefüllt, gelblich fleischfarben und wohlriechend.

Rosa semperfl. Thea le Faquir. Blume dunkelrosa, mäßig groß und gefüllt; mit Theegeruch.

Rosa semperfl. Thea Maria Stuart. Blume groß, das Aeußere schön rosa, innen fleischfarbig; wohlriechend.

* Rosa semperfl. Thea Triomph de Bollwiller. Blume mittelgroß, fast reinweiß, sehr vollblühend; mit angenehmem Theegeruch.

Rosa semperfl. Thea Moureau. Blume groß, gefüllt, wohlriechend.

Rosa semperfl. Thea coccinea. Blume groß; vorzüglich im Aufblühen schön, später etwas flattrig; wenig Theegeruch, aber vollblühend.

Rosa semperfl. Thea Bourbon. Blume groß, schön gefüllt; sehr wohlriechend.

Rosa semperfl. Thea Reine de Golconda.

Die mit * bezeichneten eignen sich besonders zum Oculiren auf Mittel- oder Hochstämme und zeigen sich dauerhaft.

Bei dem Gewirre, welches bisher in Benennung und Unterscheidung der Rosen bestand, finden sich in verschiedenen Sammlungen ein und dieselben Rosen unter verschiedenen Namen; daher man den auch nicht selten, besonders wenn man aus mehren Sammlungen seine Rosen bezog, unter einem neuen Namen solche Pflanzen erhielt, die man schon besaß. Dieser Unannehmlichkeit abzuhelfen, ist es am zweckmäßigsten, wo möglich nur aus einer Sammlung die gewünschten Rosen zu beziehen, da man dann überzeugt sein darf, daß man unter verschiedenen Namen nicht ganz dieselben Rosen zugesandt erhält. —

Im Königl. Berggarten zu Herrenhausen bei Hannover, sowie in der Handelsgärtnerei von G. Landvoigt bei Hannover wird der größte Theil der vorstehenden Rosen cultivirt, und sind von da aus gute Exemplare um mäßigen Preis zu beziehen. Die Preise selbst sind in allen Sammlungen ziemlich gleich, und pflegen pr. Exemplar in 8 bis 12 gr. zu bestehen.

Nachschrift. Die großartige, aus den schönsten und neuesten Landrosen bestehende Sammlung des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Brauns hierselbst, erlaube ich mir bei dieser Gelegenheit den Rosenfreunden zur Auswahl angelegentlichst zu empfehlen. Herr Brauns hat mit rühmlichem Eifer schon seit mehren Jahren eine große Auswahl der neuesten und schönsten Rosen in seinem Garten cultivirt, und da er keine Kosten scheut, um das wirklich Schöne stets seiner Sammlung hinzuzufügen, so ist er, bei mäßig gestellten Preisen und hinreichender Vermehrung im Stande, allen Anforderungen nach Billigkeit zu genügen. Gern bin ich bereit, nach einem geäußerten Wunsche den Freunden von Gartenrosen aus dieser Sammlung einen Auszug und nähere Bezeichnung der neuesten und schönsten Rosen, in diesen Blättern mitzutheilen.

Beschreibung schönblühender Pelargonien. *)

Pelargonium Sweetianum.

Dieses ausgezeichnete, dem Herrn Robert Sweet zu Ehren benannte Pelargonium, stammt aus der Cultur des k. k. Herrn Regierungsraths Georg von Krebner, vom Jahre 1829. Mutterpflanze ist das Pelargonium Dumontianum Hortul. gall.

Die bedeutend große Blumenkrone ist höchst ausgezeichnet, trichterförmig geöffnet: die obern Blumenblätter sind verkehrt eiförmig, inwärts ungleichseitig-abgestutzt, an der Spitze zurückgeschlagen, etwas gefaltet, fast weiß, am Nagel grün, dann schön dunkel facettirt und nur wenig gestrichelt; seitwärts der Facetten und über denselben läuft mitten durch das Blatt und nahe an die Spitze ein sehr schöner, breiter, zerflossener, rosenfarbener Bandstreifen, in welchem man mit einiger Aufmerksamkeit eine neue Anlage zu weiteren Facetten bemerken kann; die drei unteren, kleineren, und ebenfalls verkehrt eiförmigen Blumenblätter sind vorwärts gerichtet, seitwärts zum Theil etwas zurückgebogen, weiß, und in der Mitte der ganzen Länge nach, eben wie die obern, mit einem zerflossenen rosenfarbenen Bandstreifen zierlich ausgezeichnet.

Pelargonium Fürstianum.

Ein Abkömmling aus der Cultur des Herrn Klier, vom Jahre 1828, entsprungen aus Samen vom Pelarg. venerabile, das mit Pollen vom Pelarg. Schreibersianum bestäubt worden war. Es ist dem Herrn J. E. Fürst, Vorstand der Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf ꝛc. zu Ehren benannt worden.

Der Blumenstand an dieser Pflanze ist theils proliferirend, theils zusammengesetzt, so daß an der Seite einer Centraldolde zwei Verlängerungen mit Blüthenblättern hervorkommen, die wieder gearmte Dolden tragen. Die meisten Dolden sind 6blumig, die gearmten 4blumig. Die Blumenkrone ist groß und ansehnlich, jedoch noch um ein Beträcht-

*) Aus Klier und Trattinnick: Neue Arten von Pelargonien deutschen Ursprungs.

liches kleiner als jene vom Pel. venerabile, durchaus schön schimmernd rosenroth; die obern geschwungenen und etwas gewellten Blumenblätter sind mehr lang als breit, fast durchaus geadert, grundwärts schön facettirt, und ober den Facetten dunkelpurpurroth bemakelt. Die untern Blumenblätter sind nur etwas blässer, und purpurroth gestrichelt Eine Blume hatte in einem oberen Blumenblatt den sonderbaren Fehler, daß ein weißer Streif von der Makel an bis zum Rand hin die Färbung durchbricht, gleich als ob diese weggewischt worden wäre.

Pelargonium Ciconia Schulziana.

Diese interessante Pflanze ist ein Samling vom Jahre 1825 aus der Cultur des Blumengärtners Herrn Wilhelm Schulz zu München. Dem Erzeuger, einem edlen Greis zu Ehren, führt sie ihren Namen. Ihre Vorzüge bestehen darin, daß die Pflanze immerblühend und öfters ganz mit Blumen bedeckt ist. Die Dolden sind 3—8strahlig und stehen auf langen, zarten, steifgeraden, abwärts rauchhaarigen Blumenstielen. Die mittelgroße Blumenkrone ist eine wahre Ciconia, ganz einfärbig, brennend scharlachroth, und sehr fein dunkel gesaumt; die 2 oberen kleineren Blumenblätter sind fast spathelförmig, nur am verborgenen Nagel weiß, und ober demselben mit 2 kurzen purpurrothen Strichen bezeichnet; die 3 unteren, größeren, geschindelten, und von den oberen entfernten, ebenfalls fast spathelförmigen Blumenblätter sind auch noch ober dem Nagel weiß, übrigens aber den oberen vollkommen ähnlich.

Pelargonium coilophyllon.

Bei Herrn Mark im Jahre 1828 aus Samen vom Pelarg. ichorosum mittelst Bestäubung vom Pel. paucidendatum entsprungen.

Die Dolden entspringen abwechselnd, und sind 2-, 3-, 4blumig. Die Blumenkrone ist sehr groß, durchaus sehr schön röthlich-lilafarben. Die oberen sehr breiten, und sehr ungleichseitigen Blumenblätter haben in der Mitte eine große, sehr dunkle, fast schwarze Makel, die ringsum in den schönsten Purpur zerfließt; grundwärts befindet sich nur eine kleine Facetten- und Strahlenzeichnung; die Ausgänge über die Makel hinaus sind kaum bemerkbar. Die untern, etwas glänzenden, grundwärts keilförmigen und etwas helleren, in der Mitte breiten Blumenblätter sind fast ungestrichelt; dennoch sind ihre Rippenfurchen sehr bemerkbar.

Nachträgliche Bemerkungen über Levkojen-Cultur.

Der Herr Verfasser des Aufsatzes in Nr. 14 der gem. Mittheilungen: „Das Geheimniß und die Kunst, die größten Scheiben am Blumenkohl im freien Lande zu erziehen" — gab uns vor einigen Jahren in der Blumenzeitung eine eben so geheime und künstliche Anleitung, stärkere und vieläftige Winterlevkojen in Töpfen zu gewinnen. Wenn nun von dem Blumenkohl gesagt, wird daß derselbe auf Mistbeeten einen faden Geschmack und nur ganz kleine, unvollkommene Scheiben habe, und bei den Winterlevkojen behauptet wird, daß man nur große, vielästige Stöcke in Töpfen erziehen könne; so möchte man fast glauben, der Herr Verfasser beider Aufsätze sei noch ganz unbekannt mit Blumen- und Gemüsezucht; denn daß die empfohlenen Mittel nicht zum Zwecke führen und sich das Gegentheil von der Behauptung in beiden Fällen tausendfältig bewiesen hat, ist nur allzubekannt.

Die Levkojen betreffend, dürften solche wohl nicht schöner und größer zu finden sein, als solche in Thüringen gezogen werden, und doch ist die Art, wie solche erzogen werden, ganz das Gegentheil von dem empfohlenen Verfahren; denn ein Jeder, der nur einigermaßen mit der Levkojenzucht bekannt ist, weiß nur gar zu gut, daß man kräftige, vielästige Winterlevkojen nur im Lande erziehen kann, welche im Monat August in Töpfe gepflanzt, das kommende Jahr eine vollkommen schöne Flor gewähren; während die als Samenpflanzen in Töpfe gesetzten in der besten Erde stets nur Krüppel bleiben.

W. M.

Bemerkung über Chrysanthemum indicum.

Bei Anweisungen über die Zucht der Chrysanthemum indicum (Anthemis artemisiaefol.) liest man unter andern, man solle von den ins kalte Land gesetzten Stöcken die frisch gewachsenen Zweige wie Nelken einschneiden und eben so in die Erde hakeln.

Dieses Einschneiden und Einhakeln ist aber ganz unnöthig. Diese Zweige machen sehr gerne Wurzel und zwar nicht blos am Blattknoten, sondern auch aus der Rinde an verschiedenen Stellen, wenn man blos ein Grübchen in die Erde macht, 2 oder 3 Zweige, wie sie eben beisammenstehen, hinabbiegt, und dann mit der ausgehobnen Erde bedeckt und fest niederdrückt. Bei feuchtem Wetter haben sie in 3—4 Wochen oft schon große Wurzelballen, wenigstens und nach den Arten, mehrere Wurzelfäden und, sind zum Eintopfen geeignet.

München. von ——den.

Blüthezeit exotischer Pflanzen.

Juli, August, September.

(Fortsetzung.)

Jussieua erecta	w. ♄	Lobelia minuta	g. ♃
Justicia lucida	—	— Pinifolia	g. ♄
— nitida	—	— triquetra	g. ♂
— orchioides	—	Lotus Dorycenum	g ♄
— picta	—	— hybridus	—
Lachenalia serotina	g. ♃	— Jacobaeus	-
— viridis	—	Mahernia diffusa	—
Lambertia formosa	g. ♄	Malpighia crassifolia	w. ♄
Lantana aculeata	w. ♄	Malva capensis	g. ♄
— Camara	—	— Grossulariaefolia	—
— Melissifolia	—	Manulea tomentosa	—
— odorata	—	Maranta arundinacea	w. ♃
Lasiopetalum ferrugineum	g. ♄	— sylvatica	—
Lavandula multifida	—	Marrubium africanum	g. ♃
— pinnata	—	Medicago arborea	g. ♄
Lepidium divaricatum	g, ♃	Melissa fruticosa	—
Leysera gnaphalioides	g. ♄	Menyanthes indica	g. ♄
— paleacea	—	Mesembrianthem. barbatum	g. ♄
Linum africanum	—	— bracteatum	—
— arboreum	—	— brevifolium	—
— flavum	—	— compressum	—
— maritimum	—	— cordifolium	—
— quadrifolium	—	— cruciatum	—
Lobelia bicolor	—	— deflexum	—
— bidentata	—	— densum	—
— Coronopifolia	—	— dolabriforme	—
— debilis	—	— echinatum	—
— Erinus	g. ♃	— filamentosum	—
— crinoides	g. ♂	— glaucoides	—
— gracilis	g. ♃	— hamosum	—
— longiflora	w. ♃	— heterophyllum	—

Mesembrianthem.	irsutum	g. ♄	Mesembrianthem. speciosum	g. ♄
—	bittellum	—	— spectabile	—
—	hispidum	—	— stellatum	—
—	lacerum	—	— striatum	—
—	laevo	—	— succulentum	—
—	lanceolatum	—	— tuberosum	—
—	linguiforme	—	— viridiflorum	—
—	— minor	—	Messerschmidia fruticosa	—
—	longum	—	Mimosa sensitiva	w. ♄
—	loreum	—	Mimulus aurantiacus	g. ♄
—	mutabile	—	Murraya exotica	w. ♄
—	pallens	—	Musa coccinea	w. ♃
—	pappulosum	—	— paradisiaca	—
—	radiatum	—	— Sapientum	—
—	retroflexum	—	Myrtus communis	g. ♄
—	scalpatum	—		

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

(Ueber die Wichtigkeit der Cultur der Blumen in Paris.) Seitdem es die Kunstgärtner dahin gebracht haben, eine Menge ausländischer Pflanzen in Europa zu acclimatisiren, beginnt der Geschmack der Blumen sich zu verbreiten; man ist nicht wie in Holland für eine einzige Blumenart eingenommen, im Gegentheil, man hält etwas darauf, die größtmögliche Anzahl derselben zu besitzen. An festlichen Tagen schmückt der Reiche sein Haus gern mit den seltensten Blumen von der Pforte bis in den Saal; die Höfe, der Vorsaal, die Gänge, die Garderobe, jedes Gemach soll eine grüne Laube vorstellen. Die Pflanzen müssen die größte Mannigfaltigkeit bieten: Bäume, Buschwerk, Sträucher mit verschiedenen Laubwerk, Blumen von gewöhnlicher Art oder die seltensten Pflanzen. Auch ist die Kunstgärtnerei ein sehr wichtiger Zweig der Industrie geworden. Man schätzt gegenwärtig den Absatz der Blumen auf den verschiedenen Märkten Londons auf 2,800,000 Thaler jährlich; in Paris kostet ein Strauß von Veilchen, Taschenkraut, weißen Hyacinthen und Knospen von bengalischen Rosen, umgeben oder gemischt mit Taxusblättern, Nadeln der Weimuthsfichte, oder einigen Blätter Thimian 3, auch 4 Franken; die theuersten kosten 6 bis 9 und 12 Franken, sie bestehen aus Orange- und Myrthenzweigen, mit Hyacinthen, Veilchen, Cyclamen, Heidekraut, bengalischen Rosenknospen, Haselnußkätzchen, Orangeblüthen, blauen und rosafarbnen Daphnen und einer oder zwei Camellien. Ein Kunstgärtner dieser Stadt hat die Miethe für Kästen und Vasen mit Blumen, Bäumchen und Gesträuchen, die nach einander zur Verzierung der Höfe und Hausfluren bei den meisten glänzenden Festen dienten, welche vom 23. Januar bis zum 30. desselben Monats (also binnen 8 Tagen) in Paris gegeben wurden, auf folgende Weise geschätzt.

Miethe für Kästen und Vasen mit Blumen, Bäumchen und Gesträuchen ꝛc. ꝛc. bei verschiedenen Bällen, wobei eben diese Kästen nach einander benutzt wurden.

Tag des Januars	Große Bälle am Hof, bei den Ministern und Gesandten	Große Privatbälle	Tägliche Totalsumme
23.	1500 Fr.	500 Fr.	2000 Fr.
24.	600 „	300 „	900 „
25.	1800 „	100 „	1900 „
26.	500 „	200 „	700 „
27.	600 „	200 „	800 „
28.	800 „	100 „	900 „
29.	1500 „	300 „	1800 „
30.	600 „	800 „	1400 „
	7900 Fr.	2500 Fr.	14,000 Fr.

Diesen Ziffern sind noch beizusetzen:

Für Körbe, Blumenkästen und Einfassungen, welche für Abendgesellschaften geliefert wurden	6000 Fr.
Für abgeschnittene Kamellienblüthen (250 Dutzend, das Dutzend zu 10 bis 24 Fr.)	3000 Fr.
Für Sträuße zur Verzierung der Haare in ausgesuchten Kamellien mit Blumen, Knospen und Blättern	1000 Fr.
Für 200 Scherben schöner blühender Kamellien, im Durchschnitt zu 10 Fr.	2000 Fr.
Für Blumensträuße bei Bällen von 2 und 3 Fr. bis zu 10, 12, 15 und 20 Fr., im Durchschnitt zu nur 5 Fr.	20,000 Fr.
Im Ganzen	32,400 Fr.
Dazu kommen für das bloße Aufstellen der Kästen und Blumenscherben und der Transport der Bäumchen und Gesträuche von einem Balle zum andern	10,000 Fr.

Im Ganzen für Bälle und Abendgesellschaften in 8 Tagen 42,400 Fr.

Der in Paris so wichtige Blumenhandel wird inzwischen blos von zwanzig Anstalten betrieben, die allein im Besitze der Lieferungen für den Blumenluxus sind. Man kann auch sagen, daß sie fast alle ohne Ausnahme gedeihen. Ein kleiner Blumengärtner, der sich vor 15 Jahren mit 50 Franken niederließ, besitzt jetzt ein bedeutendes Vermögen, und ein Kunstgärtner, der 50—100,000 Franken auf seine Einrichtung verwenden konnte, ist jetzt ein Millionär. Man rechnet, daß vier oder fünf, mehr als eine Million besitzen, und doch ist der Verbrauch von Blumen in Paris noch bei weitem nicht das, was er sein könnte. Im Winter sind fast keine, oder nur sehr wenige Blumen zu haben; und namentlich gibt es im Mittelpunkte der Hauptstadt, wo so viele reiche Boutiken aller Art stehen, keine einzige bedeutende Anstalt für diesen so einträglichen Handelszweig. Dies haben endlich bedeutende Kunstgärtner eingesehen, die seit zwei Jahren eine der größten Anstalten für Blumenerzeugung in Europa in Paris zu errichten suchen. Bereits sind ungeheuere Treibhäuser, die auf dem Boulevard Mont-Parnasse, gebaut wurden fertig, und 400,000 Pflanzen, Gesträuche und Ableger ꝛc. von jedem Alter und jeder Art sind daselbst zur Anschauung für Liebhaber aufgestellt, denen der Zutritt gestattet ist, auch wenn sie nicht die Absicht haben, etwas zu kaufen.

Gedruckt in der G. F. Großmann'schen Buchdruckerei in Cölleda.

Nr. 38.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 22. September 1838. XI. Jahrgang.

Gedichte eines Gärtners.

Monat September 1838.

War auch der Winter kalt und streng,
Der Frühling uns im Lenze fern,
Der Sommer trüb' und wenig warm,
Ist doch an Lust der Herbst nie arm.

Es ist des Herbstes Eigenthum
Oft Sommers und auch Lenzes Ruhm;
So sei's denn auch in diesem Jahr,
Das wenig Freuden noch gebar!

Die Georginen zeigen schon,
Daß alte Zeit noch nicht entflohn;
Wie lohnen dankbar sie der Hand,
Die Fleiß und Müh' an sie gewandt.

Bedurften sie der Arbeit mehr,
Wie andrer Blumen farbig Heer,
So zeigt ihr stattliches Gedeihn
Den Wunsch, des Pflegers werth zu sein.

Es schwillt mit seltner hoher Lust,
Bei ihrem Flor des Gärtners Brust;
Vergessen sind des Jahres Mühn,
Selbst seine Sorgen — sie entfliehn.

Nie reu't ein ernstliches Bemühn,
Für's Leben Blumen zu erziehn;
Sie lohnen stets in jedem Stand
Des Pflegers treubemühte Hand.

E.......f b. Z. U...

Neue Sommerpflanzen, welche im botanischen Garten zu Erfurt gezogen wurden.

(Vom Hrn. Bataillons-Arzt Neumann zu Erfurt.)

1) **Godetia (Octandria Monogynia).** Die Pflanze gleicht in ihrem Bau den Oenotheren; ich hielt sie anfänglich auch für neue Oenotheren, bis mich Herr Bernhardi eines Bessern belehrte; doch konnte auch er mir das Unterscheidungszeichen nicht sagen. Vielleicht liegt es im Samen. Es sind 5 Varietäten, die untereinander nur wenig abweichen. Die in Töpfen gezogen erschienen kränklich mit höchstens 2 Blumen an der Spitze, während die im freien Lande gezogenen kräftig dastanden und aus den Blattwinkeln ebenfalls voller Blüthenknospen waren; ich beschreibe daher letztere:

a) **G. rubicunda.** Die Pflanzen 1½—1¾ Fuß hoch, mit schwachem Stengel, der so wie die andern Theile, außer der Blume, etwas röthlich angelaufen und mit weißen, weichen, sehr feinen Härchen bedeckt ist. Die Blätter sind zollgroß, wechselweis stehend, gestielt, lanzettförmig, schmal, am Rande fein gezackt; höher hinauf kleiner werdend. Beim Abfallen nehmen sie ebenfalls eine röthliche Färbung an. Aus den Blattwinkeln erschienen reichliche Blumen, was der Pflanze eine Pyramidenform gibt. Die Blume ist vierfach getheilt, violet-rosafarbig, am Nagel blutroth, eben so die 8 Antheren mit ihren Filamenten. Das Pistill ist ganz blaß-violet, oben weiß, 4fach eingeschnitten. Der Kelch roth, 4 Kelchblätter, von denen, wie bei den Oenotheren, nur ein Spalt sich trennt, wodurch die Blume tritt. Samen nackt, lang, (fast 1") und wie bei den Oenotheren 4fach an einander liegend.

b) **G. venosa,** etwas kleiner in allen ihren Theilen. Die Blume etwas blässer, aber mehr ins Violete spielend.

c) **G. Cavanilesii.** Wie die vorige, nur schwarze Antheren, was der Blume ein sehr hübsches Ansehn gibt.

d) **G. lepida.** Unterscheidet sich am meisten von den vorigen. Sie wird nur 6—7 Zoll groß. Die Blätter sind etwas größer und breiter, sitzen sehr gedrängt an einander und die Blume gefleckt.

2) **Cosmanthus fimbriatus.** Eine sehr zierliche, fußhohe Pflanze mit schmalen, gefiederten Blättern, die oben kleiner und ungleich eingeschnitten sind; sie sind mit feinen weißen Härchen besetzt. Die kleinen, blaßhimmelblauen Blümchen sitzen rispenförmig (panniculatus) übereinander wie bei den Phacelien. Die Blumenblättchen sind oben ganz fein gezähnt.

3) **Clintonia pulchella.** Ein 4" hoch werdendes Pflänzchen mit glattem, rundem Stengel und glänzenden, glatten, etwas saftigen, linienbreiten Blättchen. Aus den Blattwinkeln erscheinen die Blümchen in großer Anzahl von schöner, reiner Zeichnung. Das obere Blumenblatt hat zwei Einschnitte und vertritt so die Stelle dreier Blumenblätter. Die obere Platte (lamina) desselben ist tiefhimmelblau, die Mitte weiß und der Nagel schön gelb mit 3 dunkelvioleten Pünktchen, die 2 untern, nur 1''' breiten Blättchen sind blau und biegen sich etwas um.

4) **Amsinckia.** Rußland beschenkt uns jährlich mit vielen neuen Pflanzen; leider behalten viele nur botanischen

Werth und dürften schwerlich den Blumenliebhabern gefallen. Dies gilt auch von den Amsinckien, deren wir jetzt vier Arten haben; ihre kleinen, gelben Blümchen fallen zu wenig ins Auge, als daß sie könnten zu Zierblumen verwendet werden. Ich habe sie in Töpfen gesehen, wo sie nur 6—8″ hoch waren. Bei zweien sind sie etwas größer, und jedes Blättchen ist hier noch mit einem ziegelrothen Pünktchen geziert:

a) A. spectabilis ist die schönste darunter;
b) A. lycophoides;
c) A. angustifolia; und
d) A. intermedia. Ebenfalls eine russische Pflanze.

5) **Achyrachaca mollis.** Die Farbe der Blume ist gelb, die Gestalt derselben wie ein gewöhnlicher Syngenesist, z. B. Cineraria palustris, mit 2½″ langen, fein behaarten Blättern. Wenn der Samen gereift, öffnet sich der allgemeine Kelch und die Samen mit ihren 5fach getheilten Pappusblättchen breiten sich aus, daß dies fast einer zweiten Blume gleicht, die dann silberweiß-glänzend aussieht. Eben so unbedeutend sind:

6) **Vesicaria grandiflora & V. gracilis.** Erstere gleicht mit Ausnahme der Blätter genau den Ranunculus sceleratus. Letztere ist ein sehr niedliches, kleines, ebenfalls gelbes Blümchen, von der Größe einer kleinen Linse, die jedoch sehr häufig ährenförmig zum Vorschein kommen.

7) **Fedia scorbioides.** Sie kam unter dem Namen: Baldrian aus Algier zu uns; allein schon der runde, auf beiden Seiten abgeplattete, aufgeblasene Same erregte Zweifel, daß es eine Valeriana sein könne. Die Pflanze wird im freien Grunde über 2 Fuß hoch, und durch ihr üppiges Wachsthum und ihren reichen Blüthenschmuck, besonders wenn ein ganzes Beet damit bepflanzt ist, zieht sie die Aufmerksamkeit jedes Gartenfreundes auf sich. Einzeln thut sie es weniger. Der saftige, grüne, oft auch etwas roth angelaufene und inwendig hohle Stengel ist unten rund und dünn; (wie eine Rabenfederspule) so wie sich die Pflanze jedoch ordentlich angewurzelt hat, wird er viereckig und immer stärker. Die einander gegenüberstehenden Blätter umfassen den Stengel, werden bis an 3″ groß und 1½″ breit, sind glatt und eirund. Oben erscheinen die Blumen; aber aus jedem Blattwinkel treten Zweige hervor, welche noch Blüthen tragen. Der Blüthenstand ist ein umbellenartiger Knaul (Glomerulus umbellatus), der von unten nach aufwärts blühend, dadurch eine sonderbare Form bekömmt, daß sich der allgemeine Blüthenboden ganz dick aufbläßt. Die Blümchen sind ungestielt. Die oft über ½″ lange purpurrothe Blumenähre erhebt sich schon sehr zeitig aus dem vierfach eingeschnittenen grünen Kelche und entfaltet später aus dem oben sitzenden Kügelchen rosafarbene Blättchen, von denen das oberste durch 2 Einschnitte 2 Flügel hat; am Nagel hat es eine purpurrothe Zeichnung. Die Geschlechtswerkzeuge treten über die Blumenröhre heraus, und zwar zuerst die beiden schwarzen Antheren, und wenn sie platzen, tritt der sehr feine Stempel durch. Der aufgeblasene hohle Same tritt später aus dem Kelche hervor und liegt dann fast nackend da.

Ferner hat Herr Tischinger eine Calleopsis unter dem Namen Alkinsonii geschickt bekommen; daß es nicht Alkinsonii ist, sieht man deutlich; denn außer daß letztere eine zweijährige Pflanze ist, hat sie auch einen ganz andern

Habitus. Es wäre nur zu untersuchen: ob sie einen eigenen Namen verdient, oder ob sie mit zu der chamäleonartig sich gestaltenden Calleopsis bicolor gehöre?

Ueber das Umfallen der Levkojensämlinge.

(Von Herrn B. zu Frankfurt a. M.)

Ueber diesen Gegenstand wurde schon Manches geschrieben; bald mehr bald weniger natürliche Mittel, dasselbe zu verhüten, wurden in Vorschlag gebracht, so wie die Gründe oder Ursachen fast ebenso verschieden aufgesucht wurden, die das Umfallen veranlassen sollten; daher prüfet Alles, und behaltet das Beste!

Die Levkojen gedeihen sehr gut, wenn sie auf ein von unten nicht sehr warmes Mistbeet gesäet werden. Das Beet soll vorher recht durchhackt und wagerecht gelegt werden, damit das Wasser die den Samen bedeckende Erde nicht mit fortschwemmt. Die Erde des Beets soll vor dem Hacken gehörig feucht sein, damit vor dem Keimen nicht gegossen zu werden braucht; alsdann säet man den Samen so, daß er ½ Zoll auseinander zu liegen kömmt; wird er dicker gesäet, so ersticken und faulen die Pflanzen gern. Nach dem Säen überstreut man den Samen nur so hoch mit Erde, daß er eben überdeckt ist; wird er dicker bedeckt, so fault er leicht. Alsdann wird das Beet mit einem Plätscher gleichförmig angedrückt, und bei hellem Sonnenschein leicht beschattet, bis das Keimen erfolgt ist, dann darf nicht mehr beschattet werden, und muß die Saat alsdann allmählig an die Luft gewöhnt werden. Wenn das Beet trocknet, so soll leicht, nicht fließend, noch durchdringend gegossen werden, denn die Levkoje will gern mit dem Wurzelspieße trocken stehen; eine einzige Uebersättigung aus der Gießkanne bringt sie zuweilen um; auch muß das Beet für starke Regengüsse geschützt werden können. Bei dieser Behandlung wird eine kräftige und stämmige Saat emporstreben. Sobald diese 2—4 rauhe Blätter gemacht hat, so sollen die Sämlinge pikirt werden auf ein eben solches Beet ohngefähr 1½—2 Zoll weit aus einander. Sie werden hier leicht angespritzt, und, wenn sie welken, wieder etwas beschattet, was natürlich nicht länger dauern darf, als bis sie wieder angewachsen sind; alsdann wird nach und nach gelüftet, und zuletzt das Fenster heruntergehoben, wo sie dann nach einiger Zeit mit Erdbällchen ausgehoben werden, die sie zufolge des Pikirens gern halten und ins freie Land gesetzt werden können. Man hat dabei nicht sonderlich auf trübes noch regnigtes Wetter zu reflektiren, da dies, der Ausstattung der Pflanze zufolge, nicht besonders nöthig ist; denn wird die Arbeit des Verpflanzens von einer geschickten Hand und Abends verrichtet, welche Zeit man überhaupt vernünftiger Weise zum Verpflanzen, wo es nur thunlich wäre, wählen sollte, so wird man sie kaum am Tage trauern sehen, währenddem nicht pikirte Pflanzen am Boden liegen und oft nicht wieder aufstehen.

Die Erde des Beets kann aus Mistbeeterde mit etwas leichter Landerde gemengt bestehen; das Bedecken kann ebenfalls mit dieser Erde geschehen, da alles andere doch kein unveränderliches oder Probe haltendes Resultat gibt; denn, schaue man in Beete, Töpfe mit Sand u. s. w. bestreut, so wird man sie doch nicht alle von Fäulniß rein finden.

Wenn die Pflanzen pikirt werden, dürfen sie nicht aus dem Samenbeet gerupft oder gezogen, sondern sie sollen mit

der Hand ausgehoben werden, damit die Wurzeln so wenig wie möglich beschädigt werden, und namentlich die zarten Seitenzäserchen nicht in der Erde bleiben; denn so heißt es sinnig gearbeitet, und den besten Gewinn erworben.

Wie wichtig das Pikiren oder Verfimmern bei den meisten Pflanzen ist, wird sehr oft nicht berücksichtigt. Viele Pflanzen, welche auf dem Säestand nur Pfahlwurzeln bilden, machen bei diesem Verfahren mehr Faserwurzeln, halten die Erde besser und widerstehen der Witterung viel kräftiger, als solche, die aus dem Samenbeet gleich auf die Rabatten gesetzt werden, und dabei werden sie auch kräftiger in Kraut und Blume.

Cultur der Rosen überhaupt.

(Fortsetzung.)

§. 40. Zubereitung des Wildlings zum Oculiren und Einsetzen des Edelauges in denselben

Hat man nun das Edelauge so hergerichtet, so macht man in die alte Rinde des Wildlings, oder wenn er schon neue Triebe hat, in diese an einer glatten Stelle einen Querschnitt durch die Rinde, von der Mitte dieses Schnittes an fährt man mit dem Messer ³/₄ Zoll gerade abwärts, indem man doch blos nur die Rinde durchschneidet, und lüftet dann mit dem Oculirbeinchen die beiden Flügel so weit, daß das Schildchen bequem hineingeschoben werden kann, welches so geschehen muß, daß der obere Theil desselben gut an die obere Rinde des Wildlings, wo der Querschnitt geschah, aufsitzt. Endlich umwindet man die Oculirstelle mit Bast, besonders über und unter dem Auge, trachtet aber doch, daß das Edelauge dadurch nicht bedeckt werde, bindet den Stock an seinen Pfahl und hängt das Nummerzeichen darauf. Auf die nämliche Art setzt man zur Sicherheit, wenn ungefähr ein Auge ausbleiben sollte, noch ein zweites ein, welches aber immer auf einer andern Seite des Wildlings, 1—2 Zoll vom ersten Edelauge entfernt, höher oder tiefer geschehen soll.

§. 41. Noch einige Bemerkungen über das Oculiren.

a) Wenn man ein Edelauge mit Holz einsetzt, muß man etwas fester verbinden, damit das Schildchen gut auf dem Holze des Wildlings zu liegen kommt.

b) Der Bast, den man dazu verwendet, soll trocken sein, weil der feuchte Bast, wenn er trocken wird, sich ausdehnt, und dadurch der Verband locker wird.

c) Manche Gärtner gebrauchen, statt die Edelaugen mit dem Daumen nach §. 40. abzudrücken, hierzu einen Abschieber von einem harten Federkiele, welcher wie eine starkgestumpfte Schreibfeder aussieht, womit sie zwischen der Rinde und dem Holze des Schildchens fahren und so den Kern abstoßen. Mir gelingt dieses schlecht, und ich gebe mich nicht damit ab.

d) Einige setzen das Schildchen verkehrt, mit der breiten Seite nach unten ein. Ich finde das nicht für gut, da bei meiner Oculirart, wenn der Wind den Zweig ober der veredelten Stelle abbricht, mein Schildchen noch auf dem Wildlinge sitzen bleibt, und wenn ich die Wunde oben mit Baumwachs belege, recht gut fortwächst; bei der andern Okulirweise aber bricht der Wind den Zweig immer mit dem Schildchen ab, und man muß neu oculiren, wenn nicht noch ein zweites Edelauge tiefer unten vorhanden ist.

§. 42. Was hat man nun weiter mit seinen Oculanten zu thun?

a) Das Lockern und Reinigen der Erde vom Unkraut, das fleißige Begießen, das Abbrechen aller wilden Auswüchse, wie sie sich nur zeigen, bleibt, wie beim Pelzen gesagt worden, und soll nie unterlassen werden.

b) Nach 15—20 Tagen sieht man bei seinen Oculanten nach, ob der Bast nicht irgendwo einschneidet. Ferner berührt man die auf den Edelaugen gebliebenen Blattstiele mit der Hand; fallen diese leicht ab, so lüftet man den Bast etwas, schneidet den wilden Zweig über der Oculirstelle bis auf 1¹/₂ Zoll ab, und bestreicht die Wunde mit Baumwachs; denn dieses leichte Abfallen des Stieles zeigt, daß das Auge schon angewachsen ist.

Will dieser Stiel nicht leicht vom Auge herunter, ist dasselbe runzlich, oder gar schon schwarz, so ist das Edelauge verdorben und man setzt, wenn nicht noch ein zweites vorhanden ist, ein neues ein, indem man zugleich die alte Oculirstelle ausbindet, reinigt und mit Baumwachs belegt.

c) Wie die Edelaugen treiben, so muß man die neuen Triebe, sobald sie lang genug sind, gleich am Pfahle anbinden, sonst bricht sie der Wind leicht ab.

d) Das nach Lit. b. hier oben über der Oculirstelle stehen gelassene Stückchen vom wilden Zweig schneidet man erst im nächsten Frühjahre sehr zeitig, knapp über dem Edelauge ab und legt Wachs auf die Wunde.

(Fortsetzung folgt.)

Blüthezeit exotischer Pflanzen.

Juli, August, September.

(Fortsetzung.)

Nerium coronarium	w. ♄	Pelargonium inquinans	—
— Oleander	g. ♄	— Incisum	g. ♄
Nicotiana odorata	g. ♃	— lobatum	—
Nymphaea stellata	w. ♄	— odoratissimum	—
Ononis Natrix	g. ♃	— papilionaceum	—
Othonna Coronopifolia	—	— Quercifolium	—
Pancratium amboinense	w. ♃	— Radula	—
— caribaeum	—	— scabrum	—
— littorale	—	— tabulare	g. ♃
— speciosum	—	— tricolor	g. ♄
Passiflora Aurantia	w. ♄	— trifolium	—
— hirsuta	—	— triste	—
— minima	—	— Vitifolium	—
— serratifolia	—	— zonale	—
Passerina capitata	g. ♄	Pentapetes phoenicea	w. ♂
— grandiflora	—	Petiveria Alliacea	w. ♄
Pelargonium acetosum	—	Pharnaceum incanum	g. ♄
— alchemilloides	g. ♃	— lineare.	—
— Anemonifolium	g. ♄	Phaseolus Caracalla	w. ♄
— asperum	—	Phylica Buxifolia	g. ♄
— Betonicum	—	— Myrtifolia	—
— capitatum	—	— racemosa	—
— chamaedryoides	—	Physalis peruviana	w. ♄
— citriodorum	—	Phytolacca dioica	—
— Coriandrifolium	g. ♂	— Icosandra	w. ♃
— crispum	g. ♄	— Octandra	g. ♃
— cuculatum	—	Pimelia Linifolia	g. ♄
— flavum	—	Pitcairnia latifolia	w. ♄
— fragile	—	Plantago capensis	g. ♄
— graveolens	—	Plumbago zeylanica	w. ♄
— Grossulariaefol.	g. ♃	Plumeria alba	—
— hymenoides	—	— rubra	—
— hybridum	g. ♄	Pogonia debilis	g. ♄

(Beschluß folgt.)

Varietäten.

Hannover, im August 1838. Der ehemals Gräfl. von Wallmoden'sche Garten an der Herrenhäuser Allee belegen und seit einigen Jahren Königl. Seits angekauft, ist von Sr. Majestät dem Könige mit dem Namen „Georgen-Garten" belegt worden. Diese erneuete Anlage geht rasch ihrer Vollendung entgegen; es wird in dem unangelegten hintern Theile des Gartens, jetzt noch ein Teich gegraben und dann die Verbindung mit dem Königl. Großen Garten vermittelst Ueberbrückung bewerkstelligt werden. — Auf Königl. Berggarten zu Herrenhausen zeichneten sich, in den letzten Tagen des Monats Juli, folgende Pflanzen in den Warmhäusern als schönblühende Exemplare besonders aus: Russelia juncea, Gloriosa superba, Turnera ulmifolia, Chamaedoraea Schiedeana, Aphelandra pulcherrima, Cereus tubiflorus, Ceropegia elegans, Crinum longifolium, Dracaena stricta und Cereus grandiflorus mit 11 zugleich geöffneten Blumen.

Als eine merkwürdige und seltene Erscheinung wurde der General-Versammlung des Gartenbau-Vereins für das Königreich Hannover am 2. Juli eine Sommerlevkojenpflanze (im Topfe) vorgestellt, welche gefüllte und einfache Blüthenzweige besaß. Die eine Seite der Pflanze trug nur einfache Blüthenzweige, die andere Seite dagegen in gerader Linie nach oben, 3 Zweige mit vollkommen ausgebildeten gefüllten Blumen; unter diesen befand sich noch ein Zweig mit einfachen Blumen. Die Pflanze war gesund und in einem gut cultivirten Gartenboden im Königl. Garten zu Monbrillant erwachsen. An den einfachen Blüthenzweigen hatten sich bereits einige Samenschoten ausgebildet, die sorgsam beachtet, im nächsten Jahre zu Versuchen dienen sollen: ob sich dies Naturspiel wiederholen werde. —

Bei den verschiedenen Ansichten, welche über dies Ereigniß vorherrschen, ist es wünschenswerth, daß erfahrene Blumenfreunde, wenn ihnen schon ein ähnlicher Fall vorgekommen, diesen mittheilen. Es steht zu hoffen, daß die bis jetzt noch sehr wankende Theorie über das Gefülltwerden der Levkojen durch verschiedene Beleuchtung dieses Gegenstandes, an Klarheit gewinnen werde, und erlaube ich mir daher die geehrten Leser dieses Blattes um solche zu ersuchen. — Man bemerkt in den hiesigen Gärten dieses Jahr fast an allen Georginen eine dunklere Färbung, als in andern Jahrgängen. Ist dies vielleicht Folge des anhaltenden kalten Frühlings und der so rasch darauf folgenden Hitze gewesen, oder woher kann diese auffallende dunkle Färbung entstehen? — Hat man in andern Gegenden ein Gleiches beobachtet? —

E. B—s.

Lüttich. Am 11. März d. J. hatte die königl. Gartenbau-Gesellschaft zu Lüttich eine öffentliche Pflanzenausstellung, Sitzung und Preisvertheilung veranstaltet, wobei Hr. C. Morren, Professor der Botanik an der Universität, einen öffentlichen Vortrag über — Frauen und Blumen — hielt. 169 Theilnehmer an der Ausstellung hatten diese mit 1032 Pflanzen ausgestattet, unter welchen eine große Anzahl von Camellien prangten. Die Preise wurden folgendermaßen vertheilt: der erste Preis, der neuesten eingeführten Pflanze, Kennedia Marryattae, der Demois. Vossius gehörig. 4 andere von Demois. Vossius und Hrn. Linden ausgestellte Pflanzen: Chorizema Manglesii, Kennedia Stirlingii, Penstemon argutum, und Amaryllis Ameliae erhielten ehrenvolle Erwähnung. Der Preis für die am besten cultivirte Pflanze wurde einem fast 7 Fuß hohen und mit 90 Blüthenbüschen versehenen Rhododendron arboreum superbum, dem Hrn. Vanderstraeten gehörig, zu Theil.

Der Preis für die Pflanze, deren gegenwärtige Blüthe die größte Sorgfalt erfordert hatte, wurde einer mit Blüthen bedeckten Banksia media, dem Hrn. Wilgot gehörig, zuerkannt. Ein 14 Fuß hohes Heliotropium peruvianum erhielt ehrenvolle Erwähnung, so auch eine 6 Fuß hohe Fuchsia microphylla und eine 13 Fuß hohe Acacia pubescens mit prächtiger Krone und blüthenbeladenen Zweigen.

Den Preis für die schönste Sammlung blühender Pflanzen erhielt Hr. Vanderstraeten, welcher deren 85 aufgestellt hatte, und den Preis für die schönste Sammlung seltener, nicht blühender Pflanzen Hr. Jacob Makoy.

Ueber die Erhaltung lebender Pflanzen während langdauernden Reisen hat Herr Eaubonne Erfahrungen gemacht, welche auf gewisse Weise mit den in Liverpool zur Sprache gebrachten zusammentreffen. „Nachdem ich eine Kiste so zubereitet hatte, daß die Luft durchaus nicht eindringen konnte, indem ich auf alle Verbindungsritzen mehrere Leinwandstreifen mittelst eines der Veränderung nicht unterworfenen Leimes aufgeklebt hatte, bereitete ich, (sagt Hr. Eaubonne) mit Töpferthon, Kuhmist und Wasser einen etwas flüssigen Mörtel, in welchen ich die Wurzeln eintauchte, nachdem ich vorher den Stengel mit einem Ueberzuge versehen hatte. Nachdem dies geschehen, bedeckte ich sie mit Moos und legte sie in die Kiste, indem ich die Zwischenräume sorgfältig mit Stroh ausfüllte, damit bei der Bewegung des Schiffes keine Friction erfolgen möge. Dann verschloß ich die Kiste, und nachdem ich die Fugen auch äußerlich mit Leinwandstreifen zugeklebt hatte, ließ ich sie unten in den Raum des Schiffes stellen, welches sie nach der Insel Bourbon bringen sollte. Das Schiff erreichte glücklich seine Bestimmung, die Kiste wurde vor dem Zollhause geöffnet, und statt trocknen, saftlosen Holzes, welches man erwartete, wurden zu unserer Ueberraschung Bäume gefunden, welche mit Blättern und Blüthen bedeckt waren. Diese Bäume wurden nachher an mehrere Einwohner der Colonie vertheilt.

Zum Transport von Pflanzen und Samen von oder nach dem Auslande, wird folgendes Verfahren als erprobt empfohlen: Man bringe auf den Boden einer starken, wasserdichten Kiste eine Schicht durch etwas Wasser angefeuchteten Lehm in gehörig weicher Consistenz. Darauf lege man die jungen holzigen Pflanzen, von welchen die Blätter abgepflückt sind, in einer horizontalen Lage neben einander. Ueber diese kommt eine zweite, der ersten ähnlichen Schicht Lehm. Man schlage dies tüchtig mit einem großen hölzernen Hammer, um das Wasser und die überflüssige Luft aus dem Lehme zu treiben und den Pflanzen gerade so viel Raum zu lassen, als sie ausfüllen können. So fahre man fort abwechselnd eine Schicht Lehm folgen zu lassen, bis die Kiste ganz voll ist, wobei man Sorge tragen muß, jede Schicht Lehm gehörig zu schlagen. Zuletzt wird die Kiste hermetisch verschlossen. Eine Menge Bäume und holzartige Sträuche, welche von Rio Janeiro auf diese Weise nach St. Petersburg gesendet wurden, sind meist lebend angekommen, obgleich sie 5 Monate unterwegs gewesen waren, während die auf gewöhnliche Weise verpackt gewesenen, abgestorben waren. — Auch Samen kann auf diese Weise versendet werden, nur müssen die Lehmschichten dick genug sein, um zu verhindern, daß, wenn die Samen unterwegs zu keimen anfangen, wie es nicht selten geschieht, sie sich nicht beschädigen können.

Gedruckt in der G. F. Großmann'schen Buchdruckerei in Cölleda.

Nr. 39.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Sonnabend, den 29. September 1838. XI. Jahrgang.

Auf welche Art überwintert man die Georginen-Knollen am besten?

Die Durchwinterung der Georginen geschieht auf mannigfache Weise, jedoch immer mit mehr oder weniger Verlust; weil die Beschaffenheit der Knollen nicht immer mit der Beschaffenheit des Durchwinterungs-Locales in passendem Verhältnisse steht. Eine Georginen-Knolle, welche die gehörige Reife erlangt hat, wird sich leicht an einem jeden frostfreien Orte überwintern lassen, während unreife Knollen gewöhnlich bei der vorsichtigsten Aufbewahrung verloren gehen. Da nun die Georginen-Knollen selten zu vollkommner Reife gelangen und dieselben dann bei trockner Aufbewahrung leicht verwelken und bei feuchter Aufbewahrung eben so leicht faul werden, so kommt mancher Blumenfreund in Verlegenheit, wie er seine Knollen sicher durch den Winter bringen will.

Gewächshaus-Besitzer finden die beste Gelegenheit zur Ueberwinterung ihrer Georginen unter der Pflanzen-Stellage. Man befestiget zu diesem Behufe sechs Zoll breite Bretter an den Füßen der Stellage, wodurch unter der Stellage ein Kasten und zugleich eine Einfassung des Weges gebildet wird. In diesen Kasten werden nun die Georginen-Knollen dicht an einander gestellt und mit ganz trocknem Sand überschüttet: ist dies geschehen, so wird eine zweite Lage Knollen aufgesetzt und abermals mit Sand belegt.

Beim Gießen der Gewächse ist zwar nicht zu vermeiden, daß zuweilen etwas Wasser auf den Sand fällt, wovon ich jedoch noch keine nachtheiligen Folgen gesehen habe; da ja das Gießen im Winter immer mit Vorsicht und in geringem Maaße geschieht.

Georginen-Cultivateurs, welche kein Gewächshaus besitzen, können ihre Knollen eben so sicher in Erdgruben durchwintern, welche auf folgende Art eingerichtet werden.

Es wird die Grube an einer passenden Stelle im Garten angelegt und vier Fuß tief ausgegraben; die Größe derselben richtet sich übrigens nach der Zahl der darin zu überwinternden Knollen. Sowohl der Boden als die Seitenwände der Grube sind mit Brettern zu versehen. Sobald die Grube fertig ist, wird ein passendes Bretterdach darauf gebracht, um alle Feuchtigkeit davon abzuhalten. Nachdem die Knollen bei trocknem Wetter aus der Erde genommen sind, werden die Strünke etwa einen Zoll über der Wurzelkrone mittelst einer Baumsäge abgeschnitten, die Nummer mit Draht an der Wurzel befestigt und dieselben, so wie für das Gewächshaus angegeben wurde, in die Grube gesetzt. Es können indessen auch drei und vier Lagen Knollen übereinander kommen; wenn solche nur gehörig mit trocknem Sande ausgefüttert werden.

Da, wo es an Sand mangelt, nimmt man klare Gartenerde und vermischt solche mit der Hälfte Seifensieder-Asche (Aescher); ist diese Mischung vor dem Gebrauch gehörig getrocknet, so ist sie dem Sande noch vorzuziehen.

Sobald die Knollen auf bezeichnete Art in die Grube gebracht sind, wird dieselbe mit einem passenden Bretterdeckel versehn, welcher auf, an den Seitenwänden befestigten Latten ruht; damit die Knollen nicht durch die darauf zu legende Erdmasse gedrückt werden.

Die aus der Grube genommene Erde wird nun aufgelegt und zwar so, daß solche einen Hügel bildet, der von allen Seiten über die Grube hinausreicht. Ist die Grube auf diese Art überwölbt und die Erde etwas festgeschlagen, dann wird das Bretterdach aufgelegt.

Nach einer vieljährigen Erfahrung kann ich diese, auch in dem letzten strengen Winter bewährte Ueberwinterungsart der Georginen, jedem Freunde dieser schönen Blume bestens empfehlen.

W. M.

Revue der neuesten und prachtvollsten Blumen- und Zierpflanzen.

(Vom Herrn E. von Reider.)

Nerium Oleander purpureum variegatum fl. pl.

Die Pflanze war nicht hoch, hatte ganz den Habitus wie Nerium Oleander pomponium, die Farbe der Blume aber war ein lebhaft dunkles Purpurroth, mit ganz weißen Flecken und Strichen; die ganze Blume war nur so groß als eine holländer Nelke, doch war ein schöner Strauß von Blumen neben einander aufgeblüht. Diese Art ist unstreitig die schönste unter den vielen Arten. Sie ist gar zu angenehm und spricht noch freundlicher an. Ich konnte mich nicht satt sehen. Diese war die schönste Acquisition, welche die Blumisterei in diesem Jahre machen konnte.

Man vergesse nicht, daß ich ein leidenschaftlicher Blumist bin, den eine neue Nelke, eine Rosa Hollandiae, eine neue Calceolaria, Pelargonium, Tulpe oder Ranunkel rc. unendlich lebhaft bewegen kann, indessen die theure Heliconia, welche 800 fl. kostete, spurlos an mir vorüber

gebet. Es gibt aber mehr solche Blumenfreunde! Und es freut mich, daß ich die geehrten Leser der Blumenzeitung nächstens mit zwei der prachtvollsten Blumen bekannt machen kann, nämlich diesem Nerium, und den gefülltem Lack von Navarin. Das Nerium wurde mir um 4 fl. angeboten. Das große Geschlecht Cheiranthus sowie das Geschlecht Nerium liefern uns die prachtvollsten beliebtesten — wahre Modeblumen. Ich kenne vom letztern schon gegen 26 prachtvolle Arten, welche in keiner Sammlung fehlen sollten.

Grevillea linophylla.

Eine große baumartige Pflanze, wahrscheinlich von Neuholland, ganz wie Grevillea sericea. Die Blätter sind 2 Zoll lang, vorn ganz spitzig, meistens 1 Linie breit, übrigens gleichbreit, ungestielt, an den Enden der Aeste mehr an einander stehend. Die Blumen an den Enden der Zweige sind ganz so wie jene an Grevillea sericea, schön carminroth, zu 3—5—7 stehend. Ein sehr schöner Zierstrauch, welcher zu den Proteaceen gerechnet wird. Ueberwintert im Glashause, und hat dieselbe Cultur wie Embothrium sericeum. Ich habe diese schöne Pflanze noch nirgends angezeigt gefunden. Unter den Grevilleen ist diese anerkannt die schönste.

Tropäolum speciosum.

Eine gar schöne Kapuzinerkresse. Ich zog solche aus Samen und traf sie in vielen Gärten am Rheine. Auch fand ich sie vor vielen Fenstern. Sie hat eine glänzende lebhaft gelbrothgefärbte Blume, mit großen dunkelschwarzbraunen Flecken, was einen prachtvollen Anblick gewährt. Sie hat zugleich sehr viele Blumen, und läßt sich auch uberwintern. Die 3 neuern Arten, T. speciosum, atrofuscum und coccineum sind prachtvoll, und verdienen in jeder Sammlung und in jedem Garten sich zu befinden. Die gefüllte Art hat lange das Schöne nicht, als eine von diesen 3 Arten.

Widersprüche in der Pflanzen-Cultur.

Wenn man unter den Anweisungen zu pflanzlichen Verrichtungen hie und da Widersprüche bemerkt, so ist das auf Seiten des Bemerkers nicht immer Folge eines krittlerischen Sinnes oder einer Besserwisserei, so wie auf der Gegenseite dergleichen einander widersprechende Vorschriften nicht immer aus Mangel an Wissen oder aus Nachbeterei entstanden sind. Gibt es ja doch in — dem Menschen noch weit wichtigern natürlichen Gegenständen Widersprüche, die oft sogar seinem Leben bedrohlich werden.

So bemerkt man z. B. bei Anweisungen zur Pflege der Chrysanthemum indicum, daß von einer Seite das Durchwurzeln durch die Töpfe in den freien Grund den Pflanzen selbst, wenn man sie von diesem Standorte entfernt, nicht weiter für schädlich, daß es im Gegentheil sehr zu ihrer vollkommnen Ausbildung beitragend, gehalten werde, und daß der Einwendung, daß wenn die Anthemis etc. durchwurzele, es eben so nachtheilig wäre, als sie ganz in den freien Grund zu pflanzen, durch Heraushebung des Unterschiedes begegnet werden könnte, der zwischen einer mit dem Topfe in die freie Erde eingegrabenen und einer frei in dieselbe gepflanzten Anthemis nicht zu übersehen sei, wornach im ersten Falle, wenn auch eine Menge Wurzeln durch die Abzugslöcher treiben, welche der Pflanze Nahrung zuführen, beim Einräumen der Wurzelballen im Topfe unbeschädigt bleibe, welcher die nöthige Nahrung zuführe; dagegen die während des Sommers im freien Lande gestandenen beim Wieder-Eintopfen einen größern Verlust an Saugwurzeln erlitten, und die ihnen bleiben, aus ihrer Lage gebracht würden und der Pflanze sobald nicht wieder Nahrung zuführen könnten.

Von einer andern Seite aber wird es gerade diesem Verluste der durch den Topf in den freien Garten-Grund gedrungenen Wurzeln zugeschrieben, daß Stöcke, welche schon eine Menge Blüthen-Knospen angesetzt hatten, nach dem Ausheben und Einräumen ins Glashaus diese Knospen plötzlich wieder verloren, wodurch also die Hoffnung des Flores auf Einmal vernichtet worden. Dieser Unfall wird dann darin begründet gefunden, daß durch die gewaltsame Trennung der in die Erde gedrungenen feinen Haarwurzeln, eine Hemmung in den organischen Verrichtungen der Pflanze eingetreten sei, welche eben jenes plötzliche Abfallen der Knospe verursacht habe. —

Ohne mir das Ansehn zu geben, als wollte ich diesen Widerspruch schlichten, erlaube ich mir bloß zu bemerken, daß ich, in die freie Erde gegrabene Pflanzen, z. B. Oleander, Topfrosen rc., welche beim Ausheben die in den Grund gegangenen Wurzeln verlieren mußten, zuerst unter Glas schattig und gegen die äußere Luft gesichert aufstelle, wo der Ballen Zeit und Ruhe hat, jenen Verlust zu ersetzen, ohne daß auch die mindeste Störung in dem pflanzlichen Leben an einem solchen Stocke bemerklich wäre.

Chrysanthemum sind freilich Pflanzen, welche viel ertragen können.

München von ——den.

Rosen auf Orange-Bäumchen zu richten. *)

(Vom Kunstgärtner Hrn. Schwabe in Seppau bei Beuthen.)

Wie ergötzend es ist, einen kleinen Orangebaum von guter Form im üppigsten Grün mit wohlriechenden Blüthen und zu gleicher Zeit mit blühenden Rosen dazwischen zu sehen, kann sich wohl jeder Blumenfreund vorstellen. Obgleich nun dieses Verfahren nicht neu ist, sondern schon vor 40 Jahren von dem Fürstl. Hofgärtner Schiller zu Reisen ausgeführt wurde, so daß noch heut allda Individuen von jener Zeit her zu sehen sind, so erlaube ich mir dennoch das, meines Wissens nirgends vollständig beschriebene Verfahren hier anzugeben.

Ein Orangen-Bäumchen (Apfelsinen- oder Pomeranzen-) von etwa 1—2 Fuß grader Stammhöhe, 3 Zoll im Durchmesser stark, wird im Monat März zu dieser Operation aus seinem Gefäß ausgehoben, und die Erde gänzlich abgeschüttelt, am Stamm emballirt, etwas eingeschraubt, so daß es nur so viel Festigkeit hat, um mit einem ¾ Z. starken scharfen Bohr der Länge nach den Stamm durchbohren zu können. Die Pfahlwurzel, wenn eine da ist, wird dazu kurz abgeschnitten, die übrigen Wurzeln werden so viel wie möglich geschont; der Bohrer wird in der Pfahlwurzel eingesetzt und genau in der Längen-Axe des Stämmchens fortgebohrt, bis die Oeffnung oben in der Krone mitten im Stämmchen durchkommt. Diese ganze

*) Aus den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den K. Preuß. Staaten. 27. Lief. S. 210. Berlin 1838.

Höhlung wird mit einem Pinsel gut ausgefegt, so daß keine Holzspäne darinnen sich verhalten können; auch wird ein grades Stämmchen von wilden Rosen, was ziemlich in der Stärke wie die Oeffnung ist und gute Wurzel hat und von Dornen befreit, parat gelegt: eine leicht flüssige Baum-Salbe von Terpentin mit etwas Wachs, welche auch im lauwarmen Zustande noch Flüssigkeit behält, muß auch schon präparirt da sein, wovon mit einem Pinsel in der durch den Bohr gemachten Röhre einigemal hin- und hergefahren wird, bis die innern Wände derselben überall gleichmäßig mit der Salbe bestrichen sind. Sodann wird das wilde Rosen-Stämmchen bis an die Wurzeln durchgesteckt, so daß die beiderseitigen Wurzeln sich in einanderfügen. Oben wie unten werden die Neben-Oeffnungen gut mit gewöhnlicher härterer Baumsalbe verstrichen. Soviel muß indessen das wilde Rosen-Stämmchen oben über der Mündung in der Orangen-Krone (die zugleich etwas stark geschnitten wird) hervorstehen, daß **2** bis **3** Oculir-Augen können angebracht werden; dann werden die beiden Individuen (nachdem die Wurzeln etwas eingestutzt sind) zusammen in einem angemessenen Kübel in gute kräftige Erde gepflanzt, und wo möglich auf ein mäßig warmes Lohbeet gebracht, wo bei guter Behandlung 4 bis 6 Wochen später, aufs treibende Auge schon die Oculir-Augen eingesetzt werden können. Auf diese Weise kann das folgende Jahr so ein Bäumchen schon eine mit Rosen vermischte complete Krone haben, und reich zusammenblühen.

Mancher, der die Beschaffenheit der Orangebäumchen nicht genau kennt, wird die Einwendung machen, das Orangen-Bäumchen würde durch eine solche Operation verstümmelt, allein dagegen sprechen die Induviduen in Reisen, die wenigstens in der Beschaffenheit den übrigen gleichstehen. Man halte nur immer darauf, daß besonders so ein Bäumchen immer bei guten Kräften bleibt, so daß es schöne grüne Blätter und reichlich Blüthen trägt. Reichblühende Semperflorens- und Theerosen, die man jetzt zur Auswahl hat, würden dazu besonders zu empfehlen sein.

Bemerkungen zu vorstehendem Aufsatze.

(Von Herrn P. Fr. Bouché.)

Schon vor 40—50 Jahren hat mein verstorbener Vater diese Operation ausgeübt, und zwar an mehreren Exemplaren, deren Stämme 1—3 Fuß Höhe hatten, und von welchen ich noch eines lebend aufzuweisen habe, das vor etwa 45 Jahren zubereitet ist. Es eignen sich hiezu Apfelsinen, Zitronen und Pomeranzen. Das Verfahren ist von Herrn Schwabe richtig beschrieben und dabei hauptsächlich nur darauf zu achten, daß der lange, sogenannte Löffelbohr ganz wie beim Bohren einer Brunnenröhre von unten hinauf in vollkommen gerader Richtung geführt werde und nicht an den Seiten herauskomme.

Ein wirkliches Verwachsen findet bei dieser Vereinigung der Rose und Orange nicht statt, indem die Säfte beider zu heterogen sind, sondern es ist das Vegetiren einer Pflanze in der andern. Man kann es daher auch kein Pfropfen nennen, sondern es ist ein Einpflanzen.

Will man oben eine Rosenkrone haben, die aus mehreren Varietäten besteht, so ist es leicht, auf den Grundstamm der Rose andere zu oculiren.

Der schönste zubereitete Rosenstamm auf Orange, den ich früher besaß, war eine sogenannte Perlrose (Rosa alba carnea) auf einen Apfelsinenstamm. Sie hielt aber des schnellen Wachsthums wegen nicht so lange aus als Centifolien, indem ihr Stamm bald zu sehr eingeengt wurde.

Ich glaube, daß man diese Spielerei auch auf andere Bäume anwenden könnte, wenn es nicht gerade Nadelhölzer oder sonst harzige Bäume sind. So z. B. könnte man bei Obst-Orangerieen Kernobst auf Steinobst und umgekehrt Steinobst auf Kernobst bringen, oder dieselben mit Rosen und andern Gehölzen vereinigen, so daß ein zauberhaft wunderliches Gemisch hervorgebracht würde.

Topf-Pflanzen in Moos.

In England hat man Versuche gemacht, Pflanzen in Töpfen nicht mit Erde, sondern mit Moos zu umgeben, und es ist ausgemittelt, daß die Pflanzen dabei besser gedeihen, als in den mit Erde gefüllten Töpfen. Das Moos wird so fest als möglich zusammengepreßt und sehr feucht erhalten; es zersetzt sich dann leicht zu einer Masse, die für zartere Pflanzen vorzugsweise höchst zuträglich ist.

A n f r a g e.

Wie beschleunigt man das Blühen junger aus Samen erzogener Pelargonien? — Eine, auf ausgedehnte praktische Erfahrung begründete Antwort, würde zu großem Danke verpflichten.

H. B.

(An Blumenfreunde.) Obwohl wir nicht zweifeln, daß der Zweck, den wir seit dem Anbeginn unserer blumistischen Unternehmung zu erreichen strebten, Vielen hinreichend bekannt sei, so hal-

ten wir es doch nicht für überflüssig, auch auf diesem Wege noch mehrere Andere von unserer Absicht in Kenntniß zu setzen.

Als wir im Jahre 1825 die Herausgabe des Werks der „neuen Arten von Pelargonien deutschen Ursprungs" unternahmen, achteten wir nicht nach dem Ruhme der Herausgabe eines Bilderwerkes; wir kannten bereits die Resultate ähnlicher Unternehmungen zur Genüge. Unsere Absicht war zu zeigen, daß man in Deutschland eben so fähig sei wie im Auslande, durch hortulane Industrie und insbesondere durch Kreuzung neue vegetabilische Prachtgebilde ins Leben zu rufen, und durch gelungene bildliche Darstellung Andere nach dem Besitz solcher Wunder lüstern zu machen.

Inwiefern wir diesen unsern Endzweck erreichten, glauben wir der Umsicht besonnener Beurtheiler anheim stellen zu dürfen.

Eine unserer Nebenabsichten glauben wir zum Mindesten ziemlich befriedigend erreicht zu haben, diese, daß so manches Sümmchen baaren Geldes, welches sonst für ähnliche Seltenheiten ins Ausland geflossen sein würde, nunmehr im Vaterlande zurückgeblieben, und dem deutschen Kunstfleiße zum Lohne geworden ist.

Unsere seit 13 Jahren versuchten lebendigen Blumenbilder sind durch derlei hybride Schöpfungen bedeutend vermehrt, und von Jahr zu Jahr an Reichthum und an Pracht gesteigert worden; ja sie stellen gleichsam den Triumpf des deutschen Geschmacks, wie die ausgestellte Nationalfahne den Ruhm der vaterländischen Würde vor; denn sie sind fast ausschließend von unsern deutschen Producten zusammengefügt, und wir bemerkten bisher eine jährlich vermehrte Theilnahme und Bewunderung bei den Besuchen, man dürfte beinahe sagen bei diesen nationalen Blumenfesten. Werfen wir nur einen flüchtigen Blick auf die Referate, die diese Blätter von jenen Blumen-Tableaux zur Publizität gebracht haben, obwohl hier nur von einem Theil derselben die Rede sein konnte, und ein Jedweder muß den Unterschied des Vorzuges zwischen dem Jetzt und Sonst in Betreff unserer Blumistik empfinden.

Allerdings haben wir Ursache genug uns über dieses Fortschreiten in der Veredlung des Geschmacks an Unterhaltungen zu erfreuen, und dieses ganz wohl bemerkbare Auftauchen und Verbessern veranlaßt uns mit Recht Proselyten anzuwerben, die eine solche Veredlung noch weiter zu fördern, und zu steigern vermögen.

In dieser Absicht glaubten wir aber nicht bei der Pelargonien-Blumistik stehen bleiben zu dürfen, sondern vielmehr als Stifter einer vaterländischen Blumistik, durch Einmengung anderer ausgesuchter vegetabilischer Prachtgebilde unsere lebendigen Blumen-Tableaux dergestalt verschönern zu müssen, daß ihre Reize noch mehr als bisher zur Nachahmung anlocken, und wohl auch übertroffen werden mögen, zumal unsere pecuniären Umstände fern von aller anderweitigen Unterstützung und Begünstigung, nicht zureichen, bedeutende Summen auf Anschaffung vegetabilischer Kostbarkeiten zu verwenden.

Um also derlei Blumengeschmeide herbeischaffen und einmengen zu können, fanden wir uns veranlaßt, theils zum Tausch theils zur verkäuflichen Abgabe von Duplicaten unserer eigenen Erzeugnisse unsere Zuflucht zu nehmen, Beides jedoch mit solcher Einschränkung, daß ja die Reize unserer Ausstellungen nicht vermindert und der Genuß unserer Freunde bei ihren Besuchen unserer Blumenhalle nicht beschränkt werden möchte. Und so geschah es, daß wir erst vor Kurzem der Redaction dieser Blätter Verzeichnisse der bei uns in Vermehrung befindlichen Pelargonien zur Bekanntmachung übersendeten, nachdem wir ein Jahr vorher schon die früher bestandene Einschränkung auf Pränumeranten unsers Pelargonienwerks bereits aufgehoben hatten.

Sonach ist unser vegetabilische Bestand nicht allein an Pelargonien zahlreich geworden, auch andere Gattungen des Pflanzenreiches

scheinen mit unserer Obsorge sehr zufrieden zu sein: so ganz besonders die heut zu Tage so außerordentlich verbreitete und vergrößerte Gattung der Rosen, deren Ruf seit mehr als einem Jahrtausend sich in ungeschmälertem Ansehn erhalten, und deren Arten und Anomalien oder Varietäten zwar fortwährend wie die Moden sich mehren, aber nicht in blöde, oder freche und ekelhafte Erfindungen ausarten, sondern nur durch Ueberraschung und Vervielfältigung unser Vergnügen steigern, und durch Abwechselung vor der Abstumpfung und Uebersättigung bewahren.

Auch die vorzüglich beliebte an Varietäten so zahlreiche Zunft der Rhodoraceen aus der Familie der Ericeen, viele Arten der so höchst auffallenden Gattung Paeonia, und die in der Gunst der Damen so gefeierten Anomalien der Gattung Camellia, so wie die nicht minder in der Gegenwart vorherrschenden überaus vervielfältigten Georginen scheinen sich in unsern Gärten sehr zu gefallen, und unsere Versorgung durch jährliche Steigerung ihrer Pracht reichlich belohnen zu wollen.

Da nun bereits die beste Zeit zur Auspflanzung der Rosen herannaht oder wohl auch schon eintritt, so wollen wir darauf aufmerksam machen, und melden, daß wir erstens von jenen im freien Lande ohne besondern Schutz ausdauernden in vielen Exemplaren bei zweihundert Arten und Abarten mit sehr guten Wurzeln zu sehr billigen Preisen ablassen können, dies schon darum, um an Raum für unsere Vermehrung zu gewinnen. Wir wollen unser Sortiment nicht anpreisen, da die Schönheit der Blüthen als Geschmackssache relativ ist, sondern glauben daß die Wahl, welche wir bei Gestaltung unserer Rosen-Collection vornahmen, eine ziemlich allseitig befriedigende sein dürfte.

Aber auch zweitens von jenen zärtlicheren Rosen, die vor dem Frost geschützt werden müssen und deren Cultur wir in diesen geschätzten Blättern vor längerer Zeit umständlich abgehandelt haben, und die aus mehr als 400 Verschiedenheiten bestehen, können wir entweder sehr erstarkte, gepfropfte, oder wurzelächte Exemplare ablassen, eben so von den Varietäten unserer rühmlich bekannten, so schnell sich erhebenden Arten der Rosa reclinata, Boursault, Bullot etc.

Um unsere eben gemeldete Absicht vollkommen zu erreichen, bedürfen wir vor Allen eines vermehrten Raumes für neue Gebilde, die unsere Flor mit neuen Reizen bereichern, und ihre Farbenpracht erhöhen sollen.

Da wir die Steine, aus welchen wir unsern Blüthen-Mosaik gestaltet, nicht, wie gewöhnlich nach Hunderten, sondern nach Tausenden zählen, da wir deren Andauer nicht nach Tagen, wie es sonst zu geschehen pflegt, sondern nach Wochen zu bemessen gewohnt sind, und da wir endlich beabsichtigen, daß jene auch bei Andern unsers Gleichen fortbestehen möchte, wenn auch unsere Gebeine schon längst im Schoos der Erde vergraben sein werden, so hoffen wir, daß unser erwähntes Bedürfniß anerkannt, und unsere Absicht nicht mißgedeutet werden dürfte, jene nämlich, daß uns zu unserer Abgabe des Ueberflüssigen an Vegetabilien nicht schnöde Geldbegierde, schändliche Habsucht, sondern einzig und allein das hier verlautbarte Bestreben Proselyten zu werben, verleitet habe; denn eben in dieser reinen Absicht wird es uns zur Pflicht und zur Nothwendigkeit mit Umsicht zu handeln, alle Bedürfnisse wohl zu erwägen, und so wie wir für die gegenwärtige und zukünftige Oeffentlichkeit uns hingaben, auch das Bekenntniß unsers Wollens, und Wirkens der Nachwelt nicht vorzubehalten, wie wir denn hier uns zu thun erlaubten.

Wien, Weißgärber 92 im August 1838.

Die Herausgeber der neuen Arten von Pelargonien deutschen Ursprungs.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

Nr. 40.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 6. October 1838. XI. Jahrgang.

Dem Herrn U...n

zu E...f bei Z...u achtungsvoll gewidmet von C. B. zu H...r.

Sei freundlich mir gegrüßt, Du Sänger in der Ferne,
Der voll Gefühl die schöne Schöpfung preißt,
Der beim Verdunkeln seiner eig'nen Lebenssterne
Nicht zaget, — nur auf Gottes Vaterhuld verweißt;
Wer so, wie Du, vertrauend aufwärts schaut,
Ist achtenswerth, — er hat auf guten Grund gebaut! —

Nur männlich Wirken festigt stets die Bande
Mit der der Gärtner durch Natur vereinigt ist,
Im kalten Norden, wie in jedem andern Lande
Wird männlich Wirken durch Erfolg versüßt;
Drum sei getrost! erschlaffe nicht in Deinem Streben, —
Dein Wirken wird der herrlichste Erfolg beleben!

Die heilige Natur, mit der wir eng verbunden,
Sie kräftigt uns, sie muntert uns zu neuem Streben auf;
Hat gleich Dein Wirken nicht stets Würdigung gefunden,
So nimmt Dich die Natur in ihre Arme auf;
Drum halte Deinen Wahlspruch fest: „Sei Dein Beruf auch klein, —
Streu' guten Samen aus, dann wirst Du glücklich sein!"

Und einst, am Ende Deiner Lebenstage,
Blick' freudig hin, auf das, was Du gewirket hast, —
Verstummen wird des Schmerzes letzte Klage
Erträglicher Dir scheinen die erlebte Last,
Denn sieh! — was Du in stiller Thätigkeit entfaltet,
Es lebt! — erwärmt, — ist nicht veraltet.

Pelargonium tricolor und *Pel. coronopifolium.*

(Vom Herrn C. B--s zu Hannover.)

Es ist auffallend, in so wenigen Gärten diese beiden vorzüglich schönen und dankbaren Pelargonien cultivirt zu sehen. Beide, seit Jahren den Blumenfreunden bekannt, werden trotz ihrer Schönheit, die selbst nicht durch die neuesten, herrlichen Arten verdunkelt werden konnte, so wenig beachtet. Leider findet es sich gar häufig, daß bei dem täglichen Zuflusse des Neuen im Gebiete des Pflanzenreichs, das Aeltere, oft bei weitem Schönere, verdrängt, oder vernachläßigt wird. Es ist dieß ein Gegenstand der oftmals tadelnd besprochen, bislang aber nicht die gewünschten Folgen gezeigt hat. Allerdings darf man den Blumenfreunden nicht zumuthen, daß sie sich immer nur auf das Alte, längst Bekannte, zur Ausschmückung ihres Gartens oder ihrer Zimmer beschränken sollen; aber dennoch sollte nie durch das Neuere, irgend etwas anerkannt Schönes verdrängt oder vernachläßigt werden. —

Doch nicht allein die Einführung vieler neuen Pflanzen, sondern zugleich: die anscheinend schwierige Cultur dieser Pelargonien, mag Veranlassung zu dem seltenen Antreffen derselben in unsern Gärten sein. Um so mehr ist es gewiß manchem Blumenfreunde angenehm, Kenntniß von einer zweckmäßigen Cultur dieser schönen Pflanzen zu nehmen. Alle Pflanzen, die nur durch besondere Aufmerksamkeit des Cultivateurs zu der erwünschten Vollkommenheit gebracht werden können, gewähren um so mehr Genuß und sind da, wo man sie antrifft, ein Beweis größerer Aufmerksamkeit und Kenntniß. Es ist ja der Wunsch und Zweck des Blumenfreundes, die Bedürfnisse, der von ihm cultivirt werdenden Pflanzen, in ihrer ganzen Tiefe, nach Möglichkeit zu erforschen. Gerade deshalb sollte es ihm Freude machen, unter der großen Anzahl der Pflanzen, die bei weniger Achtsamkeit gedeihen, auch einige zärtlichere, aber bei richtiger Cultur wahrhaft schöne Pflanzen zu cultiviren. Oben benannte beide Pelargonien sind etwas zärtlich und gehen bei unrichtiger Behandlung sehr leicht verloren, dagegen sie bei richtiger Cultur durch reiche und schöne Blüthenfülle erfreuen.

Sie verlangen eine sorgfältig zubereitete Erde, bestehend aus Laub-, Pferdedünger-, Kuhdünger- und Heideerde, welche bereits gehörig verwittert, nach erfolgtem Durchsieben, zu gleichen Theilen sorgsam mit einander vermischt worden ist. Nachdem diese Mischung Statt gefunden, fügt man noch eine gleiche Quantität weißen, trocknen, feinen Sand hinzu. In einem mehr trocknen als feuchten Zustande wird diese Erdmischung zum Verpflanzen benutzt und nach sorgfältiger Lockerung des Wurzelballens, werden die Pelargonien Anfangs bis Ende Juli, (zu welcher Zeit gewöhnlich das Blühen beendigt ist) auf die bekannte Weise, in möglichst kleine Töpfe gepflanzt. Gegen Beendigung der Blüthezeit pflegt sich eine Kränklichkeit der Pflanzen einzustellen, welche einige Wochen anhält und gerade in die Periode des Verpflanzens trifft. Dieß ist nun die Zeit, wo man den Pflanzen die vorzüglichste Aufmerksamkeit zu widmen hat. Der Wurzelballen darf nicht zu sehr austrocknen, eben so wenig aber auch zu feucht gehalten werden, da beides leicht den Ruin der Pflanze zur Folge haben könnte; überhaupt

wird die Pflanze jeder Zeit nur mäßig begossen, vorzüglich aber nach dem Verpflanzen, wo die zehrenden Organe sich in periodischer Ruhe befinden. Der Standort, welcher ihnen während des Sommers eingeräumt wird, muß von oben gedeckt, damit er Schutz gegen kalte Winde und Regen gewährt, und wo möglich nur der Morgensonne ausgesetzt sein. Im Winter wählt man einen sonnigen, den Fenstern möglichst nahen Standort, gießt und lüftet sehr mäßig und unterhält im Durchwinterungs-Locale eine Wärme von 5 bis 8° R.

Die Fortpflanzung findet durch Stecklinge und Samen Statt, welcher Letztere jedoch nur bei sehr aufmerksamer Behandlung zur Reife gelangt. Die Stecklinge steckt man in Töpfe, welche mit feingesiebtem, weißem Sande gefüllt sind und setzt diese hierauf in ein mäßig temperirtes Mistbeet.

Kleine durch Stecklinge erzogene Exemplare, die zärtlich sind, kann man mit Vortheil bei einem höhern Wärmegrade durchwintern.

Beschreibung und Cultur schönblühender Gewächse. *)

Ophrys tenthredinifera. Willd. Blattwespenblüthige Ragwurz.

Kennz. der Gattung. Blüthe ausgebreitet, spornlos. Lippe flach, Staubgefäßsäule über dem Staubbeutel kurz geschnabelt.

Kennz. der Art. Lippe breit umgekehrt eirund-herzförmig, unten mit aufwärts gebogenen Haken, Kelch und Blumenblätter gefärbt, innere filzig.

Eine der schönsten Arten einer Gattung, welche für ihre Arten wegen der merkwürdigen Formen ihrer Blüthen solche Namen erhalten hat, durch welche deren Aehnlichkeit mit gewissen Insecten sich ausspricht. Bei einigen ähnelt die Blume einer Fliege, bei andern einer Biene oder Wespe; auch solche kommen vor, deren Leib mit dem Leibe einer Spinne verglichen werden kann.

Vaterland und Cultur. Die ächte Ophrys tenthredinifera wächst in der Barbarei und auf den benachbarten Inseln. Die Cultur dieser Art ist indessen gar nicht schwierig, sobald man sie vorsichtig so behandelt, wie Knollengewächse behandelt werden müssen, sie nämlich außer der Triebzeit gehörig trocken hält, bei der Triebzeit aber hinlänglich wässert. Sie blühet dann im Monat Mai, Juni und Juli, und bietet noch dadurch eine Annehmlichkeit dar, daß die Blüthen während ihrer Entwickelung mehreren Veränderungen unterworfen sind, so daß gewöhnlich jede anders aussieht.

Oncidium flexuosum. Lodd. Bogenästiges Oncidium.

Kennz. der Art. Schaft ausgespreizt-ästig. Lippe zweilappig, getropft, länger als Kelchblättchen.

Eine der schönsten Arten, dem O. bifolium ähnlich, aber durch die sehr ausgebreitet-ausgespreizt-ästige Rispe und die, auch an der Basis beblätterten, Knollen verschieden.

Vaterland und Cultur. Aus Brasilien, wo es schmarotzend auf Bäumen wächst, und folglich so zu behandeln ist, wie die früher beschriebenen Orchideen. Es blüht im Juni und Juli, die Blüthezeit dauert sechs Wochen und darüber.

*) Aus Prof. Dr. Reichenbach's (Königl. Sächs. Hofraths) Flora exotica.

Oncidium divaricatum. Lindl.

Kennz. der Art. Schaft ausgespreizt-ästig. Lippe getropft, dreilappig, Mittellappen ausgekerbt. Kelchblättchen spatelförmig. Blatt fleischig oval mit Stachelspitze.

Vaterland und Cultur. Auch diese Art wächst in Brasilien auf Bäumen. M. Ware brachte sie nach England 1826 unter manchen andern schätzbaren Gewächsen, sie blühte dann im December. Ihr Stamm erreichte eine Höhe von 2 Fuß, und blieb sehr lange mit den schönen Blüthen geschmückt. Man bereitet ihr eine Erdmischung aus Moos, Sägespähnen und Sand zu gleichen Theilen.

Wechsel-Pflanzung in Wirkung auf die Vegetation.

(Vom Herrn B. zu F. a. M.)

Die Wirkung der Wechsel-Pflanzung ist zwar Vielen bekannt, jedoch kommen immer noch Fälle genug vor, welche beweisen, daß man sich oft bemüht, die Ursache des Mißrathens einer Pflanzung auf einem und demselben Ort in ganz anderen Ursachen zu suchen; während häufig nur das für die bestimmte Pflanzenart ausgesogene und mit Rückständen von eben dieser Pflanzenart überfüllte Land, die Schuld davon trägt. Man hat hievon Beispiele genug, da eben diese Rückstände, gleich einem Gift, auf die folgenden Pflanzungen wirken; dagegen bleibt die schädliche Wirkung aus, sobald andere Pflanzenarten den Platz der früheren einnehmen. Oft hört man sagen, daß die Rückstände der einen Pflanze der andern zum Gedeihen gereichen; doch könnte es auch wohl der Fall sein, daß diese Rückstände nicht angenommen würden von der Pflanze anderer Art, sondern neutralisirt würden und einer anderweitigen Veränderung durch Atmosphäre, Feuchtigkeit u. s. w. unterlägen. Es sei dem nun wie ihm wolle, so bleibt die Wechsel-Pflanzung sowohl im Feld- wie im Gartenbau von größter Bedeutung, die der denkende Landwirth und Gärtner wohl zu schätzen weiß. Es sollte eine solche Wechsel-Pflanzung auch in den kleinsten Gärten ausgeführt werden, da hiervon das vorzügliche Gedeihen der Pflanzung meist mit abhängt.

Man wird freilich sagen, daß dieß in kleinern Gärten nicht leicht ausführbar sei, da man zu bald wieder mit derselben Pflanzenart auf dieselbe Stelle gerathen muß; doch läßt sich durch einen Umtausch der Erde auch hierin manchmal nachhelfen; auch dadurch, daß man 1—2 Jahr auf diese oder jene Pflanzenart verzichtet, da sich durch häufiges Düngen das Mißrathen und Verkrüppeln oft nicht heben läßt. In der Regel sollte eine und dieselbe Pflanze nur jedesmal das dritte Jahr wieder auf dieselbe Stelle gebracht werden; vortheilhafter ist es aber jedenfalls, wenn eine noch längere Zeit dazu vergönnt werden kann.

Werfen wir einen Blick in die Gärten und auf die Cultur-Art, so werden wir häufig an Pflanzen, die nicht zum Besten stehen, gewahren, daß der Fehler an der genannten Ursache liegt, wo sich alsdann der Pfleger die

Schuld selbst beizumessen hat; denn so oft man die Empfehlung zum Umtausch mit frischer Erde, wegen Untauglichseins der ausgesogenen alten, auch hört, so wenig wird diese Empfehlung gehörig gewürdigt, und obgleich es hinlänglich bekannt ist, daß die Erde eines Topfes viel früher ausgesogen ist, als dieselbe Quantität im freien Lande, so ist doch hierdurch nicht gemeint, daß letztere Erde ein und denselben Nahrungsstoff ununterbrochen spendet, ohne daß die schädliche Einwirkung der Rückstände in Anschlag gebracht werden dürfte.

Gewöhnlich sollen die Pflanzungen je nach ihrer Wurzel-Bildung, aber auch nach Arten- und Gattungs-Verschiedenheiten bei ähnlicher Wurzel-Bildung, wechseln; hat man z. B. im ersten Jahre Pflanzen mit Pfahlwurzeln gebaut, so soll im zweiten Jahre eine andere Gattung ohne Pfahlwurzeln und im dritten Jahre wieder eine andere mitfflächer oder sehr tief dringenden Wurzeln gebauet werden. Es können aber auch füglich Zwiebelgewächse mit andern Pflanzen und unter sich selbst wechseln; doch gilt hier bei den Gewächsen, die **2—3** Jahre auf einer Stelle ruhig liegen bleiben, die Ausnahme, daß diese alsdann erst ihren Turnus wie natürlich beginnen. Je nach der großen Verschiedenheit der Gewächse giebt es aber auch von allen diesen Regeln Ausnahmen, die aber selten vorkommen.

Man hat Beispiele von Zwiebeln, die lange Jahre an ein und demselben Ort vegetiren und blühen, wenn sie ungestört liegen bleiben; dagegen wenn man sie herausnahm und wieder auf dieselbe Stelle legte, so gingen sie ein, als ob sich beim Durcheinanderarbeiten der Erde die um die Zwiebeln gesammelten Rückstände erst giftartig entwickelt hätten. Es scheint mir, als ob sich diese Rückstände stets nur seitwärts von den Wurzeln, Zwiebeln, Knollen u. s. w. absetzten, da, im Fall dieß auch an der Spitze der Wurzeln geschähe, sie sich selbst hinderlich und verderbenbringend sein würden. Betrachten wir die Spitze einer Wurzel, so finden wir, daß sie eine ganz andere Funktion und Beschaffenheit hat, als die obern und ältern Theile der Wurzel.

Ist dieser dreijährige Wechsel abgelaufen, so sollte das Land gerotet, rajolt werden und zwar auf eine Tiefe von **2—3** Fuß, sofern der Unterboden dieß erlaubt; wo nicht, so können die oben angegebenen Regeln in Anwendung gezogen werden, und man wird auf diese Art stets neuen Boden haben. Das Umgraben vor Winter, das Bracheliegen, hat alles mehr oder weniger Nutzen, je nach Verhältniß der Umstände.

Daß die Nichtbefolgung dieser Regeln, auf die Formen, Farben und sonstigen Veränderungen, die wir Ausartungen nennen, viel Einfluß hat, davon kann sich jeder genaue Beobachter überzeugen.

Aufforderung zur gefälligen Mittheilung eines zuverlässigen Mittels gegen die Milbenspinne.

Unter den zahlreichen Feinden der Pflanzen, die den Blumenfreund so oft um den Lohn seiner Bemühungen bringen, ist zwar einer der kleinsten, aber eben deshalb einer der gefährlichsten der Acarus telarius oder die Milbenspinne, die oft geraume Zeit hindurch ihren Vernichtungskrieg führt, ohne daß man ihre Gegenwart ahnet. Den größten Schaden richtet sie in den Gewächshäusern an, wie mich trauriger Weise die Erfahrung gelehrt hat. Ich versuchte, um sie zu vertilgen, schon viele gepriesene Mittel, ohne den gewünschten Erfolg; selbst das von Bosse in seinem vortrefflichen Handbuch I. S. 53 mitgetheilte, half nicht, hatte aber die nachtheilige Folge, daß durch die Schwefelausdünstungen die Blätter vieler Pflanzen, selbst die so festen von Nerium Oleander verdorrten und wie mit einem weißen Rande eingefaßt erschienen, während an den verschont gebliebenen Blättern die Milbenspinne das Werk der Zerstörung in gewohnter Weise fortsetzte. Am besten bewährte es sich noch, wenn die kranken Pflanzen der Länge nach auf Rasenpartien gelegt wurden, indem sich dann gewöhnlich die Milbenspinnen früher oder später verloren. Allein bei der Unbequemlichkeit, die dieses Verfahren bei einer sehr großen Anzahl von Pflanzen hat, leidet die Anwendung derselben auch dadurch eine große Einschränkung, daß zartere Warmhauspflanzen durch den längern ungewohnten Aufenthalt im Freien oft zu Grunde gehen. — Meine Bitte geht nun dahin, daß irgend einer der zahlreichen Mitleser der Blumenzeitung, den vielleicht ein anderes und zuverlässiges Mittel bekannt ist, die Milbenspinne in Gewächshäusern ohne allzu große Weitläufigkeit und ohne Schaden für die Pflanzen selbst zu vertilgen, dasselbe doch gefälligst in d. Bl. mittheilen möge. Sicherlich wird er sich, wie den meinigen, so auch den Dank vieler andern Blumisten, deren Pflanzen an gleichem Uebel leiden, erwerben.

Bl.

Blüthezeit exotischer Pflanzen.

Juli, August, September.

(Beschluß.)

Polygala alopecuroides	g. ♄	Rajania cordata	w. ♃
— Heisteria	—	Rhamnus ellipticus	w. ♄
— mixta	—	— prinoides	g. ♄
— Myrtifolia	—	Rhaphis flabelliformis	w. ♄
— oppositifolia	—	Ricinus communis	w. ♂
— squarrosa	—	Rivinia brassiliensis	w. ♄
Polyanthes tuberosa	g. ♃	— humilis	—
Polypodium effusum	w. ♃	— levis	—
— serrulatum	—	Roella ciliata	g. ♄
Protea argentea	g. ♃	Ruellia biflora	w. ♄
— decumbens	—	— glandestina	—
— divaricata	—	— paniculata	—
— Abrotanifolia	—	Ruta chaleppensis	g. ♄
— Fucifolia	—	Salicornia arabica	w. ♄
— formosa	—	Salvia aurea	g. ♄
— latifolia	—	— canariensis	—
— linearis	—	— chamaedryoides	—
— patula	—	— coccinea	—
— Pinifolia	—	— formosa	—
— pinnata	—	— scabra	—
— pulchella	—	— spinosa	—
— rangiferina	—	— tingitana	—
— tomentosa	—	Sandolina anthemoides	g. ♄
— tortuosa	—	— pinnata	g. ♄
Psoralea bituminosa	—	Scabiosa africana	—
— glandulosa	—	— cretica	—
— palaestina	—	Scrophularia Sambucifolia	—
Pteris caudata	w. ♃	Sedum dioicum	g. ♂
— serrata	—	— divaricatum	g. ♄
Punica alba	g. ♄	Selago spuria	g. ♂
— chinensis	—	Senecio purpurascens	g. ♃
— flava	—	— rigida	g. ♄
— nana	—	— Rosmarinifolia	—

Senecio venusta	--	Tillandsia lingulata	w. ♄
Sida mollissima	w. ♂	Tournefortia volubilis	--
-- triquetra	--	Tradescantia Zanonina	w. ♃
Sysimbrium millefolium	g. ♃	Turnera angustifolia	w. ♄
Solanum igneum	w. ♄	-- Ulmifolia	--
Statice monopetala	g. ♄	Yucca Aloëfolia	g. ♂
Struthiola virgata	g. ♄	Ziziphus vulgaris	--
Tabernaemontana Citrifolia	--	Zygophyllum arboreum	--
Tetragonia decumbens	--	-- foetidum	--
-- expansa	--	-- Morgsana	--
Thalia dealbata	w. ♃	-- sessilifolium	--

Varietäten.

Berlin, den 23. August 1838. Im hiesigen Königl. botanischen Garten blühen jetzt folgende ausgezeichnete Pflanzen: Junceae? Philydrum lanuginosum Banks., aus China. — Melanthiaceae: Zygadenus glaberrimus Michx. (Helonias Sims.) aus Georgia. Melanthium virginicum L., aus Virginien. -- Asphodeleae: Aloë ciliaris Haw. A. tenuior Haw., beide vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Yucca filamentosa L., aus Nordamerika. -- Liliaceae: Cyclobothra lutea Lindl. (C. barbata Sweet), aus Mexico. -- Amaryllideae: Coctocapnia geminiflora Lk. et Otto, aus Mexico. -- Orchideae: Maxillaria pallidiflora Hook., von St. Vicent. M. atropurpurea Hook., aus Brasilien. Brassia maculata Rob. Br., von Jamaica. Encyclia mexicana Hort. berol., aus Mexico. Epidendrum ciliare L., aus Westindien. E. nutans Sw., von Jamaica. Brassavolea cordata Lindl., aus Brasilien. Stanhopea grandiflora Lodd. Bot. Cab. 1414, aus Brasilien. Coelogyne fimbriata Lindl. Cymbidium sinense Willd., beide aus China. Bolbophyllum recurvum Hort. angl., aus Brasilien. Pterostylis nutans Rob. Br., aus Neu-Süd-Wales. Liparis elata Lindl., von Madagaskar. Cypripedium venustum Wall., aus Nepal. -- Palmae: Caryota sobolifera Mart., Vaterland unbekannt. -- Proteaceae: Banksia media Rob. Br. B. speciosa Rob. Br. Stenocarpus salignus Rob. Br. Isopogon rubricaule Hort Lutet., sämmtlich aus Neuholland. -- Aristolochiae: Aristolochia brasiliensis Mart., aus Brasilien. -- Asclepiadeae: Stephanotis floribunda Hort. Paris, von Madagaskar. -- Gentianeae: Villarsia geminata Rob. Br., aus Neuholland. -- Personatae: Penstemon gentianoides Lindl., aus Mexico. Gesnera tuberosa Mart., aus Brasilien. -- Myrsineae: Clavija ornata D. Don. Theophrasta longifolia L., von St. Domingo. -- Lobeliaceae: Scaevola Taccada Roxb., aus Ostindien. -- Crassulaceae: Sempervivum urbicum Hornem., von Teneriffa. -- Leguminosae: Erythrina laurifolia Jacq., aus Südamerika. E. rosea Nob., aus Mexico. Lupinus densiflorus Dougl., aus Californien. Cassia corymbosa Lam., aus Buenos Ayres. C. floribunda Cavanill., aus Neuspanien. -- Aurantiaceae: Aglaia odorata Lour., aus Cochinchina.

Hannover im Septbr. 1838. Der hiesige Gartenbauverein hat bereits zur Feier des alljährig zu Michaelis Statt findenden Stiftungsfestes an die hiesigen Gartenfreunde und Künstler, die Aufforderung zu reichen Einsendungen von Pflanzen und Früchten ergehen lassen und zugleich für die Einsendung der vorzüglichsten und seltensten Blumen und Früchte, Ehrenpreise ausgelobt. --

Die anhaltend ungünstige Witterung dieses Sommers hat auch unsern exotischen Pflanzen vielfachen Nachtheil gebracht, so daß wir, wenn uns nicht der rege Fleiß und das ungewöhnliche Bemühen unserer Gartenfreunde und Künstler von einer zu vortheilhaften Seite bekannt wäre, mit Besorgnissen auf die Zeit der Ausstellung hinblicken würden. --

Der Secretair des hiesigen Gartenbau-Vereins, Hr. Commissair Cleves, welcher mit rastloser Thätigkeit seit dem Bestehen und und Wirken dieser Gesellschaft seiner wichtigen Function vorgestanden, sah sich durch vielfache anderweitige Geschäfte genöthigt, sein Secretariat niederzulegen; gewiß bedauern alle Freunde des hiesigen Gartenbau-Vereines den herben Verlust, welcher ihm, durch den rastlos sich aufopfernden Hrn. Cleves geworden und wünschen herzlichst, daß ihm doch ferner das Wohl des Vereins am Herzen liegen möge. -- Als neuer Secretair wurde der Hr. Lieutenant Reinecke hieselbst, gewählt. --

Zu der am Stiftungsfeste fälligen Prämie von 75 Rthlr. für die Erzielung der vorzüglichsten Gemüsesämereien und des größten Lagers im hiesigen Königreiche, haben sich bereits drei Samenzüchter zur Concurrenz gemeldet. Der Gartenbau-Verein hat eine Commission zur Prüfung der Samen und Zuerkennung des Preises ernannt.

Orleans. Die Gartenbau-Gesellschaft zu Orleans hatte am 3. bis 10. Juni d. J. eine öffentliche Pflanzen-Ausstellung veranstaltet, die aus 611 ausgestellten Pflanzen bestand, wozu überhaupt nur 19 Theilnehmer beigetragen hatten.

Brüssel. Am 10. bis 12. Juni d. J. fand die 33. öffentliche Ausstellung von der Flora-Gesellschaft zu Brüssel statt. Von 212 Personen, die zur Ausstellung beigetragen hatten, war eine Vereinigung von 671 Pflanzen zu Stande gebracht worden. Die Herren Hermans-Lubbers und F. Reynders erhielten die Preise für die schönsten Pflanzensammlungen, und die Herren J. de Jonghe und A. de Santi für die schönsten Pelargoniensammlungen. Die Preise für die neueste Pflanze wurden einer noch nicht benannten Pflanze aus der Familie der Bromeliaceen und einer Clematis florida, der Wittwe Madame Gillot, Blumengärtnerin zu Brüssel gehörig, zuerkannt. Diese prächtige Clematis ist eine der herrlichsten Acquisitionen, welche man seit mehreren Jahren gemacht hat, und sie scheint dem Pfleger durch eine sehr lange Blüthezeit für seine Mühe hinreichend zu belohnen. Die Preise für die am schönsten blühenden und gut cultivirten Pflanzen wurden den Herren D. Van Houtte und A. Gailly zu Theil. Der Preis für die am besten cultivirte Pflanze wurde einem Epiphyllum phyllanthoides, dem Hrn. Vanderstraten gehörig, zuerkannt. Nahe an 300 Blüthen zierten diesen üppig gewachsenen, fächerförmig gezogenen und auf beiden Seiten mit Blüthen überdeckten Strauch. Andere Preise wurden demselben Cultivateur und Herrn Francotte-Pieltain ertheilt. Auch wurden Preise für die im freien Lande cultivirten Pflanzen ausgetheilt, unter welchen besonders die Viola tricolor des Herrn Francotte sich auszeichneten, die einen außerordentlichen Wuchs und eine Höhe von 3 Fuß hatten. Auch Hr. Galoppin erhielt einen Preis für 100 Varietäten Gladiolus cardinalis, 100 Varietäten Viola tricolor, 35 Paeonien, 53 Phlox, 53 Campanula, 30 Lilien, 9 Gentianen, 24 Aconitum, 40 Iris und hauptsächlich Iris Susiana major, 12 Penstemon, 17 Statice u. m. A.

(Große Glashäuser.) Der Herzog von Devonshire läßt jetzt ein Glashaus bauen, das 2 preuß. Morgen überdeckt. Ebenfalls ein sehr großes, wird bei Petersburg erbauet. Ersteres soll so hoch werden, daß ein Palmenhain darin angelegt werden kann.

(Blumenhandel in Paris.) In Frankreich, und zwar namentlich in Paris, ist der Blumenhandel weit einträglicher als bei uns in Deutschland. In Paris z. B. giebt es jetzt fünf Gärtner die in einer Reihe von etwa 10 Jahren Millionäre geworden sind.

Gedruckt bei Adam Henze in Cölleda.

(Hierbei ein Verzeichniß von Harlemer Blumenzwiebeln vom Hrn. Handelsgärtner F. F. Schreiber in Dresden.)





Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 13. October 1838. XI. Jahrgang.

Rosa Jersey.

Var. Rosa Damascena semperflorens.

Wenn unter 7 bis 800 Arten oder Abarten einer Pflanzengattung, die wir cultiviren, ein Individuum unter so zahlreichen Abänderungen seit Jahren unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht, so müssen diesem Wesen Eigenschaften inne wohnen, die bei genauer Betrachtung als wahre Vorzüge erkannt werden müssen.

Wir besitzen unter unserer Rosensammlung, die aus wenigstens so vielen Verschiedenheiten besteht, als wir oben erwähnten, eine Rose, die unserer Collection unter der Benennung Rosa Jersey angereiht wurde.

Sie gehört zur Zunft der Damascener-Rosen, welche uns den Tribus jener Rosen verlieh, welcher laut Uebereinkommen der Blumisten Rose perpetuel. genannt wird, und bei verständiger Behandlung eine der größten Zierden unserer Gärten ausmacht.

Wir cultiviren diese Rose bereits seit mehreren Jahren, und haben noch jedes Jahr die Vorzüge, welche dieser Pflanze eigenthümlich sind, wahrgenommen, und die im Stande waren, unsere Gunst ihr zuzuwenden. Nicht die besondere Schönheit der Form ihrer Blüthen, noch das sonst bei Rosen oft so beliebte außerordentliche Gefülltsein sind die Ursache, die unsere Zuneigung zu erobern im Stande waren.

Allein die Fortdauer ihrer Blüthen, welche von keiner Pflanze dieser an Abänderungen so zahlreichen Pflanzengattung übertroffen wird, war die Veranlassung zu dieser unbegrenzten Spende unserer Huld und Zuneigung. Sie ist unter jenen Rosen, welche im freien Lande ohne besondern Schutz ausdauern, eine derjenigen, welche zuerst zur Blüthe kömmt: sie ist die einzige, welche ohne Unterbrechung fortblüht, und diejenige, welche zuletzt ihre Blüthezeit endet. Seit mehreren Jahren beginnt sie ihre Inflorescenz in der 2ten Hälfte des Mai und endete selbe entweder mit Ende September, oder auch einige Mal zu Ende October.

Sie ist somit im weitesten Sinne des Worts eine perpetuel Rose, die um so mehr im Besitz unserer Gunst bleiben dürfte, als wie erwähnt diese ganze Zunft bei verständiger Cultur eine große Zierde der Gärten ist.

Wir glauben aber darauf aufmerksam machen zu müssen, daß dieses unser Exemplar, an welchem wir diese vortrefflichen Eigenschaften entdeckten, eine mehrjährige Mutterpflanze ist, welchem seit der Zeit, als wir selbes besitzen, wenig Zwang angethan wurde, um Vermehrung zu gewinnen, daher nur wenig Triebe abgenommen wurden, diese Pflanze daher zu einem Strauch von zwei Fuß im Umfange erwuchs; ferner, daß dieser Pflanze eine gute Pflege durch sorgsame Behandlung und guten Boden zu Theil wurde, und daß man ihr eine vortheilhafte Situation anwies.

Es bleibt uns aber auch noch übrig, diese Rose als einen kleinen Sonderling zu schildern, was in physiologischer Hinsicht nicht ohne Interesse sein dürfte, falls die Erscheinung nicht local ist, oder durch noch immer zu geringe Beobachtungen (wozu wir leider nur wenig Zeit gegönnt haben), noch nicht ermittelt werden konnte, was dieser Erscheinung zum Grunde liegt.

Wir ließen nämlich durch zwei Jahre von dieser Rose auf jene der Rosa canina pfropfen, um theils selbe auf eine schnellere Art für unsern Genuß zu multipliciren, theils um auf einen bequemeren Standpunkt selbe zu genießen, als jener von zwei Fuß über der Erde ist, (denn so hoch ist unser Exemplar trotz seinem Alter erst.)

Allein unsere Hoffnungen und Wünsche realisirten sich nicht, wie wir sie beabsichtigten, denn unsere gepfropften Rosa Jersey blühten nur einmal des Jahres, und nicht so vollkommen freundlich war die Gestalt ihrer Blüthen, wie auf der Mutterpflanze. Die Wiederholung dieser Vermehrungsart unterblieb nun schon aus dem Grunde, weil wir unsern Freunden nicht mit einer sobenannten veredelten Rose aufwarten wollten, indem wir diesen eine verschlimmerte würden abgelassen haben.

Jetzt aber sind wir, trotz der Spanne Zeit, die uns zu Gebote steht, Willens, Versuche zum Zweck der Wissenschaft zu machen. Wir wollen uns überzeugen, ob der Zwang zum parasytischen Leben dieser Pflanze in so kurzer Zeit bringen. Denn was der fortdauernde Zwang zum parasytischen Leben auf Pflanzen fur eine Wirkung hervorbringe, das hat uns der voriges Jahr verblichene unsterbliche Knight, das hat uns unsere eigene Erfahrung längst gelehrt. Wir wollen aber auch versuchen, diese Pflanze auf der Rosa semperflorens schmarotzen zu lassen, was mit einer Veredlung auch mehr Aehnlichkeit hat, als die Auspflanzung auf die Hundsrose.

Eine kurze Beschreibung dieser Rose wollen wir nun

zum Schlusse dieser Arbeit versuchen, bitten aber sehr um Nachsicht, da es die erste Arbeit der Art ist, und wir keine große Neigung von jeher an solchen trocknen Abbildungen fanden, wenn selbe auch noch immerhin besser etwas erschauen lassen, als die sogenannten getrockneten Pflanzen, die oft ein klägliches Bild von einem Wesen geben, welchem Anmuth und Schönheit eigenthümlich sind. Allein viele Menschen sehen lieber als sie denken.

Der lichtgrüne Stamm ist mit zerstreut stehenden, ein wenig abwärts geneigten, dünnen, rothbraunen, an der Spitze gelblichen Stacheln, zwischen welchen sich viele kurze, mit Drüsen versehene Härchen befinden, besetzt. Der allgemeine Blattstiel hat zu beiden Seiten 3 Blättchen, und an der Spitze eins, und gehört deshalb zu den unpaar gefiederten.

Die Blättchen haben auf jeder Seite nächst den Hauptnerven 6—7 schwächere, welche sich wiederum in viele kleinere verzweigen. Die abgerundeten Zähne sind äußerst regelmäßig und führen am Ende ihrer Verlängerung einen kleinen Stachel. Das Deckblatt besteht aus 3 Blättchen, die ein wenig schmäler als die des allgemeinen Blattstieles sind. Der dünne länglichte Fruchtknoten ist mehr der Kegel- als Becherform angehörig. Die Kelchblätter sind bald gefiedert, bald nicht. Die halbgefüllten Blumen gehören zu den mittelgrößen und stimmen in Farbe und Wohlgeruch mit jenen der normalen Rosa Damascena überein. Die orangefarbigen Staubfäden und der blaßgelbe Griffel sind frei gelegen und somit sichtbar. Gewöhnlich erscheinen 4 Blumen auf einem Zweige, welche selten zugleich aufblühen, und so gedrängt zunächst den Blättchen stehen, daß sie zu den sitzenden gezählt werden müssen.

J. B. H.

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.)
(Fortsetzung.)

Nr. 1782. Oxalis Bowieana. ♃

Diese sehr schöne Sauerkleeart wächst auf dem Cap, woselbst sie in neuerer Zeit durch Herrn Bowie soll entdeckt und nach England gesandt worden sein. Sie hat keinen Stengel, sondern treibt die Blätter und bis 1' hohe, mit einer Dolde gekrönte Blüthenschäfte unmittelbar aus der Zwiebel. Blätter, Schaft und Blumenstiele sind fein behaart, die erstern dreizählig, mit ungefleckten, verkehrt-herzförmigen, reichlich 1½" langen und bis 2" breiten Blättchen. Die Blumen sind 1" 4''' im Durchmesser, schön hochrosenroth, ausgebreitet, und erscheinen im Sommer. — Man pflanzt die Zwiebel in nahrhafte, mit etwas Sand gemischte Laub- und Mistbeeterde, begießt sie während der Wachsthumsperiode hinreichend, hält sie aber nach derselben trocken, wie solches auch mit andern Arten dieser Gattung geschieht, welche auf dem Cap oder in Amerika wachsen, und eine Zwiebelwurzel haben. Man durchwintert sie im Glashause oder Zimmer trocken, und stellt sie im Sommer ins Freie. Preis in mehreren Handelsgärten 4—6 ggr.

Nr. 1785. Hedychium urophyllum Wallich. ♃

Diese Art wächst in Ostindien, wird bis 5' hoch, und blühet im September. Die Blätter sind länglich-lanzettförmig, nach der Spitze zu lang geschmälert, und am Ende geschwänzt und gedreht. Die Blumen haben eine, etwa 1" 9''' lange, reichlich 1½" breite Lippe, sind schön gelb und sehr wohlriechend. —

Man pflanzt sie in lockere, fette, mit etwas Sand gemischte Mistbeeterde in einen geräumigen Topf, dessen Boden zuvor mit einer Lage Scherben bedeckt wird. Es ist dem schnellern Wachsthume und der Production der Blüthe sehr förderlich, die Hedychien, nachdem die knolligen Wurzeln den Winter hindurch trocken gehalten und zu Ende Februars oder Anfang März verpflanzt worden sind, sie in ein warmes Lohbeet zu setzen. Anfangs giebt man wenig Wasser, wenn sie aber im vollen Wachsthum stehen, reichlich. Die Vermehrung geschieht durch Wurzeltheilung.

Nr. 1786. Olea fragrans Thb. ♄ (Osmanthus fragr. Lour.)

Der wohlriechende Oelbaum wächst in Japan, Cochinchina und China, woselbst er cultivirt und wegen seiner überaus wohlriechenden Blumen sehr geschätzt wird, welche dort gebraucht werden sollen, dem Thee Duft oder Wohlgeruch zu geben. Die Blätter sind immergrün, lederartig, glatt, ei-lanzettförmig, gesägt, bis 3" lang, 1" 4''' breit. Die kleinen, weißlichen Blumen erscheinen zu verschiedenen Jahreszeiten auf winkelständig gehäuften Stielen. Der Wohlgeruch der Blumen verbreitet sich sehr weit umher, und Herr Loddiges bemerkt, daß derselbe in einer Entfernung von mehr denn hundert Ellen (yards) deutlich zu unterscheiden sei, wenn der Strauch an der Hinterwand seines Grünhauses blühe. — Man pflanzt ihn in gleiche Theile Laub-, Mistbeet- und Torferde, für ältere Exemplare mit etwas Lehm gemischt, unterhält ihn stets im Glashause, im Winter bei 5—8° W., begießt ihn mäßig, im Sommer indeß reichlicher, und vermehrt ihn durch Ableger und Stecklinge. — Preis in Hamb. 1 Mk. 4 Schllg., bei Herrn Mackay in Lüttich O. fragr. arborea 2 Franks, O. fr. major in Hamb. 2½ Mk.

Ueber das Abkneipen oder Auskneipen (pincement) der Pflanzen. *)

(Von Herrn Philippar.)

Um den in Töpfen oder Kübeln cultivirten Gewächshauspflanzen eine zierliche Form zu geben, sind die Vortheile, welche das Abkneipen gewährt, unschätzbar; denn hierdurch bekommen die Blumisten auch hübsche niedrige, sehr zierliche und mit Blüthen bedeckte Pflanzen, und man erhält, wenn die noch ganz jungen Zweige abgeknippen werden, auch immer gute Resultate.

Das Abkneipen ist eine Operation, welche sich in jeder Jahreszeit vornehmen läßt, welche reelle Vortheile gewährt, und von zwei Gesichtspunkten aus betrachtet werden kann: 1) das Abkneipen der Pflanzen, wodurch sie nur niedrig gehalten, ohne zu dem Zustand, welchen man

*) Aus der Revue horticole. Avril-Juillet 1837.

Annäherung der Zweige nennt, genöthigt zu werden, 2) das Abkneipen, welches die Annäherung der Zweige bezweckt, wie ich es später beschreiben werde.

Das Abkneipen besteht, wie bekannt, in der Wegnahme der Spitze des Zweigs, und bezweckt das Zurücktreiben des Saftes für den untern Theil der Pflanze; ebenso wie der Saft einen natürlichen und beständigen Trieb nach dem obern Theile hat, so wird er auch, wenn er keinen Canal findet, worin sein Aufsteigen leicht statt hat, in dieser Richtung gehemmt und nach dem untern Theile zurückgetrieben. Diese Abweichung der aufsteigenden Bewegung des Saftes bewirkt die Bildung neuer Zweige, welche bei dieser Methode sich zahlreich vermehren und, bei gewissen Pflanzen, eben soviel blüthentragende Zweige werden. Ich führe hier nur Chrysanthemum indicum, Acacia pulchella, Phylica, Senecio lilacinus und venustus, Cantua coronopifolia und mehrere andere an, welche, wenn sie nicht auf diese Weise behandelt werden, so zu sagen nur einen einzigen Stengel bilden und in der Folge nur wenige Blüthen bringen, während diejenigen, bei welchen das Abkneipen angewendet wird, eine große Anzahl von Stengeln und, in der Folge, von Blüthen hervorbringen. Diese durch ihre Schönheit bekannten Pflanzen, welche eine schöne Zierde für unsere Gärten sind, verdienen gewiß der Gegenstand unserer Pflege zu sein. Ich nenne diese Pflanzen nur als Beispiel, denn ich könnte mich auf eine Unzahl schöner Arten ausdehnen, welche in den Gewächshäusern der Gärtner und Blumenfreunde einen vorzüglichen Platz einnehmen.

Man bezweckt die Annäherung (der Zweige) einer Pflanze, wenn diese zu schlank erwachsen ist, man will sie dadurch zu einem niedrigen Wuchs bringen. Es erfolgt hierdurch eine zahlreiche Entwickelung der Zweige, wodurch die Pflanze ein gedrungenes Ansehn erhält. Sodann ist es auch von großem Vortheil, diese neuen Zweige an den Spitzen abzukneipen. Wenn man dieß unterließe, würden sich die Zweige zu sehr entwickeln, wodurch ein beträchtlicher Verlust des Safts erfolgen würde; und diese zu starke Entwickelung der Zweige würde, anstatt der Pflanze günstig zu sein, vielmehr ihr Schaden zufügen; denn wozu würde es nützen, wenn ein oder einige dünn und lang sich ausstreckende Zweige hervorwüchsen, die man nachher nothwendig zurückschneiden müßte. Ist es nicht vorzuziehen, eine zahlreiche Verzweigung von gewisser Stärke hervorzurufen, welche der Pflanze eine angenehme Gestalt und einen Ueberfluß von Blüthen giebt? Die Metrosideros, die Acacien und andere neuholländische Pflanzen können als Beispiel dienen.

Wenn das Abkneipen mit Einsicht vollführt wird, gewährt es für die Gestalt der Pflanze großen Vortheil; wenigstens den: eine schöne Krone und Gewächse, die sich selbst aufrecht erhalten, zu erziehen. Eine Stellage in einem Gewächshause, auf welcher die Pflanzen sämmtlich aufrecht, ohne alle künstliche Unterstützung (Stäbe) stünden, würde gewiß einen vorzüglichen Anblick gewähren; man würde nicht den unangenehmen Anblick der oft unsaubern Stäbe an den Pflanzen haben, die man, ungeachtet der vorhandenen Zweige und des grünen Laubwerks doch wahrnimmt; Jedermann weiß es, daß, trotz aller Vorsicht, die abwechselnde Feuchtigkeit und Trockenheit, früher oder später, diese Stäbe verdirbt und wie schwer es ist, sie in einer vollkommen senkrechten Richtung zu erhalten. Ich bin überzeugt, daß, wenn man diese Maaßregeln befolgt, man eine merkliche Verbesserung bewirkt, daß man dadurch viele Pflanzen erhalten würde, welche ohne künstliche Unterstützung, sich gerade aufrecht halten würden.

Anmerkung von Poiteau. Dieser vorstehende Aufsatz bedarf noch einer nähern Auseinandersetzung; denn es muß der Verfasser z. B. von dieser Operation des Abkneipens alle Sträucher u. s. w. ausnehmen, deren Blüthen endständig sind (an den Spitzen der Zweige hervorkommen), wie die Syringen und Rosen, wenn ihre Blüthezeit nicht auf 2 Jahre zurückgesetzt werden soll.

Cultur der Rosen überhaupt.

(Fortsetzung.)

§. 43. Vom Oculiren im Freien aufs treibende Auge.

Vom Monate Mai an, oft schon im April, kann man im Freien aufs treibende Auge oculiren, doch ist es besser, etwas länger zu warten, weil die im April oft noch eintretende Kälte und trocknen Winde die eingesetzten Augen zu Grunde richten. Zu diesem Behufe holt man sich so viele Edelreiser, als man ungefähr auf eine Stunde zur Arbeit braucht, [illegible] sie in feuchte Erde oder in ein Glas, worin ein Zoll ho[illegible] Wasser ist, und schützt sie während des Oculirens für Luft und Sonne.

Diese Edelreiser dürfen neue Triebe aus dem Treibhause sein, jedoch nehme man nur solche, die schon stark an die Luft gewöhnt und recht zeitig sind, auch gut ausgebildete Augen haben; oder man schneidet sie von den nach §. 19 dazu aufgestellten und vom Triebe zurückgehaltenen edlen Rosen. Ich ziehe letztere vor, wenn dieselben noch nicht gar zu sehr getrieben haben. Setzt man jedoch die Schildchen nach §. 40 mit Holze ein, so können die Augen auch etwas getrieben haben, sie wachsen gewiß, wenn der Wildling nur Saft genug hat.

§. 44. Verfahrungsart beim Oculiren im Freien aufs treibende Auge.

Man oculirt im Freien auf eben die Art, wie im Treibhause, doch nur nicht wenn es regnet, oder bei zu großer Hitze um die Mittagsstunden, wie ich bereits früher gesagt habe. Ueber jedes eingesetzte Auge bindet man ein Baumblatt auf, damit die Oculirstelle etwas gegen Sonne, Luft und Regen geschützt ist.

§. 45. Was nun weiter bei diesen Oculanten zu geschehen ist.

Alles das, was für die Oculanten im Treibhause gesagt wurde, muß auch bei diesen beobachtet werden, und man vergesse besonders Anfangs das Begießen nicht.

§. 46. Vom Oculiren aufs schlafende Auge.

Dieses geschieht vom Juli angefangen, bis in Herbst hinein, so lange man Wildlinge hat, deren Rinde sich vom Holze löst.

Die spät in Töpfen oculirten, stellt man gleich nach ihrer Veredlung, wie schon gesagt worden, auf 14 Tage ins Treibhaus.

§. 47. Was man später bei diesen Oculanten zu thun hat.

a) Alles was für die Oculanten im Treibhause gesagt wurde, wie: das Lockern und Reinigen der Erde vom Unkraute, fleißiges Begießen und das Abnehmen der wilden Auswüchse, muß auch hier geschehen.

b) Wo der Bast einschneidet, wird er gelüftet, und später ganz weggenommen.

c) Bei den im Freien stehenden Oculanten schneidet man vorm Winter die wilden Zweige über der Oculirstelle, wenn sie lang sind, bis auf 4 Zoll über dem Edelauge ab, damit sie der Schnee und Wind nicht leicht abbricht; bei den Rosen aber, die in Töpfen sind, und vorm Winter in ein frostfreies Behältniß gebracht werden, kürzet man diese wilden Zweige bis auf $1\frac{1}{2}$ Zoll über der Oculirstelle ein, und schneidet sie dann gleich mit Anfange des Frühlings knapp über die Oculirstelle ganz weg.

Den Schnitt bedeckt man hohl mit Baumwachs.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Frankfurt a. M. den 1. September 1838. (Zweite zu veranstaltende Früchte- und Blumen-Ausstellung in Frankfurt am Main.) Für die im Herbste d. J. zu veranstaltende Früchte-, Blumen- und Gemüse-Ausstellung, zu welcher alle Blumenfreunde und Pflanzenbesitzer ergebenst eingeladen werden, bringt die unterzeichnete Gesellschaft folgende nähere Bestimmungen und Wünsche zur öffentlichen Kenntniß.

1) Die Ausstellung findet in dem Lokale der unterzeichneten Gesellschaft und zwar von Donnerstag den 27. bis Sonntag den 30. September incl. statt. Jedermann ist befugt, Gegenstände für den Zweck der Ausstellung einzusenden.

2) Die Einsendung geschieht Dienstag den 25. und Mittwoch den 26. September bis 12 Uhr Mittags. Man bittet diesen Zeitpunkt möglichst genau einzuhalten, damit die Anordnung und Aufstellung nicht verzögert werde. Alle einzuschickenden Pflanzen, Früchte und Gemüse sind möglichst genau mit ihrem Namen zu bezeichnen; sie werden bei ihrer Ueberbringung von Mitgliedern der Section in Empfang genommen und mit Beisetzung des Namens des Besitzers in ein Verzeichniß eingetragen. Die Einsender sind ersucht, genaue Listen der aufzustellenden Früchte und sonstigen Gegenstände spätestens bis Montag den 24. September Abends im Lokale der Ausstellung abgeben zu lassen, damit der Druck der Verzeichnisse sogleich und vollständig erfolgen kann. Die frühere Abgabe der Listen ist jedoch sehr erwünscht, um möglichste Sorgfalt auf den Druck verwenden zu können; später eingesendete Listen können nicht mehr in den Catalog aufgenommen werden.

3) Die Einsender werden gebeten, nach dem Plane und unter Leitung der Verwaltung, in demselben lobenswerthen Einklang, wie bei den bisherigen Ausstellungen, ihre Gegenstände zu ordnen oder ordnen zu lassen, wodurch noch immer das schönste Resultat erzielt worden ist.

4) Es werden folgenden Gegenständen von dazu erwählten Richtern Preise zuerkannt. A) Den 12 schönsten und bestgebauten Georginen. Eine kleine goldene Medaille. Das erste Accessit zu diesem Preise besteht in einer großen silbernen, das zweite Accessit in einer kleinen silbernen Medaille. Bei diesen 3 Preisen können nur Liebhaber concurriren. B) Den 12 schönsten und bestgebauten Georginen. Eine kleine goldene Medaille. Das erste Accessit zu diesem Preise besteht in einer großen silbernen, das zweite Accessit in einer kleinen silbernen Medaille. Um diese 3 Preise können sich nur Männer vom Fach bewerben. C) Der schönsten und bestcultivirtesten Topfpflanze. Eine große silberne Medaille, und eine kleine silberne als Accessit. D) Dem schönsten und edelsten Obst. Eine große silberne Medaille nebst zwei kleineren als Accessit. E) Dem besten und schönsten Gemüse. Eine große silberne Medaille und eine kleine silberne als Accessit. F) Welchen Gegenständen die zwei übrigen, in ganz großen silbernen Medaillen bestehenden Preise zu ertheilen sind, bleibt der unbeschränkten Wahl der Richter überlassen.

5) Die Preiszuerkennung geschieht am 27. September, Morgens um 9 Uhr. Während der Berathung der Richter ist Niemanden der Zutritt gestattet. Nach geschehener Entscheidung wird den aufgestellten Gegenständen der Name ihres Besitzers beigefügt, und werden die gekrönten, so wie die einer besondern Auszeichnung und rühmlichen Erwähnung werth befundenen Gegenstände öffentlich bekannt gemacht.

6) Die Eröffnung des Lokales der Ausstellung für das Publikum ist auf den 27. Septbr., Nachmittags 3 Uhr festgesetzt. Es wird ein Eintrittspreis von 12 Kreuzern erhoben, von welchem jedoch die Mitglieder der Gesellschaft und die Einsender für ihre Person befreit sind. Abends bei Gasbeleuchtung findet ein Eintrittspreis von 24 Kreuzern statt.

7) Am 1. Octbr., Morgens, beliebe man die eingesendeten Gegenstände wieder abholen zu lassen,

Die Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hülfswissenschaften
Section für Gärten- und Feldbau-Cultur.

Bibliographische Notiz.

Handbuch des gesammten Gartenbaues nach monatlichen Verrichtungen. Eine vollständige Anweisung zur Erziehung und Behandlung aller Küchengewächse, Obstbäume, des Weinstocks, Hopfens und aller Blumen und Zierpflanzen. Für Liebhaber der Gärtnerei bearbeitet von Th. Theuß. 2. Aufl. Neu bearbeitet und herausgegeben von J. E. v. Reider. 4 Hefte. gr. 8. Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 Kr. rhein. Halle, Verlag der Gebauer'schen Buchhandlung.

Unter allen bisher erschienenen größern Werken über den gesammten Gartenbau hat vorstehendes Werk von Theuß einen der ersten Plätze eingenommen; denn es umfaßt nicht allein den gesammten Gartenbau, sondern auch die einzelnen Zweige der Blumen- und Kunstgärtnerei. Man findet alle Florblumen, so wie alle andere schöne Blumen und Zierpflanzen und deren Cultur genügend beschrieben. Die Unterhaltung der Gewächshäuser und Treibbeete, sowie die Anlage von Gärten aller Art nach dem neuesten Geschmack ist vollständig und deutlich abgehandelt und gewährt große Kostenersparniß, so wie Erleichterung in der Zucht aller Pflanzen. Die Cultur aller Gemüsearten, der sämmtlichen bekannten Obstsorten, welche meistens zum leichten Erkennen beschrieben sind, des Hopfens, des Weins und selbst aller Samenpflanzen, des Anis, Fenchels, Korianders ꝛc., auch des Süßholzes entspricht allen Anforderungen. Die Einrichtung aller vorkommenden Arbeiten nach Monaten erleichtert die Uebersicht und giebt dem Theoretiker wie dem Praktiker einen sichern Leitfaden für die Cultur jeder einzelnen Pflanzenart. — Das Verdienst dieser neuen Auflage aber ist, daß das Werk mit den neuesten Erfahrungen im gesammten Gartenbau bereichert, dabei aber doch die Bogenzahl vermindert wurde, indem die zu weitläufig abgehandelte allgemeine Theorie der Cultur überhaupt als ganz unnütz weggelassen worden ist, was auch den nunmehrigen geringen Preis veranlaßt hat, welcher nunmehr Allen es möglich macht, sich dieses vollständige Gartenhandbuch anzuschaffen. Druck und Papier macht der Verlagshandlung Ehre. Es ist nur zu wünschen, daß dieses Werk in recht viele Hände kommen möge; ein vollständigeres und wohlfeileres Werk über den gesammten Gartenbau hat die ganze Literatur nicht aufzuweisen, daher sich dasselbe jedem Gartenfreunde schon von selbst empfiehlt.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

Nr. 42.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 20. October 1838. XI. Jahrgang.

Gedichte eines Gärtners.

Monat October 1838.

Es zeigt sich uns der Herbst, — ernst klingt dies Wort
Von Mund zu Mund, — und Flora eilt dem Port
Der bald errung'nen Ruhe schweigend zu.
Wie? liebe, traute Aster, blühst noch du?
„Ich lebe und blühe, zu zeigen dir:
„Vergänglich sei Alles, vergänglich sind wir!
„Ich blühe, ein Spätling, bald reif zu sein,
„Den Kranz zu vollenden im Blüthenverein."

Und ernster stimmt in uns sich des Gemüthes Klang,
Als gält' es einen frommen Grabessang
Für eines hingeschied'nen Freundes Ruh;
Als drücktest du, Aster, die Augen ihm zu.
Doch freundlich ist deiner Farben Licht
Dem Leidenden, dem nicht der Glaube gebricht,
Dem Duldenden, der noch die Liebe kennt,
Und dem, der die Hoffnung sein Alles nennt!

So weile, traute Aster, länger ungetrübt,
In unsern Gärten, treu gepflegt, geliebt!
Du zeichnest ja, daß uns in jedem Jahr
Dein hoher Schöpfer Freund und Führer war:
Erfreust, nach bangen Sorgen und Müh'n,
Die deinen Farben Glauben verlieh'n,
Bleibst Freund uns, wenn Freundschaft nicht Probe mehr hält;
Drum sei mir die lieblichste Blume der Welt!

C. b. Z. U.

Ueber Cultur der Aurikel.

(Vom Herrn Fr. v. Dachröden zu Greußen.)

Zum Erziehen dieser so lieblichen Frühlingsblume hat man so verschiedene Nachweisungen, mit so auffallenden Widersprüchen, welche den Unkundigen wohl irre machen können; ich will daher, wie ich seit 10 Jahren verfahren habe, den geehrten Lesern der Blumenzeitung übergeben, bitte aber nicht zu übersehen, daß meine Bemerkungen nur für angehende Aurikel-Freunde bestimmt sind.

Primula Auricula. Aurikel. Bärohr. Eine auf den Schweizer-Alpen und in Tyrol einheimische, niedrige, krautartige Pflanze. — Die Blätter der engl. Aurikel sind verkehrt-eirund, fleischig, glatt, sägeartig gezähnt; bei den Luykern hingegen sind die Blätter abgerundet oder etwas gesägt. Der Blumenschaft ist aufrecht und wurzelständig; — die wohlriechenden Blumen erscheinen zu 8 bis 12 und noch zahlreicher in Dolden. Die Wurzel ist dick und knollig, und an den Knoten sitzen viele zarte Faserwurzeln. — Diese Pflanzengattung, welche seit länger als einem Jahrhundert von vielen Blumisten des In- und Auslandes geschätzt und sorgfältig kultivirt wird, ist durch den Fleiß und die sorgfältige Pflege ihrer Verehrer, fast zu unzähligen Arten und Abänderungen angewachsen. — Die großen Mannigfaltigkeiten in den Farbenveränderungen, so wie der wahrhaft köstliche Wohlgeruch der Blumen, haben die Aurikeln zur beliebtesten Zierpflanze erhoben, und es verdient auch wohl keine Pflanze mehr die Liebe, Pflege und Sorgfalt der Blumenfreunde, und es vergilt keine mehr die angewendete Mühe, als eben sie. — Wallonische Kaufleute sollen dieselbe zuerst nach Brüssel gebracht haben, von welcher Zeit an ihre Cultur sorgfältig betrieben wurde, und sich daher nach und nach immer mehr erhob. — Im Laufe der Zeit sind von den Aurikel-Liebhabern zwei große Hauptabtheilungen gemacht und allgemein anerkannt worden, nämlich englische und holländische oder Luyker. — Diese Namen sind beiden Abtheilungen von den Ländern beigelegt worden, wo jede vorzugsweise cultivirt wird. — Außer diesen Hauptabtheilungen sind schon mehrere, oft von einander abweichende, specielle Eintheilungen gemacht worden. — Am meisten ist wohl das System annehmbar, was jetzt von den meisten blumistischen Schriftstellern befolgt wird, und nachdem auch ich mich bei der Eintheilung der Aurikeln richten werde.

Der Werth und die Schönheit einer Aurikel besteht:

1) in der Größe und regelmäßigen Form des Blattes, welches lebhaft sein und sich über den ganzen Topf ausbreiten muß;
2) in einem starken, aufrechten Blumenschaft, der, ohne sich zu neigen, die Blumendolde trägt;
3) in dichten, aber guten Farben, die auf der ganzen Scheibe gleichartig vertheilt sind; auch müssen die Schattirungen reine, regelmäßige Farben haben;
4) in den Blumendolden müssen 8—12 und mehrere Blumen gedrängt an einander stehen, ohne sich zu ver-

decken, gleiche Länge haben, so daß keine Blume vor und keine zurück steht;

5) müssen alle Blumen zugleich aufbrechen, damit die ganze Dolde auf einmal in Blüthe steht;

6) dürfen die einzelnen Stiele, an welchen die Blumen stehn, nicht zu lang und nicht zu kurz sein;

7) der äußere Rand der Blume muß ganz rund sein;

8) das Auge an der Scheibe muß getrennt sein, so, daß die Scheibe mit dem Auge nicht zusammen fließt;

9) die in der Röhre stehenden Fäden und Staubbeutel müssen eine reine und glänzende Farbe haben und die Mündung der Röhre vollkommen ausfüllen, widrigenfalls die Blume bei aller übrigen Schönheit von den Aurikelkennern als Lochblume verworfen wird;

10) müssen die Scheibe, das Auge und die Röhre im richtigen Verhältnisse der Größe zu einander stehen. —

Im Allgemeinen theilt man, wie schon gesagt worden, die Aurikel in englische und holländische oder Luyker, welche sich ferner in gepuderte und ungepuderte unterscheiden.

A) Gepuderte. 1) Halbgepuderte, wo das Auge gepudert, die Scheibe aber ohne allen Puder ist. 2) Ganz gepuderte, wo Auge und Scheibe gepudert sind.

B) Ungepuderte oder nackte. 1) Mit weißem Auge. 2) Mit gelbem Auge.

Der Puder auf der Scheibe ist folgendermaßen aufgetragen: a) blos um den Rand mit einer gepuderten Einfassung; b) mit gepuderten feinen Strichen; c) mit gepuderten starken Strichen; d) mit Schildern; e) mit Strichen und Schildern.

Die Zeichnung der Farben ist sowohl bei gepuderten, als auch bei ungepuderten ganz gleich. Es sind demnach:

1) einfarbige, wozu die sammetartigen und die lasurten, welche mit einer hellen Farbe überzogen sind, gerechnet werden. — Bei dieser Art Aurikel muß der Puder oder die Größe die wesentliche Schönheit ausmachen.

2) Gestreifte. 1) Halbgestreifte, wo mehr feine als breite Striche, mehr oder weniger bis in die Hälfte des Blattes einstreichen. Man könnte sie auch Aurikeln mit Strahlen ums Auge nennen.
   a) Picotte mit einer Farbe,
   b) Bipicotten mit mehreren Farben.

2) Ganzgestreifte, wo feine und breite Striche das ganze Blatt einnehmen.
   a) Bizarden mit einer Farbe;
   b) Bibizarden mit mehreren Farben.

3) Geschilderte, die statt der Striche Flecken haben.
   a) Halbgeschilderte, wo die Schilder nur die Hälfte des Blattes einnehmen;
   b) ganzgeschilderte, wo die Schilder fast die ganze Scheibe einnehmen.

4) Geschilderte und gestrichte.
   a) Halbgeschilderte und gestrichte, wo die Schilder und Striche nur die Hälfte des Blattes ein- einnehmen;
   b) ganzgeschilderte und gestrichte, wo nebst diesen Schildern noch Striche vorkommen, die das ganze Blatt einnehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber einige Pflanzen, welche sich bei der diesjährigen Frühjahrs-Blumenausstellung in Frankfurt a. M. auszeichneten und von Kennern besonders bewundert wurden.

(Vom Herrn B. zu F. a. M.)

Von Herrn S. & J. Rinz: Epacris anosmaeflora vera. Diese Art zeichnete sich vor allen bisher hier gesehenen Epacris-Arten ganz besonders aus, denn die Blumen sind ganz außergewöhnlich groß, wodurch die Pflanze ein großartiges Ansehn gegen andere Species erhält. Die Pflanze war etwa 2—2½′ hoch und überschüttet voll großer, weißer ins Grünliche spielende Blumen und war jedenfalls ein seltenes Exemplar zu nennen.

Camellia Chandleri elegans. Blumen rosa, sehr groß, in der Mitte wie Cam. atrorubens gebaut, 3 Fuß hoch, mit vielen Blumen. Von Demselben ausgestellt; war ebenfalls sehr ausgezeichnet.

Von Herrn Grüneberg Sohn zeichnete sich Camellia Buyck's conspicua, 6 Fuß hoch, aus, die Blume ist der reticulata sehr täuschend ähnlich; das Blatt ist glänzend dunkelgrün wie bei andern Arten.

Hovea purpurea, 5 Fuß hoch, voller Blumen, hell-lila. Von Demselben ausgestellt.

Camellia Leeana superba, 3 Fuß hoch, behauptete den Rang als Königin aller bisher bei uns gesehenen Camellien, und es dürfte wohl wenige geben, die sie übertreffen. Der unübertreffliche Bau der Blume, sowie das tiefe, sammetrothe Colorit, das ein leuchtendes genannt werden kann, dem es auch an Reichthum, Tiefe und Feuer nicht fehlt, baut ihr bei allen Blumenverehrern einen sichern Thron. Das Exemplar ist in Hinsicht der Größe sehr selten und gehört Herrn Grüneberg Sohn. Ebenso selten und schön war von demselben: Clematis coerulea grandiflora.

Epacris impressa und campannlata rubra, in 2 Fuß hohen, gut bewachsenen, gedrängt voller Blumen stehenden Exemplaren, von Herrn Bock, zeichneten sich durch gelungene Cultur aus; Cyclamen repandum war ebenfalls von demselben blühend vorhanden.

Azalea indica Danielsiana, 2—2½ Fuß hoch, in Baumform mit Krone von 1 Fuß Durchmesser, war ebenfalls ein seltenes Exemplar, von Herrn Scheuermann.

Unter den vielen schönen Ericen des Herrn Grunelius zeichnete sich E. Hartnelli vorzüglich aus, da man in der Blume eine mit den schönsten Farben bemalte Glasglocke zu sehen glaubte; gehört unstreitig mit zu den prachtvollsten Ericen.

Die großen und gut gehaltenen Exemplare von Erica cerinthoides var. verliehen dieser Partie den größten Glanz.

Camellia delicatissima, weiß mit carmoisinrosarothen Flecken und Streifen dürfte ebenfalls mit unter die besonders effectuirenden Varietäten gezählt werden, namentlich wenn große vollblühende Exemplare erzogen sind.

Außer den genannten Pflanzen verdienen folgende jetzt hier in Frankfurt a. M. befindliche noch besondere Erwähnung.

Camellia grand Frederic, ein amerikanisches Exemplar von 2 Fuß Höhe, hat bei Hrn. S. & J. Rinz fast auf allen Zweigen Blüthenknospen angesetzt; die Pflanze steht sehr üppig und gesund, so daß wir demnach das Vergnügen haben dürften, sie bis zum Frühjahr in Blüthe zu sehen.

Bei Hrn. Bock: **Dahlia Phidias**, englische Blume, 3—4 Zoll im Durchmesser, Grundfarbe dunkelgelb mit rothen Strichen, Punkten und Streifen, hat bei Herrn Bock die erste Blume entfaltet, und wird als bunte Dahlia einen bleibenden Werth im Blumengarten erhalten. Sie blüht in diesem Jahre zum ersten Male hier; so auch die folgende:

Dahlia Duchesse of Kent, englische Dahlie, bei Hrn. Grüneberg Sohn, weiß mit lila eingefaßt und schattirt; später in der Florescenz soll sie fast ganz weiß mit röthlich lila Streifen und dunkelem Mittelpunkt werden. Der Blumenbau ist der vollkommenste nach jetzigen englischen Regeln, nämlich mit geöhrten runden Blumenblättern und schönem, halbkugelförmigem Blumenbau. Sie verspricht viel und ist noch etwas selten; die Knollen kosteten in England in diesem Frühjahre noch 3 Pfund Sterling.

Wenn wir ein so günstiges Wetter wie bisher behalten, so dürften sich Englands berühmteste Dahlien bald bei uns entfalten.

Zur Beachtung für Gartenfreunde.

(Vom Herrn C. B—s zu Hannover.)

Alle, im vergangenen Winter durch strenge Kälte verletzte Pflanzen, im freien Lande, besonders aber die verschiedenen Arten der Rhododendron, wenn sie bis ins alte Holz zurückgeschnitten wurden, werden größtentheils vor Beginn des Winters nicht im Stande sein, die neu getriebenen Zweige so kräftig auszubilden, daß sie bei gewöhnlicher Bedeckung sich die Wintermonate hindurch gesund erhalten. Da nun nach einem nochmaligen Erfrieren dieser jungen Schößlinge, nicht allein das Ansehn der Pflanze auf lange Jahre verloren gehen würde, sondern sogar dadurch das Leben der Pflanzen aufs Spiel gesetzt werden könnte, so halte ich es höchst nothwendig, um manchen Blumenfreunde Schmerz zu ersparen, ihnen vorzüglich sorgsame und sichere Bedeckung anzuempfehlen.

Nachträgliche Bemerkung.

Der in der Blumenzeitung bereits enthaltenen Anzeige von dem erschienenen Buche: **Kultur und Beschreibung der bis jetzt bekannten schönsten Kamellien** ꝛc., muß noch die Bemerkung nachgetragen werden, daß die beiden Uebersichtstabellen deshalb nur auf einer Seite gedruckt beigegeben wurden, damit die Besitzer derselben solche nach Belieben im Zimmer oder Glashause aufhängen und in vorkommenden Fällen, sogleich vorläufig im Allgemeinen ersehen können, welche Blumenform, Abstammung die bezügliche Kamellie habe, auf deren genaue Beschreibung im Werke selbst die fortlaufende Nummer hinweiset.

In diesem sind dann bei jeder einzelnen Art oder Abart die Abstammung, von wem hervorgebracht, (so weit dies bekannt ist) und zugleich der deutsche Artname beigefügt. Die übrigen dem Verfasser der deutschen Bearbeitung zuzurechnenden Eigenthümlichkeiten vor dem französischen Original, von welchem die deutsche nur in den Beschreibungen Uebersetzung ist und sein mußte, wird der Kamellienfreund schon aus der Inhalts-Anzeige und dann aus einer nähern Durchsicht des Werkchens selbst entnehmen.

—n.

Varietäten.

Frankfurt a. M. In der Sitzung der Section für Gartenbau am 27. Juni d. J., erfolgte: Bericht und Vortrag die Statuten betreffend; Ankündigung und Einladung der Versammlung deutscher Landwirthe in Carlsruhe; Vorlesung eines Schreibens aus Böhmen. In Betreff der Herbstausstellung wurde beschlossen, daß die Blumen-, Früchte- und Gemüse-Ausstellung vom 27. bis 30. September stattfinden soll. Schließlich folgten Discussionen über das für benannte Ausstellung geeignetste Lokal.

In der Sitzung am 11. Juli wurden die Preise für obengenannte Ausstellung in Berathung gezogen. Nach dem gefaßten Beschlusse sollen 2 goldene und 13 silberne Medaillen ertheilt werden. Es erfolgte Bericht über die jüngst in der Generalversammlung gewählten drei Verwaltungsmitglieder. Pflanzen hatten die Herren Bock, Sester und Zepnick eingesandt.

In der Sitzung der Section für Gartenbau u. s. w. am 25. Juli, fand die Installirung der neu gewählten Verwaltungs-Mitglieder, sowie die Wahl eines Directors, Viecdirectors, Secretairs und dessen Stellvertreters, statt. Herr **Bock** hielt einen Vortrag über Verbesserung der Kittfenster an Gewächshäusern, wodurch das Eintropfen des Regens beseitigt wird, und legte ein Modell zur Ansicht vor.

In der Sitzung der Section für Gartenbau am 22. August fand eine Berathung über das Drucken der Programme bei der nächsten Ausstellung statt. Der Director legte mehrere Schreiben an die Section vor; Hr. **Rinz** verlas eine Abhandlung über Wasserheitzung in München ꝛc. Der Director legte einen Plan des Kirchhofs von Boston in Amerika vor, welcher bezeugte, wie großartig und kenntnißreich die Gartenkunst in diesem Lande betrieben wird. Schließlich wurde über eine Abhandlung, das Treiben der Rosen betreffend, aus dem Gardeners magazine, discutirt. Dahlien hatten die Herren Scheuermann und Bock, und Hr. Ohler eine Pflanze eingesendet.

In der Sitzung am 8. Aug. der Section für Gartenbau, kam zur Verhandlung: Kosten-Berathung und Wahl des zur Herbst-Ausstellung zu bestimmenden Lokales, Wahl der Preisrichter, Bericht über die bei dieser Ausstellung zu vertheilenden Medaillen.

Herr Ott und die Herren Rinz hatten Sortimente von abgeschnittenen Dahlien-Blumen und Ericen, sowie Herr Bock Rondeletia speciosa in Blüthe gesandt; bei dem Sortiment der Herren Rinz waren ganz ungewöhnlich schöne Blumen von Dahlien, woraus ich mir nur oberflächlich erlaube, folgende pompöse Blumen heraus zu stellen: **Towler's Queen Victoria, Duc of Wellington, Princesse Victoria, Mrs. Broudwood, Amie Auguste Broudwood,**

Phidias, Staar of Buckland, letztere besonders ausgezeichnet, Grundfarbe bräunlich-roth mit breiten weißen Spitzen, die Blume effectuirt so gut, daß man von der Ferne glaubt, es sitzen bunt gefiederte Vögel auf der Pflanze, und wer sie sieht, will sie besitzen; es hat diese Sorte noch den großen Vorzug vor der bekannten (dem Cultivateur längst zum Ekel gewordenen) Leewick's incomparable (auch rubra apice alba genannt), woran man die Seltenheit mit weißen Spitzen nur wenig oder gar nicht sieht), daß bisher noch alle Blumen treu, d. h. mit weißen Spitzen blühten; beim Eröffnen der Knospe ist sie beinahe ganz weiß, also ein gutes Zeichen, die Blume hat dabei einen ziemlich guten Bau, effectuirt aber außerordentlich; sie ist jedenfalls als eine, die Georginen-Epoche sehr auszeichnende Blume zu betrachten.

Dahlia Beauty of Hammersmith hat einen violetfarbigen Grund mit weißen Spitzen, scheint aber, einstweilen gesagt, noch nicht so effectuirend wie obige, doch läßt sich noch nicht genügend darüber urtheilen, denn kaum hat sich erst eine Blume geöffnet. Dahlia Phidias wächst der Zeit mit aller Pracht entgegen, und wenn die Reihenfolge in Georginen so fortgeht, so werden wir eine Ausstellung bekommen, die sich der besten englischen an die Seite setzen darf, besonders da weder Gärtner noch Liebhaber die Kosten zur Anschaffung scheueten.

(Preis-Aufgabe.) Ein Freund der Wissenschaft hat 30 Pistolen für die genügende Lösung der Aufgabe ausgesetzt: „Ob die sogenannten unorganischen Elemente (Kalium, Eisen, Silicium rc.) auch dann in den Pflanzen sich finden, wenn sie denselben von außen nicht dargeboten werden, und ob jene Elemente so wesentliche Bestandtheile des vegetabilischen Organismus sind, daß dieser sie zu seiner vollständigen Ausbildung durchaus bedarf?"

Die Concurrenzschriften müssen in deutscher oder lateinischer oder französischer Sprache und leserlich geschrieben u. s. w., vor dem 1. Januar 1840 an einen der Unterzeichneten portofrei eingesandt werden.

F. Ch. Bartling, A. A. Berthold, Fr. Wöhler,
Professoren zu Göttingen.

Mit Lösung dieser Preisfrage dürfte auch entschieden werden, in wie weit der Lehrsatz der neuen von Dr. Sprengel gegründeten Schule Stich halte: Die Pflanzen bedürfen gewisser mineralischer Stoffe als Nahrungsmittel, so wie die ganze Lehre von der mineralischen Düngung damit beleuchtet würde. Es ist daher eine recht gründliche Beantwortung der Preisfrage zu wünschen.

Bibliographische Notiz.

Rosen.

Bei Arnz u. Comp. in Düsseldorf ist die 5. Lieferung der neuesten und schönsten nach der Natur gezeichneten und colorirten Rosen erschienen. (Subscriptionspreis 1 Thlr.)

Wir beeilen uns, unsern geehrten Lesern hiervon sofort die Anzeige zu machen, damit die Rosenfreunde, welche diese Blume cultiviren, noch in diesem Herbste davon bestellen können. — Die uns vorliegende 5. Lieferung bringt uns 10 vorzüglich schöne Rosen, welche in jeder Sammlung Aufnahme verdienen. Zeichnung und Colorit der Abbildungen ist mit musterhaftem Fleiße besorgt. 5 bengalische Hybriden, 2 gallische, 1 Noisette, 1 Pimpernelle, und 1 Theerose bilden den Inhalt dieser Lieferung. Es sind darin abgebildet:

Nr. 41 Parny. Bengal. Hybride; groß gefüllt, regelmäßig, dunkelviolet, schieferfarbig in der Umgebung, rosa und purpur in der Mitte. Eine sehr schöne auffallende, seltene Farbenmischung.

Nr. 42. Madame Oudinot. Bengal. Hybr.; groß, gefüllt, Blumenblätter in der Mitte wie bei der Centifolie unregelmäßig, rosa und roth, die äußern Randblätter schön lila.

Nr. 43. R. Thea Smithii; gewiß eine der schönsten Theerosen; mittelgroß, oft sehr groß, zeisiggelb, stark gefüllt, mit angenehmen Geruch. Im Topfe an einer schattigen Stelle gezogen, erhält die Blume eine Farbe dem Gummi gutti ähnlich. Bei trockner Witterung blüht sie aber auch im Freien sehr gut, und hält mit Bedeckung unsere Winter aus.

Nr. 44. Ami Cachet. Bengal. Hybride. Mittelgroß, gefüllt, lebhaft rosa und carmin, die äußern Petala liegen dachziegelförmig übereinander, die Zweige sind stark bewaffnet.

Nr. 45. Zerbine. Hybride Pimpernellrose. Eine der schönsten zu dieser Abtheilung gehörigen Pflanzen, welche mit schlechterm Boden vorlieb nimmt, und gegen 5 Fuß hohe Zweige treibt. Die Blume ist weiß, mit Rosaschimmer und rothen Herzblättern, mittelgroß, oft sehr groß und stark gefüllt.

Nr. 46. Gloire des Striés, eine Provinz- oder gallische Rose. Mittelgroß, stark gefüllt, schöne Form, rosa in dunkelroth, später ins Violette übergehend, mit fast regelmäßigen weißen und lila Streifen, oft mit einer grünlichen Spitze in der Mitte.

Nr. 47. Aimée Vibert; eine sehr schöne Noisette-Rose, die geöffnete Blume ist sehr groß, schön geformt, rein weiß, mit einem etwas ins Gelbe spielenden Schimmer in der Mitte. Die Knospen sind carminroth. Diese Blume gehört zu den vorzüglichsten Noisetten, und blüht in reichen Dolden den ganzen Sommer durch bis tief in den Herbst.

Nr. 48. Belle Emilie. Rosa gallica. Blume groß, schöne Form, in der Mitte carmin, die äußern Petalen hellroth, lila, aschfarben, ins Violette übergehend. Eine Prachtblume.

Nr. 49. Antiopé, Bengal. Hybride. Mittelgroß, ziemlich regelmäßig, carmoisinroth, die vier äußern Blätterreihen mit schwarzen Flecken und Streifen geziert. Der schönen Zeichnung wegen, wird diese Blume noch lange ihren Werth behaupten.

Nr. 50. De la porte jaune. Bengal. Hybride. Mittelgroß, gewöhnlich klein, schöne Form, in Büscheln reichblühend, zart fleischfarbig und rosa Wenn diese Pflanze auf einen Wildling veredelt wird, so bildet sie im 3. Jahre eine fast runde Krone, von einem Fuß Durchmesser, und bringt wohl an 5—600 kleine, schöne Blumen hervor.

Für die Rosenfreunde kann es wohl keine willkommnere Erscheinung geben, als dieses schöne Werk, welchem wir die möglichste Publizität wünschen. Zu bedauern ist nur, daß dasselbe nicht in kürzern Zwischenräumen erscheinen kann. *)

*) Der vollständige Rosen-Catalog der Sammlung des Herrn Arnz kann jeder Zeit gratis vom Verleger d. Bl. bezogen werden. In demselben findet man die bereits abgebildeten und die in den nächsten Heften abzubildenden Rosen, besonders bemerkt. Der Catalog, der für 1837/8 angefertigt ist, bleibt auch für 1839 gültig.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

Nr. 43.

Neue

Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 27. October 1838. XI. Jahrgang.

Bemerkungen auf einer Wanderung durch einige Gärten Schlesiens, Böhmens und der Oberlausitz.

(Mitgetheilt vom Landgerichtsrath Hrn. Brückner zu Rawitsch.)

Während meiner Anwesenheit in Breslau in den letzten Tagen des Monats Juni, besuchte ich den dasigen, zur Universität gehörigen botanischen Garten, so wie den Handelsgarten des Hofgärtners Herrn Mohnhaupt. Beide kannte ich schon aus früherer Zeit. Im botanischen Garten traf ich gerade botanische Seltenheiten unter den Glashauspflanzen nicht an; die Gewächse im freien Lande waren nach den verschiedenen Classen geordnet; die Liliaceen hatten durch den strengen Winter große Ausfälle erlitten. Außer einer Gruppe von zum Theil schönen und großen Exemplaren sogenannter Neuholländer, von denen verschiedene, als Metrosideri, Polygaleen, Calothamni, Calostachis eben florirten, waren eine nach Mitternacht gerichtete Stellage mit Pflanzen der verschiedensten Species, und eine andere mit den in Töpfen gehaltenen Primulaceen, die hauptsächlichsten Gegenstände einer Beschauung. Ich hatte geglaubt, mir den Besuch des Gartens dadurch leichter und zugleich lehrreicher zu machen, daß ich zuvor dem botanischen Gärtner Herrn L. meinen Besuch machte, da ich mir schmeichelte, entweder von ihm oder einen seiner mir zur Hand gegebenen Gehülfen bei Besichtigung der Pflanzen-Schätze des Gartens geleitet zu werden; ich hatte mich indeß in dieser Hoffnung getäuscht, so wie dies auch bei einem frühern Besuche des Gartens der Fall gewesen war, als ich zu gleichem Zwecke den Obergehülfen, Hrn. Sch., freundlich begrüßt hatte, der mich, nachdem ich wegen Müdigkeit ihn erst hatte ersuchen müssen, es zu gestatten, auf einen seiner Stühle Platz zu nehmen, mit eben so trocknen Worten entließ. Im Garten traf ich endlich einen Gehülfen, der es aber eben so unbequem fand, mir auf meine bescheidenen Fragen Rede zu stehen. Da ich ihm durch Höflichkeit nicht beikommen konnte, setzte ich meinen Weg allein fort. Alles, was ich von ihm hatte erfahren können, war, auf die Frage: wo ich die im Garten cultivirten Heiden sehen könnte? es wären deren nur wenige vorhanden, weil sie sich nicht hielten; es fehle an der zur Pflege derselben erforderlichen Erde. Ich war sehr geneigt, dieser Angabe keinen Glauben zu schenken, weil ich mir nicht vorstellen konnte, daß man in einem botanischen Garten einen so unhaltbaren Grund der Entschuldigung für die Vernachlässigung der Cultur einer unserer interessantesten Pflanzengattung für sich anziehen möge; ich fand die Angabe des Gehülfen indeß sehr bald bestätiget, indem auf einer der genannten Stellagen etwa gegen vierzig der gewöhnlichsten Heiden im Gemenge mit andern Pflanzen aufgestellt waren, außer diesen aber noch eine Anzahl, als kleiner Anzug, in einem gedeckten Kasten gepflegt wurde. Unter den erstern war cylindrica, vestita speciosa? (eine vestita speciosa ist mir in den größten Verzeichnissen und Garten-Werken nicht zu Gesichte gekommen; es war vestita fulgida) dann: vestita (Andrews), barbata, passerina, filamentosa, abietina, baccans etc. Die interessante Borronia serrulata, Pimelia decussata und Burchelia capensis fand ich blühend, und von Camellien nur eine Pflanze. Ob die aus China eingeführten Species etwa unter Glas gehalten wurden? Billig steht dies zu vermuthen, da, wenn es auch ganz außer dem Zwecke eines botanischen Gartens liegt, Hybriden zu cultiviren, doch wohl die fremd eingeführten und unter sich verschiedenen Species einer der schönsten Schmuckpflanzen-Gattung nicht fehlen dürfen; ich will hier nur auf Camellia reticulata, sasanqua, euryoides, candidissima u. s. w. Bezug zu nehmen mir erlauben. Auch an den verschiedenen, bei uns eingeführten Species des Rhododendron fehlte es; ich sah nur hinter einem kleinen Gewächshause eine Anzahl Rhododendra, die mir Samenpflanzen von Rhododendron ponticum zu sein schienen; eine andere Species, namentlich das ächte Rhododendron maximum, wie bekannt eine Medicinal-Pflanze, war nicht herauszufinden; an das schwierig zu cultivirende Rhododendron chrysanthum, das Herr Professor Erman auf seiner Reise in den Jahren 1828 bis 1830 auf den trockenen Stellen der Hochebenen am Ochockischen Meere in prächtigen Büschen zwischen Diapensia lapponica in seinen goldgelben Blumen prangend, antraf und dessen Blätter in jeder guten Apotheke anzutreffen sind, war natürlich gar nicht zu denken. Ich verließ endlich den Garten in der Ueberzeugung, daß wohl Rückschritte, aber keine Fortschritte darin wahrzunehmen waren und mit dem Wunsche: daß die Vorgesetzten der Anstalt ihren Untergebenen doch ein Wenig mehr Freundlichkeit gegen fremde

den Garten Besuchende anempfehlen möchten; einer meiner Bekannten, den ich auf meiner Reise sprach, hatte hierüber gleiche Klage zu führen. Die Kundigen werden sehr leicht von den Unkundigen und blos aus Neugierde den Garten Besuchenden, zu unterscheiden sein. Im botanischen Garten zu Berlin hatte ich mich einer ganz andern Aufnahme zu erfreuen. (Fortsetzung folgt.)

Ueber Cultur der Aurikel.

(Vom Herrn Fr. v. Dachröden zu Greußen.)

(Fortsetzung.)

Holländische oder Luyker-Aurikeln.

Ihr Hauptcharakter ist der herzförmige Ausschnitt des dünnen Blattes und die ungepuderte Scheibe. Sie werden in drei Unterabtheilungen eingetheilt, nämlich:

A) ohne allen Puder. Reine Luyker.
 1) Mit gelbem Auge, 2) mit weißem Auge.

B) Mit stark gepudertem Auge, welche man Neutra oder Mulatten nennt; die Färbung des Blattes oder die Malerei der Scheibe ist:
 1) einfarbig.
  a) Blos einfarbig mit einer dünnen Farbe.
  b) Sammetartig, dem Sammet ähnlich.
 2) Getuschte.
  a) Mit einer Farbe, vom höchsten Lichte bis zum dunkelsten Schatten.
   aa) Halbgetuschte, mit einem schmalen Ringe um das Auge.
   bb) Ganzgetuschte, mit einem breiten Schatten, welcher fast das ganze Blatt einnimmt.
   cc) Linsenartig gefleckte, die aber noch selten sind.
  b) Mit mehreren Farben nuancirt.
   aa) Halbgetuschte, wie die umbrirten (schattigen), nur mit dem Unterschiede, daß zwei merklich von einander verschiedene Farben sichtbar sind.
   bb) Ganzgetuschte, mit einer breiten Schattirung.
   cc) Linsenartig gefleckte.

C) Panachirte, oder solche mit Bandstreifen. Man nennt sie auch Doubletten; daher kommt es, daß die englischen, welche nur mit einer Farbe gestreift sind, Bizarden genannt werden, um sie von diesen Aurikeln genau zu unterscheiden.

Zu ihrem Gedeihen verlangt die Aurikel:

1) daß man ihr eine entsprechende Erde zubereitet, welche aus folgenden Theilen bestehen muß: aus 2 Theilen guter Gartenerde, 1 Theil gut verfaulter Laub- oder Weidenerde, 1 Theil reinem, verrottetem Kuhdünger und 1 Theil Flußsand. Man siebe diese Erde ein oder zwei Mal durch ein Erdsieb, und mische sie recht sorgfältig unter einander;
2) verlangt sie zu ihrem Gedeihen, daß man einen schattigen Ort für sie wählt, der im Frühjahr 2—3 Stunden und im Sommer nur 1—1½ Stunde die Morgensonne hat;

3) daß man dem Beete eine solche Lage zu verschaffen sucht, vielleicht durch ein davorstehendes Gebäude oder durch eine Mauer, daß die Aurikel besonders vor den Nordwinden geschützt sind, aber ihnen gleichwohl die hinlängliche Luft nicht benommen wird. Hierdurch gedeihen die Pflanzen, vorzüglich die jungen, nicht nur weit besser, sondern sie stehen auch bei sehr strengen Wintern dadurch geschützt;
4) daß den Beeten auf beiden Seiten eine schräge Richtung gegeben werde, damit bei häufigem Regenwetter das überflüssige Wasser ablaufen kann. Das Beet gräbt man nun 1—1½ Fuß tief aus, und bringt die oben beschriebene Erde hinein; dies muß aber 2—3 Wochen vorher geschehen, ehe man die Aurikeln pflanzen will, damit sich die Erde gehörig setzen kann. (Fortsetzung folgt.)

Beschreibung schönblühender Pelargonien. *)

Pelargonium rubefactum.

Ein Sämling aus der Cultur des Herrn Klier, vom J. 1828, aus Samen vom Pel. macranthon, mittelst Bestäubung vom Pel. Smithii.

Die etwas langgestielten, abwechselnden, 3—5blumigen Dolden sind abstehend, von unbedeutender Größe. Die etwas großen Blumenkronen sind etwas matt fleischfarben, die oberen, sehr schiefen, ziemlich breiten, sich mäßig bedeckenden, und etwas geschwungenen Blumenblätter sind in- und grundwärts auf einem fast weißem Grunde sehr schön facettirt, ober den Facetten dunkelbraun bemakelt, und eben so seitwärts fast strahlenartig gestrichelt, mit unmerklich verschwindenden Ausläufern; die untern, weit abstehenden, und von den obern ziemlich entfernten verkehrt-eiförmig-länglichen, grundwärts fast weißen, in der Mitte fast bemakelten Blumenblätter gehen noch blässer vom Fleischfarbenen ins Rosenroth über, und sind grundwärts nur schwach und verwaschen gestrichelt.

Pelargonium auriculaeflorum.

Ursprünglich aus der Cultur des Herrn Mark, vom Jahre 1828, angeblich aus Samen vom Pel. idion mittelst Bestäubung vom Pel. venustum.

Die ziemlich gleichhohen, zahlreichen Dolden sind 2—5 blumig. Die sehr schönen, etwas großen Blumenkronen sind trichterförmig, indem nur ihre Mündung sich flach ausbreitet, die durchaus sehr breiten Blumenblätter sich insgesammt beträchtlich weit bedecken, und geschindelt übereinander liegen: die oberen fast kreisrunden, nur grund- und inwärts ausgeschweift-gestutzten Blumenblätter sind fast ganz mit etwas violettem Purpur getüncht, jedoch im Centrum sehr verdunkelt, gegen den Rand hin erblassend, zuweilen auch von lichten Streifen, und im helleren Umfange von dunkeln Venen durchbrochen, grundwärts etwas facettirt, und seitwärts des eingekeilten weißlichen Nagels ganz kurz, jedoch besonders artig gestrichelt. Die 3 untern, sehr breiten, weißen Blumenblätter sind von der Mitte an bis gegen den Umfang hin, nach ihrer

*) Aus Klier und Trattinnick: Neue Arten von Pelargonien deutschen Ursprungs.

Stellung in einem Halbkreise, violet= oder lackroth marmorirt, durch zerflossene Striche, deren Ausgänge sich zuletzt in kaum bemerkbare Punkte verlieren, oder als ausgewaschene Tinte entschwinden.

Pelargonium parameson.

Ein Sämling vom Jahre 1828, aus Herrn Mark's Cultur, aus Samen vom Pel. Schreibersianum durch Bestäubung von Pel. Dareyanum.

Die Dolden sind 3—4—5blumig. Die etwas große Blumenkrone ist grundwärts trichterförmig: die oberen Blumenblätter sehr ungleichseitig, sich bedeckend, zurückgeschwungen, auswärts fast rund, inwärts ausgeschweift gestutzt, satt, und etwas bläulich rosenroth, grund= und inwärts etwas weißlich eingekeilt, sehr dunkel facettirt und gestrichelt; mit weit auslaufenden, sich allmählig verfeinernden Strichen, und ober den Facetten ziemlich dunkelpurpurroth bemakelt; die untern Blumenblätter sind nur etwas weniges blasser, außer grundwärts, wo sie dafür schön roth gestrichelt sind, mit kaum merklichen Ausläufern.

Ueber einen verbesserten Gartenrechen.

Bei aller Aufmerksamkeit bleiben beim Aufscharren der Wege in den Gärten immer einige Grasstöckchen unentwurzelt, die man erst später beim Rechen der Wege bemerkt, und zu deren Beseitigung man gewöhnlich eine der Ecken des Rechens anzuwenden pflegt. Die Folge hiervon ist, daß die Eckzähne der Rechen leicht brechen oder schadhaft werden. Man hat daher, um dieser Unannehmlichkeit zu begegnen, an dem Rücken oder auch an einer der Ecken des Rechens mittelst drei Schrauben eine kleine Schaufel oder Kelle angebracht, deren 2 Zoll breite und 1 Zoll hohe Platte eine Dille von 1 Zoll Breite und von einer der Dicke des Rechenrückens gleichkommenden Länge hat, und welche sich in eine unter einem rechten Winkel abgebogene Unterlage endigt. Mit diesem leichten und einfachen Instrumente ist dem Uebel vollkommen abgeholfen.

Varietäten.

Erfurt, den 11. Octbr. 1838. Seit einer beträchtlichen Reihe von Jahren besteht in Erfurt ein Gewerb=Verein in anerkannter Wirksamkeit. Die Arbeiten desselben werden im Allgemeinen von einem Vorstande geleitet und bestehen theils in Belehrungen, die von einzelnen Mitgliedern, welche einen zu besprechenden Gegenstand besonders genau kennen, ausgehen; theils in Mittheilungen des Neuesten der gewerblichen Literatur, so wie von Versuchen, die eine ausgesprochene Ansicht bestätigen oder zurückweisen. Die meisten solcher Erörterungen finden gesprächsweise statt und werden in Sitzungen vorgenommen, welche 3 Abtheilungen des Vereins, denen selbst gewählte Dirigenten vorstehen, abwechselnd halten. Eine solche Abtheilung beschäftigt sich mit Gegenständen der angewandten Mechanik, eine zweite mit denen der Chemie. Jede derselben kommt alle 2 Wochen zusammen; eine dritte die landwirthschaftliche hält ihre Versammlung einmal im Monat, verwendet aber dazu fast den ganzen Tag.

Im ersten Quartale d. J. wollte sich nun noch eine vierte Abtheilung, für Gartencultur, Blumenzucht und Obstbau, daran reihen; die Mitglieder derselben hielten es jedoch bei ihrer ersten Zusammenkunft für zweckmäßiger, unter dem Namen: Garten=Verein eine besondere Gesellschaft zu stiften. Sie wurde im März c. von 18 Blumenfreunden gegründet und zählt bereits 126 Mitglieder. Es war vorauszusehen, daß in unserem Stadtgebiete, welches den Namen des „Gartens von Thüringen" verdient, ein so freudiges, gemeinsames Wirken Außerordentliches hervorbringen werde; daß man dadurch erst aufmerksam gemacht werden würde, welchen Reichthum die Natur in unsern Boden gelegt und welchen Segen der Fleiß daraus ziehe. Eine vom 6. bis 9. d. M. veranstaltete Ausstellung von Blumen, Gemüsen und Früchten übertraf jedoch die gehegten Erwartungen. Man hatte 3 Säle des hiesigen Rathskellers mit dem Auserlesensten geschmückt, was Gartenbeete und Gewächshäuser darboten. Kränze, Gewinde, Sträuße, Fächer und Pyramiden, hauptsächlich aus Georginen, Astern, Immortellen und Laubwerk zusammengestellt, überraschten den Eintretenden durch die Mannigfaltigkeit und den Glanz ihrer Farben um so mehr, als vorangegangene Nachtfröste so Schönes nicht erwarten ließen. Die geschmackvolle Anordnung machte die Ungünstigkeit des Lokals vergessen. Mitten durch den ersten Saal zog sich eine Reihe von Tafeln, die mit den schönsten Exemplaren der Erzeugnisse des Gartens und des Feldes in reichem Wechsel, mit kunstvoller und anmuthiger Zusammenstellung der einzelnen Stücke, besetzt waren. Vor den Fenstern hin zog sich eine zweite solche Reihe, in ähnlicher Weise reich geziert, wobei man darauf Rücksicht genommen hatte, daß sich Alles eben so übersichtlich als zierlich darstellte.

Unter den Exemplaren von enormer Größe zeichneten sich aus: ein Kohlrabi, ein Kopfkohl, (jedes 20 Pfd. schwer) eine Artischocke, Zucker= und andere Rüben, Rettig, Wirsing, Gurken, Zwiebeln, Sellerie und einige Kartoffel=Arten, von denen 59 Sorten vorhanden, unter denen allein 54 neue Englische und Schottische. Wegen ihrer Neuheit verdienten besondere Aufmerksamkeit: der Palmen=, der Sprossenkohl, das gespitzte Kopfkraut, die violette Möhre, der Schlangenrettig, die spanische Petersilie, die Mallaga=Erbse, die Madeira=, die Egyptische Luft=Zwiebel, die Dänische Schalotte und die mandelähnlich schmeckende Oxalis esculenta.

Der zweite Saal war mit einer Doppelreihe von Kübelgewächsen zum Durchgange in den dritten versehen. In dem letztern war das Licht am vortheilhaftesten und man hatte hier eine liebliche Schaar von Blumen, auf das Reizendste geordnet, mit künstlerischer Benutzung des Raumes und des Licht=Effectes, ohne Ueberladung und doch in reichster Fülle, sich versammeln lassen und jeder ihr Lieblingsplätzchen angewiesen. Des Königs Büste, in einer durch einen Springbrunnen gekühlten Grotte, befand sich am Ende des Saales in einer sehr freundlichen Umgebung. In diesem Saale waren 1132 Topfgewächse zusammengestellt, unter denen sich als neu auszeichneten: eine Fuchsia fulgens aus Merikanischem Samen gezogen, eine Lobelia gleichen Ursprungs, die ihren Beinamen von Berlin erwartet, eine Russelia juncea, ein Pentstemon gentianoides und eine Araucaria excelsa. Einen angenehmen Eindruck machten die Gruppen von Centifolien, Heidegewächsen, Stiefmütterchen und Cactusarten. Der Früchte im ersten Saale waren nur wenige, da sie der frühe Frost in der Blüthe zerstört hatte. Von den Feldfrüchten waren mehrere Cerealien beachtenswerth, so 5 neue Hafer=Sorten, die Himalaya=Kavalier=Gerste, die früher von der Staats=Zeitung empfohlen war. Ueber den Bau der letzteren hatte ein Mitglied der landwirthschaftlichen Abtheilung des Gewerb=Vereins sorgfältige Versuche angestellt. Eine Zierde für die Ausstellung wa-

ren die Kürbisse, wovon alle bekannten Arten vom größten zum kleinsten sich hier vorfanden. Ein so glänzender Anfang läßt mit Recht ein freudiges Gedeihen des Gartenvereins in Erfurt erwarten.

Frankfurt a. M., d. 1. Octbr. 1838. Vom 27. bis 30. September fand die von der hiesigen Gartenbau=Gesellschaft veranstaltete Früchte=, Blumen= und Gemüse=Ausstellung hier statt. Im Ganzen betrachtet war das Arrangement zweckmäßiger als bei der vorjährigen Herbst=Ausstellung, insofern die verschiedenen Gegenstände getrennt geordnet worden waren; wodurch die Uebersicht angenehmer und genauer wurde, als bei untermischter Aufstellung. Man hatte blühende Pflanzen, Georginen, Gemüse und Obst, jedes für sich und im Ganzen doch vereinigt aufgestellt. Von Gemüse war, im Verhältnisse zu Frankfurts berühmter Gärtnerei, wenig aufgestellt, da die eigentlichen Gemüsegärtner den Zweck einer Ausstellung verkennen. Indessen konnten doch mehrere Preise dafür ertheilt werden; Blumenkohl, Roth= und Weißkraut u. s. w. von vorzüglicher Vollkommenheit erhielt den ersten Preis, eine silberne Medaille. Die Accessit=Medaille, ebenfalls eine silberne, erhielt ein Weißkohlkopf von 27 Pfd. Schwere, nebst mehreren andern Gemüsen. Zwei andere Accessite, in silbernen Medaillen bestehend, wurden ebenfalls für Gemüse ertheilt.

Am meisten Effect machten die Georginen; man hatte sie auf 2 tischartigen Gestellen, die in der Mitte erhöht zusammengingen, inmitten des Saales aufgestellt; auf das Gestell war grünes Moos gelegt und alsdann waren die Blumen, in 6 Reihen übereinander, mit den Stielen in das Moos gesteckt worden. Bei jeder Blume war ein Zettel mit dem Namen oder der Nummer der Pflanze beigelegt, wo sie sich bei täglichem Bespritzen ziemlich gut hielten.

Die Herren Rinz hatten eine Collection der besten Blumen ausgestellt, welche jedoch, da Herr Rinz sen. als Preisrichter fungirte, nicht um den Preis concurriren konnten; sie waren ausgezeichnet in Bau und Farbe, und es wurden ehrenvoll erwähnt: Calliope, Madonna Stamfords, Comtesse of Tarrington, Lord Byron, Conqueror of Europe, Scarlet Perfection, Lady Dortmuth, Diadem of Flore, Queen Victoria, Beauty of Bedford, Maid of Lady, King Harrald.

Die Sammlung hatte viele englische Schönheiten, woraus sich der Eifer der Herren Rinz im Sammeln der Georginen am besten attestirt. Von Staar of Buckland waren viele Blumen bei dieser Collection.

Den ersten Preis für Georginen, zur Bewerbung nur für Handelsgärtner, in einer goldenen Medaille bestehend, erhielt Hr. Bock, dessen Collection schön nach dem Colorit geordnet, und mit hölzernen Etiquets bei jeder Blume besteckt war, was den Vorzug vor Papier verdient; die 12 Preisblumen waren: Lord Byron, Levick's Triumphant, Romulus, Queen of Scott's Harding's, Van Dyke, Superba Wilmers, Etonian, Southiana, Prince of Orange, King of Dahlia's, Duchesse of Kent, Cleopatra. Nächst diesen befanden sich noch viele neue und gute Blumen in dieser Collection, als Staar of Buckland (dieser wahre Stern), Sambo, fast schwarz, Phidias, gelb mit roth gestreift und gesprengelt, Stamfords Madonna, lila, Miss Hortense, gelb mit weißen Spitzen.

Die 2 Accessite in silbernen Medaillen bestehend, konnten an Handelsgärtner aus Mangel der bestimmten Zahl von 12 ganz vollkommnen Blumen, nicht ertheilt werden.

Die Dahlien=Collection des Hrn. Stern erhielt die goldene Preismedaille in der Cathegorie der Liebhaber, und sind folgende 12 Blumen gekrönt worden: Nr. 225. Lord Byron, Smith's Napoleon, Quillet Perfection, Robert Buist, Glany of the West, Lydia, Lady Fletcher, Van Dyke, Princesse Victoria, Royal Adelaide, Purple Perfection.

Die beiden Accessite konnten aus Mangel an 12 ausgezeichneten Blumen in den andern Collectionen der Liebhaber ebenfalls nicht ertheilt werden. Dagegen wurden rühmlichst erwähnt: Sylph-white Crimson, Grandina Widuall's, Lord Derby, Metropolitan Perfection, Sir Henry Fletcher, Haage's weiße, aus der Collection der Demois. Gogel. Dann: Rival Queen, blüsch, Lord Byron, Levick's triumphant, Lila perfecta, Purple perfection, aus der Collection des Hrn. J. Andreä.

Unter den Topfpflanzen concurrirte Vicinia corymbosa, den Hrn. Rinz gehörig.

Die silberne Medaille erhielt Erica colorans, ein ausgezeichnet schönes Exemplar des Hrn. Andreä.

Das erste Accessit erhielt Yucca gloriosa, dem Herrn Handelsgärtner Gattinger gehörig, und das zweite Accessit wurde einer Bignonia capensis, 5 Fuß hoch und breit, dem Herrn Stern gehörig, zuerkannt.

Am preiswürdigsten wurde das Obst der Herren Rinz gefunden. Eine silberne Medaille erhielt ein Körbchen Obst, als Aepfel, Birnen, Erdbeeren und Trauben, dem Handelsgärtner Hrn. Scheuermann gehörig.

Das zweite Accessit erhielt ein Körbchen Obst und eine schöne Melone, dem Handelsgärtner Hrn. Gattinger gehörig.

Einer besondern Anerkennung wurden theilhaftig: Adam= und Evaäpfel und Reinette d'Angleterre, conservirt vom Jahre 1837 durch Hrn. Kronenberger, Gärtner bei Hrn. Grunelius; die Aepfel sahen noch sehr gut aus, die Reinetten waren etwas runzelig.

Außer diesen wurden die Kartoffeln und engl. Rüben der Hrn. Rinz, so wie die Kartoffelsorten des Hrn. Dr. Wöhler noch in ehrenvolle Erwähnung gezogen.

Lychnis Bungeana von Hrn. Keßler und von Hrn. Stern, 5—6 Fuß hoch, in reicher Blüthe, zeichneten sich besonders aus. Hr. Handelsgärtner Schmidt hatte mehrere schöne blühende Rosensorten aufgestellt. Sodann hoben sich die Pflanzen des Hrn. Ott, Gärtner bei Demsll. Gogel, und die des Handelsgärtners Hrn. Bock im schönen Culturzustande hervor, so wie man überhaupt noch manch interessantes Pflänzchen bei den verschiedenen Collectionen bemerkte. Auch waren 7 mehr und minder schöne Bouquets aufgestellt, wovon 2 rühmende Erwähnung zu Theil wurde.

Allerdings hätte die Ausstellung noch reichhaltiger sein können, so fern sich nicht mehrere Gartenbesitzer aus Mangel an Gemeinsinn von der Ausstellung ausgeschlossen hätten.

Bibliographische Notiz.

Weidener, Dr. A. J. Anleitung, alle Arten großer und kleiner Gärten nach französischem, englischem und deutschem Geschmacke, und zwar mit Nutzen anzulegen. 8. ($16^1/_2$ Bog.) geh. $26^1/_4$ Sgr. Leipzig Hinrichs, 1838.

Ob ich berufen bin (sagt der Verf. in der Vorrede), eine neue Lehre oder eigentlich die erste rationelle über diesen Gegenstand zu geben, überlasse ich dem Urtheile des sachverständigen Publikums, nach dem Inhalte. Ich bin überzeugt, daß kein praktischer Gärtner das Buch ohne Nutzen aus der Hand legen wird, da er diese Lehre, in einem Menschenalter gesammelt, noch in keinem andern Werke finden wird.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

Nr. 44.

Neue



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 3. November 1838. XI. Jahrgang.

Bemerkungen auf einer Wanderung durch einige Gären Schlesiens, Böhmens und der Oberlausitz.

(Mitgetheilt vom Landgerichtsrath Hrn. Brückner zu Rawitsch.)

(Fortsetzung.)

Im Garten des Kunstgärtners Hrn. Mohnhaupt sah ich eine schöne Collection Camellien im Freien aufgestellt; ihre Anzahl konnte über tausend Stück betragen, doch vermißte ich darunter die neuern aus China eingeführten Species; selbst reticulata fehlte. Der größte Theil dieser Pflanzen war die eigne Vermehrung des Hrn. Mohnhaupt; alle sahen sehr gesund aus, worauf die vortrefflich präparirte Erde, die Hr. Mohnhaupt seit vielen Jahren mit großem Kostenaufwand zusammengebracht, von nicht geringem Einfluß sein mag. Er schlug den Werth seines Erdmagazins auf mehr als tausend Thaler an. Daß er davon zum Verkauf stellt, ist für den Blumenfreund eine große Hilfe. Man zeigte mir unter den aufgestellten Camellien eine Camellia anemoniflora alba und daran einen Zweig, der nach der Versicherung des Hrn. Mohnhaupt schon seit Jahren Blumen von hellcarmoisiner Farbe mit dem Bau der anemoniflora alba erzeugt, was mich an die Camellia pomponia alba des Hrn. Justizrath Meyer zu Berlin erinnerte, an der ein Zweig ebenfalls Blumen einer andern Farbe produzirte. Ich rieth dem Hrn. Mohnhaupt nach dem Beispiele des Hrn. Meyer durch Ablactiren des Zweiges eine selbstständige Species zu erschaffen, was er thun will und eine schöne neue Species erwarten läßt. Die Anzahl seiner Heiden war nicht bedeutend; sie waren meist aus Samen erzogen, indeß in hinlänglicher Vermehrung und in schönen gesunden Exemplaren vorhanden; sie vegetirten alle sehr freudig, wodurch der im botanischen Garten laut gewordene Einwurf, man entbehre in Breslau guter Heideerde, um so vollständiger seine Widerlegung fand, als Hr. Mohnhaupt von seiner Heideerde sogar käuflich abläßt. Sehr erfreulich wurde Einsender dieses von mehreren Beeten überrascht, welche mit Paeonia arborea und einigen Varietäten derselben in schönen Exemplaren besetzt waren; sie hatten meist noch Knospen und den harten Winter, wie seit Jahren, ohne Bedeckung überstanden. Herr Mohnhaupt bemerkte: daß diese Pflanze nicht überall gleich gut forzukommen scheine; so habe er davon bedeutende Parthieen in Tausch an verschiedene Handelsgärten Dresdens abgesetzt. Unter den Rosen fiel mir Rosa flore luteo pleno (die gelbe Centifolia) auf, die auf eine Hahnebutte ächt gemacht, mit vielen eben im Entfalten begriffenen Knospen prangte, was, nach der Versicherung des Hrn. Mohnhaupt alljährlich bei dieser so behandelten Rose der Fall ist. Auch im Dorfe Royn bei Liegnitz sah ich dieselbe Rose neben der einfachen Gattung mit unzähligen Knospen; ich konnte nicht ermitteln, ob die gefüllte Species auf die einfachen Stämme, die mit ihren Stämmen einen Busch bildete, übertragen worden war oder nicht; die unmittelbare Verbindung mit der einfachen, läßt dies wohl annehmen.

Die Zeit erlaubte mir diesmal nicht, den Garten des Handelsgärtner Hrn. Pohl, sowie den interessanten Privatgarten des Hrn. Färber Hanisch in Augenschein zu nehmen, die mir beide aus früherer Zeit bekannt sind. Hr. Hanisch besitzt in Schlesien wohl die größte Georginen-Sammlung, da er alles Neue, keine Kosten scheuend, anschafft; ich sah vor zwei Jahren einen großen Theil seiner Georginen blühen; ihr Standort schien mir indeß nicht der geeignetste, weil die hier und da stehenden Bäume auf die Georginen-Pflanzen einen nachtheiligen Einfluß übten. Hr. Hanisch hält seine zahlreiche Camellien-Sammlung fur den Sommer unter Glas, was ich früher auch bei dem Kunstgärtner Hrn. Pohl zu bemerken Gelegenheit fand, welcher gleichfalls viel Camellien cultivirt und sie preiswürdig verkauft, so wie sich überhaupt Hr. Pohl recht vortheilhaft durch wohlfeile Preise und die größte Solidität im Handel auszeichnet, was ihm einen vielfachen Absatz sichert. In Breslau findet sich die Blumenliebhaberei überall verbreitet; es darf dies aber nicht wundern, da der Markt täglich mit den lieblichsten in die Augen fallenden Blumen jeder Jahreszeit reichlich besetzt ist, die für geringe Preise zu erkaufen sind; einen freundlichen Anblick gewährten mir insbesondere die Ranunkeln aller Farben in Töpfen, die dem freien Lande enthoben und ohne merkliche Störung von den Gärtnern dem Markte zugeführt zu werden pflegen.

Daß ich aber in der Rosenzeit nicht auch den Garten des durch sein Werk über die Rosen rühmlichst bekannten Hrn. Kaufmanns Selbstherr besuchen konnte, hatte ich zu bedauern, da ich mich schon früher, zu einer der Rosenbeschauung minder günstigen Zeit, der freundlichen Aufnahme seines Besitzers zu erfreuen hatte. Hr. Selbstherr

war damals so gütig, mich mit dem bekannten Prachtwerke über Rosen von Rèdouté bekannt zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Cultur der Aurikel.

(Vom Herrn Fr. v. Dachröden zu Greußen.)

(Fortsetzung.)

Die Vermehrung der Aurikeln geschieht durch Theilung der alten Stöcke und Seitensprossen, und durch Samen. — Man nimmt den Samen nur von den besten Blumen, in welchem Fall auch gute Abkömmlinge zu hoffen sind. — Der Same erlangt seine Reife im Monat Juni und Juli. Sobald der Stengel gelb wird, wenn auch die Samenkapseln vielleicht noch etwas grün sind, schneide man mit einer Scheere die Stengel ab, binde selbige in kleine Bündelchen und hänge sie an einem verschlossenen Orte auf, so, daß die Samenkapseln nach unten zu hängen kommen. Unmittelbar darunter setze man eine Schachtel, in welche der ausfallende vollkommenste Samen fällt. Nach 4—6 Wochen nimmt man den ausgefallnen Samen und bewahrt ihn in Gläser auf, welche oben mit Papier zugebunden werden, welches aber, um die Luft nicht abzusperren mit Nadelstichen durchlöchert werden muß. Den übrigen Samen der noch in den Kapseln zurückgeblieben ist, läßt man darin, und dann wird Glas und Schachtel in einem trocknen Zimmer bis zur Aussaat aufbewahrt. — Für die Aussaat habe ich zwei Verfahrungsmethoden angenommen, die einen gleich guten Erfolg haben. — Ich nehme ein Kästchen von 2 Fuß Länge, 8 Zoll Breite und 6 Zoll Höhe, und bohre in den Boden mehrere kleine Löcher, damit die überflüssige Feuchtigkeit abziehen kann. — Dieses Kästchen wird Ende October mit der schon beschriebenen Erde gefüllt, und an einen Platz gestellt, wo die Morgensonne nur 1—1½ Stunde hinscheint, Regen und Schnee aber hinfallen können. Im Monat December wenn Schnee gefallen ist, oder wenn dieß nicht der Fall sein sollte, auch später, wird der Same auf den Schnee gesäet, und so bleibt das Kästchen bis zum Frühjahr stehen, wo der geschmolzene Schnee den Samen in die lockere Erde gezogen hat. — Anfangs März oder überhaupt nach eingetretenem Thauwetter, wird das Kästchen in ein ungeheiztes Zimmer getragen, an das Fenster gestellt, wo nur des Vormittags die Sonne 1—2 Stunden darauf scheinen kann. Hier wird der Same fleißig aber behutsam begossen. Wenn die Luft nicht zu rauh ist, wird frische Luft gegeben. — Anfangs April oder auch später, so wie es die Witterung zuläßt, bringe ich das Kästchen wieder in das Freie an einen Platz, wie ich oben schon angegeben habe. Auch kann man das Kästchen ohne Nachtheil der freien Natur überlassen. Wenn sich Pflanzen lose liegend auf der Oberfläche finden, so nimmt man ein spitziges Hölzchen, macht eine kleine Vertiefung damit, legt den Keim oder die Wurzel hinein und drückt mit dem Stöckchen die Erde behutsam wieder an. — An dem vorhin besagten Platze bleiben die gesäeten Aurikeln stehen bis zum Monat August, wo man die stärksten Pflanzen, die 6—8 Blätter haben, mittelst eines spitzigen Instruments aushebt, und sie auf das zu ihrer Blüthe bestimmte Beet bringt; die übrigen, welche nicht stark genug sind und es auch in diesem Jahre nicht werden, bleiben in dem Kästchen stehen, bis zum künftigen Frühjahr, wo sie ebenfalls in das Land gepflanzt werden. Hier hat man 1) darauf zu sehen, daß sie, bis sie festgewurzelt sind, fleißig begossen werden; 2) daß man sie fleißig durchsucht; ob die Wurzeln hinlänglich mit Erde bedeckt sind, und solche Pflanzen, deren Wurzeln entblößt sind, bis an das Kraut wieder mit Erde bedeckt, vorzüglich im Frühjahr, oder wenn es im Winter aufgethaut ist. Zu diesem Behuf muß man immer mit trockener Erde versehen sein, die an einem trockenen Orte, wo es nicht friert, aufbewahrt werden muß.

(Fortsetzung folgt.)

Beschreibung und Cultur schönblühender Gewächse. *)

Epidendrum cochleatum. L. Löffelblüthiges Epidendrum.

Kennz. der Gattung. Blüthe ausgebreitet. Lippe flach mit einem Nagel, welcher mit der Staubgefäßsäule zu einer Röhre verwachsen ist.

Kennz. der Art. Knolle zweiblättrig. Schaft wenigblüthig. Blätter länglich-lanzettlich. Lippe herzförmig-stumpflich. Kelchblättchen linealisch-lanzettlich, gleichlang.

Eine der ältesten Arten dieser ausgezeichneten Gattung. Sie war übrigens das erste Epidendrum, welches in Europa zur Blüthe kam.

Vaterland und Cultur. Ein westindisches Schmarotzergewächs, welches sich durch die lange ausdauernden Knollen leicht fortpflanzen läßt. Man kann dieselben eben so, wie die trocknen Knollen der Irien leicht versenden. Die Blüthezeit fällt in unsern Winter December bis März. Die Cultur ist ganz die der übrigen Schmarotzer dieser Familie.

Epidendrum sinense. Andr. Chinesisches Epidendrum.

Kennz. der Art. Blätter schwertförmig, nervig. Schaft wenigblüthig. Blüthen einseitig, gestreift, die 3 Kelchblättchen zurückgeschlagen. Lippe beilförmig, am Außenrande abgestutzt-ausgeschweift. — Cymbidium sinense Willd. —

Diese Art ist dem E. ensiforme ähnlich, doch größer und breitblättriger, auch durch die Blüthen verschieden.

Vaterland und Cultur. Es stammt aus China, von woher es G. Slater im Jahre 1793 mitbrachte, und ist so zu behandeln, wie das vorhergehende. Es blüht gegen Ende des Jahres.

Cypripedium album. Ait. Weißblühender Frauenschuh.

Kennz. der Gattung. Kelch ausgebreitet, untere Kelchblättchen verwachsen. Blume vierblätterig, beide seitliche Blumenblätter ausgespreizt, unteres blasenartig. Staubfaden dreispaltig, seitliche tragen Staubbeutel, der mittlere ist schildförmig. Narbe ragt hervor und ist vom Schilde bedeckt.

*) Aus Prof. Dr. Reichenbach's (Königl. Sächs. Hofraths) Flora exotica.

Kennz. der Art. Schildchen herzförmig=elliptisch, stumpf. Lippe länger als die seitlichen stumpflichen Blumenblätter, vorn gespalten. Blätter fein behaart. — C. spectabile Salisb. Willd.

Diese merkwürdige Gattung ist uns durch den europäischen Repräsentanten derselben, das C. Calceolus, hinreichend bekannt. Die aus dem Orient und Amerika herstammenden Arten übertreffen die unsrigen zum Theil noch an Schönheit.

Vaterland und Cultur. Kam schon 1731 aus Nordamerika. Es blüht im Mai, auch im Juni und Juli, und läßt sich, während des Sommers wenigstens, im freien Lande halten. Alle Arten dieser Gattung lieben etwas schattige Orte und mergelhaltigen Boden. Sonnenhitze vertragen sie durchaus nicht. Diese Gewächse vermehren sich schwer, da sie keine Knollen haben, auch die Aussaat gelingt nur im Vaterlande, unmittelbar auf dem Standorte nach der Reife des Samens, welche bei uns nicht erlangt wird.

Bericht über die Blumen= Früchte= und Gemüse=Ausstellung in Erfurt
vom 6.—9. October 1838.

(Eingesandt.)

Wäre die Ausstellung weniger glänzend gewesen; so hätten die Mitglieder des hiesigen Gartenbau=Vereins Entschuldigungen genug gehabt; denn einmal war es der erste Versuch des noch jungen Vereins und zweitens war die schon so weit vorgerückte Jahreszeit den Kindern Florens nicht mehr günstig. Allein sie bedürfen keiner Entschuldigung, denn kein Besucher hat die Ausstellung unbefriedigt verlassen. So viel ich vermag, will ich den Lesern der Blumen=Zeitung nachstehend ein Bild von der Ausstellung geben. Beim Eintreten in den langen Speisesaal des hiesigen Keller=Lokals überraschten den Besucher sogleich zwei 4 Fuß hohe und 3 Fuß im Umfang haltende Pyramiden von Hrn. Militair=Arzt Müller ganz von Georginen erbaut, welche auf runden Tischen stehend sich sehr gut ausnahmen. Zwei Moossäulen, ebenfalls mit Georginen umwunden, hielten eine Tafel, auf welcher die Buchstaben: „Garten=Verein" vom Kunstgärtner Herrn Tischinger von Moos und Blumen gewunden, zu lesen waren. Hier durchgetreten, sah man Gemüse, Cerealien und Früchte. Wenden wir uns zuerst links, wo 62 Sorten Kartoffeln den Anfang machen. Herr Kunstgärtner F. A. Haage jun. hatte allein 54 englische und schottische Sorten geliefert. Herr Gärtner Reuschel eine große schön aussehende Kartoffel, aus asiatischem Samen gewonnen, und Herr Bataill.=Arzt Neumann die Kartoffel von Blaersum. Auf dem 4ten Tischchen hatte Hr. Haage jun. die neue Oelpflanze Madia sativa, nebst Samen und dem daraus gewonnenen Oele ausgestellt und erlaubte Jedem das Oel zu kosten. Das Oel ist sehr fett und von angenehmem, etwas nußartigem Geschmacke. Nach einer chemischen Analyse bestehen 100 Theile aus 45 Theilen Olein, 45 Theilen Stearin und 15 Theilen Glycerin. Bei — 19° R. wird es erst etwas fest und giebt mit Alkalien eine sehr wohlschäumende Seife. Die Pflanze selbst gehört zu Syngenesia superflua Lin.; und Corymbiferae Juss. und kann, der Aussage des Hrn. Haage nach, bei uns sehr gut im Großen gezogen werden. Möchten doch die Herren Landwirthe von dieser Pflanze den Gebrauch machen können, den sie zu versprechen scheint. Der nebenstehende Tisch enthielt eine Parthie Kürbisse, 2 neue Türkenbunde von Hrn. M. Heß und einen sehr schönen Melonenkürbis von Hrn. Haage. Andere Kürbisse in 39 verschiedenen Sorten waren auf Moos an die Tische gelegt, von denen der französische Zucker=Kürbis von Herrn Tischinger, der Wachsfleisch= und der englische Schmeerkürbis von Hrn. Haage durch ihre Größe sich auszeichneten. Der folgende Tisch trug ein mit Baumrinde umkleidetes Kästchen mit Cereen, Mammillarien & Echinocacten, in seltenen und schön gewachsenen Originalexemplaren von Herrn Haage; besonders wurde ein $1\frac{1}{4}$ Fuß im Durchmesser haltender Echin. latispinus und ein Cereus senilis, der recht schöne, reinweiße Borsten getrieben hatte, bewundert. Ein Tisch nahm die sämmtlichen Früchte auf; sie bestanden in 2 Teller Weintrauben vom Kaufmann Hrn. Bellermann, 2 Teller desgleichen vom Wundarzt Hrn. Bücking, Aepfel und Erdbeeren von Hrn. Haage; ein Wachskörbchen mit sehr schönen Beurre blanc, von Hrn. Schmidt. Wir haben d. J. gar keine Früchte gebaut; denn der Nachtfrost vom 22. auf den 23. Mai zerstörte sämmtliche Blüthen der Obstbäume. Ueberhaupt liegt unsere Obstcultur noch sehr im Argen, und der Verein hat hier ein gutes Feld, seine Thätigkeit zu zeigen. Um so mehr haben wir Hrn. Fritsch im Vogelschen Garten zu danken, daß er uns noch ein Körbchen mit vorjährigen Goldreinetten eingesandt hat, die sich durch ihre Frische auszeichneten. Auf diesem Tische standen noch 20 kleine Töpfchen auf einer Stellage; sie waren vom Hrn. Major Benicken, der sie von Berlin mitgebracht hat, eingeschickt; die Töpfchen haben nur einen Zoll Durchmesser, und doch vegetiren die Pflanzen nicht schlecht. Eine Rosa semperflorens hatte ein Knöspchen; die andern, mit Ausnahme einiger Myrthen, waren succulente Pflanzen. Auf den noch 3 folgenden Tischen standen Kartoffeln und noch eine Melone von Hrn. Tischinger, eingefaßt mit einer neuen Sorte Petersilie, die Hr. Tischinger „Neue spanische Petersilie am feinsten gezähnt," benannt hat. Sie sieht allerliebst aus, und wird bald die andere Petersilie aus den Gärten vertreiben, weil bei ihr keine Verwechselung mit Schierling möglich ist. Wir wenden uns nun rechts und gehen den Saal wieder abwärts, wo das Gemüse auf langen Tafeln aufgehäuft liegt. Jeder Catalog nennt die Namen der hier von den Gärtnern Hrn. Haage's, Appelius, Wendel, Leser, Hübner, Platz, Eckardt's, Schönstedt's, Reuschel, Tischinger, Schuchardt's, Gärisch, Fricke, Baupel u. a. m. aufgestellten Gemüse, von der Brunnenkresse bis zum Blumenkohl, von der Perlzwiebel bis zur schön und großgezogenen Madeira=Zwiebel, die aus dem botanischen Garten eingegangen war; ich brauche also nur des Seltenen und Neuen Erwähnung zu thun. Gleich oben an standen 6 neue Cerealien vom Herrn Haage jun.; zuerst die in der Preuß. Staats=Zeitung empfohlene Cavaliergerste, über welche der Hr. Oberamtmann Steuber im hiesigen landwirthschaftlichen Vereine sich hinsichtlich des Ertrages und Wuchses so günstig ausgesprochen hat; dann 5 noch ziemlich neue Hafersorten, als: Hoptown–, schottischer Berwick–, englischer Kartoffel=, chinesischer nackter und schwarzer Fahnen=Hafer. (Beschluß folgt.)

Varietäten.

Berlin. In der 169. Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues am 7. October c., unter Vorsitz des Hrn. Garten-Directors Lenné, wurde von demselben vorgetragen: eine Nachricht des Justiz-Commissarius Herrn Planeck zu Seehausen, über den daselbst neu gebildeten Altmärker Garten-Verein; Andeutungen des Hofgärtners Herrn Fintelmann II. in Potsdam, über Anzucht und Pflege hochstämmiger Rosen; Bemerkungen des Hofgärtners Herrn Mayer in Monbijou, über Cultur der Bilbergia Zebrina Lindl.; Nachricht des Kunst- und Handelsgärtners Herrn Ohm hierselbst, über die kürzlich aus England eingeführte, von der dortigen Gartenbau-Gesellschaft in London preiswürdig erkannte und danach Prize Fighter benannte Gurke von vorzüglicher Güte; Bemerkungen des hiesigen Kunst- und Handelsgärtners Herrn Fuhrmann, über einen von ihm aus dem Samen gezogenen Weinstock, bei Vorlegung der daran gereiften Traube, die von dem Produzenten als ein neuer weißer Malvasier bezeichnet war; Andeutungen des Hofgärtners Herrn Voß in Sanssouci über die Zweckmäßigkeit der Anwendung von Prunus mahaleb als Unterstamm für edle Kirschen, besonders in Sandböden mit sterilem Untergrunde, bei Vorzeigung von Zweigen also veredelter Kirschbäume aus dem dortigen Küchengarten, vormals Marly genannt, über dessen Entstehung der Vorsitzende Nachricht gab; Mittheilungen des Garten-Vereins in Perleberg, über dessen vorjährige Versammlungen und den darin erwähnten Reise-Bericht der Frau von Klitzing auf Krams, enthaltend die Schilderungen der Gärten in und bei Hamburg und der Blumen-Ausstellung des dortigen Gartenbau-Vereins, mit Hinblick auf die Ausstellungen des hiesigen Vereins; Referent knüpfte hieran eine kurze Schilderung desjenigen, was in der jüngsten Zeit vorzugsweise in Beziehung auf bildende Gartenkunst, Landschafts-Gärtnerei, in den nähern Umgebungen Berlins und in den verschiedenen Provinzen des Preußischen Staates, theils zur Ausführung gekommen, theils vorbereitet und eingeleitet ist; er berührte die Umwandlung des Thiergartens in einen gesunden und großartigen Park, die Verschönerung der öffentlichen Plätze in der Residenz, erwähnte der auf Allerhöchsten Befehl entstandenen äußerst gelungenen Garten-Anlagen zu Erdmannsdorf in Schlesien, der freundlichen Umgebungen der Prinzlichen Landsitze bei Potsdam, — Charlottenhof, Babelsberg, Glienicke — deutete auf die im Werke begriffenen von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Albrecht befohlenen großartigen Anlagen bei dem Schlosse Kamenz in Schlesien, auf die Herstellung der Garten-Anlagen des zur Königlichen Domaine erhobenen, vormals Fürstbischöflichen Schlosses Oliva bei Danzig, gedachte der Verschönerungs-Anlagen in den Umgebungen der Stadt Posen, der Leistungen des Verschönerungs-Vereins in Bromberg, wie der Bestrebungen mancher anderer jüngst entstandener Verschönerungs-Vereine in den verschiedenen Provinzen der Monarchie und bezeichnete noch mehrere Privat-Besitzer großer Gärten, die deren Verschönerung sich angelegen sein lassen. Herr Hofgärtner Nietner I. gab einen kurzen Umriß des Wechsels (Rotation) der Pflanzen und machte auf die Wichtigkeit des Gegenstandes für das bessere Gedeihen cultivirter Pflanzen aufmerksam, der beim Gartenbau im Allgemeinen noch bei weitem nicht in dem Grade beachtet zu werden pflege, als dies bei der Landwirthschaft geschehe. Herr Dr. Klotzsch referirte eine von des Herrn Ministers von Altenstein Excellenz dem Vereine zugefertigte Abhandlung des Kunstgärtners Herrn Hedler in Leipzig, über die Cultur von Xanthochymus pictorius Roxb., begleitet von 2 lebenden Exemplaren mit einer vollständigen Beschreibung nebst Zeichnung und reifen Früchten dieser, nach der Bemerkung des Herrn Referenten, für Europa noch neuen, den gebirgigten Gegenden Ostindiens angehörigen Pflanze. Herr Hofgärtner Hempel hatte eine für unsere deutschen Gärten noch neue, zu den Liliaceen gehörige Zierpflanze aufgestellt, die im Jahre 1829 nach trockenen, vom Herrn von Karwinsky in Mexico gesammelten Exemplaren von Schultes jun., dem Dr. Besser in Kief zu Ehren Bessera elegans genannt wurde und vom Herrn Dr. Klotzsch in den Verhandlungen des Vereins beschrieben und mit einer colorirten Abbildung begleitet werden wird. Der Herr Geheime Ober-Finanz-Rath Kerll übergab eine hier aus dem Samen gezogene Gemüse-Pflanze, die in Böhmen cultivirt und dort Spargel-Salat genannt wird; sie ward vom Herrn Dr. Klotzsch als Lactuca Augustana Allioni erkannt. Der Vorsitzende gab eine Uebersicht des großen Umfanges der Weinzucht in den Königl. Gärten zu Potsdam, unter Vorlegung eines Sortiments von 54 der vorzüglicheren Traubensorten, auf deren verschiedene Qualitäten und ihren Werth, als frühe oder späte oder in Form und Umfang interessante Frucht, er aufmerksam machte. Noch waren zur Stelle gebracht: aus dem hiesigen botanischen Garten, ein Exemplar der hier zum ersten Male blühenden neuen Fuchsia fulgens aus Peru und Mexico; vom Hofgärtner Herrn Nietner in Schönhausen, eine noch wenig verbreitete, aus dem hiesigen botanischen Garten mitgetheilte, schön blühende Schlingpflanze, Loasa lateritia Hocker (Caiophora lateritia Klotzsch), die seit Ende Juni im freien Lande bis 16 Fuß Höhe erreicht und vom Froste noch nicht gelitten hatte; ferner: von demselben Produzenten, verschiedene Englische Turnips-Sorten von ausgezeichneter Größe, eine Staude von Knight's großer Mark-Erbse (Knights toll Marrow Pea), die er von den ihm bekannten Späterbsen für die beste erklärte, so wie ein Exemplar einer vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn Mathieu hierselbst ohne bestimmte Namen-Bezeichnung bezogenen, kleinen Zwerg-Erbse, die er für späte Mistbeet-Culturen und zur Anzucht in Töpfen im Spätherbst und Winter besonders geeignet erachtete. Endlich vom Hofgärtner Mosch zu Charlottenhof, einige große Knollen der vielbesprochenen Rohan-Kartoffel und vom Geheimen Oberhofbuchdrucker Herrn Decker, eine Partie der aus Freiburg im Breisgau hierher gelangten sogenannten Römischen Bohne, die wegen ihrer ungewöhnlichen Zartheit und ihres Wohlgeschmacks besondere Empfehlung verdient und bei dem hiesigen Handelsgärtner Hrn. Schultze (Neue Welt vor dem Frankfurter Thore) käuflich zu haben ist. Der Herr Geheime Medizinalrath Lichtenstein übergab einige für die Bibliothek des Vereins angeschaffte Werke, als: Bailly de Merlieux, Encyclopédie pratique du jardinage. Loiseleur-Deslongchamps, Histoire du Cèdre du Liban; Jacques, monographie de la famille des Conifèeres.

Königsberg in Preußen. Die in den Tagen vom 25. bis 27. Septbr. d. J. hier gehaltene Blumen- und Frucht-Ausstellung, hatte sich der allgemeinsten Theilnahme zu erfreuen und war sehr reichlich ausgestattet. Vorzüglich prangten Georginen in der mannigfaltigsten Farbenpracht. Es waren aber auch verschiedene Proben von hier in dieser Provinz gewonnener und gehaspelter schöner glänzender Seide ausgelegt.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

Nr. 45.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 10. November 1838. XI. Jahrgang.

Bemerkungen auf einer Wanderung durch einige Gärten Schlesiens, Böhmens und der Oberlausitz.

(Mitgetheilt vom Hrn. Landgerichtsrath Brückner zu Rawitsch.)

(Fortsetzung.)

In dem von Breslau etwa zehn Meilen entfernten Liegnitz, besuchte ich die Handelsgärtnerei des Herrn Pfennig, die einzige am Orte und in Mittelschlesien, wo ich eine hübsche Collection exotischer Pflanzen, sonst aber nichts Neues antraf. Herr Pfennig besaß unter andern eine Anzahl gut gepflegter Cetrus myrtifolius (Bigaradia), ich bemerkte ihm, daß diese Pflanze leider nicht gern blühe und Früchte bringe, was er indeß nicht zugeben wollte und versicherte, daß der größte Theil seiner Pflanzen ihn alljährlich mit Blumen und Früchten erfreue. Unerwartet war mir seine Klage: daß die Blumenliebhaberei am Orte immer mehr abnehme, indem seine wöchentliche Einnahme jetzt meist nicht viel mehr, als die tägliche Einnahme vor einigen Jahren betrage. Trägt nun aber Hr. Pfennig an diesem Verfall der Blumenliebhaberei in dem freundlichen, wohlhabenden und gleichsam in einem großen Garten belegenen Liegnitz, nicht selbst einige Schuld? Das Publikum will immer etwas Neues vorgeführt sehen. Dazu giebt auch die Mannigfaltigkeit der vielen neuen und schönen Sommergewächse und Stauden, die sich sehr wohl in Töpfen cultiviren lassen, hinreichende Gelegenheit. Hierin darf es der Handelsgärtner nach meiner Meinung freilich nicht fehlen lassen. Lieber viele solche Pflanzen pflegen und absetzen, als eine große Anzahl Ladenhüter Jahr aus Jahr ein ohne Absatz unterhalten. Schade nur, daß Schizanthus retusus sich so schwer durchwintert, er würde guten Abgang finden.

An dem, dem Herrn Grafen Gallas zugehörigen und durch seine reizende Lage am Fuße des Iser-Hochgebirges bekannten Badeorte Liebwerda in Böhmen angekommen, hielt es nicht schwer, den etwa eine Meile entfernten Schloßgarten der Stadt Friedland, geschichtlich bekannt durch seinen berühmten Vorbesitzer, zu besuchen. Der Garten war mir aus frühern Besuchen bekannt. Seit mehreren Jahren steht demselben der Kunstgärtner Hr. Joseph Gärtler mit großem Erfolge vor. Man muß diesen Garten unter der Pflege des frühern Gärtners gesehen haben, um die Verdienste des Herrn Gärtler gehörig würdigen zu können. Von ausgezeichneten Pflanzen fand sich damals etwa eine Sammlung von dreißig Sorten Camellien mit einiger Vermehrung, so wie eine Anzahl Acacien, Magnolien, Metrosideren etc. vor, während jetzt mehrere tausend Camellien in etwa hundert Sorten und gegen funfzehnhundert Ericen in etwa hundert Varietäten, ein Theil in Prachtexemplaren von 5 bis 7 Fuß Höhe, in der üppigsten Vegetation, neben einer reichhaltigen Sammlung exotischer Gewächse vorhanden sind. Hier sah ich die schöne Acacia dealbata und vestita, Magnolia grandiflora als Bäume von 20 Fuß Höhe; viele Varietäten von Epacris 10 Fuß hoch und höher, vieler andern Pflanzen in Pracht-Exemplaren nicht zu gedenken. Von den Ericen blühten eben, grandiflora, declinata, translucens, blanda, vestita fulgida, umbellata, mollissima, plurimiflora (Reichenbach), longiflora, spuria, cupressina, daphneflora, comosa alba, ventricosa coccinea und praegnans, aggregata, Plukenetii nana und ovata. Nicht minder ausgezeichnet war die Collection von Rhododendron indicum (Azalea indica) mit ihrer zahlreichen Vermehrung von etwa 200 Pflanzen, denn Herr Gärtler ist in Vermehrung der verschiedenen von ihm cultivirten Pflanzen eben so geschickt als unermüdlich. Von etwa 1500 im vorigen Jahre gesetzten Camellien-Stecklingen, sind ihm über 1000 Stück gewachsen. Welch eines Winterflors haben sich Blumenfreunde der nahen Stadt Friedland bei solcher Regsamkeit des Vorstandes des Gartens und der Freundlichkeit desselben gegen Besuchende zu erfreuen. Zwei von den, durch Hrn. Gärtler erst im vorigen Jahre nach dem Bedürfnisse einer geregelten Pflanzen-Cultur erweiterten Glashäusern, waren fast ausschließlich mit Camellien besetzt, die Hr. Gärtler das ganze Jahr hindurch unter Glas hält, was bei dem im hohen Gebirge so häufigen Witterungs-Wechsel, den oft kalten Nächten des Sommers und der dann gleich darauf wieder eintretenden sengenden Hitze im Thale, allerdings angemessen sein mag. Die Heiden werden von Hrn. Gärtler nicht unter Bedeckung gehalten, ein Theil davon ist sogar der vollen Sonne ausgesetzt, da eben die Localität eine andere Aufstellung nicht gestattet. Bedeutenden Nachtheil will Hr. Gärtler aus der Nichtdeckung nicht erlitten haben, obwohl er zum Schutz für die brennenden Sonnenstrahlen ebensowohl als für die starken Platzregen eine Bedeckung der Heiden zu einer gewissen Tageszeit für vortheilhafter hält.

Schade, daß der Garten nicht eben so Vorzügliches und Seltenes an Stauden-Gewächsen aufzuweisen hat. Der rege Sinn des Hrn. Gärtler wird aber auch dazu bald Mittel finden. Die Gebirgs-Vegetation ist den Pflanzen im freien Lande so überaus günstig. Man muß ihren üppigen Wuchs, ihre Blüthenfülle und Größe im Gebirge gesehen haben, um den großen Unterschied solcher Pflanzen mit denen des platten Landes zu bemerken. In welcher Vollkommenheit blühen hier z. B. Actaea spicata, Viola matronalis, Lychnis chalcedonica flore pleno, Papaver orientale, Rudbeckia purpurea und die verschiedenen Gattungen Phlox; ich sah hier Phlox suaveolens in seinen Varietäten, und Lychnis viscaria flore pleno in nie gesehener Prachtfülle, letztere in Endrispen von einem Fuß Länge mit dicht an einander gereihten Blumen von der Größe eines Viergroschen-Stückes und einer Füllung, welche die gemeine Benennung der Pflanze: „Bauern-Levkoje", nur zu sehr rechtfertigt.

(Fortsetzung folgt.)

Beschreibung der Amaryllis Ameliae.

(Vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

Von den 50 bei Herrn F. A. Haage jun. zu Erfurt neu angekommnen Sorten Amaryllen blüht schon seit dem 10ten October die oben Genannte, die eben nicht die Schlechteste in der Collection sein wird. Aus der birnförmigen graubraunen Zwiebel, welche 4 Zoll hoch und $2^1/_2$ Zoll im Umfang hat, sind 2 Blumenschafte getreten, wovon der eine noch die zweiblumige Knospe, der andere aber schon seine zwei Blumen, nachdem er 8 Zoll hoch geworden, entwickelt hat. Der Stengel ist walzenförmig, 1 Zoll im Umfange haltend. Die Blumen stehen nur etwas zur Seite geneigt. Die Corolle $4^1/_2$ Zoll lang, an der Mündung kreisrund, 5 Zoll im Durchmesser. Die Einschnitte gleichmäßig, blaßcarminroth gefärbt mit einem dunkelcarminrothen Liniennetze überzogen, gegen das Licht gehalten, glitzert die Farbe wie mit Diamantstaub bedeckt, der Nagel meergrün mit noch einigen rothen Punkten an der äußern Fläche. Die Honigsaftdecke (Nectarilyma) halbmondförmig, 2 Linien groß und von milchweißer Farbe. Die 6 Filamente und Pistill roth; der Pollen blaßgelb, die Narbe 3gelappt. Sie steht in sandiger Heideerde im Warmhause. Ihr Vaterland soll Neuholland sei.

Ueber Cultur der Aurikel.

(Vom Herrn Fr. v. Dachröden zu Greußen.)

(Fortsetzung.)

Die andere Methode, Aurikelsamen zu säen, wird folgendermaßen ausgeführt. Im Manat November, bevor anhaltender Frost eintritt, werden Töpfe von 1 Fuß Höhe und 1 Fuß Breite mit der schon beschriebenen Erde gefüllt, die aber nochmals durch ein feines Erdsieb gesiebt werden muß, damit jeder nicht verfaulte Pflanzentheil zurück bleibt. Nachdem dies geschehen ist, wird der Aurikelsame nicht zu dick aber auch nicht zu dünn darauf gesäet, und die Erde mit einem Brettchen etwas ein- und ebengedrückt. Diese Töpfe werden nun sogleich im Garten bis an den oberen Rand in die Erde gegraben, und mit einem Drathgitter oder statt dessen mit einem alten Netz bedeckt, damit der auf den Töpfen liegende Same durch die Vögel oder mancherlei Insecten nicht abgelesen und weggeholt wird. — So bleiben nun diese Töpfe im Garten den ganzen Winter hindurch stehen, bis sie nach eingetretenem Thauwetter aus der Erde gehoben werden können. Jetzt werden diese Töpfe, nachdem zuvor die Erde behutsam fest und geebnet worden ist, in ein frostfreies Zimmer gestellt, wo sie aber gegen die Sonne geschützt werden müssen, und nach 10—14 Tagen werden sich die feinen zarten Keime zeigen. Die Erde wird dabei immer ziemlich feucht gehalten; jedoch muß man dabei beachten, daß das Befeuchten mit einer langhaarigen Bürste geschehen muß, die man in das Wasser taucht, und damit die jungen Pflanzen besprengt. Haben die Pflanzen das erste Blatt bekommen, so wird ihnen nach und nach frische Luft gegeben, damit sich die Pflanzen daran gewöhnen und abgehärtet werden. So bleiben die Töpfe stehen, bis keine starken Nachtfröste mehr zu befürchten sind, dann kommen sie in das Freie, wo sie gegen Sonne und Regen geschützt werden müssen, weil der Regen die Erde von den zarten Pflanzen so leicht abspült, und die feinen Wurzeln dadurch entblößt werden. Auch würde sich dadurch Moos auf den Töpfen erzeugen, wodurch die jungen Pflanzen verdrängt würden, und auch der Fäulniß unterworfen wären. — Haben die Pflanzen 6—8 Blätter erlangt, so werden die stärksten ausgehoben, auf das für sie bestimmte Beet gepflanzt und nach oben gegebener Vorschrift behandelt. — Die aus Samen gezogenen Aurikel geben kräftige Pflanzen, worunter einzelne im nächsten Frühjahr schon blühen, die übrigen aber sicher im Herbste. Obgleich die Vermehrungsart durch Samen etwas mühsam ist, so hat sie doch das Angenehme, neue Varietäten dadurch zu erzielen. Einen angenehmen Geruch verbreiten die jungen Aurikelpflanzen, wenn sie nur 4 Blätter erreicht haben, und bei Berührung wird er noch sehr erhöht; im Frühjahr aber ist er am stärksten.

(Fortsetzung folgt.)

Cultur der Rosen überhaupt.

(Fortsetzung.)

Dritter Abschnitt.

Weitere Behandlung der Rosen.

§. 48. Wie die immerblühenden Rosen im freien Lande vor Winter zu behandeln sind.

Um recht verständig zu werden, muß ich mit dem Spätherbste beginnen, nämlich wie die Rosen gegen die Kälte zu schützen sind.

Wenn man im November merkt, daß bald Fröste kommen, zieht man die im Lande stehenden immerblühenden Rosen, die hochstämmig, doch aber nicht zu dick sind, auf folgende Art auf die Erde nieder. Nachdem man zuvor auf dem Platze, wohin vermöge der Länge ihres Stammes die Krone zu liegen kommen wird, etwas Laub gestreut, und einen Pflock zwischen der Basis des Stammes und dem Orte, wo die Krone liegen wird, geschlagen hat, so biegt man den Rosenstamm langsam zur Erde, indem man Jemand auf seinen Wurzeln stehen läßt, damit sie

sich nicht, wie es bei neu versetzten Rosen zu Zeiten geschieht, aus der Erde ziehen können, legt die Krone auf das hingestreute Laub, und bindet den Stamm fest an dem Pflocke an. So bleibt die Rose liegen bis große Fröste kommen, wo man erst die Krone mit Laub oder strohreichem Roßmiste gut bedeckt.

Die Erde zwischen den niedrig veredelten Rosen und zwischen den Mutterstöcken belegt man auch mit Anfange des Winters einstweilen etwas mit Laub, und dann erst wenn die große Kälte eintritt, bedeckt man sie ganz, indem man, wo es thunlich ist, die Zweige niederdrückt. Hier muß ich bemerken, daß kleine Fröste von 4—5° Kälte den immerblühenden Rosen nicht nur nicht schaden, sondern nützlich sind, weil sie das Laub von den Zweigen abfallen machen, welches besser ist, als wenn die Krone belaubt überdeckt wird. Unter dieser Decke hielten mir bis jetzt alle immerblühenden Rosen besser aus, als wenn sie mit Stroh eingebunden werden. Die Hochstämme, welche zu dick zum Biegen sind, bindet man mit Stroh ein.

§. 49. Einige von den immerblühenden Rosen halten im Winter auch ohne Bedeckung aus.

Die R. semperflorens communis, die Bella de Monza, und Ranunculoides, die Borbon, Dubreuil, nebst vielen andern in Mutterstöcken erhielten sich zwei Winter im Freien bei mir ganz ohne Decke, und froren auch die Zweige oben etwas ab, so trieb der Stock um so kräftiger im Frühjahre aus der Wurzel.

Die R. sempefl. minima rathe ich nicht im Freien zu überwintern, denn sie ist so zart, daß sie auch gut gedeckt oft erfriert.

Vor dem Winter werden die Rosen im Freien gedüngt. Siehe §. 40. (Fortsetzung folgt.)

Beantwortung der Frage in Nr. 40 der Blumen-Zeitung.

Spinnen und andere Insecten sind von Pflanzen leicht durch eine Mischung von Vitriol, Fischthran und Soda-Seife (am besten in Regenwasser) zu vertreiben, und dient diese Mischung zugleich als Düngung. B.

Bericht über die Blumen- Früchte- und Gemüse-Ausstellung in Erfurt

vom 6.—9. October 1838.

(Beschluß.) Von den Kohlarten zeichnete sich der Palmenkohl und der neue französische Sprossenkohl, aus dem botanischen Garten, aus. Er trägt seine genießbaren Sprossen auf den Blattrippen. Unter den Wirsing ist der sehr schmackhafte Drumhost, von Hrn. Haage jun. eingesendet, zu beachten, weil er sehr große Köpfe bildet; so wie von den vielen ansehnlichen Krautköpfen einer über 20 Pfd. schwer, unter dem Namen Stotternheimer Kopfkraut, von demselben gezogen, sehr auffiel. Ein monströses Rothkraut hatte 13 kleine aber sehr feste Köpfe angesetzt und war von Hrn. Schönstedt eingeschickt; auch verdient noch das Spitzkraut einer Erwähnung. Bei den Möhren ist die weiße Altringham Carotte und die violette Möhre, und unter den Rettigen der weiße französische Schlangenrettig, sämmtlich von Hrn. Tischinger eingesendet, nicht zu übersehen, so wie bei dem Kohlrabi eine Varietät mit Artischocken-Blättern und eine Monstrosität von 10 Pfd. Schwere mit 10 ausgebildeten kleinen Kohlrabi in den Blattwinkeln, von Hrn. Schaffner. Unter den ausgelegten Bohnen waren 2 neue Sorten: die Schweizer Zuckerbohne ohne Faden von Hrn. Bellermann und die Frankfurter Stangenbohne von Hrn. Haage jun.; 5 Stück große englische sogenannte Non plus ultra Gurken erregten die größte Bewunderung. Noch muß die Mallaga-Erbse von Hrn. Haage jun., die in Spanien unter dem Namen Garbanzos sehr beliebt ist und eine Kneifel-Erbse mit violetter Schaale von Hrn. Tischinger angeführt werden. Auf jener Seite der Tafeln wieder heraufgegangen, muß man erst den etwas dunkeln Tanzsaal der nur mit Myrthen, Melaleucen, Metrosideren und Orangerie geschmückt war, durchschreiten, um in die zwei Zimmer zu gelangen, welche Flora's Schätze bargen, und wo man 1132 Töpfe, meistens blühende Pflanzen, ausgestellt fand. Gleich beim Eintritt nöthigte der Geruch einer schön blühenden Datura arborea (aus dem botanischen Garten) rechts zu sehen, welche noch 12 der herrlichsten Blumen trug, die ihr Aroma aushauchten. Unter ihr stand ein Strauß von Immortellen, pfauenschwanzartig auf Schilfblumen mit Moos gebunden, von Hrn. Lorenz eingeschickt. Derselbe hatte auch mehrere Exemplare von der neuen Frankfurter Levkoje eingeschickt, die mehrere Jahre hinter einander blühen soll. Eine Collection Pflanzen, sehr gut geordnet, enthielt mehrere Topfgeorginen von Hrn. Schmidt jun. eingeschickt, die neue Godetia rubicunda aus dem botanischen Garten und ein 4 Fuß hohes Prachtexemplar von Banksia speciosa, dem Hrn. Oberlandesgerichtsrath v. Weißenborn gehörig. In dem Winkel, so wie in den 7 andern Winkeln der beiden Stuben, waren Terrassen angebracht, die mit Ericen, Topfrosen, Gesneria magnifica, blühenden Oleander & Nerien, von denen besonders Nerium Henry de France vom Hrn. Appelius als neu angegeben werden muß, Fuchsien, Calceolarien, Gomphrenen, Rocheen, Lantanen, Solaneen, Verbenen, Hahnenkämme, Levkojen u. s. w. geschmückt waren und dem Auge hinreichende Abwechselung gewährten. Dicht unter den Fenstern beider Stuben waren 12 Fuß lange Kästen mit angefeuchtetem Moose angefüllt, in welches die abgeschnittenen Georginen gesteckt worden waren. Die Blumen waren größtentheils 3fach, damit die aufgegangene Knospe, die entwickelte Blume und die dem Verblühen nahe Blume betrachtet werden konnte. Tausende von Blumen, namentlich in den Gärten des Herrn von Weißenborn, Haage, Müller, Moritz Heß, Wendel und Anderer, die in der Vorstadt liegen, sind ein Opfer des Nachtfrostes vom 2. auf den 3. Octbr. geworden, und dennoch lagen sie in großer Zahl bei der Ausstellung vor. Die schönsten der vorliegenden Sorten sind englischen Ursprungs und haben in den verschiedenen Georginen-Gesellschaften Preise erhalten. Sie zeichnen sich durch ihre Gestalt und Reinheit der Farben aus. Die schönsten und nennenswerthesten sind Polonia or Sarpriza vom Hrn. v. Weißenborn. Hope or Metropolitan Rose, die voriges Jahr nicht allein in der Metropolitan Society, sondern noch in 16 andern Gesellschaften den Preis davon trug, Hrn. Appelius gehörig, ferner waren noch von Hrn. Appelius: Clark's Julie, Honorable Master Ashley von Brown: Corinna; Davy's Queen Victoria, Duke of Devonshire

(Widnall). Hr. Wachswaarenfabrikant Schmidt jun. hatte eingeliefert: Widnall's Duke of Devonshire; Fowler's Victoria; Conqueror of Sussex; Conqueror of Europe; Hatschii Booth; Dodd's Maria; Dodd's Marie Queen of Scott's und dieselbe von Harding's Girling's Ruby; Suffolk Here; Squibb's purple perfection; Prise's Lauthiana Addisson's; Dr. Buerzod; Lord Stanley; Kingston's Victorieus; Squibb's Shakespeare; Sir Walter Scott; Bromo's Beauty; Rival White; Warminster Rival; Elphiston's Queen of Triumph; Countess of Carysfort; Metellus; die kohlschwarze Sambo; Duprez; Welster; Sinsbie; Zitilla Miss Maon; Goine's Unicorn; Salamander; red Perfection und noch Hunderte von eben nicht schlechtern Prachtsorten. Derselbe hatte auch von diesen Sorten 25 in Töpfen eingeschickt, welche zur Decoration der Mittelgruppen verwendet worden waren. Noch muß ich einer vom Hrn. v. Weißenborn eingeschickten Georgine erwähnen, nämlich die nelkenartig gebaute Phidias; aber auch hiesige Sämlinge haben die Kenner bewundert, z. B. Cleopatra, Emmi Robsard, Coelus, Florian, Pompejus, Zemire, Negus sämmtlich vom Herrn Moritz Heß. Eben so sind die ältern Sämlinge von Hrn. Haage jun. Ruhm von Erfurt, Freya oder Haage's Weisse, Emilie Haage, sehr empfehlenswerthe Blumen. In der Mitte jedes Kastens stand eine Collection blühender Monatsrosen, auf dem erstern auch Centifolien. Die Fenster waren mit Viola tricolor maxima, aus englischem Samen gezogen, eingeschickt vom Hrn. v. Weißenborn, besetzt. Vor dem einzelnen gegen Westen gelegenen Fenster stand die schöne 5=gequirlte Araucaria excelsa des Hrn. v. Weißenborn nur etwas erhöht, damit man ihre schönen Zweige deutlich besehen konnte. Nur einige mit Früchten reich besetzte Pomeranzenbäumchen, vom Hrn. v. Weißenborn u. Hrn. R. R. Dr. Fischer eingeschickt, umkränzten den Kübel; übrigens stand sie ganz frei, und ohne weitere Blumenausschmückung würdig da. Im zweiten Winkel zeichnete sich Fuchsia fulgens aus, sie war in 6 Exemplaren vorhanden; Hr. Haage jun. hat sie aus merikanischem Samen gezogen und sie hat schon voriges Jahr geblüht. In der Royal Horticultural-Society hat sie voriges Jahr den ersten Preis erhalten. Eine zweite von demselben aus mexikanischem Samen gezogene Pflanze ist eine neue Species von Lobelia; sie stand in der Mittelgruppe der 2ten Stube vor den schönen Exemplaren von Agnostis sinuata & Grewillia Manglesii des Hrn. von Weißenborn und daneben ein noch in voller Blüthe stehendes Penstemon gentianoides. Diese 3 Pflanzen, so wie die links im Winkel der ersten Stube stehende Russelia juncea, vom Hrn. Appelius, hat der Verein gekauft, um sie unter die Mitglieder zu verloosen. Daneben stand noch ein schön blühender Cact. Epiphyll. Jenkinsonii vom Herrn Schmidt, und den letzten Tag erblühete noch das Epiphyll. Boydsii vom Hrn. Appelius. Mitten in jeder Stube stand ein Tischchen, welche aus im natürlichen Zustande gelassenen Eichenästen gearbeitet waren. Das in der ersten Stube enthielt: Bignonia capensis (sie war auch noch in einem größern Exemplare da) Calceolaria Helena; Chironia Barcleyana; Fuchsia mutabilis; Gailardia picta; Lantana multiflora; Lechenaultia formosa; Lantana Sellowii; Lotus Jacobaeus; Gesneria magnifica & G. barbata; Rosa semperflorens la Turenne; R. Ile de Bourbon Ida; R. de Lebrun; R. Fliegen Laurentia; R. thea carnea; R. Camellia rose; R. noisette le Printemps; Torenia scabra; Thunbergia alata; Vinca rosea; V. alba; 2 Verbena Tweediana; 3 Wittsenia corymbosa; Fuchsia baccillaris major. Im zweiten Tischchen standen lauter blühende Heiden als: Erica abietina, cerinthoides superba, cruenta, colorans, cubica major, aspergens, blanda, exerta, formosa, hirtiflora, imbricata, mammosa, m. coccinea, m. purpurea, margaritacea, multiflora, capensis, modesta, pulchella, sanguinea, simpliciflora & taxifolia. Beide Tischchen waren vom Herrn Haage jun. eingeschickt. Beim Eintritt in die zweite Stube fiel sogleich die mit Lorbeeren bekränzte Büste Sr. Maj. des Königs, in einer dunkeln Nische aufgestellt, in die Augen. Ein Kranz von Elychrisen hinter dem Haupte, bildete auf dem dunkeln Grün gleichsam eine Glorie; vor ihr schickte ein Springbrunnen seinen Wasserstrahl aufwärts, um im Niederfallen die Farrenkräuter zu benetzen, und die Goldfischchen, welche im Bassin herumschwammen, zu beunruhigen. Die kaum 4 Zoll hohe und doch schon mehrere Jahr alte Zwergfichte des Hrn v. Weißenborn ist gewiß von Wenigen beachtet worden, obgleich sie im Fenster stand, so wie die Ceder von Libanon von demselben, welche neben dem schon oben erwähnten schönen und blühenden Exemplare der Bignonia capensis des Hrn. Haage jun. stand. Eine Camellia alba plena mit stark vorgerückter Knospe, und eine Verbena incisa hatte Hr. Platz eingeschickt. Auf der ersten linken Terrasse der zweiten Stube fiel besonders die rosafarbene Pyramiden=Aster auf, die Hr. Appelius in 5 Farbenveränderungen besitzen will. Noch den letzten Tag schickte Hr. Kunstgärtner Wendel einen prachtvoll blühenden Gladiolus floribundus ein. So waren die Gegenstände zu einem wohlgeformten Ganzen geordnet, doch konnten die Beschauer jede Einzelheit deutlich betrachten. Erst beim Verlassen der Ausstellung gewahrte man ein colossales Clerodendron fragrans vom Hrn. Wendel, eine schöne Artischocke und eine recht vollblühende Erythrina laurifolia aus dem botanischen Garten; weil beim Eintreten die beiden Pyramiden und das Portal nicht erlaubten, rückwärts zu sehen. Den 9. Octbr. waren 90 Mitglieder zu einem Mittagsmahle versammelt, welches in dem Tanzsaale, also mitten zwischen der Ausstellung Statt fand. Der Secretair, aufgefordert vom Direktor, machte die Anwesenden auf die merkwürdigsten Gegenstände der Ausstellung aufmerksam. Nach dem Toaste auf Sr. Maj. den König, vom Hrn. Director ausgebracht, sprach Hr. Major Benicken über die Verbindung zwischen König und Vaterland. Dann nahm der Director Veranlassung, den Ordnern der Ausstellung, so wie den Einsendern und den bei der Ausstellung so thätig gewesenen Mitgliedern im Namen des Vereins seinen Dank auszusprechen, erwähnte dabei der allgemeinen Theilnahme, die sich schon dadurch bekundet habe, daß mehrere Nichtmitglieder sehr werthvolle Gegenstände eingeschickt haben und schloß mit dem Wunsche, daß der Verein immer mehr sich mehren möge, damit im künftigen Jahre Preise ertheilt werden könnten. Mehrere gesellschaftliche Lieder gedichtet von Hrn. R. R. Dr. Fischer, Hr. Major Benicken und Hr. Rendant Kuchenbuch erhöhten durch ihr Absingen die Fröhlichkeit und munterten immer mehr auf, von den würzigen Speisen zu genießen, die unser Mitglied, Herr Kellerbesitzer Rothe, uns bereitet hatte. So unter fröhlicher Heiterkeit und auf den Verein Bezug habenden Gesprächen verging das Mahl und erst spät trennten sich die Mitglieder.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

Nr. 46.

Neue



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 17. November 1838. XI. Jahrgang.

Bemerkungen auf einer Wanderung durch einige Gärten Schlesiens, Böhmens und der Oberlausitz.

(Mitgetheilt vom Hrn. Landgerichtsrath Brückner zu Rawitsch.)

(Fortsetzung.)

Seit mehrern Jahren haben auch die nächsten Umgebungen des Schlosses Friedland unter der geschickten Hand des Hrn. Gärtler eine andere Gestalt angenommen, indem solche vom Fuße des Berges bis an das Schloß in eine parkähnliche Anlage umgewandelt worden sind. Bekanntlich ist das Schloß auf einem hohen Basaltfelsen erbaut. Welch reizende Aussicht hat man von diesen Höhen herab gegen Westen auf das freundliche Städtchen Friedland und gegen Südwest auf die in schwindelnder Tiefe dahin fließende, reißende Wittig und deren nächste Umgebungen.

Es dürfte den Blumenfreunden vielleicht eine Erwähnung dessen nicht uninteressant sein, was mir Hr. Gärtler über seine Behandlung und Vermehrung der Heiden, die er mit so vielem Erfolg cultivirt, mitgetheilt hat.

Herr Gärtler pflegt nämlich seine Ericen Ausgangs Februar oder im Anfange des Monat März zu versetzen, und macht in dieser Hinsicht eine Ausnahme nur bei denjenigen Varietäten, welche Knospen angesetzt haben oder eben blühen; diese werden erst nach Ablauf der Blüthezeit versetzt. Da von den Heiden nicht alle gleich viele Nahrung bedürfen, so erhalten solche, welche weniger benöthigt sind, kleinere Töpfe beim Versetzen, als diejenigen, welche mehr vegetiren. Wenn demohngeachtet Ausgangs des Monats Juli einige Sorten schon wieder den Topf mit Wurzeln angefüllt haben, so werden solche dann zum zweiten Male in größere Töpfe versetzt. Heiden, welche viel zehren, bei schönem oder windigem Wetter daher bald austrocknen, wollen des Tages zwei Mal begossen sein. Beim Versetzen werden die Wurzelfasern etwas mit den Fingern oder einem Stäbchen aufgelockert, beschnitten aber in der Regel gar nicht, damit die Vegetation der Pflanzen nicht gestört wird. Sandige Heideerde mit lehmigtem Stoff, hält Hr. Gärtler für die den Heiden zuträglichste. Man entnimmt dieselbe von solchen Stellen, wo die gemeine Heide am üppigsten wächst; die obere Lage enthält die fruchtbarste Erde, indem darin viele Wurzelfasern vorhanden sind, die, zusammengehackt und in Fäulniß übergegangen, den Heiden eine vorzügliche Nahrung gewähren. Die Erde, worin die Heiden des Hrn. Gärtler stehen, sieht aus, als wenn solche aus lauter lehmigten Bestandtheilen bestehe, denn so wird sie in dieser Gegend an Ort und Stelle vorgefunden.

Die Krankheiten der Heiden betreffend, so hat Hr. Gärtler die Erfahrung gemacht, daß, wenn die Heiden im Glashause zu wenig frische Luft erhalten, oder wenn solche darin zu schattig stehen, oder auch zu feucht gehalten werden, sie von dem sogenannten Schimmel befallen werden, der darin besteht, daß sich zwischen den Blattwinkeln ein weißlicher Staub zeigt, der immer mehr und mehr um sich greift und die Pflanze nach und nach verdirbt. Die mit dieser Krankheit befallenen Pflanzen haben einen dumpfigen Geruch. Dagegen wendet nun Hr. Gärtler folgendes, wie er sagt, mit bestimmtem Erfolg gekrönte Mittel an: es wird ein Stückchen Kalk in Wasser aufgelöst und in diese Auflösung werden die mit dem Schimmel behafteten Zweige gelegt, ohne die Erde und die Wurzeln von diesem Wasser feucht werden zu lassen. In diesem Wasser läßt man die Zweige eine Stunde liegen; dann nimmt man solche heraus, wäscht die einzelnen Zweige ab, und reinigt sie mit einem Pinsel oder den Fingern, damit der Kalk an der Pflanze nicht trocknet. Herr Hofgärtner Kleemann in Carolath empfiehlt in seinem neuesten Handbuch der Gärtnerei, dessen Anschaffung jedem Blumenfreunde wegen seiner bündigen Kürze, wissenschaftlichen Behandlung und praktischen Mittheilungen anzurathen ist, und das bei weitem den meisten gerühmten Handbüchern unserer Zeit, vorzuziehen ist, die Anwendung der schwarzen Seife; ich habe dies Mittel aber nicht mit Erfolg angewendet, da ich die klebrige Substanz, insbesondere bei den weichhaarigen Heiden, von den Zweigen nicht mehr zu entfernen vermochte, die Pflanzen daher doch verlor. — Da bei warmen Sommertagen und trockenen Winden die Heiden den ganzen Tag über oft nicht genug feucht sind, man auch während des größten Sonnenscheins dieselben nicht gern begießt, so hat man sich wohl dafür zu hüten, die Pflanzen auf ein Mal stark zu begießen. Thut man dies, so verliert man die Pflanze oft im Verlauf von einigen Tagen; die trocken gewordenen Saugwurzeln waren nicht im Stande, die viele Feuchtigkeit zu verzehren, und sie gingen dann sogleich in Fäulniß über, daher der Stamm unter der Rinde grade über der

Erde sich braun zeigt. Hr. Gärtler empfiehlt daher, sehr trocken gewordene Heiden mit der größten Vorsicht, allenfalls mit Anwendung von Untersätzen, anzufeuchten. Wenn ältere Pflanzen dürftiger und die Zweige immer hagerer werden, so sind solche nach der Meinung des Hrn. Gärtler auch bei der sorgfältigsten Behandlung verloren.

(Beschluß folgt.)

Russelia juncea.

(Vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

Obgleich diese Pflanze schon mehrere Jahre bekannt ist, so war sie doch noch in keinem so schönen Exemplare vorhanden, als dasjenige, welches Herr Kunstgärtner Appelius bei der diesjährigen Ausstellung hatte und die allgemeine Bewunderung auf sich zog. Die Gattung Russelia führt ihren Namen zu Ehren des Dr. Alex. Russel, der von 1750—1760 in Aleppo als Arzt lebte und die Naturgeschichte so wie die Flora jenes Landes abgehandelt und herausgegeben hat. In dem königlichen Garten zu Paris hat sie dieses Jahr nach den Angaben des Hrn. Neumann, Chef des Serres Chaudes au Jardin du Roi zum ersten Male geblüht und er beschreibt sie in den Annales de Flore & de Pomone ou Journal des Jardins et des Champs sehr naturgetreu, weshalb ich die Beschreibung hier mittheile:

Russelia juncea.

(Scrophularinae Juss.)

Eine vierkantige, binsenartige Pflanze. In ihrem Aeußern sieht sie einer Casuarina sehr ähnlich. Ihre Blätter sind außerordentlich klein an den obern Aesten, unten am Stamme giebt es zuweilen breitere, welche fast rund sind und ein wenig gezähnt. Aus den Achseln der kleinen Blättchen kommen neue Triebe hervor, welche an ihrer Spitze eine Blume an einem sehr zarten Stielchen tragen, etwas zurückgeschlagen und am Grunde mit einer Bractee geschmückt sind. Der Kelch ist getheilt, die Corolle eine wahre Röhre, mit vorragenden Rändern, welche in 5 Theile getheilt sind; vier Staubfäden, einfaches Pistill und zweilappige Narbe und doppelt gefächerte Kapselfrucht.

Diese prächtige und sonderbare Pflanze hat zum ersten Male im Garten des Königs im Juli geblüht. Ich denke, daß sie ihre Blüthezeit bis im September verlängern wird. Weil ihre Zweige hängend sind, kann sie nur in der Luft ausgebildet werden und ohne Zweifel wächst sie auf den Felsen von Mexico. Man muß sie nicht anbinden, sondern frei lassen, und wenn sich die Zweige verlängern, muß man das Gefäß, worin man sie gepflanzt hat, höher stellen, damit sie die Erde nicht berührt. Bei dem Exemplar, welches wir besitzen, fallen die Zweige zurück um den Topf von 3 Fuß Länge. Es ist eine so artige Pflanze in Candelaberform zu ziehen, daß kein Liebhaber sie entbehren möchte, um so mehr, da diese niedliche Pflanzenseltenheit keinen warmen Ort verlangt, sie kann den Winter sehr gut in einem Vorhause zubringen, oder in einem kühlen Gewächshause. Im Sommer setzt man sie in die Sonne in freier Luft; sie befindet sich wohler, wenn man sie einige Zeit draußen gelassen hat. Man setzt sie wieder hinein, damit sie blüht und ihre Blüthen sind alsdann reichlicher. Sie vermehrt sich sehr leicht durch Ableger in gemischter Erde.

Ueber Cultur der Aurikel.

(Vom Herrn Fr. v. Dachröden zu Greußen.)

(Fortsetzung.)

Vermehrung durch Wurzeltheilung und Seitensprossen. Die beste Zeit dazu ist von der Mitte des Monats Juli bis zur Mitte des August. Wenn eine Mutterpflanze Seitensprossen (Ableger genannt) hat, so entfernt man um selbige die Erde vorsichtig, so viel als sich thun läßt, und drückt die Seitensprosse mit dem Finger behutsam ab. Nun nimmt man die abgetrennte Seitensprosse, und bringt sie sogleich an den Ort ihrer Bestimmung, und sie wird hier, wie es bei jeder Umpflanzung geschehen muß, ziemlich stark angegossen. — Die alten Stöcke werden alle zwei Jahr zur selbigen Zeit umgepflanzt, und zwar aus folgenden Ursachen:

1) die Haupt- oder Stammwurzel geht zu tief in die Erde und entzieht der Pflanze dadurch so viel Kraft, daß sie nur ein schlechtes Ansehn bekommt;
2) verlieren dadurch die Seitensprossen so viel an ihrer Kraft, daß sie nur schwächlich ausfallen;
3) verfaulen öfters die alten Wurzeln, und der ganze Stock geht verloren.

Wenn eine alte Pflanze ein kränkliches Ansehn bekommt, so nehme man sie aus der Erde, wobei man sich an keine Zeit zu binden braucht, selbst wenn es die Blüthezeit wäre; reinige die Pflanze von gelben Blättern, schneide die schadhaften Wurzeln, so wie die etwa daran sitzenden Seitensprossen ab, und setze die Pflanze wieder in frische Erde. — Deshalb ist beim Umsetzen dahin zu sehen, daß man die Wurzeln, und namentlich die Hauptwurzel, mit einem scharfen Messer etwas verkürze. — Zu jeder Jahreszeit darf man nicht versäumen, die Pflanzen von den gelben Blättern zu reinigen, vorzüglich im Herbste, wo ich sie nach eingetretenen Frösten mit dürren, trockenen Baumblättern bedecke, welche im Frühjahr wieder abgelesen werden.

Eine Aurikelflor in Töpfen auf der Stellage zu haben, gewährt nicht allein ein prachtvolles Ansehn, sondern die Wartung und Pflege ist auch nicht mit großer Mühe verbunden, und man kann auf folgende Weise eine schöne Sammlung von Aurikeln erzielen. Wenn man unter den Sämlingen solche Pflanzen hat, von welchen im nächsten Jahre außerordentliche Blumen zu erwarten sind, so werden sie sogleich im Herbste ausgehoben, und in 6 Zoll hohe und 6 Zoll breite Töpfe gepflanzt, die mit der schon beschriebenen Erde gefüllt werden. Diese Töpfe mit den Aurikeln bleiben auf der Stellage im Freien stehen, bis kleine Fröste eintreten.

(Beschluß folgt.)

Ueber den Humus.

Aufgefordert vom Directorium des Kunst- und Handwerksvereins, hielt Herr Rittergutsbesitzer Dr. Gleitsmann aus Wildenhain am 9. Juni 1837 einen durch mehrere Experimente, veranschaulichten Vortrag über den Humus, welchen derselbe als das Erzeugniß der Verwesung von Pflanzen- und Thierstoffen erklärte. Man habe ihn daher als das im Boden ruhende Capital des untergegangenen Lebens zu betrachten, von dem

die Gegenwart zehre und daß sie einst zum Nutzen der Zukunft vermehren werde. Der Humus sei entmischter Pflanzen- und Thierstoff, auf dem die gegenwärtigen Pflanzen Nahrung saugend emporwachsen, wie die Mistel auf dem Obstbaume oder wie die Knospe und der sich aus ihr entwickelnde junge Trieb auf dem alten Holze. Entstand der Humus durch Zersetzung thierischer Gebilde, so waltet neben dem Kohlenstoff auch der Stickstoff, stammt er aber von Vegetabilien her, so waltet nur der Kohlenstoff in ihm vor. Ueberhaupt hat der Humus weniger Sauerstoff und Wasserstoff, aber mehr Kohlenstoff und Stickstoff als die Gewächse, aus denen er entstand, und die aus ihm ihre Nahrung aufsaugen. Seine dunkle Farbe rührt vom Kohlenstoff her, der wohl auch in Berührung mit der atmosphärischen Luft in Kohlensäure übergeht; welche für die Rinde und Blätter der Pflanzen einen eben so wichtigen Nahrungsstoff bildet, wie der Humus, welchen das Erdreich enthält. Denn die gewöhnlichen Erdarten als Thon, Kiesel, Kalk u. s. w. dienen an sich nicht sowohl zur Ernährung der Pflanzen als dazu, ihre Wurzeln zu befestigen und vor der austrocknenden Luft zu bewahren. Ja selbst der ihnen beigemischte Humus ist an sich im Wasser zu wenig löslich, als daß sein Vorhandensein im Boden schon allein dessen Fruchtbarkeit bestimmen könnte. Diesen Satz bewies der Herr Vortragende dadurch, daß er eine Quantität gewöhnlichen Ackerlandes eine Zeit lang mit Wasser kochte und die trübe Flüssigkeit darauf filtrirte. Hätte das kochende Wasser nun Humus in irgend einer beträchtlichen Quantität aufgelöst, so würde es nicht so klar aus dem Fließpapier hervorgekommen sein, wie es doch wirklich der Fall war. Nun aber nahm Herr Dr. Gleitsmann dieselbe Erdart und that zu dem Wasser, womit er sie kochte, ätzendes oder kohlensaures Kali (Pottasche) und als er nun das trübe Wasser abermals filtrirte, war dasselbe ganz braun von dem Humus, welcher die alkalische Flüssigkeit aufgelöst hatte. Dieselben Erscheinungen zeigten auch Torf, Braunkohle und Steinkohle, zuerst blos mit Wasser und dann mit irgend einem Alkali, z. B. Kali, Natron, Ammoniak oder Kalk gekocht und dann filtrirt. Der Humus hat nämlich das Verhalten einer Säure und bildet mit Alkalien ein im Wasser lösliches Salz, weshalb eben die Alkalien das beste Aufschließungsmittel für den im Boden enthaltenen Humus abgeben. Ist nun so der Humus des Erdreichs in der Bodenfeuchtigkeit aufgelöst, so können ihn die Pflanzenwurzeln aufnehmen u. von ihm diejenigen Stoffe wiederum abscheiden, deren sie nicht zur Ernährung der Pflanzen bedürfen. Wie unentbehrlich aber hierzu die Alkalien als Auflösungsmittel seien, ging aus einem zweiten Experimente hervor, indem Herr Dr. Gleitsmann die bisher angesammelte Quantität von humussaurem Kali in ein einziges Glas zusammenbrachte und durch Salzsäure zersetzte. Diese, als die stärkere Säure, trennte den Humus vom Kali und verband sich mit demselben zu salzsaurem Kali. Der Humus konnte aber nun im Wasser nicht mehr aufgelöst bleiben, sondern bildete braune Flocken, die sich nach und nach auf den Boden absetzten und die Flüssigkeit hell und klar zurückließen. Wenn daher auch der Humus das Hauptnahrungsmittel aller Arten Pflanzen bildet, so wird er dieses doch erst in seiner ganzen Kraft durch das Hinzutreten irgend eines alkalischen Stoffes, in dessen Verbindung er im Wasser löslich gemacht wird. Solche alkalische Stoffe sind in der Landwirthschaft 1) Holzasche, aus welcher ja erst das Kali der Pottasche ausgeschieden wird, und die daher je nach ihrem Kaligehalte, mit humushaltigen Stoffen eine mehr oder weniger gefärbte Auflösung bildet; 2) gelöschter Kalk und Mergel, die zwar an sich ebenfalls kein Düngungsmittel sind; allein in humusreichem Boden darum sehr reiche Ernten veranlassen, weil sie eben den vorhandenen Humus aufschließen und auflöslich machen. Wendet man sie aber häufig an, so erschöpfen sie den Boden gänzlich, indem sie seinen Humusvorrath in wenigen Jahren den Pflanzen zuführen, und ihn so ausmergeln, daß es mehrjährige Anstrengungen erfordert, um ihn durch Auffahren guten, humusreichen Landes oder reichlichen Düngers wieder seine alte Kraft zu geben. Endlich sind auch 3) frischer Stalldünger und Jauche Aufschließungsmittel des vorhandenen Humus und zwar die besten von allen, weil sie nicht allein durch ihren Gehalt an thierischem Alkali oder Ammoniak den vorhandenen Humus auflösen und nutzbar machen, sondern dieses Capital zugleich auch selbst für die Zukunft wieder vermehren, indem durch die Verwesung des Stalldüngers neuer Humus entsteht. Auch können Braunkohle und Torf, deren chemische Zusammensetzung der des Humus gleicht, mit Vortheil als Düngungsmittel angewendet werden, wenn man sie durch Mischung mit Land und etwas gelöschtem Kalk zu Composthaufen verwendet und diese, nachdem sich ihr Humus durch den Kalk und durch das Ammoniak, welches in häufig aufzugießender Jauche enthalten ist, gehörig entwickelt und aufgeschlossen hat, zur Verbesserung des Bodens auf die Felder bringt. Namentlich würde die Braunkohle, auf die angegebene Weise blos mit Kalk behandelt, nach einer brieflichen Bemerkung des Herrn Hofrath Döbereiner in Jena, ein vorzügliches Düngungsmittel für Zuckerrunkeln abgeben, weil diesen alle thierische Düngungsstoffe nachtheilig sind, indem sie den Zuckersaft der Rüben durch schädliche Salze verunreinigen.

Bitte an Nelkenfreunde.

Die sehr weit verbreitete Blumen-Zeitung hat schon häufig blumistische Zweifel, Fragen zur Auflösung, zur Beantwortung rc. gebracht; möge es dermal auch Denjenigen, welche Aufschlüsse geben können, gefällig sein, nachstehende Fragen rc. durch die Blumen-Zeitung zu beantworten.

Ein Nelkenfreund wünscht nämlich zu wissen: 1) von wem und wo man guten Nelkensamen, nämlich wirklich von Hauptblumen gesammelt, erhalten könne und um welchen Preis? 2) Wo und bei wem ausgezeichnete Nelken überhaupt u. besonders dunkelgrundige mit weißer Zeichnung, zu bekommen sind, und um welchen Preis? — Eine Hinweisung auf die ausgegebenen Verzeichnisse wird nicht wohl genügen, da diese gar Manches aufführen, was bei der Bestellung — vergriffen ist. 3) Die Adresse jenes Hrn. Nelkenisten in Hannover, welcher in seiner Sammlung so ausgezeichnete Pikoten neudeutscher Zeichnung besitzen soll, und ob und auf welche Weise er davon abgibt.

4) Die Adresse eines andern Hrn. Nelkenisten zu Tourcoin in Flandern, welcher besonders ausgezeichnete Bandblumen zieht, und ob und wie er davon abgibt?

Zu jedem andern angenehmen Gegendienste ist Bittsteller dankbar bereit. (von ——den.)

Varietäten.

(Geschichtliches über die Georginen.) Die Dahlien, vielfach Georginen genannt, eben so beliebt, als weit verbreitet, stammen aus Mexiko, wo Humboldt sie 4 oder 5000 Fuß hoch über dem Meeresspiegel fand. Der Name Dahlia wurde dieser Pflanze ursprünglich gegeben, und zwar dem schwedischen Botaniker Dahl zu Ehren. Die Aehnlichkeit dieses Namens mit Dahlea, der Benennung eines andern Pflanzengeschlechts, erzeugte einige Einwürfe; um diese Schwierigkeit zu heben, nannte man die Pflanze Georgina, nach Georgi, einem russischen Reisenden und Botaniker; (so z. B. Wildenow und de Candolle.) In Frankreich und England herrscht jedoch der ältere Name Dahlie allgemein. Die Dahlien wurden lange in den königlichen Gärten zu Madrid cultivirt, ohne im übrigen Europa bekannt zu sein. Sie wären dort vielleicht zu Grunde gegangen während der Begebenheiten, deren Schauplatz jene Stadt, und selbst ihre Gärten, war, wenn nicht im Jahre 1801 der Franzose Thibaut, Attaché bei der Gesandtschaft Lucian Bonapartes darauf verfallen wäre, Frankreich mit dieser Blume zu bereichern. Er packte einige Knollen in feuchte Leinwand und beförderte sie durch einen Courier, den der Gesandte nach Paris sandte, an den berühmten Professor André Thouin. Dieser wußte, daß die Pflanze aus Mexiko stamme, und cultivirte sie daher zunächst in einem Warmhause, wo sie sehr schön gedieh; allmählig brachte er sie in eine kühlere Temperatur und endlich ins freie Land. Von der Zeit an schmückten sich die französischen Gärten mit dieser Blume. Herr Jaume St. Hilaire fand anfangs zwei Arten, die er in seinem Werke über die in Frankreich einheimischen oder naturalisirten Gewächse beschrieb und abbildete; allein jetzt giebt es so viele Kreuzungen und Vermischungen unter ihnen, daß es völlig unmöglich ist, genaue Unterscheidungs-Charactere anzugeben. — In England wurde die Dahlie zwar schon 1789 durch die Marquise de Bute eingeführt, aber gleich wieder vergessen. Seit 1804 wurden in letzterem Lande aus Samen der wiederum aus Spanien, durch Lady Holland, geschickt wurde, einzelne Blumen erzogen, die die Aufmerksamkeit auf dies Gewächs lenkten; doch scheint man es damals auf eine unpassende Art behandelt zu haben, so daß es wieder verloren ging. Erst 1814, nachdem die Dahlie längst, außer in Spanien, in Frankreich und Deutschland cultivirt ward, wurden mehrere Varietäten nach England geschickt. Seitdem ist diese Blume so allgemein beliebt geworden, und ihre Cultur hat in den Gärten Englands eine solche Ausdehnung erlangt, daß es unmöglich ist, die Summe anzugeben, welche jährlich für diese Blumen ausgegeben wird. Die Geschichte der Blumenzucht kennt keine Pflanze, welche in England ein gleiches Interesse, als die Dahlie, gefunden hätte.

(Ankündigung für Nelkenfreunde.) Hr. Bullmann, Oekonom und Blumist ꝛc. in Klattau in Böhmen, besitzt 770 Sorten ausgezeichneter Nelken, von denen er gut bewurzelte kräftige Senker mit Beschreibung ꝛc. das Dtzd. oder 12 Sorten um 2 fl. K. M. nebst einer Kleinigkeit für Emballage, abläßt. Die Verpackung geschieht so sorgfältig, daß die Senker die Reise bis Amerika sehr gut aushalten. Die Bezahlung wird der Bestellung beigefügt, und kann auch in preuß. und sächsischen Kassen-Scheinen entrichtet werden. Zugleich erhält jeder Besteller noch eine Angabe der Erdmischung, in welcher die Nelken am besten wachsen, am kräftigsten und längsten blühen, und viele Nebenzweige ansetzen.

Von seinen Pracht-Tulpen gibt Herr Bullmann:
100 starke Zwiebel, 20 hohle und 20 volle Sorten um 5 fl. K. M.
12 „ „ volle mit Beschreibung um 3 fl. K. M.
12 „ „ hohle, holländische und mit rundem Blatte, um 1 fl. 20 Kr. K. M. und
4 „ „ Monströsen in 4 Sorten um 1 fl. K. M.

Blumenfreunde mögen diese Ankündigung im vollsten Vertrauen aufnehmen.

Bibliographische Notiz.

Unter den in französischer Sprache erscheinenden Garten-Zeitschriften, von welchen die Blumen-Zeitung schon mehrere angezeigt hat, muß auch die von Hrn. Professor ꝛc. Scheidweiler herausgegebene

l'horticulteur belge

den verehrlichen Lesern der Blumenzeitung um so mehr noch nachträglich bekannt gemacht werden, als die belgischen Gärtner in der Blumenzucht einen ausgezeichneten Rang behaupten, und sich daher von dieser Seite in der blumistischen Theorie und Praxis viel Neues und Belehrendes erwarten läßt.

Von diesem horticulteur belge liegen zwar nur die 4 Monats-Lieferungen Januar — April d. J. in 2 Heften vor uns, wir können aber doch einiges Interessante daraus anführen.

In jedem Hefte sind gewöhnlich Beschreibungen einiger neuen Zierblumen ꝛc., dann auch Abhandlungen, z. B.

im Janvier:

1) über die Gattung Gloxinia von Otto und Dietrich.

2) Ist es möglich, durch künstliche Befruchtung eine Veränderung in der Farbe der Blumen hervorzubringen?

Von dem im vor. Jahre verstorbenen Hrn. Lehrer Rautenbach in Soest, welcher, wenn wir nicht irren, bereits vor 4 oder 5 Jahren für diese Abhandlung in deutscher Sprache von dem Berliner Gartenbau-Verein einen Preis erhalten hat. Die der französischen Uebersetzung beigegebene Abbildung der Nelken, zeichnet sich durch Reinheit der Form und Farbe vorzüglich aus.

Im Fevrier:

1) Ueber Pancratium maritimum und illyricum von Herrn Rietner.

2) Welche ist die beste Methode, die Pflanzen durch Stecklinge zu vermehren? — eine im verflossenen Jahre von dem k. preußischen Gartenbau-Vereine gekrönte Preisschrift.

3) Ueber die Moos-Kratze von Hrn. Seitz in München.

4) Ueber die Cultur der Zwiebelgewächse im freien Lande von Hrn. Bouché.

5) Ueber die Eucalyptus aus Neuholland von Hrn. M. F. Otto.

6) Beschreibung einiger neuen Cactus von Hrn. Dr. Pfeiffer.

Im Mars:

Fortsetzung der im vor. Monat angefangenen Abhandlung über die Stecklingzucht.

Im Avril.

Fortsetzung über die Cultur der Zwiebelgewächse, u. s. w.

—n.

NB. Viele unserer geehrten Leser werden mit uns bemerken, daß die oben angezogenen Aufsätze theils aus den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den K. Preuß. Staaten, theils aus der Allgem. Garten-Zeitung, herausgegeben von Otto und Dietrich, entlehnt sind.

Anmerkung der Redaction.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

Nr. 47.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 24. November 1838. XI. Jahrgang.

Gedichte eines Gärtners.

Monat November 1838.

Die Biene zog in ihre Winterzelle,
Und ruht nun gut im wohlversorgten Haus
Von eines Sommers treuen Mühen aus;
Sie baute sich die sichre Ruhestelle
Von dem, was Florens Güte ihr gespendet;
Ihr wundervoller Bau ist nun vollendet.

Nicht so der Gärtner; — rastlos ist sein Streben,
Die Ruhe kann ihm Flora nicht verleihn;
Und ob die Holde ruht, er soll sein Haupt erheben,
Soll seine Kraft ganz ihren Kindern weihn!
In seinem Wirken lebt ein höhres Walten; —
Ein Zwingherr der Natur muß sich sein Fleiß entfalten.

Nicht Frevel ists. — Gott segnet sein Bestreben,
Damit sein Wirken Andern Segen bringt;
Er läßt den todten Keim sich neu beleben,
Wenn Andrer Müh nicht immer wohlgelingt;
Warum? In der Natur hat er den Schatz gefunden:
Er sammelt Jahre, Andre zählen Stunden.

Und in dem Anblick blühender Zeitlosen,
Erstarkt zum Winterkampf sein Lebensmuth,
Und ob des Herbstes Stürme sie umtosen,
Ob sie entblättern durch der Stürme Wuth, —
Sie sind ihm Zeugniß, daß die Kraft geblieben
Der gütigen Natur: ihr treues Walten, Lieben.

Und Flora, Du, verleih mir ferner Segen,
Du Herrliche! der mein Beruf geweiht:
Sei Schützerin auf allen Lebenswegen
Dem Treuen, der Dir treu zu jeder Zeit.
Ruh' sanft nach Deinen wohlvollbrachten Mühen!
Im nächsten Lenz sehn wir Dich neuverjüngt erblühen.

Z.....n. U....

Bemerkungen auf einer Wanderung durch einige Gärten Schlesiens, Böhmens und der Oberlausitz.

(Mitgetheilt vom Hrn. Landgerichtsrath Brückner zu Rawitsch.)

(Beschluß.)

Die Vermehrung der Heiden durch Stecklinge nimmt Hr. Gärtler zwar vorzugsweise in der Zeit von der Mitte des Monats Juli bis Ausgangs August vor, er hält indeß dazu nöthigenfalls jede Zeit im Jahre geeignet. Die unter Glas gehaltenen Stecklinge erhalten zunächst einen Stand, wo sie vor Sonnenstrahlen geschützt sind; im Herbst werden sie an den Fenstern des Glashauses aufgestellt, bis Ausgangs October aber den Sonnenstrahlen entzogen; später und bis Ende Februars genießen sie die volle Sonne. Mit Anfang des Monat März erhalten die Stecklinge dann wieder wenig Sonne. Diejenigen Stecklinge von ihnen aber, welche Wachsthum zeigen, werden allmählig aufgedeckt und zu Ende März versetzt; die übrigen aber, sowie die im Monat Februar gemachten Stecklinge, gelangen Ausgangs Juli zur Versetzung. An Ofenwärme läßt Hr. Gärtler seine Heiden im Winter vier bis sechs Grad Reaumur zukommen, während die Sonnenwärme, bei allmähliger Zulassung von Luft, bis zehn Grad steigen darf. Im Winter erhalten die Heiden so viel als möglich Sonne und Licht.

Ich war erfreut, bei Hrn. Gärtler den Nachtrag zu dem Pflanzen-Verzeichnisse des Hrn. Haage jun. für das Jahr 1836, sowie sein neuestes Verzeichniß der Stauden vorzufinden, da beide die großen Fortschritte der Pflanzen-Cultur des Hrn. Haage bekunden. Welch eine ausgezeichnete Collection Camellien und Ericen! unter erstern die als so überausgroß gepriesene Camellie „Friedrich der Große" (angeblich 5½ Zoll im Durchmesser, hellrosenroth, glänzend, oft orangefarben nüancirt und fast immer weiß gestreift. Die zahlreichen, dicken, glänzenden Kronenblätter zu 5—6 stehend, woran die äußern mehr als 2 Zoll breit und an der Spitze von dunklerer Farbe, als an der Basis); Camellia Kings royale und die aus Japan von Siebold im Jahr 1833 eingeführte Camellia ochroleuca, von gelblich fleischfarbigem Grunde mit weißen Streifen. Von Ericen waren neu: Erica Dicksoniana, dicromata, diramata, eximia, nidularis, radiata discolor, ramosa und Wilmorea. Von andern Pflanzen fielen Correa rufa und Millineri, Fuchsia fulgens, Dyllwinia glycinaefolia und die in England so beliebte, zwar nicht neue, aber auf dem Continent vor nicht langer Zeit erst eingeführte Menziesia coerulea als neu und interessant auf.

Bei Anschaffung der Heiden bleibt es noch immer sehr zu bedauern, daß in größeren Verzeichnissen die Synonymen derselben fehlen, da eine Anzahl Ericen von verschiedenen Botanikern, wie Thunberg, Linné, Wend-

land, Loddiges, Andrews, Noisette, Aiton, Salisbury, Curtis, Lee, Sprengel, Link u. s. w. bestimmt worden ist. Wie unerläßlich dies zur richtigen Erkennung der Heiden ist, hat der hochverdiente Hr. Hof- und Medicinal-Rath Kreyßig zu Dresden bei Herausgabe des Verzeichnisses der in seinem Garten cultivirten Gewächse wohl gefühlt, diesem Erforderniß daher bei Aufführung nicht nur seiner Heiden, sondern auch der übrigen Pflanzen entsprochen; denn nur dadurch kann der Käufer dafür bewahrt werden, eine Pflanze zwei bis drei Mal unter verschiedenen Namen anzuschaffen. Es wäre daher zu wünschen, daß, da auch das Geschlecht der Heiden in neuerer Zeit einen nicht unbedeutenden Zuwachs erhalten hat, daß auch für dieses Geschlecht ein Monograph, wie für Camellien der Abbé Berlèse, aufträte.

Von Liebwerda führte mich mein Weg nach dem Städtchen Marklissa in der preußischen Oberlausitz. Hier unterhält der Apotheker Hr. Kolbe nicht nur eine hübsche Sammlung exotischer Gewächse, sondern auch eine große Anzahl der besten Staudengewächse, wie eine ganz vorzügliche Sammlung der neuesten und schönsten Georginen. Ich sah hier das schöne **Pelargonium habranthum**, die schöne, noch neue **Verbena Twediana**, **Sollya heterophylla** mit ihren niedlichen, hellblauen Blumen, sowie andere recht zarte Ziersträucher blühen und bedauerte nur, daß seine Georginen-Flor (in den ersten Tagen des Augusts) noch so sehr zurück war. Nur das anhaltend schlechte Wetter vermochte mich von einem Besuche des von hier zwei Meilen entfernten Gartens zu Schönbrunn und des Gartens des bekannten Aurikel-Cultivateurs Herrn Kaufmann Maurer, in dem dann noch eine Meile entlegenen Görlitz abzuhalten, da ich, den eingezogenen Nachrichten zu Folge, mir manches Interessante von dem Aufenthalte in diesen Gärten versprechen durfte.

Beschreibung schönblühender Pelargonien. *)

Pelargonium compson.

Erzeugniß vom Jahre 1828, aus Hrn. Mark's Cultur, entsprungen aus Samen von **Pel. Schreibersianum**, mittelst Bestäubung von **Pel. melalophum**.

Die langgestielten überhängenden Dolden sind 4—5blumig. Die etwas großen, schimmernden und schillernden Blumenkronen sind fast zweifarbig; die oberen sehr ungleichseitigen, verkehrt eiförmigen Blumenblätter gehen vom mittleren ponçonrothen Grunde gegen den Rand hin ins schönste Lackroth oder in einen diluirten Purpur über, sind am Nagel inwärts fast weiß, ober dem Nagel sehr artig facettirt, dunkel bemakelt und sehr reich, meist weit, auswärts gabeltheilig gestrichelt, am Rande überaus fein, jedoch merklich gesäumt. Die 3 untern, vorwärts gerichteten Blumenblätter sind fast keilförmig, an der Spitze fast abgestutzt, schimmernd rosenroth, grundwärts viel blasser, schwach gestrichelt, und wie die oberen fein purpurfarben gesäumt.

In dieser Zwitterart ist es unmöglich die gleichförmige Einwirkung beider Eltern zu verkennen. Insbesondere haben die Blätter durch die Einwirkung des Vaters ihre Einschnitte verloren, die Mutter hingegen hat in der Farbe der Blumen ihre Uebermacht behauptet.

Pelargonium polygrammon.

Ein Product aus Herrn Klier's Cultur vom Jahre 1828, aus Samen von **Pel. conforme** durch Bestäubung mit **Pel. idion**.

Die alternirenden, nicht sehr langgestielten Dolden sind 3—4blumig. Die etwas mehr als mittelgroße Blumenkrone ist trichterförmig, geschindelt; die oberen, sehr breiten, fast kreisrunden, sich weit bedeckenden, etwas geschwungenen, grund- und inwärts ausgeschweift-gestutzten Blumenblätter sind mit Ausnahme des Nagels ganz und und sehr gedrängt bis an den Rand überzeichnet und so weit zerflossen bemakelt, daß man kaum den sehr blaßrothen Rand bemerkt; die untern Blumenblätter sind fast weiß, nur sehr wenig röthlich schimmernd, und fast ganz unregelmäßig mit 2—3 oder mehreren, bald mehr bald minder sichtbaren, sehr kurzen, purpurnen Strichelchen bezeichnet.

Pelargonium melanophthalmon.

Ein Erzeugniß aus der Cultur des Herrn Carl Baumann, vom Jahre 1828, entsprungen aus Samen von **Pel. involucratum maximum Sw.** durch Polleneinwirkung von **Pel. rubescens**.

Die langgestielten überhängenden Dolden sind 4- bis 7blumig. Die Blumenkrone ist sehr groß, trichterförmig, nicht völlig geöffnet; die oberen, sehr ungleichseitigen, inwärts fast gerade abgeschnittenen Blumenblätter sind 1½ Zoll lang, 1 Zoll breit, schön lilafarbig, grundwärts weiß eingekeilt, etwas ober der Mitte fast rund, und sehr dunkel, beinahe pfauenaugig bemakelt, seitwärts aber nur sehr spärlich gestrichelt; die unteren, vorwärts sehr breiten, und daher fast spathelförmigen, geschindelten, und vorwärts gestreckten Blumenblätter sind nur etwas blasser lila als die oberen, überaus schwach, verwaschen, und also kaum merklich gestrichelt.

Ueber Cultur der Aurikel.

(Vom Herrn Fr. v. Dachröden zu Greußen.)

(Beschluß.)

Was nun die Ueberwinterung der Aurikel betrifft, so habe ich drei Verfahrungsarten, die seit 8 Jahren einen gleich guten Erfolg gehabt haben.

1) Man gräbt die Töpfe bis über den Rand in die freie Erde, und so wie die stärksten Fröste eintreten, werden sie mit dürren, trocknen Baumblättern zum Schutz ihrer Wurzeln bedeckt. Sollte während des Winters gelinde Witterung eintreten, so müssen die Blätter gelüftet werden. — Zu Anfang des Monat März, oder früher, wenn es die Witterung gestattet, werden die Blätter abgelesen, die Töpfe herausgenommen und unter Obdach gestellt.

2) Man gräbt im Garten ein 1½ Fuß tiefes Loch, von der Länge und Breite, daß man glaubt, seine Aurikeltöpfe hinein bringen zu können. Dieses Loch wird auf allen vier Seiten mit Brettern gut verwahrt und darauf kommt eine bretterne Decke, die man öffnen und verschließen kann. Dieser Kasten wird so weit mit Erde, welche

*) Aus Klier und Trattinnick: Neue Arten von Pelargonien deutschen Ursprungs.

zur Hälfte mit Flußsand vermischt wird, gefüllt, daß die Töpfe bis an den Rand eingegraben werden können. Hier wird den Pflanzen bei guter Witterung Luft gegeben, und bei strenger Witterung wird der Kasten verschlossen. Nach eingetretenen harten Frösten wird die Decke mit leichtem Strohdünger, auch mit dürren Baumblättern bedeckt. — Wenn während des Winters gelinde Witterung eintreten sollte, so wird die Bedeckung theilweise abgenommen und den Pflanzen etwas Luft gegeben. Im Frühjahr, Anfangs des Monats März oder auch später, so wie es die Witterung gestattet, wird die Bedeckung abgenommen, die Pflanzen nach und nach an die Luft gewöhnt, und dann auf die Stellage gestellt. —

3) Die Durchwinterung in einem Zimmer. Im Herbste, wenn es einige stärkere Fröste gethan hat, werden die Töpfe in ein ungeheiztes Zimmer, welches wo möglich die Fenster gegen Mittag hat, gebracht, entweder auf eine darin angebrachte Stellage, oder auf den Boden gestellt. Hier muß man sie der äußern Witterung gemäß behandeln; bei gelinder Witterung giebt man ihnen Luft durch Oeffnung der Fenster, und wenn es aufthaut, und die Pflanzen trocken sind, werden sie frühe sparsam befeuchtet, auch reichlicher, wenn das gelinde Wetter anhält. — Gegen das Frühjahr werden die Pflanzen begossen, wenn sie trocken sind, und man darf es ihnen dann nicht an Luft fehlen lassen. — Zu Anfang des Monats März zeigt die Aurikel, daß sie wieder in das Freie will. Jetzt reinigt man die Pflanzen von allen gefaulten und gelb gewordenen Blättern, dann nimmt man behutsam oben aus den Töpfen etwas Erde, und füllt dieselben mit frischer Erde bis an die untern Blätter der Pflanze wieder an. Nach dieser Arbeit kommen sie in das Freie unter eine Bedachung, wo möglich so, daß sie vor den rauhen Morgen- und Abendwinden geschützt sind. — Hier bleiben sie 14 Tage lang stehen und dann kommen sie auf die Stellage ganz in das Freie. Es ist nöthig, so lange noch kalte Nächte und Fröste zu erwarten sind, das Begießen vorzunehmen, ehe die Sonne sie bescheinen kann.

Die Blüthezeit der Aurikel ist der Monat April; man muß sie dann im Schatten halten und sie während der Blüthe gegen Regen schützen, welcher der Blume schadet. Nach der Blüthe stelle man sie wieder ganz ins Freie an einen etwas schattigen Ort, wo Thau und Regen sie ungehindert treffen können.

Gewöhnliche Krankheiten der Aurikel, an welchen viele Pflanzen verloren gehen, sind:

1) die feuchte Fäulniß. Diese trifft vorzüglich die äußern Theile der Pflanze, geht bis an die Herzblätter und es verwandelt sich Alles in einen dünnen Brei. Sobald man dieses bemerkt, nimmt man die Pflanze aus der Erde, wischt den Schaft mit einem Lappen oder einer feinen Bürste ab, bestreuet die Gegend, wo sich die Fäulniß gezeigt hat, mit klar geriebener Kreide, und pflanzt dann die Aurikel wieder trocken ein.

2) Die trockene Fäulniß. Sie zeigt sich als ein rostfarbiger, trockener oder auch mäßig feuchter Staub, der sich an dem Schafte der Pflanze zeigt. Oefters findet man auch diesen Rost im Innern des Schaftes, und die Hauptwurzel wird dadurch nach und nach hohl. — Die Pflanze zeigt die Krankheit dadurch an, daß sie nicht

gut blühet, und nicht frisch wächst; sobald man diese Symptome an der Pflanze wahrnimmt, nimmt man die Pflanze aus der Erde, schneidet die hohle Schaftwurzel, so weit sie beschädigt ist, ganz weg, auch wenn nur wenig Wurzeln bleiben sollten, und setzt dann die Pflanze wieder ein. — Befällt der Rost den Schaft, so zeigt er eine dunkle oft schwarze Farbe; dann nimmt man ein feines schmales Messer, schneidet alle angegangenen Theile, bis man lauter frisches Fleisch hat, behutsam hinweg und füllt diese Wunde ebenfalls mit feiner Kreide aus.

Für Nelken = Freunde.

Den Lesern der Blumenzeitung, welche Nelkenfreunde sind, wird es vielleicht interessant sein zu vernehmen, daß Hr. Bullmann in Klattau in Böhmen, welcher sich überhaupt der Nelkenzucht mit vielem Eifer widmet, seit mehreren Jahren anhaltend Versuche in der Erdmischung gemacht hat, um für die Nelken nicht blos im Allgemeinen, sondern auch für die einzelnen in Wuchs und Farbe sehr empfindlichen Sorten, eine Erde zu bereiten, in welcher die Stöcke nicht blos üppig wachsen, viele Vermehrungszweige ansetzen, sondern in welcher auch die Blumen sehr groß werden, und auch länger wie gewöhnlich blühen.

Da derselbe, nach brieflicher Mittheilung, indeß gesonnen ist, das Ergebniß seiner sorgfältigen Versuche den Nelkenfreunden demnächst in einem besondern Büchelchen vorzulegen, und da er schon von diesem Herbste an den Nelken-Abnehmern auch zugleich über die Erdmischung einige Notiz beifügen wird; so begnügt man sich dermal blos von 2 Nelken-Sorten die Mischung anzuführen, hauptsächlich mehr um Nelkenfreunden eine vorläufige Kenntniß von der Sache mitzutheilen.

Hr. Bullmann pflanzte nämlich von seiner Arminia (469), einer weißen neuspanischen Strichblume mit dunkelviolet und Rundblatt, einen Senker in:

$1/4$ Walderde aus einem Urbuchenwalde; $1/4$ ausgeruhte Gartenerde; $1/2$ Kuh-Mist-Erde; $1/8$ reinen Flußsand;

und den andern Senker in:

$1/4$ obiger Buchen-Wald-Erde; $1/4$ Gartenerde; $1/8$ Sand; $1/8$ Schaflorber-Pulver und $1/10$ Menschen-Dung-Pulver.

In ersterer Mischung war die Blume sehr groß und dauerte lange, und die Ableger waren sehr kräftig; in der zweiten Mischung blieb die Blume kleiner und die Ableger sehr schwach.

Von einer andern Nelke Nr. 64 (die Kennzeichen thun nichts zur Sache) gab Hr. Bullmann einem Senker:

2 Theile Heideerde; 1 Thl. Kuhmisterde,

und die Nelke blühte groß und trieb 9 starke Senker; und dem zweiten gab er:

$1/2$ Kieferwalderde, $1/2$ gute Gartenerde, 2 Löffel voll Sand, $1\frac{1}{2}$ Lffl. Schaafdungerde und 1 Lffl. Kuhmisterde,

und die Nelke wuchs sehr groß und bekam 3 Senker.

Was unsere Herren Nelkenisten von dieser Erdmischung halten werden, dieß liegt außer dem Zwecke dieses Aufsatzes, der sich weder in Muthmaßungen, noch in eine Kritik einlassen will. Nur das wird noch bemerkt, daß es mir keineswegs unbewußt ist, wie schon früher andere Herren Nelkenisten gleichfalls Versuche mit Erdmischung

für ihre Nelken gemacht haben. Namentlich ist mir dieß von dem verstorbenen Hrn. Rautenbach bekannt, welcher nicht bloß bei den Senkern, sondern auch schon beim Säen des Samens verschiedene interessante Versuche gemacht hat, und unter andern für diesen die Heideerde als die beste erkannte. Was er mir übrigens hierüber geschrieben hat, steht mir nicht zu zu veröffentlichen; ohne Zweifel werden seine Hinterlassenen seine gewiß sehr interessanten blumistischen Aufsätze den Blumenfreunden nicht vorenthalten.

Warum ich aber gerade von der Nelkenzucht rc. des Hrn. Bullmann in der Blumen-Zeitung spreche, dieß hat seinen Grund darin, daß ich denselben durch vieljährige Tauschgeschäfte und Correspondenz als einen durchaus redlichen Mann kennen gelernt habe. Daß man aber auch mit andern Herren Nelkenisten, z. B. mit Hrn. Agthe, Hrn. Grimm in Gotha, Hrn. Sekretair Päßler, Hrn. Postsekretair Rothhard, Hrn. Hofgärtner Wolz und andern mit dem vollsten Vertrauen Geschäfte machen kann, dieß ist längst bekannt, und es wäre von mir anmaßend, wenn ich, bei meiner beschränkten Erfahrung, mir deshalb lobende Empfehlung erlauben wollte.

München. (von ——den.)

Varietäten.

Lüttich. Die Königl. Gartenbau-Gesellschaft zu Lüttich eröffnete am 17. Juni d. J. ihre zweite diesjährige Pflanzenausstellung mit einer öffentlichen Sitzung, in welcher Herr Morren einen Vortrag über Gartenbau und Philosophie hielt.

Die Zahl der bei dieser Ausstellung gegenwärtigen Pflanzen betrug 1002, welche von 187 Theilnehmern ausgestellt worden waren. Wie in der Frühjahrs-Ausstellung die Camellien, so nahmen diesmal die Pelargonien den ersten Rang ein.

Zwölf Pflanzen waren zur Bewerbung um den Preis, welcher für die neueste eingeführte Pflanze bestimmt worden war, ausgestellt worden, nämlich: Gloxinia discolor, noch in England unbekannt, Siphocampylus bicolor, Statice arborea, Ardisia hymenandra, Clematis florida, Francoa striata, Euphorbia adenophora fol. variegatis, Calanthe bicolor, Linaria tristis, Tournefortia foetidissima, Clintonia pulchella, und des Preises würdig wurde erkannt Rhodanle Manglesii, eine der lieblichsten Immortellen, die man sehen kann; ihre prächtigen rothen und weißen, seidenhaarigen Hüllen erregten die allgemeine Bewunderung. Sie war von Herrn Mechelynck aus Gent zur Ausstellung eingesandt worden.

Das Blumenfest in Genzano. Das am 25. Juni d. J. in Genzano (Italien) gefeierte berühmte Blumenfest wurde mit einem Pferderennen eröffnet. Nach Tische begann die Ausschmückung der Straßen mit Blumen. Zwei Straßen, welche einen mäßigen Berg hinanführen, sind dabei der Gegenstand der größten Sorgfalt, und in wenig Stunden sieht man auf diesen einen Teppich ausgebreitet, der aus nichts als Blüthen besteht und vom feinsten Geschmacke in der Wahl der Farben zeugt; Arabesken und ein förmliches Mosaikpflaster sind von Blumen gebildet, ungefähr in der Art, wie unter den Lauben in Marienburg an einem schönen Sonntage im Sommer, aber viel reicher an Blüthen; das Portrait des Pabstes, die Wappen der Kardinäle und verschlungene Namenszüge, alles von Blumen gebildet, wechseln mit allegorischen Emblemen, und die aufsteigende Richtung der Straße erleichtert den Ueberblick und erhöht den Reiz des Gemäldes. Während die eine Straße durch eine festlich geschmückte Kirche geschlossen wird, begrenzt die andere ein von Laub und Blumen auf das künstlichste erbauter Altar mit einem großen Krucifix, umgeben von vielen Wachskerzen auf schweren silbernen Leuchtern. Nach dem Ave Maria beginnt die festliche Prozession und steigt aus der Kirche die eine Straße herab, um sich die andere hinauf zum Altare zu begeben; sie betritt zuerst den festlichen Blumenteppich, auf welchen bis dahin Niemand gehen durfte. Feierlich klingen nun die Gesänge der Geistlichkeit und mischen sich mit den Glockenklängen und dem fernen Tone der Orgel, bis der Zug sich dem Altare naht. Große Prozessionsfahnen werden getragen, goldene und silberne Kreuze ragen in die Luft, der reiche Ornat der Geistlichen und die Menge der vor ihnen getragenen Kerzen erhöhen den Eindruck, welcher in dem Augenblicke seinen Glanzpunkt erhält, wenn der Zug beim Altare angekommen ist, die Monstranz erhoben wird, und alles Volk niederkniet auf diesen Blumenteppich, und auf Gottes wunderbar lieblichen Schöpfungen hingegossen seine Allmacht anbetet. Ueber die Stadt hinweg sah ich die Sonne in diesem Augenblicke sich mit Purpurgluthen in das Meer senken, und vom Golde ihrer letzten Strahlen glänzten die Gesichter der frommen knieenden Menge, und die mit Blumen bedeckten Häuser strahlten im doppelten Glanze, von den Strahlen der Sonne, welche sich in dem Meere der bunten Farben verloren, erleuchtet. Entzücken und Rührung sprach sich in jedem Blicke aus.

Der Jardin des Plantes zu Paris erfordert für nächstes Jahr eine Summe von 472,350 Fr. zur Unterhaltung. Die Vorlesungen der dabei angestellten Professoren werden von etwa 1800 Zuhörern besucht. Die zoologische Sammlung enthielt schon vor 5 Jahren 152,000 Nummern, das Herbarium 350,000 Pflanzen, die Frucht- und Holzsammlung 4,500 Nummern, die Mineraliensammlung 60,000 Nummern. Man rechnet, daß jährlich an 60,000 Gegenstände hinzukommen. Die Bibliothek besteht aus etwa 30,000 Bänden. Zu den wichtigsten gehört eine Sammlung von Zeichnungen, welche schon seit mehr als 100 Jahren, von eigends dazu gebildeten und dafür angestellten Malern, auf Velinpapier verfertigt worden, jetzt schon aus mehr als 6000 Stück Originalzeichnungen besteht und in den französischen naturhistorischen Werken unter dem Namen Velins, nach den Nummern citirt werden. Die Gewächshäuser und Menagerie sind bekanntlich reich an lebenden Pflanzen und Thieren.

(Curiosum.) In ganz Süd- und Nordamerika soll nicht ein einziges Heidepflänzchen und in dem ganzen Südamerika keine Rose wachsen. (So stehts wenigstens gedruckt!)

Bibliographische Notiz.

Ankündigung.

Von den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den K. Preuß. Staaten ist erschienen, die 28. Lieferung, gr. 4, in farbigem Umschlage geheftet, mit 2 Abbildungen, im Selbstverlage des Vereins. Preis 2 Rt., zu haben durch die Nicolaische Buchhandlung und durch den Secretair des Vereins, Hrn. Kriegs-Rath Heynich in Berlin.

Gedruckt bei Adam Henße in Colleda.

Nr. 48.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 1. Dezember 1838. XI. Jahrgang.

Vermehrung oder Fortpflanzung d. Zierpflanzen.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.)

1) Durch den Samen. Diese Vermehrungsart ist die natürlichste von allen, und liefert in der Regel schönere und kräftigere Exemplare, als man durch Stecklinge, Ableger ꝛc. erhält. — Das gute Gedeihen des gesäeten Samens hängt von dessen vollkommener Reife und Keimfähigkeit, von der geeigneten Säezeit und richtiger Pflege ab. Manche Samen (z. B. von Gentianen, Rhododendron, Azaleen, Calmien, Orchideen, und andere feine Gesäme) verlieren bald ihre Keimkraft und werden daher am besten gleich nach der Reife gesäet. Auch Samen mit harter Keimhülle, die sehr langsam (manche erst nach 1—2 Jahren) keimen, (z. B. **Daphne, Laurus, Rosa, Paeonia, Dictamnus** u. a.) säet man bald nach der Reife oder doch im Herbste; im Fall solche Samen aber eines warmen Loh- oder Mistbeets bedürfen (z. B. Canna), so wartet man damit bis zum Februar oder März. — Viele Samen bleiben 2—6 Jahr und länger keimfähig, wenn man sie gut in ihren Hüllen bewahrt, und zwar an einem trocknen, weder zu kalten, noch zu warmen Orte (z. B. Cucurbitaceen, Leguminosen, Cruciferen). — Nach den Erfahrungen vieler Gärtner geben ältere Samen schwächere Pflanzen, aber mehr gefüllte Blumen (z. B. von Levkojen und Balsaminen) und mehrere und bessere Früchte (z. B. von mehreren Cucurbitaceen). — Viele aus Tropen- und andern fernen Ländern kommende, desgleichen alte und manche hartschalige Samen weicht man zuvor in irgend eine Säure, um das Keimen zu befördern. Schwellen die alten Samen nach 12—24 Stunden auf, und geben beim Zusammendrücken die eingesogene Feuchtigkeit nicht wieder von sich, so darf man auf guten Erfolg hoffen; sprützen sie hingegen die Feuchtigkeit aus, so sind sie verdorben. — Samen von Gewächshauspflanzen säet man in der Regel im März und April; am frühesten die der holzartigen Pflanzen, damit die jungen Exemplare im Laufe des Sommers stark genug zur Durchwinterung werden. — Die Samentöpfe müssen etwas mehr Weite als Tiefe, und hinreichende Abzugslöcher im Boden haben. Letztere bedeckt man mit flachen Topfscherben und bringt darüber eine, der Höhe des Topfes angemessene Lage fein zerschlagener Scherbenstückchen oder groben Kies, hart Torfbrocken und dergleichen, um den Abzug des Wassers zu befördern. Darauf füllt man die Töpfe mit denjenigen Erdarten, wie solche für die zu säenden Gattungen und Arten passend ist; nur kann die Erde etwas leichter sein, als für die herangewachsenen Pflanzen, und um so feiner, je feiner der Same ist. Manche harte Samen keimen besser in etwas schwerer Erde (z. B. von manchen Palmen, **Anacandium, Erythrina, Guilandina** u. a. m.), da diese zum Keimen mehr Feuchtigkeit bedürfen. — Die Erde muß nur durch sanftes Aufstoßen des Topfes zusammengerüttel, darf aber nicht festgedrückt werden. Am Rande bleibt so viel Raum, daß beim Begießen, nachdem der Same mit Erde bedeckt ist, das Wasser nicht ablaufe. Die Erdoberfläche muß vor dem Säen horizontal mit einem flachen, kreisrunden Hölzchen geebnet werden, und ebenfalls, wenn der Same bedeckt worden ist. — Beim Aussäen berücksichtige man jeder Zeit den Raum, den die Pflanzen mehr oder minder zu ihrer Ausbreitung bedürfen, und säe daher nie zu dicht; sind aber die Samen zu dicht aufgekommen, so verdünne man die Pflänzchen, sobald man sie nur fassen kann, also, daß sie sich nicht berühren. Samen solcher Arten, welche (wie z. B. Flachs) einen wenig ästigen, dünnen und aufrechten Stengel haben, kann man etwas dichter säen. — Harte und grobe Samen (z. B. manche Nüsse, Stein- und Hülsenfrüchte) steckt man nahe am Rande des Topfs umher ein, je nach ihrer Größe ½—2 Zoll tief. Das Bedecken der Samen mit Erde muß überall mit Rücksicht auf die Größe derselben geschehen; indeß bringt man in schwerem Boden die Samen weniger tief unter, als in leichtem. Sehr feiner Same, wie z. B. von Orchideen, Melastomaceen, Ericeen, Rhodoraceen, Crassulaceen, wird meistens gar nicht bedeckt. Solche feine Samen bedeckt man mit einer Glocke oder mit einer Glasscheibe, die man auf den Topf legt, jedoch muß zwischen dieser und der Erdoberfläche ein 10—12 Linien hoher Luftraum bleiben. Wenn der Same keimt, nimmt man die Gläser hinweg. — Arten, welche zu sehr verschiedenen Zeiten keimen oder eine sehr verschiedene Ausbreitung und Stärke ihrer Stengel und Blätter haben, säe man nie nahe beisammen, am wenigsten in einen und denselben Topf, da sonst die leicht und schneller und stärker wachsenden Arten die später keimenden oder schwächer wachsenden noch vor der Verpflanzungszeit unterdrücken.

(Fortsetzung folgt.)

Für Nelken = Freunde.

(Vom Hrn. v. ——den in München.)

Nach kaum trüglichen Wahrnehmungen haben die Nelkenfreunde die seit den letzten Jahren in der Blumenzeitung von verschiedenen Seiten her gegebene Nachricht von dem Flor-Ergebnisse der Samen-Nelken nicht ohne Interesse gelesen, und so mögen sie auch folgende Nachricht von dem ersten Flore der Nelken-Zöglinge eines süddeutschen Nelkenfreundes gefällig aufnehmen.

So ungünstig auch die diesjährige Frühjahrs- und zum Theil auch noch die Sommer-Witterung war, so schienen doch meine Nelkensämlinge dies nicht zu achten; sie wuchsen kräftig fort, und gewährten mir vom halben Juli an mit ihrem Flore manche freudige Ueberraschung.

Von mehreren Seiten der Rheingegend, aus Sachsen, Thüringen, Böhmen ꝛc. hatte ich 1837 Samen erhalten, auch selbst einigen gewonnen, so daß ich im April d. J. die gewöhnlichen Nelken-Rahmen mit beinahe 1500 gut überwinterten Samen-Pflanzen besetzen konnte.

Bei diesem zweiten und letzten Verpflanzen wurde eben so sorgfältig wie bei dem Aussäen, der Name desjenigen, von welchem ich den Samen erhalten hatte, und von jenen, welche aus eigenem Samen erwachsen waren, zugleich den laufenden Nummern meines Nelken-Verzeichnisses, in starken Nummerhölzern beigesteckt, was nachher bei dem Flore eben so angenehme als auch belehrende Beobachtungen gewährte.

Noch habe ich bei dem dießjährigen Flore im Allgemeinen die Bemerkung gemacht, daß der gute Same sich auch bei den wenigen einfachen Blumen, die z. B. bei Hunderten daraus nur zu $1/10$ erblühten, nicht verleugneten, denn diese waren in Form und Farbe edler, als jene, welche aus 100 Korn kaum 15—20 gefüllte, und diese nur Blumen für die Rabatten lieferten, von denen auch der Same, wenn nicht gar von einfachen, herstammen mochte. Und solchen Samen muß man mit 12, 16, oft gar mit 20 gr. bezahlen! Es wird zwar keinem Handelsgärtner übel genommen werden, wenn er guten Nelkensamen für sich behält, weil er von der Gewinnung neuer Sorten mitunter lebt; aber dann sollte er doch auch keine Samen, als von Nummerblumen gewonnen, verkaufen, der nur eine Flor für den Dunghaufen liefert.

Nun zur Sache!

Im Jahre 1837 hatte ich zum ersten Male guten Nelkensamen gewonnen, und hauptsächlich von Samen-Nelken von dem Jahre 1836.

So erhielt ich von einer

1) römischen Strichblume, weiß mit hell- und dunkelkarmin, dann lila und amarant, Samen, welcher mir 7 Pflanzen gab, und darunter blühten 2 einfach, die übrigen für die Stellage, u. zwar:
   - 1 einfarbig — scharlach, platzend.
   - 1 röm. Strichblume, weiß mit lila, pl.
   - 1 — — weiß mit hell- und dunkelviolet.
   - 1 Streifblume, kanariengelb mit inkarnat.
   - 1 holländ. Strichbl., weiß mit hellzinnober und violet.

Aus dem Samen einer

2) Bandblume, hellfleischfarb mit zinnober erhielt ich 6 Pflanzen, von denen aber 3 nicht geblüht haben, die übrigen blühten:
   - 1 einfarbig — blaßziegelroth.
   - 1 franz. Strichbl. — weiß mit lila.
   - 1 neuspan. desgl. — gelb mit dunkelkarmin, wobei auffiel, daß die Farbe außen stärker als innen war.

Aus dem Samen einer

3) Flammenblume — weiß mit gelblichrosa, 3 einfache und folgende gefüllte Stellenblumen:
   - 1 Tuschblume — hellfleischfarb mit dklroth.
   - 1 — — hellgelb mit zinnober.
   - 1 einfarbige — hochscharlach.
   - 1 — — hellkirschroth.
   - 1 — — zartrosa.

(Beschluß folgt.)

Beschreibung und Cultur schönblühender Gewächse. *)

Cypripedium macranthon. Sw. Großblüthiger Frauenschuh.

Kennz. der Art. Schildchen herzförmig, abwärts gebogen, zugespitzt. Lippe kürzer, als seitliche Blumenblätter, ihre Mündung eng gekerbt. Blätter kahl.

Auch diese Art verdient die Aufmerksamkeit der Freunde schöner Pflanzen und ist durch die hochpfirsichbluthrothe Farbe der Bluthe ausgezeichnet.

Vaterland und Cultur. Dieser Frauenschuh wächst in jenen üppigen Bergwäldern des östlichen Sibiriens, denen wir eine große Anzahl unserer schönsten Zierpflanzen verdanken. Die Cultur ist die des Cypr. album, auch beginnt die Blüthezeit im Mai.

Cypripedium venustum. Wallich. Zierlicher Frauenschuh.

Kennz. der Art. Blatter länglich lanzettlich, gefleckt. Schaft zottig.

Vaterland und Cultur. Diese Form gehört nur Ostindien an, und wurde mit bestem Erfolg auch im Chelsea Garten bei Mr. Colville auf einer aus Cocusnußrinden erbauten Pyramide erzogen, in welche mehrere Tropengewächse ihre Wurzeln so kräftig einsenkten und reichliche Nahrung fanden, wie in ihrem Vaterlande dies Gewächse als Schmarotzer zu thun pflegen.

Heliconia Bihai Sw. Bihai-Helikonie.

(Familie der Scitamineen oder Bananen.)

Kennz. der Gattung. Blüthen in Scheiden, zweilippig, Oberlippe zweitheilig. Honiggefäß zweiblättrig, an der Spitze dreispaltig. Staubgefäße sechs, eins ohne Beutel. Kapsel dreifächerig.

Kennz. der Art. Blätter länglichrund, nach beiden Enden verschmälert. Schaft aufrecht. Scheiden 2-reihig, vielblüthig, oberes Blättchen des Honiggefäßes dreispaltig.

Diese herrliche Helikonie wird 10—12 Fuß hoch. Die Blüthenscheiden sind das Schönste an der Pflanze, und dürften leicht von dem Unkundigen für die Blüthe

*) Aus Prof. Dr. Reichenbach's (Königl. Sächs. Hofraths) Flora exotica.

selbst genommen werden; 8—10 solcher Scheiden stehen in zwei Reihen nach beiden Seiten hin wechselnd zwischen einander, und in einer jeden liegen mehrere Blüthen büschelförmig beisammen, welche fast einfarbig weißlich sind.

Vaterland und Cultur. Die Helikonien sind Sumpfpflanzen, wie die nahe verwandten Strelitzien. Die Bihai-Heliconie wächst in den Gebirgsgegenden Westindiens, und kam im Jahre 1786 durch Mr. Anderson nach England. Ihre Cultur ist die der Bananen.

Heliconia Psittacorum. L. Papageien-Helikonie.

Kennz. der Art. Blätter eilanzettlich, lang zugespitzt. Schaft aufrecht, oberes Blättchen des Honiggefäßes lanzettlich, ganzrandig, angewachsen.

Diese Heliconie ist bedeutend kleiner als die vorige, jedoch nicht minder schön.

Vaterland und Cultur. Sie findet sich im südlichen Amerika, und wird als seltener Schmuck unserer Gewächshäuser in Gärten gezogen, wo man sie ebenso wie die verwandten Sumpfpflanzen der Tropenländer behandelt.

Ueber die Cultur der Pelargonien *)

Man findet in einem Gewächshause wenige Pflanzen, die im Mai und Junius einen prächtigern Anblick gewähren, als die schöne Gattung der Geranien, wenn sie in Gestalt und Farbe alle die Mannigfaltigkeit entfalten, die sie so bemerkenswerth macht, und weswegen sie auch verdientermaßen so sehr bewundert werden. Manche Arten derselben können zwar nur mit größerer Schwierigkeit in einem kräftigen und gesunden Zustande erhalten werden, als dies bei den andern der Fall ist; doch kann ihre Cultur im Allgemeinen nur leicht genannt werden. Das dazu geeignete Verfahren weicht allerdings, wie ich glaube, nur wenig von demjenigen ab, welches gewöhnlich von den, mit der Zucht dieser Gattung Zierpflanzen vorzugsweise beschäftigten Blumenliebhabern angewendet wird; ich würde deshalb auch die Veröffentlichung der nachstehenden Bemerkungen nicht für nöthig gehalten haben, wenn mich hierzu nicht eine Thatsache veranlaßte, die auch den meisten ziemlich bekannt sein muß, daß nämlich, ungeachtet der großen Schönheit und anderer Vorzüge, wodurch die Gattung Pelargonium unsere Aufmerksamkeit fesselt, dennoch diese Eigenschaften keineswegs hinreichend gewürdigt werden, und die Cultur dieser Pflanze nur unvollkommen betrieben wird.

Gegen Ende des Junius, wenn die erste Blüthe der Blumen vorüber ist, untersuche ich meine Pflanzen und wähle von allen vorhandenen Arten passende Stecklinge aus, um damit diejenigen zu ersetzen, die für die nächste Jahresblüthe zu groß geworden sind. Mögen nun aber Stecklinge zur Vermehrung benöthigt sein, oder nicht, so werden dennoch sämmtliche Pflanzen genau durchgesehen und zurückgeschnitten. In Folge dieses Verfahrens bringen sie die Triebe an dem untern Theile des Stammes hervor, und man erhält auf diese Weise kurze, buschige Pflanzen, die weit voller blühen und einen viel schönern Anblick gewähren, als solche, die man wild aufwachsen läßt.

*) Aus Floricultural-Magazine, February 1838.

Hiernach werden sie noch so lange im Gewächshause zurückgehalten, bis die Knospen ihre Blätter aus dem alten Holze hervorzutreiben anfangen; dann werden sie ins Freie an einen geschützten und warmen Platz gebracht, woselbst ich sie bis zum Herbst stehen lasse. Für den Winter aber in das Gewächshaus oder in ein kaltes Mistbeet *) setze. An letzterem Standorte halten sich freilich nicht alle Arten gleich gut, doch aber die meisten Varietäten, wenn sie nur trocken gehalten werden und bei milder Witterung viel frische Luft bekommen. Angewurzelte Pflanzen versetze ich Anfangs März und gegen Ende Julius, wenn sie ausgeschnitten sind; einzelne Pflanzen gelegentlich zu anderen Zeiten, je nachdem sie es erfordern. Die Stecklinge werden von 2—6 Zoll Länge genommen und mit einem glatten Schnitte dicht unter einem Blattknoten quer durchgeschnitten; sodann werden sie sauber und fest in ein lauwarmes Mistbeet, in eine Mischung von gleichen Theilen klaren Sandes, Lauberde und leichter, sandiger Rasenerde (loam) versetzt. Gleich nach dem Einpflanzen der Stecklinge werden dieselben vermittelst einer feingelöcherten Brause begossen und leicht beschattet, bis sie wieder abgetrocknet sind. Darauf werden sie mit einer Glasglocke bedeckt, und bei heißem Sonnenscheine sorgfältig in Schatten gehalten. Dieses Beschatten ist jedoch bei wolkenbedecktem Himmel und in den Zwischenräumen, wo die Sonnenstrahlen weniger stechen, auszusetzen. Zuweilen haben sie sich schon im Laufe von drei Wochen hinlänglich bewurzelt, und können dann in Blumentöpfe, von etwa 2½ Zoll Durchmesser, eingepflanzt werden. Die Erde, in der sie in dieser Periode am besten gedeihen, muß aus gleichen Theilen Lauberde und Sand bestehen. Hiernach müssen sie einige Tage lang wieder unter eine Glasglocke, oder in einen verschlossenen Mistbeetkasten gesetzt werden, bis sie sich wieder eingewurzelt haben, worauf sie allmählig an die Luft gewöhnt werden mögen. Indessen ist es doch nöthig, daß sie noch für einige Zeit unter Fenstern gehalten und so langsam angetrieben werden, damit sie vor dem Winter eine hinreichende Größe und Stärke erlangen. Sollten sie bald durchwurzeln, so müssen sie im Laufe des September versetzt werden, doch muß dieses mit Vorsicht geschehen; es genügt in dieser Zeit, dazu einen Blumentopf von etwas größerm Umfange, jedoch mit gehörigen Abzugslöchern versehen, zu nehmen, und dazu die oben angeführte Erdmischung zu gebrauchen. Drei Wochen nach diesem Versetzen müssen sie aus dem Kasten genommen und auf ein erhabenes Brett im Gewächshause bis zum folgenden März gesetzt werden, von wo an sie mit den für die größern Pflanzen vorgeschriebenen Regeln der Cultur behandelt werden.

*) NB. in England.

Varietäten.

Bericht über die erste Ausstellung der kaiserl. königl. Gartenbau-Gesellschaft zu Wien, im Mai 1838.

Das erschienene Programm bestimmte über die Ausstellung Folgendes: Die nach dem Reglement der k. k. Gartenbau-Gesellschaft alljährlich im Monate Mai Statt zu habende Blumen- und Pflanzen-Ausstellung ist von dem 23. bis zum 26. Mai festgesetzt werden.

Sie umfaßt wie die vorjährige ebensowohl schöne und merkwürdige Gegenstände der Garten-Cultur, als auch nützliche Erzeugnisse

jeder Art, welche in den Bereich des Gartenbaues fallen. Die k. k. Gartenbau-Gesellschaft wünscht ihre Wirksamkeit vorzugsweise auf Gegenstände letzterer Art hinzuwenden, sie hofft in den Preisbestimmungen für dieses Jahr schon den deutlichsten Beweis geliefert zu haben, mit welchem Ernste sie diesen Zweig ihres Wirkungskreises zu befördern wünscht, und fordert daher das Gartenliebende Publikum auf, sie durch Theilnahme an den Ausstellungen zu unterstützen.

Der Ausschuß nimmt sich vor im Herbste Ausstellungen zu halten, bei welchen die vorzüglichsten Preise der Obstbaumzucht bestimmt sein werden. Der Monat Mai ist jedoch für sie vorzüglich ungünstig, und aus dieser Ursache sind die höchsten Preise aufs Neue den ästhetischen Erzeugnissen des Gartenbaues und dem Gemüsebau zugewendet worden.

Zum ersten Mal vermag es die k. k. Gartenbau-Gesellschaft, durch die Gnade Sr. Majestät unsers allergnädigsten Kaisers, die Ausstellung in ihrem neuen Lokale in der Ungergasse abzuhalten, und die öffentliche Besichtigung kann während der erwähnten Tage vom 23. bis 26. Mai Statt finden, mit Ausnahme des Vormittags am 24. Mai.

Die nähern Angaben und Vorschriften für diese Ausstellung sind folgende:

1) Jedermann ist befugt, Gegenstände der Garten-Cultur zu dieser Ausstellung einzusenden.

2) Die einzusendenden Pflanzen sollen mit irgend einem besonderen Kennzeichen versehen und numerirt sein, und längstens bis den 22. Mai Mittags in das oben erwähnte Lokal der k. k. Gartenbau-Gesellschaft überbracht werden, allwo sie ein dazu beauftragter Gärtner in Empfang nehmen u. ein Protokollführer mit Beisetzung des Besitzers, des etwaigen Verkaufspreises u. s. w. in ein Verzeichniß eintragen wird.

3) Vor diesem genau zu beobachtenden Einsendungs-Termine haben die Verzeichnisse der beabsichtigten Einsendungen am Samstag den 19. Mai, längstens bis Mittags, dem k. k. Gesellschafts-Secretariat in das obengenannte Lokal zugemittelt zu werden, damit der gedruckte Ausstellungs-Catalog bei Eröffnung der Ausstellung selbst bereit sein könne.

4) Da es der k. k. Gartenbau-Gesellschaft besonders darum zu thun ist, die Bestrebungen der Handelsgärtner aufzumuntern und anzuerkennen, so sind für die Concurrenz um die für die ästhetische Botanik festgesetzten Preise zwei Classen von Bewerbern angenommen worden, die der Handelsgärtner und die der Gartenliebhaber. In dieser Hinsicht hat der Ausschuß den Grundsatz festgesetzt, daß diejenigen Personen, welche sich selbst als Handelsgärtner angeben, als in diese Kathegorie zu gehören, angenommen werden.

Für beide Classen sind gleich hohe Preise bestimmt, um welche Gartenliebhaber nur mit Gartenliebhabern, Handelsgärtner aber nur mit Handelsgärtnern concurriren werden. Diejenigen Einsender, welche für ihre Pflanzen einen separirten Platz wünschen, werden gebeten, die Anzeige davon am 19. Mai an das Secretariat der k. k. Gartenbau-Gesellschaft zu machen.

5) Für diese, so wie für alle folgenden Ausstellungen ist festgesetzt worden, daß die Preise nur wirklich preiswürdigen Pflanzen zuerkannt und in Ermangelung solcher, zurückgelegt werden, und die Uebertragung des für eine Kathegorie festgesetzten Preises auf eine andere nicht Statt finde.

6) Die für diese Ausstellung zuzuerkennenden Preise sind:

I. Der seltensten und schönsten, zu einem gesteigerten Grad der Entwickelung gediehenen Pflanze, deren Vaterland außer Europa und deren Einführung sehr neu ist; eine blühende Pflanze würde besonders berücksichtigt werden.

Preise: Zwei große goldene Medaillen der k. k. Gartenbau-Gesellschaft, die eine für einen Gartenliebhaber, die andere für einen Handelsgärtner. Accessit: Zwei große silberne Gesellschafts-Medaillen. Wie oben.

II. Einer Sammlung seltener und schöner blühender Pflanzen, von wenigstens fünf Stücken, die zu einem gesteigerten Grade der Cultur gediehen sind, und deren Einführung neu ist.

Preise: Zwei kleine goldene Medaillen. Wie oben.

III. Der schönsten, üppigst blühenden, europäischen oder außereuropäischen Zierpflanze, welche im Freien ausdauert, und deren Einführung in den Gärten neu ist, oder deren Cultur besondere Schwierigkeiten darbietet.

Preise: Zwei große silberne Medaillen. Wie oben.

IV. Der schönsten Sammlung von blühenden Pflanzen aus der Gattung Erica, von wenigstens 12 Stück in 8 Arten.

Preise: Zwei große silberne Medaillen. Wie oben.

V. Der schönsten Sammlung von blühenden Pflanzen aus der Gattung Rhododendron, von wenigstens 12 Stücken in 8 Arten, Ab- oder Spielarten.

Preise: Zwei große silberne Medaillen. Wie oben.

VI. Der schönsten Sammlung von blühenden Pflanzen aus der Gattung Azalea, von wenigstens 12 Stücken in 8 Arten, Ab- und Spielarten.

Preise: Zwei große silberne Medaillen. Wie oben.

VII. Der schönsten Sammlung von blühenden Pflanzen aus der Gattung der Geraniaceen, von wenigstens 25 Stücken in 16 Arten, Ab- oder Spielarten.

Preise: Zwei große silberne Medaillen. Wie oben.

VIII. Der schönsten Sammlung von blühenden Rosen, von wenigstens 25 Stücken in 16 Arten, Ab- oder Spielarten.

Preise: Zwei große silberne Medaillen. Wie oben.

IX. Der schönsten Sammlung von blühenden Pflanzen aus verschiedenen Familien, von wenigstens 12 Stücken in 8 Arten.

Preise: Zwei große silberne Medaillen. Wie oben.

X. Für eine im Inlande erzeugte Hybridität, aus einer beliebigen Familie nach Maßgabe der Schönheit und Schwierigkeit.

Preise: Zwei große silberne Medaillen.

Es wäre für die k. k. Gartenbau-Gesellschaft sehr erwünscht, nach und nach alle Pflanzenfamilien zur Concurrenz bei ihren Ausstellungen zu bringen, welche entweder für die ästhetischen Zwecke vorzüglich geeignet sind, oder welche durch neue Entdeckungen ein momentanes Interesse haben. Zwei Pflanzengattungen sind in dieser Hinsicht besonders merkwürdig: Orchideen und Cacteen; die letztern sind seit geraumer Zeit in den Gärten Oesterreichs verbreitet, allein ihre Cultur hat erst in der neuern Zeit aus ihnen eine wahre Zierpflanze gemacht; die erstern sind bis jetzt in Oesterreich noch wenig verbreitet. Für die Cacteen ist daher folgender Preis bestimmt worden:

XI. Der schönsten Sammlung von wenigstens 50 Stück in 25 Species zwei kleine goldene Medaillen.

XII. Für die Orchideen war es dem Ausschuß unmöglich, wegen wahrscheinlichem Mangel an Concurrenz einen Preis anzusetzen, doch bestimmt er für das folgende Jahr die große goldene Medaille, für Gartenliebhaber sowohl, als auch für Handelsgärtner, und für diese noch überdieß einen Geldpreis von 30 Ducaten in Gold für die schönste Sammlung aus der Familie der Orchideen, von wenigstens 25 Stück in 12 Arten, worunter wenigstens 12 blühen müssen.

Sollten jedoch wider Erwarten in diesem Jahre Sammlungen dieser Art zur Ausstellung kommen, so werden die beiden großen goldenen Medaillen dafür vertheilt werden, ohne daß dadurch der festgesetzte Preis für das folgende Jahr verändert wird.

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 49.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 8. Dezember 1838. XI. Jahrgang.

Vermehrung oder Fortpflanzung d. Zierpflanzen.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Alle besäeten Töpfe werden, ehe man sie an ihre Plätze bringt, horizontal neben einander hingestellt, und einige Mal mit einer fein durchlöcherten ($1\frac{1}{2}$—2 Zoll breiten) Brause gut befeuchtet. Alle Töpfe mit Samen von Warmhaus-, Lauwarmhaus- und zärtlichen Glashaus-Pflanzen, senkt man dann gleich bis an den Rand in ein warmes Lohbeet, dessen untere Wärme möglichst auf 25—30° R. erhalten wird, bis die Samen aufgekommen sind. Samen minder zärtlicher Glashaus-Pflanzen werden theils unmittelbar in ein warmes oder lauwarmes Mistbeet (welches mit leichter, etwas sandiger, aber nicht magerer Dammerde bedeckt ist) gesäet, dessen untere Wärme 20—24° R. beträgt, oder man senkt die damit besäeten Töpfe daselbst hinein. — Man unterhält nun die Samen ununterbrochen mäßig feucht, beschattet sie bei Sonnenschein und giebt ihnen nach Verhältniß der Witterung Luft. Anfangs lüftet man nur so viel, als nöthig ist, den Dunst hinaus zu lassen und die Luft im Beete etwas zu erfrischen; wenn aber die Samen aufgekommen sind, giebt man mit zunehmendem Wachsthume den jungen Pflanzen mehr Luft. Zu dem Ende ist es zweckmäßig, die Töpfe mit aufgekommenem Samen unter ein Fenster beisammen allein zu stellen, um ihnen hier mehr Luft geben zu können, als der noch nicht gekeimte Same bedarf. Ohne Zutritt atmosphärischer Luft können weder Samen noch Pflanzen gedeihen, und es würden sich Moder und Moos auf den Töpfen einfinden. — Das Begießen darf im Frühling in den warmen und lauwarmen Beeten nur mit lauwarmem Wasser, und zwar mit Vorsicht geschehen, damit Lohe und Erde zwischen den Töpfen nicht durchnäßt werden Da mit der Brause das letztere nicht leicht zu vermeiden ist, so kann man einen weichen Badeschwamm in Wasser tauchen, solchen über die Töpfe halten, und solche nach Bedürfniß durch mehr oder minder starken Druck des Schwammes benetzen. — Sobald die jungen Pflanzen stark genug zum Versetzen (etwa 1—3 Zoll hoch) sind, verpflanze man sie einzeln in kleine, den zarten Pflänzchen angemessene Töpfe, die für strauchartige und andere feine Gewächshauspflanzen-Sämlinge nur etwa 2—3 Zoll weit sein müssen. Man kann aber auch mehrere Exemplare in weitere, flache Töpfe (Schüsseln) am Rande umher einpflanzen, im Fall sie späterhin nochmals in größere Töpfe einzeln versetzt werden. Beim Ausheben der Sämlinge sehe man darauf, daß etwas Erde an den Wurzeln bleibe, da sie dann leichter anwachsen. Ehe noch die Töpfchen zu stark vollgewurzelt sind, versetze man die Pflanzen mit unverletztem Ballen in weitere Töpfe, und diese können um soviel weiter und tiefer sein, je größer das Wurzelvermögen irgend einer Art, oder je rascher der Wuchs ist. — Nach jedesmaligem Verpflanzen hält man sie einige Zeit unter Glas schattig und wärmer, bis sie sich erholt haben und wieder fortwachsen. — Die Glashauspflanzen werden demnächst durch vermehrtes Lüften bei Tag und Nacht auf den kühlern Standort im Freien oder offenem Glashause vorbereitet; aber auch den jungen Warmhauspflanzen giebt man bei warmem Wetter reichliche Luft, damit sie nicht zu geil wachsen und verzärteln. Härtet man also die Pflanzen in der Jugend ab, so werden sie weit kräftiger, blühen zeitiger und schöner, und leiden weniger vom Ungeziefer. — Von manchen zärtlichen sogenannten Sommerblumen und krautartigen Glashauspflanzen säet man den Samen insgemein auf ein kühles Mistbeet, entweder im März oder April, je nachdem zum Keimen eine längere oder kürzere Zeit erfordert wird. Säet man schnell keimenden Samen solcher Arten, die in der zarten Jugend keinen Frost oder keine rauhe Luft vertragen, schon früh im März, so werden die Pflanzen im Mistbeet viel zu groß, ehe man es wegen der späten Nachtfröste wagen darf, sie ins freie Land zu verpflanzen, welches in der Regel erst im Mai geschieht, wenn keine Fröste mehr zu fürchten sind. (Fortsetzung folgt.)

Für Nelken-Freunde.

(Vom Hrn. v. ——den in München.)

(Beschluß.)

Von einer

4) einfarbigen — dunkelbraun mit violetem Schimmer: 19 Pflanzen, von denen 4 einfach, 5 gar nicht geblüht haben, die übrigen:

1 einfarbig — dklviolet, platzend.
1 — — bekupfert ziegelroth.
1 — — violet.
1 — — hochrosa, pl.
1 — hellkupfer als Zwerg.
1 pyramid. Strichbl. — weiß mit hochzinnober, pl.
1 — — — weiß mit lila, sp. 3.
1 Tuschbl. — blaßviolet mit dklila.

1 Band= u. Strichbl. — blaßziegelroth mit ziegelroth und
1 pyram. Strichbl. — gelbweiß mit zinnober.
Von einer
5) einfarbigen — dunkelamarant — sehr groß,
1 einfarbig — blaßfleischfarb.
1 röm. Strichbl. — weiß mit dunkellila.
1 Fam. — hochrosa mit weißlichem Schimmer.
1 — — dunkellila mit weiß, pl.
1 — — rosa in blaßrosa.
1 altdeutsche Strichbl. — weiß mit blaß=lila rc., sp. 3.
1 Tuschbl. — ledergelb mit orange.
1 — — hellziegelroth mit beascht dunkel=violet und roth, pl.
1 pyram. Strichbl. — kanariengelb mit ein=zeln weiß und hochrosa.
1 Band= und Strichbl. — hellviolet mit bläulichrosa. 5 Pflanzen blieben ihre Blüthe schuldig und 2 blühten einfach.
Aus dem Samen einer
6) holländ. Strichbl. — weiß mit dunkelroth und o, 22 Pflanzen, von denen aber 3 einfach und 7 dieses Jahr nicht geblüht haben. Die übrigen Blumen waren:
1 holl. Strichbl. — weiß mit dunkelviolet.
1 röm. — — weiß mit rosa.
1 pyram. — — weiß mit dunkelviolet.
1 einfarb. — kupfer mit röthl. Stufung.
1 — — scharlach, (niedrig.)
1 — — scharlach, (hoch.)
1 — — scharlach, pl.
1 — — rothbraun (Zwerg, sehr schön.)
1 Bandbl. — röthlich=weiß mit ziegelroth, pl.
1 Bandbl. — röthlich=weiß mit ziegelroth, o.
1 Tuschbl. — violetledergelb m. dunkelblauroth.
1 Salamander — weißlich mit hell= und dun=kelkirschroth.

Von dem aus fremden Samen erzielten Flore kann ich nicht wohl etwas sagen, da die Portionen alle ohne Bezeichnung der Abstammung rc. eingelaufen waren. Von gekauftem Samen gab besonders schöne und viel gefüllte Blumen jener von Hrn. Gotthold in Arnstadt.

Von Hrn. Bullmann in Klattau erhielt ich auch über 100 Prisen à 5 Korn natürlich erzogenen Nelken=Samen mit Bezeichnung der Sorten, von denen er ge=wonnen worden. Aber beim Aussäen machte mir das Bei=stecken von so vielen Nummerhölzern allzuviel Mühe, ich säete ihn daher unter einander, hatte aber die Freude, recht viele ausgezeichnete Blumen daraus erblühen zu sehen, die jenen aus künstlich erzieltem Samen nicht nachstanden.

Unter den Samenblumen von Hrn. Bullmann fanden sich sehr viele mit ganz rundem, glattrandigem Blatte, dann auch mehrere einfarbige in blau, lila, schar=lach rc.; nur keine weiße und keine gelbe.

Für dieses Jahr konnte ich leider aus dieser Quelle keine Nelken=Samen bekommen.

Von solchen — durch künstliche Befruchtung — erhaltenen Samen bekam ich denn auch einige Prisen, welche mir folgende Blumen brachten:

Von Nr. 152, eine Bandstreifblume ohne ei=gentliche Grundfarbe mit roth, karmin, inkar=nat, braun und o, befruchtet mit

Nr. 165 — holl. Pik.=Biz., kaisergelb mit scharlach u. weiß, wuchsen 4 Pflanzen, von denen aber nur eine blühte:
Bandblume, scharlach mit Bleistift.
Nr. 153 — Pantalon — dunkelviolet mit schneeweißen Strichen, befruchtet mit
Nr. 165 (s. vorstehend) und
Nr. 67 — F. F. — chamois mit scharlach, gab 2 Pflanzen und diese blühten:
1 Fam. — bläulich rosa — beinahe durchgedruckt.
1 Pic. Strichblume weiß mit karmin.
Nr. 179 — einfarb. — dunkelbraun o und sehr groß, befruchtet mit:
Nr. 322 holl. Strichbl. — blaßpaillegelb mit violet, 2 Pflanzen:
1 Tuschblume, ledergelb mit orange o.
1 Randstrichblume — weiß mit violet o.
Vorige Nr. 179 befruchtet mit
Nr. 165 — gab nur eine Pflanze und diese:
1 Band=u. Streifbl. — blaßviolet m. scharlach o.
Dieselbe Nr. 179, befruchtet mit
Nr. 95, einfarbig — milchweiß, gab auch nur eine Pflanze:
1 pyr. Strichbl. — kanariengelb mit zinnober.
Nr. 20 Flammenblume — hochgelb mit aur. und asche, mit
Nr. 109 einfarbig — hochscharlach, — davon 2 Pfl.
1 Tuschbl. — ledergelb mit orange.
1 Bandbl. — hochrosa mit lila und grau.
Obige Nr. 20 mit
Nr. 33 holl. Strichbl. — schneeweiß mit dunkel=braun — 5 Pflanzen.
1 Pik. Strichbl. — ledergelb mit rosa.
1 — — — weiß mit karmin.
1 — — — gelblichweiß mit lila, pl.
1 einfarbig — hochrosa pl. u. eine blühte einfach.
Nr. 115 einfarbig — blaßscharlach, mit
Nr. 336 — — schneeweiß, 2 Pflanzen.
1 einfarbig — blaßzinnober o.
1 — — hochzinnober o.
Obige 20 mit voriger
Nr. 336 einfarbig, gab 5 Pflanzen, wovon 2 ein=fach blühten, 2 gar nicht, und
1 einfarbig — hochrosa, NB. dickgefüllt.
Nr. 127 Bandbl. — fleischfarben mit karmin und aschblau, mit
Nr. 165. Von den erhaltenen 4 Pflanzen blühten:
1 pyr. Strichbl. — hellgelb mit karmin und weiß — sp. 3.
1 Tuschbl. — rothgelb mit braunroth.
Nr. 153 mit
Nr. 67 F. F. — chamois mit scharlach, 2 Pflanzen:
1 einfach — rothbraun, pl.
1 pyr. Strichbl. — weiß mit karmin, pl.
Nr. 20 mit
1 pyr. Pik. Bizz. paillegelb mit weiß und pom=padur, 3 Pflanzen:
1 pyr. Tuschbl. — helllackgelb mit rosa.
1 Streifbl. — dunkelviolet mit Bleistift, pl.
1 Bandbl. — violetbraun mit asche, o.
Womit ich denn meinen Bericht über meinen diesjäh=

rigen Samennelkenflor für jetzt beschließe. Der nächstjährige Flor wird zeigen, was sich davon zur endlichen Aufnahme in die Sammlung eignet.

Ueber Farbenveränderung des buntblättrigen Lack.

(Vom Herrn B. zu F. a. M.)

Der buntblättrige Lack muß, um ihn als solchen rein zu erhalten, öfters durch Stecklinge verjüngt werden. Das Ausschneiden der grünblätterig gewordenen Zweige hilft jedoch zu diesem Zweck ebenfalls. Dieser Lack hat die Eigenthümlichkeit, daß die aus dem Stamme mit grünen Blättern hervortreibenden Zweige, für sich als Stecklinge fortgepflanzt, braun blühen, während die buntblättrigen Zweige immer violet blühen. Läßt man die grünblättrigen Zweige am buntblättrigen Stamme stehen, so erhält man beim Blühen stets diese beiden Farben, nämlich violet und braun, jede besonders an einem und demselben Stocke.

Cultur der Rosen überhaupt.

(Fortsetzung.)

§. 50. Behandlung der immerblühenden Rosen im Freien, vom Frühlinge bis zum Herbste.

Sind im Monate März die anhaltend großen Fröste vorüber, so nimmt man etwas von der Decke seiner Rosen im Freien weg, welches besonders geschehen muß, wenn es viel regnet, sonst faulen die Zweige. Doch läßt man die Hochstämme noch auf der Erde liegen und erst, wenn die Fröste vorüber sind, nimmt man von den eingebundenen Rosen das Stroh weg, untersucht ihre Stangen, ob sie unten nicht verfault sind, und fest stehen, hilft nach, wo es fehlt, hebt die Stöcke dann in die Höhe und bindet sie an.

Von den niedern Rosen und Mutterstöcken bringt man zu dieser Zeit auch das übrige Laub weg, und gräbt den im Herbste auf ihre Wurzeln gelegten Kuhmist mit Vorsicht ein, oder man wartet noch, bis die Wurzelausläufer aus der Erde hervorkommen, damit man diese nicht absticht.

§. 51. Vom Schnitte der immerblühenden Rosen im Freien.

Wenn man diese Rosengattung im Frühjahre schneiden soll, müssen die Rosen selbst bestimmen, nämlich nicht früher, als bis sie ziemlich zu treiben anfangen; denn schneidet man sie sehr zeitlich, so treiben sie schnell, kommt dann noch ein Frost, so sind die jungen Triebe verloren, und mit ihnen die schönste Jahresblüthe, weil, bis diese Rosen dann wieder treiben und Blumen bringen, die Hitze da ist, und schnell ihre Blüthe verbrennt. Wie also dieselben schon stark im Frühjahre treiben, nimmt man ihnen alles dürre und unnöthige Holz weg; auch die alten Zweige mit grauer Rinde fallen ins Messer, da die Rosen nur auf jungen Zweigen schön blühen. Das junge Holz wie auch das alte, welches man stehen läßt, schneidet man bei den veredelten Rosen bis auf 2—3 Augen nieder, und bei den Mutterstöcken läßt man nach Verhältniß ihres schwachen oder üppigen Wuchses, 3—4 Augen. Je schwächer nämlich der Stock ist, um so kürzer wird geschnitten. Alle großen Verwundungen werden mit Baumwachs belegt.

Von nun an aber schneidet man die immerblühenden Rosen, so oft sie abgeblüht haben, und es dient bei ihnen zur Regel, daß sie, je mehr man sie schneidet, um so häufiger und lieber blühen. Es gibt viele, die, wenn sie nicht beschnitten werden, nur im Frühjahre und im Herbste, und das noch schwach blühen; nur einige, bei denen ich es bemerken werde, lieben den Schnitt nicht.

Im September hört man mit dem Beschneiden auf, damit der Stock seine Zweige und Augen ausbilde, und sich zur Ruhe einrichte. Thut man dieses nicht, so hat man im Winter keine starken Zweige zum Veredeln, und erzielt doch nur wenige, schwache Blüthen.

§. 52. Vom Umgraben und Reinhalten der Erde, vom Unkraut, dann vom Begießen.

Im Frühjahre, gleich nach dem Schnitte der Rosen, gräbt man die Erde um sie herum auf, und hält sie im ganzen Jahre hindurch locker und rein vom Unkraut. Wenn im Sommer eine große Trockenheit herrscht, muß man auch die alten Stöcke begießen, und will man von den jüngern schöne und vollkommene Blüthen haben, so müssen sie im ganzen Sommer hindurch nach Bedarf Wasser bekommen. (Fortsetzung folgt.)

Anfrage.

In welcher Erde und bei welcher Cultur gedeiht die Iris susiana am vollkommensten? Sachkundige werden gebeten, recht bald und ausführlich diese Anfrage zu beantworten.

Varietäten.

Bericht über die erste Ausstellung der kaiserl. königl. Gartenbau-Gesellschaft zu Wien, im Mai 1838. (Fortsetzung.) Da die k. k. Gartenbau-Gesellschaft wünscht, die Concurrenz um die von ihr bestimmten Preise so viel möglich auszudehnen und zu erleichtern — so ist bestimmt worden, daß während 3 Jahren der erste, dritte, vierte, achte, zehnte, eilfte und zwölfte Preis für dieselben Pflanzengattungen bestimmt bleiben wird, ferner, daß, während jeder der drei nächsten Frühlings-Ausstellungen ein Preis für die Rhodoraceen ebenfalls gegeben werden wird.

Außer diesen von der k. k. Gartenbau-Gesellschaft ausgeschriebenen Preisen bringt der Ausschuß noch folgende vier von einzelnen Mitgliedern für diese Ausstellung bestimmten Preise für Handelsgärtner hiermit zur allgemeinen Kenntniß.

I. Von ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin von Metternich:

Für das schönste, blühende Exemplar eines in Form eines Bäumchens gezogenen Jasminum grandiflorum.

Preis: 10 Ducaten in Gold. Dieser Preis wird durch drei aufeinanderfolgende Jahre ertheilt werden.

II. Von Ihrer Excellenz der Frau Gräfin Zichy-Ferraris:

Für das schönste Exemplar einer blühenden Viola tricolor.

Preis: 10 Ducaten in Gold.

III. Von dem Präsidenten der k. k. Gartenbau-Gesellschaft Carl Freiherrn von Hügel.

Für das schönste Exemplar einer blühenden Moosrose.

Preis: 10 Ducaten in Gold. Dieser Preis wird durch drei Jahre ertheilt werden.

IV. Von dem Secretair der Gartenbau-Gesellschaft Dr. Stephan Endlicher:

Für die merkwürdigste Pflanze aus der Familie Compositae, deren Einführung in die Gärten der Monarchie neu ist.

Preis: 20 Ducaten in Gold.

In Ermangelung einer preiswürdigen Pflanze wird dieser Preis zur Verfügung des Comités der wissenschaftlichen Botanik für die Herbstausstellung gestellt werden.

Ferner sind für die interessanteste und schönste Zusammenstellung abgeschnittener Blumen zu Bouquets zwei Preise festgesetzt worden, der eine für die gelungenste wissenschaftliche Anordnung eines Bouquets, als nach den Classen eines Systems oder mit Berücksichtigung gewisser Familien oder Hauptabtheilungen des Pflanzenreichs u. s. w. — Der andere für die geschmackvollste Zusammenstellung vorzüglicher oder doch wohlgefälliger Blumen zu einem malerischen Strauße. Für jede dieser Arten von Bouquets ist ein Preis von fünf Ducaten in Gold bestimmt.

Folgendes ist für diese Preis-Concurrenz festgesetzt worden:

a) Können nur Gärtner und Gartenbesitzer um diese Preise concurriren.

b) Müssen die Blumen-Bouquets am 23. spätestens bis 11 Uhr Vormittags in das Ausstellungslokal überbracht werden, auf ein später eintreffendes Bouquet wird keine Rücksicht genommen werden.

c) Muß jedes Bouquet mit einer kurzen Inschrift statt des Namens des Einsenders versehen sein.

d) Wird jeder Ueberbringer eines Bouquets auf Verlangen bei der Uebergabe an das dazu beauftragte Individuum, als Entschädigung für die abgeschnittenen Blumen einen, dem ungefähren Werthe entsprechenden Betrag von 2—5 Gulden Conv.-Münze erhalten.

e) Sollte der Uebersender eines Bouquets den ihm zuerkannten Preis von 5 Ducaten nicht annehmen wollen, so geht derselbe auf den durch gleichzeitiges Urtheil zu bestimmenden nächsten Preis-Concurrenten über.

f) Bei Zuerkennung des Preises kommt es nicht sowohl auf die Größe des Bouquets, als auf die gelungene Erreichung der oben ausgedrückten Bestimmungen an.

g) Diesen Bouqueten wird nach erfolgter Preiszuerkennung der Name des Uebersenders angeheftet werden.

h) Die Concurrenten werden ersucht, den Tag vor Einsendung der Bouquets anzuzeigen, daß sie gesonnen sind, ein oder mehrere Bouquets zu senden, damit bei Zurichtung des Lokals der Raum ungefähr nach der Anzahl der aufzustellenden Bouquete berechnet werden könne.

Für die nützlichen Erzeugnisse der Garten-Cultur werden für diesmal nur eine Kathegorie von Bewerbern angenommen, und es sind für diese Ausstellung mit Berücksichtigung der frühen Jahreszeit folgende Preise festgesetzt worden.

I. Für zum Genusse taugliches getriebenes Obst aller Art.
Erster Preis 6 Ducaten in Gold und die kleine silberne Medaille.
Zweiter Preis 5 Ducaten in Gold und die kleine silberne Medaille.
Dritter Preis 4 Ducaten in Gold und die kleine silberne Medaille.

II. Für vorzügliches aufbewahrtes Obst aller Art, im frischen Zustande.
Drei Preise 4, 3, 2 Ducaten.

III. Für eine vorzügliche Ananas oder andere tropische Früchte.
Preis 6 Ducaten und die kleine silberne Medaille.

IV. Für verschiedene Arten von Gemüsen sind folgende Preise bestimmt worden:

a) Die kleine goldene Medaille für den größten, dabei geschlossensten und vorzüglichsten Karfiol.

b) Eine silberne Medaille für eine Partie von 10 Stücken anerkannt vorzüglicher Salat-Gurken.

c) Eine silberne Medaille für ein Körbchen in Schoten befindlicher Erbsen, welche sich durch Zartheit und Güte auszeichnen.

d) Eine silberne Medaille für ein Körbchen Treibbohnen von der vorstehenden Beschaffenheit.

e) Eine silberne Medaille für 15 Stück weiße Kohlrabi von ausgezeichneter Güte.

f) Eine silberne Medaille für 15 Stück getriebenen Wirschig (Kelch) im guten geschlossenen Zustande.

g) Eine silberne Medaille für eine Partie von wenigstens 30 Stücken der vorzüglichsten Treib-Carotten.

Die für diese Preise concurrirenden Gegenstände müssen am 23. Mai spätestens bis 10 Uhr in das Ausstellungslokal überbracht werden, und es finden für dieselben überhaupt alle jenen Bestimmungen Statt, welche oben für die Concurrenz um die für die Blumen-Bouquete festgesetzten Preise erwähnt worden sind, und es ist nur noch besonders zu bemerken, daß von den einzelnen Obstsorten wenigstens ein Teller voll einzusenden ist.

Die Preiszuerkennung durch die von der Gesellschaft gewählten Preisrichter geschieht am 23. Mai in der Mittagsstunde, und wird unmittelbar nach derselben bekannt gemacht werden.

An eben diesem Tage und dem darauf folgenden 24. Mai von 3—6 Uhr Abends, so wie den 25. Mai von 6 Uhr Morgens bis Mittags 12 Uhr, und von Nachmittag 3 Uhr bis 7 Uhr Abends wird die Blumenausstellung gegen einen Eintrittspreis, der für den ersten Tag auf 20 Kr., für die beiden andern aber auf 10 Kr. C. M. festgesetzt ist, Jedermann offen stehen.

Am 26. Mai, als am Schlußtage der Ausstellung, ist von Morgens 6 Uhr bis Mittags 12 Uhr die Besichtigung unentgeldlich freigegeben.

Die Mitglieder der Gartenbau-Gesellschaft und die Eigenthümer von eingesendeten Pflanzen erhalten, wie in den vorigen Jahren, Eintrittskarten, womit sie zu jeder Stunde, und vorzugsweise in der Mittagszeit von 12—3 Uhr die Ausstellung besuchen können.

Schon während der Ausstellung wird das darüber verfaßte Protokoll im Drucke erscheinen und am Eingange des Ausstellungs-Lokals für 10 Kr. C.-M. zu haben sein; eben darin sollen alle eingesendeten Pflanzen mit dem Namen ihrer Besitzer aufgeführt, und in einem besondern Abschnitte die mit Preisen gekrönten Erzeugnisse genannt werden. Die Nummern dieses Ausstellungs-Verzeichnisses werden genau mit den an den Pflanzen selbst befindlichen Zahlen correspondiren.

Am 26. Mai von 3 Uhr Nachmittags angefangen, beliebe jeder Theilnehmer dieser Ausstellung die eingesendeten Pflanzen wieder abholen zu lassen; das eingesendete Obst und Gemüse, welche keinen Preis erhielten, können schon am Abende des 23. Mai von den Einsendern wieder abgeholt werden. (Beschluß folgt.)

Frankfurt a. M. im Octbr. 1838. Die Verbesserungen und Prüfungen in der Gärtnerei schreiten hier rastlos vorwärts. Das erste Gewächshaus in Eisen wird durch Hrn. Grüneberg Sohn hier in Ausführung gebracht. Herr Keßler läßt sein Gewächshaus mit doppelten Fenstern versehen und bei den Herren Rinz wurde ohnlängst ein zweiter Apparat zur Wasserheizung nach einem sehr gelungenen Modell gesetzt. Bei Hrn. Bock wird ein Theil eines Pflanzen-Conservatoriums nach dem von ihm gearbeiteten Modell der Fensterrahmen gedeckt; wodurch das Eintropfen am Holze vermieden wird.

Von allem diesen werden die Resultate erwartet, und dürften selbige wahrscheinlich belehrend und nützlich werden.

Die Camellia francofurtensis, 2 Fuß hoch, steht bei Herrn Bock mit Blüthenknospen, und es dürfte nach Verlauf einer langen Zeit diese Camellie hierselbst wieder einmal in Blüthe gesehen werden, da seither die stete Vermehrung und Beschneidung, theilweise auch die unrichtige Behandlung, Ursachen des Nichtblühens derselben in Frankfurt gewesen sind; denn bei unbeschnittenen, stärkern Pflanzen wurde der Trieb zu rege gehalten, und daher nicht zeitig genug für die Holz-Reife gesorgt.

Gedruckt bei Adam Henze in Colleda.

Nr. 50.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 15. Dezember 1838. XI. Jahrgang.

Vermehrung oder Fortpflanzung d. Zierpflanzen.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Die geeigneteste Zeit zum Stecken ist zwar bei den meisten Pflanzen im Frühling bis Juni; allein viele krautartige Pflanzen lassen sich am besten im Juli und August im kalten Mistbeete durch Stecklinge vermehren. Viele neuholländische Acacien, Adenandra, Agathosma, Camellien, Epacrideen, Erica, Lechenaultia, Elychrisum, Melaleuca, Metrosideros, Pimelea, Proteaceen, Hovea, Polygala, Thomasia, Tristania, Daphne, Corraea, mehrere Rhododendron-Arten und andere mehr, kann man mit gutem Erfolge auch vom August bis im October stecken. Man bedeckt sie mit Glocken, die man oft austrocknet, durchwintert sie kühl im Glashause und bringt sie zeitig im Frühlinge in eine mäßige Wärme. Von vielen strauchartigen Gewächshauspflanzen nimmt man die kurzen diesjährigen Seitenzweige oder die jungen Spitzen der Seitenäste zu Stecklingen, und um solche zu gewinnen, ist es oft erforderlich, die langen Zweige im Herbst zuvor einzustutzen, z. B. bei Epacris. Man schneidet die feinen Stecklinge mit einem sehr scharfen Messer ab, und zwar so kurz als möglich. Ist es sehr warm oder windig, lege man sie bis zum Einstecken, (welches immer bald möglichst nach dem Abschneiden geschehen muß) in ein Gefäß mit Wasser. —

Das Stecken der Schnittlinge mit Beibehaltung aller Blätter betreffend, so ist zu bemerken: daß zwar die Stecklinge immergrüner und krautartiger Pflanzen zur Ernährung eine Anzahl Blätter behalten müssen, und daß es aus leicht begreiflichem Grunde vorzüglich das Anwurzeln befördert, wenn man den Stiel oder einen Theil der Fläche des untersten, am Abschnitte befindlichen Blattes mit in die Erde bringt; daß es aber leicht den Steckling, im Fall derselbe krautartig oder saftig ist, verderben kann, wollte man die untern Blätter ganz in die Erde bringen, woselbst sie ersticken oder faulen, nicht aber ihre Functionen verrichten würden. Die Töpfe oder Schüsseln, deren man sich in England für feine und hartholzige Stecklinge (besonders von Ericen und dergl.) bedient, sind selten über 4 Zoll tief und 2—12 Zoll weit. Man füllt sie bis über die Hälfte mit Scherbenstückchen und Abgang von gesiebter Erde, Borke und dergleichen (auch Torfbrocken und gehacktes Moos sind als Unterlage zu empfehlen), worauf man für zartere Gewächse eine Schicht guter, sandiger Haideerde (oder sehr sandiger, feingesiebter Torferde, welche mit feinstem Grubensand gemischt werden kann, bis sie genug sandig ist), für krautartige und gewöhnliche Pflanzen gute Laub- oder Dammerde (Loam der Engl.) bringt. Für zarte Stecklinge folgt dann noch eine Lage feinen, weißen, rein gewaschenen Sandes. Die also gefüllten Töpfe werden mit einer fein durchlöcherten Bräuse begossen, bis sich die Erde mit Wasser gesättigt hat, und haben sie dann eine kurze Zeit gestanden, werden sie besteckt, nach dem Bestecken wieder gut begossen, wenn die Blätter abgetrocknet sind, mit wohl passenden Glocken bedeckt, die man einige Linien tief in die Erde drückt, und sogleich an den bestimmten Standort gebracht. Man darf keine leicht anwachsenden und schwer wurzelnden Stecklinge in einen und denselben Topf stecken. — Die Glocken von sehr dünnem, weißem Glase sind in England die gebräuchlichsten. Sie werden möglichst flach und niedrig genommen, damit sie nur einen kleinen Luftraum einschließen und die Stecklinge dem Glase nahe stehen. Man kann Blech oder Thonringe von verschiedener Höhe machen lassen, die genau in die Stecklingstöpfe passen. Wachsen nun die Stecklinge empor und man darf die Glocken noch nicht entfernen (was nur nach vorhergegangenem, allmählig vermehrtem Lüften, besonders anfänglich des Nachts geschehen kann), so stellt man einen Ring unter die Glocke. Die Glocken müssen täglich zur Verhütung von Fäulniß und Moder 1 Mal, bei zarten Stecklingen auch wohl 2 Mal (Morgens und Abends) mit einem Schwamme oder weicher Leinwand ausgetrocknet werden, bei welcher Gelegenheit man alle faule und verdorbene Theile der Stecklinge wegnimmt. Außer der Glocken und Trinkgläser kann man sich für viele Arten Stecklinge 4eckige Glaskästchen, die genau auf den Rand eines Stecklingskästchens passen, bedienen. —

(Fortsetzung folgt.)

Beschreibung und Cultur der Salvia splendens Sellow. Die schimmernde Salbei.

(Cl. II. O. I. Decandria Monogynia. Lin. — Labiatae Juss.)

Das Vaterland dieser prächtig blühenden Pflanze ist die Ostküste von Brasilien, in der Gegend von Cabo Frio, beim Dörfchen St. Gonzalves, am Flusse Gua-

zintibo im Schatten von Bäumen und Sträuchern, wo sie durch Herrn Sellow entdeckt wurde.

Ihre Wurzel ist perennirend faserig. Der Stengel, der an seinem Grunde verholzt und so halb strauchartig wird, ist aufrecht 3—4 Fuß hoch, stark gefurcht, glatt und mit langen gegenständigen aufrechtabstehenden Aesten versehen.

Die Blätter stehen auf ein bis 2 Zoll langen glatten Blattstielen abwärts gebogen; das Blatt selbst ist eiförmig, mit keilförmiger Basis und langer Zuspitzung, oben dunkelgrün, unten blaß, übrigens auf beiden Seiten glatt und am Rand, mit Ausnahme der Spitze und Basis, mit starken Sägezähnen besetzt.

Die Blüthen erscheinen in langen scharlachrothen Trauben an den Spitzen aller Aeste, wodurch die Pflanze einen herrlichen Anblick gewährt; vor der Entwickelung sind diese Trauben überhängend und jede Blüthe ist mit einem eiförmigen, gewölbten, lang zugespitzten gewimperten Deckblättchen bedeckt. Der gemeinschaftliche Blüthenstiel ist glatt, und wie alle Theile der Blüthe von derselben hochrothen Farbe; die besonderen Blüthenstielchen sind mit abstehenden rothen Haaren bekleidet, ungefähr 3 Linien lang.

Die Kelche sind röhrig, eckig und an der Mündung zweilippig, die Oberlippe ist eiförmig spitz, die Unterlippe ist in 2 zugespitzte Zähne gespalten; auf der unteren Seite des Kelchs sind drei und an jeder Seite zwei vorspringende gewimperte Linien. Die Blumenkrone ragt weit aus dem erweiterten Kelch hervor; das Blumenrohr ist ungefähr $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, etwas gebogen, gestreift, glatt, am Grunde weiß, sonst hochroth und an der Mündung zweilippig, die Oberlippe ist gerade, schwach gewölbt und ausgerandet; die Unterlippe ist kürzer und besteht aus 3 stumpfen Lappen, von denen die seitlichen zurückgerollt sind. Die Staubfäden sind am Schlunde, und zwar in der Mitte, auf den kurzen besondern Trägern befestigt; sie sind weißlich oder blaßröthlich, glatt, von der Länge der Oberlippe; die Antheren sind roth mit gelbem Pollen.

Die Gynobasis, worauf die vier gelblichen Fruchtknoten ruhen, tritt an der unteren Seite in eine stumpfe fleischige Schuppe vor; der Griffel ist glatt, weiß und nur an der aus der Blume hervorragenden, in zwei spitze Narben gespaltenen Spitze, roth; die Klausenfrüchte, die man gewöhnlich Samen nennt, sind weiß und der Länge nach gefurcht, kommen aber bei uns selten zur Reife.

Die Blüthezeit dieser prächtigen Salbey fällt in die Monate Juli und August, und dauert bis spät in den Herbst.

Als die schönste, aller bis jetzt in Gärten bekannten Salbey-Arten, ist sie seit ihrer Einführung, mit Recht, sowohl ihrer schönen Blumen, als ihrer leichten Cultur wegen, zu einer allgemein beliebten Zierpflanze erhoben worden.

Herr Lee zu Hammersmith bei London scheint dieselbe zuerst gezogen zu haben; ob die Verbreitung von dorther in die deutschen Gärten gelangt ist, bleibt ungewiß. Eines ganz warmen Hauses, in welchem Lee diese Salbey unterhalten ließ, bedarf sie nicht; sie gedeihet schon im Sommer im Freien, und hält sich im Winter in einem trocknen Hause, worin die geringste Wärme nicht weniger als 6° Reaum. beträgt, sehr gut. In Töpfen gezogen blüht diese Pflanze nur dann schön, wenn sie im März in größere Töpfe versetzt, zu Ende des Monats Mai ins Freie gebracht, zu den andern Topfpflanzen in Sand eingegraben, und reichlich mit Wasser versorgt wird. Im Herbste, beim Herausnehmen der Töpfe, setzt man sie wieder, ohne die durch den Topf im Sande sich ausgebreiteten Wurzeln abzunehmen, in etwas größere Töpfe, wodurch noch ein langes Fortblühen im Hause bewirkt wird. Diejenigen Stöcke, welche ohne Topf in die freie Erde, auf Rabatten oder Gruppen gepflanzt werden, wachsen zu einer noch größern Pracht, ihre Größe erschwert aber das Einpflanzen derselben im Herbste.

In einem Boden, der aus 2 Theilen Lauberde, 1 Theil Misterde, 1 Theil Flußsandes und etwas Mergel besteht, erreicht diese Pflanze eine große Vollkommenheit.

Stecklinge, welche davon im Februar in Töpfe gepflanzt und in ein warmes Beet gestellt werden, wurzeln äußerst leicht. Diese jungen Pflanzen wachsen, wenn sie im Mai auf warme Rabatten ins Freie gepflanzt werden, bis in die Mitte des Sommers zu einer Höhe von mehreren Fuß heran, und gewähren durch ihre herrlichen Blumen reichen Genuß.

Man setzt von diesen Pflanzen im Herbste so viele in Töpfe, als der Raum des Hauses aufzunehmen erlaubt und zum Behufe der Vermehrung fürs folgende Jahr erforderlich sind.

Neue englische Georginen.

(Von Hrn. Assessor G. A. Frerichs in Jever.)

Da es vielleicht einigen Georginenfreunden angenehm sein wird, die neueren Erzeugnisse englischer Georginen-Cultivateurs wenigstens dem Namen nach kennen zu lernen, so theile ich aus dem Verzeichnisse der Herren Mountjoy und Sohn bei London, für das Jahr 1838, nachfolgenden Auszug mit. Einige Sorten, welche ich in diesem Frühjahr aus dieser Sammlung bezogen habe, haben in diesem Sommer bei mir geblüht und meinen vollen Beifall erhalten. Sie sind in meinem Verzeichnisse für 1839 aufgeführt. Die erste Colonne giebt die Höhe der Stämme an, die zweite und dritte den Preis nach engl. Schill. und P. 1 Schilling beträgt nach unserem Gelde 8 gGr. (10 Sgr.)

	Feet.	s.	d.
Pannys. Apelles white, shaded with lilac	3	3	6
Brouwns. Beauty very large lilac . .	6	3	6
Wellers. Bonaparte dark crimson maroon	4	15	—
Drays. Blandina blush white	4	3	6
Lane's. Brahmin superbe purple bronze . . .	4	5	—
Louwndes. Bianca white	5	5	—
Turners. Bontisholl crimson shaded with claret	5	5	—
Elliott's. Berkshire Champ. dark and light crimson	5	5	—
Fosters. Beauty of Kingscott rosy lilac	5	5	—
Mayle's. Beauty of Bedford pale purple shaded with crimson	6	5	—
Coopers. Beauty of the Grove maroon	5	3	6

	Feet.	d.	s.
Allmanns. Clio perfecta or Miss Edgeworth primrosa buff, tipped with purple	5	7	6
Spencers. Calliope pale rosy lake ...	3	5	—
Mountjoys. Circe dark claret	3	10	6
Brouwn's. Coriolanus purple crimson ...	4	3	6
Countess of Torrington clear white, spotted with delicate pink ...	5	5	—
Turners. Carmine Perfection bright carmine shaded with dark crimson	6	5	—
Elphingstones. Conqueror of Europe delicately shaded blush	3	5	—
Horwood's. Defiance rosy purple	5	10	6
Salters. Dinah Salomon bright pink with rose edge	4	7	6
Taylors. Diadem of Perfect. rosy crimson	4	5	—
Hardings. Duchess of Montrose light crimson sometimes has a golden stripe	3	3	6
Skirving's. Duchesse of Sutherland rich cream colour ..	4	5	—
Marierrison's. Duke of Rutland purple maroon	6	5	—
Allmanns. Duke of Sussex very dark maroon ..	4	7	6
Dodd's. Duke of Wellington shaded orange ...	4	7	6
Girlings. Exquisite pretty flesh colour	3	3	6
Forsters. Era delicate blush ...	4	7	6
Kilner's. Etonian dark flesh colour ..	5	5	—
Allens. Flora blush, spotted and shaded with crimson .	5	3	6
Penny's. Fairy Queen blush white	4	5	—
Elphingstons. Glory Scarlet	4	10	6
Nutting's. Giraffe blush white edged with carmine	7	5	—
Youngs. Grant Thorburn rich plum colour ..	5	3	6
Dray's. Goldfinder pale yellow	5	3	6
Dray's. Glory of the West Scarlet	4	3	6

	Feet.	s.	d.
Barrat's. Honourable Stuart Wortley pale purple	4	7	6
Harding's. Hethergreen Riv. yellow tipped with purple	3	7	6
Pennys. Henriette Temple rosy purple	4	5	
Neville's. Hope, or Metropolitan Rose lilac rose	5	10	6
Neviles. Hebe white, chad. with lavender	3	10	6
Brouwns. Jon dark crimson ...	6	3	6
Denniss. Independent dark purple maroon .	5	5	—
Widnals. Juliet dark rose	4	3	6
Youngs. Juno white	3	3	6
Elphingstone's. King of the Yellows	5	3	6
Willmer's Lady Fletcher blush lilac edged ..	2	3	6
Widnal's. Lady Dartmouth white deeply edged with lilac	4	5	—
Allmanns. Lord Byron very dark maroon ..		7	6
Dray's. Lord Ashley Purple	6	3	6
Hardings. Metropol. Purple	5	3	6
Elphingstones. Metropolitan Yellow ..		10	6
Widnals. Marchioness of Tavistok white and cherry ..	4	3	6
Elphingstones. Marquis of Northampton bright crimson ...	5	3	6
Moun pleasant Rival purple and crimson shaded	4	3	6
Elphingstones. Mrs. Brooadwood blush distinctly tipped with purple ...	6	3	6
Kingstons. Maid of Judah Creamy primrose veined with purple ...	6	5	—
Squibs. Maid of Lodi primrose and white	5	3	6
Pamplins. Middlesex Rival dark claret	4	5	6
Taglors. Marq. of Anglesea purple		10	6
Taglors. Mrs. Colt. delicate rose ...		10	6
Mountjoys. Metellus pale rosy crimson ..	4	5	—
Kingstons Nimrod purple buff	3	5	—

	Feet.	s.	d.
Widnals. Nimrod light crimson ...	5	3	6
Nevilles. Oracle white blotched with purpl.	6	7	6
Mountjoys. Ovid shaded purple lilac .	4	15	—
Hopkinss. Plutus rich yellow	7	5	—
Squibs. Purple Perfection rich purple	3	3	6
Elphingstones. purple Perf. rich purple	6	3	6
Mountjoys. Phidias scarlet and yellow, striped, spodded and flaked	4	3	6
Mountjouys. Pyrhus red maroon	6	10	6
Squibs. Prima Donna transparent white, pink spots	3	10	6
Dodd's, Queen of Scots white tipped with purple	4	3	6
Hardings. Queen of Scots white spotted with pink	6	3	6
Elphingstones. Queen of Trumps rosy pink		3	6
Wheelers. Queen of Whites	4	5	—
Girlings. Ruby ...	3	5	—
Whales. Royal Standart rich rosy purple ..	5	10	6
Cormaks. Robert le Diable dark maroon ...	7	3	6
Mayers. Rosetta dark and pale rose shaded	5	3	6
Stanfords. Rival Scarlet	4	5	—
Taglors. Rival Purple .		7	6
Youngs. Robert Buist blush white tipped with lilac	4	5	—
Stanford's. Rival Sussex very dark maroon .	4	7	6
Elphingston. Rosa superba rosy crimson ...	3	3	6
Salters. Sir John Sebright very rich crimson ..	6	10	6
Lanes. Sir John Sebright purple crimson ...	4	3	6
Girlings. Sir Isaac Newton shaded purple ...	4	3	6
Widnals. Sir Walter Scott shaded bright orange	5	3	6
Jeffries. Sir Robert Harland dark purple maroon .	4	5	—
Nevilles. Suon Ball superbe white ...	4	10	6
Douglas. Symmetric rich crimson maroon	3	5	—
Willmers. Sunbury Hero yellow tipped with crims.	5	10	6

	Feet.	s.	d.		Feet.	s.	d.		Feet.	s.	d.
Gaines. Maior Springfield purple crimson . . .	6	3	6	Girlings. Suffolk Hero dark crimson . . .	4	5	—	Ansels. Unique yellow tipped with red	5	10	6
Willmers. Superbe pale yellow	5	5	—	Girlings. Topaz rich yellow	4	5	—	Knights. Victory very rich crimson . .	5	7	6

Die Farbenveränderung der Camellienblüthen betreffend.

(Vom Herrn B. zu F. a. M.)

Wenn Herr Abbé Berlèse die Ansicht aufstellt, daß das bunte oder weißgefleckte Blühen der sonst einfarbig blühenden Camellien, durch das Treiben derselben bei einem höhern Wärmegrade hervorgebracht wird, so ist dieß keineswegs meine Meinung; da die von mir getriebene C. variegata, Chandlerii ohne weißliche Schattirung der Blume blühten, während die nicht getriebene C. rubricaulis und variegata bei ihrer Blüthe im April und Mai weiße Schattirungen hatten. C. variegata blühte im Kalthause vor März sehr bunt. Vielmehr glaube ich, daß bei kühler Temperatur die Farben sich genauer scheiden als bei erhöhter Wärme und bei hellem Wetter mehr als bei trübem. Wenn Sonnenhelle und erhöhte Wärme zusammentreffen, dann fließen die Farben mehr in einander und das Colorit wird blaß (pâle).

Varietäten.

Bericht über die erste Ausstellung der kaiserl. königl. Gartenbau-Gesellschaft zu Wien, im Mai 1838. (Beschluß.) Die Preise wurden für die bei dieser Ausstellung gekrönten Pflanzen, Obst- und Gemüse-Gattungen folgendermaßen vertheilt:

A. Gekrönte Pflanzen.

Da die schönste blühende Pflanze, welche zu dieser Ausstellung gesendet wurde, Telopea speciosa, aus dem Garten des Hrn. Baron von Pronay, aus der Concurrenz gezogen worden, so wurden nachfolgende Preise zuerkannt:

1. Preis Grevillea nova sp., aus dem Garten des Baron v. Hügel.

Accessit: Rhyneosia sp., aus dem Garten des Hrn. Arthaber.

2. Preis: Eriostemon buxifolium, Hovea Celsii, Physololium elatum, Pimelia rosea und Prostanthera violacea, aus dem Garten des Fürsten Metternich. — Lachnea purpurea, Andromeda pulverulenta, Chorizema Henchmanni, Aotus villosa, Euphorbia splendens, von Hrn. Handelsgärtner Held.

3ter Preis: Hoteia japonica, aus dem Garten des Fürsten von Metternich.

Vierter Preis: Einer Sammlung von Ericen des Hrn. Bartholomäus Schier.

7ter Preis: Den Geraniaceen des Hrn. Klier und Handelsgärtner Karlinger.

8ter Preis: Einer Sammlung von Rosen Sr. k. k. Hoheit Herrn Erzherzog Carl, Herrn Handelsgärtner Leist.

9ter Preis: Einer Sammlung von Pflanzen des Fürsten von Metternich.

Cacteen-Preis, goldene Medaille, Herrn Fritz.

" " " " Hrn. Handelsgärtner Held.

Herrn Zaller 10 Ducaten in Gold.

Bouquet, mit dem Motto: Landstraße.

Preisbestimmung für ausgestelltes Obst.

I. Für zum Genusse taugliches Obst (getriebenes) aller Art.

1ster Preis: Preis mit 6 Ducaten und der kleinen silbernen Medaille, den Pfirsichen des Hrn. Leopold Baumgärtner in Matzleinsdorf.

2ter Preis: mit 5 Ducaten und der kleinen silbernen Medaille, den Pflaumen Sr. Excellenz dem Hrn. Friedrich Egon, Landgrafen von Fürstenberg.

3. Preis mit 4 Ducaten und der kleinen silbernen Medaille, den Erdbeeren des Hrn. Holomautzky. (Keengs Seedling), eingeführt von Hrn. Rauch 1834.)

II. Für aufbewartes Obst aller Art im frischen Zustande.

Einen Preis von 4 Ducaten für ein Körbchen Aepfel von Hrn. Andreas Prager, Papierfabrikanten von Rechberg bei Krems.

III. Für eine vorzügliche Ananas.

Der Preis mit 6 Ducaten und die kleine silberne Medaille, der Ananas des Handelsgärtners Hrn. Angelotti.

Da bei dem für aufbewahrtes Obst gegebenen Geldpreise 5 Ducaten zurückgelegt worden, so vereinigten sich die Comité-Mitglieder selbige auf die Kathegorie des Treibobstes zu übertragen, und damit das Körbchen getriebener Czaslauer Weintrauben des Hrn. Franz Frühauf zu betheilen.

Preiszuerkennung für die Gemüsegattungen.

1ster Preis Karfiol aus dem Garten Sr. Excellenz des Herrn Johann Grafen von Keglevich.

2ter Preis Gurken des Hrn. Franz Frühauf.

3ter " Erbsen nicht vorhanden.

4ter " Bohnen nicht vorhanden.

5ter " Kohlrabi des Hrn. Johann Karlinger Handelsgärtner in Matzleinsdorf.

6ter Preis, Wirschig, aus dem Garten des Herrn Grafen von Schönborn, aus dem Schloßgarten zu Schönborn.

7ter Preis Carotten nicht vorhanden.

Da die 3 Preise zurückfallen, so schlägt das 3. Comité vor, 2 davon für die vorhandenen Melonen zu bestimmen und zwar:

Den Melonen aus dem Garten Sr. Durchlaucht des Hrn. Fürsten Adolph zu Schwarzenberg.

Den Melonen des Hrn. Franz Frühauf.

Endlich wird vorgeschlagen, die Gurken Sr. Excellenz des Hrn. Johann Grafen von Keglevich ehrenvoll zu erwähnen.

Eisenach, im Decbr. 1838. In dem Großherzogl. Carthausgarten zu Eisenach blühen jetzt folgende Pflanzen: Begonia argyrostigma, aus Brasilien, Begonia incarnata, aus Mexico, Barleria flava, aus Arabien, Coreopsis basalis, aus Amerika, Escalonia rubra, aus Chili, Euphorbia fulgens und Euphorbia pulcherrima, aus Mexico, Epiphyllum Altensteinii, E. truncatum, beide aus Brasilien, Godetia rubicunda, von Kalifornien, Gesneria oblongata, Justitia speciosa, Justitia calycotricha, sämmtlich aus Brasilien, Phlox Drummondii, Salvia fulgens, S. splendens, S. involucrata, sämmtlich aus Mexiko, Thunbergia alata, aus Afrika, und Verbena Tweediana.

☞ Da mit diesem Monat der diesjährige Jahrgang dieser Zeitschrift schließt und mit dem 1. Januar 1839 der zwölfte Jahrgang beginnt, so ersuchen wir besonders diejenigen geneigten Leser, welche d. Bl. durch die Post oder durch die Buchhandlungen bezogen haben, Ihre desfallsigen Bestellungen für das Jahr 1839 baldigst zu erneuern. — Preis und Tendenz bleiben wie bisher, Alle Zeitungsexpeditionen und Postämter, so wie alle Buchhandlungen, nehmen Bestellungen darauf an. Die Redaction.

(Hierbei als Beilage ein Verzeichniß von Georginen vom Hrn. Assessor Frerichs in Jever.)

Nr. 51.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 22. Dezember 1838. XI. Jahrgang.

Gedichte eines Gärtners.

Monat Dezember 1838.

(Als dankbare Entgegnung des Grußes in Nr. 40 der Blumenzeitung l. J. v. Hrn. C. B. zu H...r.)

Helleborus viridis. Grüne Christblume, Weihnachtsglocke.

Sei froh gegrüßt, Du freundlich liebe Blume,
In eines ernsten Jahres letzter Zeit;
Du einzig wachende in Florens Heiligthume,
Du hehres Sinnbild der Unsterblichkeit!
O laß uns durch dein stillbescheidenes Walten
Dem Höchsten nah'n, und unsern Dank entfalten.

Er, der Dich mit der Hoffnung Grün geschmücket,
Läßt uns vertrauend in die Zukunft sehn,
Wenn dankend unser Geist jetzt rückwärts blicket,
Wo Großes uns durch Seine Huld geschehn,
Als in des Winters eisgestählten Armen
Uns seine Vatergüte ließ erwarmen.

Und als im Lenz, getroffen von dem Schwerte
Des strengen Frosts, das Grün von unsern Fluren schied,
Da naht er tröstend uns; Sein Allmachtwort: „Es werde!"
Ertönt, und neuverjungt der Erde Reiz erblüht;
Und ob uns auch nur schwach ein Strahl der Hoffnung bliebe,
Sie waltete von Neuem, Seine Vaterliebe!

Als in des Sommers düstern Regentagen
Der Schnitter traurig in die Ernte ging,
Als laut ertönten unsre bangen Klagen,
War's Seine Huld die uns so gnadenreich umfing.
Zu hoher Hoffnung unsern Geist zu heben,
Gab uns die Ernte Brod, und mit ihm neues Leben.

Und als der Herbst so herrlich sich entfaltet,
Sahn wir entzückt auf Seine Vaterhuld,
Die Alles noch zum Segen mild gestaltet!
Wie zahlen wir Ihm unsre große Schuld?
Im Anschau'n der Natur, die Seine Weisheit leitet,
Sieht Seine Güte gern den stillen Dank bereitet.

So laß, Natur, uns innig dich umfangen,
Sei unser Genius auf unsrer Lebensbahn!
Wer Dir sich weiht, kennt nie ein trauernd Bangen,
Und kann in Dir sich kühn der Gottheit nahn.
Du spendest uns des Lebens schönste Stunden!
Wer Dich erkannt, hat Köstliches gefunden!

Und Du, Christglocke, tön' im reinsten Klang
Ein Wort des Danks dem Freund in Seiner Heimath Auen,
Woher Sein biedrer Gruß so tröstend mir erklang!
Und führt Ihn einst Sein Stern nach Sachsens schönen Gauen,
So künde Ihm, daß ich für Ihn der Blumen Eine hege,
Die ich, bis Er erscheint, in meinem Herzen pflege.

Z.....n. U....

Vermehrung oder Fortpflanzung d. Zierpflanzen.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Das Begießen der Stecklinge mit wolligen und behaarten Blättern geschieht oberhalb der Glocken herum, welche die Stecklinge einschließen. Die Feuchtigkeit zieht alsdann am äußern Rande der Glocken in die Töpfe, und es wird dadurch der leichten Fäulniß solcher Stecklinge vorgebeugt. Die Engländer bedienen sich für Stecklinge von Glashauspflanzen meistens kleiner, niedriger Häuser oder gemauerter Mistbeetkasten (pits), die nach Norden liegen, und durch Feuerkanäle oder kleine Wasserheitzungen erwärmt werden. Die Töpfe mit Stecklingen werden theils in Lohbeete, theils in erwärmte Erdbeete eingesenkt; doch ist in vielen Fallen besser, sie in Sägespäne oder Sand zu stellen. Die Temperatur des Vermehrungshauses oder Kastens muß möglichst gleichmäßig erhalten werden (etwa 8—12° R. für Glashauspflanzen.) — Das Beschatten der Glocken geschieht am besten durch unmittelbar darüber gelegte graue Papierbogen oder Leinwand. Wenn die Stecklinge angewachsen und allmählig an die Luft gewöhnt sind, bringt man sie in einen kältern Behälter, und exponirt sie mehr der Sonne, bis sie (anfangs in ganz kleine Töpfchen) verpflanzt werden, wonach man sie wieder so lange, bis sie vollkommen angewachsen sind, in warme, dunkle Kasten stellt. Also behandelt gedeihen die Heidenstecklinge besonders. Wenn sie 1—1½ Zoll gewachsen sind, können ihre Spitzen abermals gesteckt werden; erstere treiben dann Seitenzweige und werden als kleine buschige Pflanzen versetzt. — Camellien steckt man in England in halbwarme Kasten, und wenn sie unten einen Callus gebildet haben, versetzt man sie einzeln in

kleine Töpfchen, worin sie ihre Wurzeln ausbilden müssen, weil, wenn sie in dem Kasten Wurzeln gemacht haben, diese beim Verpflanzen leicht beschädigt werden, wodurch oft viele zurückgehen.

Durch Augen oder Knospen, welche noch im schlafenden Zustande sind, d. h. nicht getrieben haben, kann man viele holzartige Pflanzen sehr gut vermehren, namentlich Camellien, Wistania chinens, Hydrangea, Clethra arborea, Arbutus, Chimonanthus, Citrus, Pittosporum, Rosa, Pyrus u. a. m. Das Stecken der Knospen kann im Herbst oder Frühjahr geschehen. Man schneidet sie von dem 1—2jähr. Holze und zwar mit einem sehr scharfen, feinen Messer folgenderweise: von allen immergrünen Pflanzen muß das neben der Knospe sitzende Blatt also abgeschnitten werden, daß der Schnitt mit der Basis der Knospe und des Blattstieles ziemlich horizontal geht und vom Holze ½ — 1 Linie dick daran bleibt. Man bereitet dann flache Töpfe (Schüsseln) wie für Stecklinge, und steckt die Knospe mit dem Blatte senkrecht ein, nur eben so tief, als zur Aufrechthaltung des Blattes nöthig ist, denn sie dürfen nur kaum mit Erde bedeckt werden. Ist das Blatt zu groß, so kann man es mit einem Wollfaden zuvor an ein sehr dünnes Stäbchen leicht befestigen, damit es nach dem Einstecken nicht umfalle. Die Knospen der laubabwerfenden Holzarten schneidet man mit dem Holze; man trennt die Zweige etwa 4—5 Linien über und unter jeder Knospe mit scharfem Querschnitt durch, schneidet diese 8—10‴ langen Theile der Länge nach in 2 Hälften, nimmt von derjenigen, welche in ihrer Mitte die Knospe trägt, noch so weit das Holz weg, daß kein Mark daran bleibt, und steckt sie dann, mit der Abschnittfläche horizontal, etwa 2—4 Linien tief ein. Nachdem man flache Glocken übergestellt hat, behandelt man sie übrigens wie Stecklinge; nur stelle man sie nicht zu warm.

Ueber Vermehrung der Stecklinge, besonders von geflügelten Zweigen (z. B. von Acacia alata, Bossiaea rufa, Carmichaelia) siehe Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Preußen. Band 8. Seite 210. Ohlendorff berichtet daselbst: daß er von genannten Pflanzen im März einige große Zweige schneidet, in so viele Theile zertrenne, als taugliche Aestchen zu Stecklingen sich daran befinden; die Flügel werden etwa 1 Zoll hoch am untern Theile des Stecklings weggenommen und an beiden Seiten des Fußes jedes Stecklingästchens bleiben 2—3 Linien lang vom alten Holze des Zweiges stehen. Wenn Blüthen vorhanden sind, werden sie entfernt. Er nimmt für diese und viele andere hartholzige Glashauspflanzen Töpfe von 5 Zoll Weite und 4 Zoll Tiefe, füllt sie unten 1 Zoll hoch mit zerstoßenen Scherben, darauf bringt er eine alte, gute, graue Heideerde so hoch, daß nach dem Zusammenrütteln derselben noch ½ Zoll hoch Raum bleibt, welcher mit dem feinsten Sande ausgefüllt wird. Er steckt dann die Stecklinge bis 1 Zoll tief am Rande herum, so daß sie sich nicht berühren und drückt sie nur so viel an, daß sie nicht umfallen. Nach dem Stecken bespritzt er die Töpfe so lange, bis der Sand anfängt zu fließen; werden dann die Töpfe einige Mal sanft niedergestampft, so setzt sich die Erde dicht um die Stecklinge. Wenn der Sand erhärtet ist, bedeckt er sie mit Glasglocken, die oben eine trichterförmige Oeffnung haben, und stellt sie in ein

Glashaus, an einen Ort, wo viel Licht, wenig Sonne und die Wärme nicht über 8° R. ist. Herr Ohlendorff empfiehlt einen Stecklingskasten von dicken Mauern und dicht schließenden Fenstern, nach Norden liegend, nicht über 5 Fuß breit, gegen Süden 1 Fuß, gegen Norden ½ Fuß über der Erde, so hoch mit Sand gefüllt, daß die darin eingesenkten Töpfe dicht unter den Fenstern stehen. Zur Beschattung im Sommer nimmt er 1 Fuß breite Bretter. Das Begießen geschieht mittelst der Brause oberhalb der Glocken. Die Frühsonne wird zugelassen, später aber mit den Brettern nach Bedürfniß beschattet, so daß sie anfangs noch Lichtstrahlen durchlassen, gegen Mittag hin aber dicht geschlossen werden. Das Begießen und Nachsehen geschieht früh Morgens, gleich nach Abnahme der nächtlichen Bedeckung, und Abends. Die Stecklinge werden nicht eher in den Kasten gebracht, als bis eine gute Bedeckung 4 bis 6° R. darin zu erhalten vermag, und wenn auch bei Tage aufgedeckt werden kann, werden die Glocken ganz entfernt. Die Schattenbretter werden beim Steigen der Sonne wieder etwas aus einander gelegt, um 4 Uhr aber weggenommen, dann jedes Fenster in die Höhe gehoben und schnell wieder niedergelegt, um die Luft zu erfrischen. Bei warmer Sommerzeit muß gegen 7—8 Uhr Abends nach dem Wetter entschieden werden, ob die Fenster liegen bleiben oder gar mit Läden bedeckt werden müssen. Bei ruhiger, unbewölkter Luft nimmt man die Fenster dann ab, da der nächtliche Thau den Stecklingen sehr wohl bekommt. Früh Morgens werden sie wieder aufgelegt. Auch nach einem warmen Gewitter ist das Abnehmen der Fenster zu empfehlen. Die Stecklinge, welche sicheres Anzeichen des Anwachsens geben, müssen mehr Licht, Luft und Wasser haben und daher in eine besondere Abtheilung gebracht werden. Die im August noch nicht gehörig bewurzelten Stecklinge bleiben bis zum nächsten März unverpflanzt stehen. Das Weitere siehe am gedachten Orte.

(Beschluß folgt.)

Ueber den Einfluß der Erdarten auf die Farbe der Georginen.

(Vom Hrn. Assessor G. A. Frerichs in Jever.)

Einige Georginenfreunde haben die Frage an mich gestellt, ob verschiedene Erdarten einen Einfluß auf die Farbe der Georginen hätten, und zwar dergestalt, daß die ursprüngliche Farbe nicht allein in eine verwandte übergehe, so daß z. B. eine dunkelrothe in eine hellrothe, eine blaßlilafarbige in eine dunkelviolette sich verändern, sondern, daß die Blumen sogar eine ganz fremdartige Farbe annehmen und z. B. eine rothe, eine violete Blume in eine gelbe oder weiße, und umgekehrt, verwandelt werden könne. Man berief sich auf eine vermeintliche Erfahrung, welche sie gemacht hätten, daß Georginen, welche sie von mir erhalten und welche im ersten Jahre richtig und in den von mir angegebenen Farben geblüht hätten, im zweiten und folgenden Jahre eine völlig abweichende Farbe angenommen hätten. Sie glaubten dieses dem Umstande zuschreiben zu können, daß diese Georginen, welche bei mir in einem leichten, wenn gleich nahrhaften Boden gewachsen, von ihnen in einen sehr fetten und dabei sehr schweren Kleiboden gepflanzt worden waren.

Wenn ich gleich nicht in Abrede stellen kann, daß die Erdarten allerdings auf die Farbe mancher Blumen einen großen Einfluß haben können, wie wir z. B. an der **Hortensia** sehen, welche ihre ursprünglich blaßrothe Farbe in einer eisenhaltigen Erde in blau verwandelt, so habe ich doch dergleichen Erfahrungen bei den Georginen nicht gemacht, obgleich ich sie mehrere Jahre lang in ganz verschiedenartigem Boden, bald in ganz dürrem Sandboden, bald in leichtem fruchtbarem, bald aber in sehr fettem aber nassem und bindendem Boden gezogen habe.

Auf die Höhe der Stämme, den Bau und das Gefülltsein der Blumen, wirkt der Boden allerdings bedeutend ein, allein nie habe ich eine Veränderung der Farben bemerkt, und ich bin daher bis jetzt noch fest davon überzeugt, daß die vermeintliche Farbenveränderung, welche meine Freunde beobachtet haben wollen, in einer zufälligen Verwechselung der Knollen begründet gewesen sei, um so mehr, da ich von mehrern auswärtigen Georginenfreunden, bei welchen ich deshalb angefragt habe, versichert worden bin, nie ähnliche Erfahrungen gemacht zu haben. Indessen wäre die Sache darum doch nicht geradezu unmöglich und es würde mir und allen Georginenfreunden gewiß sehr angenehm sein, wenn darüber gemachte Erfahrungen in diesen Blättern mitgetheilt würden, um welches ich ergebenst bitte.

Mir ist allerdings wohl bekannt, daß man bei der bekannten schönen Georgine **Leewik's Incomparable**, welche fast immer nur einzelne weiß geränderte Blumen hervorbringt, dadurch, daß man sie in einen mit Kiessand und Kalkschutt vermengten Boden pflanzt, ihr Farbenspiel hat fixiren und constant machen wollen, und ich selbst habe hierin das gewünschte Mittel gefunden zu haben geglaubt, wie ich schon in Nr. 47 d. Blztg. vom Jahre 1836, erzählt habe, allein die Erfahrungen von diesem und dem letzt vorhergegangenen Jahre, wo ich vielfache Proben damit gemacht habe, haben meine Hoffnungen nicht bestätigt, und scheint mir daher die Ursache des Buntblühens einzelner Blumen dieser Spielart nicht einzig und allein in der Erdart, sondern in andern noch unbekannten Umständen zu liegen. Nachfolgendes wird hierüber noch einige Bestätigung liefern.

(Beschluß folgt.)

Bemerkungen über die Cultur der Salvia fulgens.

(Vom Herrn B. zu F. a. M.)

Die **Salvia fulgens** kann als eine der schönsten Zierpflanzen sowohl für den freien Garten, wie auch als Topfpflanze empfohlen werden. Wenn sie im Frühjahr nach dem Ausräumen aus dem Gewächshause, auf ein aus Walderde bereitetes Beet ins Freie gesetzt wird, so wächst die Pflanze außerordentlich schnell und bringt dann zu Ende Juli und Anfangs August ihre zahlreichen hochrothen Blüthenähren, nebst einem eben so zahlreichen Nachwuchs von Knospen in einer Zeit hervor, die sie jedem Blumenfreund um so angenehmer macht. Sie wird leicht durch Stecklinge vermehrt, die auf dasselbe Beet gemacht werden, wo der Mutterstock im Freien steht; welches alsdann, wenn die Stecklinge früh gemacht worden sind, noch

einen Flor für das Gewächshaus später abgiebt. Diese Art scheint nicht so empfindlich und mühsam in der Cultur zu sein, als die **Salvia splendens**, deren Blüthen auch später und öfter gar nicht erscheinen. Wenn diese Species in Masse gepflanzt wird, muß dies einen reichen Effect in Blumengärten machen, besonders da sie eine Höhe von 3—5′, je nach dem Alter der Pflanze erreicht.

Für Camellienfreunde.

(Mitgetheilt von E. aus J.)

1) Die Sperlinge als Camellienfeinde.

In den mir bekannten Schriften über die Cultur der so sehr beliebten Camellien werden nur Insecten als Feinde der Camellien genannt. Auch in dem eben erschienenen Werke des Herrn Abbé Berlèse wird keiner andern gedacht. Da mußte ich denn in diesen Tagen schmerzlich erfahren, daß auch die Sperlinge in die Reihe derselben gesetzt werden müssen, indem ein solcher recht frech und muthwillig einige der schönsten Knospen einer **Camellia altheaeflora** gänzlich zerstörte. — Ein Grund mehr, daß wir diesen Verderbern den Zutritt zu unsern Pflanzen wehren.

2) Camellientöpfe.

So viel ich weiß, sind für Camellien durchweg kleine Scherben vorgeschrieben, und ich selbst habe mich bisher keiner andern bedient, und allezeit meine Rechnung dabei gefunden. In allen Schriften über die Cultur derselben wird vor großen Töpfen gewarnt. Nun wird auf einmal in dem neuesten Werke: Beschreibung und Cultur der Camellien von dem Abbé Berlèse, Quedlinburg und Leipzig 1838 Seite 10 gelesen: Den Umfang der Töpfe, deren man sich zum Versetzen der Camellien bedient, will ich nicht bestimmen, da man wohl einsehen wird, daß dies Sache des Geschmacks und der Erfahrung bleibt; aber auf einen wenig begründeten Gebrauch muß ich hierbei aufmerksam machen. Es giebt Blumenpfleger, die da behaupten, daß diese Pflanze, um gut zu blühen, einen Topf verlange, worin sie beschränkt wird; diese Praktiker gerathen in dieser Hinsicht in einen um so mehr verwerflichern Irrthum, da der Erfolg derjenigen, welche die Camellie bauen, es sei nun in großen Töpfen, oder in Kasten oder selbst in freier Erde, sich zahlreicher und leichter bekundet. Nur zwei Gründe bestimmen die Handelsgärtner, die Camellien in kleinen Töpfen zu erziehen, nämlich um in den Treibhäusern Platz zu gewinnen, Eintheilung der Erde zum Versetzen und auch um mehr Leichtigkeit bei Handhabung der Pflanzen zu erhalten. Ferner weil sie in ihren Anlagen genöthigt sind, das Begießen oft angehenden und ungeschickten Personen anzuvertrauen, die das Wasser ohne Rucksicht aufschütten würden, und daher sie großen Verlust erfahren möchten, weil die großen Geschirre, da sie ihre Feuchtigkeit länger behalten als die kleinern, bald ihrer Pflanzen beraubt sein würden ꝛc. Da man bei geringer Aufmerksamkeit alle dergleichen Uebelstände vermeiden kann, so kann ich aus Erfahrung sagen, daß ohne Zweifel die Camellie in einem Raume, wo ihre Wurzeln sich nach Gefallen verbreiten können, besser gedeiht, als in einem engen Geschirr, wo sie sich beschränkt und in die

Nothwendigkeit versetzt befindet, sich auf einander zu legen. — So Abbé Berlèse! Was sagen nun die Herren Handelsgärtner dazu? Ist auch sonst wo schon dieselbe Erfahrung gemacht worden, welche hier mitgetheilt ist? Es hangt viel von den Töpfen der Pflanzen ab, und wäre darum sehr zu wünschen, daß die Sache weiter besprochen und die Richtigkeit oder Unrichtigkeit obiger Behauptung nachgewiesen würde.

Varietäten.

Belvedere bei Weimar, im Decbr. 1838. Unter den blühenden Pflanzen im Großherzogl. Hofgarten Belvedere zeichnen sich besonders aus: Strelitzia humilis, vom Vorgebirge der guten Hoffnung und einige 20 Sorten schöne Anthemis artemisiaefol. aus China.

(Wie nennt man das?) Wenn ein Handelsgärtner im Frühjahre seinen Catalog mit einem gedruckten Briefe einem Blumenfreunde mit der Aufforderung zusendet, ihm 1000 Körner — Samen zu senden, und sich dafür etwas aus diesem Cataloge auszusuchen;

wenn der Blumenfreund z. B. 100 St. Ranunkel mit Namen zu 4 Thlr. und 6 St. Kugel- und Zwerggeorginen verlangt und nebst dem gewünschten Samen noch baares Geld einsendet, und

wenn er dann bis zum Herbste desselben Jahres von dem Handelsgärtner weder das Verlangte noch eine Antwort erhält;

wie nennt man das?

So viel einstweilen zur Warnung.

Recension. (Eingesandt.) Seit langer Zeit erschien wohl keine Schrift, so brauchbar für alle Stände, ohne Unterschied, die der herrlichen Camellie huldigen, wie die des Abbé Berlèse über Camellien, (übersetzt von Hrn. von Gemünden). Der Liebhaber findet darin mehr, als er vielleicht zu hoffen wagte, und der Praktiker vom Fach wird ihr alles Recht angedeihen lassen. Ich bin überzeugt, daß, wenn auch denkende Männer, die selbst hinreichende Erfahrung haben, ihre Verfahrungsarten in manchen Branchen auch nur bestätigt finden sollten, so wird doch die Mehrzahl der Leser aus ihr gewinnen können, da Alles, was darin gesagt worden, aus dem praktischen Leben gegriffen ist, und es sich nicht verkennen läßt, wie gut Abbé Berlèse die Kenntnisse und Erfahrungen Anderer, wie die eines Cels, Soulange Bodin und mancher andern Camellienzüchter zu benutzen wußte und sie durch Nachahmung und Verbesserung zu den seinigen machte.

Rühmend muß man es anerkennen, daß gerade in einer Periode, wo man die vielfältigen Behandlungsweisen der Camellie mündlich und schriftlich, oft auf eine sich widersprechende Weise erscheinen sieht und hört, eine Schrift vom Standpunkte der Erfahrung aus, hinsichtlich der Cultur, den Ausschlag giebt. Um wie viel werther aber muß diese Erscheinung sein, da sie zugleich die Grundlage zu einem vollkommnen System aller Arten und Varietäten enthält. Obgleich in letzterer Beziehung mancher Fehler sich darin findet, so läßt sich doch andererseits die Mühseligkeit und Ausdauer nicht verkennen, womit der Verfasser gegen viele Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, um ein solches Chaos nur einigermaßen in Ordnung zu bringen; und obgleich der Verfasser mit dem besten Willen und mit vieler Genauigkeit eine Farbentabelle zum bessern Unterscheiden des Colorits beifügte, so kann doch trotz aller Mühe nichts Naturgetreues und Naturgleiches geliefert werden, weil es weder dem Maler noch dem Chemiker gelingen möchte, das Colorit so nachzuahmen, wie es bei vielen Farbennuancen in der Natur sich darstellt. Der einzige Nutzen, der durch diese Tabelle gestiftet sein könnte, besteht darin, daß sie zu einer bessern, allgemeingültigen Benennung der Farben führen kann, indem hierin noch eine nicht zu beschreibende Verwirrung besteht. Außerdem sind Farbentabellen schon aus dem Grunde wenig brauchbar, weil die meisten aufgetragenen Farben zu schnell ihre Farbe verändern. Dann ist es allerdings wünschenswerth, daß die in vorliegendem Werkchen noch nicht beschriebenen Camellien recht bald, vielleicht bei einer neuen Auflage, mit aufgenommen würden, wobei denn natürlich alle Fehler der ersten Auflage verbessert werden könnten, so z. B. heißt es bei Cam. Grunelie: Grunel's C. sie stamme aus Italien, während sie doch im Garten des Banquier Grunelius zu Frankfurt a. M. gezogen worden ist.

Bei der Bearbeitung einer neuen Auflage dürfte der Herr Bearbeiter allerdings weder Mühe noch Kosten scheuen, um Beschreibungen von Camellien zu sammeln, welche noch nicht mit aufgeführt sind, deren Zahl eben nicht sehr unbedeutend sein dürfte. Es müssen sich Besitzer dieser Pflanzen zu diesem Zwecke bereit finden lassen, alles Neue zu beschreiben und an den Verfasser zu senden, weil ohne dieses es fast zur Unmöglichkeit gehören dürfte, etwas nur einigermaßen Vollständiges zusammen zu bringen.

Bibliographische Notiz.

☞ Da mit diesem Monat der diesjährige Jahrgang dieser Zeitschrift schließt und mit dem 1. Januar 1839 der zwölfte Jahrgang beginnt, so ersuchen wir besonders diejenigen geneigten Leser, welche d. Bl. durch die Post oder durch die Buchhandlungen bezogen haben, Ihre desfallsigen Bestellungen für das Jahr 1839 baldigst zu erneuern. — Preis und Tendenz bleiben wie bisher. Alle Zeitungsexpeditionen und Postämter, so wie alle Buchhandlungen, nehmen Bestellungen darauf an. Die Redaction.

Gedruckt bei Adam Henze in Cölleda.

Hierbei als Beilage: Preisverzeichniß schöner Georginen von Hrn. Fr. Halbentz in Zerbst.

Nr. 52.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 29. Dezember 1838. XI. Jahrgang.

Beschreibung und Cultur von Hedychium flavescens. Gelbliche Kranzblume

(Monogynia Monandria Lin. Scitamineae Juss.)

blühte im November hier im botanischen Garten auf einer 7 Fuß hohen Pflanze, welche schon seit mehreren Jahren im warmen Erdhause im freien Grunde steht. Die Wurzel ist knollig; wie bei Costus & Ammomum umfassen die zweifächerigstehenden, fußlangen zugespitzten Blätter den Stengel scheidenartig, der an seiner Spitze dann eine ovale, aber zugespitzte Schuppenähre trägt, aus welcher sich die langen schwefelgelben Blumen entwickeln; in der Regel treten aus einer Schuppe 2 Blüthen hervor. Häufig ist die Blumenröhre 1$^1/_2$—2 Zoll lang mit einem doppelt 3theiligen Rande in zwei Reihen; das Honigbehältniß ist zweiblätterig. Der einfache Griffel, der in der Regel von dem Staubbeutel umschlossen wird, ragt $^1/_2$ Zoll über die Corolle hinaus. Der Geruch ist sehr aromatisch. Da mehrere Blumen mit einem Male blühen, so bilden die Blumen eine halb durchgeschnittene gelbe Kugel, was sehr gut aussieht. Sämmtliche Species stammen aus Ostindien z. B. H. acuminatum, carneum, ellipticum, heteromallum, glaucum, urophyllum und wie die übrigen von den bis jetzt 22 gekannten Species noch heißen, und verlangen Treibhauswärme. Nach der allgemeinen Gartenzeitung Jhrg. 1833 S. 29 vertragen es einige Species, besonders die aus Nepal stammenden, wie Gardnerianum, spicatum, thyrsiforme, villosum, alatum, coccineum, daß sie den Sommer über ins freie Land gepflanzt werden können, ohne daß dies ihrer guten Vegetation nachtheilig ist. Sie verlangt eine lockere aber nahrhafte Erde, die am besten aus gleichen Theilen Lauberde, gut verwesetem Kuhdung und gereinigtem Flußsand zusammengesetzt sein muß. Im Topfe kommt diese Species sehr selten und dann nur unvollkommen zur Blüthe, weil sie ihre Wurzeln gern ausbreitet.

Erfurt, im Decbr. 1838. Dr. Neumann.

Vermehrung oder Fortpflanzung d. Zierpflanzen

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.)

(Beschluß.)

3. Vermehrung durch Ableger. Das Ablegen der Heiden geschieht nach Nietner und Mathieu (zu Belleville in Frankreich) auf folgende Art. In der 2ten Hälfte des Maies bereitet man gegen eine östlich gelegene Wand (auch Rohrwand) ein 3 Fuß breites, 9 Zoll tief mit Heideerde angefülltes Beet, und bepflanzt solches mit den abzulegenden Heidearten, so daß die Pflanzen eine schräge Richtung erhalten. Die starken Zweige hakt man auf dem Boden fest, die kleinern Triebe werden am Uebergange des alten zum neuen Holze behutsam eingeschnitten und mit kleinen Häkchen $^1/_2$ Zoll tief eingesenkt. Das Beet wird mit Moos belegt, begossen und beschattet. Das Bespritzen wird täglich, das Beschatten bei Sonnenschein wiederholt. Vom 12. August bis 1. September trennte Nietner die Ableger, von denen viele starke Ballen behielten, versetzte sie in angemessene Töpfe, und stellte sie einige Zeit in einen beschatteten, kalten Kasten unter Fenster. Die längern Triebe werden beim Verpflanzen nach Verhältniß des Wurzelvermögens mehr oder minder eingestutzt. Um beim Ablegen der Nelken die Senker nicht leicht zu zerbrechen, nimmt man die Nelkentöpfe zur Zeit des Absenkens, preßt solche fest in andere Töpfe also ein, daß der Rand der letztern 1 Zoll über den Rand der Nelkentöpfe hervorsteht. Man entfernt dann etwas von der obern Erde, bindet die Zweige an Stäbe, und macht mit dem Federmesser am Rücken jedes Zweiges den gewöhnlichen Einschnitt aufwärts, etwa 1 Zoll lang, möglichst nahe über der Wurzel. Da die Zweige angezogen sind, tritt der Schnitt etwas hervor. Man füllt dann die Töpfe mit geeigneter Erde, so daß der Zwischenraum zwischen beiden Töpfen gut ausgefüllt wird, bindet hierauf die Zweige los, und legt sie auf den Zwischenraum nieder, woselbst sie leicht einwurzeln.

Topfpflanzen legt man auch in denselben Topf ab, wenn der Raum darin und die Beschaffenheit der Pflanzen es gestatten, oder man kann damit wie mit den Nelken verfahren. Auch stellt man wohl den Topf mit den Pflanzen in die Mitte eines flachen Kastens, und andere, mit geeigneter Erde gefüllte Töpfe (deren Zwischenräume, damit sie fest stehen, mit Moos verstopft werden) rund umher, in welche man die Zweige absenkt. Größere Exemplare, z. B. von Camellien, kann man auch in einen, mit Fenster bedeckten, Ablegerkasten pflanzen, und sie darin, wie bei den Heiden oben erwähnt ist, ablegen. — Sollen die Ableger gut anwachsen, so darf die Erde nie zu trocken werden, und es ist demnach gut, die Erde mit Moos zu belegen, um ein zu schnelles Austrocknen zu verhüten. Das

Abtrennen der Ableger von der Mutterpflanze nach dem Bewurzeln, darf bei zärtlichen oder schwer anwurzelnden Arten nur allmählig geschehen, damit ihnen nicht plötzlich die Nahrung vom Mutterstamme entzogen werde. Man macht daher (möglichst nahe über der Wurzel) erst nur einen kleinen Einschnitt, den man in Zeiträumen von 4 bis 6 Tagen nach und nach tiefer schneidet, bis man die Abtrennung vollenden darf.

4. Vermehrung durch Wurzelabschnitte. Die Wurzeln mancher Pflanzen treiben Sprossen und geben dadurch besondere Exemplare, wenn man sie durch Umgrabung des Bodens durchsticht oder verletzt (z. B. Robinien, Rosen, Sumach, Caragana, Ailanthus und andere mehr.) Schneidet man die Wurzeln solcher Pflanzen ab und pflanzt sie so ein, daß der Abschnitt ein Weniges über die Oberfläche des Bodens hervorragt, so treiben sie Schößlinge und geben besondere Pflanzen. Von manchen Bäumen ist es hinreichend, einige nahe an der Oberfläche liegende Wurzeln am obern Ende abzutrennen, und mit dem Abschnitte über die Erdoberfläche zu bringen. Mehrere andere Pflanzen kann man durch 1—2 Zoll lange Wurzelschnittlinge, die man senkrecht einpflanzt, vermehren, z. B. Catananche bicolor, Houstonia und andere; man bedeckt die Töpfe mit solchen Wurzelschnittlingen mit Glocken, stellt sie mäßig warm und behandelt sie, bis sie getrieben haben, wie Stecklinge.

5. Vermehrung durch Wurzeltheilung und Zwiebelbrut. Diese geschieht im Herbste nach dem Abblühen der Pflanzen oder im Frühling vor dem Treiben derselben. Die meisten perennirenden Pflanzen kann man durch Zertheilung der Wurzeln vermehren, insofern die Wurzel zerästelt ist und oben eine verzweigte Krone von Keimen, oder mehrere bewurzelte Nebensprossen (Ausläufer) hat. Die Abnahme der Zwiebelbrut darf bei vielen Arten nicht eher geschehen, als bis die jungen Zwiebeln ihre eigenen Wurzeln gebildet haben und deren Abnahme keine bedeutende Verwundung der Mutterzwiebel oder deren Basis verursacht (z. B. Amaryllis, Polyanthes, Crinum, Pancratium und andere mehr). Manche Pflanzen treiben Zwiebeln und Knöllchen am Stengel oder auf dem Blumenschafte statt des Samens; diese kann man gleich nach deren Ausbildung oder nach der Blüthezeit abnehmen und einpflanzen.

Ueber den Einfluß der Erdarten auf die Farbe der Georginen.

(Vom Hrn. Assessor G. A. Frerichs in Jever.)

(Beschluß.)

Um zu erfahren, welchen Einfluß mehrartige Erdmischungen auf diese Blume ausüben möchten, machte ich in diesem Frühjahre folgenden Versuch, mit Leewik's Incomparable und einer ähnlichen — Fr. Leucippus — einem Sämlinge von 1834, welcher die nämliche Farbe wie L. I. hat, nur daß die weiße Blatteinfassung viel stärker ist, und einen viel größern Theil der Blumenblätter einnimmt, übrigens ebenfalls alljährlich nur einzelne bunte Blumen liefert.

Ich nahm 8 verschiedene Erdarten resp. Mischungen.

1. Einen künstlichen Compost bestehend aus 1/3 ganz reinem Kuhdünger, 1/3 Hornspäne und 1/3 Ofenruß. Diese Ingredienzien waren total verfault und zu Erde geworden.
2. Ganz vererdete Gerberlohe.
3. Reine Moorerde.
4. Reine sandige Heideerde, genommen von Plätzen, wo die gemeine Heide wächst.
5. Alten Lehm von alten Lehmwänden und Kalkschutt, von jedem die Hälfte.
6. Heideerde und Kalkschutt von jedem die Hälfte.
7. Den unter Nr. 1 angegebenen Compost und Kalkschutt, von jedem die Hälfte.
8. Ganz fetter und sehr schwerer Kley.

Mit jeder dieser Erdarten wurden 2 achtzehn Zoll hohe und weite Blumentöpfe gefüllt, und darin am ersten Mai, 8 Knollen von Leewik's Incomparable und 8 Knollen von Fr. Leucippus gepflanzt. Die Töpfe standen in einer ganz freien, sonnigen Stelle meines Gartens und zwar auf Brettern, um das Durchwurzeln zu verhüten.

Keines dieser 16 Exemplare zeichnete sich während des ganzen Sommers durch einen mindern oder mehrern üppigen Wuchs vor den andern aus, die Stämme wurden 3 Fuß hoch, daumensdick, fingen in der Mitte Juli zu blühen an, und brachten an dem einzigen Stamme, welchen ich ihnen gelassen hatte, 5—7 vollkommne Blumen hervor, welche sich in der Größe und Füllung so wenig unter sich als von den Blumen anderer Stämme von gleichen Sorten, welche im freien Lande standen, unterschieden. Rücksichtlich der Farben ergab sich folgendes.

I. Leewik's Incomparable lieferte in der Erdmischung
Nr. 1. 2 einfarbige und 4 bunte Blumen.
" 2. 6 sämmtlich einfarbige.
" 3. 5 sämmtlich einfarbige.
" 4. 3 einfarbige und 3 bunte.
" 5. 6 sämmtlich einfarbige
" 6. 7 sämmtlich einfarbige.
" 7. 5 sämmtlich einfarbige.
" 8. 3 einfarbige und 3 bunte.

II. Fr. Leucippus lieferte in der Erdmischung
Nr. 1 7 sämmtlich einfarbige Blumen.
" 2. 6 sämmtlich einfarbige.
" 3. 5 sämmtlich einfarbige.
" 4. 2 einfarbige und 5 bunte.
" 5. 2 einfarbige und 3 bunte.
" 6. 3 einfarbige und 4 bunte.
" 7. 6 sämmtlich einfarbige.
" 8. 5 sämmtlich einfarbige.

Hieraus geht nun hervor, daß bei Nr. 1 gerade die fetteste und schwerste Erdart eben so viele und noch mehr bunte Blumen hervorgebracht hatte, als die leichteste und magerste, dagegen bei Nr. 2. gerade umgekehrt, die leichteste und magerste Erdart die meisten bunten Blumen, und die fetteste und schwerste Erdarr, deren gar keine geliefert hatte.

So wenig ich nun auch diesen einzigen Versuch für entscheidend ausgeben will, so bin ich doch dadurch noch mehr in der Ueberzeugung bestärkt worden, daß die Erdmischung von keinem so bedeutenden Einflusse sei, als ich früher anzunehmen geneigt war. —

Bei dieser Gelegenheit möge es mir erlaubt sein, noch ein Paar Worte über die Einwirkung der diesjährigen Witterung auf die Georginen-Flor überhaupt, hinzuzufügen.

Die vielen warmen Tage im Mai und Juni, verbunden mit abwechselndem Regen, beförderten den Wachsthum der Georginen ganz ausnehmend und man durfte eine besonders frühzeitige und reiche Flor mit Recht erwarten. Allein der mit dem Anfange der Hundstage eintretende und fast bis zu Ende August ununterbrochene anhaltende furchtbare Regen zerstörte diese Hoffnung theilweise. Denn wenn gleich der viele Regen auf die Vegetation der Georginenpflanzen selbst den wohlthätigsten Einfluß hatte und die Stämme und das Laub zu einer außerordentlichen Höhe, Stärke und Ueppigkeit trieb, so schien doch diese nasse Witterung auf die Blüthenknospen nachtheilig einzuwirken, indem diese sich ungewöhnlich langsam entwickelten und die Häuptflor anstatt in der Mitte August, erst zu Anfang Septembers eintrat.

Auch schien diese lange anhaltende nasse Witterung dadurch, daß sie den Stämmen zu viele Nahrung zuführte, auf die Blumen vieler Sorten nachtheilig eingewirkt zu haben, indem bei vielen Sorten fast alle zuerst aufblühende Blumen monströs waren und erst die später aufblühenden Blumen, als wieder trockene Witterung vorherrschte, ihren gewöhnlichen regelmäßigen Bau angenommen hatten. Namentlich war dies ganz auffallend der Fall bei Nr. 228 meines Verzeichnisses, einem Sämlinge von 1837, welcher bei seiner ersten Blüthe ausgezeichnet schön, dieses Jahr aber in den meisten Blumen unregelmäßig gebaut war, auch selbst seine abstechenden Farben nicht so distinkt zeigte, wie im Jahre 1837. Nur an einem einzigen Exemplare, welches zufällig auf einem sehr sandigen, hohen und trockenen Boden stand, hatte sich die vorjährige Schönheit sowohl in Bau als Farben erhalten. Ich freute mich nur, daß ich von dieser Sorte im verwichenen Frühjahr kein einziges Exemplar abgegeben und Niemanden durch das Lob, welches ich diesen Blumen in meinem Verzeichnisse für 1838 beilegte, getäuscht hatte. Uebrigens blühten noch mehrere andere Sorten nicht in ihrer gewohnten Vollkommenheit und Schönheit, welches vielleicht ebenfalls der gar zu lange anhaltenden nassen Witterung zuzuschreiben sein mag

So brachte, um einige Beispiele anzuführen, Nr. 177 meines Verzeichnisses eine sehr schöne original englische Blume, mehrere halbgefüllte Blumen, im Jahre 1837 keine einzige.

Nr. 170. Ebenfalls eine original englische Blume, brachte an 2 Exemplaren fast lauter halbgefüllte, selbst einfache Blumen hervor, und nur ein drittes Exemplar lieferte, wie im vorigen Jahre, lauter gefüllte Blumen.

Nr. 186. Eine original englische Blume war im Jahre 1837 ein Muster eines schönen Baues, in diesem Jahre dagegen waren sehr viele Blumen etwas flatterig gebaut.

Bei Nr. 167 und 174, beide original Engländer, fehlten in vielen Blumen die purpurrothen Punkte und Flecken. Hätte ich diese Blume nicht im vorigen Jahre in ihrer Vollkommenheit gesehen und wäre ich weniger mit den Unarten der Georginen bekannt, so würde ich dem englischen Blumisten, von welchem ich diese Sorten bezogen hatte, leicht einer Täuschung bezüchtigt haben.

Einige Worte zur Warnung in Betreff des Erikensamens.

(Vom Herrn B. zu F. a. M.)

In mehrern Samenverzeichnissen, die übrigens nur unbedeutende Samen-Sortimente von Topfgewächsen enthalten, findet man auch Erikensamen verzeichnet, und zwar von E. sanguinea, cerinthoides, verticillata und andern Arten, die jedem Cultivateur am Herzen liegen, weil sie entschieden zu den schönern gehören. Man ließ sich zu einem Versuche verleiten, schrieb und bezahlte, erhielt und säete, bis man nach mehrjährigen vergeblichen Mühen die Ueberzeugung erhielt, daß man hinsichtlich der Sorten betrogen worden war. Kaum daß man ein oder einige Exemplare von E. persoluta und incarnata erhielt, die man einer E. gracilis noch lange nicht an die Seite setzen darf; alles Uebrige war E. baccans.

Deshalb ist Jedermann in Folge gemachter Erfahrungen zu rathen, Erikensamen nur aus bekannter solider Hand zu beziehen.

Varietäten.

[Veranstaltung der zweiten Pflanzen- und Frucht-Ausstellung des Gartenbau-Vereins zu Erfurt. Oeffentliche Ausstellungen schöner und nützlicher Erzeugnisse des Gartenbaues sind eins der wirksamsten Mittel zu dessen Beförderung und Belebung. — Der unterzeichnete Verein hat deshalb beschlossen, auch im künftigen Frühjahre eine solche Ausstellung zu veranstalten und ladet das Gartenliebende Publikum ein, durch rege Theilnahme ihn dabei gütigst zu unterstützen. Namentlich sollen auch von denen, welche nicht Mitglieder des Vereins sind, dem Zwecke entsprechende, in den Bereich des Gartenbaues fallende Gegenstände mit Dank angenommen und ausgestellt werden.

Zur Leitung des Geschäfts und Erhaltung der Ordnung ist dabei folgendes zu beobachten:

1) Die Einlieferung der Pflanzen erfolgt am 1. Mai 1839, von früh 8 Uhr an und vom Vormittage des 2. Mai; des zarten Gemüses und Obstes aber erst am darauf folgenden Morgen noch vor 8 Uhr. Später eingesendete Pflanzen können nur dann mit in den Catalog aufgenommen werden, wenn sie bereits früher schriftlich angemeldet wurden.

2) Die Pflanzen sind mit einem besondern Kennzeichen (jedoch nicht mit dem Namen des Eigenthümers) zu versehen und da dieselben für die Dauer der Ausstellung gegen Feuersgefahr versichert werden sollen, so ist auch die Werthbestimmung erforderlich.

3) Die Eröffnung der Ausstellung für das Publikum erfolgt am 3. Mai, Vormittags 10 Uhr, gegen einen Eintrittspreis von 2 1/2 Silbergroschen für Jedem der nicht Mitglied des Vereins ist oder nicht zur Familie eines solchen gehört.

Geschlossen wird dieselbe am Abend des 6. Mai und am darauf folgenden Tage beliebe jeder Theilnehmer die eingesendeten Gegenstände wieder abholen zu lassen.

4) Zur Aufmunterung und Anerkennung sollen folgende Preise bei deren Concurrenz auch auf die dem Gartenliebhaber zu Gebote stehenden Mittel Rücksicht genommen wurde, ertheilt werden:

a) den 12 schönsten Topfpflanzen in mindestens 6 Arten, die große silberne Medaille.

b) den 10 schönsten blühenden Pelargonien die mittlere silberne Medaille.

c) den 6 schönsten blühenden Georginen die große silberne Medaille.

d) den 6 schönsten Viola tricolor maxima, die kleine silberne Medaille.

e) den 6 am bestgetriebenen blühenden Rosen die kleine silberne Medaille.

f) den 6 schönsten Nelken u. 6 Aurikeln die kleine silberne Medaille.

g) 12 blühenden Sommergewächsen, unter denen sich aber Schizanthus retusus, Impatiens Balsamina, Aster chinensis, Zinnia elegans, Clintonia pulchella, Salpiglossis, Bartonia aurea u. schön cultivirte Levkojen befinden müssen, die große silberne Medaille.

h) dem schönsten Blumenkohl und Kohlrabi die mittlere silberne Medaille.

i) dem schönsten Wirsing und den besten grünen Bohnen die große silberne Medaille.

k) den schönsten Gurken und Carotten die kleine silberne Medaille.

l) dem schönsten getriebenen Obst die große silberne Medaille.

Außer diesen werden noch 2 silberne Medaillen zur Disposition der Preisrichter gestellt.

5) Die Vertheilung der Preise erfolgt am 3. Mai früh nach 8 Uhr, durch vom Verein dazu ernannte, wo möglich auch einige von auswärts einzuladende Richter und soll das Resultat derselben sofort öffentlich bekannt gemacht werden.

Erfurt, den 6. December 1838.

Der Gartenbau-Verein zu Erfurt.

Frankfurt a. M. In der Sitzung der Section für Gartenbau am 5. September 1838 kam zum Vortrag: ein Schreiben, die Annahme des Amts der Preisrichter betreffend; ferner die Wahl zur Ergänzung der Preisrichter; Discussionen über die Aufstellungsart der Georginen in England, sowie über die Versendung derselben zu Ausstellungen; zum Schluß ein Vortrag des Directors über climatische Verhältnisse und Einwirkungen auf die Pflanzen.

In der Sitzung am 19. Septbr. kam zum Vortrage: Installirung des die Geschäfte leitenden Ausschusses bei der Obst-, Gemüse- und Blumen-Ausstellung, Berathschlagung über mehrere die letztern betreffende Gegenstände, Vortrag des Hrn. Bock über die in letzter Sitzung gepflogene Discussion: Rosentreiberei betreffend.

In der Sitzung am 8. October wurden mehrere, die Section betreffende Schreiben vorgetragen; dann legte der Director Programm und Verzeichniß der letzten Wiener Pflanzenausstellung vor und verlas einen Bericht über die letzte Pflanzen-, Gemüse- und Frucht-Ausstellung, worauf nach mehreren Discussionen die Sitzung geschlossen wurde.

Ueber die diesjährige Georginen-Ausstellung zu Scalitz in Böhmen.) Den 18. Septbr. feierten die Mitglieder des Vereins für Georginen-Cultur zu Scalitz in Böhmen ihre zweite Ausstellung fremder und von dem Verein durch Samen selbst erzeugter Georginen.

Nachdem das früher schon benutzte Lokal, der große Saal bei Hrn. Steidler in Scalitz, abermals zu dieser Blumen-Ausstellung benutzt wurde und von dem Hrn. Hofgärtner Bosse in Ratiborschitz mit Hrn. Hurtaleck auf das Schönste mit Georginen und andern schönen Blumen ausgeschmückt worden, versammelten sich die Mitglieder, 60 an der Zahl, nebst vielen andern Freunden dieser Blumengattung in diesem Lokal, und nachdem wiederum ein Ausschuß als strenge Beurtheiler und Richter über die aufgestellten diesjährigen Samenblumen gewählt worden, verfügte sich die Versammlung in ein Nebenzimmer, wo alle diese Samenblumen recht sinnig geordnet mit verdeckter Nummer und Namen des Erzeugers aufgestellt waren. Nachdem nun Hr. Verwalter Hock einen kurzen Vortrag über den Zweck dieser Ausstellung hielt und das Bedauern der Versammlung aussprach, daß sie dieses Jahr ihren Stifter und Vorsteher des Vereins, Hrn. Gubernial-Rath und Kreishauptmann v. Reil (welcher nach Budweis versetzt worden), sehr zu beklagen habe und sich nur glücklich schätze, daß Hochwohlderselbe seinen Freund, den Wirthschaftsrath der Frau Herzogin von Sagan, Hrn. Essender aus Nochot bewogen haben, sich dieses Vereins als ihren Beschützer und Vorsteher anzunehmen, welcher mit gleicher Liebe für diese schöne Blumengattung durchdrungen ist, und zur Aufmunterung und Eintracht unter den Mitgliedern gewiß Alles bewirken wird. Herr Essender dankte in kurzen Worten den Mitgliedern für das Vertrauen, das sie in ihm setzen und daß sich derselbe gewiß bemühen werde, zur Fortdauer dieses Vereins alles beizutragen. Die hier nun aufgestellten Samenblumen, 300 Nrn. an der Zahl, in den mannigfaltigsten Nuancen, wurden nun einzeln, jede den dazu gewählten Richtern, Hrn. Pfarrer Tureck und Bernkoff vorgezeigt, welche bestimmten, ob es eine Blume ersten oder zweiten Ranges zu nennen ist, und ob sie werth sind, in der Sammlung des Vereins mit Namen versehen zu werden, wenn sie künftiges Jahr constant geblieben. Die im vorigen Jahre bezeichneten Samenblumen waren ebenfalls wiederum vorgezeigt, unter denen sich viele bunte ganz verloren haben, und nur als merkwürdig die von Leewik's Incomparable gewonnene neue, viel dunkler und mit rein weißen Spitzen, alle Aufmerksamkeit auf sich zog, ein Erzeugniß des Hrn. Hofgärtner Bosse. Auch wurde nur auf diejenigen Blumen Rücksicht genommen, deren Blumenblätter geröhrt sind, mit schöner Farbe, bunt und von vorzüglicher Füllung.

Auch wurde von den Mitgliedern in Anregung gebracht, daß sich mehrere Mitglieder als nicht Gärtner auch mit der Cultur anderer schöner Blumen als Nelken, Aurikel, Primel, Viola, Rosen und der neuesten schönen Sorten perennirenden und Sommerblumen beschäftigen wollen, um jede dieser Blumengattungen zu einer besondern Vollkommenheit zu bringen, um es dann unter den Vereinsmitgliedern auszutauschen.

Hr. Pfarrer Tureck, der vielleicht größte Georginist in Böhmen, berichtete über seine Reise diesen Sommer über Wien, München und die auf dieser Tour besuchten Gärten und Georginensammlungen und beklagte, oft recht große Gärten gesehen zu haben, wo man von diesen neuern schönsten Georginen noch gar nichts weiß, ein Zeichen, daß so viele Gärtner die besten Garten-Zeitschriften gar nicht lesen und kennen, worin sie auf alle neueste Zierpflanzen aufmerksam gemacht werden. Herr Pfarrer Tureck besitzt die vollständigsten seit mehrern Jahren selbst aus Samen gezogenen kugelblüthigen Georginen in mehr als 60 Nrn. in den schönsten Farben, wie auch derselbe alle Jahre die schönsten aus Hamburg von J. Booth's wohlbekannten Sammlung bezieht. So auch haben wiederum die von J. Booth von den Vereinsmitgliedern dies Frühjahr bezogenen neuesten Georginen allen Anforderungen entsprochen, wovon Herr Verwalter Hagedorn die reichhaltigste Sammlung davon besitzt, so wie Hr. Hurtaleck und Kutschera in Scalitz.

Möge dieser schöne Verein noch lange fortwirken, und mögen ähnliche sich bilden, damit sich diese schönen Gartenzierden immer mehr verbreiten, da diese Blumengattung die Mühe jedes Pflegers am meisten lohnen.

☞ Da mit diesem Monat der diesjährige Jahrgang dieser Zeitschrift schließt und mit dem 1. Januar 1839 der zwölfte Jahrgang beginnt, so ersuchen wir besonders diejenigen geneigten Leser, welche d. Bl. durch die Post oder durch die Buchhandlungen bezogen haben, Ihre desfallsigen Bestellungen für das Jahr 1839 baldigst zu erneuern. — Preis und Tendenz bleiben wie bisher. Alle Zeitungsexpeditionen und Postämter, so wie alle Buchhandlungen, nehmen Bestellungen darauf an. Die Redaction.

Gedruckt bei Adam Henze in Colleda.